



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Achtzehender Theil von numero 394. biß numero 410.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Heuer Welt = Gott
Oder
Allerhand
So Lehr = als Geist = reiche
Brief, Schriften
und
Reis = Beschreibungen,
Welche von denen
MISSIONARIIS
der Gesellschaft Jesu/

aus
Weit = entfernten Ländern
bis

Anno 1730. in EUROPA angelangt seynd.

Jetzt zum erstenmal
verteutscht / und vielfältig verbessert

Von
P. Josepho Stöcklein, gedachter Societät Priestern.

Nachzehender Theil

von numero 394. bis numero 410.

Begreiff in sich R.P. JUDÆ THADDÆI KRUSINSKI ÆS.J.

und des Herrn DURRI EFFENDI, Nachrichten

von der letzten Unruhe in

PERSIEN.

Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Permissu.

AUSSPURG/

In Verlag Philipps/Martins/ und Joh. Weith seel. Erben/ Buchhändlern/ 1732.

PERSIEN.
 von der letzten Stunde in
 und des Herrn DUKI EFFENDI, Nachrichten
 von Persien, 24. bis 26. 1804.
 Herausgegeben von
 P. Joseph Schöcherl, k. k. Hofrath
 in Wien.
 1804.
 Preis 1 fl. 12 kr.
 in Commission bei
 Carl Franz von Cotta & Sohn, Buchhändler
 in Leipzig.
 1804.



Beiger
Über den Achtzehenden Theil /
 so da handelt
von der letztern Unruhe in
Persien,
 Von Anno 1709. bis 1730.

Numerus 394.

Sorrede.

Inhalt.

Nach Judas Thaddäus Krusinski S. J. Missionarius zu Ispahan in Persien beschreibt theils aus eigenem Augenschein / theils gewisser Rundschafft die letztere Empörung in Persien / wie nemlich die *Aghwanen* erstlich zwar unter dem *Mirr-Wais*, nachmahls aber unter dessen Sohn *Mirr-Maghmud* sich wider den Persischen Groß-König Hussein empört / und dieses gewaltigen Reichs bemächtigt / mithin gedachten Schach-Hussein ab- und besagten Maghmud auf den Thron gesetzt haben. Des Patris Krusinski Handschriftliche Urkund wird zum ersten mal aus dem Latein ins Französische übersetzt / und zu Paris 1729. gedruckt. Der Deutsche Welt-Bott empfängt über Constantinopel und Wien ein vollkommeneres Lateinisches Exemplar / so aus denen Urkunden des Morgenländischen Schrift-fassers Durri-Effendi ware vermehrt worden / und gründet auf beed-dise Stück gegenwertigen Achtzehenden Theil / in welchem er die Jahr-Rechnung samt andern Abgang eintragt / und deroelben Richtigkeit erweist. Unterschiedliche Anmerkungen von Persischer Münz / und andern Sachen mehr.

Zeiger/

Num. 395.

Kurzer Bericht von Ursprung und Folg aller Königen des heut in Persien regierenden Hauß Sofy.

Inhalt.

1. Capitel. Gleichwie alle Persische Geschichten / also ist auch der Ursprung des Sofischen Hauß ungewiß.
2. Capitel. Dessen letzterer Stamm-Vatter ist unfehlbar der Erz-Ketzer Sofy zu Zeiten des grossen Tamerlanis.
3. Capitel. Des Ketzers Sofy Nach-Enckel Ismaël der Erste/ wird König in Persien / welcher samt allen seinen Reichs-Folgern aus diesem Geschlecht/ Groß-Sofy genant wird. I.
4. Capitel. Dem Ismaël folgt auf dem Thron dessen Sohn Tamas oder Thomas der Erste. II.
5. Capitel. Ismaël der Andere des Tamas Sohn. III.
6. Capitel. Codabende des Ismaëls II. Bruder. IV.
7. Capitel. Emir-Hemse (V.) und
8. Capitel. Ismaël der Dritte/ beide Söhn/ des Codabende. VI.
9. Capitel. Abas der Erste/ beygenant der Grosse / dritter Sohn des Codabende. VII.
10. Cap. Sefi des vorigen Enckel. VIII.
11. Cap. Abas der Andere / oder Kleine/ des Sephi Sohn. IX.
12. Cap. Soleiman des vorigen Sohn. X.
13. Cap. Hussein des Königs Soleiman zweyter Sohn / wird von dem Aghwaner-Fürsten Mirr-Maghud abgesetzt/ der an statt seiner den Thron bestiegt. Mirr-Esreff schlägt dem Mirr-Maghud den Kopff ab / und masset sich der Persischen Cron an. XI.
14. Cap. Tamas der Andere/ Königs Hussein dritter Sohn/ schlägt den Esreff, und bemächtigt sich des Väterlichen Erbreichs. XII.

Run fangen Patris Krufinski Persische Geschichten an.

Numerus 396.

Die Hof-Cämmerling erheben den Hussein auf den Thron/ und regieren an dessen Statt.

Inhalt.

Alles Unheil in Persien rühret von denen Hof-Capaunen/ das ist von denen verschnittenen Cämmerlingen des Königs her: mit welchen Schach-Soleiman aus Anlaß des Zippertums die Reichs-Sorgen der erste theilt / und dessen Sohn Hussein ihnen die Regierung völlig überläßt; weil sie nemlich disen ohne dem blöden König auf den Thron gesetzt/ hiernächst aber durch das Wein-Trincken zur fleischlichen Wolust gewöhnt/ mithin zum Staats-Wesen unfähig gemacht haben/ wozu die Königliche Mutter fleißig hilft. Von der Weiberburg Haram genant/ in welcher alle Königliche Prinzen versperret und aufgezogen werden. Von ihrer

Beschneidung/ wie auch von andern Umständen und Aberglauben. Von denen Königlichen Princkessinnen. Die Hof-Capaunen werden allmächtig.

Num. 397.

Die Bosheit/ der Zwitteracht und Geitz dern Hof-Capaunen in Persien/ stiftet viel Elend.

Inhalt.

König Hussein verschleift sich in den Haram zu seinen Rebsweibern / und läßt die Hof-Capaunen über das Reich muthwillig herrschen. Sie unterwerffen ihnen den Reichs-Rath / ja alle Hof-Stellen und Reichs-Aemter; sie verkaufen solche dem Meistbietenden um baares Geld. Ihr Geiz verhergt alles. Geschickte Leute werden verstoßen/ die Efels-Köpff hingegen vorgezogen: der gemeine Mann aber gänzlich ausgesogen. Alle Gerechtigkeit erstirbt. Die

über den achtzehenden Theil des neuen Welt-Botts.

Die Obrigkeiten in Städten und Ländern werden aus Liebe des Gelds ewig verändert: die Steuern und Gaaben sechs- ja zehnfach eingetrieben/ mithin das arme Volk immer härter beschwert. Schaden des Persischen Kupfer-Gelds. Zwytacht zwischendenen weissen und schwarzen Hof- Capaunen; Item zwischen zweyerley Partheyen im ganken Reich/ so durch den Namen *Pelenck* und *Felenck* sich unterscheiden. Sie schlagen am Fest Hussein mit einander auf Leib und Leben. König Hussein läßt Schach-Abas des Grossen/ heilsame Grund-Satzungen abkommen/ absonderlich zu Candahar. Mißverständnuß dem Lorien und Bachtylarien/ wie auch andere Zwyspält bahnen dem Reichs-Untergang den Weg. Die Hof- Capaunen straffen alle Laster nur mit Geld/ und stecken solches in ihre hungerigen Beutel.

Num. 398.

Unsicherheit dem Strassen. Geilheit und Verschwendung Königs Hussein. Alle Policy kommt ab.

Inhalt.

Strassen-Raub/ Diebstahl/ und die unerschwingliche Gaaben nehmen überhand. Die Policy fällt zu Boden. Schach-Hussein vergräbt sich in viehische Wollüsten: er vermählt seine vorhin geschwängerte Kebs-Weiber spöttisch. Dises Ungeißer sammt denen Hof-Capaunen vermehrt sich ohne End. Von denen Geschlechtern *Schach-Zade* oder *Königs-Söhnen*. Item von des Königs *Kuruk-Zügen*/ so in Weibern und verschnittenen Halbmannern bestehet. Zu dem machen sowohl die viele kostbare Gebäu/ als ein prächtige im Jahr 1709. angestellte Wallfahrt nach Meched, diesen Monarchen bettel-arm. Alle Persische König aus dem Hauß *Sofy* seynd dem Christenthum wohl genogen. Die allerseligste Mutter Gottes sammt ihren Bildern wird in Persien verehrt. König Hussein bauet ein Mahometisches Mönchen-Closter und Kranken-Hauß. Er steuert der Hungers-Noth. Es gebricht ihm an Muth und Verstand. Lob seiner Frau Groß-Mutter Maria.

Num. 399.

Die Stadt Candahar wird nebst denen Aghwanen vor Augen gestellt.

Inhalt.

Die Aghwanen haben vor Zeiten in Groß-Albanien oder im Land *Chirvan* Westwärts an der Casper-See gewohnt. Tamerlanes hat dieses unruhige Volk von dannen nach Candahar gegen Indien versetzt/ und zum Mahometischen Aßterglauben genöthiget; dann sie waren vorher dem Christenthum ergeben. Ihre zuvor freye Lands-Fürsten von Candahar unterwerfen sich gutwillig König Abas dem Grossen/

jedoch mit gewissen Bedingungen/welche Schach-Sefi dessen Nachfolger nicht halten will. Darum übergibt sich der damals regierende Fürst Alimerdan sammt der Stadt Candahar an den Groß-Mogol. Schach-Abas der Kleine nimmt sie wieder ein; von welcher Zeit an diese Haupt-Beftung bey der Cron Persien bis 1709. verblieben ist. Reichthum gedachtens Alimerdan und des Lands Candahar. Ausgleichung dem Persischen mit Deutschen und Französischen Meilen. Dem Agwhanen Gestalt/ Kräfte/ Muth/ Sitten/ Kriegs- Art/ und redliche Frommkeit.

Num. 400.

Mirr-Wais als Königlich-Persischer Kenmeister zu Candahar wird aus Verdacht von dem Unter-König alda nach Ispahan geschickt.

Inhalt.

Der in Georgien regierende Fürst *Georgi-Kan* empört sich wider Schach-Hussein. Der Groß-Mogol fordert vom Persischen Hof die Stadt Candahar zurück. König Hussein macht deswegen mit dem Prinzen *Georgi-Kan* Frieden/ und schickt ihn mit seiner eignen Georgischen Armee als Königlichem Oberst-Statthaltern nach Candahar, damit der Groß-Mogol wider diese Stadt nichts vornehme. Gedachter Fürst *Georgius* tasset wider den edlen Agwhanen *Mirr-Wais*, so des Königs Einkünften zu Candahar verwaltete/ einen starcken Argwohn/ und schickt denselben zu Anfang des Jahres 1706. als Staats-Gefangenen nach Ispahan: allwo dieser den Hof ausspähet und Creuz-weis betrügt/ leichlich aber gegen End 1708. eine Wallfahrt nach Mecca anstellt/ und daselbst seinen Entschluß sich wider Persien zu empören von der Mahometischen Pfaffen-schaft schriftlich billigen läßt. Er kommt zu Anfang 1709. nach Ispahan zurück/ und lauret auf eine Gelegenheit mit seinem Aufstand auszubrechen/ welche mit Ankunfft einer Russischen Botschaft zu Schamaké sich äussert. Von dem Haß beeder Mahometischen Secten *Rafi* oder *Rafai*, und *Sunni* oder *Osman*. Warum König Abas der Grosse die Wallfahrt nach Mecca verboten/ und an dero statt ein andere nach Meched zu Ehren des Gleisners *Iman-Reza* gestiftet habe.

Num. 401.

Des Mirr-Wais Rückkunfft nach Candahar, allwo er wider König Hussein sich empört/ und zum Fürsten erwählt wird.

Inhalt.

Ein Russischer Botschaffter Namens *Israhel Ori* kommt zu Schamaké an/ und setzt dem Persischen Hof in eitle Angst/ welche der *Mirr-Wais* vergrößert/ und die Sach dahin bringt/ daß man ihn mit größten Ehren nach Candahar

zurück sendet: allwo er den Fürsten Georgi-Kan sammt andern Georgianern mittelst eines Meuchel-Mords um das Leben bringt. Er tödtet auch die Persianer. Die Aghwanen werfen zu End des Jahres 1709. das Persische Joch ab/ und erwählen den Mirr-Wais zu ihrem Fürsten. Er schläffert den Persischen Hof ein/ und betrügt denselben anderthalb Jahr so künstlich/ daß König Hussein diese ganze Zeit hindurch wider ihn nichts vornimmt.

Num. 402.

Mirr-Wais schlägt die Persianer zum dritten mal/ und stirbt An. 1715.

Innhalt.

Der Persische Hof versammelt gegen Ausgang des Jahres 1711. wider den Mirr-Wais ein gewaltiges Kriegs-Heer größten Theils aus tapfern Georgianern/ und kleinern Theils aus Persianern. Prinz Kostrow-Kan Fürst von Georgien wird als Haupt dieser ganzen Armee vorgestellt. Die Persianer weigern sich unter ihm zu stehen. Des Mirr-Wais Hof-Parthey zu Isphahan verhindert die Frucht dieses Feld-Zugs durch Zurückhaltung des Golds/ Hemmung des Proviantes/ Stiftung allerhand Zwyspalts/ und meinedrige Verrätheren. Derwegen langt Fürst Kostrow vor Candahar erst im May-Monat 1712. nach der Erndte an/ nachdem Mirr-Wais alle Felder theils geschnitten/ theils also verwüstet hatte/ daß die Persische Armee weder Lebens-Mittel noch Futter fand; sondern wegen Hunger/ Krankheiten/ Sterben/ Umstand des Viehes und anderer Bedrängnissen wieder abziehen mußte. Mirr-Wais setzt mit seinem frischen Kriegs-Heer dem abgematteten Feind nach: Er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab sowohl der Persischen als Georgischen Armee gänzlich/ hiernächst aber alle Persianer/ so auf einer absonderlichen Strassen nach Herat marschierten. Fürst Kostrow bleibt todt auf der Wahlstatt. Sein Lob. Mirr-Wais erobert allen Troß/ und kommt sighafft mit reicher Beute wieder nach Candahar. Die Persianer versuchen jegliches zweyte Jahr ihr Glück an denen Aghwanen/ werden aber jederzeit von Mirr-Wais entweder geschlagen/ oder mit blutigen Köpfen und Spott wieder heimgesickt. Mirr-Wais stirbt zu Ende des Jahr 1715. Dessen Bruder Abdulla regiert an statt seiner: welchen aber des Mirr-Wais zweyter Sohn Mirr-Magh-mud bald hernach tödtet/ und sich selbst zum Fürsten aufwirfft. Die Persianer lassen ihn Anno 1716. mit Frieden. Er aber ziehet die Aghwanen von Hasarai an sich. Unterschied dero Aghwanen von Candahar, und von Hasarai. Noch andere Aghwanen wohnen bey Balsora in Arabien. Die Lesgier und die Landschaft Herat empören sich wider Persien. Die Hera-

ter schließen mit denen Usbeken und Aghwanen einen Bund. Die Persier sammt ihrem Feld-Fürsten Sesi-Kali-Kan werden bey Herat geschlagen.

Num. 403.

Von dem Arabischen Krieg/ und des Persischen Feld-Fürstens Lust- Ali-Kans Tod.

Innhalt.

Die Persianer fangen nach dem Trefsen von Herat einen neuen Krieg wider die Araber ihre Nachbarn an. Die Portugesen kommen ihnen zu Anfang 1719. mit einer Flotten von Goa zu Hülf. Dieser Feldzug schlägt fehl wegen dero Hof-Capaunen Bosheit. Mittlerzeit fällt Mirr-Magh-mud in das Reich/ und erobert gegen Ende 1719. die Stadt sammt dem Land Kirman; wird aber vom Persischen Feld-Heern Lust- Ali-Kan überwunden/ und mit völligem Verlust zu Anfang 1720. nach Candahar zurück gejagt. Dieser letztere verlegt seine Armee in dero Hof-Heern Land: Güter am Persischen Meer-Busen in Quartier/welche er ausgeplündert. Er versammelt bey Schiras ein neues Kriegs-Heer/ und will Candahar belagern. Allein die beraubte Hof-Cämmerlingen nebst andern Feinden schwören wider ihn/ und den Ichtima Dewlet seinen Schwager zusammen: sie verklagen beyde des Hochverraths bey dem König Hussein, der sich von ihnen betrügen läßt. Ichtima Dewlet wird des Gefichts und aller Güter beraubt/ nachmals aber dem Gericht in des Königs Gegenwart vorgestellt/ der seine Unschuld zwar erkennt/ und ihn dennoch in das Elend verweist. Lust- Ali-Kan wird ebenfalls in Banden nach Isphahan geführt: allein er probiert nach der Zeit seine Unschuld mit Aufopferung seines Lebens.

Num. 404.

Abfall dero Georgianern und Lesgier.

Innhalt.

Die Persische Armee gehet nach der Absetzung ihres Feld-Fürstens Lust- Ali Forcht wegen ohne Befehl aus einander. Als Prinz Wachtanga Fürst aus Georgien die Rebellen Lesgier zu dämpfen im Begriff ist/ wird er vom Hof hieran verhindert; darum verschwört er sich/ den König sammt dem Reich Persien künftig hin ewig schimmen zu lassen. Die Lesgier mißbrauchen der Königlichen Gnad/ und verhergen die Landschaft Schirvan oder Albanien sammt dero Haupt-Stadt Schamakéa. Die Haupt-Stadt Tauris in Medien wird von einem Erdbeben großen Theils zerstört/ und achtzig tausend Seelen unter dem Stein-Hausen lebendig vergraben. Ein seltsames Wunder am Himmel setzt den Persischen Hof in

Tods.

über den achtzehenden Theil des neuen Welt-Botts.

Fods-Angst. Die Hof-Capauen führen den einfältigen König Hussein bey der Nase herum zu ihrem und seinem Untergang. Die Aghwanen fassen hiemit frischen Muth und Lust ihr Glück an Persien noch einmal zu prüfen.

Num. 405.

Die Aghwanen bekriegen Persien abermal: sie gewinnen wider die eine Schlacht bey Giulnabat: sie erobern das Schloß Farabat sammt der Vorstadt Zulfa bey Ispahan.

Innhalt.

Mirr-Maghumd erlangt in grosser Angst die frohliche Zeitung/das der Kriegs-Fürst *Lust-Ali-Kan* seines Amtes entsetzt: Die Persische Armee hiemit zerrummen: Fürst *Wachtanga* wider den Hof verbittert: die Lesgier von neuem aufgestanden: die Stadt *Tauris* durch *Erdbeben* verhergt/ und die Persianer durch derraissen viel Drangsalen in äusserste Unvermögenheit gerathen seyen. Deshalb rüflet sich *Mirr-Maghumd* sammt seinen Aghwanen zum Krieg; er breicht im Christ-Monat 1721. mit neunzig tausend Mann/ und sechzig tausend Camelen von *Candahar* auf: er langt im Jenner 1722. vor *Kirman* glücklich an/ und belagert die Stadt vergebens. Sein Kriegs-Heer nimmt gewaltig ab/ deswegen hebt er die Belagerung auf/ und ziehet gegen *Ispahan*: er lagert sich unter wegs bey *Giulnabat* vier Stund weit von bemeldtem *Ispahan*: er schlägt daselbst die Persische wider sich geschickte Armee. Die hierüber vorgenommene Friedens-Handlung wird zerschlagen/ das Lust-Schloß *Farabat* aber durch die Aghwanen besetzt/ in welchem sie ihr Lager beziehen. Die Armenische Vorstadt *Zulfa* bey *Ispahan* ergibt sich denen Rebellen/ und wird erbärmlich ausgeraubt. Von dem Ursprung dieses Orts. Seltsames Himmels-Wunder. *Schach-Hussein* befördert selbst durch Unverstand sein Verderben. *Mirr-Maghumd* will in mitten seiner Siegen verzagen/ und entweder nach *Kirman*, oder *Candahar* zurück gehen.

Num. 406.

Mirr-Maghumd bemächtigt sich der Haupt-Scadt Ispahan, und des Persischen Throns.

Innhalt.

Mirr-Maghumd erobert im dritten Angriff die Brücken von *Abu-Sabat*, so bey *Ispahan* über den *Senderof* gehet; er setz einen Theil seines Volcks hinüber/ und berennet den 1. May 1722. die Haupt-Stadt also/ daß nichts mehr hinein/ noch heraus kan. Die Persianer werden in zwölf Scharmügeln von den Aghwanen geschlagen/ in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Prinzen *Ali-Merdan-Kan* Keuterey seynd getödtet worden. Der Aghwanen *Meineyd* gegen die gefangenen Persianer/ wird durch die Burger von *Klein-*

Ispahan abgestrafft/ *Mirr-Maghumd* selbst von denenselben in die Flucht gejagt/ und vier seiner nechsten Anverwandten hingerichtet. *Prinz Wachtanga* Fürst von *Georgien* weigert sich *Ispahan* zu entsetzen. Königs *Hussein* dritter Sohn *Tamas* oder *Thomas* wird zum Obristen Reichs-Verweser und Cron-Prinzen bestellt/ hiermit aber aus der Haupt-Stadt in die Reichs-Länder abgefertiget/ damit er jene entsetze: welches ihm hergegen mißlungen. Das Volk von *Ispahan* empöret sich ohne Nutzen wider König *Hussein*. Der tapffere Held *Achmet-Aga* entleibt sich selbst mit Gift. Der Hunger reisset unter denen Belagerten so stark ein/ daß sie so gar ihr Geschüß und Menschen-Gleich/ die Mütter aber ihre Kinder fressen/ und über ein Million Seelen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt *Ispahan* ergibt sich den 22. October 1722. König *Hussein* wird abgesetzt; Der neue König *Sultan Maghumd* besteigt den Persischen Thron/ und läßt alle Eydbrecher/ die ihm den König *Hussein* verrathen/ mit Schand hinrichten. Er stillt den Hunger/ und regiert Anfangs löblich.

Num. 407.

Regierung/ Glück/ und Unglück/ Tollsucht/ Tyranny und Tod des Sultan Maghumds, welchen der neue Sultan Esreff enthaubet.

Innhalt.

Sultan Maghumd richtet zwar seinen Staat Anfangs löblich ein: jedoch verlässt ihn das Glück. Sein Kriegs-Heer wird sammt seinem Reichs-Mithbuler *Aman-Ulla* im Decembri 1722. von denen Inwohnern zu *Casbin* geschlagen. Darum fahet König *Maghumd* an zu toben/ und laßt die Persischen Kriegs-Leut sammt dem Adel hinrichten. Die Burger von *Klein-Ispahan* geben denen Aghwanen viel zu schaffen. *Heurung* reisset zu *Groß-Ispahan* ein. Des *Maghumd* Oberster Feld-Fürst *Nazir-Ulla* streiffet biß ins Herz von *Persien*/ und kehret nicht allein mit grossem Lebens-Vorrath und reicher Beut/ sondern auch mit hundert tausend Dergesenen zurück/ die sich in der Stadt *Ispahan* häußlich niederlassen. *Eziki-Aghari* langt ebenfalls mit einem frischen Kriegs-Heer von *Candahar* daselbst wieder an. Der Aghwanische Feld-Marschall *Zeberdest* erobert *Schiez* oder *Giez* sammt *Klein-Ispahan*. Der Kriegs-Fürst *Nazir-Ulla* belagert *Schirvan*, wird aber im ersten Angriff erschossen. *Zeberdest* bezwingt diese Stadt mit Sturm/ und büßet hergegen zu *Bender-Abassi* viel Volcks ein. Der Cron-Prinz *Tamas* wird vom Fürsten *Wachtanga* aus ganz *Georgien* vertrieben/ und von denen Armeniern bey *Capan* wegen seinem groben Stolz-muth wacker abgeklopft. Die Lesgier verhergen *Georgien* und *Schirvan*. *Prinz Tamas* schickt unter seinem Feld-Marschallen *Fredon-Kan* eine kleine Armee wider die Aghwanen

Zeiger über den achtzehenden Theil des neuen Welt-Botts.

nen nach der Gegend Ispahan: allein er wird von diesem Verräther betrogen/ welchen Sultan Maghmud tapffer abspießet/ auch hierüber Kiulpekient und Caschan im Jahr 1723. einnimmt. Fürst *Aman-Ulla* verursacht dem Maghmud viel Verdruß; dieser letztere wird sammt seiner Armee bey Kioc-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Fürck schnappt in erster Hitz Georgien hinweg/ und belagert die Haupt-Stadt *Tauris* in Medien/ von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht jagen. Hergegen schlagen die Türcken dieses Cron-Erbens Armee bey *Amadan*, und erobern diese Stadt mit Sturm. Schimpfliche Abstraffung des Persischen Feld-Herrens *Flagella-Kan*. Tapfferkeit einer Heldin aus Georgien. Sultan Maghmud wird bey *Left* von denen Persischen Burgern spöttlich überwunden. Er bringt schier alle Persische Prinzen aus Königlichem Geblüt um das Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Marschalle *Seidal* zum ersten mal. Sultan Maghmud wird aus Verdruß rasend und tödlich krank. Die Aghwanen stürzen ihn den 22. April. 1725. vom Thron/ auf welchen Sultan Esreff aus dem Kercker verlegt/ Maghmud aber von ihm enthauptet wird.

Num. 408.

Blutiger Anfang der Regierung Königs Esreff. Dessen Lust/ Geiz und Tück. Die Türcken begreifen sich in Persien mit großem Vortheil.

Innhalt.

Der neue Aghwaner Sultan Esreff läßt alle von Maghmud hinterlassene vertraute Freunde sammt dessen Leib-Wacht/ wie auch diejenigen/ von welchen er selbst auf den Thron wäre erhoben worden/ wie nicht weniger den Rest des Persischen Adels erwürgen: Da er zugleich aller hingerichteten Güter und Schatz an sich ziehet. Der Sultan Maghmud wird lebhaft vor Augen gestellt. Sein Reichs-Folger Esreff beehret den alten König Hussein, und begrabt die halb versauften Leichen dern von Maghmud entlebten Königlichen Prinzen. Er verschont hingegen weder des Maghmuds Mutter/ noch den Fürsten *Aman-Ulla*, noch den Indianer *Miangi*. Er bemühet sich vergebens den Prinz Tamas gefangen zu nehmen. Sein Armee wird sammt dem Feld-Herrn *Seidal* von diesem Cron-Erben theils niedergemacht/ theils zur Flucht genöthiget. Doch nimmt er bemeldtem Prinzen Tamas Kom und Sava hinweg. Der Fürck überfällt das Reich Persien im Jahr 1724. mit zwey/ im Jahr 1725. aber mit drey verschiedenen großen Kriegs-Heeren. Das erste bemächtigt sich dern Ländern Georgien und Gangea sammt ihren Haupt-Städten. Das andere erobert Erivan und Tauris. Fried zwischen denen Türcken und Armenier. Das dritte Ottomannische Heer ziehet

vergebens gegen Ispahan aus Hoffnung diese Stadt zu bezwingen/ und kehrt also mit Schand wider nach Babylon. Tapfferkeit und Abfall des Persischen Feld-Fürstens *Ali-Merdan*.

Num. 409.

Prinz Tamas verliehrt fast alles. Sultan Esreff zwingt die Türcken zum Frieden.

Innhalt.

Prinz Tamas verliehrt die Landschaft *Corolan* und die Stadt *Mesched*. Hingegen erobern die Moscoviter die ganze/ obwohl sehr schmale West-Seiten der Casper-See von Astracan bis an die Grängen von Mazandran.

Hier endet sich des Patris Krusinski Histor.

Des Sultan Esreffs Gesandten werden von Constantinopel zu Anfang 1726. fortgeschafft. Die Türcken überrumpeln Casbin, und belagern Ispahan: woben dieselbe fast ihr ganze Armee verliehren/ und von beyden Orten mit Spott wider verjagt werden. Sultan Esreff schlägt sie im Jahr 1727. widerum zweymal nach einander/ und nöthigt den Groß-Sultan Frieden zu begehren/ welches dann endlich gegen Ausgang Septembris in besagtem Jahr auch erfolgt ist. Die Bedingungen dieses Vergleichs werden vorgetragen. Sultan Esreff führt in Persien ein neue Policey-Ordnung ein/ wie nemlich ein Volk dem andern vor- und nachgehen soll. Er zeigt sich denen Armeniern sehr geneigt/ denen Persianern hingegen abhold.

Num. 410.

Schach-Tamas erhohlt sich auf einmal/ er nimmt denen Aghwanen alles hinweg/ auch so gar Ispahan: verfallt aber deswegen mit der Pforten in ein neuen Krieg.

Inhalt.

Prinz Tamas gewinnt die Hülf derer Tartarn von Bukara, und reiset selbst zum Groß Mogol, mit wessen starckem Beystand er im Jahr 1729. und 1730. gähling die Oberhand über die Aghwanen behauptet/ mithin denenselben nebst Eroberung der Stadt Ispahan, eine Provinz und Bestung nach der andern hinweg nimmt. Sultan Esreff stirbt. König Tamas will die Russen und Türcken zwingen/ ihm alles zu erstatten/ was sie von dem Reich Persien abgewicket haben. Er schlägt Anno 1730. die Ottomannische Armee umweit Tauris, und belagert diese Stadt. Der Groß-Sultan kündet ihm den Krieg an/ und versammelt wider denselben bey Scutari ein sehr starckes Kriegs-Heer zu End Juli 1730. Wird aber von den Janitscharen abgesetzt; womit dann die Persianer aller Orten obliegen/ und Babylon belagern.

Das



SCHAU = BÜHNE
Des Letztern Kriegs in dem Königreich
PERSIEN
Bis auf das Jahr 1729.
zu folg dern.
NACHRICHTEN
R.P. JUDÆ THADDÆI KRUSINSKI
Soc. Jesu. Missionarij.



Des neuen Welt-Vortens Abfzehender Theil,

So da bestehet in
R. P. Judæ Thaddæi Krusinski, der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Isphahan
und einiger andern

Bericht

Von dem Iestern annoch währendem Krieg
im Königreich

P E R S I E N.

Numerus. 394.

Vorrede.



Er erste / so viel ich weiß / wel-
cher Patris Krusinski Persische
Geschichten / aus dessen La-
teinischer Handschrift durch
den Druck nicht in dieser / son-
der in Französischer Sprach
an Tag gebracht / ist jener /
welchem R. P. Carolus Thomas

de Fleuriau Soc. Jesu das Lateinische von Patre
Krusinski selbst empfangene Ur- Exemplar an-
vertrauet / dieser Gehülff aber in bessere Ord-
nung gebracht / mühsam übersezt / und im
Jahr 1729. zu Paris unter die Press gelegt
hat. Warum diese vortrefliche History bishe-
ro in Lateinischer Sprach niemals ausgegan-
gen seye / lasse ich andere urtheilen.

Obschon nun vorgedachter Franzosi in sei-
nen zwey kleinen Duodez-Tomulis durchgehends
ein unermüdeten Fleiß / ein scharffen Verstand /
ein ausbündige Wissenschaft / und aufrichtige
Liebe zur Wahrheit von sich blicken lassen / hab ich
dessen ungehindert mich an seine Meynung des-
wegen nicht angebunden / weil ich von ander-
wärts her / einige theils Urkunden theils Land-

Welt-Vort XVIII. Theil.

Karten / das Reich Persien und die gegenwärti-
ge Unruhe betreffend in Händen habe / die ihm
allem Ansehen nach niemals seynd unter die
Augen kommen.

Vor allem aber darff ich dem Leser nicht
verhalten / daß jenes Lateinische Exemplar / wel-
ches Ihro Röm. Kayserl. Majestät würcklicher
Hof- Kriegs-Rath Herr Joseph von Dierling
mit sich von Constantinopel nach seiner allda
rühmwürdigh vollendeten Kayserlichen Gesand-
tschaft auf Wien mitgebracht / und aus sonder-
barer Gnad durch P. Franciscum Borgiam Tausch
S. J. mir in einer Abschrift / so viel es die Sach
erforderte / grossen Theils vergönnet hat / weit voll-
ständiger seye / als diejenigen ebenfalls Lateinischen
Urkunden / so R. P. Krusinski selbst nach Paris über-
schickt hat: anerkennen obbemeldetes Wiener-
Exemplar aus denen Nachrichten eines Mor-
genländischen Geschicht. Schreibers Namens
Durri Effendi in vielen Umständen / zumalen was
die Namen und Zeit-Rechnung betrifft / ist ver-
mehrt / mithin auch gebessert worden. Dar-
um soll sich niemand verwundern / wann die
Französische Übersetzung mit meiner nicht allzeit
übereins trifft.

Man wird nebst andern Anmerkungen im
gegenwärtigen achtzehenden Theil auch ersehen /
wie entseßlich die gedruckte Europäische Zeitun-
gen stolpern / und einerley Begebenheit jezt
schwarz

schwarz jezt weiß überstreichen. In dergleichen Zerrüttungen fremder Reichen/ welche von uns so weit entfernt seynd / darff man insgemein lediglich denjenigen Geschicht/ Fassen Glauben bey-messen/ so entweder alles/ was sie schreiben/ selbst mit Augen gesehen/ oder wenigstens alle Umstände aus dem Mund solcher Personen vernommen haben/ in derer Gegenwart die Sachen geschehen seynd: zugleich aber als unpartheyliche Männer keine Ursach haben dem einen streitenden Theil vor dem andern beyzufallen: mit einem Wort man soll jenem Historico vor andern besser trauen/ welcher aus fremden Ländern gebürtig und also beschaffen ist/ daß er darbey nichts zu gewinnen/ noch zu verlieren hat/ ob gleich diser oder jener Potentat obfige.

Von solcher Art seynd nun gegenwärtige Geschichten/ die ich dem Leser allhier mittheile: weil ich dieselben größten Theils auf erwähnten Bericht P. Judae Thaddaei Krusinski eines Polnischen Priesters der Gesellschaft Jesu gründe: welcher zwanzig Jahr hindurch zu Isfahan gewohnt/ und die Haupt- Stadt erst gegen End dero Belagerung im Jahr 1722. verlassen hat. Zudem befand er sich allda in solchen Umständen und Vortheilen/ daß er viel sicherer/ denn die meisten andere Fremdlingen/ hinter den Grund der Wahrheit hat kommen mögen. Dann zwey Jahr bevor ehe der Persische Groß-König Schach- Husein vom Thron gestürzt wurde/ das ist Anno 1720. mußte der Bischoff von Isfahan als Päpstlicher/ Kayserlich und Königlich-Pererscher Botschafter von jetztgedacht allerhöchsten drey Häubter einige Brief bey Hof in einer feyerlichen Audienz ablegen/ auch über derselben Inhalt mit den Persianischen Hof-Fürsten und Rätthen sich in ein langwierige Abhandlung einlassen; gleichwie aber diser Prelat einerseits zu einem dergestalt grossen Werk eines tauglichen Gehülffen nöthig hatte/ anderseits aber keinen hierzu geschicktern Mann/ als R. P. Judam Krusinski, der Gesellschaft Jesu in Persien allgemeinen Procuratorem oder Schaffner ausfinden konnte; setzte er auf denselben sein Vertrauen/ und bate ihn hefftig/ sich zum besten der Christenheit solchem Last zu unterziehen/ damit sie beyde miteinander denselben desto leichter tragen/ und die obliegende sehr wichtige Geschäften zum erwünschten Ausgang bringen mögten. Darum mußte er nicht allein mit dem Bischoff zur ersten Königlichen Audienz mitgehen/ sonder auch in dessen Namen mit denjenigen hohen Häubtern/ so der König darzu bestellt hatte/ sich immerfür berathschlagen: biß endlich gemeldeter Kirchen-Hirt ihm allein die völlige Sorg erwehnter dreyfachen Gesandtschaft nebst der Ausföhrung aller obschwebenden Angelegenheiten aufgedrungen/ und sich selbst von Isfahan anderwärts hin begeben hat.

Vorbedeuteter Polnische Jesuiter ware ein nem so grossen Werk zur Gnüge gewachsen/ weil er schon damals zu Isfahan achtzehnen Jahr

hindurch gewohnt/ mithin so wol den Hof als die vornehmsten Herrn/ wie nicht weniger die Kunst einen Handel auszuföhren durch lange Erfahrung reifflich ausgenommen hatte. Zudem came auch sein frommer Wandel/ sein redliches Gemüth/ ein sähiger Verstand/ nebst einer unverzagten Dapperkeit/ das kein Wunder/ wann der Herr Bischoff sich eines mit dergleichen Gaben und Eigenschaften dergestalt reichlich ausgerüsteten Manns in allen schwarzen Zufällen/ zumalen in Sachen/ so die Botschaft angienge/ hat bedienen wollen: in so weit/ daß alle Geschäften und Schrifften durch Patris Krusinski (wie diser selbst bezeugt) Hand und Feder gehen mußten.

Dise mit denen vornehmsten Statthaltern/ Hof- Rätthen und Staats- Berwehern des Groß- Königs Husein so oft angestellte Berathschlagungen haben einem dermassen aufreichtigen und klugen Mann bey dem gesammten Persischen Hof nebst einer sonderbaren Grofschätzung seiner Person auch ein solche Vertreulichkeit erworben/ daß er die Angelegenheiten der Persischen Monarchy betreffend unschwer hinter alle Staats- Geheimnissen kommen mögte/ welche man von niemand andern/ als von jenen/ die Amtswegen dieselben zu schlichten haben/ erforschen kan. Ja/ was noch mehr ist/ er besuchte einen geheimen Rath nach dem andern grad um die Zeit/ und diejenigen zwey Jahr hindurch/ als Persien in dem blutigsten Krieg/ in äußerster Gefahr/ und grösser Zerrüttung begriffen ware. Daß dem nun also/ und daß er tieffer/ als kein anderer Ausländer/ in die Karten hinein gesehen habe/ erhellet aus mancherley Stellen seines Buchs/ allwo er uns gewisse absonderliche Zufall und seltsame Umstände offenbaret/ die sonst kein Mensch/ der nicht seine Hand darinnen hat/ wissen/ ja nicht einmal Traum-weiß ihm hätte einbilden können: als da seynd die arglistige Kunstgriff des Mirr-Weis, wessen Sohn Mirr- Maghmod den Schach- Husein vom Thron gestürzt hat. Nichts ist in gegenwärtiger History lezenswürdigter/ als eben dise Begebenheit/ welche uns Europäern kein andere/ als des P. Krusinski Feder zum erstenmal so ausführlich beschriben hat/ daß solche einen sehr grossen Theil seines Buchs einnimmt.

Bissher hab ich dargethan/ daß bemeldeter Pater ein vollständige Wissenschaft aller Persianischen Geschichten/ was den letzten Reichs- Wechsel angehet/ besessen habe. Nun stehet zu erweisen/ daß er von Seitthen der Aghwanern/ welche das Persische Reich erobert haben/ ebenfalls mit einer ausbündigern Rundschafft/ dann kein anderer/ seye versehen gewesen: zu welcher ihm ein unvermutheter Zufall/ den ich jezt erzehlen will/ Anlaß gegeben hat.

Unter wöhrender Belagerung der Haupt- Stadt Isfahan, da sich Pater Krusinski in derselben gegenwärtig befand/ ware in dem Jesuiter- Hauf

Haus zu Zulfa von denen unsrigen kein Missionarius mehr anzutreffen / als allein der Pater Haus-Schaffner; dann die übrigen hatten auf des Obern Befehl Sicherheit halben sich anderwärts hin begeben / er hingegen verharrete in unserer Residenz / damit in solcher Noth die Röm. Catholische Christen nicht ohne Hülff gelassen / annehmst aber auch das wenige Haus-Gerath und andere Fahrnussen unserer Mission allda bewahrt wurden. Es ist ohne dem bekannt / daß Zulfa eine mit absonderlichen Mauern umfangene Vorstadt seye in welcher nebst denen Armenern / so allda den Meister spielen auch Französische / Englische / Holländische und andere Europäische theils Künstler / theils Kaufleute wohnen. Sie wird durch ein Gläcke und zugleich mittelst des Fluß Senderof / so zwischen Zulfa und Ispahan durchfließt / von dieser mächtigen Stadt abgeschnitten. Die RR. PP. Franciscaner / Dominicaner / Carmeliten und Jesuiten / haben in besagter Vorstadt absonderliche Häuser und Kirchen / in welchen ihnen den öffentlichen Gottesdienst zu treiben erlaubt ist.

Gleichwie nun vor der innerlichen Unruhe zum Dienst unserer Priestern S. J. erwähnter P. Haus-Procurator einige Maulthier und Eseln (derer sich so wol alle Missionarii als andere gemeine Leuth zum reiten in Persien bedienen) in dem Stall / wie nicht weniger zu dero Heilung verschiedene Salben und andere Arzneyen vorrätzig in seinem Zimmer gehalten hatte / damit so oft dieses Viehe erkrankten wurde / man demselben desto behender wider aufhelfen mögte; also war er auch dergestalt glücklich im Gebrauch dieser Heil-Mitteln / daß ihn jedermann für den stattlichsten Arzten angesehen hat / als wann er eben so geschickt gewesen wäre einen jeglichen kranken Menschen / als Roß und Esel zu curieren.

Nachdem hierüber die Aghwanen mehrgenannte Vorstadt Zulfa eingenommen hatten / fielen des Groß Fürstens Maghmod Oberst-Hofmeister Esik-Aghari in ein so gefährliche Unpäßlichkeit / daß die Arzten an seiner Aufkunst verzweifelten. Der Siech / welchem das Leben über alles lieb war / wurde nach sorgfältiger Nachforschung berichtet / daß ein Europäischer mit vortreflichen Arzneyen und Geheimnissen wol versehener / übrigens auch sehr geschickter Leib-Arzt sich in dem Jesuiten-Haus aufhalte / dem er sich ohne einigens Bedencken anvertrauen sollte. Esik-Aghari folgte diesem Rath / und beschickte den ihm so hoch angerühmten Medicum. Vergebens wolte sich P. Procurator entschuldigen; der Oberst-Hofmeister zwang ihn ohne Verzug Hand anzulegen: machtest du mich gesund / sprach er / so wird es mir und dir viel Nutzen schaffen; komm ich aber nicht auf / so kan dich deswegen niemand beschuldigen / weil unsere Arzney-Künstler meinen Zustand für unheilbar halten. Der Priester dörfte sich einerseits solchem Begehren nicht länger widersetzen / anderseits aber auch keiner

Welt-Boht XVIII. Theil.

andern / als ihm bekannter Heil-Mitteln bedienen. Darum ist er mit dem Siechen in alle Wege auf eben die Weise / wie vorhin mit seinen kranken Maul-Eseln verfahren. Nichts desto weniger gieng ein dermaßen widernatürliche Cur wol von statten / Esik-Aghari wurde aller Gefahr befreiet / und in kurzer Zeit seiner Krankheit los biß auf eine Mattigkeit / welcher vielmehr aus der Küchen als Apotheken müßte abgeholfen werden. Sein einzige Sorg war nun / wie er sich gegen seinen Arzten dankbar einstellen mögte / dem er auch seine Gnaden und Vergeltung inständig anerbotten / zugleich aber ihn als den vollkommensten Arzten bey dem ganzen Aghwanischen Kriegs-Heer in größten Ehren-Ruff gebracht hat. Die erste Gnad / so Pater Procurator von ihm begehrte / war die Befreyung seines Mit-Priesters / des Patris Krusinski / als des einzigen in Ispahan noch übrigen Jesuiters / welcher in dieser belagerten Haupt-Stadt bey nahe vor Hunger starbe / und ein ohne Vergleich weit gelehrterer Leib-Arzt / dann er / wäre / solgsamlich mit viel kräftigern Heil-Mitteln und Geheimnissen oder Arcanis denen kranken Aghwanen bespringen könnte. Esik-Aghari schickte mit Erlaubnus seines Groß Fürstens Maghmod ungesäumt einen Herold in die gedängligte Stadt / und ersuchte den belagerten Schach-Husseini / den Patrem Krusinski heraus nach Zulfa zu schicken. Dieser König / so bereits entschlossen war die Stadt in wenig Tagen zu übergeben / weil er seinen Obfignern nichts abschlagen dörfte / hat den abgeforderten Priester ohne Anstand ausgeliefert.

So bald derselbe bey dem annoch matten Oberst-Hofmeister Esik-Aghari in Zulfa angelangt war / bezeugte er ihm als seinem Erbsen / wie billig / allerhand Erkänlichkeit für ein so große Gnad: Er beschenkte diesen mächtigen Herrn mit kostbaren Salben / mit Balsam / und andern Heil-Mitteln: womit er nicht allein dessen Gnaden-Gewogenheit / sonder auch ein solche Vertreulichkeit bey demselben erworben / daß er ihn zu seinem vertrauesten Freund / dem er nichts verborgen hielte / aufgenommen: folgendes die ganze Zeit seiner Genesung mit demselben in vilfältigen Gesprächen zugebracht / und ihm alles / was er je wissen wolte / geoffenbahret hat. Pater Krusinski versäumte ein dergestalt schöne Gelegenheit nicht / sonder wartete seinem hohen Gönner fleißig auf / und gab demselben Anlaß den Ursprung / die Ursach / und den völligen Lauff des Aghwanischen Kriegs sammt allen Umständen ausführlichst zu erzehlen: welches desto leichter fiel / je geneigter sich Herr Esik-Aghari erweise von dergleichen Geschichten zu reden. Niemand anderer / als eben dieser hohe Beamte / hätte den Patrem Krusinski dißfalls besser unterrichten können / angesehen er zu allen Kriegs-Rathschlägen gezogen / und alles / was sich ereignet hatte / ihm wäre angedeutet worden: ja er hatte sich in schier allen Feld-Schlachten / Zügen und Belagerungen nicht allein persöhn-

U 2

lich

lich eingefunden / sonder auch selbst mitgeschon.

Woraus der Leser unschwer ermessen kan / ob und wie weit er sich auf gegenwärtige Geschichten verlassen dürffe; da ich meiner seits meistens nur das anführe / was gedachter P. Krusinski uns in Lateinischer Sprach schriftlich mitgetheilt: diser hingegen nichts erzählt / was er nicht entweder mit seinen Augen selbst gesehen / oder aus dem Mund dem vornehmsten Hof- und Kriegs-Fürsten beider streitenden Partheyen in seine Ohren vernommen hatte. Ja ich bin versichert / daß / wann je was gewisses von dem letzten Persischen Krieg nach Europam ist berichtet worden / man es nirgendwo sicherer / als hier bey Patre Krusinski antreffen werde / zumalen in Betrachtung seiner Unpartheylichkeit / weil ihm nichts daran gelegen ware / ob diser oder jener Theil obsiege. Doch erstreckt sich eben diese Gewisheit nur bis zum Ausgang des Jahres tausend / siebenhundert / fünf- und zwanzig / mit welchem derselbe sein History beschloffen hat.

Gleichwie hergegen offtgenannter Krusinski und besagter Elik-Aghari nicht aller Orten gegenwärtig seyn / auch ohne dem sechs Augen mehr / dann viere sehen: also ist alles / was entweder auf etlichen Stellen der erstere sammt dem Französischen Übersetzer ausgelassen / oder beyde zusammen nicht gewußt haben / aus des edlen Schrift-Fassers Durri Effendi, so ebenfals sich zur Zeit der letzten Unruhe am Persischen Hof befand / zuverlässigen Urkunden / ersetzt / und in diesen Welt-Botten eingeruckt worden. Was aber die jüngern Geschichten / die sich von Ende 1725. bis auf gegenwärtige Zeiten geäußert haben / anbetrifft / hab ich dieselbe von keiner gar zu sichern Hand empfangen / sonder aus öffentlichen / mithin nicht allerdings gewissen Zeitungen heraus gezogen / in welchen einige Sachen zweifelhaftig und gar zu weitläuffig verzeichnet seynd. Z. E. wann in denselben zu lesen ist / daß die Wahlstatt jener Schlacht / in welcher der Türk von denen Aghwanern Anno 1727. geschlagen worden / zwischen Erivan und Isphahan liege: dann diese Redens Art lautet um nichts besser / als wann ich sagte / Ihro Durchleucht Prinz Eugenius von Savoyen / habe im Jahr 1704. den 17. Augusti das Französische Kriegs-Heer zwischen Speyer und Passau vernichtet; massen Passau von Speyer nicht so weit / als Isphahan von Erivan entfernt ist; anerkennen ich weder aus diser noch jener ungeschränkten Erzählung schließen kan / daß die Franzosen bey Höchstätt / und die Türken bey der Stadt Sultania / den Rückern gezogen haben.

Wie wenig dererley Zeitungs-Blätlein zu trauen seye / mag ohne Mühe aus verschiedenen falsch-verzeichneten Begebenheiten abgenommen werden / derer ich jetzt nur eine hier anziehen will. Man hat uns glaubend gemacht / die Türken hätten zum erstenmal die Haupt-Stadt Isphahan

gegen Ausgang des Sommers 1725. berennet: da doch wir aus Patre Krusinski unfehlbar wissen / daß bemeldete Türken mit einer zimlichen Armee damals zwar gegen Isphahan einen Streiff versucht / allein sich bis zu derselben Nachbar-schaft gar nicht gewagt / sonder drey Tag-Reisen weit von Isphahan / ohne näher zu kommen / halt gemacht / und ohne diese Haupt-Stadt nur von fern anzusehen / sich ungesäumt nach Babylon zurück begeben haben.

Obstehende Anmerkungen hab ich allhier deswegen eingeruckt / damit der Leser die wenigen Geschichten / so nach dem Jahr 1725. in diesem Werk kürzlich verzeichnet seynd / von denen vorgehenden genau unterscheide: dann solcher kleine Zusatz ist aus öffentlichen Mercuris und verschiedenen Zeitungen nachgeschriben worden / jedoch also / daß der Französische Dollmetsch dritthalb Jahr / sage 1726. item 1727. sammt dem Anfang von 1728. hinzugefügt; der deutsche Welt-Bott aber diesen Anhang von dem Jahr 1728. bis zu Anfang Augusti 1730. beigefügt hat. Allein wir haben uns beyde wol in acht genommen / noch ohne vorläufige Erwägung und genauen Unterscheid weißes Kupffer für seines Silber verkauft / sonder uns an jene Nachrichten gehalten / welche größern Schein der Wahrheit von sich gipften. Woraus folgt / daß alles was bis zum Ende des Jahres 1725. erzählt wird / hauptsächlich aus Patris Krusinski / und zum Theil aus des Durri Effendi Urkunden herfließt / mithin dermaßen vollkommenen Glaubens verdienet / daß kein bescheidener Mann solches in Zweifel ziehen / noch mit festem Grund anfechten kan.

Ich hab bereits oben erwähnt / daß diser Polnische Jesuit / seinen Lateinischen Bericht (aber ohne des Durri Effendi Zusatz) R. P. Thoma Carolo von Fleuriau S. J. selbst nach Paris überschickt / diser hingegen einem geschickten Franzosen zugestellt / welcher solche History in bessere Ordnung gebracht / in das Französische übertragen / und annehms hochvernünftig angemerckt hat / daß gleichwie gegenwärtige Geschichten von diser Hand / nemlich von einem Missionario der Gesellschaft Jesu / und durch diesen Weg an den Tag kommen seynd: dieselben von Rechts wegen als ein Folg dern Nachrichten unserer Missionarien Soc. Jesu in Morgenland sollen angesehen werden: von welchen besagter Pater Fleuriau bishero schon sieben kleine Duodez-Bünd / der gelehrten Welt durch den Druck mitgetheilt / ich aber solche ins gesamt verteutscht und meinem Welt-Botten einverleibt hab.

Was übrigens die Eintheilung dieser Persischen Geschichten anbelangt / hat man sich an Patris Krusinski Einrichtung aus gnugsamer Ursach keineswegs gebunden; dann er begehrt ein gewisse Hysterology / an welcher ein Leser sich bald verlossen mögte: indem er seine Nachrichten in 3. Hauptstück entscheidet.

Stin

Sein erstes Hauptstück begreift in sich die Ankunft dern Aghwanen vor Ispahan sammt der endlichen Eroberung dieser Haupt- Stadt / wie auch des Königs Hussein Thron- Stürzung nebst des Sultan Maghmud Erhöhung und des- selben dritthalbjährige Regierung : Item die Wahl seines Nachfolgers Sultan Esreffs und den Anfang seines Reichs bis zu Ende des Jahrs 1725.

Im andern Hauptstück stellt Pater Krusinski vor Augen den Ursprung der Aghwanischen Auf- ruhr / sammt allen Schlichen / Rencden und Tücken des Mirr- Wais (so des Sultans- Maghmud Vatter gewesen) wie künstlich er nemlich theils zu Candahar und Mecca, theils zu Ispahan seinen Zustand angetteilt / wie arglistig er denselben verborgen / auch lang hernach allererst die Larven abgenommen / und sich wider seinen rechtmä- ßigen König Hussein offenbarlich empört habe. Ferner wird des Mirr- Wais Zurückkehr in sein Vaterland / der Verfolg seines Aufstands / sein Tod / die Regierung so wol seines Bruders Abdulla (der bald gestorben) als seines Sohns Mirr- Maghmud beschrieben / wie nemlich die- ser junge Held / mit seinem Kriegs- Heer von Candahar ausgebrochen seye / in festem Entschluß ersichtlich / war die Stadt Kirman, nachmals aber Ispahan zu belagern.

Im dritten Hauptstück entwirft Pater Krusinski den Greuel und abscheulichen Zustand der nunmehr gestürzten Persischen Regierung / wie nemlich in diesem Reich unter einem so elen- den und wollüstigen König / als der blöde Schach- Hussein war / nicht allein bey Hof / son- der auch in gesammten Reichs- Ländern alles Bund über Eck gangen seye ; nachdem gedach- ter Potentat / an statt selbst zu herrschen / sich den fleischlichen Begierden und dem läppischen Aberglauben völlig ergeben / die Reichs- Ver- waltung hergegen nichtswertthen Castraten und eigennütigen Schmeichlern überlassen hatte.

Jederman sihet / daß P. Judas Krusinski sein richtige Zeit- Ordnung in Abtheilung seiner drey Hauptstücken beobachtet / sonder den An- fang seiner History im dritten / den Folg im zweyten / und das Ende im ersten Hauptstück verzeichnet habe. Derowegen seynd wir dem Französischen Uebersetzer höchst- verbunden für die Mühe / so er solchen Fehler zu verbessern ihm genommen / mithin gegenwärtige Nach- richten in ihr behörige Zeit- Ordnung gebracht / hierdurch aber dero Lesung / Gebrauch und Ver- standnus so gewaltig erleichtert hat / daß ich dißfalls in meiner teutschen Verdolmetschung ihm mit Freuden nachgefolgt / und für die Er- spahrung dieser Arbeit / die ich sonst über mich wurde geladen haben / grossen Dank schuldig bin ; dann wiewol ich von Constantinopel über Wien eine / obchon nicht ganze Abschrift der Lateinischen Urkund Patris Krusinski, lang vor-

her / ehe ich die Französische Uebersetzung zu se- hen bekame / erlangt und gelesen ; hiemit aber die verstellte Zeit- Ordnung bald vermerckt / und dieselbe besser einurichten mir vorgenommen hatte : ware ich dessen unerachtet sehr froh / daß mehrgerühmter Franzos mir dißfalls das Glück vor der Nasen hinweg geschnappt hätte. Das beste / was er uns in seinem Anhang zu- geschanzt hat / ist der merkwürdige / zwischen Esreff und der Pforten getroffene Fried. Der Groß- Sultan hat durch diesen Vertrag sein oh- ne dem fast unermessenes Reich stark erweitert / und das Königreich Persien sehr gerupft : ge- staltsam seine demselben entogene / und Vermög- des Friedens der Ottomannischen Pforten ein- verleitet Länder in der Länge auf hundert sechzig / der Breiten nach aber in etlichen Gegenden auf hundert Stund Weegs sich erstrecken : zuver- stehen / wann ich dero Länge von denen äußersten Nord- Grängen der Landschaft Georgien oder des Fürstenthums Cachet, bis auf Amadsn ge- gen Süden abmisse.

§. 2.

Nun bleibt noch übrig zu erinnern / daß / gleichwie P. Judas Krusinski in gegenwärtiger History vor dem November 1720. den Tag nebst Monat und Jahr / an welchen ein jede Sach geschehen ist / nicht angemerckt / also der Französische Uebersetzer sich vergebens bemühet habe solchen Abgang aus falschen Muthma- sungen zu ersetzen ; dann / weil diser sonst emsige Mann die schriftliche Kundschafften des Durri Effendi niemals gesehen / vielweniger gelesen hat / müßte er ja nothwendig schier alle Begebenhei- ten jezt um ein / jezt um zwey Jahr verfehlen / zumalen nach dem er des Mirr- Wais Tod / wel- cher unfehlbar gegen End des Jahrs 1715. ge- storben ist / an das Jahr 1717. angeheftet hat : massen Durri Effendi ganz deutlich sagt / Mirr- Wais habe zu Ende 1709. seiner Empörung einen Anfang gemacht und sechs Jahr her- nach sein Leben beschloffen / mithin als Fürst zu Candahar sechs Jahr regiert. So gewiß nun 1709. wann ich sechs hinzu füge / tausend sibenhundert fünfßzeihen ausmachen / so ge- wiß hat der Franzos in seiner Jahr- Rechnung / einen Fehltritt von zwey Jahren begangen / hierdurch aber den Leser in einen häßlichen Irr- thum verwickelt : anerwogen er so wol die Re- gierung des Mirr- Wais, als dessen Sohns Mirr- Maghmud auf acht Jahr hinaus streckt / da doch der erstere nur sechs / der letztere hin- gegen ein wenig über neun Jahr / beyde zu- sammen aber fünfßzeihen Jahr und vier Monathen / als Fürsten von Candahar geherstet haben : nemlich vom Ende 1709. bis den 22. April 1725. an welchem Tag Mirr- Maghmud von Sultan Esreff ist enthauptet worden. Er schießt noch ein andern Bock / der weniger zu

zu bedeuten hat / wann er muthmasset / Mirr-Wais seye als Staats-Gefangener Anno 1705. zu Isphahan zum erstenmal angelangt / indem Durri Effendi hergegen versichert / desselben Ankunfft allda treffe mit dem Anfang des Jahrs 1706. übereins.

Dessen unerachtet wird besagtem Effendi eine Zeit-Zerung zugeeignet / die er meines Erachtens selbst nicht begangen hat / sonder von falscher Abschrift muß herrühren. Die Stelle lautet also : „Mirr-Wais bricht mit seiner „Aufruhr zu Ende des Jahrs 1709. end- „lich aus ; zu weissen Anfang er nach Canda- „har zurück kommen ware.“ Wie kan das seyn ? wie ist möglich / das Mirr-Wais mit Antritt des Jahrs 1709. in sein Vaterland auf Candahar seye zurück gefertiget worden / indem Durri Effendi und P. Krusinski eintädchtig schreiben / diser Erb-Rebell habe sich damals annoch zu Isphahan befunden / als daselbst von Schamaké aus dem Land Schirvan die Post einlieffe / „Israel Ori habe alldort seinen prächtigen „Einzug als Botschaffter des Groß- „Czaaren Petri von Moscau gehalten / wes- „sen Macht immer anwachse und sehr zu „fürchten wäre.“

Jetzt frag ich / ob höchstgedachter Czar mit seiner Obermacht vor oder nach der Schlacht zu Pultava allen seinen Nachbarn einen Schrocken eingejagt hab ? Zeiffels-ohne nicht vor diesem Treffen / als er im Winter vorher Carolum den zwölfften König in Schweden gleichsam um Frieden bate / diser aber ihm hochmüthig sagen lieffe / er wurde mit demselben hier von in der Haupt-Stadt Moscau reden. So ist dann die Zeitung von der Schlacht zu Pultava. allwo der Czar die Schwedische Armee zertrümmet hat / mit dem Bericht von seines Botschaffters Einzug zu Schamaké zu gleicher Zeit nach Isphahan überbracht worden. Nun wissen wir einerseits / daß die Schweden von denen Moscovitern bey Pultava den 8. Julii 1709. aufs Haupt seyn geschlagen worden ; anderseits hingegen / daß Mirr-Wais den Persischen Hof durch Vorstellung der hiemit aufs höchste gestiegenen Russischen Macht in groffe Angst gesetzt / König Hussein aber aus Anlaß solcher Zaghaftigkeit / bemeldeten Mirr-Wais nach Candahar zurück geschickt habe. Gleichwie nun diese Nachricht von Pultava vor dem neunten September zu Isphahan unmöglich eintreffen konnte / also folgt unlaugbar / daß Mirr-Wais vor dem fünfzehenden oder zwanzigsten Herbstmonaths von Isphahan nicht verreisset / noch vor Ende des Octobris 1709. wann er auch die Maja-Post genommen / zu Candahar ankomen seye. Von Ausgang des Octobris bis zu Ende Decembris seynd noch ein und sechszig Tag oder acht Wochen sammt fünf Tagen übrig : innerhalb welcher er seine Empörung mittelst dem Raubgierigen Beluczen völlig

ausgespinnen / folgendes den Prinzen Georgi-Kan getödtet / und sich zum Fürsten von Candahar zu End des Christmonaths hat erwehlen lassen. So hat er dann mit Ausgang des Jahrs 1709. seine sechs-jährige Regierung angetreten / und dieselbe sammt dem Leben im Decembri 1715. beschloffen. Kan was richtiger seyn / als diese Berechnung ?

Wann ferner unser Krusinski und Durri Effendi anmercken / daß so wol Mirr-Wais als dessen Sohn und Nachfolger Mirr-Maghud, von Anno 1709. anzufangen / von zwey zu zwey Jahren oder je ein Jahr um das andere / von denen Persianern mit Krieg seyn angefallen worden : müssen wir ja bekennen / daß diese Zeit-züg sich beyläufig in denen Jahren 1711. 1713. 1715. 1717. und 1719. geäußert haben. Ich sage beyläufig ; massen die Kriegs-Leuth in Persien gemeinlich erst im Octobri zu Feld ziehen / und im May-Monat des nechst-folgenden Jahrs wider in das Sommer-Quartier verlegt werden. Jedoch wird zuweilen die Kriegs-Bühne um einige Wochen früher eröffnet oder später zugesperrt. Auf solche Weise ist der erste Persische Feldzug des Jahrs 1711. wegen böshafter Verhinderung dem Hof-Capaunen bis in den Hornung des Jahrs 1712. verschoben worden / mithin Fürst Kostrow-Kan erst im May-Monat nach eingebrachter Ernde von Candahar mit dem königlichen Kriegs-Heer zu sehen kommen : ob schon dieses bereits im November 1711. sich auf dem bestimmten Sammel-Platz eingefunden und marschfertig gehalten hatte. So oft ich dervorgen in gegenwärtigen Geschichten sagen werde / die Persianer haben wider die Aghwanen oder andere Rebellen abermal auf ein gewisses Jahr einen Zug gewagt / muß solches nicht von der Zeit des wüthlichen Angriffs / sonder von dem Tag und Jahr / als sich die Armee wirklich versammelt hat / verstanden werden. Dererley Redens-Art macht in der Persischen Zeit-Rechnung kein groffe Zerung / Vermög welcher das Jahr mit dem Frühling / wann Nacht und Tag gleich werden / vier Wochen vor der Ernde ansetzt.

Von der andern und dritten Rüstung dem Persianern / so der Hof von Isphahan in denen Jahren 1713. und 1715. wider den Mirr-Wais vorgenommen hat / seynd keine andere Umständen / als daß sie jedesmal den Kürzern gezogen / er hingegen obgesigt habe / von Patre Krusinski und Durri Effendi verzeichnet worden : welche einstimmig bald aussagen / daß die Persier dem Mirr-Maghud das erste / ja die erstern anderthalb Jahr seiner Regierung zu Candahar nichts in Weeg gelegt haben ; bald aber diese Frist und Ruhe auf zwey Jahr hinaus / nemlich auf 1716. und 1717. erstrecken : anerkennen aus dem / was obsteht / handgreifflich erhellet / daß gedachter Magh-

Maghmud mit dem Antritt des Jahres 1716. über die Aghwanen von Candahar zu herrschen angefangen habe. Solche Unbeständigkeit braucht eine Erläuterung / weil unmöglich ist / daß Maghmud zugleich nur ein oder nur andert- halb Jahr / und dennoch zwey ganze Jahr hin- durch von denen Persianern mit Kriegs- Macht nit seye angangen worden. Ditem zweyschneidigen Messer ein Heffte zu finden ist desto leichter / je ausführlicher der Geldzug vom Herbst 1717. bis in Frühling 1718. ist verzeichnet worden. Beyde Lateinische (das ist so wol das Wiener als Pariser) schrift- liche Exemplarien lösen diesen Knopff also auf. Der Persische Hof / sagen sie / hat in diesem ersten Jahr (das ist 1716.) wider den Mirr-Maghmud nichts feindseliges unternommen / sonder ihn bis gegen Ende / sage bis in Herbst 1717. toben und wüthen lassen; da König Hussein sich begnügte seine gegen Candahar gelegene Plätz mit starken Besatzungen wider dessen Streif- fereyen zu versehen / damit er etwan nicht un- vermuthet das Reich überfiele. Gestaltsam aber die Einwohner der Stadt und Landschaft Herat zur selben Zeit oder Anno 1716. nicht als- lein das Persische Joch abgeworffen / sonder auch wider König Hussein mit ihren Nachba- ren / absonderlich mit denen Usbeken, wie auch mit denen Aghwanen von Hafsaray und Canda- har, folgsamlich mit Mirr-Maghmud eine Bünd- nus geschlossen hatten / Kraft dieser aber die Persischen Landschaften selbiger Gegend er- barmlich verhergeten; hat gedachter König sein Hof, Lager von Isfahan (im Jahr 1717. nach Casbin verlegt / und von dannen seinen jungen Feld-Fürsten Seff-Kuli-Kan mit einer tapferen Armee nach Herat geschickt / welcher das Us- bekische Kriegs-Heer / bevor es sich mit denen Heraten und Aghwanen vereinigen mögte / völ- lig geschlagen / hiernächst aber die letztern stracks am Wall der Stadt Herat zwar heldenmüthig angeiffen und Anfangs überwunden / jedoch zu- letzt sein Leben sammt dem Sig diesen Feinden überlassen hat. Hiemit bleibt eines Theils wahr / daß die Persianer Anno 1716. und 1717. weder den Mirr-Maghmud noch sein Für- stenthum Candahar bekriegt haben; wiewolten hingegen gewiß ist / daß so wol durch Ver- stärkung dern Persischen Gränz-Bestungen / als durch das beiderseits sehr blutige Treffen bey Herat zu End 1717. und im Anfang 1718. die Persianer und Aghwanen die Köpff einan- der mit scharffer und zwar rother Laugen ge- waschen haben.

Vorbemeldete Schlacht hatte beyde Theil- dermassen abgemattet und geschwächt / daß einer wie anderer seits man mit Ergänzung dern Kriegs-Trouppen und neuen Zurüstun- gen die übrige Zeit des Jahres 1718. ohne Thä- tigkeit zubrachte. Die Persianer und auf dero- Ersuchen die Portugesen von Goa bereiteten sich / jene zu Land / diese zu Wasser wider die

Araben in und am Persischen Busen / wo- mit es aber so langsam hergieng / daß sie bee- derseits erst zu Anfang des Jahres 1719. da- selbst erscheinen / und wegen Zwyttracht bald wider ununterrichteter Dingen abgezogen seynd. Mirr-Maghmud hergegen dämpfte die einheimi- sche Aufrühren und bereitete sich aus allen Kräften zu einem starken Geldzug wider die Persianer bis in Herbst 1719. da er endlich von Candahar nach Kirman aufgebrochen und diese Stadt durch Verrätherey erobert / jedoch kurz hernach wider verlohren hat / als der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan von seinen am Persischen Meer-Busen gelegenen Quar- tierien mit einer fliegenden Armee die Aghwanen bey Kirman gähling überfallen / geschlagen / zer- streuet / ausgeplündert und die Stadt Kirman ihnen zu Anfang des Jahres 1720. wider ent- zogen / Mirr-Maghmud hingegen sich mittelft einer schändlichen Flucht wider nach Candahar bege- ben hat.

Luft-Ali-Kan verlegte seine siffhafte Armee im Sommer 1720. auf die Güter dern vor- nehmen Persischen Herrn in der Gegend Schi- ras, er raubte dieselben aus / und rüstete sich hiemit zu einem neuen Krieg wider die Agh- wanen / so er in Candahar selbst angreifen wol- te. Sein Kriegs-Heer hatte sich bey Schiras würcklich versammelt / als er auf falsche An- klag von König Hussein gegen Ausgang Novem- bris 1720. gefangen und in Banden nach Isp- han geführt worden / hierauf aber seine Armee aus einander gingen und jerrunnen ist.

Von dieser Zeit an hat Pater Krusinski die Jahr-Monathen und oftmahlen auch die Täg- mit einem Wort die Zeit-Rechnung in seinen Geschichten selbst verzeichnet; daß unnöthig ist allhier defiroegen sich länger aufzuhalten.

S. 3.

Was das Alter einiger hohen Häubtern / so in dieser History zum Vorschein kommen / anbelangt / kan ich dem Leser kein großes Licht ertheilen / weil beyde Lateinische Exemplaria hiervon gar wenig melden. Nur dieses hat sei- ne Wichtigkeit / daß Schach-Hussein Anno 1694. im zwanzigsten Jahr seines Alters von denen verschnittenen Hof-Cämmerlingen auf den Persischen Thron erhoben / und Anno 1722. nachdem er achtzehn Jahr regiert hatte / von denen Aghwanen wider abgesetzt / folgsamlich Anno 1674. geboren / und im neun und vier- zigsten Jahr seines Lebens / der Cron wider seye beraubt worden. Des Mirr-Wais, des Sultan Esreffs, des Cron-Pringen (jetzt Kö- nigs) Tamas Alter hat bisher niemand offen- bahrt. Von des Mirr-Maghmud Lebens, Frist bezeugt Patris Borgie Tausch Exemplar / daß er den 22. April 1725. als er um ein gar weniges das sechs und zwanzigste Jahr seines Al- ters überlebt hatte / durch das Schwert seye hin-

hingerichtet worden. Woraus folgt/ daß er etwa im Hornung 1799. zu Candahar auf die Welt kommen/ und mit dem Antritt seines siebenzehenden Jahrs zu Anfang 1716. sich zum Aghwaner Fürsten aufgeworffen/ mithin im drey und zwanzigsten Lebens-Jahr/ das ist Anno 1722. den 22. Octobris das Persische Scepter in die Hand genommen/ dem aber zu folg dem Fürstenthum Candahar bis in seinen Tod neun Jahr und drey bis vier Monath/ dem Reich Persien hingegen gang knapp dritthalb Jahr vorgestanden seye. Alles/ was ich jetzt berechnet habe/ beruhet auf festem Grund.

Von Sultan Esreff, der muthmaßlich schier zu gleicher Zeit mit dem Mirr-Maghud zum erstenmal das Welt-Licht angeschauet hat/ wann doch denen öffentlichen Zeitungen zu glauben/ müßten wir sagen/ er seye gegen Ausgang des Jahrs Christi 1729. bey Schiras enthauhet worden/ nachdem er ungefähr dreyßig Jahr gelebt/ und in das fünfte Jahr regiert hatte.

Ob letztlich der alte König Hussein noch beym Leben oder Tod seye/ kan ich wegen Mangels gnugsamer Rundschaften nicht entscheiden. Lebt er noch/ so ist er sechs und fünfzig Jahr alt; ich schreibe dieses im Augusto 1730.

Gleichwie übrigens Pater Krufinski öfters von Persischen Münz-Sorten/ absonderlich von Tomanen Meldung thut: also hab ich hier ein für allemal dieselben mit unserm teutschen Geld wollen ausgleichen. Olearius gibt einem Toman 16. harte Thaler: Tavernier hergegen 15. dergleichen Thaler: Chardin aber 50. Francken oder Französische Pfund/ jeden Francken zu dreyßig Creuzer gerechnet/ das ist 25. Gulden Rheinisch. Ein Cappuciner von Aleppo in seinem nach Europa Anno 1727. angelangten Brief vergleicht einen Toman mit 20. Reichsthalern. Nichts scheint sicherer zu seyn/ als daß ich in gegenwärtigem Buch nach dem Beyspihl des Französischen Übersetzers mich an den Ausspruch Pater Krufinski halte/ und sage/ das dermalen ein Toman haarklein sechszig Francken ausmache. Nun betragen sechszig Francken ganz genau dreyßig Rheinische Gulden oder fünfßehen harte Thaler: diese fünfßehen harte Thaler/ jeder aus einem einzigen Stück Silber geprägt/ machen zusammen 30. Gulden/ oder zwanzig weiche Thaler/ jeden zu anderthalb Rheinischen Gulden geschätzt: da hingegen der harte silberne Thaler zwey Gulden Rheinisch gilt. Woraus erhellet/ daß wie in ganz Morgenland und China, also auch in Persien die Münz viel mehr nach dem Gewicht/ als nach dem Stempel taxiert werde/ und jederzeit der Toman fünfßehen Kaiserliche harte Reichsthaler oder zwanzig geringere silberne Thaler ausgemessen habe. Massen aber heutiges Tags der harte Kaiserliche Thaler um sechs bis acht Creuzer höher in Morgenland/ als in Teutschland geachtet wird/ folgt nothwendig/ daß in

Türcken und Persien der Toman oder die fünfßehen harte Kaiserliche Reichsthaler beyläufig zwey und dreyßig Gulden oder acht Kaiserliche Ducaten ausmachen/ folgendes alle obgenannte Schrift-Steller gar füglich mit einander miteinander verglichen werden. Doch will ich hieran mich dermal nicht kehren/ sonder gebe dem Toman nicht mehr als dreyßig Gulden. Ob demnach ein Toman zwey rauhe Marck/ oder ein Pfund Silbers austrage/ laß ich die Herrn Münz-Meister aussprechen. Letztlich darf ich dem Leser nicht verhalten/ daß ein Persischer Toman in zehn Or, der Or hingegen in acht Larin abgetheilt werde; dann ein Toman begreift in sich zehn Or, oder achtzig Larinen. So beträgt dann ein Or drey Gulden: ein Larin aber zwey und zwanzig Creuzer und zwey Pfennig Wiener Währung/ oder achthalb Kayser Groschen. Wann demwegen woher ist/ was in öffentlichen Zeitungen gestanden/ daß Anno 1726. Fürst Esreff dem Groß Sultan zwanzig tausend Tomanen in Gold verehrt habe/ so heißt es eben so viel/ als sagte ich/ er habe ihm sechsmaal hundert tausend Rheinische Gulden/ oder einmal hundert und fünfzig tausend Gold-Ducaten geschenkt.

Die verschiedene Namen betreffend ist zu merken/ daß auch so gar diejenigen Schrift-Steller/ welche lang in Persien gelebt haben/ dieselben ungleich pflegen aussprechen/ und zu weilen der rechte Namen mit Beysatz eines Ehren-Titels vermehrt werde.

Was die Unterschiedliche Aussprach anbelangt: sagen ihrer etliche Chan, andere aber Kan, welches Wort einen großen Herrn bedeutet/ so mit einigem Gewalt versehen ist: Groß-Kan heißt einen Potentaten/ einen Regierenden Lands-Fürsten/ ja auch einen König oder Kayser. Unsere teutschen Vorfahren haben sich vor uralten Zeiten ebenfalls dieses Worts bedient/ und an statt König Chang, Chung, Chüing, Chieng ausgesprochen: einen Epiphil-König und Comedianten aber Chunz oder Chuenzen genannt: welcher Namen ihnen bey etlichen teutschen Völkern bis auf diese Stund anlebet. Wann ich derowegen schreibe Lust-Ali-Kan: so bedeute ich hiemit schier eben so viel/ als sagte ich: der Fürst/ der Graf/ der Freyherr/ oder Oberste Lust-Ali.

Deßgleichen nennet Pater Krufinski den Groß-Fürsten Esreff beständig Asraff, die Franzosen hingegen heißen ihn öfters Ascheraf: massen aber wir teutsche des Namens Esreff schon lange Zeit gewohnt seynd/ wird ich bey dieser Benennung verharren.

Die Persier haben ihren Obersten Reichs-Stadthalter der an statt des Groß-Königs alles regiert/ eben so wol/ als die Türcken ihren Groß-Vezir, doch unter einem andern Namen: Pater Krufinski nennt ihn immerfort Ichtima-Dewlet, die Franckosen aber Athemat-Dület. Ich halt es mit dem Polaken.

Das

Das Arabische Wort / *Imir*, Emir oder Mir bedeutet einen Herzogen / einen Lands- Herrn / Lands- Hauptmann / oder regierenden Lands- Fürsten / zum Exempel *Mirr-weis*, *Mirr-Maghud*, *Mir-Esreff*, lauten in Deutscher Sprach also : der Fürst Weis oder Weis / Fürst Magh- mud / Fürst Esreff.

Schach ist eigentlich ein Majestäts- Titel / und heist so viel als Kayser oder König : Zum Exem- pel Schach-Abas, Schach-Husseini, der Grob- Kö- nig Abas, der Kayser Hussein.

Sophi oder Groß-Sophi ist ein Übernahmen / weissen sich die Persischen König niemahls bedienen noch denselben gern hören / obschon man außer- halb ihrer Gegenwart sie mehr zum E. port als Ehr gern also schiltet. Wobey zu beobachten / daß dieser Titel nur denen letztern aus dem Hauß Sophi seit Anno 1499. entsprossenen Königen bey- gelegt werde / von welchen so wohl der abgesetzte Schach- Hussein, als der heut- regierende Schach- Tamas herkommen.

Sultan ist ein allgemeiner Ehren- Namen / der allen aus Kayser- und Königlichen Geblüt Ehe- lich- erzeugten Prinzen gebührt / sie mögen gleich mäßig sitzen oder regieren / auf schier eben die Weise / wie bey uns die Titeln Königliche Hoheit / oder Durchleuchte ; doch mit dem Unterschied / daß diese bey uns Deutschen immer- für gemeiner werden : das Wort Sultan hingegen beständig in seinem Werth bleibt. Aber genug von dieser Sach.

Wohrgegedachter Französische Übersetzer hat uns ihm desto enger verbunden / je größern Fleiß er angewendet über des Patris Krusinski Persi- sche Geschichten eine Land- Taffel zu verzeichnen / die mir so wohl gefallen / daß ich dieselbe ohne Ansehung der Unkosten nachsehen lassen / und in solcher kaum etwas verändert oder zugefügt hab : als da seynd die Usbekische Haupt- und Königliche Residenz- Stadt Bokara am Ochs- strom : die Vereinigung des Königreichs Bokara und Szamarcand, welche unter einem König zu- sammen gehören : die Benachung der Land- schaft Arabia bey dem Mund des Flusses Tigris oder Euphratis &c. Hätte Pater Krusinski diese Land- Karten selbst gerissen / wurde er uns aus manchem Zweifel geholfen haben / die wir aus Abgang gnugsamer Kundschaft in seiner Unge- wissheit zu lassen benöthiget seynd. Dese Taffel / sagt offtedachter Übersetzer / wird zugleich kurz und dennoch zu meinem Abscheu sehr tauglich seyn. Dann ich vermeide in derselben ein ge- wissen Fehler / so in dergleichen Land- Karten nur gar zu oft begangen wird / indem auf solchen un- zähllich viel Städte und Dörter zu sehen seynd / de- rer keine Meldung in der History / zu welcher sie gehören angeführt wird : hergegen die Na- men jener Dörter nirgend erscheinen / von wel- chen die Geschichten handeln. Darum wird ich mit Fleiß schier all- dieselben Städte ver- schweigen / derer in gegenwärtiger History / so ihr eintiges Abscheu ist / mit keinem Wort gedacht wird : im Gegenspihl aber nicht allein all- und jede Städte und Besetzungen / sonder

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

auch alle Marchfleck / Horden / Schlösser und Dörfer vor Augen stellen / welche in diesen Ge- schichten genant oder angezogen werden / ohne einen einzigen auch geringen Ort auszulassen / jene allein ausgenommen / dero Lager ich mit keinerley Nachsinnen hab errathen können / weil die Persische Nachrichten solche nicht satfam beschreiben ; als da seynd die Landschaft Kioc- Kilan in Arabien / in welche Mir- Maghud im Jahr 1724. einen unglückseligen Feld- Zug gewagt hat ; wie auch die Provinz Bactyaci, in welche *Myrza-Sepi*, des Königs Hussein erst- geborner Sohn / sich soll geflüchtet haben. Pater Krusinski redet von diesen zwey Provinzen / wie von Dörtern / die in dem Reich Persien je- derman bekant seynd ; weil aber dieselben auf keiner Land- Karten zum Vorschein kommen / hab ich sie lieber ausgelassen / als auf grad oder ungrad nach meiner Einbildung stehen wollen. Aus gleicher Ursach ist auch der Marchfleck Akuli nicht zu sehen / weil besagter Priester von demselben nichts anders meldet / als er werde von Armenern bewohnt / dergleichen viel andere in Persien anzutreffen seynd. Die Pro- vinz Karabegia ligt in zwischen beyden Flüs- sen Kur und Araxes, wo dieselbe zusammen flie- sen / welche in dem Welt- Botten Tomo II. am eilfften Theil / Numero 268. am 20. Blat in der Taffel R. Patris de la Maze gar schön ver- zeichnet seynd. Ich hab wegen Platz- Mangel die Stadt Wan ebenfalls nicht eingeschnitten / wohl aber einen Theil des Wanner- See / so von ihr den Namen hat / an dessen Ufer ge- gen Südwesten sie gelegen ist. Von dem Gür- stenthum Hacvula, so gleicher Weise blind gebliben / kan ich so viel versichern / daß solches an das Arabische Agwaner- Gebiet anstosse. Was letztlich die Landschaft *Maxandran* oder *Tabristan* angehet / hab ich dieselbe gegen Süden weiters dann alle übrigen Land- Karten / so bis- hero ausgegangen / hinaus gestreckt : weil Herr Chardin in seiner Erönnung des Schach-Solei- man ausdrücklich bezeugt / daß die Stadt Da- magaan, so in denen äußersten Grängen gegen Mittag in bemeldeter Provinz Mazandran lie- het / von Isphahan zwölff / und von dem Casper- Meer nur drey Tagreisen entfernt seye. Sie ligt im Gebürg Damagan, dessen Mitte Pater de la Maze unter den 36. Grad Norderbreite l. c. gesetzt hat. Letztlich hab ich auf meiner Land- Taffel auch mit Eupplein beyde großmäch- tige Landstrich / so einerseits die Moscoviter / anderseits aber die Türcken / von der Persischen Monarchie abgewickt haben / und bis auf diese Etund besigen / deutlich unterschieden. Ubrigs wird der Leser wegen Persien zu andern zwey dem Weltbott einverleibten Land- Karten verwiesen / nemlich des obgerühmten Patris de la Maze, und des Herrn Schillingers / welche letztere Tomo I. im IV. Theil Numero 93. pag. 58. zu sehen ist.

Nunmehr wäre Zeit ohne weitem Ver- zug dermaleins zu des Patris Krusinski Nach- richten

richten zu schreiten/ allein der Französische Uebersetzer wird uns noch ein weile aufhalten / mit einem kurzen Begriff der Sophischen History/ damit wir von dem Ursprung / Folg und Fall dern heut in Persien regierenden Königen / so aus dem Geschlecht Sophy herkommen / gnugsame Rundschaft schöpfen/ und die darauf folgende Persische History desto leichter verstehen mögen. Hochgenante Sophy haben bishero von Anno 1499. bis 1730. mithin 231. Jahr hindurch den Persischen Thron besessen.

Ende diser Vorred.

Num. 395.

Anleitung zur Persischen History/
die letztere Unruhen dieses Reichs betreffend.

Oder:

Kurtzer Bericht von dem heut in
Persien regierenden Hauf Sophi.

Inhalt.

(1.) Wie die Persische Geschichten / also ist auch der Ursprung des Sophischen Hauf sehr ungewiß. (2.) Dessen letzter Statthalter ist unfehlbar der Erstgeborne Sophy, welchem Tamerlanes grosse Ehr Anno 1401. erwiesen hat. Des Sophy Sohn Guines that nichts anders / sein Enckel Schich-Eidar hingegen ward von König Ullum-Cassan zum Tochtermann erwehlt / des Eidar Sohn Ismael aber nach langer Zeit König in Persien. Doch seyend vorhero dem Ullum-Cassan auf dem Thron vier andere König / nemlich sein Sohn Jacup, item sein Vetter Julaver, folgendes Fürst Beylingir, und leglich der Landvogt Ruffan gefolgt. (3.) Nach diesem versetzte das Reich dem Hauf Sophy und dessen erstem König Ismael I. heim / welcher ein so grosser Held und Obfiger als Staatsmann gewesen. (4.) Sein Sohn Thamas I. regiert löblich. (5.) Ismael der Andere des Thamas Zwepter Sohn herrschet nur zwey Jahr ohne Ehr / und stirbt von Gift. (6.) Codabende des vorigen Bruders ware Mittelmässig. (7.) Emir-Hemle und (8.) Ismael der Dritte / beyde Sohn des Codabende herrschen nacheinander nur einige Monathen. (9.) Abas I. der Grosse des Codabende dritter Sohn ein gloriwürdiger Monarch. (10.) Sesi des Abas Enckel / ein lasterhafter Blut-Egel. (11.) Abas II. des Sesi Sohn ein ruhmwerther Monarch. (12.) Soleiman des Abas Sohn ein versoffener Müßiggänger und Blufführer / ärger als Nero. (13.) Hussein des Soleiman Sohn / ein milder aber feiger Herr / verliert Eron und Scepter: wird von denen Aghwanen abgesetzt. (14.) Schach-Thamas II. ein Sohn des vorigen versagt die Tartarn / und bemächtigt sich seines Erb-Throns. Die Vorstehende 12. erstere Capitel werden in diser Anleitung von dem Französischen Uebersetzer / das 13. aber von R. P. Krusinski / und das 14. von dem Verfasser des Werks vortz ausgeführt.

CAP. I.

Von Ungewißheit Persischer Geschichten.

Ich will allhier nicht untersuchen / ob man in Europa den Königin in Persien des bishero letzten Staats den Titel Sophy beyzu-

legen befugt seye. Herr Chardin schreibt in seinem über die Erönung des Königs Soleiman ausgangen Buch / daß zu seiner Zeit ein König in Persien es für einen Schimpff wurde aufgenommen haben / wann sich jemand unterfangen hätte ihn einen Sophy zu nennen / anstatt Sasi oder Sesi, so eigentlich der rechte Titel der heutigen Königen wäre. Er hat Recht; ich darf ihm zwar nicht widersprechen; doch wird ich ihm disfalls nicht folgen / sonder obgedachte König desto wegen Sophy heissen; weil diser Nam in Europa absonderlich in Teutschland und Frankreich / von jedermannniglich angenommen worden / und noch im Schwung gehet / ohne mich zu bekümmern / ob derselbe mit Recht oder Unrecht aufkommen seye. Wann / so oft ein neues Buch / daß von einem Land schreibt / durch den Druck ausgehet / wir jedesmal eine Sach anders und anders nennen wollen / sumahlen in dunkeln Geschichten / werden wir bald in solche Barbarey verfallen / daß kein Gelehrter sich selbst verstehen dürfte / viel weniger von andern könnte verstanden werden.

Nichts ist unrichtiger oder trüber / als die Urquell der Sophischen History / über welche die Geschicht-Schreiber so unterschiedlich reden / daß keiner mit dem andern übereins stimmt / wann sie nemlich auf die Frag kommen / wie / wann / und auf was Weise der Schach-Ismael / so aus dem Hauf Sophy der Erste regiert hat / zur Persischen Eron gelangt seye. Eben so uneinig seyend die Nachrichten über viel andere wichtige Ding / welche von rechts wegen hieher gehören.

Gestaltfam aber ich aus vielen dermassen widerwärtigen Meynungen eine zu erwählen genöthiget bin / will ich / (Den Anfang der Sophischen Königen belangend) mich meistens an des Historici Bizar Bericht halten / mithin aus demselben vorstellen / wie nach dem Tod des Ullum-Cassan der höchste Gewalt samt dem Scepter / nach einigen Zwischen Königen leglich in die Hand des Ismaels, so aus dem Stamm Sophy der Erste regiert hat / gerathen seye. Fernerhin wird ich aus erwehntem Bizar auch die nachst gefolgte drey Sophische König / nemlich Thamas den Ersten / Ismael den Andern / und Mahomet Codabende entlehnen. Gleichwie aber Bizar mit diesem König seine History beschlieset; also wird ich den ferneren Folg betreffend / aus verschiedenen Erzehlungen jene / welche meines Erachtens die Wahrheit näher trifft / erwählen.

CAP. II.

Vom Ursprung des Hauf Sophy.

Ich heut aus dem Geschlecht Sophy herrschende König geben vor / sie stammen von dem Ali her / welcher des Mahomets Bruders Sohn / und zugleich Eydams gewesen / nachdem er dieses Betriegers Tochter Fatime zur Ehe genommen hatte. Als hierüber

Ali seinem Vetter und Schwager, Vatter Mahomet in der Regierung nachgefolgt ware / hat er in dessen Lehr mit Zusatz und austilgen viel verändert / annehbens auch manchen Stellen durch selbstsame Auslegungen einen andern Anstrich geben / also zwar / daß sein Buch vielmehr einem neuen Gesatz / als dem ersten Alcoran gleich sahe. Dese Glücke erweckte einen grossen Zwypalt unter den Mahometanern: da der eine Theil und grösste Hauffen bey dem unveränderten Buchstaben desjenigen Alcorans / den Mahomet hinterlassen und sein getreuer Lehr, Jünger Omar unverlegt bewahrt hatte / stieff verharret; der andere Theil hingegen der verstellten Lehr des Ali fest angehangen ist.

Dieser Ali starb von Gift / und hinterließ zwey Söhne. Der ältere Namens Hosen wurde ebenfalls vergiftet: Der jüngere Hussein genannt / nachdem er an statt seines Bruders erwählt worden / soll / wie man in Persien glaubt / gleichergestalten wegen dem Gesatz seines Vaters Ali eines gewaltsamen Todes gestorben seyn / und zwölf Söhne hinterlassen haben / welche als eben so viel heilige Propheten von den Persianern verehrt werden.

Der berühmteste unter diesen zwölf Gleisern ware der Muzä-Caim, oder wie andere aussprechen / der Mussä-Kaisem, von welchem mittheilt eines sehr langen Fohls vieler Geburten / endlich jener erste Sophy hieß / dessen als ihres Stamm-Vatters die heutigen König in Persien sich rühmen wollen / wiewol die Persianer selbst solches in Zweifel ziehen / weil zwischen dem Muzä-Caim, und dem Sophy ein namenloser Platz von etlich hundert Jahren läßt stehen. Diß allein ist gewiß / daß gedachter Sophy der erste gewesen / der nach viel hundert Jahren das schier in Vergessenheit versallene Gesatz des Ali gleichsam aus dem Abgrund der Höllen wieder heraus gegraben / und vom Tod erweckt hat. Damit es aber künftighin nimmer abkommen mögte / hat er befohlen / daß die Mahometaner so es mit dem Ali hielten / an statt des weissen Turbands / welchen die übrige Muselmänner tragen / ihr Haupt mit einer aus rother Wolle verfertigten / und in zwölf Falten abgetheilten Mütze bedecken solten; von wannen auch kommt / daß sie von den Türcken Rothköpff benahmt werden. Mehrgedachter Sophy hat einige Zeit lang vor dem Jahr Christi ein tausend vierhundert (1400.) seiner Neuerrung einen Anfang gemacht. Ja es ist zu glauben / daß der große Tamerlanes, als er nach überwundenem Türkischen Kayser Bajazethes nach Persien zurück kommen ware / eben diesem Sophy selbst jene sonderbare Ehren angethan habe / welche man nach der Zeit nicht ihm / sonder bald seinem Sohn Guines, bald seinem Enckel Schich-Eidar oder Cheik-Eidar hat zueignen wollen. Ostgemeldeter Bizarius Historiae rerum Persicarum libro X. schreibt sie dem Guines, Tavernier hingegen dem Schich-Eidar zu / ohne ihre Meynungen zu beweisen: Gemelli hält es nach seinem Gebrauch blinderdingen mit Tavernier. Allein

Joseph Swacklein. XVIII. Theil.

sie betrogen sich selbst; weil Bizarius bezeugt / der Sophy habe dazumal geblühet / als die Tartarn denen Türcken auf die Köpff gesprungen / das ist / als Tamerlanes der Bajazeth bemessert und gedemüthiget hat. Nun weiß die ganze Welt / daß Tamerlanes Anno Christi 1402. gestorben / und daß Schach-Ismael, da er im Jahr 1499. Persien eroberte / nicht gar zwanzig: da er aber Anno 1525. starb / nur 45. Jahr alt gewesen / folgendes Anno 1480. geboren worden seye.

Dieser Ismael ware ein Sohn des Eidar, ein Enckel des Guines, und Groß-Enckel des Sophy, gleichwie Tavernier und Gemelli selbst bekennen / und in obliegenden Jahrszahlen mit mir übereinstimmen. Gesezt / daß jetzt genannte Voreltern des Ismael, ein jeder im fünf und dreyßigsten Jahr des Alters seinen Nachkömmling geboren habe; so wäre ja der Erste oder Sophy im Jahr 1375. sein Sohn Guines 1410. sein Enckel Eidar 1445. sein Nach-Enckel Ismael aber 1480. auf die Welt kommen. Wie hat dann Tamerlanes einen andern auf diesen Vieren / als bloß allein den Sophy so hoch beehren können / angesehen im Jahr 1401. da dieses geschah / Guines und Schich-Eidar noch nicht geboren waren.

Woraus folgt / daß Tamerlanes (sonst auch Tamerlane genant) keinem andern aus diesen Vieren / als dem Sophy seine Hochachtung bezeugt / und ihm jene dreyßig tausend Slaven geschenkt habe / welche dieser arglistige Schalk (nach Anmerkung des Bizar) in denen Grund-Sägen seines falschen Glaubens unterrichtet / nachmahls aber samt ihnen mit dem Sabel in der Faust denselben geprediget / auch weit und breit alle Völker solchen anzunehmen gezwungen hat. Dann diß / sagt Bizar, ware schier das einzige Mittel / wessen er sich seine Lehr auszubreiten bedient hat: ob schon erwehnter Bizar dieses Verfahren nicht dem Sophy, sonder dessen Sohn Guines zumisset / wela er nach des Vaters Tod desselben Sect und Irthum vertheidiget / sonst aber nichts merckwürdiges soll gewürckt haben.

Dem Guines folgte sein Sohn Schich-Eidar mit solchem Nachdruck / daß ihm eigentlich das Sophische Haus den Anfang und die Grundveste seines Reichs zu danken hat. Doch ließe er sich den Glauben belangend / an die Lehr seines Groß-Vatters Sophy nicht anbinden / sonder verfassete nach seinem eigensinnigen Wahn ein neues Gesatz-Buch / so von dem vorigen in vielen Stücken abwich. Um die Leut desto sicherer zu betrogen führte er ein außerbauliches Leben: nichts ware an seinem äußerlichen Wandel zu straffen: er gabe in all seinem Thun und Lassen von sich ein solchen Schein falscher Heiligkeit / daß so wol aus Persien als Armenien die Völker Hauffenweis nach seiner Geburt Stadt Ardevil, allwo er sich aufhielt / zusammen geloffen seynd / damit sie von ihm das neue Gesatz erlehreten und seinen Sitten nacharrten; sie ergaben sich demselben mit bigigem Eifer / und beobachteten dessen Regel mit äußerster

B 2

Streng

Strengheit ohne im geringsten Tüplein solches zu überschreiten. Nichts hat zu diesem allgemeinen Beyfall mehr zugetragen / als sein betrogener Vorwand; dann er beredete sein blinden Anhang / alle Musulmänner wurden immer und ewig verdammt werden; jene allein ausgenommen / welche des Ali Lehr nach seiner Auslegung sich unterwerfen sollten / gleichwie ihn Gott selbst bey Überzeichnung dieses himmlischen Befehl geoffenbahrt hätte.

Auf solche Art verkündigte er seine Kegerrey anfangs zu Ardevil, welcher Ort ihm und seinem Vetter als Erb-Herrn soll zugehört haben; weshalb man ihn auch den Eidar von Ardevil zu nennen pflegte. Unerachtet aber dergestalt grosser Ehren / die man ihm allda erwies / und des überschwemmlichen Reichthums / den er besessen hat : liess er dennoch in seinem eifältigen / züchtigen / ja strengen Lebens-Wandel ein beständige Verachtung alles Menschlichen Prachts und zeitlichen Guts von sich blicken. Ein dermassen seltfame Tugend breitete in ganz Persien ihre Strahlen so weit aus / und erwarbe ihm ein so hohes Ansehen / daß wiewohl er seines Geschlechts wegen nach der Eron dieses Reichs oder nach einiger ehelichen Verbündnus mit dem Königl. Haus zu streben allerdings unfähig war; nichts desto weniger Ussum-Cassan (so aus einem Land-Pflegler in Armenien / als er seinen König und Herrn meyneidiger Weise vom Thron gestürzt / sich selbst zum König aufgeworfen hatte) obgemeldeten Schich-Eidar allein herum ligenden Potentaten Vorzuge / und ihm seine Tochter Martham ehelich anvermählte; die er aus rechtmäßiger Ehe mit seiner Königin Däspina, einer Tochter Königs Calo- Ioannis, oder Schönbänsel von Trebizund erzeugt hatte.

Ussum-Cassan, so im Jahr 1478. gestorben / hatte zwar drey Söhne zur Welt gebracht / den Erstgeborenen aber wegen schändlicher Empörung getödtet. Der Zweyte hingegen wurde von seinem jüngern Bruder heimlich mit Gift hingerichtet / womit dann dieser letztere Namens Jacup Chiorzeinal oder Jacob der Einaug nach des Vatters Tod sich des Reichs bemächtigt hat. Solcher Zanamen rührt von einem Unglück her / in welchem er um das eine Aug kommen war.

Unerachtet einer so lasterhaften Verleugung des Persischen Throns hat er sich dennoch auf demselben mit ungemeiner Klugheit und allgemeinem Vergnügen aller Reichs-Länder überaus mäßig ausgeführt / bis er nach zurechtgelegter siebenjähriger Regierung von der Königin seiner geilen Ehegemahlin getödtet wurde. Diese Fürstin hatte sich unsinniglich in einen der vornehmsten Hof-Herrn verliebt / und damit sie dessen Gemeinschaft desto sicherer genießen möchte sich entschlossen ihrem Königl. Ehemann mit Gift zu vergeben / damit sie gedachten ihren Neben-Buhler / wie bereits vorhin des Königl. Beths / also jetzt auch des Throns theilhaftig machte. Darum richtete sie dem König als er aus dem Bad kommen / ein tödtlichen Trunk. Allein dieser faßte ab

dem Anblick ihres Angesichts ein solchen Argwohn / daß er sie gezwungen / die erste Schaalet selbst auszurücken / mit Versicherung / er würde ihr nachfolgen. Gleichwie nun sie sich dessen nicht weigern dürfte / also hat sie dieselbe mit unerschrockener Dapperkeit und verstelltem Freudenmuth eilends in ihren Schlund hinein gegossen; hiemit aber dem König allen Verdacht dergestalt benommen / daß er nicht allein selbst von dem Gift trancke / sonder auch seinem achtjährigen Söhnlein und Eron-Erben / der ihn zur Königin begleitet hatte / eine Tassen-voll des selben einschenkte. Der Gift wirkte so plötzl. daß sie alle drey in der nachfolgenden Nacht daran verschied seynd im Jahr 1487.

Da Jacup ohne Erben eines so elenden Todes erloschen war / griff ein ansehnlicher Hof-Gärt Namens Julaver, der ihm ein wenig verwandt gewesen / nach dem Scepter / und regierte drey Jahr.

Auf diesen folgte Anno 1488. ein gewisser Bayfingir, und herrschte bis 1490.

Nach dessen Hintritt gelangte ein zwanzigjähriger Prinz mit Namen Rustan zur Regierung / welche sieben Jahr lang gedauert hat.

Unter jetzt gedachtem König Rustan ist Schich-Eidar von Ardevil auf nachgesetzte Weise um das Leben kommen. Niemand hatte nunmehr zur Persischen Eron grössern Anspruch / als eben dieser Eidar, weil er des Königs Ussum-Cassan Tochter / Martham zur Ehe genommen; was er aber in Verachtung seines väterlichen Geschlechts von geringer Herkunft / mithin andern Persischen Fürsten Adels wegen gar nicht zu vergleichen war: ist den drey ersten Königen / so nach des Ussum-Cassan Tod innerhalb fünf Jahren den Thron bezogen / nicht einmahl beygefallen / daß sich erwehnter Schich-Eidar diesesfalls einiges Rechts anmassen dürfte.

Der erste / so den Lunten gerochen / war König Rustan, welchem der unzählige Zulauf des von allen Enden nach Ardevil sich versammelnden Volks so fern nicht eingehen wolte / daß wie viel Leut daselbst zusammen kommen / eben so viel Grillen in seinen Kopf gestigen seynd; dann er merckte / welcher gestalten das Volk bey Ergreifung des neuen Glaubens zugleich ein Liebe und Großachtung zu des Eidar Person einschloß / der ohne dem in Ansehung seiner Ehe-Gemahlin nach der Persischen Eron zu sehnen befugt wäre / zumahlen wann die Reichs-Stände / so jederzeit auf das Königl. Geblüt ein sehr geneigtes Aug hatten / zusammen Schwören / und aus demselben einen König erwählen / folgendes seine Kinder verstoßen sollten. Des Eidar Scheinheiligkeit vermehrte diese Sorg / als König Rustan bey sich überlegte / es dürfte wohl noch unter seiner Regierung das einheimische Kriegs-Feuer ausbrechen / und Schich-Eidar desto gewaltiger auf den Thron erhoben werden / je großmüthiger er denselben samt aller Eitelkeit äußerlich schiene zu verachten. Um solcher Ursachen willen faßte er den Schluß einen so gefährlichen Mann aus dem Weeg zu raumen / welches ihm nach Wunsch von staten garen ist / nachdem er zu

Ardevil

Ardevil einige Mordelust besaß / welche ihm ungesäumt vom Brod geholfen haben. Er griffe noch weiter als er bey sich selbst erwogen / daß die neue Sect des entlebten *Eidar* dem Staat ein eben so harten Stoß / als dem Mahometischen Glauben geben könnte / mithin dieselbe mit unversöhnlichem Grimm verfolgte / und eine unzählige Menge Leut / so ihr beygefallen waren / zum Abfall gezwungen hat.

Da nun König *Rustan* mit dergleichen Mitheln seinen Reichs-Stral in Persien zu befestigen beschästigt war / ist er nach einer siebenjährigen Regierung von einem mächtigen Reichs-Fürsten Namens *Aghmat* auf die Haut gelegt worden ; diser Gewissenslose Mann bediente sich hierzu eines schändlichen Mittels : er bewarb sich einer fleischlichen Gemeinschaft mit des *Rustan* Mutter / welche sich diesem lasterhaften Schalken und Liebsten völlig ergeben / in so weit / daß sie in den Tod ihres Sohns einwilligte / damit sie sich in dem Unflat geistlicher Wollüsten ungestraft herum wälzen mögte.

Allein Gott ließe ein dergestalt schändliches Beginnen nicht lang ungerochen : kaum hatte König *Aghmat* den Scepter ein halbes Jahr geführt / als ihm seine Bosheit mit gleicher Wäng vergolten wurde. Die von *Rustan* hinterlassene und von *Aghmat* übernommene Leibeswacht wolte nicht länger einem Mörder / der ihren König getödtet hatte / gehorhammen. Sie schickten deswegen einige Boten an einen gewissen zu *Wan* sich habenden ansehnlichen Hauptmann / welcher dem verstorbenen *Rustan* treulich gedient hatte / und ersuchten ihn heftig / den Tod ihres erwürgten Königs zu rächen. Dieser *Capitane* *Hed Carabes* (also lautet sein Nam) nachdem er durch ihre Hülff ein zimliches Kriegs-Heer auf die Wein gebracht hatte / zog graden Weegs nach *Tauris* , allwo *Aghmat* seinen Hof-Sitz erwehlt hatte / welchen er urplötzlich überfiel / und so peinlich folterte / daß er auf der Streck-Banc seinen Geist aufgeben hat.

Als der Thron auf solche Weise abermal ledig worden / erhube man auf denselben einen andern Hochadelichen Herrn Namens *Alwan* , und war in Betrachtung seines Geschlechts / weil er des längst-verschiedenen Königs *Ussum-Cassan* Vetter war. Womit ich meines Erachtens sattsam gereizt hab / durch wie viel blutige Hände der Persische Scepter nach des *Ussum-Cassan* und seines Sohns *Jacup* Tod bis zur Regierung des ersten Sophischen Königs *Ismaël* geflohen seye / von welchem nun ich was mehrers zu sagen habe.

CAP. III.

Ismaël, der Erste aus dem Geschlecht
Sophy ersprossene König in Persien
im Jahr 1499.

Er von König *Rustan* hinterlassene *Schich-Eidar* hat drey Söhne hinterlassen / welche / falls sie diesem Tyrannen solten in

die Hände kommen seyn / seinen Grimm gleich ihrem Vater / durch einen gewalthätigen obwollen unverdienten Tod wurden verlosset haben. Allein die zwey ältere Söhne / als sie ihre Gefahr vermerckten / namen eilends die Flucht / der eine zwar nach Klein Asien / der andere aber nach Aleppo in Syrien. Der dritte Namens *Ismaël* so noch ein Kind war / ist von seines Vaters guten Freunden nach Hyrcanien oder Gilan errettet / und daselbst von *Pyrrhalim* einem Landesherrn (der an der Casper-See einige Dörfer besaß) und dem Haus *Sophy* wol geneigt war / mit Freuden aufgenommen / wie nicht weniger in seines Vatters *Eidar* Glaubens-Lehre mit sonderbarem Fleiß auferzogen worden. Gleichwie nun *Ismaël* leicht begriffe / daß solches neue Gesetz ihm stattdienlich wurde mit der Zeit einen großen Anhang und die Gunst des Volks zu gewinnen / hierdurch aber seinen Anspruch auf die Persische Cron ins Werck zu stellen ; also hat er von Jugend auf / bemeldete väterliche Lehre mit unermüdetem Eysse gepredigt / und mit strengem Leben genau beobachtet / mithin von Tag zu Tag mehr Leut an sich gezogen : worzu sein außerlesene Leibs-Gestalt schönes Angesicht / beständige Gesundheit / starcke Glieder / unverzagtes Gemüth / liebevolle Geberden / angebohrne Freygebigkeit / und anmuthige Bescheidenheit viel beygetragen haben. Sein Vater *Schich-Eidar* hielte es mit dem gemeinen Pöbel / welcher ihm von allen Zeiten zugeloffen war / und fand bey dem Adel kein Gehör : *Ismaël* hingegen hat nicht allein das Volk sondern auch eine große Anzahl vornehmer Personen an sich gezogen / so theils in Ansehung seiner vortreflichen Tugaben und Eigenschaften / theils wegen seiner sicheren Weissagung seines Vaters sich ihm ergaben / welcher aus lediger Einbildung vorgelagt hatte / daß diser sein Sohn ein großer Prophet und zugleich ein scharfgeredter Bezwinger vieler Länder werden / ja Krafft seines Eysers und glückseliger Eroberung eines großen Theils von Morgenland letztlich an Ehr / Macht und Herrlichkeit dem Mahomet nichts nachgeben würde. Weil nun jederman den *Schich-Eidar* / welcher in der Stern- und Wahrsager-Kunst vortreflich erfahren war / für einen heiligen Mann und hocherleuchten Propheten hielte ; ist kein Wunder / wann diese Prophezeihung nach seinem Tod ein so wunderbauliche Hoffnung in allen abergläubischen Gemüthern zum besten seines Sohns erweckt hat.

So bald *Ismaël* nach zurückgelegter Jugend ein wenig Mannbar worden und vor der Welt öffentlich erschienen ist : befiel er sich einerseits solcher Lebens-Art / welche unter allen andern die sáheste war das gesammte Volk in jener gloriwürdigen Hoffnung / so man von ihm geschöpft hatte / zu bestátigen : andererseits aber ließe er ein kaltsinnige Gleichgültigkeit an sich mercken / als wäre ihm wenig daran gelegen / ob er andern zu gebieten oder zu gehorhammen von Gott solle gewidmet werden / da

mit er in Ansehung solcher verstellten Demuth von seinem Anhang aller Ehren desto würdiger geachtet / folgendes ihm Gupfel irdischer Herrlichkeit erhoben wurde.

Massen er aber unter diesem schönen äußerlichen Schein adelicher Demuth inwendig vor Ehrgeiz gleichsam verbrunne / hat er sein Vorhaben nicht länger verbergen können ; doch wolte er nicht anders / als unter dem Vorwand einer unsträflichen Gerechtigkeit / die von aller Welt müßte gebilliget werden / hervor brechen / ohne hierdurch sein unruhige Herrschsucht an den Tag zu legen. Er befragte also seine besten Freund und Jünger / ob er nicht befugt und im Gewissen schuldig wäre jene in Armenien gelegene Herrschaften und Güter / welche König *Ussum Cassan* seinem Vatter *Schich-Eidar* zur Ehesteuer geschenkt / mittlerweile aber die eingedrungene König wider entzogen hatten / mit Gewalt zu erobern ? jedermannlich lobte dieses Beginnen und erbote sich mit Freuden / ihn an die Hand zu gehen : ja man tribe ihn heftig an ein dermaßen gerechtes Vorhaben eyles fertig ins Werk zu stellen. Darnach sammelte er ein mächtiges Kriegs-Heer aus seinen beherzigtesten Jüngern und aus denen Soldaten / welche ihm sein Vormünder *Pyrrhalim* zugesandt hatte : er zuge mit diesem Volk unermüdet in Armenien / und nahm sein Mütterliche Erbschaft mit gewaffneter Hand in Besitz.

Dieser erste Sig / wie nicht weniger der gute Zustand seines immer anwachsenden Kriegs-Volcks haben nicht allein ihm / sonder auch seinem Anhang ein solches Ansehen erworben / daß ein Zahlreicher Haufen alter Jüngern / die sich seinem Vatter *Eidar* ergeben / nachmahls aber aus Furcht der blutigen Verfolgung Königs *Ruskan* wider umgesattelt hatten / sich dem Heldennüthigen *Ismael* und seinem Gefah von neuem unterworfen und sein Armee immer verstärkten / weil sie nemlich die Lehr seines Vatters in ihrem Herzen standhaft bewahrt hatten. Damit er nun einer so grossen Menge Volcks die Nothdurft verschaffen mögte / hat er das mit unsäglichem Reichthum angefüllte Schloß *Marmurac* belagert / erobert und rein ausgeraubt. Von dannen marschirte er auf *Sumach* / so die Haupt-Stadt in Mesopotamien ist / welche er gleichfalls mit Sturm eingenommen / und alles / was darinn war / seinen Kriegs-Leuten zur Beut geschenkt hat.

Der Ruff so herrlicher Thaten machte seinen Namen weit und breit berühmt / die reiche Beut seiner Soldaten aber hat gleich einem Lock-Reder manche tausend wackere Pusch bewogen Dienst zu nehmen / und sich unter seine Fahnen zu stellen : er hatte aus den bisher gezwungenen Bestungen so viel Gewehr zusammen gerafft / daß er alle neu-geworbene Mannschafft mit denselben übersüssig ausrüsten könnte. Wormit dann seine Macht dermaßen zugenommen / daß er im Stand ware künftighin nicht

allein Städte und Schloßer / sonder auch ganze Länder anzugreifen. Wenigstens ließe er sich bereben / sein Glück an dem Königreich Persien / welches ihm wegen seiner Mütterlichen Herkunft ohne dem gebühre zu versuchen. Damit er aber dasselbe nicht bey dem Schwelge / sonder bey dem Kopff fassete / ist er grad nach der Haupt-Stadt *Tauris* / in welcher Graf *Alvant* vorher zum König ware ausgeruffen worden / angezogen.

Dieser unglückselige Monarch hatte sich um eben solcher Zeit aus einem einheimischen Krieg ausgewickelt / und seinen Bruder *Morat-Kan* / so ihm die Cron streitig machte / nach verlohner Schlacht / außerhalb Persien und Armenien sich zu verthüllen genöthiget / demnach aber all und jede so wol Edle als gemeine / welche obbenantem *Morat* Hülff geleistet hatten / mit unmenschlicher Grausamkeit abgestraft. Es ware in *Tauris* kaum eine Haushaltung / die den Grimm seiner Rach nit empfunden hätte. Die Adelichen Geschlechter wurden am wenigsten verschont. Schier alle Inwohner / die Hof-Schmeichler allein ausgenommen / seuffteten unter einem so schwarzen Joch / und wünschten ein milderen Herrn. Jegewisser Bericht *Ismael* hiervon erhalten / deso hurtiger marschirte er fort / und langte gar bald vor den Stadt-Thoren zu *Tauris* an / die man ihm also gleich eröffnet hat ; dann König *Alvant* / weil er diesen Anfall nicht vorgesehen / ware nicht im Stand seine Residenz-Stadt wider einen so mächtigen und doppelten Feind zu vertheidigen / verleihe auswärts wider *Ismael* / und inwärts wider die Bürgerschaft / welche nicht heftiger verlangte / als eine Gelegenheit sich an ihrem König zu rächen. Darum ist er bey Annäherung des feindlichen Kriegs-Heer in aller Eyle nach Armenien geflohen : *Ismael* hergegen mit feverlichem Sig-Gepräng unter Frolockung des Volk in *Tauris* eingezogen / ohne einiges einigens Inwohners Blut zu vergießen / ausser etwelcher Reutern von der Leib-Wacht / denen seine Vortruppen ebender auf den Hals kommen / als sie nach dem Beyspihl ihres Königs die Flucht hätten ergreifen können. Auf solche Weise hat es dem *Ismael* geglückt / ohne Degen zu zucken / sich der vornehmsten Stadt des Reichs Persien in einem Augenblick zu bemächtigen.

Doch trauete er dem Glück nicht zu viel / sonder begriffe gar wol / daß er / so lang König *Alvant* leben wurde / er zum ruhigen Besitz vorgedachten Königreichs nicht gelangen könnte. Deswegen ware er bloß allein gedacht denselben ohne Saumnis zu verfolgen / zumahlen als er vernommen / daß *Alvant* sich mit seinem Bruder *Morat-Kan* verglichen / und diser mit einer in Asirien nicht weit von Babylon aufgebrachten Armee seinem Bruder und König eilends zu Hülff komme / welcher ebenfalls mit einem zahlreichen Kriegs-Heer seiner in Armenien wartete / damit sie gesammter Hand ihren allgemeinen Feind *Ismael* / so viel möglich vertilgten : diser hingegen verstande seinen Vortheil

heil gar zu wol / er kam vor / und griff den König vor Anfunft seines Bruders so heldenmüthig an / daß derselbe in diesem Treffen sein Cron und Scepter samt dem Leben und Kriegs-Heer verlohren hat. Kaum hatte Morat-Kan dessen Tod vernommen / als er sein Armee-Rechts geschwenckt und gegen Tauris, um diesen Ort zu überrumpeln / angeführt hat. So bald Ismaël hiervon Lust bekommen / zuge er ihm entgegen bis in Curdisten, wagte ein neue Schlacht / und richtete ein solches Blut-Bad an / daß ihrer wenig mit schneller Flucht ihr Leben errettet haben. Dieser wichtige Zufall äußerte sich im Jahr Christi (1439.) tausend vierhundert neun und neunzig / mit welchem das Reich Ismaëlis über Persien einen Anfang nimmt.

Gestaltsam aber Morat-Kan seine Zuflucht zu Aladul dem König in Cappadocien genommen hatte / verfolgte ihn Ismaël das folgende Jahr 1500. mit einem Heer von sibenzigtausend Mann bis dahin / mit welchem er zwar dessen Grängen überschwemmet / und verherget / allein nichts anders ausgerichtet hat / als daß ein großer Theil seines Volks / theils verstorben theils erhungert ist. Nichtsdestoweniger ließe er den Muth nicht sinken / sonder stellte sich Anno 1501. mit vierzig tausend Mann abermal ein. Nach langem Hin- und Herziehen erschöpfte er die Feinde endlich in der Gegend von Babylon / allwo König Aladul und Morat-Kan nach verlohrenen Schlacht / in äußerster Gefahr / wie Haser flüchtig worden seynd. Aladul begab sich schamroth wieder in Cappadozien / Morat-Kan aber zu dem Sultan in Egypten / von wannen er nach Persien nimmer zurück kommen ist. Ismaël hergegen / um seinen Sieg zu nutzen / hat Babylon, Mesopotamien, und alle in selber Nachbarschaft gelegene Länder eingenommen: demnach aber die Albanier, Iberier, und Tartarn bekriegt / welche seit vier Jahren die gewöhnliche Jink-Steuer / so sie dem Reich Persien schuldig waren / nicht bezahlt hatten; als sie nun den Kürzern gezogen / mußten sie von neuem zum Creuz kriechen / und den Tribut erlegen. Die Albanier werden heut Schirvaner, die Iberier hingegen Georgianer oder Gurgistaner benahmt.

Ismaël versuchte hierüber sein Glück an dem überaus mächtigen König von Samarcand, und erlangte über denselben einen viel herrlicheren Sieg / als vorhin jemals über andere Feinde / welche er überwunden hatte: also zwar daß er durch denselben nicht allein dem Sultan von Egypten / sonder auch dem Groß-Sultan Bajazet dem Andern eine Furcht und Sorg einsezt.

Der letztere / wie auch Selymus sein Reichs-Nachfolger führten mit Ismaël ein blutigen Krieg. Der erste Feld-Zug ist beyderseits nicht durch die Monarchen selbst / sonder durch ihre Kriegs-Staat-Halter versucht worden. Im Zweyten aber ersöhne Selymus in eigner Person / und nahm dem König Ismaël die Stadt Tauris hinweg: so bald hingegen dieser anrückte / hat Selymus über

Kopf und Hals sich fortgetrollet / unerachtet die Türcken / was die Feur-Stück betrifft / den Meistern spülten: weil sie sich auf das unlängst erfundene Geschütz und Pulver weit besser als die Persianer verstanden. Hingegen übertraffe sie Ismaël an Tapferkeit seines auserlesenen Kern-Volks / welches ihm mit solcher Treu und eifrigem Muth ergeben war / daß in diesem (obwohlten langwirigen und schwären Krieg niemahls kein Persischer Soldat zu denen übergingen / da doch diese Hauffen-weiß des Groß-Sultans Lager verlassen / mithin des Ismaël Armee verstärket / und ihm des Selyms Anschlag samt dem Zustand seines Kriegs-Heer verrathen haben; dann die Persianer hielten auf ihren König Ismaël, als einen göttlichen Mann so viel / daß sie ihnen unfehlbar eingebliden haben / es iye allerdings unmöglich ihrer seits unter Bruchung einer dergestalt unüberwindlichen Heers geschlagen zu werden: in diesem Wahn trugten sie all. Gehahren / ja den Tod selbst mit einer unverzogenen Zuversicht obzuliegen / so lang sie unter ihr fechten und seinem Befehl gehorchen wurden. Diesem unerrütteten Vertrauen ist beyzumessen / daß die Türcken mit all ihrer Macht / so lang Ismaël lebte / ihm niemals nur einen Spann Erden von all seinen eroberten Ländern haben hinweg nehmen können. Gleichwie nun Selymus, so oft er sich an Ismaël wagte / jedesmal mit Spott abziehen mußte / beyneben aber durch Krankheiten und Überlauffen / wie nicht weniger in Schlachten und Scharmügeln ein unzählige Menge seines besten Volks einbüßte; also seynd auch seine Janitscharen in ein vermalen entsehlige Zogheit verfallen / daß sie nicht anders als mit Furcht und Zittern wider die Persianer zu marschiren pflegten.

Doch hat endlich Ismaël, nachdem er 26. Jahr regiert / auch seinen Meister gefunden / nicht zwar an einem Menschen / sonder an dem Tod / als er im fünff und vierzigsten Jahr seines Alters / Anno Christi 1525. gestorben ist / und vier Söhne dem Ältern unter diesen aber so Thamas hiesse / sein gewaltigtes Reich hinterlassen hat.

CAP. IV.

Thamas der Erste dieses Namens / zweyter König aus dem Geschlecht Sophy, im Jahr 1525.

Olearius, und etliche andere Geschicht-Schreiber entwerffen uns diesen König mit sehr schwarzer Farb. Bizay hingegen in seiner Persischen / und Chalcondil in seiner Türkischen History gaben ihm zwar ein schöneres Gestalt / doch also / daß sie ihn seiner Schwachheit nicht frey sprechen. Damit wir von gedachtem Schach-Thamas ein richtiges Urtheil schöpfen / ist nöthig zwischen seinen Kriegs und Friedenszeiten einen Unterschied zu machen.

So lang er in Ruhe und Frieden lebte / ließe er dem Geldgeiz / der Wollust und Trägheit den völligen Zügel; dann kein Ungerechtigkeit wäre so groß / dero er sich nit bedient hätte / damit er seiner Unterthanen Haab und Gut an sich jüge: ein schlechter Gewinn hat ihn öfters zur größten Unbild verleitet. Indessen überließ er die Regierung seinen Hof- Herrn und Land- Vögten / ohne sich des Staat- Wesens zu bekümmern. Sein fast einzige Freude wäre die Weiber-Liebe / welche ihn also gänzlich eingenommen hatte / daß er einsens zehn Jahr an einem Stuck niemahls ausserhalb des *Harams*, oder Frauen-Hofs ist gesehen worden.

Gingegen muß man ihm das Lob lassen / daß er sich zur Zeit des Kriegs oder Aufstands zimlich Lobwürdig aufgeführt habe / wiewol er mit dem unerschrockenen Heldenmut und schier unermeßlicher Fähigkeit seines Vatters *Ismael* nicht überflüssig begabt gewesen: gleichwie aus dem Folg wird erhellen.

Er wäre nur achtzehn Jahr alt / da er Anno 1525. den väterlichen Thron bestiegen hat. Seinen drey Brüdern Namens *Helcas*, *Becram* und *Sormisa* hatte der Vatter König *Ismael* vermög seines letzten Willens gewisse Güter vermacht / dem *Helcas* zwar *Abyrien* und *Mesopotamien* samt der Stadt *Babylon*: dem *Becram* hingegen *Medien* / wie auch *Georgien* und *Albanien* an der *Casper-See*: dem *Sormisa* aber die Landschaft *Parkien*, so heut *Corasan* genant wird. Doch seynd all diese Provinzen hernach der Cron Persien wieder einverleibt worden. Dann als *Helcas* unter währenddem Türcken-Krieg sich empörte / ist er von königlichen Soldaten gefangen und auf Königs *Thamas* Befehl getödtet worden / welcher seinen andern Bruder / nemlich den *Becram* aus Furcht eines Aufstands auf gleiche Weise hinrichten ließe; der Dritte ist eines natürlichen Todes verblieben.

Schach-Thomas hatte die neun erstere Jahr seines Reichs mit auswertigen Feinden wenig Handel bis Anno 1534. als *Soliman* der Andere Türkische Kayser / theils auf Anstiftung eines Persischen Lands-Fürstens Namens *Ulama* (so des Königs *Thamas* Schwager gewesen und zu *Soliman* übergangen wäre) in eigener Person sein zahlreiche Armee nach Persien geführt / und die Stadt *Tauris* ohne einige Verhörung erobert / hiernächst aber um diesen ersten Sig zu verfolgen / sich der alten königlichen von *Tamerlanes* sehr übel zugereichteten Residenz-Stadt *Sultania* genähert hat. Da nun *Soliman* sich in dieser Gegend ein weile lang aufhielt / ist er nach Zeugnis des *Bizar*, samt seinem Kriegs-Heer von einem mit Blitz und Hagel vermengten / und vorhin niemals gesehenen Donner-Wetter in die Flucht getrieben worden. Allein er kam bald wieder / und bemächtigte sich der Stadt *Babylon*, allwo er sich von dem *Calyphen* oder höchsten Priester dieses Orts um König über Persien hat erörnen lassen. Jetzt-befagter *Calyph* ward dajumal das allerhöchste geistliche Haupt aller *Mahometanern*.

Nach einem so glücklichen Anfang haben alle Städte in *Abyrien* und *Mesopotamien* dem *Soliman* ohne Widerstand die Thor eröffnet / welcher folgendes auch *Diarbek* und *Curdistan* seinem Joch unterworfen hat. Er überwinterte zu *Babylon* / damit er die aus *Agypten* und *Syrien* ihm zugesandte Hülffs-Trouppen desto füglicher an sich bringen mögte / mit welchen er im Jahr 1535. abermal nach *Tauris* gezogen ist / in der Absicht dieselbe Stadt samt ihrem König *Thamas* zu erobern; diser aber wartete seiner nicht / sonder begab sich aus der Stadt mit dem besten Kern seines Volcks auf das Gebürg / und lauerte allda auf ein vorthellhafte Gelegenheit den Feind zu überfallen. Damit solcher List nicht fehl schlug / hat er / wie *Chalcondil* schreibt / alles Land und Geld rings herum weit und breit also gänzlich verwüstet / daß die Türcken vom Hunger seynd gezwungen worden Persien zu verlassen. *Schach-Thomas* kam in der that dimal von *Soliman* häßlich-verstößten Stadt *Tauris* wider an / und übergab den höchsten Gewalt über sein Armee einem aus *Carmanien* oder *Kirman* gebürtigen daffern Helden Namens *Deliment* mit Befehl die flüchtigen Türcken hurtig zu verfolgen / welche derselbe den 13. Octobris bey *Berlis* zur linken Hand des *Waner-See* eingeholet / und als sie ohne Ordnung ihren Zug fortsetzten / unvermuthet angegriffen / die meisten niedergemacht und ein vollkommenen / ja ohne Vergleich größern Sig / als bisher jemals erfochten hat: dann unerachtet *Soliman* in diesem Krieg den Persianern die Landschaften *Abyrien* und *Mesopotamien* entzogen hatte / sind ihm dennoch diese Vorbeere-Gräns so theuer verkauft worden / daß es ihn bitterlich reuete den Fried mit Persien gebrochen zu haben: darum wäre er zu *Constantinopel* kaum angelangt / als er den *Ibrahim Pascha*, der ihn hierzu beredet hatte / erwürgen ließe. Man will wissen / daß von fünfzigmal hundert tausend Türcken / so das erstemal über den Fluß *Euphrates* gesetzt / nicht achtzig Tausend Mann zuruck kommen seynd.

Nach einem so empfindlichen Stoß ließe *Soliman* den König *Thamas* und dessen Reich Persien dreyzehn Jahr mit Fried / bis se Anno 1543. abermal gegen einander verfallen seynd wegen Prinz *Bajazerh*, so des *Soliman* Sohn wäre und nach Persien die Flucht genommen hatte. Der Vatter forderte ihn zuruck; *Schach-Thomas* hingegen wolte denselben nicht ausliffen. Um diser Ursach willen brachte *Soliman* zweymahl hundert tausend Mann auf die Bein / und marschirte gegen den Persischen Gränsen: König *Thamas* versammelte seiner seits über hundert-tausend Kriegsknecht / zu welchem auf seine Witt zehn-tausend Portugesen / welche damals in Morgenland sehr mächtig waren / mit zwanzig Feld-Seecken gestoßen seynd. Beyde Armeen begegneten einander im Jahr 1549. an dem Strom *Euphrates*. *Schach-Thomas* thate den Angriff / die Türcken aber hielten die Schläg aus; *Soliman* selbst ward

ward verwundet / und verlohre auf der Wahlstadt hundert dreyßig tausend der Seinigen / ohne diejenigen viel tausend mitzurechnen / so entweders an ihren Wunden oder von Hunger und Mäheligkeit auf der Flucht unter Bergs geblieben seynd. Bald hierauf folgte der Fried unter Bedingung / daß König *Thamas* den jungen Sultan *Bajazet* töden solte / wie auch geschehen ist. Demnach *Soliman* im Jahr 1556. gestorben / und dessen Sohn *Selymus* der Andere auf den Ottomannischen Thron ware erhoben worden / hat man diesen Fried bestätiget: wobey es dann künftighin verbliebe / bis Anno 1575. in welchem König *Thamas* bepläufig im 68. Jahr seines Alters verschieden ist. Er ware mittelmäßiger Statur / eines starken Leibs / schwarzbrauner Farb / und ein wenig überworfener Leffen. Sein Hof Sitz ware meistens zu *Casbin*. wohin er sich von *Tauris* gezogen hat / welches vorher die beständige Residenz seiner Vorfahren gewesen war; die Ursach dieser Aenderung soll die Nachbarschaft von *Ardevil* seyn / so ganz nahe bey *Tauris* ligt / damit er sich der mittelmäßigen Herkunft seines Großvatters *Eidar*. und seines Stamm-Hauses nicht schämen dörfte. Er benante zwar zum Reichsfolger seinen sibenzehnjährigen dritten Sohn *Mirizes*. den er jätig liebte und bereits bey Lebenszeiten an statt seiner das Reich hatte verwalten lassen. Allein die Reichs-Fürsten / welchen diese Wahl nicht gefallen hat / wolten sich hieran nicht kehren / sonder botten dem Erstgebornen Prinzen *Codabende*. so damahls in *Corasfan* wohnte / das Reich an; weil aber dieser solche Ehr annehmen sich wehrte / haben sie dem Sultan *Ismael* als dem zweyten Sohn ihres verbliebenen Königs *Thamas*. die Cron aufgesetzt. *Thamas* hinterließ sechs Söhn.

CAP. V.

Ismael, der Andere: dritter König aus dem Geschlecht Sophy, im Jahr 1575.

Ihsr Fürst ware drey und vierzig Jahr alt und in würcklicher Gefängnuß / als er aus dem Kercker auf den Thron versetzt wurde. Er ware von Jugend auf im Kriegs-Wesen sehr geschickt und glücklich in so weit / daß / als die Türkischen Gränk-Obersten / (unerachtet des beyderseits fürwährenden Still-Stands) etliche Streiff in das Königreich Persien versucht hatten / er sich ihnen widersezte / und diese Frieden- Stöhrer in drey Schlachten sighaft abklopfte / ja in einer derselben des Pascha von *Erzeron* Kriegs-Heer so glücklich in die Pfann hieße / daß dieser große Mähe gehabt / sein Leben mittelt schändlicher Flucht zu erretten. Gleichwie aber der junge Prinz *Ismael* all dieses ohne Befehl seines Vaters / Königs *Thamas*. gloriwürdig ausgeübt / also wurd er bey diesem / als ein frecher Böß Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

nicht / der sich in die Majestäts-Recht vergriffen hätte / angeklagt / zumahlen von *Massum-Bech*. der ihm abhold ware / und bey dem König alles vermögte / welchen er beredet / *Ismael* gebe greifflich zu erkennen / daß er auf Erden niemand untermworfen / sonder Herr für sich selbst seyn wolle. Dis zu erweisen zeigte er bestürtem *Thamas* ein Menge von *Ismael* unterschriebener Briefen / krafft derer die Statt und Lands-Obersten von ihm waren angegriffen worden / ihre Macht mit der Seinigen zu vereinigen / und den Türcken ohne Ansehung des Waffen-Stillstands aus allen Kräften zu bekriegen. Sein von selbst zum Argwohn geneigter Vatter / entrüstete sich hierab heftig und ließe auf Anstiftung des obgemeldeten *Massum-Bechs* seinen großmächtigen Sohn *Ismael* in das nechst *Ardevil* gelegene Schloß *Kahkai* gefangen setzen / in welchem vormals des Königs Bruder *Helcas* war hingerichtet worden. *Ismael* wurde alda viel Jahr unter starker Wacht so lang verwahrt / bis er endlich oberwehnter Wachen nicht allein zur Freyheit sonder auch zur Cron ist befördert worden und in der That bewährt hat / was vor Zeiten von Kayser *Tiberio* des *Augusti* Stieff-Sohn ware gesagt worden / daß nichts grausamers seye als ein verführte Vater / wann sie frey gelassen wird. *Ismael* ließe vor allen andern seinen unschuldigen Bruder *Caidar Mirizes* hinrichten.

Damit er aber diejenigen entdecken mögte / die Ursach seiner Gefängnuß gewesen / oder ihn ungern auf dem Thron sahen / bediente er sich eines Ducks / welchen König *Ussum-Cassan* wie er funden / also auch ins Werck gestellt hatte. Er versprehte sich mit sehr wenigen / aber verschwigenen Bedienten / auf dero Treu er sich verlassen konte / in seiner Burg; diese streuten in der ganzen Stadt aus / erstlich war / der König seye gefährlich krank / und kurz hernach / er wäre verschieden. Jederman glaubte diesem falschen Ruff / und redete frey heraus / was er von dem verstorbenen *Schach-Ismael* hielte: ihrer viel / worunter auch sehr große Herrn gehöht worden / redeten von ihm verächtlich: andere rühmten sich zu seiner langen Gefängnuß geholffen / oder seine Entlassung aus derselben verhindert zu haben: die meiste frolochten über des Tyrannen Tod. Gleichwie nun die Burg samt der Stadt mit heimlichen Aussehern und Wort-Fangern dick angefüllt ware; also seynd alle dergleichen Reden dem König zu Ohren gebracht worden. Hiernächst ließe er sich unvermuthet öffentlich sehen / und ein zimliche Zahl seiner Feinden oder Verleumdern in Verhaft nehmen. Die übrigen ergriffen die Flucht gegen die äußersten Reichs-Gränken / welche er in eigener Person mit einer stiegenden Armee zu Pferd bis dahin verfolgte / und sorgfältig aufsuchte. Die Türkische Gränk-Obersten / in gänglichem Wahn / König *Ismael* komme aus keinem andern Absichten / als sie unversehens zu überfallen / stellten sich zur Gegen-Wehr / und begunnten etliche Streiff in Persien zu versuchen. *Ismael*. damit er nicht zu gleicher Zeit mit zween Feinden / nemlich

lich mit Aus- und Einheimischen zu thun hätte / ertheilte Befehl / alle ihm übelgewogene Hof- und Land-Herrn nebst andern abholden Beamten / um das Leben zu bringen / auf daß er den Türcken ohne Hinternuß bekriegen mögte. Indem aber dieses Blut-Bad wüthete und er sich zum Feld-Zug rüstete / ist ihm von seiner eigenen Schwester *Petianconcona*, auf Anstiftung seines Bruders *Codabende* und anderer Reichs-Fürsten mit Gift vergeben worden / an welchem er Anno 1577. gestorben ist.

CAP. VI.

Mahomet Codabende des Thomas Sohn / und Ismaëls II. Bruder / vierter König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr 1577.

Sach Ismaëls II. Tod / trugen die Reichs-Stände dessen Bruder dem *Sultan Codabende* abermal die Cron dermaßen inständig an / daß / wiewol er solche eine Zeit lang ausgeschlagen / er sich hierzu dannoch auf die letzte bequemet hat. Man schätzte ihn des Reichs desto würdiger / je standhafter das selbe von ihm wäre ausgeschlagen worden. Allein er hat die über seine Regierung geschöpfte Hoffnung nicht erfüllt. *Bizarus* libro II. lobt ihn wegen seinem Vorsatz / denen sichhabtesten aus der Zahl seiner Vorfahren nachzufolgen / ohne den Ausgang zu beschreiben / weil nemlich sein History unter diesem König ein End nimmt. *Olearius* hergegen / welcher ungefähr fünfzig Jahr nach dessen Tod in Persien ankommen ist / versichert / daß Vermög Persischer Geschicht-Büchern obgedachter *Codabende* ein feiger / müßiger / unglückseliger und Weiberfüchtiger König gewesen seye; so an statt des Kriegs mit dem Grauenzimmer spielte / ohne jemals selbst einem Feld-Zug beizuwohnen / daß kein Wunder / wann so wol die Türcken als *Usbeken* ihm einige Länder mit Gewalt entzogen / und so lang er lebte / behalten haben. *Chalcondile* gehet den mittleren Weeg / da er diesen Monarchen bald lobt / bald lästert.

Gewiß ist / daß er wegen seines von Natur bloßen Angesichts und Kraftlosen Leibs mehr das Haus gehütet / als unter dem Zelt dem Krieg abgewartet habe: doch gebracht es ihm weder an gutem Verstand / noch an Dapperkeit; hat er die Armeen wider seine Feind nicht selbst angeführt / so hat er nichts destoweniger dieselben durch auserlesene Hauptleut vorsichtig regiert / und an seiner Pflicht däßfalls nichts versäumt. Falsch ist / daß die Schwachheit seiner Augen von dem herrühre / weil ihm sein Bruder / König *Ismaël* mit einem glühenden Blech von Gold hätte darüber fahren lassen: Massen *Bizarus*, *Olearius*, *Chalcondile* und andere Historici hiervon nichts melden. Wahr ist hin-

gegen / daß so lang er herrschete / der Türcken Krieg in Persien kein End genommen.

Beym erstem Antritt des Reichs / lockte er seine drey annoch übrige Brüder mit liebevollen Verheissungen von den Türckischen Grängen nach Hof; da sie aber erschienen / ließe er sie zu *Casbin* allwo sein beständiger Sitz ware / meineidiger Weise hinrichten. Damit er die Türcken abschreckte / hat er seinen ersigebornen Sohn mit einer starcken Armee gleich im ersten Jahr seines Reichs ihnen entgegen geset / welcher ihnen nicht allein die Stadt *Wan* auf den Grängen gegen Armenien mit Gewalt aus den Händen gerissen / sonder auch sie noch in dem selbigen Jahr 1577. bey *Babylon* dergestalt siegreich geschlagen hat / daß ihrer nicht weniger als sibenzig = tausend auf der *Wahlstadt* geblieben seynd. In einem kurz hernach erfolgten Treffen haben die Türcken abermal achzig = tausend / die Perser hingegen vier- und vierzig = tausend Mann eingebüßt: welches aber diese letztern nicht hinderte die Stadt *Schamaké* in *Schirvan* Anno 1578. zu erobern / so der Türk weggeschnappt hatte. Dieses Land stehet Westwärts an der *Caspers-See*.

Im Jahr 1579. bekamen die Türcken noch stärckere Ohrfeygen / als die Persianer ihnen fünf- und zwanzig = tausend Pferd / sammt sibenzig = tausend Camelen weggenommen / wie nicht weniger dreyßig = tausend Mann / welche zu dero selben Hut bestellt waren / also gänzlich zu Rumpffen zerhackt haben / daß wie man sagt / nicht einer das Leben errettet. Deswegen wurde der Groß-*Veziir Mustapha*, so die Armee wider Persien commandierte / nach *Constantinopel* zurück beruffen und mit solchem Spott abgesetzt / daß er sich selbst entleibt hat.

Der Groß-Sultan erhube an dessen statt den *Sinan-Pascha*, und schickte ihn nach Persien mit Befehl dem Kriegs-Heer vorzusehen / wo zu er aber so wenig Lust hatte / daß / als im Jahr 1582. ein Persischer Botschafter mit Friedens-Vorschlägen in dem Türckischen Lager bey ihm angelangt ware / er denselben mit Ehren so lang aufgehalten und durch Brief den Türckischen Kayser *Amurath* den dritten so inständig gebetten hat / biß dieser ihm erlaubte samt dem Botschafter nach *Constantinopel* zu kommen / und die Armee dem *Mahomet-Pascha* zu vertrauen / welchen die mit den Georgianern damahls vereinigte Persianer / in einer sehr blutigen Schlacht völlig überwunden / mithin alle Bagage des Türckischen Lagers erbeutet haben. Wann im Gegenschuß die Türcken und *Usbeken* einige Plätze in Persien erobert haben / so seynd sie ihnen gar zu theur verkauft worden. Woraus dann folgt / daß *Olearius* dem *Codabende* unrecht gethan / als er einen dermaßen sieghaften König so häßlich beschreiben hat / welcher im Jahr 1585. sterbend drey Söhne hinterlassen hat / so alle drey (je einer zu folg ihres Alters nach dem andern) regiert haben /

ben / die zwey erstere zwar nur etliche Monath /
der dritte aber sehr viel Jahr.

CAP. VII.

Emir-Hemse des Codabende älte-
ster Sohn / Fünfter König aus dem
Haus Sophy in Persien / im Jahr
1585.

Num hat diser Hemse ein oder den an-
deren Monath geherrscht / als Ismael sein
Bruder durch eigends bestellte Neu-
chel-Mörder / so in Weib's Kleidern die Nacht
und den König selbst betrogen / ihn ermorden
liesse.

CAP VIII.

Ismael der dritte dieses Namens /
zweiter Sohn des Codabende, und
sechster König aus dem Haus Sophy
in Persien: Anno 1585.

So wie diser Ismael durch einen Bru-
der Mord zur Cron gelangt ware / als
so entschloß er sich seinen Thron durch
einen andern Brudermord zu besetzen / und
seinen jüngsten dermal noch einig-überbliebenen
Bruder Mirza-Abas zu erwürgen; allein diser
hatte ein sehr treuen Oberst-Hofmeister Namens
Murschid-Kuli-Kan, welcher glaubte / berechtigt zu
seyn vorzukommen / und dem Ismael das schna-
ben zuverleiden. Nachdem er einige dero vor-
nehmsten Hof-Herrn gewonnen / haben diese
mit grossen Geschenken und noch grössern Ver-
sprechungen / den königlichen Leib- & Barbierer
dahin gebracht / daß er seinem Herrn und Kö-
nig unter währendem Bartscheren / die Gurgel
abschnitt / welchen sie hinwiderum auf der Stell
ermordet / damit er solche That nicht verra-
then möchte. Dis geschah einige Monath
nach des Emir-Hemse Tod im Jahr 1585. daß
also diese zwey erstere Brüder zusammen / kein
ganzes Jahr regiert haben / und derowegen
aus der Zahl Persischer Königen von den mei-
sten Historici ausgeschlossen werden.

CAP. IX.

Abas der Grosse dritter und jünge-
ster Sohn des Codabende, siebender Kö-
nig aus dem Geschlecht Sophy in
Persien / im Jahr 1585.

Dieser Prinz hielte sich in den letztern Jah-
ren seines Vatters Codabende nicht bey
ihm zu Casbin, sonder zu Heri oder He-
Joseph Stöcklein. XVIII. Theil.

rat, einer Stadt in Corasan auf / und regierte
in väterlichem Namen / denjenigen Land / rich
dieser weitläufftigen Provinz, welcher nach Per-
sien gehörte. Der Oberste Reichs-Stadthal-
ter Mirza-Salmas genannt hatte den König be-
reden wollen / daß diser sein Sohn nach der
Cron strebe und sich bereits empört hätte / sol-
gends die Noth erforderte ihn unverweilt in
der festen Stadt Herat zu belagern. So bald
Prinz Abas hiervon Nachricht erhalten / schickte
er die zwey vornehmste Herrn von seiner Hof-
Staat nach Casbin zu dem König / welchem
sie ihre Köpff anerbotten und ihr Leben ver-
sezt haben / wann Fürst Abas ihr Herr / der ihm
angedichteten Untreu schuldig solte befunden
werden. Der Vatter liesse den Handel durch
ein unpartheyliches Gericht nach aller Schärffe
untersuchen / und auf desselben Ausspruch den
Mirza-Salmas als einen Verleumder enthaupten /
seinen Sohn Abas hingegen unschuldig erklären.

Dieser junge Sultan / dessen unergleich
Nachruhm in Persien nimmer in Vergessenheit
gerathen wird / besaß mit 12. Jahren den kö-
niglichen Thron / und übertraffe gleich Anfangs
in der That jene große Hoffnungen / die man
von ihm geschöpft hatte; ja es ist an seinem
langwierigen Reich alles zu loben und nichts
zu tadeln / außer einigen Grausamkeiten / dero
man ihn billich beschuldigt. Er gab bey
Antritt seiner Regierung deutlich zu verstehen /
daß er selbst herrschen / mithin gleich vielen bil-
den Regenten / sich von seinen Bedienten nicht
wolle betriegen / noch bey der Nase herum ziehen
lassen. Dann als sein vormaliger Hofmeister
Murschid-Kulikan (welcher ihn statlich aufzoge-
gen / auch bey dem Leben erhalten / und zur Cron ge-
bracht hatte) dem König nach seiner Erhöhung / wie
zu vor ewig Maß geben und einreden wolte / wurd
Schach-Abas so überdrüssig / daß er selbst ihm den
ersten Streich mit dem Sabel versetzt / und ein auf
solchen Lärmen herbey gelassener Einspänninger /
den vermeßenen / obschon übrigens wol verdiene-
ten Einsprecher völlig umgebracht / zu seinem
Lohn aber die Land-Vogtey Herat empfangen
hat. Den andern Tag liesse der König alle
Anverwandten und Freund des verstorbenen
hinrichten / damit keiner dessen Tod rächen kö-
nte / und alle so wol hoch als nidere Reichs-
Beamten erkennen solten; sie hätten nunmehr
einen König / welchem jederman ohne Widerrede
bey Lebens- & Straff blindling gehorsamen muß-
te / und niemand ihm einige Maß vorzuschrei-
ben sich unterfangen dürfte.

Die Reichs-Sachen betreffend ware sein
erste Sorg / wie er alle Städte und Länder /
so die Türcken und Usbekische Tartarn seinem
Vatter abgetruht hatten / wider erobern kö-
nte. Er thate in eigener Person seinen ersten
Zug in die weitläuffige / zu Sud-Osten des Ca-
spischen Meers gelegene Landschaft Corasan /
welche von denen Usbeken bis auf einen kleinen
Streich vollends ware verschlungen worden;
er hat sie / einen geringen Theil ausgenommen /
wider eingenommen / und dem Usbeker-König
C 2 Abdull

Abdulla nichts als die Stadt *Mesched* überlassen / hiernächst aber sich in dieser Provinz drey Jahr aufgehalten / damit er die Einwohner mit Lieb und Recht an sich fuge. Kaum aber hatte er den Rücken gekehrt / als König *Abdulla* sich abermal mit Gewalt in den Besitz dieses so edlen Landes / zu setzen sich bemühet / allein zu seinem Verderben; dann sein Kriegs-Heer ward von dem urplötzlich zurückkommenen *Schach-Abas* in Trümmer zerhackt / ja *Abdulla* selbst samt seinem Bruder *Tilem-Kam*, und seinen drey Durchleuchtigen Söhnen geriethen dem Obfiger in die Hand / welcher ihnen allen die Köpfe abgeschlagen / auch ganz *Corasan* dem Persischen Joch nebst der festen Stadt *Mesched* unterworfen / allwo er nach der Zeit ein herrlichste Moschee gebauet und dieselbe mit großen Freyheiten begabt / beynebens auch allen Persianern befohlen hat / künftighin nicht mehr nach *Mecca* in Arabien / sonder nach *Mesched* ihre Wallfahrten anstellen / damit nemlich das Geld und reiche Opfer nicht in das Türkische Gebiet vertragen wurde / sonder in dem Land bliebe.

Hierüber wolte er auch denen Türken überlassen / welche seit dem Tod *Ismäels* des Ersten / von Süden gegen Norden oder von *Tauris* bis an die äußerste Norderspiz des Königreichs *Caket* in *Georgien* zu rechnen wenigstens hundert-fünffzig Französische Meil. Wegs in die Länge : und wo nicht mehr / gewiß eben so viel Lands in die Breite von dem Westseitlichen Ufer des Caspiischen bis an das schwarze Meer zu messen / dem Königreich Persien abgehandelt hatten / oder beyläufig nicht weniger / als in diesem letztern Perser-Krieg die *Moscowiter* samt den Türken zugleich von demselben abgewickelt haben.

All diese weitläufige Länder (wie *Chalcondyle* am XXI. Buch bezeugt) hat *Schach-Abas* denen Türken wider entriß / welche ihm gleicher gestalt ganz *Ägypten* / ganz *Mesopotamien* und die Stadt *Babylon* oder *Bagdat* überlassen mußten : Item / manche Verter am schwarzen Meer sammt einem Haufen unweit *Trebizund*. Dergleichen spülte er den Meistern am Rothen-See / anzufangen von des *Euphratis* Mund durch das glückselige *Arabien* / bis gegen über *Ethiopien* / und so ferner bis *Medina Alnabi* des Mahomets Geburt-Stadt / die er eingenommen. Über diß bemächtigte er sich der Stadt und Landschaft *Balsora*, und der Insel *Ormus*, so er denen Portugesen weggeschmägt / auch sonst ihre Macht in Morgenland sehr geschwächt hat. Mit einem Wort / wann wir seine Feld-Zug und herrliche Siege betrachten / so kan *Schach-Abas* denen größten Helden beygesetzt werden / welche je in Persien sich hervor gethan haben.

Nichts destominder solte einer billich zweifeln / ob er nicht ein eben so vortrefflicher Staatsmann / als Soldat gewesen seye? massen er der erste die Persische Reichs-Fürsten und Landes-Herren zu paaren getrieben : ein ordentliche Policy Ordnung eingeführt : das Reich von

allem Tribut befreiet / und der Armee die gewöhnliche Meuterey / verleidet hat. Wodrey zu wissen / daß vorhin die König in Persien / wie noch heutiges Tags die in *Pohlen* keines ungeschändeten Gewalts sich anmassen dörfen / sonder in Großwichtigen Sachen ihren Adel und Soldaten-Stand haben fürchten müssen : weil diß gar oft ihren Königen Widerpart gehalten / sie ab- und eingesezt / ja zuweilen hingerichtet hatten. Ein Theil des Reichs wurde dazumal unter zwanzig Fürsten / welche ihre Freyheiten nach und nach so übermäßig getrieben hatten / daß der König denenselben nichts mehr befehlen könnte. So oft er sich aber dessen untersehn wolte / rottirten sie sich samt ihrer Macht zusammen und bedroheten ihn mit dem Krieg. Besagte Fürsten stammten alle von denen *Kurtschen* her / einem dappfern und uralten Kriegs-Volk / welches zum Theil von den *Turkannen* / theils von den *Saracenen* herpriesezt / und denen Persischen Königen zwar um den Sold gedient / zugleich ihnen aber große Angst und Furcht eingejagt hatte.

Schach-Abas, dessen Absicht war ein tyrannische und eigenmächtige Regierungs-Art einzuführen / zu diesem End aber die *Kurtschen* samt ihren Fürsten zu demüthigen / sahe wohl / daß er sein Vorhaben keinem andern Menschen offenbaren / sonder bey sich allein behalten / und mit listigem Glimpf von fern ergreifen mußte. Er fienge von denen *Kurtschen* an / welchen biß dahin die Königliche Leib- und Hof-Wacht gleichsam erblich gehörte / folgsamlich sie des Königs eigene Person in ihrem Gewalt hatten. So oft unter diesem muthwilligen und aufrehrigen Hauffen eine Stell ledig worden / ersetzte er dieselbe mit *Georgianern* und andern aus den äußersten Reichs-Gränzen gegen Norden von Christlichen Eiten zwar herkünftigen / nachgehends aber Mahometanischen Sect (leider) abgefallenen Türken / welche denen *Kurtschen* Spinnen-feind und tödtlich abhold seyend. Er verstärkte aus eben diesen Gränzen Leuten sein Leib- und Kriegs-Heer. Hingegen gabe er denen Fürsten gute Wort / weil er dero Hülf wider den Türken nicht entbehren konnte. Weiter hat er aus Sorg eines einheimischen Kriegs diß seinen Vorsatz nicht getrieben / sonder dasselben fernere Ausführung seinen Reichsfolgern überlassen / welche ein dergestalt gefährlichen Anschlag nach Wunsch endlich zu stand gebracht haben / also zwar / daß ob schon die *Kurtschen* nach der Zeit immerfür so wol bey Hof als im Feld ein ansehnlichen Hauffen wackerer Kriegs-Leuten stellten; sie dannoch von andern übermannt wurden / folgendes nichts unternehmen / ja sich kaum rühren dörfen.

So hat auch dieser Großmächtige König nach Türkischem Gebrauch die Gewohnheit in Persien aufgebracht / Vermög welcher die vornehmsten Hof- und Reichs-Ämter keinen einheimischen Edelleuten / sonder fremden Fürsten oder Unterthanen von schlechter Herkunft ver-

verlophen werden. Damit / gleichwie diese letztere weder unter einander / noch mit dem Landesadel / so ihnen mißgünstig ist / keine Verbündnisse haben / sonder vielmehr wider einander eifern; der König sich seiner heimlichen Verbindnisse oder allgemeinen Zusammen-Schwörung zu beforgen habe. Womit dann geschähen / daß von den Zeiten Schach-Abas anfangen / kein Potentat auf Erden sich eines so grossen so ungeschränkten und willkürigen Gewalt über das Gut und Blut all seiner Unterthanen / wie die König in Persien / rühmen kan.

Was man zu sagen pflegt / daß die flugste Männer zuweilen die größte Narren-That begehen / ist auch an König Abas wahr worden. Die Ursach einer so unnützen Grausamkeit bestunde in einem Ehrgeizigen / mit Furcht vermischtem Argwohn / welchem alle Wüterich unterworfen seyn. Ein so vernünftiger Monarch und gewaltiger Held / (wer sollt es glauben?) hat aus Grundlosem Verdacht seinen zwey jüngern Söhnen die Augen ausbrennen / den Erstgeborenen aber Namens Sefi-Mirza tödten lassen. Weil er nun nicht mehr / als diese zwey Söhne gezeugt hatte / überfiel ihn nach kaum verübter dieser Mordthat ein so schmerzhaftes Uebel / daß er sich sechs Tag in ein finstern Ort gesperrt und diese ganze Zeit hindurch ohne Unterlaß bitterlich geweinet / und die Frauen-Klag ein ganzes Jahr getragen / ja die übrige Zeit seines Lebens niemals ein saubers Kleid angelegt / und alles Geschmucks sich enthalten hat.

Als ihn demnach ein schwere Krankheit seines herbey-nahenden Ends im Jahr Christi 1629. wahrnete; hat er seinen Enkel Sain-Mirza des Mirza-Sefi Sohn zum Reichs-Erben eingesetzt / und den vier vertrauesten Hof-Fürsten anbefohlen denselben nach seinem Tod auf den Thron zu erheben / doch also / daß er nicht Sain / sonder mit seines Vatters Namen Sefi sollte genannt werden. Da aber diese Herrn dem Schach-Abas vorstellten / welcher Massen die Stern-Zucker wahrgesagt hätten / dieser Prinz wurde nicht länger als drey Monathen regieren / gab er ihnen mit Ungedult folgende Antwort: solce er / sprach der König / auch nur drey Tag herrschen; so wird mich dann noch vergnügen / vor meinem Tod versichert zu seyn / daß nach meinem Hintritte dieser Prinz jene Cron auf seinem Haupt tragen werde / welche seinem Vater / meinem Sohn / von rechts wegen gebührt hat. In solcher Vereuung der an seinem Sohn verübten Mordthat ist er endlich gegen Ausgang des obgemeldeten Jahres 1629. seines Alters im drey- und sechzigsten / des Reichs aber im fünf- und vierzigsten zu Ferabad gestorben. Ferabad ist eine Südwerts an der Casper-See in Maz-andran von eben diesem König erbauete Stadt / in welcher derselbe lieber / als keinem andern Ort sich aufzuhalten pflegte.

Wann nun zu diesen unsern letzten Zeiten die Agwaner den Persischen Adel und die alten Kriegs-Leut ausgerottet / haben sie dithals dem Beyspil des oftgedachten Schach-Abas nachgeartet / und seine Staats-Regel beobachtet / als er selbst / zu seiner Zeit die Reichs-Fürsten / Land-Herrn und Kriegs-erfahrene Kürtschen erniedrigte und entkräftete.

CAP. X.

Sefi ein Sohn des Sefi-Mirza, und Enkel Schach-Abas des Grossen / achter König aus dem Geschlecht Sophy in Persien; im Jahr

1629.

Der Königs Schach-Abas des Grossen Regierung / seynd die Söhne deren Königen zu Persien am väterlichen Hof in aller Freyheit Standmäßig aufgezogen / bey manbaren Jahren zu hohen Aemtern befördert / und hißweilen als Land-Pfeger ganzen Landtschaften vorgesetzt worden. Demnach aber König Abas seinen Cron-Prinken aus unbefonnenem Argwohn hingerichtet hatte / so that er diesen Gebrauch ab / und liesse dessen Sohn / seinen Enkel in dem Haram versperren / also wo er mit niemand als mit verschnittenen Sclaven umgehen konnte. Man lehrte ihn daselbst lesen / schreiben / auf dem Bogen schießen / und in dem Hof-Garten auf einem Esel herum reiten. Dessen unerachtet bekümmerte sich sein Gross-Vatter so sehr / es möchte dieser junge Sultan / da er noch ein Kind ware / sich empören / daß er ihm / wie man erzehlt / alle Tag etwas von Opium / das ist von Magsaamen-Safft hat reichen lassen / damit er zu einer tummen Schlaf Lauben / hiemit aber zu dergleichen Aufzucht untüchtig werden sollte. Von dieser Zeit an folgen alle König in Persien solchem Beyspil / und verwahren ihre Söhne in dem Haram.

Die Regierung Königs Sefi für sich selbst betreffend hat er an Grausamkeit seinen Gross-Vatter / ja alle vor und nach ihm gewesene König in Persien übertroffen. Sein Reich ware ein immerwährende Blut-Strömung. Etliche geben vor / sein Ahn / hab ihm Schriftlich anbefohlen / die Reichs-Fürsten und Land-Herrn auszuwotten. Man will wissen / daß er in seiner Geburt mit blutigen Händen auf die Welt kommen seye / und Schach-Abas hierüber gesprochen habe / dich Kind werde seine Hand bey höherem Alter in Blut waschen.

Er hat seinen Grimm für das erste mal an seinem einzigen Bruder ausgelassen / da er denselben beyde Augen mit einem glühenden Blech verbrathen liesse. Seines Vatters Mirza-Sefi zwey jüngere Brüder / welche ihr Vatter Schach-Abas auf gleiche Weiß verblendet hatte / seynd auf des neuen Königs Sefi Befehl von einem

einem Felsen herab gestürzt worden/ unter dem Vortmund/ solche Leut wären zu nichts anders tauglich/ als zum Tod. So hat er ebenfalls viel große Fürsten/ Herrn und Beamte hingetrichtet/ auch so gar diejenigen/ welche seinem Hauß mit größter Treu ergeben waren/ und seinem Groß- Vatter die ersprißlichste Dienst jederzeit geleistet hatten.

Weil nun des Morden und Mekkens kein anders End zu hoffen ware/ wurden alle und jede/ zumahlen jene/ welche Amtshalben mit ihm umgehen mußten/ eines so blut- durstigen Wätrichs dergestalt überdrüssig/ daß seine eigene Wätslein und etwelche Beyschläfferinnen in dem Harem ihm Gift beygebracht/ dieses aber seine Wärsung nicht gethan hat. Dann obwohl er dasselbe mit Schmerzen empfan- / auch schwärz darab erkrankte/ könte es ihn dennoch nicht töden. Kaum ware er nach zwey Monaten wider gesund worden/ als man bey der Nacht in dem Harem ein entsetzliches mit heulen vermischtes Geschrey hörte; weil nemlich der König seine Vergiffterinnen entdeckt/ und vierzig Frauen/ die wider sein Leben und Person zusammen geschworen/ in einer hierzu aufgerissenen Grub in dem Hof- Garten lebendig hat begraben lassen; unter disen ware sein nechste Waas/ und zugleich Wittib eines der höchsten Hof- Fürsten/ welchen er unschuldiger Weise hatte erwürgen lassen. Man glaubt mit gutem Grund/ die vermittelte Königin/ das ist/ seine eigene Frau Mutter/ seye mit von diser Zahl gewesen/ wenigstens ist sie von besagter Nacht an/ niemals mehr an Tag kommen; darum ließe ihr schöner Sohn den Ruff ergehen/ sie seye gähling an der Pest gestorben/ und/ damit ihr Leichnam das Harem nicht ansteckte/ bald darauf heimlich zur Erden bestattet worden.

König Sefi hatte nebst so unzählich/ vielen Lastern kein einzige Tugend/ welche disen das Gegen- Gewicht hätte mögen aushalten: ein wahrhaftig schändliches Abendtheuer/ an dem von allen Seiten nichts als Greuel zu sehen gewesen. Er rühmte sich zwar eines unverzagten Heldenmuths/ welcher aber in der That nichts anders/ als ein unbedachtsame Vermessenheit ware. Wann er auch zu Anfang seines Reichs die Türcken gezwungen die Belagerung der Stadt Babylon aufzuheben/ und den Haupt- Ort Erivan mit Sturm erobert hat/ so seyend dise Sig nicht ihm/ sonder vielmehr der klugen Auf- und Anführung seiner Geld- Obersten beyzumessen; sie wäreten ohne dem nicht lang/ angesehen Schach- Sepbi nachmals die zwey besten Schlüssel seines Reichs/ den einen gegen Auf- den andern gegen Niedergang/ sage die Stadt Candabar und Babylon verlohren hat; wie er um die erslere kommen/ wird uns Vater Krusinski zeigen: wie es aber mit der letztern hergegangen seye/ muß ich jetzt beschreiben.

Es herrschte damals in Königs Sefi Namen zu Babylon/ ein wohlverdienter aus Armenien gebürtiger Kriegs- Oberster/ Namens Sefi- Kuli- Kan, welcher gemeldete Haupt- Besetzung schon in zwey Belagerungen wider den Feind/ sichhast vertheidiget hatte; diser dappere Held commandierte annoch daselbst als der Türkische Groß- Sultan Amurath der Vierdte im Jahr 1638. gedachte Stadt von neuem berennt hat. König Sefi anfiatt/ daß er sich auf die Treu und Erfahrung eines dermassen braven Manns verlassen hätte/ schickte einen seiner Lieblichen dahin/ mit Befehl obgenannten Stadt- Obersten abzulösen/ und disen Welt- berühmten Ort wider alle feindliche Anfall zu retten. Ein so unbilliges Verfahren verdroß den Sefi- Kuli- Kan tödtlich/ daß nemlich der Hof/ ihn einem jungen Milch- Maul zugefallen/ von seiner Ehren- Stell absetzte. Er wolte nach diesem Schimpff nicht länger leben/ sonder hat sich selbst samt Weib und Kind mit Gift hingerichtet. Die Besatzung so ihm mit kindlicher Liebe ergeben ware/ ließe den Muth nach seinem Tod auf einmal sinken/ und wolte unter dem neuen Obersten nicht streitten/ wider welchen sie sich emport/ mit Amurath hingegen einen Vergleich getroffen/ und ihm den Platz übergeben hat. Allein diser hielt sein kaiserliches Wort nicht/ indem er alle Perser unter währendem Auszug hat nieder machen lassen. Auf dise Art ist die Stadt Babylon oder Bagdat, welche Schach- Abbas der große vor sechs- und zwanzig Jahren erobert hatte/ dem Türcken wieder heimgefallen/ und bis auf disen Augenblick in seinen Händen verblieben.

Beim Antritt des Reichs/ waren des neuen Königs Sefi Lebens- Geißler durch den Magesaamen/ den ihm sein Groß- Vatter täglich hatte reichen lassen/ dermassen erkaltet/ daß die Leib- Aergst/ um solche wider zu erwecken ihm gerathen Wein zu trincken/ welcher dem Wätrich so gut schmackte/ daß er sich alle Tag toll- und voll/ gesoffen/ in dem Rausch aber die schändlichsten Mordthaten begangen hat. Der Wein/ die Weiber/ die Jagd/ waren sein einziges Geschäft: er nahm sich der Regierung so wenig an/ daß/ wann er nicht durch Blut- vergießen einen ewigen Schand- Namen erworben hätte/ man kaum etwas merckwürdiges von ihm wurde erzhelen können. Er starb Anno 1642. nachdem er zwölf Jahr regiert hatte. Man will wissen/ er habe sich zu Tod gesoffen/ doch nit allerdings ohne Argwohn eines unter den Wein vermingten Giftes. Er ware mittelmäßiger Leibs- Größe/ und ein wolgestalteter Herr/ aus dessen Angesicht und Augen nichts als Liebe und Gnad hervor schimmerte: so künstlich wußte er sein wildes Gemüth zu verstellen.

Abas der Andere / des Sefi Sohn/
neunter König aus dem Geschlecht So-
phy in Persien / im Jahr

1642.

Es ist mit dreyzehn Jahren seines Alters zur Cron gelangt / gleichwie sein Vater Sefi weder Mutter noch Gemahlin / noch andern nächsten Anverwandten mit seiner Grausamkeit verschonen könnte / also hat derselbe auch etliche Jahr vor seinem Hintritt einem Cammerling befohlen / diesem seinem eingebornen Söhnlein mit dem goldenen Blech über die Augen zu fahren. Der verschmitzene Cammerherr theils aus Mitleiden gegen den Prinzen / theils aus Furcht des Herrschers Schwerdt / wenn es mit der Zeit den König reuen sollte / erwog bey sich selbst / daß weil der Wütrich vergessen ihm zu gebieten / mit einem glühenden Blech den jungen Sultan zu verblenden / sonder nur des goldenen Blechs Meldung gethan hätte / er weislicher handeln würde / falls er sich eines kalten Blechs bedienen sollte. Darum redete er den Handel mit dem armen Cron-Prinzen so klug ab / daß dieser nach gescheneher That sich auf alle Weis blind gestellt / mithin weder sein Vater / noch ein anderer Mensch / den unschuldigen Verrug vermerckt hat. Da nun Schach-Sefi anfieng zu sterben und sein letzten Willen der Reichs-Folg wegen erklären sollte / schmerzte ihn bitterlichst seinen einzigen Sohn und Cron-Erben verblendet zu haben. Dieses weheklagen wahrte so lang / daß der Cammerling / der allein um die Sach wußte / und dem Prinzen verschont hatte / den König getrüßet hat mit der Versicherung / ein Geheimnis zu besitzen / Krafft wessen er ohne Mühe dem jungen Fürsten sein Gesicht erlätten könnte. Schach-Sefi ließe denselben durch einen Hof-Zuncker Namens Ali-Kuli-Kan herbey führen : der Cammerling heilete dem Schein nach / dessen ohne dem gesunde Augen so geschwind / daß die darab geschöpfte Freud des Königs Leben um ein ganzes Tag verlängert hat.

König Abas der Zweyte / unerachtet er dem Wein zu sehr geneigt ware / mithin zuweilen etliche wenige Grausamkeiten verübte / hat sich übrigens so wol aufgeführt / daß er mit Ismael dem Ersten / und Schach-Abas dem Großen unter die drey lobwürdigsten König des Hauses Sophy gezehlet zu werden besser massen verdient.

Gleichwie er / als sein Vater starbe / nur dreyzehn Jahr alt gewesen : also haben Anfangs sein Frau Mutter / die verwittibte Königin / und der oberste Reichs-Verweser / dessen Amts Namen Ichtima-Dewlet heißt / gesammter Hand das Reich regiert / weil nemlich hochgedachte Königin diesen Ehrwürdigen bey nahe achtzig-jährigen alten Greisen sehr lieb und werth hatte. Solche gute Verständnus

währte nur drey Jahr / biß nemlich Jani-Kan (der mächtigste unter allen Hof-Fürsten) denselben ermordet unter dem Vorwand / der König habe es also befohlen / wiewol diser nur ein einziges ungnädiges Wort auf Anhehung des Jani-Kan wider bemeldeten Ichtima Dewlet hatte aus seinem Mund schiessen lassen. Nichts desto weniger konnte die königliche Mutter von ihrem Sohn nicht erhalten / daß Jani-Kan zur verdienten Straff wäre gezogen worden ; ja Schach-Abas ertheilte ihm des Entlebten allerhöchstes Amt ; er verliehe ihm desselben eingezogene Güter / und machte ihn über diß zum Ober-Haupt all seiner Armeen / womit er besetzt ist worden nach Belieben dreyßig tausend Männern zu gebieten. Allein er übernahm sich / und fassete mit etlichen mißvergnügten Hof-Herrn den Schluß bey nächster Gelegenheit mit einer starken Kriegs-Schaar in den Haram einzubrechen / und die königliche Mutter so ihm alles Übel wolte / um das Leben zu bringen. Als diser Anschlag dem König ins geheim war zu Ohren kommen / wurde zum geheimen Rath angesagt / bey welchem nebst andern auch Jani-Kan erschienen / und auf des Königs Befehl in der Rathsluben samt seinen Mit-Geschwornen in Stück ist zerhackt worden / gleichwie Chardin wider den Tavernier bezeuget.

Nach diesem gerechten Urtheil/begunte Schach-Abas selbst zu regieren : Mit acht-oder neunzehnen Jahren aber zog er ins Feld / und eroberte die berühmte Haupt-Stadt Candahar samt ihrem Land : so der Groß-Mogol seinem Vater Sefi entzogen hatte. Vergebens bemühte sich der letztere zu verschiedenen mahlen / alleit mit drey-mal-hundert-tausend Mann / solche wieder unter sein Joch zu bringen ; Schach-Abas bliebe seiner Meister / und ließe ihm diß sein erstes Sig. Kränlein nimmer aus der Hand reißen. Worüber die Indianer sich dermassen schämten / daß ihnen von der Zeit an gemeldete Bestiung anzugreifen / aller Muth biß auf diesen Tag vergangen ist.

Je mehr König Abas an Jahren zunahm / destomehr wurde er einerseits von seinen Unterthanen geliebt / anderseits aber von seinen Feinden und Nachbarn gefürchtet. Er beflüßte sich vor allem der Gerechtigkeit / und straffte ohne Barmherzigkeit jene Obrigkeiten ab/welche ihres Gewalts zur Unterdrückung des gemeinen Manns / und Spickung ihres Beutels / mißbrauchten. Tavernier beschreibt uns dessen verschiedene Exempel. Er ware nebst dem auch Großmüthig und von recht adelicher Art. Er liebte sehr die Fremdling / und beschützte mit offenbarem Nachdruck die Christen / welchen unter seiner Regierung kein Mensch das geringste Bößte in Weeg legen ; dann er beharrte auf der Meynung / niemand als Gott allein habe den Gewalt über die Gewissen zu herrschen / ihm aber seye als König nur das äußerliche Staats-Wesen anvertrauet / wessen alle und jede Religions-Verwandten ohne Unterschied Glieder wären / dar-

um

um erfordere sein Schuldigkeit / alle ins gesamt und in sonderheit auf gleiche Maß zu beschließen.

Was er mit Worten geredet / hat er auch in der That erfüllt. Dann / als ein gewisser Persianer / einen Armenischen Christen deswegen erschossen / weil dieser gute Mann aus dem Reich einer Moschee nur einen einzigen Fisk entfremdet: Der Persische Seder oder höchste Priester aber den Mörder von aller Schuld und Straff losgesprochen hatte / aus Ursachen / daß dergleichen Fisk der Moschee zu gehörten / folgendes heilig wären / noch von Christen solten angetastet werden; war *Schach-Abas* einer ganz andern Meynung / als er über diesen ihm vorgetragenen Handel folgendes Urtheil geschöpft und ins Werk gestellt hat. Der Todtschläger ward nach Verdiensten hingerichtet / der Seder hingegen seines ungerechten Ausspruchs wegen nicht allein mit scharffen Worten abgestraft / sonder auch zu einer zimlichen Geld Buß / die er des erschossenen Christen Erben bezahlen mußte / ohne Nachsehen verdammt.

Er hatte kaum das acht- und dreyßigste Jahr seines Alters erreicht / als er den 25. Sept. 1666. fröhe um 4. Uhr an den Granhofen gestorben; da er mit einem starken Kriegs-Heer gegen Norden marschirte / in der Absicht sein Reich auf selben Grängen weiter auszubreiten / welches in Betrachtung der hierzu vorgekehrten Anstalten ihm unfehlbar wurde gelungen haben. Sein zahlreiche Armee befand sich im besten Stand und ward richtig bezahlt. Er hatte das Geheimnuß erfunden / große Schätze ohne Beschränkung deren Unterthanen auszu-treiben; er ließe nemlich die Menae hoher Ehren-Stellen / als sie durch Tod-Fall ledig worden / unbesetzt lässe stehen / und die Großen für solche ausserworfene Befoldungen einziehen: womit er jährlich zwölf Millionen erspart hat. Die letzte Krankheit ergriffe ihn auf einem seiner Lust-Häuser zwey Stund von Damagaa in dem Gebiet von Teber-Estoon oder Tabristan, welches einen Theil der Landschaft *Mazandran* ausmacht. Er hinterliesse zwey Söhne / den ältern Namens *Sefi-Mirza* zu zwanzig / den jüngern mit Namen *Hamzech-Mirza* zu acht Jahren. Doch wolte er keinen aus beyden zum Reichs-Erben einsetzen / sonder überliesse solche Wahl Gott und dem Glück.

CAP. XII.

Soleiman, ein Sohn Abas des andern / zehender König aus dem Geschlecht Sophy in Persien / im Jahr

1666.

 Es ist kaum zu beschreiben / wie sorgfältig des *Schach-Abas* Tod nicht allein bey Hof zu *Isfahan* und im ganzen Reich /

sonder auch zu Damagaa und bey der Armee selbst / allwo er gestorben / sehr verborgen worden; also zwar / daß ein geraume Zeit jederman ihn so lang für lebendig hielte / bis sein Erstgebohrner Sohn *Sefi-Mirza*, so erst zwey Jahre hernach den Namen *Soleiman* angenommen / auf den Thron war gesetzt worden.

Niemand / sag ich / wußte von dem Hintritt Königs *Abas*, als vierzehn der vornehmsten Herrn / nemlich zwölf theils Hof- und Reichs-Räthen / theils oberste Kriegs-Häupter / und zwey verschnittene Cammerling / die er samt seinem achtjährigen jüngern Sohn *Hamzech*, ins Feld mit sich geführt / dessen ältern Bruder *Sefi-Mirza* hergegen in dem *Haram* zu *Isfahan* zurück gelassen hatte.

Kaum hatte *Abas* den Geist aufgeben / als obgemeldete vierzehn Herrn zusammen getreten / sich miteinander zu vergleichen / welchem aus beyden Königl. Prinzen sie die Reichs-Cron aufsetzen solten. In der ersten Hitz fielen alle Stimmen / nur eine / und zwar die letzte ausgenommen / auf den jüngern / obwolten nur achtjährigen Sultan *Hamzech*, damit nemlich die Reichs-Hofs- und Kriegs-Derwiser / unter wählender Minderjährigkeit des neuen Königs / das Land ausaugen / und ein jeder nach seinem Muthwillen / so weit sich sein Amt erstreckte / selbst regieren möchte. Allein der letzte Mit-Wähler / so ein Cammerling war / stufte durch ein wol-verfaßte Rede solche Wahl über ein Hauffen / und lenkte der übrigen Chur-Herrn Gemüth bald dahin / daß sie ihre Stimmen widerrufen / und einträchtig dem Prinzen *Sefi-Mirza* als ältern Sohn das Reich zuerkannten / auch dem zu folg auf der Post aus ihrem Mittel ein ansehnliche Vorschafft nach *Isfahan* mit dieser Zeitung an den neuen König *Sefi* abgefertiget haben: welche / unerachtet von Damagaa bis *Isfahan* achtzig teutsche Meilen Weegs gehet / in dem *Haram* dieser Haupt-Stadt innerhalb sieben Tagen den 2. Octobris Abends um sieben Uhr angelangt seyend. Massen aber niemand weder von des Königs *Abas* Tod / noch von ihrem Anbringen die geringste Nachricht hatte / glaubte jederman / sie wären von gedachtem König grade den weegs in den *Haram* gesandt worden / damit sie seinem Erstgebohrnen Sohn *Sefi* entweder mit dem feurigen Blech verblenden / oder gar ums Leben bringen solten: darum warffe er sich in die Schoß seiner Mutter / welche ihn mit beeden Armen ein ganze Stund lang umhalsete / und samt ihm unter erbärmlichen Wehklagen / unendlich viel Thränen vergoß. Doch mußte er sich auf die Letzte bequemen / und in den Saal / wo die Gesandten seiner mit Ungedult warteten / sich ihnen vorstellen. So bald er allda erschienen / fielen sie vor seiner auf die Erden nieder / verehrten denselben als ihren rechtmäßigen König / beklagten den Tod seines Vatters / wünschten ihm eine glückliche Regierung / stunden hiernächst wider auf / setzten den neuen Monarchen auf den Thron / und crönten ihn noch denselben Abend in der

König.

Königlichen Burg mit Gutherissen der Stern-
Guckern.

Den andern Tag/ sage den dritten Octobris
1666. in der Frühe/ erstaunete jedermann in der
Stadt ab der unvermutheten Zeit/ daß Kö-
nig *Abas II.* gestorben/ und Prinz *Sefi* den
Thron bestigen hätte/ welcher/ wie obziet/
die erstere zwey Jahr diesen Namen behielte/
und *Schach-Sefi* genannt wurde. So bald
mehegedachte Gesandten von *Damagan* auf-
gebrochen/ ließe der Oberste Feldherr in des
Königs Namen nicht anders/ als lebte er/ Be-
fehl ergehen/ daß Kriegs-Heer solle sich Marsch-
fertig halten/ welches sich ungemein bestürzte/
als man dasselbe nicht gegen Norden noch Geor-
gien/ sonder gegen Süden nach *Isfahan* zu-
rück führte; weil sein Hauptmann noch Sol-
dat ihm von des Königs Hintritt trauern ließe/
weisen Todtsfall zum erstenmal von *Isfahan* in
das Lager/ als man bereits die Helfste der Rück-
Reise ermessen hatte/ überbracht/ und zugleich
mit des neuen Königs Ordnung ist ausgeruf-
fen worden/ so sehr wurde die Sach ver-
hühet/ damit die Armee keinen Aufstand er-
wecke/ und den jüngeren Prinzen so gegenwärtig
ware/ zum König aufwüffe.

Nach zwey Jahren/ versiehe Anno 1668.
veränderte *Schach-Sefi* aus folgenden Ursachen
seinen Namen. Er hatte durch unmaßigen
Gebrauch des Weins und der Weiberen/ seine
Gesundheit dermassen verderbt/ daß die Leib-
Ärzte/ weil sie aus Furcht die Wahrheit nicht
reden dürfften/ dessen Schuld auf die Stern-
Gucker warffen/ vorgebend/ diese hätten einen
bösen Tag bey widerwärtigem Gestirn zu seiner
Erönung auserwählt; ein so läppische Mey-
nung ist am Persischen Hof/ allwo dem Stern-
Lauff alle Zufall beygemessen werden/ für ein
Göttlichen Ausspruch angenommen worden.
König *Sefi* ward von neuem gecrönt/ und er-
wählte den Namen *Soleiman*/ welchen er für-
hin bis in den Tod/ bewahret hat.

Er ware mit solcher Leibs-Stärke begabt/
daß er öfters goldene Schüsseln von der dicke
eines Reichsthalers ohne Mühe mit den Fin-
gern aus Kuchweile schier eben so leicht als ei-
nen Fiß zusammen gerollet hat. Herr *Chardin*,
so um selbe Zeit zu *Isfahan* ware/ versichert/
er habe selbst etwelche dergleichen zusammen ge-
walkte goldene Gefäß mit Händen berührt.

Sonst aber ist König *Soleiman* von denen löb-
lichen Eigenschaften seines Vatters *Abas* gar zu
weit abgewichen. Nichts Königliches ware an
ihm zu mercken; Seine denckwürdigste Thaten
bestunden in Morden und andern dergleichen
Henderswerck. Niemand kan seine Grausamkei-
ten ohne Greuel und Schrecken weder anhören
noch erzehlen. So oft der Wein oder Zorn über
den Wüthrich herrschete/ ware kein Mensch der
um ihn stunde/ seines Guts noch Bluts sicher.
Er ließe denen Leuten Arm und Bein/ Hand
Fuß/ Nasen und Ohren abschneiden: wie nicht
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

weniger die Augen ausreissen/ und das Leben
urpöthlich benehmen/ so oft ihn der Lust an-
kame. Wie vilmal hat er einen Hof Bedien-
ten zu End der Mahlzeit/ im Rausch gestümpelt
oder gar hingerichtet/ welcher zu Anfang der
Tafel bey ihm/ als wäre er sein Bruder/ als
les goltten hatte? vil dergleichen Blut-Stür-
kungen mag der Leser bey oberwehntem *Chardin*
ersehen/ welcher einen Theil dererelben mit Au-
gen gesehen hat. Sein Blut-Durst ware der-
massen unersättlich/ daß ein Fiß leichter auf-
serhalb des Wassers/ als dieser Tyrann ohne
unschuldiges Blut leben könnte. Ein gewisser
Hof-Fürst griffe/ so oft er von Hof nach
Haus geritten/ alzeit nach seinem eignen Kopff/
um zu erfahren/ ob er ihn beyhm König nicht ver-
gessen hätte/ unter welchem das Reich Persien
in Ohnmacht zu sinken angefangen hat: allein
er bekümmerte sich dessen so wenig/ daß/ als
ihm einstens seine höchste Räch vorstellten/
es wäre sehr zu besorgen/ der Fürst mögte/
nachdem er mit dem Römischen Kayser *Leopoldo*
und dessen Bunds-Genossen wurde Fried ge-
macht haben/ mit seinem wolgelübten Kriegs-
Heer Persien überfallen; er ihnen zur Antwort
versetzt hat: *Meinetwegen/ sprach er/ kan der*
Türk kommen/ und das ganze Reich ver-
schlingen/ wann er mir nur Isfahan lasset.
Er starbe gegen Ausgang des Julii 1694. und
hinterließ zwey Söhn/ mit Namen *Hussain* und
Abas. Er hat ungefähr 48. Jahr gelebt/ und
28. regiert; dann er ist nach Zeugnis obge-
rühmten Herrn *Chardin*. Anno 1646. gebo-
ren; 1666. aber zum König erwöhlt worden/
und 1694. des Todts verschieden. Wann
Gemelli aus Unwissenheit anders schreibt/ so be-
trüget er sich selbst und andere/ welche ihm Glau-
ben beyemessen.

CAP. XIII.

Hussain, des *Soleiman* Sohn/
eiltster König aus dem Geschlecht *Sofi*
in Persien/ im Jahr
1694.

SUn haben wir endlich den König *Hussain*
erreicht/ dessen Reich *P. Judas Krusinski*
so weitläufftig beschrieben hat/ daß
unnöthig allhier von ihm nur ein Wort zu mel-
den/ sonder vielmehr Zeit ist/ dem günstigen Leser
jetzt/ besagten Missionarii, ausführliche Hi-
story in folgenden Numeris vor-
zulegen.

Ende der *Sofischen History* bis
auf König *Hussain*.

D

Zor:

Vorbericht an den Leser.

Sverachtet alles / was nachfolgt / wir haubtsächlich R. P. Judæ Krusinsky zu danken haben / so ware es dannoch weder dem Französischen / noch mir als teutschen Dollmetschen rathsam / viel weniger dem Leser nützlich / uns wie Schüler an seine Wort blindling anzubinden / daß / nachdem wir anderwärtige Rundschafften erworben / solche an gehörigen Ort in seine (Des Patris Krusinski) History nicht eingerückt hätten / ohne dannoch ihm hierdurch im geringsten zu widersprechen. Diß ware allhier vorläuffig zu erinnern / damit / wann wir beyde / oder einer aus uns / zuweilen etwas / so bey ihm nicht zu finden ist / einmengen / man uns deßhalbener Untren noch Verfälschung beschuldige : zumahlen wann ich hier und dort aus der History des Durzi-Effendi, welchen Pater Krusinski und der Französische Versetzer nicht gelesen / verschiedene Sachen / so bey ihnen beeden nicht zu finden / einfüge / und zum Theil ihre Fehler mit Glimpff verbessere.

R. P. Judæ Thaddæi Krusinski der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Ispahan in Persien, aus der Polnischen
Proving.

Nachrichten

von dem letztern Krieg im Königreich

P E R S I E N.

Numerus 396.

König Soleiman stirbt : die verschnittene Cämmerlingen erheben dessen Sohn Hussein auf den Thron / und regieren an statt seiner.

Innhalt.

Der erste Ursprung alles Unheils in Persien rühret von der grossen Macht der verschnittenen Cämmerlingen her / welchen König Soleiman aus Gelegenheit seines Zipperleins die Reichs-Sorgen anvertrauet /

sein Nachfolger und Sohn Hussein aber solche ihnen gänzlich überläßt / nachdem sie diesen ohne dem / blöden König durch freye Wahl auf den Thron erhoben / und zum Weintrinken / mühen zur Regierung ganz unfähig gemacht hatten. Die königliche Groß-Mutter steht denen Cämmerlingen bey und hilft ihnen zu diesem Betrug. Von der königlichen Weiber Burg Haram genant / und wie alle königliche Prinzen all da aufgezogen werden. Von der Persischen Beschneidung / wie auch andern gleichnerischen Aberglauben. Von denen königlichen Prinzessinnen. Die Hof-Ea-paunen treiben ihre Macht außs Höchste. Sie seynd insgemein / elende aus entlegnen Ländern theur-gekauft Selaven. Sie werden am Hof zu Ispahan allmächtig. Die Geschichten R. P. Judæ Krusinski lauten also :

Wann

Sie die letzte Zerstörung des Reichs Persien in allen Gemüthern / so derselben nur obenhin nachgehoben / oder sie nicht aus sichern Rundschafften / sondern aus gedruckten jederzeit ungewissen Zeitungen haben erlernen können / nichts desto weniger ein ungewöhnliche Bestürzung erweckt hat / so darf ich wohl versprechen / daß alle / welche in gegenwärtigen meinem Bericht diese wunderwürdige Geschichte in reiner Wahrheit / also / wie sie sich in der That geäußert haben / zu lesen sich bemühen wollen / mithin den Ursprung solcher Staats-Zerrüttung von mehr als zwanzig Jahren her / samt dero selbst Ursachen allhier entdecken werden sich weit ärger entsetzen sollen; wann sie erwogen / wie daß also zu sagen / eine Hand voll Partaischer *Agwanen* wider ihr eigenes Vermuthen das großmächtige Persische Reich über ein Hauffen geworfen / und dessen König vom Thron gestürzt haben: da doch die Barbaische Obsser selbst ein dermaßen seltsames und schweres Werk vorhin beständig / als ein allerdings unmögliche Sach / angesehen hatten.

Ein so verworrener Zufall läßt sich kaum auseinander winden / es seye dann / wir kehren zurück bis zum Anfang der Regierung Königs *Hussain* / welchen überwehnte *Agwanen* abgesetzt haben / gewislich mit wegen einiger Grausamkeit oder Tyranney; dann er ware der allermildeste und gnädigste / zugleich aber auch der allerböseste und feigste Monarch / so jemals über Persien geherrscht / allein durch sein betrübtes Beispiel uns erweisen hat / daß die sanfte gar zu hoch-gespannte Gütigkeit / falls sie von andern einem König notwendigen Tugenden / zumahlen von einer bescheidenen Gerechtigkeit nicht gemäßiget wird / vielmehr zu dessen Verachtung / als Ehr und Ruhm ausschlage. Wann aber dergleichen abgeschmackte Feigheit nicht aller Orten und zu allen Zeiten so ungewöhnliche und laut-krachende Störungen / wie dormalen in Persien / nach sich ziehet; so ist dies ein Zeichen / daß es öfters an einem verworrenen Fühler gebreche / welcher schließlich wäre / sich der Gelegenheit mit Nutzen zu bedienen / auch dermaßen Ehrgeizig und keck / den keinerley Gefahr von einem so gefährlichen Beginnen / könnte abschrecken.

König *Soleiman* des *Hussain* Vorfahrer hat zwar / als er starbe / etliche Söhne / doch unter solchen nur zweien hinterlassen / so der Thron Persien sähig schienen / nemlich den *Mirza-Abas* und den *Hussain* / sie waren von zwey unterschiedlichen Müttern geboren; *Abas* übertraffe den *Hussain* / nicht allein an Jahren / sonder auch an allen zu einem Monarchen erforderlichen Eigenschaften; dessen unerachtet ist ihm *Hussain* vorzuzogen / und auf jetzt folgende Weise auf den Thron erhoben worden.

Eben diejenige Gemahlin / von welcher *Hussain* ersprossen / hatte dem *Schach-Soleiman* noch zwey andere Prinzen zur Welt gebracht / derer einer zwar älter / der andere aber jünger als *Joseph. Stücklein XVIII. Theil.*

gedachter *Hussain* gewesen. Demnach ihr Vater *Soleiman* den ältesten ums Leben gebracht / hat die Mutter den jüngsten aus Sorg eines gleichen Mords anderwärts hin verschickt / doch also heimlich / daß von der Zeit an kein Mensch / dann sie allein wissen kan / wohin er kommen / und was mit ihm geschehen seye. Allein sie hat dieses ihrem Sohn erwiesene Liebes-Werk mit dem Leben bezahlen müssen / weil entweder ihr Gemahl / König *Soleiman* / wie man glaubt / sie hat hinrichten lassen / oder sie sich selbst aus Furcht in dem *Haram* durch ein Fenster zu Tod gestürzt hat.

Hiemit blieben von des *Soleiman* Söhnen nicht mehr als zweien übrig / welche man zur Regierung tauglich befunden / nemlich *Mirza-Abas* und *Hussain* / die anderen waren zu jung oder unzeitig. Nachdem jetztgenannter *Soleiman* ausgetobet hatte / begunne er seine Rache zu bereuen / und dem Prinzen *Hussain* eben so zärtlich zu lieben / als grimmig er sich gegen dessen Mutter und ältern Bruder aufgeführt hatte. Er truge sonderbare Sorg / damit er künftighin besser / als vorher aufgezogen wurde / und spahrte ditsfalls keine Unkosten / sonder befahle seinen Cammerlingen demselben ein solche Gestalt zu ertheilen / die einem grossen Fürsten beiläufig anstehen wurde.

Er liesse sich gegen dieses Söhnlein durch väterliche Liebe gleichsam verblenden; da er in seinem Todts-Beth keinen Reichs-Erben eingesetzt unter dem Vorwand / er könnte sich in solchen Umständen zu nichts entschließen / darum wäre sein letzter Willen / die Reichs- und Hof-Fürsten / samt denen vornehmsten Cammerlingen sollen nach seinem Hintritt / entweder den *Mirza-Abas* oder den *Hussain* zum König erwählen: indem doch jederman gesehen müßte / daß *Mirza-Abas* ohne Vergleich / der Thron viel würdiger seye als *Hussain* / welchen letztern die ganze Welt wegen seines abelgestalteten Leibes für untüchtig ansah; allermassen er / obwohlens von Angesicht zimlich schön / gar zu kurze Schenkel und zugleich krumme Füße hatte. Es gebrach ihm beynebens an Cyffer / an Feyer / Ehren-Lieb und andern Fürstlichen Gemüths-Gaben: er lebte gern einsam in abgelegenen Zimmern / und ware dermaßen eingejogen / daß man ihn gemeinlich den *Dervisch* oder *Einsidler* benahmt hat: dann er liesse einen übermäßigen Cyffer und läppische Andacht zu seinem Mahometischen Aisterglauben an sich vermerken: er las ewig in dem Alcoran; er besaß sich seine äußerliche Wort und Gebärden nach Anweisung dieses lächerlichen Gefages einrichten / damit jedermannlich in Ansehung seines Wandels ihn als einen frommen Prinzen liebte und hoch schätzte. Gleichwie aber diese Tugenden / absonderlich die Frommkeit und beständige Andacht / an dem gemeinen Mann nicht allein zu loben / sonder auch ihn vollkommen zu machen erklecklich seynd: also kan ein Fürst / der nicht weiters gehet / und sich

sich anderer standmäßigen Eigenschaften nicht bewirbt/ unmöglich bestehen/ noch seiner Pflicht ein Genügen leisten; ja er verdient nicht einmal den Namen eines guten/ vielmehr eines lobwürdigen Land-Fürsten.

Hingegen ermangelte es dem *Mirza-Abas* an keiner Sach/ die zu einem grossen Potentaten gehören mag: als da seynd ein schöne Gestalt/ ein gesunder Leib/ starke Glieder/ leutselige Geberden/ ein edles Gemüth und heldenmäßige Neigung zu grossen Thaten/ welche seinen Ruhm bey der Nach-Weit verwirken könnten. Sein grösste Freud waren die adeliche Übungen/ zuvorderst aber jene/ so zum Krieg abühen/ und sich im *Haram* bewerkeln lassen/ in welchem die königliche Prinzen von Persien erzogen werden.

Ein so unendlicher Unterschied könnte dem Schach-Soleiman seine Gleichgültigkeit/ die Reichs-Folg betreffend/ nicht benehmen/ noch dahin lenken/ daß er den *Mirza-Abas* dem Hussein vorgezogen hätte: er beharrte fest darauf/ die Cammerling und Fürsten mögten aus beyden jenen ausklauben/ der ihnen besser gefallen wurde: *Mir*/ sprach er/ ist einer so lieb als der andere; wolt ihr einen Kriegliebenden Sulean zu eurem König haben/ so erwählt den *Mirza-Abas*: verlangt ihr Frieden gegen in Fried und Ruhe zu leben/ so wählet den Hussein. Auf solche Weis hat König Soleiman aus gar zu grosser Liebe gegen seinen untüchtigen Sohn Hussein/ die Wahl seines Nachfolgers denjenigen anheim gestellt/ von welchen er leichtlich vorsehen konte/ daß sie nicht den Tauglichsten/ sonder den Ungeschicktesten erkohren wurden/ damit sie in desselben Nahmen regieren/ mithin zu ihrem Eigennutzen alles unter/ über/ sich kehren mögten. Darum besinneten sie sich nach des Soleimans Tod nicht lang/ welchem aus beyden sie das Reich überantworten solten. *Mirza-Abas* ware zu großmüthig/ folgsamlich also beschaffen/ daß er ihnen vielmehr gebieten/ als folgen wurde. Sie hatten Ursach disen tapffern Prinzen zu schreien/ welcher zu seinem Schaden unbedachtsamer Weise/ sich der ungeschränckten Macht der verschnittenen Cammerlingen gespottet/ hiemit aber deutlich hatte zu versichen geben/ daß er auch ihren Gewalt beschneiden wurde/ falls er zur Regierung gelangen solte. Nebst dem schluge sich die Mütterliche Groß-Mutter des Hussein zu disen Halbbrüdern/ bey welchen sie ohne dem in hohem Ansehen gestanden/ und nahm sie ihres Enckels/ das ist des Hussein hitzig an. Sie hat auch bey denselben unschwarz durchgedrungen/ absonderlich als sie ihnen mit einem Eydschwur versprochen/ daß sie disen gecappanten Cammerherren/ des neuen Königs Gnaden-Bewogenheit erwerben und erhalten wolte.

Die Hof-und Lands-Fürsten/ die sich damals zu Isbahan aufhielten/ lieffen sich aus zweyerley Ursachen bald gewinnen; dann Erst-

lich/ waren sie bereits von geraumer Zeit her gewohnt/ dem *Haram* und denen Cammerlingen zu gehorsamen: *Zweyten*/ hatten sie mehrere Neigung zu einer stillen und friedfamen/ als zu einer unruhigen und krieggierigen Regierung/ wie des *Mirza-Abas* seine/ falls er das Reich erlangt hätte/ wurde gewesen seyn; deswegen jogte er ohne Ansehung seiner vortreflichen Fähigkeit den Kriegern/ und sein Bruder Hussein ward auf den Thron gesetzt/ er hingegen in dem *Haram* enger versperrt und genauer verwahrt/ damit hierdurch aller einheimischen Unruhe vorgebogen wurde. Als aber die Cammerlingen den neu-gecrönten König Hussein bereden und schier zwingen wolten/ bemeldetem *Mirza-Abas* die Augen zu verbrennen/ gleichwie seine Vorfahrer ihren Brüdern gethan hätten/ ware keine Möglichkeit ihn zu solcher Grausamkeit zu bewegen nicht allein wegen seiner angeborenen Milde/ sonder auch Gewissens halber; weil nemlich er seinem Bruder *Mirza-Abas* und diser ihm/ da sie vormahlen beyde mit einander im *Alcoran* lasen/ die Finger auf dieses Buch legenden Eydswürdlich versprochen hatten/ daß welcher aus ihnen beyden zur Eron gelangen solte/ dem andern mit der Verblendung gänzlich verschonen/ und sich mit desselben gefänglicher Verwahrung begnügen/ übrigen aber ihm allerhand Ergötzlichkeiten verschaffen wurde. Man weiß ohne dem/ daß bey denen Mahometanern dergleichen Eyd eben so vil giltet/ als wann jemand bey uns Christen auf die heiligen Evangelien schwört. Doch muß allem Ansehen nach die Gütigkeit mehr als das Gewissen hierzu beygetragen haben/ an erwogen/ hochgedachter König Hussein seinen übrigen Jüngern/ von andern Mättern erzeugten Brüdern/ welchen er auf keine Weise verbunden ware/ ebenfalls das Angesicht unverletzt gelassen/ und alles Guts erwisen hat.

Ich darf hier nicht umgehen/ zu erinnern/ daß obßhon die Söhne und Brüder der Persischen Königen in dem *Haram* aufgezogen werden/ daraus nicht folge/ als lebten sie unter mitten des Frauen/ Zimmers in Wollüsten. Der *Haram* ist ein weit-schichtige in viel Hof und Palläst dergestalt abgetheilte Burg/ daß man von dem einen in den andern nicht kommen mag/ weil jede Behausung samt ihrem Garten durch starke Mauer/ Thor und verschlossene Thigel abgesondert ist. So bald ein königlicher Prinz das sibende Jahr seines Alters erreicht hat/ wird er aus dem Frauen-Schloß in eine andere Wohnung versetzt/ in welche kein Weibsbild/ auch so gar sein eigene Mutter/ ohne sonderbare Erlaubnuß des Königs nicht eingelassen wird. Jedem Prinzen werden all da zwey Schulmeister zugesellet; der eine unterrichtet denselben in Wissenschaften/ der andere aber in guten Sitten. Dese und all andere Lehrmeister seynd verschnittene Halbbrüder/ massen kein anderer Mensch sich bey ihnen darf blicken lassen. Die Garten-Mauer eines
jgr

jeglichen Prinzen Hofe seynd so hoch / daß man in solchen weder den Auf- noch Untergang der Sonnen kan ansehen. Die junge Fürsten selbst werden in diesen Gefängnissen nicht zart und wüßig / sonder rauh / hart und sparsam gehalten / indem ihnen nichts / als die bloße Nothdurft gereicht wird. Alle Lust und Uppigkeit seynd von dem Ort verbannt; keine Ergötlichkeit findet ohne ausdrücklichen Befehl des Königs allhier Platz; jedoch wird ihnen zu einer Kurzweile / aber nur zu gewissen vorgeschriebenen Stunden / vergönnt mit Gind / das ist mit kleinen Spießen von freyer Hand noch einem Zähl zu werffen / oder mit dem Bogen auf die Scheiben zu schießen. Zu weilen gestattet man ihnen auf einem Esel im Garten herum zu reiten; hergegen darff keiner jemals auf ein Pferd steigen.

Nebst obgedachten zweien Lehrmeistern wird einem jeden Prinzen / wann er 14. Jahr überlebt hat / noch ein dritter angewiesen / welcher denselben in der Andacht und Glaubens-Sachen also / wie es der Alcoran vorschreibt / unterrichten muß. Dann biß die selben solches Alter nicht antretten / werden sie für unrein gehalten / folgendes (obwohl man sie schreiben und lesen lehrt) als unächte Heyden von Verachtung des Alcorans / ja so gar von dem sonst vorgeschriebenen Gebett ausgeschloffen; dann die Mahometaner stecken in der steifen Meynung / ein Jüngling mit wenigern Jahren seye weder jener Aufmerksamkeit / noch unsträflichen Reinigkeit fähig / welche ihres Erachtens zu einem dermaßen heiligen Werck / als das Gebett ist / erfordert werden / anermogen / sagen sie / die geringste obschon wider Willen eingefallene Gemüths-Zerstreung oder Ungehör die Andacht schändet und entheiligt. Um dieser Ursach willen pflegt die Jugend in Persien sich jener Abwaschungen völlig zu enthalten / welche so wol vor dem Gebett und andern Andachten / als auch in gewissen Umständen vom Gesetz vorgeschrieben seynd / und dieses war biß zu ihrer Beschneidung / das ist / biß zu End des vierzehenden Jahrs; gestaltsam sehterwehnte Beschneidung das Sigill / das Ehor und Pfand des Mahometischen Aberglaubens ist / so denjenigen / der sie empfahet / zur allerstrengsten Beobachtung des Alcorans nach Auslegung des Ali. verbindet.

Wann nun ein Königlicher Prinz ist beschneitten worden / muß er sich alle Tag fünfmal waschen / und gleich darauf das vorgeschriebene Gebett verrichten; der Mullach oder Pfaff / so denselben in Glaubens-Sachen unterweist / bethet ihm mit langsamer Stimm überlaut vor; der junge Fürst hingegen spricht alle Wort nach / und darff nichts anders weder denken noch reden / biß das Gefächlein vollendet ist. Hiernächst aber ist ihm erlaubt nach Belieben was anderes zu betten und seiner absonderlichen Andacht abzuwarten. Es ist kaum zu sagen / wie hoch vorbedeutete Leibs- Wa-

schung geachtet wird / weil die Muselmänner ihnen einbilden / sie werden hierdurch von allen Lastern / so groß solche immer seyn mögen / und von allem Unrath gereinigt / mithin auch aller verdienten Straff befrehet. Darum ist kein Wunder / wann verschiedene auf obbeschriebene Art eingespehrte Königliche Prinzen / sich aller weltlichen Freuden enthalten / damit sie ihr Leben einzig und allein mit Waschen / Betten und Lesung des Alcorans / gleich denen Türkischen Mönchen oder Wald-Brüdern zubringen / doch siehet solches einem jeden frey. Was aber die Nahrung betrifft / ist dieselbe ohne Unterschied bey allen gleich / und für so durchleuchtige Fürsten gar zu schlecht. Man gibt ihnen zwar des Tags dreymal zu essen / das Abendmahl ist unter allen dreyn das herrlichste / und dennoch bestehet es lediglich in Reis und Persischem Mett oder Sorbet / damit derselbe desto leichter durch den Hals hinab rutsche. In den zwey übrigen Mahlzeiten wird ihnen zur Speiß Brod / Obs / Reis / Zuckerwerck und Caffee / zum Trunk hergegen laßes Wasser aufgesetzt.

Die Kleidung ist eben so gering als die Nahrung / und wird im Jahr zweymal verändert / wann nemlich Tag und Nacht im Frühling und Herbst gleich werden. Jederman wird ihm einbilden / solches Gewand seye aus Seiden und kostbarem Pelzwerck gemacht; nichteweniger als dieses; sonder es ist aus Wolle / Zeug verfertigt. Gleichwie nun das Wortlein Sofy. Wollen bedeutet / also beharren etwelche auf der Meynung / das heut regierende Sofische Haus habe von dieser Kleider-Art solchen Nahmen ererbt. Dem seye wie ihm wolle; ich erzehle nur / was gewis ist. Die Herbst- und Winter-Tracht / so ihnen im September gereicht wird / ist mit Lämmel-Fellen gestütet. Sie schlaffen in Zimmern / die rings herum mit einem Gang umgeben seynd / in welchem die verschnittene Cammerling die ganze Nacht Wechsel-Weis die Nacht halten / und von der Ronde besucht werden.

Demnach ein Königlicher Prinz das achtzehende Jahr zurück gelegt hat / wird ihm ein Weib zu geeignet / ohne auf dessen Stamm und Stand Achtung zu geben. Doch wollen beyde nicht beständig beyammen; sonder Sie wird in einem besondern Haram also verspehrt / daß sie nach ihrem Belieben einander weder besuchen / noch sehen mögen. Sie hat ihre eigne Nacht / so von verschnittenen Kahlstwarzen Mohnen vertreten wird / welchen Ambts wegen obliegt denen Prinzen entweder unfruchtbare Kebs-Weiber auszusuchen / oder durch Kunst ihnen die Fruchtbarkeit zu benehmen / damit das Königliche Geblüt nicht so sehr anwachsen; es wäre dann Eoch / daß es demselben an Reichs-Erben mangelte / und die Noth ein anders erforderte.

Schach-Abas der erste / beygenannt der Groffe / so im Jahr 1629. (als er 44. Jahr regiert hat)

er) gestorben / sonst aber unter allen Persischen Königen der sghaffteste / der weißeste und ruhmwürdigste gewesen ist / hat der erste den Gebrauch / die Söhne der Königen ohne einige auswärtige Gemehnschaft gefänglich zu verwahren / eingeführt; so lang nemlich ihr Vatter bey dem Leben bleibt / unter dem Vorwand / es seye nicht rathsam sie dem Volck zu zeigen / welches gewohnt wäre vielmehr die auf- als untergehende Sonne anzuschauen. Es stünde ohne dem einem König wol an mit nicht geringer Eysersucht seine Eron / als Weiber zu bewahren; mit fernem Beyfall / daß gleichwie ein Mensch ins gemein zu reden / nach einer unbekannten Sach / die er niemals gesehen / nicht sehnet: also auch die in Einsamkeit aufgezogene Königl. Prinzen / ohne Ehrsucht vergnügt lebten / und sich mit der Zeit solcher dermassen gewöhnen / daß sie dieselbe bisweilen allem Pracht und Glanz Königl. Herrlichkeit vorzügen.

Was Schach-Abas hier ausgesprochen / daß hat sich sonst öfters / und erst vor kurzer Zeit an Mirza-Sefi einem Sohn des lesthin abgesetzten Königs Hussein geäußert; dann / als er aus dem Haram in den Königl. Pallast / und aus der Finsternis an den hellen Tag war überbracht worden / damit er im Nahmen jetzt gedachten seines Vatters das Persische Reich verwaltete / hatte er diesen Last kaum drey Wochen getragen / als er aus dessen Verdruß allerhand Ausfucht / zumalen aber immerwährende Haupt-Schmerzen vorgeschickt / und solches Amt / zu welchem er weder Lust noch Gemüth hatte / von sich abgelehnet / mithin von neuem sich in den Haram versperrt hat / damit er allda in Fried und Ruhe seiner vorigen Lebens-Art / ohne Gedräng abwarten mögte.

Weil hergegen die Töchter deren Persischen Königen samt ihren Söhnen von der Reichs-Holz auf ewig ausgeschlossen / folgsamlich alles Verdachts einiger Ehrsucht oder Empörung befreiet seynd: werden sie auch weit freyer und prächtiger als ihre Brüder aufgezogen; man versperrt dieselben zwar in dem Haram / allwo sie von verschnittenen Mohren mit wachsamem Augen scharff verwahrt werden / damit man ihnen alle Gelegenheit was ungebührliches zu begehen / abschneide: doch verschafft man diesen Prinzeßinnen in Speiß / Tranc / Gewand / Wohnung / Gespräch und andern Gemächlichkeiten mancherley Ergötzungen / derer die Prinzen ihre Brüder sich entbehren müssen; Bey zeitigem Alter werden mehr gemeldete Königl. Töchter an einen vornehmen Reichs-Fürsten oder Land-Herrn vermählet / welchem solche Ehe-Ehr auf verschiedene Weise stark verbittert wird / angesehen er dem König ihrem Vatter zu Ehren sie kostbar und prächtig zu halten / zugleich aber seine vorigen Gemahlinen und Kebs-Weiber nicht mehr zu berühren / sonder diese Durchlauchtigste Braut / so häßlich dieselbe immer seyn mag / allein zu lieben gezwungen ist; obshon die aus einer so hohen Ehe ge-

bohrne Kinder zu der Eron keinen Anspruch haben; jedoch hat sich bisweilen ereignet / daß wann das Königl. Haus Männlicher Seits erlöschet / die Reichs-Stände / wiewol ohne Schuldigkeit / dergleichen junge Fürsten andern vorziehen und auf den Thron setzen; allein diese können es von rechtswegen heutiges Tags nicht begehren / demnach die Reichs-Satzungen sie alles Anspruchs beraubt haben. Nun kehre ich zu dem Folg meiner Persischen Geschichten zurück.

Kaum hatte König Hussein die Regierung angetreten / als die verschnittenen Cämmerling den einträchtigen Schluß faßten / ihn durch einen List von allen Reichs-Sorgen zu entfernen / damit sie in seinem Nahmen allein herrschen mögten; dann ihr muthwilliger Ehrgeiz ließe sich ab dem nicht begnügen / daß sie mit Hindansetzung seines ungemein Eron-süßigern Bruders Mirza-Abas / einen dergestalt unächtigen / blöden / feigen und milden Fürsten / als Hussein ware / erwählt hatten / welcher aus Abgang eines reiffen Verstandes / und Mangel behöriger starckmütigkeit ohne dem nichts von sich selbst weder vornehmen noch ausschlichten konnte / sonder in allen Angelegenheiten fremden Rathes bedürfte. Diß alles sag ich / wolte den Hochmuth erwehnter Hof-Laquayen nicht erlöschigen / bis nicht der König ihnen alle Reichs-Verweisung wurde überlassen haben. Solten sie ein so vermessene Meuterey unter König Abas / dem Großen angesponnen haben / wurde er diesen schon vorhin verschnittenen Halbbrüdern / Zweifels ohne auch die Gurgel samt ihren schalckhaften Köpfen abschneiden lassen. Allein sie kenneten ihren Mann gar zu wol / daß sie nemlich mit ihm / wie mit einem Spihl-König / sonder Gefahr / umspringen dörrften. Nichts desto weniger ware das Mittel diesen Zweck zu erreichen viel schwärer auszufinden / als sie ihnen eingebildet hatten; indem König Hussein seine Regierung durch ein gewisse von selbst erdachte Satzung / ohne jemand um Rath zu fragen angefangen hat / gleichwie wir jetzt vernehmen werden.

Er hatte seinen Verstand in dem Haram wegen unausfeglicher Durchblätterung des Alcorans mit dieses Buchs Gesäß und Sprüchen dergestalt beschwängert / ja als er bereits auf dem Thron saß / mit desselben steter Lesung in seinem Herzen ein solchen Eysers entzündet / daß er ihm gänglich vornahm / die Sach mit Güte und Schärffe dahin zu bringen / damit ein nach seiner falschen Einbildung so heiliges Befehl von allen und jeden Mahometanern seines Reichs / mit genauester Strenge beobachtet wurde. Da er nun vermercket / daß den Trunk betreffend ein sehr sträfliche Unmäßigkeit so gar bey Hof eingerissen habe / ließe er mündlich und schriftlich eine Verordnung im ganzen Reich / zuvorderst aber zu Isphahan verkünden / kraft welcher das Wein-Trinken unter Leib- und Lebens-Straff ist verboten worden. Diß wa-

re eben so viel, als denen Cämmerlingen ins Hien greiffen und ihre Absicht in Trümmer zer- schlagen; allermaßen sie des Sinns gewesen / ihren König durch unmäßigen Gebrauch des Weins und der Weiber-Liebe von allen Geschäften und ernsthaften Sorgen gänzlich abzuhalten. Diß aber wäre keineswegs zu hoffen, so lang er sich der bereits angewöhnten Nüchternheit befeissen / und immerfür in dem Alcoran dergestalt fleißig grasen wurde; daß man begünne ihn nicht mehr Schach-Hussein / das ist König Hussein, sonder Mullah-Hussein oder den Pfaffen-Hussein, Sportweiss zu nennen. Auf daß er aber den eingeschlichenen Mißbrauch / Wurz aus vertilgte / ließe er aus allen Hof, Kellern die Gässer und andere Weins-Gefäß auf öffentlichem Haupt-Platz / an welchen die königliche Burg anstosset / zusammen bringen / folgendes ausschütten / und in tausend Stück zerbrechen. Nebst dem verbote er denen Armenen und andern Christen / die in der Vorstadt Zulfah wohnten / und von welchen die Persia- ner bisher den Wein gekauft hatten / bey Verlust ihres Hab- und Guts künftighin auch nur einen Löffel voll desselben entweder zu verhandeln / oder nach Isphahan zu bringen.

Ein mit solchem Knall ohne einigten Unterschied der Personen / von neuem eingeführtes Ge- sag erschrockte nicht allein die Hof- und Land- Herren / welche seit dem Reich Königs Abas des Großen / das ist von mehr als hundert Jahren her / des Weins gewohnt waren: sonder auch / und zwar noch viel mehr die Cämmerlingen / doch aus einer andern Ursach / dann die letz- tere begriffen gar zu wol / daß ein nüchterer und eben darum ernsthafter König sich von ihnen nicht allzeit wie ein Wetter-Hahn von dem Wind / hin- und her lenken lassen / wol aber im Gegenspihl sich der Reichs- Ge- schäften annehmen / und hiermit die Augen er- öffnen / folgendes das Joch / unter welchem sie ihn wolten gefangen halten / abwerfen wurde: falls er durch kein hinlängliches Mittel hiervon sollte abgehalten werden: welches ihrem Wahn nach lediglich auf dem beruhete / daß gleich- wie er den Gebrauch des Weins zu allge- meinem Unwillen verboten hatte / also durch einen Duct bemüßiget wurde denselben unver- meidlich selbst zu verkosten / in gänglicher Hof- nung / daß / nachdem er solchen edlen Saft / ein und das anderemal sollte versucht haben / ihm desselben Genuß eben so nothwendig als der Schlaf und das Athem-schöpfen vorkommen dürfte. Die Cämmerlingen wagten dervwegen diesen Streich mit desto unerschrockener Zuver- sicht / je sehnlicher jedermanniglich die Absich- tung eines dergleichen schweren Gebotts wünsch- te / und je gewisser sie wußten / daß der König nie- mand auf seiner Seiten habe. Nun wäre die Frag / wie man die Sach ohne Gefahr könig- licher Ungnad angreifen / und den einsältigen Schach-Hussein unvermerkt ins Garn locken mögte? Sie hielten für ratsam sich zu sol-

chem End eines Frauenzimmers zu bedienen / an- erwogen öfters durch ein Weib so schwäre Sachen zu Standen gebracht worden / welche der Teufel selbst nicht hätte auswürfen kön- nen. Darum nahmen sie ihre Zusage ohne weiteren Umschweif zu des Königs mütterlicher Groß-Mutter / welcher derselbe zum Theil seine Cron zu danken / auch sonst sich gegen ihr jeder- zeit überaus gnädig und ehrerbietig erwiesen hatte. Der Baum fiel auf den ersten Streich. Das Spihl ward folgendermaßen veranlaßt: sie mußte sich krank stellen / und so bald der König / wie gar gewiß erfolgen sollte / aus kind- lichem Mitleiden zu ihr kommen wurde / dem- selben zu verstehen geben / daß / wann seine Ma- jestät ihr die Gesundheit samt einem längern Leben gönnete / nöthig seye ihr ein wenig Wein zu erlauben / so nach der Leib-Ärztin Aufsat- das einzige Mittel wäre / durch welches sie wi- der aufkommen mögte. Alles gieng nach Wunsch von statten.

Schach-Hussein glaubte ihren falschen Wor- ten / und entrüstete sich ab der erdichteten Lebens- Gefahr seiner Groß-Mutter so gewaltig / daß er in selbem Augenblick / unerachtet es Mitter- ternacht ware / nach Zulfah zu den Armenen um eine Maß Wein geschickt hat. Dife hergegen aus Vorfarg / solches Begehren wäre nichts anders als ein brocken Speck auf die Mau- Gallen / mit welcher der Hof sie fangen wolte / gaben dem reitenden Botten zu verstehen / daß / gleichwie sie auf das scharffe Gebott sich unge- säumt alles Weinsgetränck entblößet hätten / von der Zeit an nicht mehr im Stand seyen dem Befehl Ihro Majestät zu gehorsamen. Vergebens fragte man anderwärts in der Stadt: niemand wolte bekennen / daß er Wein aufbehalten habe / damit er auf seine eigne Be- kandtnus als ein Übertreter des Befehls nicht gestraft wurde. Da nun der König wehemü- tig beklagte / daß er seiner Groß-Mutter das einzige Hilfsmittel / so ihr helfen könnte / nicht verschaffen mögte / mithin die herum stehende Cämmerlingen fragte / ob sie keinen Wein auf- zubringen wußten / gab einer aus ihnen zuver- sichen / es werde ja der unlängst angekommene Polnische Botschafter mit dergleichen Waare versehen seyn / weil ihn / zufolge des Völk- Rechts das königliche Gefag nicht betreffe. Als man hiernächst aus dessen Behauptung eine Glaschen Weins herbey gebracht hatte / schenkte der König selbst eine Schalen voll desselben ein / und reichete sie seiner Groß-Mutter: allein die arglistige Frau merkend / daß alles nach Wunsch gelinge / weigerte sich heftig solche an- zunehmen: es geziemt sich auf keine Weiß / sprach sie / daß ich Wein trincke / bevor Euere Majestät denselben werden verkostet haben. Da hingegen der König sich dessen mit dem Alco- ran entschuldigte / hat sie ihm durch ein wohlver- fassere Rede vorgestelt / daß er Kraft seiner aller- höchsten Würde nicht dem Gefag / sonder das Gefag ihm unterworfen seye. Dann es ist in Pers

Persien ein ausgemachte Regel / daß ihr König an keinerley Gesag angebunden seye / mithin auch / (er thue gleich was er wolle) keine Sünd begehe. Hernach erinnerte sie den König / welchergestalt alle seine Vorfahrer von Schach-Abas anzufangen nicht allein selbst Wein getruncken / sonder auch dessen Gebrauch ihrer ganzen Hofstatt erlaubt hätten: sonst wurde ja / sagte sie / der Last so wichtiger und immerwährender Reichs-Sorgen sie bald zu Boden / ja vor der Zeit ins Grab gestürzt haben; und wie werden Euer Majestät selbst die saure Arbeit samt der unausgesetzlichen Unruhe / so die Regierung eines dermaßen weitgeschickten Reichs mit sich bringt / übertragen können / wann dieselbe den bitteren Reich solcher übereinander gehäuften Bekümmernissen durch disen edlen und frölichen Reben-Safft nicht versüssen? ich weiß zwar für gewiß / daß nichts als der Wein mir die Gesundheit zu erstatten und das Leben auf längere Jahr zu fristen fähig seye / dessen unerachtet bin ich gänzlich entschlossen / ehender zu sterben / als mich dieses Mittels zu bedienen / wann Euer Majestät mir disfalls nicht vorgehen / und der erste trincken werdet.

Gleichwie nun der weichherzige König einer so trüftigen Bitt und Ansehung nicht länger widerstreben konnte / hat er aus der zimlich-großen Schalen einen starken Trunc des köstlichen Weins gewagt / welcher ihm Leib und Seel samt allen Lebens-Geistern auf eine biß dahin niemals empfundene und dergestalt wollüstige Art ergöste / daß er sich von der Zeit an / der Trunkenheit / gleich einem Kayser Zenoni völlig aufgeschloffen hat. Das Saufen währte bey ihm von Morgens fruhe biß in die Nacht: man traffe ihn gar selten ohne Rausch oder in solchem Stand an / wo er eine Sach gründlich begreifen / die Vorträg beantworten / und wichtigen Geschäften hätte abwarten können. Er wolte sich zwar nach seiner / aus abergläubischen Wahn / nach *Mesched* angestellter Wallfahrt / damit er daselbst die Grabstätten etwelcher Persischer Santonen oder Aßterheiligen besuchte / sich disfalls besseren; aber es ware zu spath / der Weingrüne Magen weigerte sich ein anderes Getränck anzunehmen: die aus diser Unmäßigkeit entsprossene Geilheit machte Ubel drücker: Schach-Hussein stieckte ewig in dem Haram bey seinen Weisbildern / und ware allda in Wollüsten gleichsam begraben; er fassete ein solchen Eckel ab allen ernsthaften Sorgen / daß kein Mensch ihm von Reichs-Geschäften nichts mehr dörfte vortragen: er überliesse dieselben samt der Regierung ohne einkigen Vorbehalt seinen Hoffschöpfen und Cämmerlingen / welche das gesammte Reich nach ihrem Muthwillen / mit so ungeschräncktem Gewalt regierten / daß sich ihrer Tyranny kein Mensch entziehen mögte / dann sie hatten ihre Eigenmacht und Wuth so weit gebracht / daß der König die

wider sie eingelauffene Klage / Schrifften ohne solche zu lesen ihnen selbst überantworten ließe / hiemit aber sie in dero eigen Sach über den Gehentheil zu Richtern bestellte.

Voraus erhellet / daß nachdem die Ehrgeizigen Cämmerlingen nach ihrem Belieben aus eigennütziger Absicht einen so blöden König auf den Thron erhoben / und seine sehr geringe Fähigkeit durch Wein- und Weiber-Liebe völlig vernichtet hatten / sie sich aller königlichen Gerechtsamen und des Allerhöchsten Gewalts angemasset / welchen Schach-Hussein nicht so wol aus Dankbarkeit / als vor unüberwindlichem Verdruss aller Arbeit / ihnen willig ertheilt oder wenigstens so lang nachgesehen hat / biß er endlich auf dem Thron mit der Cron auf dem Haupt selbst zu einem verächtlichen Sclaven seiner Leibeigenen Cämmerlingen worden ist. Gleichwie nun oberührte Eigenmacht diser verschnittenen Böswichten eine deren Haupt-Ursachen der Zersörung des Persischen Reichs ist; also darff ich nicht umgehen den Ursprung eines so verderblichen Gewalts tieffer zu erforschen; weil das einkige Absehen meiner gegenwärtigen History auf nichts anders abzielt / als den erbärmlichen Fall dieses Reichs lebhaft zu beschreiben.

Die verschnittenen seynd unter den vorigen Königen / zumahlen von Abas dem Großen anzufangen / beständig innerhalb des Harams verschlossen geblieben / ohne sich in die Regierung einzumischen; sonder sie hielten sich in den Schranken ihrer Standmäßigen Diensten / wol wissend / daß ihnen die Verwahrung der königlichen Schlaf-Kammer / nicht aber des Throns und Reichs anvertraut seye. Die höchste Ehren-Stelle / zu welcher sie gelangen konnten / ware die Verwaltung der Schatz-Kammer und aller Einkünften so wol in Geld als andern Kostbarkeiten; wozu man sie deshalb für tauglicher dann andere gehalten / weil sie weder mit Bluts-Freunden noch mit Erben / denen sie ihr Vermögen hinterlassen könnten / versehen; mithin jener Ansehung befreuet waren / welcher andere verehlichte Rentmeister gar oft unterliegen / da sie zum Nachtheil des Land-Fürstens und des gemeinen Wesens großen Reichthum zusammen scharren. Dife Ursach hatte desto besseren Grund / je fremder solche Halbmänner damals in dem Königreich und bey Hof waren; dann es fandte sich unter ihnen kein Lands-Kind / sonder auswärtige Purfch / welche man aus sehr weit entfernten Provinzen als aus dem kleinichten Arabien aus verschiednen Indischen Königreichen / aus der Tartarey / aus Ethiopien oder aus China hergebracht hatte; alle Eingeborne Persier seynd selbiger Zeit / von dergleichen Bedienung ausgeschlossen worden / damit die Geheimnissen des Harams und Hofs in der Stadt und in den Reichs-Ländern nicht verrathen wurden. Difes hatte man von Fremdlingen nicht zu besorgen / welche mit ihren Verwandten / die nichts mehr

um

um sie wüßten/ keine Gemeinschaft pflegen könn-
ten/ in ganz Persien aber außerhalb des Harams
keinen Befanten hatten/ dem sie etwas/ so zuver-
schweigen ist/ offenbaren mögten. Darum blieben
sie stets zu Haus/ und hielten sich an des Königs
Person/ ohne jemals in der Stadt zu erscheinen.

Jedoch scheint/ dieser lobwürdige uralte Ge-
brauch habe nach der Zeit ein starcken Riß be-
kommen/ absonderlich unter Schach-Soleiman/
so des abgewürdigten Königs Hussein Vatter
und Vorfahrer gewesen/ unter dessen Reich
allen Ansehen nach die Persianer unter die Zahl
der verschnittenen Cammerlingen aufgenommen
worden und allgemach in den Haram eingeschlichen
seynd. Wir finden dessen ein merckwürdiges Bey-
spiel in des Tavernier Reiß nach Persien/ im
V. Buch 22. Cap. wo er schreibt/ es seye der
Kriegs-Oberste zu Lae/ als er im Jahr 1665.
durch diese Stadt reiset/ ein geborner Persianer
gewese/ und habe solche wichtige Stelle aus Gunst
seines Bruders erworben/ so das Amt eines
Oberst- Cammerers bey dem König vertrate/
welches/ wie Tavernier beysügt/ jedesmal einem
weißverschnittenen Cammer- Bedienten verli-
hen/ und desto höher geschätzt wird/ je näher
derjenige/ so es versieht/ bey dem König ist/
den er aller Orten/ wo derselbe immer hinge-
het/ begleiten muß. Sein Amts-Namen heist
auf Persisch *Meter*. zu Teutsch aber Oberst-
Cammerling: gleichwie so wol aus Chardin
als Tavernier abzunehmen ist/ da sie in ihrer
Sprach ihn Grand- Chambellan und premier
Gentilhomme de la chambre. nennen. Der letz-
tere erhehlt mit dieser Gelegenheit/ daß obgedach-
ter Burggraf von Lae in Verachtung des ho-
hen Alters seines Bruders einen aus seinen
vier Söhnen beschneiden lassen/ damit er dem-
selben in dessen hoher Würde bey Hof nachfol-
gen mögte: demnach aber dieser Jüngling we-
gen übel- gerathenem Schnitt inner wenig Ta-
gen gestorben/ der Vatter sich heftig bestürzt
und schier zu Tod geschämt habe.

Aus diesen letztern Worten ist unstruck ab-
zunehmen/ das in Persien damals die verschnit-
tene Pusch/ seyen verachtet worden/ und ehr-
liche Eltern ihre Kinder zu beschneiden für eine
Schand gehalten/ mithin wenig Persianer sich
unter dem Hauffen der Hof-Cammerlingen be-
funden haben/ und dieser fast lediglich aus
Fremdlingen bestanden seye/ welche man in
ihrer zartesten Jugend/ jeglichen beyläufig
um fünfzig Tomanen/ das ist/ umb tau-
send. fünfshundert Rheinische Gulden bezahlt
hat. Gleichwie nun diese junge Capaunen be-
reits von ihrer Kindheit an/ in dem Haram mit
sonderbarer Sorg sehr gemächlich waren auf-
erzogen worden: also liebten sie in Ansehung
eines dergestalt wollüstigen Lebens/ den König
mehr als ihre eigene Vätter; massen dero leibliche
Eltern wegen Armuth ihnen so überschreman-
liche Gutthaten/ als sie ohne Unterlaß in dem
Königlichen Haram empfiengen/ niemals wurden
haben erweisen können. Darum blieben sie

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

dem König allein mit all-möglicher Treu ergeben
und fanden in dem Haram. wie in einem irdischen
Paradeis/ alles Vergnügen. Dergegen hatten
sie in der Stadt/ so oft man ihrer außerhalb
der Burg ansichtig worden/ nichts als Schmach
zu gewarten; dann erstlich dörfsten sie nicht an-
ders/ als auf Eseln herum reiten/ oder zu Fuß
marschieren; die Pferd waren ihnen gänzlich
untersagt. Das gemeine Volk deutete mit
Fingern auf diese verächtliche Slaven/ welche
niemals ohne tausenderley Schimpff- Namen
und Herz- brechende Schand- Tüeln in den
Haram zurück- kehrten; sie dörfsten sich dessen
nicht beklagen; gestaltsam der König gern sa-
he/ daß man ihnen das Ausgehen allerdings
verleide/ damit sie desto lieber bey Hof verhar-
ren und in der That erfahren solten/ daß so lang
sie in dem Haram und bey seiner Person sich fest
hielten/ ihnen die größte Lieb und Ehr angethan/
widerigenfalls aber mit Hohn und Exort von
jedermannlich begegnet werde. Solches
Verfahren zwange sie/ den König allein mit
kindlichem Vertrauen zu lieben/ all ihre Hoffe-
nung auf ihn zu setzen/ und den Umgang mit
auswendigen Leuthen standhaft zu vermeiden.

Allein diese hochvernünftige Policy verdä-
dete sich zur Zeit Königs Hussein abschendlich;
massen unter seiner elenden Regierung mehr-
besagte elende Slaven/ so vorhin gleich frem-
den Abendtheuren und Pichelhäringen der gan-
zen Welt waren zum Gelächter worden: nun
mehrto begunnen niemals anders in der Stadt
zu erscheinen/ als in prächtigen Aufzug mit einem
zahlreichen Gefolg/ und Fürstlicher Hofstatt/
womit eben diejenige Spötter/ von welchen sie
zuvor empfindlichst waren verschmähet worden/
ihnen jetzt alle erdenkliche Ehr zu bezeugen und
gleichsam die Knie zu biegen benöthiget waren.
Sie schämten sich fürhin ihres niederträchtigen
Standes so fern nicht/ und massen sich ei-
ner dergestalt hochgespannten Herrlichkeit an/
daß man auf ihren Befehl in des Königs Na-
men eine Säzung verkündete/ Vermög welcher
bey grosser Straff die jungen Händeln zu ver-
schneiden ist verboten worden/ damit nemlich
der Nahm Capaun Krafft solches Verbotts ab-
geschafft/ und dem Pöbel aller Anlaß sie Capau-
nen zu nennen abgeschnitten wurde/ auch jeder-
man instünftige den schändlichen Schnitt der
Cammerlingen mit Furcht und Zittern in Eh-
ren hielte.

Doch ist hierbey zu wissen/ daß sie bereits
unter König Soleiman, einige Zeit vor seinem
Tod/ angefangen haben ihnen den Weg zu je-
nem hohen Ansehen zu eröffnen/ zu welchem sie
unter seinem Reichs- Folger gelangt seynd.
Dann hochgedachter Monarch/ der biß dahin
diese Hof- Capaunen nach dem alten Fuß im
Zaum gehalten/ ist zu letzt von einer derjenigen
langwürigen Krankheiten ins Beth geworffen
worden/ welche einen grossen Potentaten/ so vor-
hin mit anderen zu gebieten hatte/ dermassen
demüthigen/ daß er seinen Leib- Aergsten und

E

Capa

Cämmer- Dienern blinderdingen gehorsamen muß. Hohen Häubtern ist insgemein das Leben vil lieber/ als der Wohlstand ihrer Unterthanen/ und zwar aus einer sonderbaren Ursach/ weil nemlich ein jeder/ der sie zu bedienen hat/ sich aus allen Kräften bemühet nicht allein die Tods- Gefahr/ sonder auch die mindesten Schmerzen weit von ihnen zu entfernen. Hieraus entspringt eine gewisse Unfähigkeit viel zu leiden/ und ein feltame Ungedult in empfindlichen Krankheiten. Hergegen schätzten sie keine Diensten höher als jene/ vermög welcher entweder die Lebens-Gefahr abgewendet/ oder die Schmerzen erlindert werden. Sie wollen nicht sterben/ und seynd des Leydens gar nicht gewohnt. Wer das eine oder andere von ihnen ablähnet/ dem wissen sie viel größern Dank/ als einem andern/ der ihnen Cron und Scepter bewahrt/ ganze Länder durch seine Tapfferkeit erworben/ und sein Leben für deroelben Wohlstand viel tausendmal in äußerste Gefahr unerschrocken gesetzt hat. Der allerwichtigste Sig eines Helden/ der für sie im Feld streitet/ wann er auf die eine Wagschaalen gelegt wird/ kan dem Verdienst eines Wund-Ärztens/ welcher in schärfster Wuth den Schmerzen ein wenig verringert/ das Gegen-Gewicht auf keine Weis aushalten. Die Eigen-Lieb will es also haben.

In solchem Hülf-nothigen Zustand ist König Soleiman gerathen/ als ihn ein überaus schmerzhaftes Fuß-Zipperlein oder Podagra ergriffe/ an welchem er zwey ganze Jahr in größter Quaal gelegen ist. Gleichwie er diese lange Zeit hindurch in dem königlichen Haram, wie in einem häßlichen Kercker/ sich versperret hielte/ und mit schier niemand andern/ als mit seinen verschnittenen Cämmerlingen umzugehen pflegte: also wurde er ihrer Ansprach und Gemeinschaft allgemächlig vermassen/ gewohnt/ daß er deroelben Treu gegen seine Person/ und ihr unermüdliche Sorg für seine Genesung mit weit gnädigerem Aug/ als voriger Zeiten angeschauet hat. Ihr beständige Wachsamkeit/ ihr unruhige Besümmernus/ ihr ewige Geflossenheit auch so gar in geringsten Sachen/ ihm einigen Trost zu verschaffen haben ihm das Herz abgewonnen/ und sein Gemüth dergestalt eingenommen/ daß er anstienge alles an ihnen hoch zuschätzen. Er bewunderte ihre Klugheit im reden/ wie auch die Sinnreichen Gespräch/ mit welchen sie ihn ergötzten/ und schöne Einfäll/ die er vormahlen niemals gehört hatte. Als sie auf solche Art die Außerswerck erobert und ein zimlich weite Breich gelegt hatten/ wolten sie auch einen Sturm versuchen/ und sich der Bestung bemächtigen. Sie ließen unvermerck ihre in des liggerbafften Königs Gegenwart/ angestellte kurze weitliche Reden auf Staats-Sachen und Reichs-Geschäften fallen/ da dann einige aus ihrem Mittel/ so mit scharffsichtigem Verstand reichlich begabt waren/ ihre Meynung vorgebracht/ die Gegen-Gründ widerlegt/ und ihre Fähigkeit

an den Tag gelegt haben. König Soleiman ließe ihm dieses Spihl so wol gefallen/ daß er von nun an ihr Gutachten oftmahlen ausgeforcht und dero Rath gefolget hat. Ihr Ansehen nahm immer zu/ und gedeyhe endlich dahin/ daß Soleiman, welchem sein Gesundheit und Leben tiefer/ als die Reichs Angelegenheiten zu Herzen giengen/ endlich für rathsam befunden/ diese letztere/ nemlich die Reichs-Sachen eben denenjenigen zu vertrauen/ von welchen jene ersiere/ sage sein Leben und Gesundheit bisher so weislich waren besorgt worden. Die Entfernung von seinen hohen Beamten und Räthen/ so außerhalb des Harams sich aufhielten/ folgsamlich setzten in seine Gegenwart kommen dörfsten/ schiene solches Beginnen zu rechtfertigen. Darum bestellte er zu seinem Bevollmächtigten Ober-einseher des ganzen Reichs einen verschnittenen Cämmerling/ Namens Chogia-Drax, zu welchem er ein ungemeines Vertrauen gefasset hatte; diesen setzte er allen Fürsten/ Herrn/ Räthen und Aemtern vor: all und jede seynd an ihn verwiesen worden.

Wer diese Befürderung mit unpartheylichen Augen recht ansieht/ wird an solcher Wahl nichts tadelhaftes finden/ dann Chogia-Drax war ein kluger und in alle Weeg vortrefflicher Kopf/ dem kaum ein anderer in Persien das Wasser bieten könte; seine Fähigkeit hatte keine Schranken/ noch Maß. Der Ausgang selbst hat bewiesen/ daß Schach-Soleiman keinen tauglicheren Mann einem so großen Werck hätte können vorsetzen/ als vorgenannten Cämmerling/ welcher das Steur-Ruder in allen Umständen vorsichtig regiert/ und an dem gewünschten Ufer glücklich angelandet hat. Er war sehr vorsichtig und lerne allen Verdrißlichkeiten vor: kaum erhub sich eine Empörung/ als er sie in der ersten Saat erslickt hat. Er jagte den frechesten Meuttern ein Schröcken und Ehrforcht ein durch ausgestreuten Ruff/ der König werde mit nechstem seiner Unpäßlichkeit besreyet werden/ und ohne solchen Mithelfer selbst regieren; womit dann geschehen/ daß dieses weitläufftige Reich unter wärender Krankheit seines Königs in Ruhe gelebt und kein allgemeine Drangsal verkoset hat. Schach-Soleiman erkannte es selbst zum Besten/ also zwar/ daß/ nachdem er völlig genesen/ sein erste Sorg ware/ dem Chogia-Drax, welcher die Reichs-Verwaltung mit sonderbarem/ ja allgemeinem Vergnügen zur Zeit seiner Unvermögenheit vertreten hatte/ dieselbe zu bestätigen; jedoch setzte er etliche andere Cämmerlinge als Reichs-Rath ihm zur Seiten/ damit hieraus ein vollständiger Reichs-Rath gestaltet wurde/ dem alle andere Raths-Versammlungen und Obrigkeiten in Persien gehorchen solten. Er sandte in dieser Neugier zwey Vortheil; den einen war in dem/ daß er allen Unwillen/ so gar leichtlich wider die Regierung entsteht/ auf diese Hof-Capauten von sich ablehnen könte ohne Kränkung seiner Hochschätzung oder Liebe bey dem Volk; den

den andern aber in Vermehrung seines Schatz/ angesehen/ einerseits verglichen Dienste viel eintragen/ anderseits der König all seine Cammerlingen erbet; dann weil sie weder Weib noch Kinder weder Bluts-Freund noch Anverwandte haben/ und dennoch zuweilen grossen Reichthum hinterlassen/ also wird diser von der Königlich Cammer eingelegen. Kein verschchnittener sammelt ihm selbst/ sonder dem König.

Num. 397.

Die Bosheit/ Zwyracht und Geiz der Hof-Cammerlingen stiftet viel Elend.

Inhalt.

Die verschchnittene Cammerlingen/ allein regieren alles im Namen Königs Hussein, der sich in dem Haram verbrochen hält. Sie unterwerfen ihrer Vollmächtigkeit alle Raths-Versammlungen/ alle Aemter Ehren-Stellen und Dienst: ja sie verkaufen solche dem Weisbietenden. Ihr Geiz verderbt das Reich in den Grund. Aller tugendhafte Eysersucht löschet aus. Geschickte Männer werden verstoßen/ reiche Ewels-Köpfe hingegen erhöht. Der gemeine Mann wird ausgelesen und völlig geschunden. Alle Gerechtigkeit ersucht. Die Obrigkeiten werden immer für verändert und das kostbare Kalaa im Jahr öfters widerholt/ hiemit aber das Volk unendlich beschwert. Die vorhin leidentliche Saaben werden jetzt sechs- bis zehnfach eingetriben/ und dennoch dem König nur einmal bezahlt. Gewaltiger Schaden des Kunst-Geizs. Zwyracht der weiß- und schwarzen Cammerlingen oder Hof-Capaunen: Item/ zwischen zweyerley Partheyen Polenk und Felenk im ganzen Reich/ welche an dem feyerlichen Fest Hussein genannt miteinander auf Leib und Leben schlagen. Königs Abas des Großen heilsame Grund-Satzungen werden unter Schach- Hussein abgeschafft/ und erstlich zwar zu Caadabar. Die Mißverständnisse der Lorier und Bachylarier, wie nicht weniger der Fürsten von Gangea und Georgien/ verursacht den Verlust von Isphahan. Die Hof-Capaunen bewegen den König Hussein zu einer läppischen Sanftmuth/ Vermög welcher alle Laster nur mit Geld abgestraft werden/ so die Cammerlinge nicht in den Könighen Schatz/ sonder in ihre Beutel stecken. Der Fols Persischer Geschichten lautet nun also:

So wie König Hussein nach dem Hinztritt seines Vatters Soleiman, die Sachen in obbeschriebenem Stand befunden/ also hat er auch alles auf diesem Fuß unverändert gelassen. Die geheime Raths-Versammlung behielt ihre Vollmacht/ dero Raths-Stuben nicht mehr in der äußerlichen Mansburg/ sonder in dem Haram, wohin allen Männern der Eintritt verboten ist/ angutreffen ware. Alle Glieder dieses allerhöchsten Reichs Hof-Raths mußten verschchnittene Cammerlinge seyn: kein vollkommener Mann konnte zu solcher obersten Ehren-Stelle gelangen.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil,

Der Könighen Gewalt verbliebe hiemit in deren Hof-Capaunen Händen/ welche mit allen Reichs- und Staats-Geschäften nach ihrer Willkur zu schalten und walten hatten/ ohne daß jemand sich ihrem Ausspruch widersehen/ oder von disen sich auf den König durch Berufung hätte beziehen dürfen. Der verschchnittene Rath ware in der That selbst König/ Schach-Hussein aber begnügte sich mit dem bloßen Namen. Mit was Zug hätte er wol diser Ehr diejenigen können berauben/ welche ihn zur Cron befördert hatten? oder wie hätte ein dergestalt unfähiger König/ der Wollust und Blöße halben/ ewig in dem Haram unter denen Halbmannern stecke/ sich ihrer Hülff entbehren sollen/ wann er auch ohne ihre Gunst zum Besitz des Reichs gelangt wäre? sein schwaches Haupt war dem Gewicht einer so schweren Cron nicht gewachsen. Er ist zwar vom Glück zum herrschen/ von der Natur hingegen zum gehorsamen/ berufen und erschaffen worden.

Hier sehen wir dann abermal unter König Hussein die Hof-Capaunen mit Schwerdt und Scepter an dem Steuer-Ruder obenanstehen/ als Herren aller Geschäften/ als Ausspender aller Gnaden/ als Verleher aller Aemtern. Sie bemächtigen sich alles Gewalts: sie unterwerfen ihnen alle Aemter mit solcher Wuth/ daß denjenigen Könighen Beamten/ so in derselben Besitz stunden/ nichts als der bloße Schatten übergeblieben ist. Dann ob schon die Geschäften demnach/ wie zuvor/ durch ihre Hand befördert wurden; dörfsten sie dann noch in wichtigen Sachen gar nichts weder vornehmen noch entscheiden ohne Erlaubnis gedachter Halbmannern/ dero Raths-Versammlung des Königs-Person vertrat; maffen allda Abends vorher vorgeschrieben und ausgedreht werden müßte/ was der alte Könighen Hof-Rath den andern Tag vornehmen sollte. So gar der Reichs-Stadt-Halter Ichtima-Dewlet genannt/ war diser Dienstbarkeit nit befreiet/ sonder eben so wohl als geringere Verweser dem verschnittenen Gericht untergeben. Gleichwie aber diser vornehme Herr allein sich anfangs einem so schändlichen Joch zu unterziehen sich geweigert hatte; also hat er die wiewol billiche Widerspenstigkeit nach der Zeit durch ein erschrockliche Pein obsehon unschuldig bezahlen müssen/ wie ich an seinem Ort erweisen werde. Man ließe ihm zwar in geringen Sachen/ die sich alle Augenblick ereignen/ seinen völligen Gewalt/ damit die tägliche Hand und Angelegenheiten hurtig geschlichtet/ hiemit aber dem Unwillen des Volks vorgebogen wurde: hingegen waren in wichtigen und einträglichen Geschäften ihm die Hand gebunden: als da seynd über Frieden und Krieg auszusprechen; Bündnissen mit fremden Potentaten zu schließen/ wie nicht weniger Vice-König/ Land-Pfeger/ Burggrafen und Kriegs-Obersten zu benennen. Ja er konnte nicht einmal in kleinen Städten einen Burgermeister/ noch ent-

weder bey dem Kriegs-Heer / oder in Reichs-Ländern und Städten die Unter-Beamten eigenmächtig bestellen; weil all diese hoch- und niedere Obrigkeiten einzusetzen dem geheimen Capaunen-Rath vorbehalten ware / welcher allein alle Dienst / alle Ehren-Stellen und Aemter nach Willkur in des Königs Namen vergabe / so Mittlerweile in dem Haram seinen Willkür abwartete ohne sich des Reichs im geringsten anzunehmen / oder zu wissen / was die verschnittene Cammerlingen anstatt seiner befohlen oder geschlossen hätten / also zwar / daß ohne ihre Gunst kein Fürst / noch Land-Herr noch Hauptman zu einiger Ehren-Stelle mögte befördert werden. Die Gnaden-Gewogenheit vorgedachter Slaven ware die einzige Richtschnur aller Amts-Bestellungen: die trifftigste Verdiensten wurden nicht erwogen: Die Willkür hatte darbey nichts zu sagen: der Geld- und Ehr-Geiz ließe sich an nichts binden; allermaßen die Cammerlingen / unerachtet sie weder Haushaltung noch Kinder hatten / von welchen sie mögten geerbt werden / dennoch dem Zeitlichen Gut viel unersättlicher nachstrebten / als insgemein zu reden verehelichte Männer / dero Häuser mit Kindern und Gefind dick angepoppt seynd. Darum verkauften sie alle Aemter und Stellen nach dem Gold-Gewicht; der Weißbietende ward allen wiewol besser verdienten und würdigern Mit-Buhlern vorgezogen. Niemand dürfte sich mit lähren Händen anmelden / noch auf diesem Markt sich einfinden / wo alles nicht anders / als gegen paare Bezahlung verhandelt wurde. Zudem wolte man niemand borgen / sonder das Gewerbe ist mit Zug für Zug getrieben worden.

Dieses an sich selbst verderbliche Verfahren / hat allerhand Greuel nach sich gezogen / mithin alle Gerechtigkeit / Policey / Zucht / Ordnung / Sicherheit / und Frey-Wurk aus in ganz Persien vertilget. Aller einem Staat höchst-nothwendige Eyer erlöschete auf einmal / kein braver von Natur mit vortreflichen Gaben ausgerüsteter Mensch wolte sich besser ausüben / und zu königlichen Diensten geschickt machen; weil all-solcher Fleiß ohne Geld-Mittel ihm zu seinem Glück nichts helfen könnte: die zu wichtigen Diensten tauglichsten Männer verzeuerten bey so übel beschaffenen Sachen an ihrer Aufkunnst / verlegten sich auf andere Sorgen / und suchten auf verschiedene Weise ihre Nahrung. Hingegen schnappten wolbemittelte Eßels-Köpfe durch ihre Geschenke / alle königliche Aemter hinweg: keiner bekümmerte sich seiner Pflicht ein Genügen zu leisten / und das allgemeine Frommen zu befördern. Die erste Sorg eines dergleichen eingekauften Beamten wihlte lediglich dahin / wie er geschwind ein großes Stück Geld mögte zusammen raffen / damit er nicht allein die wegen erworbenem Dienst aufgangene Unkosten wider einbrächte / sonder auch ein so großen Schatz vorräthig einsammelte / als nöthig ware sich bey der angetretenen Ehrens-

Stelle zu erhalten. Dieses ließe nun sich anders nicht ins Werk stellen / als durch Ausmärlung der Unterthanen / durch allerhand Betrug und Vorthail / unerschwingliche Geld-Straffen / und Feilbietung der Gerechtigkeit / da man von beyden streitenden Partheyen Geschenke annimmt / und nicht demjenigen recht gibt / dessen Handel gerecht ist / sonder dem / welcher besser schmirt.

Wir müssen / falls wir doch der Wahrheit steuern wollen / aufrichtig bekennen / daß die in Rahmen des Schach-Husseins über Persien herrschende [oder vielmehr währende] Halbmannen ihren unsinnigen Geiz so hoch gespannt haben / als vorher in diesem Königreich niemals ware erhört worden: folgsamlich die erbärmliche Biß aufs Mark in Weinen immer fortgesetzte Ausraubung dern Unterthanen / nicht so wol den Unter-Königen und Land-Obrigkeiten / als obbemeldeten unersättlichen Hof-Cammerlingen solle bemessen werden. Ich will es jetzt erweisen; man vernehme mich.

Es ware unter vorigen Monarchen / die vor König Hussein regiert haben / in Persien ein schier beständiger Gebrauch / die Vice-König und Land-Vögte so lang sie lebten / nicht zu verändern / sondern in diesen hohen Ehren-Stellen bis in den Tod zu bestätigen / diejenigen allein ausgenommen / welche entweder um ihrer entseßlichen Ungerechtigkeit willen zur wolverdienten Straff entsezt / oder wegen ihrem Wolverhalten und sonderbarer Fähigkeit anderwärts zu höhern Aemtern müssen befördert werden. Womit geschehen / daß / wann sie auch / weil es doch kaum anders seyn konnte / bey Erlangung ihres Dienstes für die Ausfertigung etwas ausgeben oder vorgeschossen hatten / solcher Unkosten einerseits / ohne Vergleich viel geringer ware / als zur Zeit Königs Hussein: anderseits aber sie gleichsam sich versichern dürften / daß künftighin der Hof von ihnen nichts mehr fordern werde / dann allein für das Kalaat / das ist für das kostbare Kleid / welches die König in Persien ihren Stadt- und Land-Pflegern zu schicken pflegten / um hierdurch zu bezeugen / daß sie mit ihrer Auführung bisshero zu frieden wären / mithin dieselben in solcher Amts-Stelle bestätigten. Man erwählte gemeiniglich zum Überbringer dieses Kleids einen Hof-Bedienten / welchem entweder der König / oder seine untergebene Reichs-Häupter ein ungewöhnliche Gnad erweisen wolten / angesehen der Land-Vogt / an welchen vorbedeuteter Hof-Vott abgefertiget wurde / schuldig ware diesen auf seiner Reise hin- und wider zu verkösten / annehms auch mit einem reichen Geschenk zu ergözen / wie nicht weniger denselben / so lang er sich allda verweilte / Gast-frey auszuhalten. Das Geschenk wurde öfters / um allen Streit zu vermeiden / vom König selbst tariert. Gleichwie aber unter des Schach-Husseins Vorfahren das Kalaat des Jahres nur einmal / und zwar insgemein zu dessen Anfang (der in Persien mit

der Tag- und Nacht-Gleiche im Frühling über-
eintrifft) ist geschickt worden; also hat man die
für dasselbe aufgange Unkosten als ein Or-
dinari-Ausgab in die gewöhnliche Jahr-Rech-
nung eingetragen/ einfolglich für kein sonderbare
Lands-Beschwerde angesehen. Allein das
Blat hat sich unter Schach-Husseins abscheulich
umgewandt; dann was vorhin jährlich nur
einmal geschehen/ ereignete sich jetzt fast alle
Monathen/ und zwar durch die ganze Zeit sei-
ner Regierung/ welche acht und zwanzig Jahr
gewährt hat; daß kein Wunder ist/ wann et-
liche Lands-Vögte sich Scherz-weiß gerühmt/
so viel dergleichen gar zu kostbarer Kalaaten bey-
sammen zu haben/ daß sie solche eben so oft/
als die Hemder umwechseln könnten. Jedan-
noch beklagten sie sich deswegen nicht/ sonder
machten ihnen diesen Last zu nutzen/ indem sie
für die auf den Kalaat-Betten ausgelegte Un-
kosten zehnmal mehr Fron-Gelder ausgeschrie-
ben/ und von der ihnen unterworfenen Land-
schaft eingetrieben haben. Die gecapante
Hof-Cämmerlinge fanden hierbey ebenfalls
ihren Vortheil; dann jetzt zu geschweigen/ daß
dererley Verfahren ihnen die Gelegenheit an die
Hand spülte/ ohne Entgelt jenen/ denen sie gün-
stig waren/ mittelst einer dergestalt Gewinn-
reichen Gesandtschaft aufzubelassen/ wußten sie
gar wohl/ daß der Land-oder Stadt-Vogt/
so das Kalaat empfangen hatte/ ihnen ein große
Verehrung durch den abgeordneten Ueberbringer
desselben zuruck senden wurde: und diß zwar
alles auf Unkosten des gemeinen Manns/ so
mit dergleichen ewig widerholten Diebs-Grif-
fen inamersfür mehr und mehr ist erschöpft wor-
den. Zu Vermehrung der allgemeinen Drang-
sal hat auch die vielfältige Veränderung der
hoch- und nidern Land-Obrigkeiten ein gro-
ßes beygetragen: wie aus dem Folg erhellen
wird.

Dieses wol zu begreifen/ ist vor allem nö-
thig jenen bey nahe unermeßlichen Gewalt zu er-
wegen/ mit welchem die Unter-König und
Land-Vögte in Persien über ihre Provinzen
herrschen/ nemlich mit schier so großer Macht/
als wären sie selbst König/ oder ungebundene
Lands-Fürsten. Kaum hatte man in dem Ge-
biet/ welchem ein solcher Herr vorstehen solte/
von Hof aus seine Benennung vernommen/ als
die Häubter desselben Lands sich versammelten/
und die Unkosten/ welche aus Gelegenheit diser
Veränderung aufgehen wurden/ sorgfältig be-
stimmten und eingutreiben begunnen/ theils zu
dessen prächtigem Empfang/ damit er bey sei-
ner ersten Ankunft zu denen Lands-Genossen
ein gutes Gemüth fassete: theils zur Bestrei-
tung der kostbaren Geschenken/ mit welchen er
gleich Anfangs müßte ergötzt werden/ dann
aus solchem geringem oder großem Werth pfl-
egte er zu ermessen/ ob man ihn hoch oder we-
nig schätzte. Der ganze Anschlag erstreckte sich
etwan auf drey oder vier tausend Tomänen/
das ist auf neunzig tausend oder auf hundert

zwanzig tausend Rheinische Gulden. Gleich-
wie nun eben diejenige Beamte/ so diese Summa
Gelds tariert hatten/ dieselbe Amts wegen
kein jeder in seinem Kreis eintreiben mußten;
also thaten sie ihnen selbst sofern nicht wehe/
daß sie beyläufig sechs mal so viel darbey ge-
wonnen haben. Nach diesem verlängertem
Schuhe seynd alle außerordentliche Steuern
und Gaben zum Verderben des gemeinen
Manns überschätzt worden.

So hart als nun das Volk wegen Em-
pfang eines neuen Land-Pflegers gedrückt wur-
de/ könnte man nichts desto weniger solches noch
verschmerzen/ wann nur dergleichen Verände-
rungen nicht öfters vorgefallen wären. Diß
mag wol die gründliche Ursach gewesen seyn/
warum des Königs Husseins Vorfahrer derer-
ley hohe Ehren-Stellen denen Land-Vögten
auf Lebenslang verlihen haben/ damit sie nem-
lich dem armen Unterthanen nicht allein mit
denen schweren Unkosten des Empfangs/ son-
der auch mit dem großen Müng-Abschlag ver-
schonten.

Wobey zu wissen/ daß/ obwolten in Persien
niemand andern als dem König allein zukommt
silberne Müng-Sorten zu prägen; dessen un-
erachtet ein jeder Land-Pfeger in seiner Pro-
vinz unter seinem Stempel/ Kupfer-Geld zu
schlagen befugt seye/ welches zwar in seiner
untergebenen Landschaft (als lang er allda herr-
schet) für das doppelte des innerlichen Preiß
gilt: so bald er hingegen entweder stirbt oder
abgesetzt wird/ fällt dasselbe um die Hälfte/
mithin auf den natürlichen Wehrt wider ab/
ohne daß es von jemand ausgelöst wurde.
In andern Reichs-Ländern aber/ die solchem
Land-Vogt nicht unterworfen seynd/ wird sei-
ne Kupfer-Müng niemals höher/ als um die
Halbscheid/ das ist/ nach dem Marktgänglichen
Preiß des Kupfers/ und nach dem Gewicht
angenommen. Der ganze Schaden diser Frey-
heit der Persischen Land-Vögten betrifft also
den gemeinen Mann doppelt/ erstlich zwar
in dem/ daß/ weil die Kaufleuth um sich
Schaden-loß zu halten/ den Mangel des Kup-
fer-Gelds auf die Waar schlagen/ und dero-
selben Preiß verdoppeln; zweyten/ daß/ so
oft ein dergleichen hoher Beamte verändert
wird/ die Unterthanen die Halbscheid auf ihrem
vorräthigen Kupfer-Geld verlieren. Je öf-
ter nun gedachte Land-Obrigkeiten einander ab-
löseten/ desto stärker kame das bedrängte Volk
zu Schaden/ zumalen unter oftgenanntem
Schach-Husseins/ oder besser zu sagen unter seinen
Hof-Cämmerlingen/ die zwar ohne sein Vor-
wissen/ und dennoch in seinem Namen er-
wehnte Land-Pfeger/ so vorhero biß in den
Tod unverändert regiert hatten/ nunmehr alle
Augenblick aus Neid/ Haß/ Eifferfucht/ oder
Geiz ein und absetzten: wie aus dem was jetzt
folgt/ zu ersehen ist.

Allen.

Allen/ die in Persischen Geschichten ein wenig erfahren seynd/ ist bekannt/ daß/ gleich wie in Türckey/ also auch daselbst die verschiedne Cammerlingen überhaupt in zwey Gattungen abgetheilt werden/ verstehe die weisse und schwarze. Die schwarzen müssen in dem innersten Theil des Harams das Frauenzimmer verwahren/ so alldort ewig versperrt ist; die weissen hergegen bedienen den König in seiner Burg/ und verwachten in dem Haram zugleich die Prinzen Königlichen Geblüts/ so beynebens von ihnen allein bedient werden; weil keinem andern Menschen der Zutritt in deroelben Ehren- Gefängnissen gestattet wird. Der Haram vorgemeldeter Fürsten ist von dem Weiber-Haram gänzlich unterschieden.

Der geheime Caupaunen- Rath/ welchen König Hussein nach dem Beyspil seines Vaters Soleiman aus dergleichen Leibeignen/ doch mit unendlich grössern Gewalt aufgerichtet hatte/ bestunde aus den vornehmsten so wol weissen als schwarzen Cammerlingen/ damit weil sie beyderseits ihn auf den Thron erhoben hatten/ auch der eine Theil so wol als der andere seiner Vergeltung theilhaftig wurden. Daß sie untereinander in stäthrer Uneinigkeit müssen gelebt haben/ ist außer Zweiffels. Der einzige Unterschied ihrer Farb konte nichts anders/ als einen Widerwillen stiften; massen so wenig als Weiss und Schwarz einerley Farb werden mag/ eben so unmöglich ware/ beyde Partheyen miteinander zu vereinigen. Diser Zwitracht ward durch die Eysersucht vermehrt/ indem der eine Theil mehr als der andere bey dem König gelten wolte/ mithin einer den andern verstoßen/ verleumdert und angenagelt hat. Solches Ubel litte keine Besserung/ nachdem König Schach-Abas den Zwitracht zur Grundveste des Persischen Reichs erwehlt hat/ und seinem Beyspil von der Zeit an alle König nachgefolgt seynd/ also war/ das nicht allein bey Hof/ sondern auch bey jedem Kriegs-Heer/ in jedem Land/ Wardstreck/ und Stadt die Uneinigkeit mit sonderbarem Fleiß unterhalten wurde. Sein Sprichwort ware: Zwispalt und Hohn/ bewahrt die Cron: Divide & impera. Nichts ist gewisser/ als daß ein so falsche Staats-Regel/ ob schon sie in gewissen Umständen auf ein kurze Zeit einigen Nutzen schaffen kan/ an sich selbst zur völligen Zerstörung eines Reichs abziehet/ und den erbärmlichen Untergang der Persischen Monarchy/ von welchem jetzt gehandelt wird/ nach sich gezogen/ mithin den unsehlbaren Ausspruch Christi bewährt habe/ da er Lucae XI. 17. sagt: Omne regnum in seipsum divisum, desolabitur, & domus supra domum cadet. Ein jedes Reich/ so in sich selbst zertrennet ist/ wird zerstört werden/ und ein Haus über das andere fallen.

Schach-Abas ward nicht allein auf widriger Meynung/ sondern hat so gar seinen Reichsfolgern zur Grund-Regel vorgeschriben/ daß wann die

selben glücklich regieren wolten/ sie an allen Orten und Enden einen ewigen Zwitracht in dem Reich zwischen allen Gemeinden und Ständen unterhalten solten. Hochgedachter Abas bestige den Thron im Jahr 1587. Er wird noch heutiges Tags als ein Ersatzer des Reichs verehret. Sein Stamm-Haus sofy genannt/ ware damahls bey der Cron noch ziemlich jung/ er aber aus demselben der vierdte König/ und ein Nach-Enckel Königs Ismael/ so der erste aus diesem Geschlecht das Reich überwältiget/ folgsamlich vor seinen Unterthanen sich mehr als vor seinen Nachbarn zu fürchten hatte. Damit nun die erstern/ sage die Persianer nicht zusammen schwörten und sich wider Schach-Abas den Grossen/ wie auch wider seine Erben nicht empörten/ hat er für nöthig befunden in allen Reichs-Städten ein unveröhnliche Feindseligkeit zu stiften. Zu diesem Ende bewarbe er sich auf denen Gränzen mancherley Böckern/ die er Hauffenweis in bemeldete Stadt verlegt hat/ und zwar so arglistig/ daß er denen alten Burgern eben diejenigen Fremdlingen zugesellte/ welche ihnen von wegen der Sprach- Herkunft oder Sitten am meisten zuwider gewesen/ künftighin aber unter einerley Befehl und Obrigkeit miteinander sich vertragen mußten/ doch also/ daß sie nimmermehr in ein Horn blasen/ und wider den König sich vereinigen mögten; dann er machte zwischen denen alten und neuen Inwohnern jeden Orts einen solchen Unterschied/ welcher sie in beständigem Zwitracht erhalten hat/ in so weit/ daß viel leichter wurde gewesen seyn Böcker aus unterschiedlichen Königreichen/ die einander durch den Krieg wüthlich in Haaren ligen/ als beyderley Partheyen einer einzigen Persischen Stadt zu vergleichen. Die eine diser Partheyen hiesse *Pelenk*, die andere aber *Felenk*. Gleichwie nun die Hemdder in Persien mit Krägen versehen seynd/ also hat er jedem Theil zum Unterschied ein besondere Kragen-Farb vorgeschriben. Womit dann in jeder Stadt zweyerley einander dermassen auffällige Böcker wohnten/ daß/ wann es bey ihnen gesanden wäre/ sie einander gewiß die Häßl wurden gebrochen haben. Wenigstens trieben sie ihre Feindseligkeit/ als weit es ihnen erlaubt worden: angesehen die Anhänger des einen mit denen Gliedern des andern Theils/ weder eheliche Bündnus eingehen/ noch Essen oder Trinken dörfsten. Jede Parthey hatte ihre abgesonderliche Aecker/ Gärten und Güter unter solcher Bedingung/ daß die Grund-Stück der einen Rott in keinerley Begebenheit zur Gegen-Rott übergehen konten. Niemals lieffen sie ihren unverthiglichen Haß augenscheinlicher mercken/ als an dem hoch feyerlichen Tag des *Hocen* und *Husein*, so des *Ali Sidam* gewesen/ an welchem ihnen erlaubt ware miteinander zu schlagen/ doch ohne anders Gewehr/ als Stein und Stecken: dessen unerachtet raufften sie mit solcher Raserey und Verbitterung/ daß der König selbst oftmah-

len

len sich in das Epahl legen / und durch seine Leib-Wacht dieselben von einander hat scheiden müssen; obwohl auch dieses Mittel bisweilen kaum verfangen wolte / wie im Jahr 1714. da man in der Haupt-Stadt Isfahan in des Königs Gegenwart sie nicht ebender aus einander brachte / bis nicht erwehnte Hof-Soldaten über dreihundert derselben niedergesabelt hatten. Ein Abergläubischer Wahn hilft viel zu solcher blutigen Habschärigkeit beyder kämpfenden Partheyen. Wassen diejenigen / so auf der Wahlstatt tod bleiben / als Martyrer und Blut-zeugen des Affers-Prophezen Ali verehrt / mithin der Zahl Mahometanischer Heiligen beigezählt werden. Deswegen werden sie auch von niemand beklagt / sonder auch ihrer eingebildeten Seeligkeit wegen vielmehr beneidet. Aus eben dieser Ursach läßt derselben Freundschaft ihren Tod mit rächen / indem sie hergegen dem Todschläger sehr verbunden bleibt / daß er einen aus ihrem Geschlecht / wie sie glauben / in den Himmel versetzt hat. Nach vollendeter Schlacht erhebt jede Parthey die Leichen ihrer so genannten Martyren / und begrabt sie als ausserwehlte Freund des Ali mit so feyerlich / als kostbarem Geprång.

Obbeschriebenes Fest des verdamnten Huffein ist nicht allein zu Isfahan / sonder auch in allen Persischen Städten mit gleichem Mord-Eyfer begangen worden. Die Land-Vögte selbst mit ihrer Leib-Wacht umgeben / schaueten dem Epahl zu / und schiden beyde Theil / so bald es die Noth erheischte / von einander. Ob schon der Kampf einen entseztlichen Zwyttracht zwischen denen streitenden Partheyen verursachte / blieben dennoch die Häuser von allem feindlichen Angriff und Raub befreiet. Falls aber / wie wol gar selten / eine Wohnung ausgeplündert wurde / ist der Deuschuldige Theil sammt seinem Anhang nebst Ersekung des zugesügten Schadens von der hohen Obrigkeit / zu einer sehr grossen Geld-Straff zum besten des Land-Vogts verdammt worden.

König Abas der Große als Urheber dieser Mißbräuchen vermeynte gänglich / die Feindseligkeit beeder uneiniger Reichs-Genossen könnte durch kein anderes Mittel sühlicher unterhalten werden / und daß die innerliche Ruhe ohne Gefahr eines Aufstands so lang bestehen wurde / als diese Uneinigkeit von seinen Nachfolgern bey ihrem Wesen sollte bewahrt werden. Die Erfahrung hat zwar ein dermassen Abentheurische Staats-Regel über hundert Jahr lang gerechtfertiget / nach solcher Zeit aber dem Reich den letztern Hergen-Stoß geben / gleich wie aus gegenwärtiger History durchgehends erhellen soll. Freylich wäre fast unmöglich / daß die Pelenken und Felenken / so aus Haß einander nicht anschauen mögten / bey dergestalt verbitterten Gemüthern zusammen schwuren / und sich wieder den Hof eintträchtig empörten / zumahlen da obgedachter König unter beyden Partheyen / was die Macht und Zahl betrifft /

eine Gleich-Waag eingeführt hatte / damit keine Part der andern überlegen wäre. Die Kinder säugten diesen Erb / daß mit der Milch in ihr Geblüt und Gemüth / nebst einem natürlichen Abscheuen ab allem / was dem Gegentheile zugehörte oder anlehte. Die Gefässheit einander zu vermeiden / zu verachten und zu verfolgen / ja wann es die Gelegenheit geben sollte / gar auszuuroten / verhinderte alle so wol heimliche als offenbare Verständnus / folgendes auch alle Unruhe oder Meuterey. Hätte der eine Theil etwas dergleichen unternommen / wurde der andere sich dessen Beginnen nicht allein widersezt / sonder auch denselben mit Beyhülff des Land-Vogts und seiner Kriegs-Macht mit Feuer und Schwerdt vertilgt haben. Allein das einheimische Mißtrauen säumete beyde Partheyen so eng / daß solches Unheyl sich niemals geäußert hat. Wann die Persische Monarchen / so nach offberühmten Abas regiert / diesen Zwyspalt auch zu Candahar in gebührender Gleich-Waag erhalten hätten / wurde jetztber sagte Stadt niemals abgefallen seyn / vielmehr das Reich verherget haben. Als König Abas der Große dieselbige erobert hatte / ware sein erste Sorg mehrbedeuteten Zwyttracht dafelbst / wie aller Orten / einzuführen; dann sprach er: dergleichen Mißhelligkeit nugt einem Lands-Gürteln / ohne einige Unkosten mehr / als die stärkste Besatzungen / welche er eben darum erspahren / und andere Ausgaben desto leichter besireitten mag. Demnach aber unter seinem Enckel und Reichs-Folger / verfiere unter König Sefi / der Groß-Mogol die Stadt Candahar denen Persianer wieder entzogen / nahm auch der vorige Zwyttracht bald ein End. Ob schon nun Schach-Abas der jüngere / des Königs Sefi Sohn / diesen Ort von neuem eingenommen hat / unterliesse man dennoch die alte Uneinigkeit dafelbst wider herzustellen / entweder aus Sorg / es mögte der eine Theil der Innwohnern aus Unwillen dem Mogolischen Kayser solche Gränz-Bestung in die Hand liefern: oder aus Nachlässigkeit der Persischen Unter-Königen / welche dererley Zwyspalt für schädlich angesehen / und hierdurch aber wider ihren Willen zu der letzten Empör- und Zerstörung die Grund-Verse gelegt haben / so ohne dem unter König Husein nicht ausbleiben / mithin des grossen Schach-Abas auf tödtliche Mißverständernus gegründete Staats-Regel / länger nicht bestehen konnte.

Dann der Zwyttracht verschiedener Völckern in einem Reich / oder zweyerley Bürgern in einer Stadt / gleicht einem kunstreichen Uhrwerck / welches von gar geschickten Männern muß gerichtet werden / die nemlich von Grund aus versehen / wie ein Rad in das andere greiffe / und jeder Theil den anderen bewege. Annebens ist auch nöthig den Sonnen-Lauff abzumessen / damit die Stunden des Gestirns mit dem Zeiger-Blat übereinstimmen / sonst wird man die Zeit verfehlen / die Uhr aber ihren Besizer vielmehr betriegen / als unterrichten. Dergleichen

den wird ein Orgel/ die nicht wol gestimmt ist/ oder übel geschlagen wird/ den Schall und Hall so wol der Singern als Instrument. Spihlern in ein abgeschmacktes Ragen-Geschrey verkehren. So muß auch ein Kriegs-Schiff nothwendiger Weise zu Grund gehen/ wann es von einem Schiffer und Steur-Mann beherrscht wird/ so weder das Meer/ auf welchem sie fahren/ noch den Feind/ der ihnen aufpaßt/ noch die See-Karten/ Wind-Rosen/ Magnet-Nadel/ Compas/ Gestirn/ und was dergleichen mehr ist/ von Grund aus vollkommenlich versteht. Eben diß hat sich unter Königs Hussein Regierung zugegetragen/ zu gewissen Zeiten man endlich den Ausgang solches Bürgerlichen Zwyspalts gesehen hat/ welcher/ weil damals kein höherer Gewalt fähig ware ihn zubezähmen/ unter ihm in einen offenbaren Krieg ausgebrochen ist. Man schlug sich nunmehr nicht allein mit Steinen und Stecken/ sonder mit gewaffneter Hand dergestalt ernstlich/ daß die Land Vögt öfters nach langwürigem Blut-vergießen aus den angränzenden Provinzen Kriegs-Volk herbey ruffen/ die Kämpfer auseinander setzen/ und die innerliche Ruhe ihrer Städten wieder herstellen mußten.

Nichts ware gemeiner als diß Mord-Streit/ weil die Lands-Obersten heimlich das Feuer selbst anbliesen/ um durch ein so dienliches Mittel ihre Beutel zu spicken. Dann/ nachdem sie durch eigens hiezu gemietete Unterhändler beyde Partheyen sage die Pelenken und Felenken/ unter der Hand leichtfertiger Weise aneinander gehezt/ und diß ihren Zorn beyderseits durch ein blutiges Treffen abgekühlt hatten/ wurden beyde Theil zu einer unerschwinglichen Geld-Buß verurtheilt/ welche der Land-Vogt ihm selbst zu geeignet hat.

Eben diß Geist der Mißverständnus herrschte auf dem Land/ also war/ daß gleichwie derselbe in dem ganzen Königreich biß auf die letzte Stund beyde Partheyen ihre Macht zu vereinigen und wider den Hof einen Aufstand anzuspinnen/ verhindert; also auch unter währender Belagerung von Isphahan den sonst leichten Entsatz dißer Haupt-Stadt hintertrieben hat. Ein so handgreifliche Wahrheit zu erweisen flecken die Geschichten selbst; dann/ als König Hussein zu genanntem Isphahan von denen Agwanen belagert ware/ befanden sich nur zwey Stunden von dannen/ zwey dappere Persianische Völcker/ so gleich denen Tartarn unter Zelten wohnten: die eine werden Lorier oder Larier, die andere aber Bachtilarier genannt. Jedes Volk könnte insonders zwanzig-tausend/ beyde zusammen aber vierzig tausend bewährte Männer ins Feld stellen. Der eine Theil hätte überflüssig gekleck Isphahan zu entsetzen/ und den Feind in die Flucht zu schlagen. Massen aber zwischen beyden Kriegs-Heern eben diejenige Mißhelligkeit obschwebte/ welche das gesammte Reich entzwey spaltete; ware keine Möglichkeit beyde Armeen miteinander zu vereinigen/ noch der einen inson-

ders sich zu bedienen; weil einerseits/ keine der andern die Ehr des Entsatzes gönnen/ anderseits aber beyde nicht zusammen stoßen wolten. Ja/ was noch mehr ist/ ein jedes dißer Kriegs-Heern ware abermal in zwey widerwärtige Rotten abgetheilt/ die sich auf keine Weise miteinander vertragen könnten. Womit die Sach dahin gedeyhen ist/ daß diße tapffere Leute/ so im Fall der Eintrachtigkeit/ den Feind geschlagen/ sein Lager erbeutet/ ihr Vaterland errettet/ und den König samt seiner Residenz-Stadt wurden erlöst haben/ da sie Krafft ihrer Mißverständnus Rott-weiß insonders zu Kriegen/ und jede Schaar die andere an Heldenmuth zu übertreffen sich bemüheten/ von denen Agwanen die Flucht zu nehmen schändlich seynd gezwungen worden.

Auf einem dermaßen verderblichen Fuß stund de damals das Persische Staats-Weesen/ nemlich in dem Zwyspalt und in der Gleich-Waag beyder uneiniger Partheyen. Dißer Sauer-teig hatte alle Winkel des Reichs also völlig durchdrungen/ daß kein einziger Mensch zu finden ware/ der nicht für diesen oder jenen Theil sich erklärt hätte. Wann nun der gemeine Mann/ der nichts dabey zugewinnen/ sonder viel zuverliehren hat/ nichts davorweniger sich so tief in den Zwyspalt eingelassen hat: wie uneinigenus es erst bey Hof hergegangen seyn? bey dem Persischen Hof/ sag ich/ in welchem die Eysersucht immer herrschen wurde/ wann sie auch von allen übrigen Höfen in der ganzen Welt sollte verbannt werden? Dann/ obßchon sie allda nicht plumper Weise/ wie unter dem Volk/ in Schmachwort/ Lästungen/ Kauf/ Handel und Todtschlag ausbricht; ist sie nur desto gefährlicher/ angesehen ein heimtückischer Schlang-Viß ohne Vergleich mehr schadet/ als ein Steinwurf oder Brägel. Es haben zwar an erwehntem Hof in Persien bereits unter vorigen Königen jederzeit zwey widerwärtige Partheyen sich verspühren lassen/ aber niemals kein solchen Greuel der Verwüstung angerichtet/ wie unter König Hussein/ wessen Vorfahrer durch sich selbst regiert/ soßsamlich beyde uneinige Partheyen in Ehrforcht erhalten/ und das muthwillige Pferd also gezäumt haben/ daß es weder ausschlagen/ noch den Reuter abwerfen konnte. So bald bey dem Königlischen Thron ein trübes Gewölck zusammen schiesßen und losdonnern wolte/ ward es durch einen einzigen ernsthaften Anblick oder scharffen Verweis des Königs zerstreut; massen ein jeder wußte/ daß man entweder gehorsamen und den Kopf brechen/ oder denselben durch das Schwerdt verkehren mußte.

Ganz anders seynd die Sachen und Gemüther unter Schach-Hussein beschaffen gewesen/ welcher nicht zum gebieten/ sonder zum dienen und gehorchen sich anschicken konnte: er ware zu einsältig die listige Anschlag seiner Hof-Be-dienten zu entscheiden/ auch wegen seiner Zag-

haff

haffigkeit unfähig dieselben / wann er sie auch vermercke / abzustrafen. Die Cämmerlingen mißbrauchten der Schwachheit ihres Herrn; dann / wiewol sie in den letztern Reichs-Zahren des Schachs-Soleimans sich eines sehr großen Gewalts angemasset hatten / hielte er ihnen dannoch den Zügel so kurz / daß sie täglich erfahren mußten / er seye ihr Herr / sie aber bloß allein seine Diener. Hergegen war König Hussein kaum gecrönt worden / als sie das Joch samt aller Forcht von sich gebeutelt / und mit ungeschränkter Vollmacht nicht allein über das Reich / sondern über den König selbst zu herrschen angefangen haben. Der Hof wurde dajamal eben so viel König als vornehme Cämmerlingen geachtet haben / wann sie sich mit einander hätten vergleichen mögen. Allein diß war eine Unmöglichkeit wegen dem gar zu tieff eingewurzelten Zwischenspielen der weißen und schwarzen Halbmannern / zwischen welchen die König in Persien von uralten Zeiten her ein stäthige Mißverständnus unterhalten und ihre Einträchtigkeit sorgfältigst verhindert hatten / damit nemlich der eine Theil den andern verrathen / sie aber nichts Böses wider die Allerhöchste Person ihres Königs zusammen schmiden sollten. Dieses Werk wäre für Schach-Hussein gar zu künstlich / darum gieng er einen andern Weeg. Gleichwie er der einen Parthey eben so wol als der andern seine Tron zu danken hatte / also mußte er beyden zugleich unterthänig willfahren / da er bald diesem bald jenem Theil zusagte / mithin jezt die eine / jezt die andere Parthey weichen mußte. Dieser Wechsel ist eigentlich jene giftige Urquell / aus welcher die immerwährende Veränderung aller Hof- und Land-Ämtern / wie auch aller Kriegs-Stellen (so wol im Feld als in Besetzungen) mit einem Wort aller Königlichen Diensten überhaupt entsprungen ist. Man höre mich.

Die weiß- und schwarzen Cämmerlinge stimmten nur in einer einzigen Sach überein / daß sie nemlich alles allein regierten / folgendes keinem andern Menschen einigen Eingriff gestatteten. Außer jetztgemeldeter Einträchtigkeit lebten sie in beharrlichem Zwispalt: ein jeder hatte abgesonderliche Absichten / und seine gewissen Leut / welchen er aufhelfen wolte / damit er hierdurch seinen Gewalt sehen ließe und ein groß Stück Geld zusammen scharrete. Gleichwie nun niemand zu einigem Amt anderst als durch Vorschub dieser allmächtigen Leibbeignen gelangen konnte / also war er benöthiget sich entweder an die schwarze oder weiße Parthey anzuhängen / weil keiner beyden zugleich gefallen mögte. So bald aber der eine Theil einen aus seinem Anhang zu einiger Ehren-Stelle erhoben hatte / machte sich der Gegentheil auf / und spannte alle Kräfte an / damit solcher Mann verlocken wurde / und ein anderer aus der Zahl ihrer Anbeter den Ort einnehme. Nichts war leichter / als dererley Stürkungen ins Werk zu stellen / nicht allein

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

deßhalb / weil ein Mensch dem andern viel leichter schaden als helfen kan / sonder auch wegen des Königs Hussein Völligkeit / welchen zu betriegen die geringste / ja gar keine Kunst war. Allein eben dieser Versiecher / der sich in des andern Nest gesetzt hatte / ist hinwiderum von der andern Rott so geschwind abgetrieben worden / daß des ewigen umwechsels kein End war.

Gleichwie nun solches unaussegleiche ablassen und ändern aller Beamten betroffen hat; also so befiel sich ein jeder / so lang er im Rohr saß / Pfeissen zu schneiden / und die Unterthanen / die unter ihm gestanden / auszumäcken / damit er gleichsam in einem Bliz reich wurde / und mit theil grosser Geschenke entweder seinen Dienst behalten / oder einen andern von denen weiß oder schwarzen Hof-Capainen erkaufen mögte / also zwar / daß der gemeine Mann dergleichen viel übereinander gehäuffte Gaben nicht erschwingen konnte.

Noch weit mehr hat den Untergang des Reichs befördert / die beständige Veränderung samt andern Mißhandlungen bey dem Kriegs-Heer; indem bald die eine bald die andere Parthey dem Hof-Cämmerlingen einen neuen Feld-Fürsten und andere Hauptleute bestellte. Allermassen ein Kriegs-Haupt / dem die gesammte Macht von den weißen Cämmerlingen anvertrauet worden / kaum in dem Lager erschienen war / als die schwarze Hof-Rotte sich bestrehte denselben aus dem Weeg zu raumen / und einen andern ihres Vertrauens anstatt seiner zu befürdern. Diesen Zweck zu erreichen hat der widrige Theil die nothwendige Efferungen verhindert / damit der commandirende General die nöthige Anstalten nicht vornehmen mögte / sondern auf jeden Schritt stecken bliebe. Die Kriegs-Völker befanden sich niemals weder in gehöriger Zahl / noch in auserlesener oder tauglicher Mannschafft; auch so gar die langen aus Verzögerung des Solbs zu spath auf dem Sammel-Platz an: es gebrache schier immerfort so wol an Kriegs- als Mund-Vorrath; womit sich geäußert hat / daß eine durch Hunger / Verdruß / Krankheiten und allerhand Drangsalen zur Helfste kraftlose Armee von einem der Zahl nach sonst übermanntem Feind geschlagen wurde. Ach wie oft seynd unter Königs Hussein Regierung die schönsten Persische Kriegs-Heer sammt ihren Obersten von denen Leskien und Agwanen in die Pfanne gehauen worden / biß endlich diese letztern sich der Stadt Isfahan bemächtigt haben? nichts ist hierbey mehr zu beweinen / als daß / indem das Reich eine Schlacht und Landschaft nach der andern verlohre / deßwegen aber alle gebohrene Persianer den Untergang ihres lieben Vaterlands beweinten / wechselweis nur diejenige Parthey dem Hof-Cämmerlingen / so den Obersten Geld / Herrn erhoben hatte / einiges Leid von sich spühren ließe / der widrige Theil hingegen über solches Unheil frolockte weil er nemlich unter der Hand dasselbe

aus Eysersucht angesponnen / mithin seinen Endzweck erreicht hatte. Der Verlust von dreyßig tausend dapperen Männern ward von ihnen für nichts geschätzt / sonder vielmehr ein unsägliches Trost aus der Schand ihres Gegenparts geschöpft / ohne zu beherzigen / daß ein Theil wie der andere mit dem Reich auf diese Weise endlich zu Grund gehen wurde. Der unglückliche Tod des heldenmüthigsten Feldherrns / so das wankende Reich allein hätte unterstützen können / erweckte bey der einen Helffte dern Hofcapaunen ein unbeschreibliche Freud / und zwar aus doppelter Ursach / daß sie nemlich eines so gewaltigen Feinds los wurden / und ihre Widersacher gleichsam den rechten Arm verlohren hätten; jetzt zugeschworen / daß ihnen hierdurch der Weg einem andern vornehmen Hauptmann ein so hohe Ehren-Stelle gegen theuere Bezahlung zu verhandeln / eröffnet wurde. Kurz zu sagen / offerwehnte Halbänner spülten mit dem Reich / mit dem König / mit dem Glück aller hoch und niderer Stands-Persohnen wie mit einem Ballen.

Es wird Zweifels-ohne einem wohlbedachten Leser wunderlich vorkommen / daß der hohe Adel und die Reichs-Häupter ohne murren ein dergestalt ungerechtes Verfahren gedultig übertragen / und sich lieber von so verächtlichen Leibeignen lassen mit Füßen treten / als sich ihres Gewalts und Ansehens wider dergleichen muthwillige Tyrannen haben bedienen wollen. Allein die Cammerlingen waren solchem Beginnen längst vorkommen / als sie in allen hohen Geschlechtern und vornehmen Häusern einen unversöhnlichen Zwispalt angelst / mithin ein Haus wider das andere / ja einen Bruder wider den andern so sehr verbittert haben / daß sich weder der eine / noch der andere Theil rühren dörfte. Mit diesem Teuffels-Griff haben sie den besten Feld-Obersten / so damals in Persien anzutreffen ware / sage den Alimerdan-Kan verlohren / unerachtet derselbe villeicht der einzige Held gewesen / welcher den Untergang des Reichs abtreiben und dem Feind die Spitz hätte bieten können. Aber eben diese seine Fähigkeit / Macht und Dapperkeit stachen sie / gleich spitzen Dornen in die Augen / und erweckten eine Sorg / er mögte ihren Gewalt stuzen. Derowegen huffeten sie nicht allein seinen leiblichen Bruder wider ihn an / sonder erdachten auch allerhand nichtswerthe Ursachen (an welchen es grossen Hof-Beamten niemals gebricht) und beraubten ihn seiner Land-Vogtey / die er unter dem Nahmen eines Fürstenthums in seinem Haus erblich besessen hatte. Hiernächst verwiesen sie ihn nach Kieman in das Elend / und erhuben dessen Bruder an seine Stelle. Sie verfuhrten auf gleiche Art mit denen Fürsten von Gangea und Georgien / als sie die Ordnung der alten Erb-Folg in ihren Durchläuchtigsten Häusern umgestossen haben; dann als gedachter Prinzen Vor-Eltern / ungezwungen sich dem grossen König Abas freiwillig ergaben / mußte er ihnen versprechen / daß er solche Für-

stenthümer erblich bey ihren Häusern lassen / und niemals einen / der nicht ihres Stamms wäre / mit denselben belehnen würde. Es stunde zwar dem König frey nach Belieben diesen oder jenen Prinzen aus beyderseits Hochfürstlichem Geblüt zu erwehlen: doch beharrten des Schach-Hussain Vorfahrer bey dem Rang / welchen die Natur selbst vorgeschrieben hat / und ertheilten bemeldete Fürstenthümer denen erstgebohrnen Prinzen also beständig / daß solcher Gebrauch innerhalb hundert indessen verfloßener Jahren / durch Verjährung zu einem Gesatz worden ware / welches aber des Königs Hussain allmächtige Hof-Cammerlingen verworffen / und ohne einiges Bedenken nach ihrem Muthwillen öfters die jüngern denen ältern und erstgebohrnen Fürsten vorgezogen haben / damit sie nemlich dieselben in ewigem Zwyracht erhielten. Die Prinzen führten deßhalben schwäre Krieg mit starcker Macht wider einander / welche sonst wurde erfleckt haben die Agwaner mit blutigen Köpfen nach Candahar heimzuschicken / und Lipahan zu erretten: da jetzt hingegen die in Gangea und Georgien regierende Landes-Fürsten aus Unlust / bißweilen unter der Hand denen Reichs-Feinden beygestanden seynd / also zwar / daß in einer gewissen Begebenheit der Fürst von Gangea als er auf denen Nord-Grängen / die Persische Armee wider die Leskier anführte / diesen Rebellen bald in die Hand gerathen wäre durch Verrätherey seines Bruders / welchen die Hof-Capaunen unschuldiger Weise seines Fürstenthums entsetzt hatten. Der einzige Georgische Prinz Wachtanga hat sich diesem leichtfertigen Handel dern Cammerlingen großmüthig widersetzt / als er das Fürstenthum Georgien / so ihm zum Nachtheil seines ältesten Bruders ware angetragen worden / standhaftig ausgeschlagen und geantwortet hat / daß / wann Gott ihm gedachtes Land hätte unterwerfen wollen / er Zweifels-ohne auch vor seinem Bruder wurde seyn gezeugt worden / welchem als Erstgebohrnem die Regierung von Rechtswegen dergestalt billich gebührete / daß man ohne Ungerechtigkeit solche demselben nicht benehmen könnte. Andere Fürsten aber waren ganz anders gesinnet / indem je einer sich bemühet den andern zu vertreiben / ohne sich zu bekümmern ob es mit Recht oder mit Unbild geschehen mögte. Wann nun die weiß und schwarze Halbänner mit Hochfürstlichen Potentaten / wie mit Leibeignen so spöttisch umgangen seynd / und dieselben öfters abgesetzt haben; ist ja kein Wunder / wann die Vice-König und Land-Vögt von ihnen so vielfältig verändert solgsamlich aus dessen Anlaß die Reichs-Unterthanen sonders Mitleiden / durch unerhörte liche Geld-Erpressungen vielmehr gänglich ausgeschunden / als geschohnen seynd worden.

Freyllich fällt die Schuld solcher unmenschlichen Wuth auf den König / welchem obliegt die Gerechtigkeit mit starckem Arm zu vertheidigen / und seine Völcker wider dergleichen frevelhafte Geißhals zu beschützen. Allein Schach-Hussain hatte von

Ma

Natur ein gelindes Gemüth empfangen / welches aller Schärfe und gewaltsamer Abstrafung abhold wäre. Gleichwie aber ein dermaßen milde Gürtigkeit sich vielmehr auf eine sträfliche Zaghaftigkeit / als einer wahrhaften Tugend gründete: also hätte er Sauer und Süß / Liebe und Furcht miteinander abzumäßen / auch zu solchem Ende sich des Rathes etlicher so gerecht als kluger Männern pflegen / nicht aber alle Reichs-Sorg denen schalkhaften Capaunen mit Vollmacht heimsellen sollen / welche mittelst ihres Ohrenblasens / dem von sich selbst blöden König noch größere Furcht einjagt / wie nicht weniger den geringsten Eifer der Gerechtigkeit / ihm als ein abentheuerliche Tyranny vorgebildet / mithin an seinen Reichs-Vorfahren in ihren Gesprächen die Ernstbarkeit höchstens getadelt / und solcher / als einer Urquell / alles Unheyl voriger Zeiten zugeschrieben haben.

Ich kan meines Erachtens die übermäßige / ja recht abergläubische Sanftmuth dieses Königs nicht lebhafter als durch ein lachenswürdiges Geschicht vor Augen stellen / welche im Angesicht des ganzen Hofes sich ereignet hat.

Es war in einem seiner verschiedenen Hof-Gärten ein Teich / auf welchem das ganze Jahr hindurch ein große Zahl wilder Vögel herum geflogen seynd. Schach-Husseïn schufte jezuweilen lebendig zu einer Zeit-Vertreib mit Vistolen auf dieselben / nicht aus Abscheu sie zu tödten / sonder bloß allein zu erschrecken. Nun hatte sich einstens begeben / daß ein Schuß wider sein Willen etwelche Vögel traffe und verletzte: worab er sich dergestalt entsetzte / als hätte er einen wahrhaften Menschen-Mord begangen / und schreye vor Herzensleid überlaut: Kanluoldum! Kanluoldum! das ist: Ich hab meine Seel mit Blut befudelt; dann also pflegen in Persien jene aufzurufen / welche unversehener Weise einen Todtschlag verübt und einen Menschen umgebracht haben: darum liesse er zur Ausbüssung einer so groben Missethat zweyhundert Tomanen / oder sechs-tausend Gulden unter die Armen austheilen. Ach wol ein theurer Pulver-Schuß!

Ein Monarch / so die Verwundung eines und der andern wilden Vögel bitterlich bereuet hat / wäre von allem Blutvergießen dermaßen weit entfernt / daß er auch wegen deren größten Lastern / welche so gar in Himmel schreyen / niemals einen Uebelthäter zum Tod verdammt / und innerhalb den 28. Jahren seines langwährenden Reichs / das rothe Kleid niemals getragen / welches die Persische König nur damals anlegte / wann sie ein Blut-Urtheil unterschreiben mußten.

Denen verschnittenen Cammerlingen ist aus dieser feigen Gnadenhuld ihres Königs / ein doppelter Nutzen angeprossen / dann erstlich setzten sie hiedurch ihr Leib und Leben in Sicherheit; zweyten / haben sie aus Geld Straffen unendliche Schatz zusammen gescharet /

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

nachdem es ihnen nemlich unter Schach-Husseïn gelungen alle Fehler / Sünden / Laster / und die entseßlichsten Schand-Thaten nicht anders / als entweder durch Einziehung aller Gütern / oder mit schweren Geld-Bussen abzustraffen / und den Betrag nicht in die königliche Schatz-Kammer zu liefern / sonder für sich zu behalten. Eines wie das andere wäre dem Persischen Recht schnurgrad zuwider / zumalen aber denen Grund-Sagungen Schach-Abas des Großen.

Die Pfändung aller Gütern und Fahrnüssen vornehmer Herren / wäre vor Königs-Husseïn Regierung in Persien etwas ungewöhnliches; dann sie zahlten grobe Mißhandlungen mit dem Leben: hergegen blieben die Güter bey ihren Erben und Häusern / welche hiemit im Stand gelassen wurden dem König und dem Staat in hohen Ehren-Stellen / wie auch im Fall der allgemeinen Noth mit gemeinem Glanz und Nachdruck zu dienen. Man folgte dikhfalls denen Grund-Regeln Schach-Abas des Großen / die er seinen Reichs-Folgern hinterlassen / vor andern aber ihnen diese absonderlich anbefohlen hatte: Man solle nemlich vornehm und reiche Persohnen am Leib: gemeine und arme Leut hergegen in den Beutel straffen; weil die erstere eine Geld-Buss wenig achten / mithin durch dieselbe nicht erschrockt noch gebessert werden / wol aber durch ein empfindliche Leibs-Straff wegen unendlicher Liebe ihrer Ehr und des Lebens. Ein armer Mann hingegen / der in Nothdurft schwebt / oder nicht viel zum besten hat / empfindet eine Geld-Straff härter / als Schlag und Prügel / angesehen er mit Geld-Mitteln ohne schwäre Arbeit nicht aufkommen mag. Wer aber das Leben verwürckt / der solle ohne Stands-Unterschied / er seye gleich arm oder reich / seine Missethat mit dem Tod bezahlen. Dik wäre des Schach-Abas Befehl / welchem zufolge ein Amts- oder Reichthums wegen vortreflicher Mann / so zwar eine Sünd begangen / doch kein Halsbrechendes Laster verübt hatte / zu denen Knuten verdammt wurde / da man ihm auf die Fuß Sohlen ein gewisse Zahl so harter Prügel an gemessen hat / daß manche daran starben / die meisten aber lange Zeit vor Schmerzen weder gehen noch stehen konnten. Die Furcht dieser Straff / welche keinem Schuldigen nachgesehen wurde / hielt alle hohe und nidere Stands-Personen so wol bey Hof und dem Kriegs-Heer / als in Reichs-Städten und auf dem Land in gebührender Furcht / damit sie ihres Gewalts und Reichthums zum Nachtheil des gemeinen Volcks nicht mißbrauchten. Nach Vorschrift dieser Richtschnur seynd alle Monarchen in Persien / von Abas dem Großen bis auf König Husseïn unverändert verfahren / welcher sich von seinen Cammerlingen bereden liesse / künftighin niemand an Leib und Leben / sonder nur ums Geld zu straffen / auf daß der Ruff seiner Gürtigkeit nicht im geringsten geschwächt wurde; allein diese Schalken zählten auf was anders los /

44 Num. 398. R. P. Thad. Krusinski S. J. Bericht aus Persien.

nemlich auf ihren Gewinn. Allermassen so oft eine dergleichen Geld-Straff eingelassen ware/ sie dem einfältigen und abergläubischen König weiß-machten/ es schickte sich keineswegs/ dererley lasterhafte Gelter/ welche von Sünden herrührten in seine Schatz-Kammer/ die rein und heilig bleiben mußte/ zu legen. Doch trugen eben diese boschafte Gleisner kein Bedencken/ von Ihro Majestät solches Geld unter dem Namen einer Verehrung entweder für sich oder für ihre Freund anzunehmen.

Num. 398.

Unsicherheit der Strassen. Geilheit und Verschwendung Königs Hülfein. alle Policey kommt ab.

Inhalt.

Gleichwie von einigen Jahren her kein Laster anders als mit Geld abgestraft wird: also gewinnt der Diebstahl samt neuen fast unerschwinglichen Gaben in Persien die Oberhand: dann indem man die schöne/ von König Abas dem Großen eingeführte Policey laßt abkommen/ werden die Strassen unsicher/ und alle Rechten verkehrt. Schach-Husseini verlegt sich/ wie Sardanapalus, mit Verschwendung der Regierung hauptsächlich auf die fleischliche Wollüstei. Er vermählt seine vorher geschwängerte Kebs-Weiber/ theils an vornehme Herrn/ theils aber an schlechte Männer. Diese Beyschläferinnen samt ihren Dienst-Weibern und Cammerlingen werden unendlich vermehrt. Von denen Geschlechtern Schach-Zade oder Königs-Söhnen; Item von des Königs Kuruk-Zügen/ so lediglich in einer kleinen aus Weibern und Hof-Capannen versammelter Armee bestehen. Die viel herrlichste Gebäu/ so König Hussein aufgeführt/ und ein gar zu kostbare Wallfahrt nach Melched macht ihn samt dem Reich Bertel-arm. Alle Persische König von Abas dem Großen anzufangen bis auf König Hussein mit eingestlossen/ seynd dem Christlichen Glauben wolgewogen. Die allerfeeligste Jungfrau Maria nebst ihrem Bild und Namen wird in Persien verehrt. König Hussein bauet ein herrliches Kloster für Mahomedanische Mönchen und ein reiches Kranken-Spital. Er steuret der Hungers-Noth; doch weist er in all diesen Sachen wenig Königlichem Verstand. Lob seiner Frau Groß-Mutter Maria. Parris Krusinski Folg Persischer Geschichten lautet also:

Sieichwie bey nahe die Forcht allein den Menschen zäumen und zu seiner Pflicht/ mit gewissem Nachdruck anhalten kan; zumalen in Ländern/ in welchen der Glauben und das Gewissen den Lebens-Wandel nicht regieren; also hat die Strafflosigkeit der Lastern und Missethaten in Persien nothwendiger Weise alle Grund-Besten des Staats zerrütten/ folgendes das Reich selbst zerstören müssen. Alle Stadt- und Land- Obrigkeiten mißbrauchten ihres Gewalts zum Verderben des Unterthans/ damit sie in weniger Zeit große Schatz zusam-

men häufen mögten. Sie waren versichert/ daß sie nichts zu fürchten hätten/ so lang es ihnen an Mitteln die Hof-Cammerlingen zu schmieren nicht mangeln wurde/ und daß die größte Straff/ so über sie kommen dürfte/ nichts anderes auf sich hätte/ als eine Noth/ gedacht ihren Schutz Herrn einen Theil des gestohlenen Guts zu verehren. Darum sinneten sie ohne Unterlaß ewig nach/ welchergestalt sie so viel rauben mögten/ als nothwendig ware nach dererley herrlichen Geschenken und schwären Geld-Straffen dannoch in Ueberfluß zu leben und einen vorräthigen Reichthum zu erübrigen/ damit sie ins künftige sich aller Bedürftigkeit gänzlich befreieten.

Die allgemeine Zinke und gewöhnliche Anlagen in Persien waren bißhero ziemlich gemäßiget. Ein jeder wußte/ was er jährlich zu bezahlen hätte/ und konte unschwer seinen Beytrag erschwingen. Dieser Anschlag bleibt zwar noch heutiges Tags bey seinem Wesen/ und wird niemals verringert; Dagegen seynd mittler Zeit so viel Steuern darzu kommen/ daß sie öfters mehr als das doppelte der alten Gaben ausmachen. Nachfolgende Exempel werden die Sach erläutern.

Man findet in dem Fürstenthum Ganges ein nem aus zweyhundert Armenischen Haushaltungen bestehendes Marktfleck/ welcher sonst niemand als der Könighchen Mutter in Persien zinket/ und derselben jährlich fünfzig Tomanen oder tausend Thaler auszahlr. Nun hat sich vor wenig Jahren gleichsam in meinen Augen/ sagt Pater Krusinski, geäußert/ daß etlich wenige doch vornehme Bürger dieses Orts innerhalb einer Wochen zur Straff drehundert Tomanen oder neuntausend Gulden erlegen müßten.

Ein sicherer Prinz aus der Zahl der Fürsten von Georgien hatte aus des Persischen Königs sonderbarer Vergünstigung fünf/ theils Marktfleck theils Dörffer/ in Hyrcanien zu genießen/ welche ihm jährlich fünf/ und vierzig Tomanen oder tausend dreyhundert fünfzig Gulden eingetragen haben. Nun ist über bemeldete fünf Dörfer ein Schultheiß oder Richter unter dem Namen *Deroga* bestellt/ welchem obligt nicht allein erwehnte Gelder einzutreiben/ sonder auch einem jeden Unterthan sein Recht zu verschaffen/ wie nicht weniger alle Streitigkeiten mit der herumliegenden Nachbarschaft beyzulegen. Dergleichen Klagen entstehen meistens wegen dem Wasser/ so in Persien sehr beklemmt ist/ oder um der Weide willen/ so je einer dem andern entgegen will mit solchem Ernst/ daß sie deshalben öfters miteinander Handgemein werden. Obgedachter *Deroga* oder Schultheiß hat zwanzig Wächter/ die er auf seine Unkosten ernehren muß. Nebst dem muß er über die fünf und vierzig Tomanen/ welche seinem Fürsten ausgeworffen seynd/ noch andere fünf- und vierzig dergleichen als ein freywilliges Geschenk demselben verehren/

ehren / damit er von seinem Woffen nicht abgesetzt werde. Wiewol er auch übriges kein anders Einkommen / als die Straffen hat / von welchen er die Helffte seinem Herren entrichten muß / findet er nichts desto weniger in der andern Halscheid so viel / als da erfordert wird / nicht allein besagtes freywillige Geschenk und seine gewankig Überreuter zu bezahlen / sonder auch herrlich zu leben / und ein gutes Stück Geld auf die Seiten zu legen. Woraus zu schliefen ist / daß gleichwie die Ear solcher Geldbusen bey eines jeden Richters Belieben stehet / er dieselbe allseit auf das Höchste hinaus spanne.

Ein anderes Beyspil gibt uns den Greuel dieses Unwesens noch schöner zu verstehen. Als der Deroga des ebenfalls von Armenen bewohnten Markflecks Akuli in Persien wahrgenommen / daß eines Inwohners Esel in dessen Nachbars Wein-Garten sich begreife / hat er des Esels Herrn mit einer Straff von fünfzig Reichsthalern belegt. Der Bürger / welchem der Weingarten zugehört / bat hierüber den Schultheiß um Gnad für seinen Nachbarn mit Bezeugung / daß er dergleichen Schaden ihm gern verzeihe / massen es unter denen Inwohnern der Gebrauch wäre für keinen Greuel aufzunehmen / wann eines Bürgers Esel in des andern Wein-Garten sich weidete. Der Deroga straffte diesen redlichen Mann gleichermassen um fünfzig Reichsthaler unter dem Vorwand / seine Amts-Pflicht bringe mit sich die Unterthanen auf solche Weise zu lehren / wie ein jeder sich vor Schaden hüten und das Seinige bewahren solle.

Allein was fügen wir über dergleichen auf dem Land verübte Ungerechtigkeiten / wann es in der Königlich Haupt- und Hofstadt Isphahan / im Angesicht des Königs nicht besser / sonder weit ärger hergegangen ist / also war / daß unter einem dergestalt unahlichen Völk kaum ein Kind zu finden / welches hiervon nichts gehört hätte! Die erste Schuldigkeit des obersten Stadt-Schultheiß oder Groß-Deroga von Isphahan beruhet auf dem / daß er die allgemeine Sicherheit handhabe / allen Betrug verbanne / und absonderlich die Nacht-Dieben ausrotte. Derjenige Deroga / von dem ich hier rede / erfüllte kurz vor der Belagerung Isphahan dinstags seine Amts-Pflicht so fleißig / daß er alle dergleichen Fledermauß oder Nacht-Rauber / keinen ausgenommen / glücklich ertappt und in die Gefängnis verlegt hat. Massen aber unter Schach-Huffein nicht erlaubt wäre einen Menschen hinrichten / und die Schelmen dennoch müßten abgestraft werden / als hat besagter Schultheiß ein neues Mittel erdacht dieses Gesind abzuüchtigen ohne dessen Blut zu vergießen: indem er / anstatt gerichtlich mit ihnen zu verfahren / auf ein jeden aus ihnen (nicht anders als wären sie Kriegs-Gefangene) ein großes Kopf-Geld geschlagen / mit welchem sie sich loskaufen müßten. Gleichwie nun ihrer viel

mit denen Mitteln sich zu rangionieren nicht versehen waren / also hat der fromme Deroga aus Mitleiden ihnen erlaubt nächtlicher Weile aus dem Kercker zu gehen / folgendes in die Häuser einzubrechen / und so viel zu stehlen / als zu ihrer Erlösung erfordert wurde; den Überschuß aber theilte er mit ihnen. Dieses maßen könnten sie desto sicherer über sich nehmen / je weniger man einen Argwohn auf solche Leut warffe / von denen jederman wüßte / daß sie mit Eisen gefäßelt in der Gefängnis saßen / in welcher sie nach verübter That sich mit reicher Beut wider treulich eingestellt / sorgsamlich zur Wohlverdienen Straff ihren erleren mit diesem andern Diebstahl völlig ausgebüßet / und hiemit die erwünschte Freyheit von dem allgeregtesten Stadt-Schultheiß erkaufft haben; damit ihm niemand andichten mögte / was jenes Sprichwort sagt / daß man kleine Dieben aufhänge / große Schelmen aber lauffen lasse.

Wie genau übrigens eben dieser Oberste Deroga in seinen Gerichts-Händeln / absonderlich in Abhörung der Zeugen / verfahren seye / wird nachgesetzte Begebenheit / so schier zu gleicher Zeit sich ereignet / an den Tag legen. Es ist in ganz Isphahan keine Haushaltung / in welcher ein so gerechtes Urtheil nicht wäre ergeht worden. Als ein Armenier ihn um Recht und Raach wider einen gewissen Nacht-Dieben / von welchem er ware befohlen worden / angesehet hatte / ließ er den Schelmen in den Kercker verspehren und das geraubte Gut in sein Haus überbringen. Hiernächst sprach er zu dem Ankläger: wilstu / daß ich dir Recht verschaffe / so mußt du mir Zeugen stellen / die Eydschwürlich aussagen / daß der Gefangene solchen Diebstahl begangen habe / und diese Sachen dir zugehören. Der Armenier / aus Sorg von dem Richter lang herum gezogen zu werden / gieng den kargesten Weg / da er sich mit seinem Dieben vergleichen und ihn ohne Mühe beredet hat die That zu bekennen / wogegen er demselben versprache / ihm einen Theil des gestohlenen Guts zu erlassen. Beyde wurden dem Gericht hierauf vorgestellt: allmo der Beschuldigte seine Mißthat samt allen Umständen aufrichtig geoffenbahret hat. Allein der Armenier / welcher frolockend glaubte / sein Handel seye nunmehr durch eine dergestalt urkundliche Bekanntnus ausgemacht / fandte sich in seiner Rechnung sehr betrogen / als der Stadt-Richter sich Kalksinnig zu ihm gewandt und den guten Mann mit diesen Worten abgefertiget hat: Was soll diß seyn? sprach der Deroga. Kanstu du mit keinem andern Zeugen aufkommen? wilstu vielleicht mir zumuthen / ich solle einem Spitzbuben und Schelmen glauben / oder dessen Zeugnis annehmen? diß werd ich in Ewigkeit nicht thun. Sonder gehe hin / und bringe mir unverwerfliche Rundschafter / nemlich Musulmänner und keine Armenter: aladann solstu erhört werden. Wann nun zu Isphahan selbst / wo der

König/ samt allen obersten Raths/ Versamm-
lungen gegenwärtig ware/ die Gerechtigkeit
dergestalt widerrechtlich ist verkehrt worden/ was
wird erst in den von dannen weit entfernten
Reichs-Ländern geschehen seyn?

So abscheulich als solches Beginnen deren
Richtern in Persien immer lauten mag/ hat
man sich dessen unerachtet noch weit heftiger
über die Unsicherheit aller Reisenden und über
die unzählliche Menge offenbahrer Strassen-
Räubern beklagt; angesehen die Land/ Dögt
dieselben nicht allein ungestraft lassen/ sonder
auch wegen angenommenen Geschenken heim-
lich beschützen. Da doch vorher die Strassen
in keinem Land der weiten Welt so sauber und
sicher als in Persien gewesen seynd; nachdem
König Abas der Grosse/ gleichwie in andern/
also auch in dieser Sache die schönste Policy/ so
je zu ersinnen/ eingeführt hatte: welche aber
unter dem seigen Schach- Hussein völlig abkom-
men ist/ und eben diese Säumnus hat den Un-
tergang des Reichs ohne Widerrede nach sich
gezogen.

Obgerühmter Schach-Abas in Erwägung/
daß der Reichthum eines Lands von dem Ge-
werb/ dieses hingegen von der Menge fremder
Kaufleute abhänge/ welche sich in einem
Reich desto williger einstellen/ je weniger sie
von Obrigkeiten gerupft/ und je nachdrucklicher
sie auf ihren Reisen wider alle Räuber beschützt
werden: König Abas sag ich hatte dñfalls ein
dermassen richtige Ordnung eingeführt/ daß ein
Fremdling einen Hut voll Geld auf allen Stra-
ßen bey heiterem Tag mit eben so großer Sicher-
heit/ als in einer jeglichen Europäischen Stadt/
wo die Policy bestens eingerichtet ist/ offen-
lich herum tragen könnte. Es waren nemlich
auf allen vornehmen Land-Strassen von Ort
zu Ort auf gewissen in gleicher Weite vonein-
ander entlegenen Pfosten gewaffnete Überreuter
ausgesetzt; welche ohne einigen Unkosten des
Hofs und Lands alle Weeg sicher hielten/ zu
ihrer Befoldung aber von den reisenden Kauf-
leuten eine kleine Ritter-Zehrung fordern döf-
ten/ solche ware Ballen- oder Last-weiß or-
dentlich taxiert. Ein jeder bezahlte sie mit Freu-
den/ theils weil sie sehr gering ware: theils
auch deswegen/ weil ein jeglicher lieber etwas
weniges bezahlen/ als gar alles durch Straf-
sen-Raub verlieren will. Erwähnte Überreut-
er wurden Räder/ ihr Gold hingegen Raderer
genant. So weit nun Ritter und Riterer von
Ratter und Ratterer von einander entfernt sind
so weit trifft die Alt-Persische mit unserer teut-
schen Sprach in sehr viel Wörtern übereins/
wie unsere Lands-Leut/ die Persien besucht
haben/ öftters bezeugen. Bey dermassen statt-
lich-beschaffener Sicherheit/ ware von gewalt-
thätigen Diebstählen nichts zu hören. Falls
aber unangesehen aller Wachsamkeit dern Ra-
bern/ einem Fremden Wanders-Mann dennoch

hinterstelliger Weise gestohlen wurde/ müßte
der Land-Vogt/ in weissen Gebiet der Raub
geschehen/ ihm alles aus eigenen Mitteln nach
Ausweisung seiner Rechnungs-Büchern und
nach Zeugnishaft seiner Reis-Gefährten gut
machen/ das ist/ nicht allein die Waar/ son-
der auch alle ausgelegte Zöll und andere Aus-
gaben ersetzen. Wehe aber dem Räuber/ so
denen Überreutern in die Hand gerathen; dann
er müßte erstlich weissen/ wo der Raub hinkom-
men seye/ und demnach auf die allergeausam-
ste Weise/ welche je zu erdencken ist/ hingerich-
tet werden. Tavernier erzehlt dessen einige Bey-
spihl/ die keiner ohne Ersäunung lesen kan/
(a) und überzeugt uns gänzlich/ daß ein so
heilfamer von Schach-Abas dem Grossen einge-
führter Brauch/ unter all dessen Nachfolgern
seye beobachtet worden/ auch so gar unter
Schach-Soleiman/ zu weissen Zeiten er Persien
besucht hat. Er schreibt/ daß unter dessen Re-
gierung unnöthig gewesen sich Caravanes weiß
Sicherheit wegen zu versammeln/ weil die Land-
Dögt denen Handels-Leuten allen Verlußt zu
bezahlen verbunden waren/ gleichwie er selbst
erfahren hätte; sintemal da ihm zwey Ballen
kostbarer Gütern entwendet worden/ der
Stadt-Oberste des Orts diesen Verlußt auf
Vorweisung seines Rauff-Buchs und Abhö-
rung dem Zeugen mit vierzehnhundert Eha-
lern/ so mehr als zwey tausend Gulden betra-
gen/ erwidriget/ auch über diß ihne mit einem
Vorrath an Wein und Lebens-Mitteln reich-
lich ergötzt habe.

Allein das Blat hat sich unter Schach-Hu-
sein/ so dem König Soleiman als seinem Vater
auf dem Thron nachfolgte/ häßlich umge-
wandt. Man könnte die Schwachheit seiner
Regierung und den Abfall seines Reichs an kei-
ner andern Sache besser abnehmen/ als an dem
Strassen-Raub/ welcher nicht allein ohne Straff
gelitten/ sonder auch beschirmte wurde. Die
Caravanes wollten lieber auf dem Feld sich unter
Zelten lagern/ als in den Dörfern einkehren/
allwo man sich wider dern Bauern Nachstel-
lung nicht sattfam versehen konnte. Auch in
dem Lager müßten die Wanders-Leute aus ih-
rem Mittel Wachten ausstellen/ und einander
auf Kriegs-Art ablösen. Mit aller dergleichen
Behutsamkeit ware dennoch fast nit möglich al-
lerdings unbesohlen durch zukommen/ weil die
Lands-Genossene alle Tag neue Diebs-Griff
ersanden und aus dem Rauben ein Handwerk
machten. So gar die Mütter versprochen ih-
ren Söhnen ein gutes Abendmal/ wann sie
etwas erschnappen und nach Haus bringen wür-
den. Vergebens beklagte sich der beraubte
Handels-Mann bey dem Land-Pfizer des
Orts: die scharffe Policy ware verschwun-
den/ Krafft welcher derselbe den Schaden zu
ersetzen schuldig gewesen. Als ein besohlener
Kaufmann von Teffis sich deswegen bey dem
Land-

(a) Tavernier lib. 5. cap. 13. item lib. 1. cap. 4.

Landvogt angemeldet hatte / gab ihm dieser zur Antwort: zeige mir den Dieb / so will ich dir dein Gut lassen zurück stellen. Der Kaufmann erzürnte sich über ein so kahlen Bescheid / und sagte zu erwähltem Ober-Beamten in bitterem Ernst: Gnädiger Herr! sprach er / wann ich deinen Gewalt besäße / und du anstatt meiner Klagen soltest / wolt ich den Schelmen bald ertappen / womit aber der gute Mann weder mehr noch weniger ausgerichtet / als wann er stillgeschwiegen hätte; Seine Antwort ist zwar bißig und der einen / so großen Herren gebührender Ehre nicht nachtheilig gewesen: allein der Landvogt schöpfte deshalb keinen Verdruß / sonder entließ ihn kaisinniger Weise ohne ferner ein Wort zu verliehen; welches niemand bewundern soll / massen kein Volk unter der Sonnen die Unbilden so geduldig überträgt / als hochansehnliche Männer in Persien. Ein Handwerksmann oder anderer Bürg / der einem vornehmen Herrn Geld oder Waaren vorgestreckt hat / und seine Bezahlung nicht erlangen kan / darff denselben (solte er auch ein Fürst oder Vice-König seyn) einen Betrüger / und meynidigen Schelmen ins Angesicht heißen / ohne Gefahr von ihm dornwegen abgestraft zu werden; sonder es wird der Fürst gleich einer geschnittenen Bildsäulen stehen oder sitzen bleiben / und ihn (ohne das geringste Zeichen einer Empfindlichkeit) lassen ausreden / biß er endlich des Lästlerens müd wird und sich wider fort schreht; weil nemlich in Persien das schelten keinem an seiner Ehrschade: ein jeder bleibt hernach wie zuvor / wer er ist. Darum hat Pater Josephus Maria in seinem Persischen Schatz wol angemerckt / daß die Welschen oder Italianers gegen der Gedult eines Persianers mit bestem Zug eine Rasterey könne benahmt werden.

Es langte die Sach wegen der Straffen Unsicherheit auf die Letzte so weit / daß die wandernde Kauffleuth sich mit denen Raubern vergleichen mußten / da sie entweder denenselben ein gewisses Geld bezahlt / oder sich auf andere Weise ihres Schutzes beworben / oder einen Theil des wirklich entfremdeten Guts denen Dieben überlassen / kurz zu sagen dem bösen Hund ein fettes Bein / damit er sie nicht biße / dargeworffen haben. Die Rauber waren ihrer Seits mit diesem gütigen Vertrag bestens zufrieden / damit sie hinfort bey dem Landgericht nit verklagt wurden; geistlosam dergleichen Reflex-Gesind in Persien leichter als anderwärts entdeckt wird: man weiß und kennt in jedem Landstrich jene Böschwichten / die dererley Lastern ergeben seynd / ja sie verrathen aus Neid und Haß öfters einander selbst. Um dieser Ursach willen wüßten vor oberwähltem Vergleich die Stadt- und Land-Obersten zu ihrem Vortheil sich über die massen wol in die

sen Handel zu schicken. Kaum war eine Caravana vorbeigereiset / als sie die Häuser / Schließwinckel und Quartier bemeldeter Räubern untersuchen und ihnen den gangen Diebstahl hinweg nehmen / im Fall einiges Widerstands aber dieselben ergreifen / und so lang peinigen ließen / biß sie alle Beut ausgeliefert hatten: es wäre dann Sach / die Raub-Vögel hätten sich vorläufig selbst eingestellt / und dem Stadt-Obersten von dem gestohlenen Gut seinen Antheil behändiget / welcher jederzeit in dem kostbaren Stück des eroberten Diebstahls bestanden ist. Wenigstens entgingen sie hierdurch der sonst unvermeidlichen Geld-Buß / mit welcher derselbe sie unschlar angesehen und völleicht von ihnen mehr / als der Raub austrug / wurde erpreßt haben. Vor andern bereits abgekommenen Leib- und Lebens-Straffen hatten sie sich unter König Hussein nicht zu fürchten. Nachdem nun diese elende Leut all ihr Vermögen ausgeschwigt / und dem Landvogt überreicht hatten / waren sie gezwungen abermal auf die Borg zu stehlen / damit sie einer seits nicht erhungerten / anderseits aber sich in Stand setzten / der hohen Obrigkeit bald wider zu opfern / welche sich hierbey so wol befunden / daß ihr sehr leid wurde gewesen seyn / wann dieses Diebs-Gesind ausgerottet / mithin dero selbst ein dergestalt erträgliche Gold-Gruben solte verslopft worden seyn. Um solcher Gaben willen waren die Rauber genöthiget sich in ihrer freyen Kunst immerfort besser auszuüben / biß sie endlich ihre Meisterstuck versertiget und denen Karachyesen beigelegt zu werden / verdient haben. Die Karachyesen werden in Persien die ausbündigste Spitzbuben und freischindigste Schelmen genannt / welche zwar die allgerößten Diebereyen begeben / und dannoch niemalen oder gar selten erwischt werden. Da sieht man / wie häßlich die Sachen unter König Hussein sich verkehrt haben / indem eben diejenigen Land-Verweser / so vorhin die Straffen rein gehalten und allen Schaden gut gemacht hatten / jetzt sich selbst zu Häubtern und Beschüßeren der Straffen-Räubern aufwerfen. Wie schön reimet sich auf diese hohe Beamten das Mährlein jenes Sinnreichen Persischen Poëten Namens Massellim-Sade. da er dichtet / daß nachdem ein Wandersmann dem Wolff ein Schaaf aus dem Rachen gerissen / und auf seinen Schultern lebendig nach Haus gebracht hatte / mithin das unschuldige Thierlein wegen seiner glücklichen Erlösung frolockte / er demselben die Gurgel abgeschnitten / den Balg abgezogen und das Fleisch verzehrt; das Schaaf hingegen / als er das Messer an dessen Rähl setzte / ihm gesagt habe: Ich bin aus des Wolffs Maul in des Tigers Zähne gerathen: du hast mich erlöset / damit du mich erwürgtest: du bist aus meinem Beschützer selbst zu meinem Wolff worden.

1.
Ich arm's Thier! in
Aus des Wolfs Mund
Ins Löwen's Schlund
Verfallen bin!

2.
Der kurz vorher
Die Wölff verbannt/
Wird selbst genannt/
Ein Wolff/ ein Bär.

Mittlerweile/ da so wol zu Isfahan in der königlichen Hof- und Haupt-Stadt/ als in den Reichs-Ländern/ alles bund über Eck gieng/ und dem herbeynahnendem Untergang zu eilte: hat König Hussein ganz vergnügt die Zeit in dem Haram unter dem Frauenzimmer zugebracht/ und die Reichs-Sorgen seinen verschnittenen so wol schwarz/ als weissen Leibeignen ohne einzige Bedingung völlig überlassen. Nichts behielt er ihm vor/ als diesen Ort der Wollust/ diesen Sau-Winkel oder Hundes-Stall/ wessen Verpflegung mehr als die Helffte seiner Einkünften hinweg nahm; dann er betrachtete erwehnte Weiberburg als sein absonderliches Königreich/ für welches allein er sich bekümmerte/ als wann der Staat sammt den Reichs-Geschäften ihn gar nichts anginge. Gleichwie andere Ehrliebende Monarchen entweder durch Eroberung neuer Ländern/ mithin durch soghastige Feldzug und Belagerungen: oder durch Unterhaltung zahlreicher und zugleich wolgerüsteter Kriegs-Heeren/ die allen Nachbarn eine Furcht einjagen: oder durch Einführung eines reichen Gewerbs/ ihren Ruhm zu verewigen trachten; also bemühte sich Schach - Hussein aus allen Kräften alle Potentaten an der Zahl und Schönheit seiner Beyschläfferinnen zu übertreffen/ mit welchen er in dem Haram sich einzig und allein belustigte/ dem aber zufolge in deroelben Kleider-Pracht/ wie auch in Haus-Geräth/ Teppich/ Geschirr/ mit einem Wort in den Glanz und Herrlichkeit dieß seines irdischen Paradieses alle Schatz verschwendete/ damit er demselbigen alle ersinnliche Anmuthigkeit ertheilte. Er rühmte sich unverschämt öffentlich/ dinstfalls keinerley Unkosten zu verschonen/ und daß er es ihm für die höchste Ehr schätzte/ wann er in diesem Stuck alle König der Welt/ so jemals all ihr Vermögen der fleischlichen Wollust aufgeopfert haben/ übertreffen mögte. Wenigstens darff mir keiner/ so damals zu Isfahan lebte/ in Abrede stellen/ daß er hierinnen all seine Vorfahrer ohne Vergleich weit überwunden habe/ so wol was die Zahl seiner Weibsbildern/ mit welchen er den Haram dick angeschoppt hatte/ als den unbeschreiblichen Pracht und kostbareste Unterhaltung deroelben anbetrafte. Sein erstes Geschäft nach angetretener Regierung ware in allen Ländern und Erängen seines weitläuffigen Reichs/ nicht/ wie

es einem dappfern König zusieht/ die wackersten Putsch unter seine Kriegs-Zahnen anzuwerben/ sonder alle schön-gestaltete Mägdlein aufzusuchen und nach Hof zu bringen/ damit er seine Viehische Begierden vergnügen konnte. Dieser erste Haufen ware so groß und dergleichen Werbung so neu/ daß deroelben Berechnung mit der Zahl des damals laufenden Jahrs 1701. richtig übereins gestimmt/ und sochem den Namen Kisseran oder Mägdlein-Jahr ertheilt hat. Es gibt wenig Länder/ in welchen so viel unterschiedliche Völker und Sprachen/ als in Persien angetroffen werden. Nun mögte ein junges Weibsbild/ dem es an Schönheit nicht mangelte/ herflammen/ von wem es immer wolte/ so wurde dasselbe in das königliche Haram ohne Unterschied des Geblüts und Geschlechts überbracht/ die Jüdinnen allein ausgenommen/ denen allein der Eintritt versperrt ware. Gleichwie aber denen Stadt- und Land-Obersten die Schwachheit ihres Königs bekant ware/ daß sie nemlich mit einem dergleichen schönen Stuck Zaupen-Gleich seine Gnad weit besser/ als mit dem herrlichsten Sieg oder einem andern der Erön erspriechlichsten Dienst erwerben und vermehren könnten: also forschten sie alle Winkel ihrer Untergebenen Provinz zu sochem Ende aus/ und befiessen sich mit der jährlichen Steuer/ so ein jedes Land auf das neue Jahr nach Hof liefern muß/ ein oder mehr dergleichen hübsche Motten-Säck mitzuschicken/ in ungewisserer Zuversicht hierdurch bey dem König Hussein größere Ehr einzulegen/ als wann sie ihm den schuldigen Tribut verdoppelt hätten. Einem jeden solchen Mägdlein ward bey Hof ein Dienstmagd und ein schwarzer Cämmerling zugeeignet; was aber die Kost/ das Zimmer/ Geräth/ Beth und Kleidung dieser Kebsweibern anbelangt/ wurde so fern keine Maas gehalten/ daß gedachter König vielmehr sich bemühte seine Schatz mit dergleichen Ausgaben zu erschöpfen/ und allen gailen Potentaten/ so jemals gelebt haben/ in diesem Stuck auf alle Weise vorzugehen. So oft er eine Beyschläfferin ausmusterte und an einen Mann ehelich vermählte/ ergögte er sie mit einer reichen Morgen-Gaß. Es hatten zwar auch seine Vorfahrer/ doch gar selten/ solche Aussteuerungen ins Werck gestellt/ zu seiner Zeit hergegen war nichts gemeiners; Massen er immerfür bald diesem bald jenem vornehmen Herrn oder Beamten/ wie auch geringern Hof-Bedienten/ ja so gar seinen Mund- Köchen/ Weiber aus dem königlichen Hof-Gestüet/ angehenck/ und sich also mit ihnen verschwägert hat. Was aber grosser Herren Töchtern/ so in dem Haram waren auferzogen worden/ angethet/ hat er dieselben gleichfalls standmäßig an hochansehnliche Männer verhehelicht/ jedoch vorthin mißbraucht oder gar geschwängert/ und den Bräutigam gezwungen/ sie mit großem Leib anzunehmen. Nichts schmerzte diese Edelleute heftiger/ als daß ein solcher von der

schwam

schwängern Braut geborener Königl. Ban-
tart/ von dem neuen Ehemann nicht allein an
Kind'statt aufgenommen/ sonder auch als Erst-
geborener allseinen rechtmäßig erzeugten Söh-
nen ohne Weigerung müßte vorgezogen werden/
mithin den besten Theil seiner Gütern zu erben
befugt wäre. Auf diese Art schickte Schach- Huf-
sein im Jahr 1719. dem Gräns- Obersten von
Erivan sein vornehmstes und würcklich schwange-
res Rebs- Weib/ so des Durchleuchtigsten Gür-
siens von Georgien Namens Kostrow- Kan leiblich-
ge Tochter war/ mit einem gleich darauf ge-
borenen Ästler- Erben/ dessen er nicht nöthig hatte.

Man findet in Persien verschiedene Hochade-
liche Häuser/ die sich einer solchen Königshaf-
ten/ obchon bastartmäßiger Herkunft rühmen/
und Ehrenhalben Schach- Zade das ist/ Königs-
Kinder nennen; dann Schach heißt König/ Za-
hingegen bedeutet einen Sohn. Das Ge-
schlecht deren Fürsten von *Gangea* oder wie andere
aussprechen/ *Schanchéa* ist von dieser Art/ und
stammt von König Soleiman her/ so des Schach-
Husseins Vatter gewesen ist. Allein obbemeldete
Schach- Zade'sche Häuser haben sich mittler Zeit
dergestalt vermehrt/ und wegen ihrer unzäh-
lichen Menge von der alten Hochschätzung so
viel verlohren/ daß man diese letztere Jahr sich
ihrer wenig achtete/ absonderlich zu Isphahan, wo
derer selbst mehr/ als weiße Hund anzutreffen
waren.

Ein jeder kan hieraus unschwer abnehmen/
wie hoch der Hauffen Königl. Hof- Cämmer-
lingen müße angewachsen seyn/ welche theils zum
Dienst/ theils zur Wacht dieses fast unzähligen
Weiber- Geschlechts gewidmet waren. Keiner
aus denen vorigen Monarchen in Persien hat vil-
leicht nur einen Drittel solches Ungeheuers ver-
pflogen. Ihre Schaar bestunde jetzt aus schier
eben so viel Köpfen als des Königs Leib- Wacht/
also zwar/ daß er bey seinen *Kuruk- Zügen* sich
niemals einer andern Leib- Guard/ als eben dieser
Hof- Capaunen bedient hat.

Dieses zu verstehen muß ich allhier melden/
daß so oft ein König in Persien mit dem Frauen-
zimmer seines Harams, aus der Stadt nach einem
Lust- Haus/ oder Schloß auf das Land verreisen
will/ man drey Tag vorher zu Isphahan öffentlich
andruffe/ zu welcher Stund/ wie nicht weniger
über welche Gassen der Auszug geschehen solle.
Dieser Ruff wird eigentlich *Kuruk* genannt/ zu
welchem Folg keinem Menschen bey Lebens- Straff
erlaubt ist entweder auf denen Gassen/ über wel-
che der Hof marschirt/ oder in denen Häusern/
so auf solche Gassen schauen/ sich blicken zulassen;
außerhalb der Stadt aber/ oder auf dem Land
müssen sich unter gleicher Straff alle Leuth von
dem Königl. Gefolg auf zwey Stund rings-
herum entfernen. Massen nun in Persien we-
gen unendlicher Menge dern einander oft
kreuzweis durchschneidenden/ und zur Erd- Be-
feuchtung angelegener Wasser- Gräben nie-
mand in Gutschen oder Kuppel- Wägen fahrt/
als reiten alle Frauen und Rebs- Weiber ent-

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

weder auf Pferden oder Maulthiern/ derer je-
des von einem verschnittenen schwarzen Cäm-
merling bey dem Zaum geführt wird. Die
schlechtere Dienst- Weiber hingegen sitzen auf
gemeinen Eseln/ welche sie mit der Halfter oder
Erens in der Hand/ selbst regieren. Eine der
größten Kurzwel Königs Husseins auf derglei-
chen Zügen beruhete in dem/ daß er mit der
Peitschen in der Hand einen aus diesen Eseln
so lang von hinten geißelte und so lang verfolgte/
bis derselbe durch seine Vocksprung das
Weib abgeworffen hat: worüber der König
nicht anders/ als ein grosser Held nach einem
nahnhaften Sig frolockte/ und in ein helles Ge-
lächter sammt seiner Hof- Statt ausbrach.
Gleichwie das Gefolg/ Kraft dessen alle unver-
schnittene Männer sich auf solchen Reisen von
dem König und seinem Gefolg weit entfernen
müßten/ die Königl. Leib- Guardy eben so
wol als andere betrafte; also hatte derselbe da-
mals kein andere Wacht bey sich/ als seine
theils mit Flinten theils mit Säbeln bewaff-
nete Hof- Capaunen/ welche den ganzen Haus-
sen von beyden Seiten umgaben. Über diß rit-
ten noch zwey große Schwadronen solcher
Halbmännern/ die erstere zwar weit voraus in
Gestalt des Vortrabs/ die andere aber hinten
nach/ und hielte gleichsam die alte Wacht.
Noch andere mit Gewehr versehene Cämmer-
linge suchten in der Stadt alle durch den *Kuruk*
untersagte Häuser aus/ und abermal andere rit-
ten auf dem Feld herum/ damit sie jenige Leut
entdeckten/ welche sich etwan mögten dort oder
da in verbottenen Orten verborgener Weise
aufhalten; wen sie nun ertappten/ der wurde
ohne Gnad gleich auf der Stell niedergemacht;
woraus wir lernen/ daß in diesem Stuck die
Ehferucht und Weiber- Liebe Königs Husseins
seiner Sanftmuth vorgewogen habe. Zu der-
gestalt vielen bewaffneten Schaaren wurde
Zweifels ohne ein gewaltige Zahl verschchnittener
schwarz- und weißer Sklaven erfordert/ ohne
diejenigen mit zurechnen/ welche so wol in des
Königs Zimmern/ als in dem Harem, einerseits
zur Sicherheit der übrigen Weibern/ anderseits
aber zur Verwahrung der Königl. Söhnen
und Brüdern zuruck geblieben waren; massen
diese letztere niemals schärffer als in Abwe-
senheit des Hof's verwacht werden. Je mehr
ers aber der Hauffen von dergleichen Leibeigenen
angewachsen ware/ desto höher seynd auch die
Ausgaben gestigen. Gewiß ist/ daß aus dem
einzigen Uberschuß/ so dieses Gefolg unter Schach-
Husseins mehr als unter seinen Vorfahrern ge-
kostet hat/ man etwelche Regimenter wackerer
Kriegs- Leuthen hätte aushalten können.

Wann wir aber alles/ was auf dem gan-
zen Harem aufgangen ist/ zusammen rechnen/
wird sich weisen/ daß er dreymal mehr/ als die
vorigen König/ auf denselben verschwendet ha-
be; und dennoch ware diß/ was die Weiber
und Cämmerlingen samt allen verschnittenen ver-
zehret haben/ leichter zu verschmerzen/ dann jene
un-

unendliche Häufen Gelds / welches König Hussein ohne Noth in seine gar zu kostbare Gebäu verwendet hat / wider den Gebrauch seiner Vor-Eltern / so hierinnen sich jederzeit mit jämlicher Bescheidenheit gemäsiget hatten. Er hingegen litte weder Mäß noch Zucht / da er nicht allein den größten Theil seiner Einkünften / sondern auch die von seinen Vorfahren hinterlassene Schatz in das Bauwesen gesteckt hat. Die Königliche Burg mit sammt dem weitläufigen Haram zu Isfahan, ware in Betrachtung ihrer ungemeinen Herrlichkeit gleichsam ein Welt-Wunder / nichts desto weniger kam sie ihm zu schlecht vor / indem er dieselbe von Grund aus niedrigerissen / und nach einem neuen Model prächtiger wider aufgeführt hat.

Kaum ware dies Werk / welches viel Millionen verschlungen hat / nach unterschiedlichen Veränderungen vollendet; als er ein anderes / so weit mehr Geld gefressen / eine Stund Weegs ausserhalb Isfahan, sage zu *Farabath* zu bauen anfieng. Die verschiedne Palläst / Gärten / Zwinger / Ringsmauer / Thürn und Reich / die er daselbst angelegt / waren dermassen schön und herrlich / daß er öfters seinen beständigen Hof-Sitz in dieses anmüthigste Lust-Haus zu versetzen den Schluß gefasset hat. Gleichwie es aber auf einem dürrn Feld stunde / also liesse er ganze Bäch mit Wasser durch kostbare steinerne Schläuch und einen mit Quaderstücken gesüßten Graben von sehr weit her dahin leiten / also war / daß die Wasser-Kunst allein höher als der Bau an sich selbst kommen ist / wessen Preis / Glanz / Arbeit und Herrlichkeit keiner / der ihn nicht gesehen hat / begreifen kan: sagt R. P. Krusinski.

Der Brand des weitfichtigen Saals / in welchem fremde Botschafter von denen Königen pflegten empfangen und verhört / wie nicht weniger die vornehmsten Mahlszeiten und Freuden-Fest gehalten zu werden / gabe ihm abermal Anlaß einen unaussprechlichen Last Gelds zu vertandeln. Bemeldeter Saal wird *Tschehel-Seroon*, das ist zu den Vierzig-Säulen genannt / weil er würcklich auf eben so viel Pfeilern ruhet. Er stehet gleich einer Insul oder Domb / Kirchen ringsherum frey in mitten dern Königlichen Hof- Gärten hinter der Burg von Isfahan. Chardin hat denselben aus eigenem Augenschein überaus genau beschrieben / und ihm das Lob ertheilt / daß er alle andere Gebäu der Königlichen Burg an Pracht übertriffe. Nun ereignete sich einstens / daß / indeme König Hussein allda nächtlicher Weile ein kostbares Abendmal anstellte / der Saal unvermuthet Feuer gefangen / und die Brunst / als man sie wahrnahm / schon stark um sich gefressen hat; jederman beschaffte sich vor allem die kostbarsten Teppich / Polster / Schildereyen / Spallier und andere Kleinodien / mit welchen der Ort reichlich aus-

geschmückt ware / zu erretten: ja es ist kein Zweifel / man wurde den meisten Theil dererelben in Sicherheit gebracht und den Saal von fernem Brand mit löschen befreiet haben: wann nicht der König befohlen hätte / man solle / ohne fernere etwas zu berühren / bis auf die Grund-veste alles zusammen brennen lassen / dann er wolte sich dem Willen Gottes nicht widersetzen. Damit aber der unbeschreibliche Reichthum sammt dem Gebäu desto gewisser in Aschen versiele / und seinem Befehl von jedermannlich gehorsamet wurde / bliebe er so lang stehen / bis die Flamm alles verzehret / und er hiemit der Göttlichen Verhängnus ein vollkommenes Brand-Opfer abgestattet hatte. Allein die Verehrung dieser ewigen Vorsichtigkeit könte ihn nicht hindern / bemeldeten Saal mit viel größern Glanz und weit tiefer eingreifenden Umfassen von neuem aufzuführen / als er vorherz weggenommen hatte.

Zu dem wolte er auch seiner Macht und Andacht ein unselbliches Denckmahl hinterlassen / da er ein Mahometanisches Mönchen-Kloster aufgebauet und verfertigt hat / degleichen den Pracht betreffend anderwärts kaum sollte gefunden werden. Ich will mir die Mühe nicht nehmen / solches zu beschreiben: genug ist / wann ich sage / das Haupt-Thor an diesem Bau seye aus reinem Silber gegossen worden. Ich darf nicht ausser Acht setzen / daß auf all oberwehnte Gebäu nicht einfache sonder doppelte Umfassen aufgangen seyen; dann Schach-Hussein ware aus der Zahl jener Bau-Herrn / welche niemals bey dem ersten Riß und Entwurff bleiben / sondern so oft ein Künstler oder Stümpfer mit Vorweisung eines andern Modells ihnen was neues eingeschwägt / alles wider sammt der Grund-vesten über den Häuffen werffen / und von neuem wider anfangen: woraus dann folgt / daß wann er durchgehends sich bey der ersten Zeichnung ohne Aenderung solte gehalten haben / mit eben diesem Belt noch so viel Sachen und Königliche Denckmahl hätten können zu standen gebracht werden.

Es ist leicht zu erachten / wie erbärmlich die ungeschändete Vermehrung des Harams einers / und der unersättliche Bau-Lust anderseits / nebst allen vorräthigen Schätzen auch gesammte Reichs-Länder werden erschöpft haben. Doch wurde er sich / wann es bey dem geblieben wäre / durch emsige Spahrsamkeit / villeicht wider haben erhohlen mögen / wann nicht der unbesonnener Antrieb zu einer Abergläubischen Andacht ihn bis über den Kopf Wirbel in Schulden gesteckt hätte. Ich hab bereits oben erwehnt / daß auf denen Persischen an die *Usbeker-Tartarey* anstossenden Gränzen ein Weltberühmtes Kloster sammt einer über alle massen ansehnlicher Moschee in dem Städtlein *Mesched* zu sehen seye / so etwan zweyhundert Stund weit von

von Isphahan entlegen ist. Dises Gottshaus hat vor Zeiten Schach-Abas der Grosse zu Ehren eines Mahometanischen Aftterheiligen von des Ali Schwarm erbauet / gleichwie unten mit mehrern soll gemeldet werden. König Hussein stelte Anno 1709. aus angebohrner Gleichnerey mit all seinen Rebs, Weibern und mit einem Gefolg von mehr als sechsigttausend Männern eine Wallfahrt nach vorgeanntem Ort an / welche ihn so viel gekostet / daß die Helffte dieser Ausgaben wurde gekleckt haben alle Kriegs-Heer zu bezahlen / und alle Geldzüg zu bestreiten / so das Reich Persien nachgehends wider die Rebellen ausgehalten hat : jetzt nichts zu sagen / von den Ländern / durch welche er gereiset ist / so alle nicht anders / als hätte sie der Feind überschwemmet / bey nahe seynd verherget worden.

Jedennoch muß ich diesen Monarchen in einem Stuck loben / daß er nemlich / unerachtet einer inbrünstigen Liebe zu dem Alcoran, seinen Sinn hierüber nicht verhärtet / noch dem wahren Christlichen Glauben abhold gewesen seye. Da hingegen andere Mahometaner / so des Omar Sect anhangen / zumalen aber die Türcken / mit stummer Wuth und solchem Muth / alle andere Glaubens, Genossen / absonderlich aber die Christen / bitterlich verfolgen. Es scheint / Schach-Hussein habe diese Gnadenreiche Gewogenheit gegen die Christen von seinen Vorfahren beyderley Geschlechts ererbt / massen alle König in Persien / von Schach-Abas dem Großen anfangen / sich dem Christentum fast jederzeit sehr günstig gezeigt haben. Es ist zwar nicht ohne / daß alle Persianer / überhaupt zu reden / Vermög ihrer angebohrnen Keuschheit / sich gegen alle Fremdlinge bößlich aufhielten : allein ihre König / seit gedachten Abas dem Ersten / welcher das Land Georgien erobert hat / seynd meistens von Georgischen / mithin vorher Christgläubigen Prinzeßinnen oder Frauen geboren / und also mit der Mutter Milch eine Neigung zu dem H. Evangelio eingefogen. Dann / gleichwie diese Fürstinnen von Christlichen Eltern herpriesen / also bewahren sie ihr Lebtag / auch so gar in mitten des Mahometischen Irrthums / in welchem sie von Jugend auf mit Gewalt in dem Haram unterwiesen werden / ein großschätzende Liebe so wol zu dem Glauben ihrer Ahnen / als zu ihrem Vaterland / und führen insgemein ihre Nahmen. Ich darfß dessen Beweinthum nicht von weitem hersuchen ; des Königs Hussein öfterwehnte Groß-Mutter heist Maria-Begum, das ist / Maria die Fürstin ; massen in Persien und in dem Mogolischen Indien Begum eine Prinzeßin bedeutet. Solcher Gebrauch des Namens Maria ist aus dem Haram in die Stadt Isphahan ausgebreitet worden / allwo derselbe unter dem Frauenzimmer sehr gemein ist. Dieser heiligste Nahm hat auch eine Ehrerbietigkeit gegen der allerseeligsten Gottes-Gebährerin bey denenselben erweckt. Sie ehren dero Bilder

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

und bewahren solche mit zarter Andacht ; Schach-Hussein selbst nimmt sie mit Freuden an / unerachtet des Mahomets Befehl / auf welches er ganz verpicht ist / alles Gesicht und Gemüth lebhafter Gefalten / hoch verbietet.

Die Grund-Ursach dieses Marianischen Dienstes mag wol von dem herrühren / daß die Söhne der Persischen Königen sieben Jahr hindurch unter denen Augen ihrer Müttern stehen / welche auch fürhin mit des Königs Erlaubnus die selben von Zeit zu Zeit zu sehen bekommen. Wer soll sich dann entfremden / wann sie dem werthen Söhnlein öfters eine Liebe zu dem Glau-ben ihres Vaterlands einflößen ? König Abas der Andere / des Husseins Groß-Vatter / ware denen Christen mit so grossen Gnaden ergeben / daß er ohne Unwillen von dem Christenthum nichts böses hören könnte : wer die Suppen bey ihm ausschütten / und sein Glück verderben wolte / der mochte seinen Zweck nicht geschwinde treffen / als wann er von dem Evangelischen Befehl übel redete. Viel ansehnliche Häubter in Persien haben es mit ihrem Schaden erfahren / zuvorderst aber sein vormaliger Hofmeister / der ihn während der Minderjährigkeit erzogen / und welchen er zu der Würde seines Ichima-Dewlet oder Obersten Reichs-Stadthalters befördert hatte. Dieser übrigens wascker Mann / unterliesse keine Gelegenheit seinen Hohn wider die heilige Kirch Christi zu offenbahnen / bis ihn obgerühmter König theils mit eigener / theils mit fremder Hand niedergesetzt hat ; derohalben pflegten die Armenier nach Zeugnus des Herrn Chardins damals untereinander zu sagen / König Abas seye vilmehr ein Christ als Mahometaner. Vielleicht ist hieraus zur Zeit seines Hintritts der Russ entstanden / daß R. P. Raphael, ein Capuciner / welchem unter dem Namen seines Leib-Arztens und Mathematici, der Zugang allzeit offen stunde / diesen König im Todt-Beth getauft habe / massen aber weder jetztbenannter Priester / noch Herr Chardin, der sonst von dem Leben und Tod dieses Monarchens satzsame Kundschafft eingenommen hatte / hiervon der Nach-Welt keine Nachricht ertheilt haben / können wir zwar von einer dergestalt ungewissen Sach kein sicheres Urtheil schöpfen / wol aber aus der vertraulichen Gemeinschaft mit besagtem Ordens-Mann schließen / wie lieb und werth die Christen bey Abas dem Andern müssen gewesen seyn.

Dessen Sohn und Reichs-Folger König Soleiman zeigte sich / war dem Christenthum nicht so günstig als sein Vatter / ja er hat je und da die Missionarios geängstiget / aber nicht aus eigenem Unmuth / sonder aus Anstiftung seiner böshafften Hof-Capauen / welche unter wechrendem Zipperelein sich eines gar zu grossen Gewalts angemasset haben. Gewiß ist / daß er auf den Alcoran nicht wurde gestorben seyn / wann es zur Thätigkeit kommen ; gleichwie aus folgender Begebenheit erhellen soll.

G 2

Dam

Demnach der tapferste Held Joannes Sobieski König in Pohlen mit Beyhülff anderer Christlichen Fürsten / im Jahr 1683. die Kayserliche Haupt-Stadt Wien entsetzt / und man in Persien diese Zeitung mit Freuden erlangt hatte / erschallte bald hernach zu Isfahan der Ruff / daß hochgeannter König die Stadt Constantinopel würcklich belagere. Darum fragte König Soleiman den damals am Persischen Hof gegenwärtigen Polnischen Botschafter Herrn Buch-Tambeck nach einer Aудиenz / was sein König / falls er dieses Haupt-Nest des Ottomannischen Reichs erobern sollte / hierüber vornehmen wurde? Als der Gesandte darauf geantwortet hatte / seine Polnische Majestät seyen gänzlich entschlossen allen Mahometanern die Köpff herunter zu säbeln: begunnte Schach-Soleiman zu lächlen / erhube seine Hand / machte mit derselben über sein Haupt und Brust das Creutz-Zeichen / sprechend: Nun dann wolan! sagte er / wann die Christen Constantinopel einnehmen / so will ich mich selbst tauffen lassen. Er behielt hiernächst den Botschafter bey der Tafel (dann es ware Abends) und truncke mit demselben die ganze Nacht auf des Königs in Pohlen Gesundheit / so lang bis sie beyde seynd rauschig worden und mit gläsernen Granaten ein seltsame Übergab erzwungen haben.

König Hussein, so stark er auch für des Mahomets Irr-Lehre eiferte / zweiffelte dennoch an dessen Wahrheit dergestalt / daß er diesen seinen Argwohn nicht verbergen konnte; dann als ein gewisser von Seng gebürtiger Künstler Namens Rousseau (den er zum Oberhaupt seiner Hof-Uhrmacher bestellte) ihm ein neue eigenhändig verfertigte Sack-Uhr verehrt hatte / zeigte er solche seinem vertrauten Cämmerling Giewader-Paschi und sprach: ich mercke wol / daß die Francken viel netter und schöner arbeiten / als meine Persianer: darum stehe ich in grosser Sorg / es dürfften diese Fremdlinge / gleichwie in Wissenschaften und Künsten / also auch in Glaubens-Sachen besser als wir erleuchtet seyn / und die Wahrheit gewisser treffen. Eben dieser Monarch lieffe ihm alles / was er von unsern Epithälern ausführlich vernommen hatte / so wol gefallen / daß er in einem der massen heiligen Werck zum Trost der armen Sien / denen Europäern nachharten wolte / indem er zu Isfahan ein herrliches Krancken-Haus erbauet mit ausdrücklichem Befehl aus seiner Hof-Apothecken alle auch die kostbareste Heilmittel herzuftaffen / welche zur Sengung dorn Krancken dienlich seyn mögten / ohne im geringsten etwas zu sparen. Weil aber nichts leichter ware / als diesen König zu betriegen / ohne Gefahr von ihm gestrafft zu werden; als hat sein gute Meynung ditzfalls ihren Zweck nicht völlig getroffen; sintemal von Epithäl-Verweßern und Vergeßten die kostbareste Arzneyen (so ihnen der Hof-Apotheker auf Be-

gehren für die armen Bresthaften ertheilt hatte) gegen reiche Bezahlung / vornehmen Verjoren seynd verkauft worden. Er thate aus Anlaß des allgemeinen Hungers noch ein anders Werck der Barmherzigkeit / als er zu Isfahan viel Oefen setzen / und das in denselben gebackene Brod dem bedürftigen Volk für sehr geringen Preiß hat austheilen lassen. So töblich als nun in dergleichen Verordnungen sein guter Will seyn mag / hätte er dennoch denen Armen auf ein gang andere Art mit grösserm Nachdruck bespringen können / wann er nemlich den Geiß seiner vortheilhaftigen Hof- und Landes-Herrn abgeschafft / und sie zum Verkauf ihres zuruck gehaltenen Kernwercks wurde angehalten haben; massen dieselben / um den Preiß zu steigern / und ihre Früchten desto theurer zu verhandeln heimlich verbotten hatten / aus den Reichs-Ländern einiges Getraid nach Isfahan zu liefern. Sein Vatter Schach-Soleiman hat einer dergleichen Hungers-Noth Anno 1667. zu Anfang seines Reichs / ohne einzigen Unkosten hurtiger abgeholfen. Es brauchte zu Verbesserung dieses Uebels nicht mehr / als einen seiner ansehnlichsten Hof-Fürsten Namens Ali-Kuli-Kam zu erwählen (einen so hochvernünftigen als unverschlagen Eiferer der Gerechtigkeit) welchem der König all seine Vollmacht / so weit als es zu solchem Ende nöthig ware / unwiderröblich ertheilt hat. Gleichwie nun diesem tapfern Helden bekannt ware / daß der Hunger in Volkreichen Städten nicht so wol von dem Korn-Mangel herquellte / als von dem Geiß derjenigen / die entweder ihr Kern-Werck verbergen / oder dessen Zufuhr verhindern: lieffe er überaus scharffe Befehl ausgehen / welche er auch ohne einiges Ansehen der Personen / mit unerbittlicher Strenge ins Werck gestellt / hierdurch aber wider alles vermuthen die Sach dahin gebracht hat / daß gleich den andern Tag nach Empfang des Königlichen Gewalts das Brod in Ueberfluß um einen billigen Preiß feil gestanden / mithin die Aufruhr des Volks / welches im Begriff ware sich zu empören / gänzlich ist hintertrieben worden. Wer Lust hat / kan diese Begebenheit in des Chardin's Buch von des Soleimans Erönnung pag. 261. und 262. nachschlagen / und darinn ersehen / daß obgenannten Ali-Kuli-Kams Beyspihl bestermassen verdiene in den vornehmsten Europäischen Städten / wo sonst die schönste Pollicey blühet / nachgeartet zu werden. Zwey einkige Exempel haben zu Isfahan die Hungers Noth samt dem Aufstand plözlich gestillt; das eine bestunde in einer unpartheylichen Helden-That / da er dem grössien Herrn Speicher mit Gewalt eröffnet: das andere in Abstraffung eines Vorkäuffers / so das Korn vertheuret hatte.

Schach-Soleiman ware zu selbiger Zeit erst zwanzig Jahr alt / und ganz frisch aus dem Haram auf den Thron gestigen / folgsamlich sehr unerfahren / und dennoch so klug / daß er wenigstens einen tauglichen Beamten ausgesucht / durch diesen aber alles / was ihm selbst an Gähig-

Fähigkeit abginge / überflüthend erseht / mithin sich in dererley Bedrängnis / wie es einem Potentaten zusiehet / recht Königlich aufgeführt hat. Da hingegen sein Sohn Schach-Hussain in einem weit höhern Alter / nachdem er schon viel Jahr regiert hatte / in gleicher Noth nicht / wie ein König / sonder wie ein reicher Bürger oder wohlbemittelte Wittib verfahren ist / welche ebenfalls ohne Königlichen Gewalt Almosen geben können. Er hat auf ein kurze Zeit nichts mehrers gethan / als was sein Königliche Groß-Mutter bereits von viel Jahren her alltäglich geübt hatte / indem sie eines theils ihrer grossen Einkünften für dero hohe Person / spaßsam genießt und gar mächtig lebt : ander theils aber aus ihrem gewaltigen Ueberfluß ganze Schaaren so wol Christlicher als ungläubiger Bettelleuthen ernehret / und eben des wegen in Persien für ein heilige Helenam verehret zu werden verdienen wurde / wann es ihrem Almosen / am Geiße des wahren Glaubens nicht fehlere.

Aus all dem / was bisshero von Schach-Hussain ist erzehlt worden / kan ein jeder schliefen / daß / wann er doch einige Tugenden eines gemeinen Manns von sich hat blicken lassen / er dennoch kein einzige aus jenen löblichen Eigenschaften / welche zu einem vortheilichen König erfordert werden / beßessen habe. Er ware ohne Widerrede ein guter und liebevoller Herr ; allein diese Güte beruhete auf dem / daß er alles gelitten und nichts abgekräft / sonder stäths durch die Finger gesehen hat ; bey seiner Gütigkeit ergienge es niemand besser / als denen Spigebuben und lasterhaftesten Leuthen / welche unter einem dergestalt feigen König sich keiner Straff zu beschränken hatten ; wehe hingegen frommen und redlichen Personen / denen alle Hoffnung zu ihrem Recht zu gelangen abgeschnitten / mithin einem jeden Schand-Kerl sie zu verschimpfen oder zu bestehlen ohne Vergeltung erlaubt ware ! vergebens sagst du mir / Schach-Hussain habe ja keinem Menschen einigiges Leid angethan ; massen eben hieraus folgt / daß er allen Leuthen (Schelmen und Dieb allein ausgenommen) mehr als der grausamste Wüthrich / wegen veräußter Gerechtigkeit müsse geschadet haben. Ein Obrigkeit / die niemand beleidigen will / thut allen wehe. Wann je etwas Königliches an ihm ist zu sehen gewesen / so einiges Lob verdiente / so wurde es gewiß der ungemaine Lust zu herrlichen Gebäuden seyn / dessen er sich gern rühmte. Allein er griffe auch diese Sache hinterfür an / nicht wie ein König / der sein / durch schwere Reichs-Gorgen abgemattetes Gemüth / mit dem Bau-Wesen für eine Kur / weil erquicket sonder wie ein Baumeister / der nichts anders zu versorgen hat / und hiermit sein Stuck Brod verdienen muß. Er gabe fleißig Achtung / daß seinen Gebäuden nicht das geringste mangelte : und bekümmerte sich indessen gar nicht / wann es seinen Kriegs-Herren an aller Nothdurft gebrache. Er gleiche in diesem

Stuck gewissen Leuthen / die zwar ohne Unterlaß reiche Almosen oder Geschenk austheilen / ihre Schulden hingegen nicht bezahlen wollen : er bauete prächtige Lösser und Spithäler / da Mittlerweile seine Armeen und Besatzungen wegen Brod-Mangel crepierten / wie nicht weniger aus Abgang des Golds oder nöthigen Vorraths an Kraut und Loth theils verschmacht / theils verlossen / theils durch des Feindes Schwerdt umkommen seynd. Dann gleichwie er sich höchstens erfreuet / daß seine neue Paläste mit erwünschtem Pracht mittelst der Bau-Kunst schön empor stiegen ; also hat er sich nit im geringsten bekümmert / daß der Feind ihm von allen Seiten eine Landschaft nach der andern / von seinem Reich abzwicke.

Niemand rucke mir vor / ich greiffe dem König Hussain die Puls gar zu hart ; nachdem dieser Monarch in den allergefährlichsten Umständen / wo sein Thron und Cron auf auferster Spiz stunde / sich auf ein weit merkwürdigere Art selbst erklärt hat / welche nicht allein alles / was ich bisshier gesagt hab / bestätigt / sonder auch uns zu verstehen gibt / wie er sich in die Besorgung des Harams und seiner neuen Gebäuden dergestalt vertieft habe / daß er nicht mehr wüßte ob er Königlein oder König seye. Rede er selbst : er wird ja sein eigene Ehr nicht unter die Füß treten. Als die rebellische Agwanen unter Mir-Magmud / des Mir-Wais Sohn / durch große Zug sich der Stadt Isphahan fort und fort immer näherten / wolten die vornehmsten Fürsten und Herrn des Persischen Hofes ihren in Staats-Sachen bis dahin unempfindlichen König mit Nachdruck aufmuntern / da sie ihm vorgestellt haben / daß nunmehr es zum Ernst / ja zum bitteren Ernst komme / wo ein jeder seine Augen / so weit er könnte / eröffnen müßte. Diese Sorg / sprach er / gehet euch an : ihr habt ewere Kriegs-Heer / verpfleget sie / und schauet / wie der Sach zu helfen seye. Mich belangend / wann ich nur ruhig im Besitz meines Lust-Schloß von Farabath gelassen wird / bin ich gar wol zufrieden. Gott hat diesen armseeligen König bey seinem Wort genommen / und ihn auf eben derjenigen Rippen / wo der Schmerzen empfindlicher ware / erbärmlich gezeisset ; da aus Verhängnis der ewigen Vorsichtigkeit das mit so erstaunlichen Untkosten aufgeführte Schloß Farabath von denen Rebellen nicht allein das ersiemal erobert / sonder auch zu ihrem festen Lager worden ist / ohne weissen Besiß sie sich die Haupt-Stadt Isphahan zu belagern niemals wurden getraut haben ; wann sie nemlich in dem weitläufftigen Umfang dieses ansehnlichsten Lust-Hauses / welches mit einem starcken Wall und mit festen in gleicher Weite von einander gebaueten Thürnen / so denselben bestreichen / umgeben ist / nicht einen dermassen bequemen Platz angetroffen hätten / in welchem wie in einer Festung ihr ganze Armee gleich einer Besatzung sicher stehen / und von dannen als aus einem weit besser / als

Isfahan ist / verwahrten Ort / diese unvergleichliche Haupt-Stadt angreifen konnte.

Allein es wurde oftgenanntem König Hussein weder seine hindliche Trägheit / noch die dienlose Wuth seiner Hof-Capainen / noch der verdorbene Zustand und das allgemeine Mißvergnügen seiner Reichs-Länder den Scepter aus der Hand gerissen und statt dessen den Bestelstab in die Hand gegeben haben: wann nicht zu seiner Zeit durch Verhängnis Gottes vierhundert und fünfzig Stund weit von Isfahan auf den äußersten Gränzen gegen Indien / ich will sagen zu Candahar, ein schlechter Edelmann Namens Mir-Wais oder Herr Wais, so dem Königlich-Persischen Zoll-Stock all da vorstunde / von dem Land-Obersten jetztgemeldetens Orts wider sein Willen nach Isfahan wäre geschickt worden; allwo dieser so kühne als verchmiffene Korff den in Ohnmacht und Zerrüttung liggenden Persischen Hof gründlich aufkundschaftet / des Königs Unfähigkeit und des Reichs Krafftlosigkeit genau erwogen / aus solchem elenden Zustand aber bey sich selbst gedacht hätte / diese Monarchie / die er vorhin sehr hoch geschätzt / wäre nun dergestalt zerfallen / daß sie einem daffieren Helden / welcher sie mit Krieg überziehen wolte / in die Länge nicht widerstehen / noch einer auf den Gränzen liggenden Landschaft wai sie dem König absagen solte / das einmal abgeworfene Joch von neuem wurde aufdringen können. Auf solches Bedencken bauete erwehnter Rentmeister Mir-Wais seinen böshafften Entwurf / und faßte den vermessenen Schluß bey guter Gelegenheit sich mit seinen Landsleuten wider den elenden König Hussein zu empören. Als er hiernächst ausgebrochen und die Stadt Candahar samt seinem Vaterland gleichsam in einem Augenblick von der Persischen Tyranny völlig befreyet / und alle wider ihn angelegene Königl. Armeen geschlagen / Anno 1715. aber sein Leben sich selbst beschloffen hatte: hinterließ er einen zwar jungen / doch ihm an Freyheit überwachsenen Sohn Mir-Maghmut, dem es im Jahr 1722. endlich gelungen seinen rechtmäßigen König Schach-Husein des Reichs zu berauben / und sich mit höchster Verwunderung der ganzen Welt auf dessen Thron zu setzen. Wie solches aber sich gedußert habe / will ich jetzt weitläufiger vorstellen.

Num. 399.

Von der Stadt Candahar. Die Aghwanen werden lebhaft vor Augen gestellt.

Innhalt.

Die Agwanen haben vor diesem in Groß-Albanien oder Schirvan Westwärts an der Casper-See gewohnt: von wannen Tamerlanes, dem sie lange Zeit blutig

widerstanden seynd / dieses unbändige / doch Christglaubige Volk nach Candahar verlegt / und zum Mahomedischen Irrthum genöthiget hat. Die vorhin Freye Fürsten von Candahar ergeben sich gutwillig an Schach-Abas den Großen König in Persien / mit gewissen Bedingungen / welche König sich dessen Nachfolger nicht halten will: darum strebt er dem Fürsten Alimerdan nach dem Leben; dieser hergegen unterwirft sich samt der Stadt Candahar dem Groß-Mogol: Schach-Abas der andere aber nimmt sie wider ein / von welcher Zeit an dieser Haupt-Ort bey der Cron Persien wider alle Bemühung dem Indianer verblieben ist / bis Anno 1709. von dem unermessenen Reichthum obbesagten Alimerdan und der Stadt Candahar, Ausgleichung dem Teutschen mit denen Persischen und Französischen Reiten. Dem Agwanen Gestalt / Kräften / Wuth / Sitten / Kriegs-Alt / und redliche Frommkeit wird beschrieben. Der Folg R. Patris Krusinski lautet also:

Die vorhero in Europa allerdings unbekante / und kaum in einem kleinen Winkel von Asien namhafte Agwanen, seynd allererst vor gar wenig Jahren durch wunderbare Eroberung des gewaltigsten Reichs Persien auf einmal dermaßen berühmt worden / daß alle Zungen und Federn ihre Zug und Sig zu erzehlen kein Ende machen wolten. Allein diese haben die Wahrheit bißhero / aus Abgang aufrichtiger Rundschaften durchgehends so häßlich verkehrt / daß einem / der von dieser Sache unschibare Wissenschaft besitzt / und ihre falsche Muthmaßungen liest / der Magen wehe thut / ich aber aus Mitleiden gegen dem hierdurch betrogenen Leser mich entschlossen hab / aus eigenem Augensehein und zuverlässigen Nachrichten / diesen Krieg gründlich zu beschreiben.

Vorgenannte Agwanen seynd ein aus Groß-Albanien / so man heut Schirvan nennet / hergesprossenes grobe Volk. Die Landschaft Schirvan ligt zwischen dem Casper-Meer und dem Berg Caucasus. Sie stößt gegen Mittag an den Fluß Kur oder Cyrus: gegen Abend an Georgien und Armenien: gegen Mitternacht an besagtes Gebürg Caucasus: gegen Aufgang aber an besagtes Caspische Meer. Der große Tamerlanes auf vermercken / daß er sein ungeschränktes Vorhaben / so lang er dieses streitbare Volk in dem Rücken oder auf Flanken haben solte / nicht ausführen könnte / hat mit demselben schwarze Krieg geführt; dann die Agwanen wehreten sich so ritterlich / daß er ihrer allererst nach vielen blutigen Schlachten Meister worden ist / in welchen er eine gewaltige Zahl dieser tapfferen Leuten in die Pfann gehauen hat.

Massen aber sie der lieben Freyheit von Jugend auf gewohnt / und aller Dienbarkeit unfähig waren: haben sie sich wider gedachten Tamerlanes, so oft er den Rücken lehrte / immerfür empört / und das Joch so lang abgeworffen / bis er endlich ein dermaßen unruhiges Volk von dannen in ein andere weit entlegene Welt-Gegend zu versetzen den Schluß faßte / in gewisser Zuversicht / daß / nachdem sie ihr altes Vaterland aus denen Augen wurden verlohren

ren haben / ihnen auch die halbsüßliche Liebe zur alten Freyheit samt dem Lust ein neuen Aufstand zu erwecken und der Beharrlichkeit im Christenthum / vergehen sollte. Diefem Rath-
Schluß zufolge ließe er sie mit Weib und Kind / Sack und Pack / von ihrem uralten Sitz gegen Sud-Osten über dreyhundert sechzig Stunden Weegs wie gefangene so weit fortreiben / bis sie endlich in dem fruchtbarsten Land Gor angekommen / und dasselbe künftighin zu bewohnen seynd gezwungen worden.

Gor, welches auch Gyor, Gaur, Gebr und Gyaber benahmt wird / ligt zwischen denen äußersten Gränzen beyder gewaltigen Königreichen Mogol und Persien. Es gränzt gegen Mitternacht an das kleine Königreich Balch : gegen Aufgang aber an Cabul : gegen Sud-Osten an Indien oder Großmogol : gegen Süden und Niedergang hingegen an Persien. Die uralten Einwohner besagter Provinz seynd eigentlich die Gauren, Györen oder Gebern, welche von der Stadt Multan (so zwar in Indien / doch nit weit von Gor Ostwärts unter des Großmogols Gebiet sieht) sich vor Zeiten dahin gezogen / hieselbst aber sich ohne End vermehrt / in ganz Persien ausgebreitet / und ihren Götzen-Dienst in dies Reich eingeführt haben / welchen verschiedene Städte und Land-Strich allda / sammt dem alten Namen ihrer Vor-Eltern an noch bewahren / mithin das Feuer als ihren vornehmsten Gott anbetten / und sich Gauren nennen. Nachdem Tamerlanes sie vertrieben / folgend in jenen Persischen Ländern / so zwischen Spahan und dem Fluß Hindmend liegen / zerstreuet hatte / besetzte er derselben altes Vatterland Gor mit obbemeldeten aus Schirvan dahin geführten Albanen oder Aghwanen, insonderheit beyde diese Namen in dem ungefahr Anno 1705. gedruckten Armenischen Wörter-Buch ein Ding bedeuten / angesehen die Armenier von Schirvan den Buchstaben L aussprechen wie Gh, das B hingegen mit W vertauschen / folgsamlich anstatt Alban gern Aghwan sagen.

Obstehende Meynung wird noch mehr aus dem bestätiget / daß der Armenische Erzbischof von Eschmiadzin noch heutiges Tags in Armenischer Sprach den Titel eines Hokejvorder und Cathobogos, das ist eines Erzbischofs deren Aghwanen gleich einem Kleinod bewahrt / weil nemlich die Christgläubigen Armenier in dem Land Schirvan ihn bis auf die Stund für ihren Obersten, Seelen-Hirten / und einen Nachfolger des H. Apostels Jude Thaddae erkennen / von welchem die Albaner oder Shirvaner nebst denen Iberier oder Georgianern zum ersten mal / ihrem vorgeben nach / zu Christo seynd bekehrt worden. Fragt man sie / auf welchen Grund solche Aufsaß sich gründe / so antworten dieselbigen / ihre Vor-Eltern haben sich / den Glauben betreffend / dieser Herkunft ohne Unterlaß bereits von dem Aposteln Zeiten her gerühmt. Wisse hiervon / was ich oben im gehenden Theil des Welt-

Worts / vom achtzigsten Blat anzufangen Numero 259. aus Patre Monier geschrieben hab.

Mit dieser Gelegenheit will ich dem Leser allhier nicht verhalten / was in denen Armenischen Kirchen-Büchern verzeichnet ist / daß ebenfalls die Turcomanni, das ist Türckmänner oder Türcken von obgenanntem Apostel Thaddae das Evangelium empfangen / und allererst von dem Omar des Mahomets Lehrlinger zu dem Mahometanischen Aberglauben seyn gezwungen worden : Ja der Namen Turkman, überzeugt uns solcher Wahrheit / dann er bedeutet einen Menschen / der seinem Glauben den Rücken kehrt ; gestaltsam das Wort Turk einen Rucken / Man oder Iman aber so viel als Ereu und Glauben heisset / also zwar das einerseits die Türcken ihre Herkunft mit ihrem eigenen Namen / als abtrünnige Christen / zu erkennen geben : anderseits aber erhellet / das Wort Turcomania, oder auf Morgenländisch zu reden Turkmania, seye nicht älter als ihr Abfall vom Christenthum / welcher sich kurz vor dem Jahr Christi sibenhundert ereignet hat. Woraus noch fernere zu schließen / daß die uralte Vorfahrer deren heutigen Türcken in der Nachbarschaft von Albanien oder Shirvan und Armenien müssen gewohnt haben.

Allein lassen wir all andere Völker beyseits / und bleiben bey unsern Aghwanen, welche ohne Anstand von sich selbst bekennen / daß sie von Christen herpriesen. Forsche ich aus ihren Weibern / warum dieselbe alles Brod / welches sie backen / oben mit einem Creuz bezeichnen ? so werden sie mir versetzen / die Erfahrung habe sie gewisiget / daß dergleichen Gebäck niemals von statten gehe / wann sie solches Merkmal nicht auftragen. Frag ich ferner / von wem dieser Gebrauch herpriesen ? antworten sie offenhertzig / ihre Vor-Eltern seyen Christen gewesen / die durch das Creuz sich von andern Leuten unterscheiden. Zudem wird von dem Aghwanen-Fürsten Mirr-Maghud, welcher sich des Persischen Throns bemächtigt hat / für gewis erzählt / er habe unter andern Gebettern täglich das Vatter Unser gesprochen.

Jetzt muß ich erinnern / daß die so genannte Aghwanen vor dieser Persischen Unruhe in dreyley Völcker seynd abgetheilt worden. Die erstere wohnen in Arabien an dem Westseitlichen Ufer des Persischen Meers / Busens unweit Balfora oder Balfora, welche denen Türcken von Babylon mit ewigem streiffen viel Ungelegenheit machen. Die andere Aghwanen von Halaray gränzen an die Landschaft Candahar an / und seynd nicht der Sunnischen oder Türckischen / wie jene von Candahar, sonder der Kaffischen und Persischen Sect ergeben ; haben auch ihre besondere Land-Vögt. Die dritte seynd die Einwohner der Provinz Candahar, von welchen in dieser History absonderlich gehandelt wird. Die Haupt-Stadt gleiches Namens / ist lange Zeit ihren eigenen Lands-Fürsten unterstanden / welche Vermögen der Eysersucht / so zwischen dem Groß-

Mogol

Mogol und dem Hof von Persien ewig obschwebt durch beyderseits geschlossene Bündnissen sich bey ihrer keinem höhern Gewalt unterworfenen Herrlichkeit viel Jahr hindurch erhalten haben. Allein König Abas der Große / der ihm eben so viel Länder durch seine Geschicklichkeit als mit dem Degen unterworfen hat / erlaurete endlich ein längst erwartene Gelegenheit den dazumal regierenden Fürsten von Candahar zu bereuen / daß er sich freiwillig als jähbarer Lehensmann der Cron Persien / jedoch mit dem Beding untergeben hat / daß auf ewige Zeiten ein aus seinem Geblüt abstammender Prinz vom König in Persien zum Groß Fürsten von Candahar sollte bestellt werden / sagt Tavernier lib. 5. cap. 23.

Schach-Abas pflegte nach Vorschrift der wahren Staats-Regeln sein Königlich Wort allen Leuthen / auch seinen Unterthänigen Lehenträgern / ungekränkt zu halten / also redlich / daß er nicht allein den Fürsten / der sich freiwillig unterworfen hatte / sonder eben so wol dessen Sohn *Alimerdan-Kan* nach des Vatters Tod bey dem ruhigen Besitz des Fürstenthums Candahar gelassen hat. Als König Sefi hergegen / so des Schach-Abas Enkel wäre / seinem Groß-Vater auf dem Reichs-Thron unmittelbar gefolgt ist / begunne der Persische Hof von diesem graden Weeg abzuweichen / und jene so ihm getrauet hatten / meynediger Weise zu betriegen ; dann gleichwie Fürst *Alimerdan-Kan* unendliche Schatz theils von seinen Vor-Eltern ererbt / theils durch eigenen Fleiß gesammelt hatte : folgsamlich vielmehr einen ungebundenen Potentaten / der keinen Ober-Herrn auf Erden fürchtet / als einen Pflichtschuldigen Statthalter einer größern Macht spihlte / mithin gleich einem König bey der Tafel keines andern / dann guldenen Geschirrs bediente / und eine fast eben so prächtige Hofstatt hielte ; also fiengen die vornehmste Häubter / so zur Zeit und anstatt des minderjährigen Königs *Sefi* in Persien regierten / an / ihre neidige Köpff hierüber zu beuteln / und jetztgedachtem neuen Monarchen ein Mißtrauen wider bemeldeten *Alimerdan-Kan* einzublasen / damit / nachdem er wurde enthaubtet worden seyn / sie desselben Reichthum untereinander theilen mögten / gleichwie ihnen dieser Mord-List bereits vorher mit etwelchen der mächtigsten Reichs Fürsten nach Wunsch von statten gangen wäre ? Die einzige Verschwärnus und Frag beruhete auf dem / wie man ihn nach Hof locken mögte / damit er ungewungen selbst ins Garn rennte ? Allein da er einerseits erwuge / wie viel dergleichen groffe Herrn ihre Köpffe zu *Ispahan* / wohin man sie höflich eingeladen vergessen hätten : anderseits aber / man von Hof aus einen Staats-Votten nach dem andern mit Befehl vor des Königs Thron zu erscheinen ihm zufertigte / ohne seine wichtigen Entschuldigungen im geringsten anzusehen / hat er nicht mehr weiffeln können / man strebe ihm nach dem Leben ; dieses nun zu erret-

ten / und seinen Feinden ein lange Nasen zu drehen hat er Candahar mit vortheilhaften Bedingnissen dem Groß-Mogol übergeben / ohne dennoch etwas von diesem mächtigsten Kayser anzunehmen / die ansehnlichste Ehren-Stelle des Indianischen Reichs allein ausgenommen / welche er bis in den Tod besessen hat. Als er sich zu dem Groß-Mogol zuge / hat er einen so unermessenen Reichthum mit sich dahin gebracht / daß / obschon er von diesem Monarchen nicht das geringste empfieng / er bey dessen Hof alle andere Fürst. König und Fürsten an Pracht weit übertraffe. Er hat zu *Jehanabad* auf dem Ufer des Wassers einen dermassen herrlichen Pallast nebst einem Lust-Garten aufgeführt / welcher / wie Tavernier bezeugt / von jedermannlich für das prächtigste Gebäu des ganzen Mogolischen Reichs ohne Widerspruch gehalten wurde. Der Groß-Mogol selbst bewunderte sehr / wie dieser Fremde Fürst ohne einziges Einkommen und Geschenk so groffen Glanz und viel Ausgaben bestreiten könnte. Als aber dieser Kayser mit seinen Hof Fürsinnen denselben einstens in erwehntem dessen anmüthigstem Lust-Haus besuchte / hat des *Alimerdan-Kan* Gemahlin in Gegenwart dieses Durchleuchtigst. Kayserlichen Frauen-Zimmers viel mit Gold angefüllte Küsten eröffnen lassen / und ihnen zugleich gesagt / Ihro Majestät dörfsten sich desto weniger entfremden / daß ihr Ehe-Herr von niemand das geringste annehme / je überschwemmlicheren Reichthum / wie nun die Prinzeßinnen mit Augen sehen / er ohne dem hätte / von welchem derselbe samt seinen Kindern ehrlich leben mögte.

Es befanden sich damals zwey seiner Söhne zu *Ispahan* / als er Candahar dem Groß-Mogol abgetreten hat : darum drangen ihn die Persische Reichs-Häubter vor besagter Übergab so gewaltig eilends nach Hof zu kommen / damit sie ihr Blut- und Gelddürstiges Vorhaben desto sicherer ausführen könnten / doch glaubten sie nicht / daß / so lang seine Söhne als Geiseln zu *Ispahan* verharren wurden / er brechen und sich in Sicherheit begeben würde. Gleichwie er aber wußte / was einem andern noch gewaltigerem Reichs Fürsten / Namens *Iman-Kuli-Kan* begegnet wäre / welchen man mit seinen Söhnen aus keiner andern Ursach nach Hof geladen hatte / als damit man ihnen zugleich die Köpff abschlage : also glaubte Prinz *Alimerdan* gänglich / er wurde durch seine Reise nach *Ispahan* nicht allein seiner zwey Prinzen Leben nicht retten / sonder vielmehr seinen und ihren Tod hiemit unfehlbar befördern. Deswegen spihlte er das sicherste / indem er seine Zuflucht zu dem Groß-Mogol genommen und ihm die Stadt Candahar eingeräumt / das übrige aber / was hieraus erfolgen mögte / der Götlichen Verhängnus heimgestellt / und hierdurch so wol sein als seiner Kindern Leben aufser Gefahr wider alle Hoffnung gesetzt hat. Dann anstatt / daß sie sammt dem Vater / wann er nach Hof kommen wäre / gewißlich wurden

wurden seyn getödtet worden / haben die Persianer denenselben nicht allein verschont / sondern ihnen grössere Ehr / als vorherz erweisen / aus Furcht widerigen falls die Einwohner des Landes Candahar äusserst zu verbitteren / wann sie hören solten / daß man zwey Durchleuchtigste Sprossen ihres uralten Fürstlichen Hauses mit dem Schwerdt verhängt hätte / woraus ein unerschöpflich Haß und ewige Rachgierde entstehen müßte ; da hergegen man durch obbedeutete Höflichkeit die Gemüther desselben Volcks gewinnen / und mittelst dero Beystand heut oder morgen sich von Seithen Persien der Landtschaft und Stadt Candahar wider bemächtigen könnte. Womit geschähe / daß gleichwie der Vatter bey dem Groß Mogol / also die Söhne bey dem Schach-Sefi die besten Lüge genossen haben.

Was Schach-Sefi durch sein höfliches Verhalten suchte / das hat sein Reichs-Folger und Sohn König Abas der Andere / gefunden. Dann / als er zu Anfang seines Reichs Candahar belagerte / haben die Persische Soldaten / so den größten Theil der zum Entsatz geschickten Mogolischen Armee ausmachten / in Erwägung der Gutfathen / welche Schach-Sefi des Alimerdan zwey Söhne angethan hatte / sich also kaltblütig aufgeführt / und denen Persianern so wenig in den Weg gelegt / daß Schach-Abas II. ohne sonderbare Mühe im Jahr 1650. die Stadt Candahar widerum eroberte / welche von der Zeit an auch bey der Cron Persien bis zum Ende 1709. verblieben ist / unerachtet aller Misseth / welche der damals herrschende Groß Mogol Cha-Gean / damit er solche denen Persianern von neuem entreiße / vergebens angewendet hat : allemassen er diesen fast unüberwindlichen Ort durch zweyen seiner Durchleuchtigen Söhne / nemlich Sultan Dara und Sultan Sujat zu drey unterschiedlichen Zeiten jedesmal mit einem Kriegs-Heer von drey-mal hundert-tausend Mann umsonst angegriffen hat. Als er hierüber seinen Schmerzen zu lindern den Fürsten Alimerdan um Rath fragte / wie er sich dieser Haupt-Vestung wider bemächtigen könnte / hat dieser ihm glatt geantwortet / es wäre seines Erachtens kein anderer Schlüssel / mit welchem der Mogol ihm ein Stadt-Thor eröffnen mögte / zu erfinden / als wann Thro Majestät in der Stadt selbst abermal einen Verräther / wie er selbst gewesen seye / aufzihen / so dieselbe ohne Gewalt zu übergeben sich bereden ließe.

Kaum ware nach dem Tod Abas des Andern dessen Sohn Soleiman im zwanzigsten Jahr seines Alters zum König in Persien gecrönt worden ; als dem zu selbiger Zeit regierenden Groß Mogol Aurengzeb. nachdem er durch verschiedene Sig bis dahin all seine Absichten gloriösig ausgeführt hatte / ein starker Lust ankam die Landtschaft und Stadt Candahar seiner Vortmähligkeit ebenfalls zu unterwerfen ; die Sach schiene desto leichter zu seyn / je besser ihm

Joseph. Störcklein XVIII. Theil.

bekant ware / in wie häßlicher Verwirrung der Persische Hof unter einem so jungen ganz unerfahrenen König steckte. Er wurde auch unersahlbar sein Glück an oftberühmter Stadt versucht haben / wann nicht sein Durchleuchtigste Prinzessin Schwester / wie Chardin pag. 363. anmerkt / ihn hiervon abgehalten hätte / als sie ihrem Herrn Bruder vorstellte / daß er hierdurch all seinen bishero mühsamst erworbenen Hellden-Ruhm in äusserste Gefahr einer schändlichen Verwelkung setzen würde / angesehen Candahar ein sehr harte Ruß wäre / an welcher viel Kriegs-Heer und ihr Herr Vatter Cha-Gean selbst die Zähne ausgebissen / mit fernem Zusatz / daß gleichwie sein gegenwärtige Kriegs-Macht großen Theils aus Persianern bestünde : also sehr zu fürchten seye / diese sonst tapffere Leut dörrften aus Liebe ihres Vaterlands allen Ernst sinken lassen / mithin den Ort so todt-schlächting angreiffen / daß man / wie vorhin öfters / unverrichteter Dingen mit Sport wieder abziehen müßte / in welchem fall er seinem nummehr gloriösigsten Namen einen ewigen Schand-Fleck / so nimmer auszulschen wäre / anheften würde ; Kurz zu sagen / sprach sie : es ist bey diesem Vorhaben zwar wenig oder gar nichts zu gewinnen / aber unendlich viel zu verlieren. Aurengzebes ließe sich hiemit abreden / doch vergaß er nicht künftighin / so oft er eine Gesandtschaft nach Ispahan schickte / vor all andern Sachen von dem Persischen Hof die Ersiattung der Stadt Candahar zu begehren. Allein solche Forderung ward nur zum Schein / damit seine Gerechtsamkeit nicht verjährte / vorgetragen und jedesmal verworfen / ohne beyder Höfen gute Verständnus zu führen / wann nicht ein andere Beschwärnus sie etwan wider einander / in den Harnisch jagte.

Die Cron Persien bliebe also in ruhigen Besitz der Stadt Candahar / dieser desto wichtigeren Vestung / je besser dero Reichs Gränzen gegen Indien von derselben bedeckt wurden / und in ganz Persien kein anderer Plag die Kriegs-Bau-Kunst betreffend sich mit ihr vergleichen dörrfte / als welche Kaiser Cha-Gean. so lang er dieselbe besaß / durch Europäische Baumeister hatte besetzen lassen. Gleichwie sie beynebens der Haupt-Paß ist / durch welchen alle Caravanen / so von Indien nach Persien / und von hinnen zurück gehen / müssen durchreisen / ist kein Wunder / wann sie durch deroselben langweiligen Aufenthalt / welchen der Stadt-Oberste zu verlängern pflegte zu einem unsäglichem Reichthum gelangt ist : Dieser ware nun so groß / daß sie dem König in Persien auf jeden Tag zwölff Pfund / oder jährlich drey und vierzig Zentner / und achtzig Pfund Gold zum Tribut bezahlet hat / ohne andere königliche Einkünften / als da seynd die Straßen und Einzichung verfallener Güter mitzurechnen. Candahar ligt mit Ispahan unter einerley Nord-Weite / beyde Stadt seynd von einander dreyhundert fünfzig Persische Meilen entfernt / welche

welche Vermög Chardins Berechnung über vierhundert fünfzig Französische Lieues oder Stunden Weegs ausmachen; dann sieben Persische betragen mehr als neun Französische Meilen: gleichwie sieben und zwanzig teutsche mit acht und zwanzig Persischen oder mit sechs und dreyßig Französischen Meilen schier ein Ding seynd. Weil aber obgenannter Chardin ausdrücklich sagt, daß die dreihundert fünfzig Persische mehr als vierhundert fünfzig Französische Meilen in sich begreifen/ folgt nothwendig, daß die Persische mit unsern teutschen Meilen fast übereins kommen/ mithin von Ispahan bis Candahar ungefähr vierhundert sechs und sechsßig Stund Weegs oder Französische Meilen sollen gezehlet werden. Darum hab ich auf meiner Land-Karten die Persischen Meilen von den teutschen nicht unterschieden. Pater Krusinski schreibt/ ein reitender Bort habe fünfßzig/ eine Caravana hingegen neunzig Tag vonnöthen/ bis sie von Candahar nach Ispahan gelangen: mithin ein Caravana des Tags nicht gar sechs Stunden zurück lege.

Ich verweise übrigens den Leser/ so was mehrers hiervon will/ zu dem Tavernier, welcher die Stadt Candahar nicht allein genau beschreiben/ sonder auch in einem Kufferlich vorgebildet hat. Gleichwie es aber zwischen beyden Städten große Sand-Wüsten gibt; also führen die Wanders-Leuth das Wasser in ledernen Säcken mit. Die Reiter wunden lange aus Viehe-Därmen gemachte Schläuch/ so mit Wasser angefüllt seynd/ etlichemal um die Lenden/ damit sie den Durst/ so oft er sie ansetzt/ löschen. Jedoch findet man noch ein andere weit längere Straßen/ welche eine Caravana in sechzig/ ein Bort aber innerhalb vierzig Tagen zurück legen kan. Allein die dürrn Sand-Feider/ zumahlen wann der Feuer heiße Wind Samur geht/ werden dermassen angepöndet/ daß ein Arme im Sommer auf keinerley Weise sich dieses Weegs halten mag/ ein Überreuter hingegen nur bey der Nacht reisen darf: dann die Hitze verbrennet ja versiedet die Leiber dergestalt/ daß nicht allein die Haut kohlschwarz wird und der Mensch ersiekt/ sonder die äußerliche Glieder werden also marb gekocht/ daß wann ich eine Leich bey dem Arm oder Fuß aufheben will/ mir solche Glieder in der Hand haften bleiben/ und vom Leib abfallen. Wer nichts desto weniger im Sommer sich über solche Wüsten wagt/ der ruhet bey Tag unter dem Zelt/ und reitet nur bey der Nacht; ja er bedient sich weder eines Last noch Post-Cameels/ welche letztere Dromedarii heißen/ sonder eines *Maja* oder magern Renn-Cameels/ so zwar zum Saums-Sattel nicht taugt/ zum schnellen Lauff aber desto geschickter ist. Duri Effendi meldet allhier/ daß obchon man sonst bey Abgang des Wafers denen Cameelen den Durst mit ein wenig eingossenem Del benimmt/ dannoch die Stallmeiter/ wann sie dieselben in dem Fluß Hindmend oder Sistan träncken/ ihnen zuschreyen:

Ciol, Ciol, Wüsten/ Wüsten! da dann die unvernünftige Thier sich vorrätzig auf etliche Tag erbärmlich ansaufen/ damit sie auf der bevorstehenden Wüsten nicht erdursten/ nicht anders/ als hätte die Natur ihnen einen Strahlen Verstands mitgetheilt.

So ist dann Candahar die Haupte Stadt jenes Landes/ in welchem die Aghwanen nach Art der Tartarn sich meistens unter Zelten hin und wieder aufgehalten/ folgsamlich ihre Leiber durch Übertragung der Hitze und Kälte verhärtet/ und sich/ alle Witterungen zu erdulden gewohnt haben. Ihre Fähigkeit allen Ungemach auszuhalten erhellet unter andern aus dem/ daß bey ihnen Herr und Knecht/ Ross und Esel/ Viehe und Geflügel beyammen unter einem Zelt wohnen; auch den Unflath und Gestank so wenig achten/ als wären sie alles Geruchs oder Geschmacks gänzlich beraubt. Verreckt ein Pferd auf des Aghwaners Seiten unter seiner Hütten/ so läßt er desselben Nas nebst seiner versaulen und sinken/ bis die Hund oder Würm solches verzehret haben/ ohne demwegen seine Wohnung zu verändern. Ihre Nahrung ist/ wie bey allen Morgenländern sehr gering: sie begnügen sich mit dem wenigen/ was ihnen an jedem Ort unter die Hand kommt/ ohne sich jemals zu beklagen. Als ihr zahlreiches Kriegs-Heer von Candahar drey Monath lang nach Ispahan über dürrn Wüsten fortmarschirte/ haben sie diese ganze Zeit hindurch keiner andern Speiß als gerösteten Weizens genossen. So gar ihr Lands- und Kriegs-Fürst Mirr-Maghud nahm mit einer dergestalt knappen Kost vorlieb/ damit sich keiner eines so rauhen Futters beschwären dürffte.

Demnach diese Leuth außerhalb Ispahan sich der Armenischen Vorstadt Zulfa, welche nur ein starke Viertelstund von bemeldeter Haupt-Stadt entlegen ist/ bemächtigt/ und daselbst nebst anderer Deut auch viel Seiffen angetroffen hatten/ fraßen sie solche völlig auf mit eben so geiziger Begierde/ als unsere Europäische Kriegs-Leute eine Zucker-Porten oder einen Ager-Ruchen; weil nemlich die Aghwanen vorhin niemals keine Seiffe gesehen hatten/sintemal diese zu ihrer Wäsch eben so wenig als Aschen und heiße Laugen erfordert wird/ sonder sie legen ihre schmutzige Leingewand in eine Pfügen/ und treten es mit den Füßen so lang unter das Roth/ bis solches von diesem völlig durchgefressen und sattfam gebeißt wird: alsdann ziehen sie dasselbe wieder heraus/ und waschen es in kaltem Wasser. Das Kapis-Kraut essen sie roh/ wie wir den Sauerampf und Salat.

Ein reicher Armenischer Kaufmann/ von Zulfa schenkte seinem Quartiers-Mann/ dem Aghwanischen Feld-Fürsten Nazir-Ulla zum Willkomm auf einer saubern Schaalen einen zehenpfündigen aus denen stärcksten Gewürznägeln verfertigten Ruchen/ mit Bitt denselben gleich zu verkaufen. Nazir-Ulla hingegen versundte die Sachgang anders/ indem er disen gangen Vorrath von

von Nügeln in einem Sitz hinein geessen/ und dennoch in seinem Bauch deshalb nicht die geringste Ungelegenheit empfunden hat/ obgleich in Ansehung der Menge ein starkes Noß sich daran hätte zu todt fressen können. Ihr Eisch/ auf welchem sie speisen/ ist die Erden selbst: die Stelle des Eischs/ Euchs aber vertrittet das Brod/ welches sie nicht in dem Ofen/ sonder ganz dünne nach Gestalt eines Kuchens oder kleinen Taffbogens in der Brat-Pfannen backen/ und ihre Speiß darauf legen. Sie essen das Fleisch nur halb gebraten/ nachdem sie solches ein kurze Weile entweder durch die Glamm gezogen oder auf der Glut geröstet haben. Ihre größten Mahlzeiten erstrecken sich nit weiter. Der Trunk bestehet in wenig Wasser; massen kaum ein anders Volk sich des Weins so behusamlich enthaltet.

Ihre Kleider Art kommt mit der Grobheit derselben Speisen übereins. Sie tragen einen Rock/ der bis auf die Fersen hinab gehet/ und bey dem Gürtel aufgeschürzt wird: unter solchem aber sehr weite Schloff-Hosen von Zwilch oder schlechtem Zeug: die Schinbein bleiben nackend. Die andere an Vermögen übertreffen/ legen Schuhe oder Pantoffeln an/ so oft sie reiten wollen: wie nicht weniger eine Gattung kleiner aus sehr hartem Leder verfertigter Stiffeln/ welche sie nimmer ausziehen/ sonder ewig anbehalten/ bis dieselbe versaulen und von sich selbst abfallen.

Ich muß zwar bekennen/ daß seit Eroberung der Stadt Isphahan sie anfangen/ wenigstens zum Theil/ sich auf Persisch zu kleiden/ absonderlich was den Unter-Rock betrifft/ so nur bis auf die Knie Scheiden reichet. Das übrige Gewand belangend bleiben sie bey ihrer vorigen Tracht. Diser theils herrisch/ theils bettelhafter Aufzug kommt dergestalt läppisch heraus/ daß wer ihn betrachtet/ sich des lachens kaum halten kan. Solches wol zu begreifen/ bilde ihm der Leser ein/ er sehe einen wilden Mann in einem Camisol von Gold/ oder Silber stuck vor seiner stehen/ über welches diser einen langen Rock von rauchem Bauren Euch/ unter demselben hingegen so grob/ als schmutzige Zwilch-Hosen nebst dem allgerößten Geschühe an habe; dann ich kan aus eigenem Augenschein bezeugen/ daß heutiges Tags die vornehmsten Aghwanen auf obbeschriebene Weise gekleidet seynd. Indessen legen sie sich mit ihren verschrändten Füßen/ auch bey nassem Wetter/ in dergleichen guldenen oder brocardenen Unter-Kleidern eben so leicht auf die bloße Erden/ als wann solche aus Rosshaaren gewürckt wären/ ohne sich zu bekümmern/ ob dieselben bestect werden/ oder nicht. Ihr einzige Sorg der Sauberkeit bestehet in einem wilchenen Fürtuch/ das in der Breite und Länge zimlich groß ist/ und ihnen vom Hals herab hanget/ gleich einem Geißer-Tüchlein/ so bey uns die Kinder tragen. Das Absehen dieses Gewands ist eines theils die Brust wider allerhand Witterung zu bewahren

Joseph. Stöcklein XVII. Theil.

ren/ anderseits aber ihr Gewehr bey wahren dem Regen/ Wetter zubedecken. Sie lassen ihre Köpff obenher abschären bis an die Ohren/ Lappen/ unterhalb hingegen etliche Haarlocken herab fliegen. Das Haupt wird auf Morgenländische Art mit einer Schärffen umwunden/ dero ein End in Gestalt eines Widhopffen-Rams oder Hahnen-Helms zierlich empor siehet/ das andere hingegen auf die Schultern sinckt. Solche Haupt Zierde siehet disen sonst lumpenhaften Barbarn zimlich wol an. Die Priester und jene Mönchen/ so man Santonen nennt/ lassen ihre Haar ohne einzigen Abschnitt wachsen und kämmen solche niemahlen aus. Die Aghwanen seynd von Angesicht weder weiß noch schwarz/ sonder schwarzbraun: von Leib aber zimlich übel gestaltet/ jedoch stark und mit kräftigen Sennen bespannt: auch beynebens/ absonderlich zu Pferd dermassen geschickt und hurtig/ daß wann ihnen etwas auf die Erden fällt/ sie solches ohne abzustiegen und ohne Mühe flugs wider aufheben/ mithin disfalls die Tartarn übertreffen.

Ihre häßliche Weiber gehen wider den Gebrauch aller Morgenländerinnen mit offenem Angesicht herum: sie tragen entweder aus Glas oder andern dergleichen Zeug saubere Ohrengehäng/ so bis an den Gürtel reichen. Sie lassen ihnen das Haar völlig abschneiden bis auf den Nacken/ allwo ein grosser Schorff stehen bleibt/ an welchen geflochtene Rost-Schweiff angebunden werden und Zorff-weiß über den Rücken herunter hangen. Ubrigens ziehen dieselben auf/ wie ihre Männer. Wann es regnet/ so tragen sie ihre Stiffeln in Händen vorgehend/ es seye ja leichter die Füß als das Geschühe zu wäschen. Je genauer man diese Hölle Göttinnen anschauet/ desto mehr muß einem grausen/ daß sie eben darum des Schleyhers wol entbaren mögen.

Damit wir aber auch jene Eigenschaft dieser Leuthen betrachten/ so eigentlich zu gegenwärtiger History gehört/ das ist ihre Kriegskunst: muß ich vor allem bekennen/ daß vil leicht kein Volk die Agwanen in diesem Stuck übertrefte/ als welche von Natur hierzu gearbet/ von Jugend auf in den Waffen geübt/ wie nicht weniger Vermög ihrer harten Lebens Art zum Krieg über alle massen geschickt seynd. Nebst dem machen sie gleich denen Tartarn aus dem Rauben ein Handwerk; indem sie ihre ringsherum gelegene Nachbarn urplötzlich überfallen/ und ehender ausplündern/ als sich diese zur Gegenwehr stellen können.

Wann die Agwanen in einem rechten Krieg mit ihrem Feind in offenem Feld eine Schlacht wagen/ beobachten sie folgende Ordnung. Vor des Kriegs-Heer Spitz und vor dem ersten Treffen werden die vermögste Waghals gesetzt/ so bey ihnen Nasakei und Pechluyan das ist Mesger oder Fleischhacker und Sechter genannt werden. Dife vertreten nicht allein die Pflicht der verlohnenen Schildwacht/ sonder auch

auch des blutigen Auschuss. Sie beschossen erstlich den Feind einmal mit Pfeilen/ und überfallen ihn hiernächst ohne Ordnung mit unglaublicher Raserrey sehr geschwind/ da ein jeder aus allen Kräften sich bemühet desselben Schlacht-Ordnung zu durchbohren/ und durch mitten der geschlossenen Gliedern einen Weeg zu eröffnen/ damit ihre nachtrabende Armee desto behender durchdringen/ der Feind hingegen desto weniger widerstehen möge. So bald ihnen dieser erste Angriff gelungen und beyde Kriegs-Heer aneinander gerathen seynd/ reitten besagte *Nasakci* oder Rauffer auf die Seithen/ sie marschieren längst beyden Flanken bis in den Rücken ihrer Armee/ und stellen sich hinter das letztere Treffen/ damit sie ihre Cameraden zum Gefecht tapffer antreiben und ihnen so wol die Flucht als das Zurückweichen verbieten. Wann nun ein Aghwaner dem Feind den Rücken kehrt/ fallen sie denselben wie grimmige Tiger an/ und schlagen so lang auf ihn zu/ bis er sich widerstellt/ solt er aber sich dessen weigern/ so wird er ohne Bedencken/ mögte er auch ein Oberster seyn/ niedergemacht. Wie scharff diese Zucht beobachtet werde/ erhellet unter anderm aus einem Streich/ der sich bey dem Angriff der Brücken von *Abusabat* ereignet hat. Als ein allda an der rechten Hand verwundeter Aghwaner auf die Seithen gieng/ damit er sich verbinden liesse/ sprengte ein *Nasakci* auf denselben los und zwang ihn eilends wider in sein Glied zu treten: ist dein rechte Hand/ sprach er/ unnutz/ so fichte mit der Linken: falls aber beyde Hand sollen unbrauchbar werden/ alsdann bediene dich der Zähnen/ und beisse den Feind zu Schanden. Kräftig einer dergestalt festgeschlossenen Schlacht-Ordnung befindet sich ein jeder Aghwaner zwischen zwey Schwerdten/ vor seiner Stirn hat er den Feind/ in dem Rücken hingegen die Scharfrichter/ welche ihm den Abtritt beyderseits also verstopfen/ daß er entweder obliegen oder auf der Wahlstatt sterben muß. Nach vollendetem Streitt ligt mehrgenannten *Nasakci*-Rauffer ob/ die todten Leiber/ so in der Schlacht entseelt worden/ aufzuheben und ehrlich zu begraben: die Leichen derjenigen aber/ so in der Flucht seynd umgebracht worden/ lassen sie liegen/ damit solche wie forchtsame Haasen von den Hunden verzehret werden.

Ihr Gewehr ist nicht kostbar/ nemlich eine Picquen sammt dem Degen/ mit welchen sie meisterlich wissen umzugehen. Über diese zwey Stuck führen von einiger Zeit her die meisten aus ihnen auch eine Pistolen. Vor Eroberung des Persischen Reichs waren sie fast bloß/ und hatten keine andere Rett-Waffen/ als entweder einen Schild/ oder Brust-Harnisch aus sehr starkem Leder/ welches doppelt übereinander lage. Jetzt aber verwahren sie sich mit jenen schön polirten Persischen Kürassen von Eisen/ die ihnen unter anderer Deut in diesem letzten Krieg zu Theil worden seynd. Sie hats

ten vor Zeiten und zu Anfang dieses Kriegs bey weitem nicht so viel Pferd und Maulthier als dermalen/ sonder ein grosser/ wo nicht der größte Theil lassen sie zwey und zwey mit gegeneinander gekehrten Rücken auf Cameelen/ und streiten bald zu Fuß/ wann es die Noth eines Sturms erforderte: bald von der Höhe/ das ist von ihren Körben. Diese Art sich dem Cameelen in der Schlacht zu bedienen ist von Cyrus dem Grossen/ so die siebenzig-jährige Babylonische Gefangnus dem Juden aufgehoben hat/ nach Zeugnus Xenophontis erfunden worden.

Gleichwie sie übrigens im freyen Feld/ wie unüberwindliche Löwen/ tapffer kämpfen/ und die Schlacht-Ordnung sammt allen derselben Vortheilen trefflichst verstehen: so feig/ zaghaft und dölpsch erweisen sie sich in denen Lauff-Gräben/ wann sie einen Ort belagern oder stürmen sollen/ massen sie dikhalls nicht die geringste Wissenschaft besitzen/ also war/ daß in der Gegend *Isfahan* noch verschiedene kleine Städte und vermauerte Marktflecken ringsherum gehetzt werden/ welche sie nach eroberter Hauptstadt einzunehmen nicht fähig seynd. Ob schon sie aber die meisten übrige Dörter gewonnen haben/ so ist doch/ wie jederman weiß/ solches bloß allein durch List und Verrätherey/ oder durch aushungern und Abschnitt des Wasser-Lauffs/ mithin niemals durch ordentlichen Gewalt bewerkelt worden/ sintemal sie bis auf diese Stund nicht einer einzigen Besetzung durch Kriegs-Kunst sich haben bemächtigen können.

Wann wir die Sach bey dem heiteren Tag betrachten wollen/ werden wir finden/ daß die Aghwaner so viel herrliche Sieg haubtsächlich ihrer genauen Kriegs-Zucht zu danken haben: massen vielleicht kein anders Volk zu finden ist/ welches seinen Feld-Obersten oder Hauptleuten mit so tiefer Ehrforcht willigst gehorsame. So weit sie auch in der Stadt *Isfahan* hin und wider zerstreuet von einander ligen/ so haben wir dennoch öfters wahrgenommen/ daß sie auf das erste Zeichen also zu sagen in einem Augenblick sich ein jeder bey seinem Zahn hurtig versammeln. Von der Stund an zu rechnen/ als sie jetzt gedachte Hauptstadt in Besitz genommen/ wurde die allgemeine Ruhe und Sicherheit in derselben dergestalt gänzlich hergestellt/ daß die Innwohner ihr Geld in der Hand oder auf dem Haupt ohne Gefahr einen Pfennig zu verlieren öffentlich hätten herum tragen dürfen. Es haben zwar in jenem Getümmel/ da *Mirr-Maghmad* abgesetzt und Fürst *Esreff* auf den Thron erhoben wurde/ mithin die Aghwaner in der Stadt wider einander Krieg führten/ die Handelsleut alle Rauff-Läden zugespehrt/ und alles Volk sich in die Häuser verschlossen: allein so bald dieser kurze Zwyspalt ein End genommen/ wurden auf Befehl des neuen Sultans *Esreffs*, der solches bey schwächer Straff also geboten hatte/ noch denselben Tag alle Gewölber

ber und Werckthät widerum eröffnet / ohne daß einigem Menschen das geringste entfremdet / oder sonst ein Leid wäre angefügt worden.

Ferner ist an diesen Gästen auch sehr zu loben / die holdselige Manier mit ihren Kriegs-Gefangenen umzugehen / worinnen sie von dem unmenschlichen Gebrauch aller andren Morgenländern abweichen; dann sie verdammen die Grausamkeit derjenigen / so ihre dergleichen gefangene Feind entweder zu Leibeignen machen / oder für rechte Sklaven verkaufen. Ich kan zwar nicht laugnen / daß sie sich von denselben schier auf diesen Fuß eine Zeitlang in ihrer eigenen Haushaltung bedienen lassen; jedoch erweisen sie ihnen all guten Willen / und wann nur der Gefangene sich befreit seinem Herrn ein Genuß zu leisten / wird dieser ihn nach Verlauf einiger Zeit frey sprechen / und in aller Güte entlassen. So müssen auch sonst die Aghwanen allen andern Morgenländischen Völkern in Betrachtung guter Sitten / und ihres frommen Handels wegen / billich vorgezogen werden. Man darff sie gewißlich ohne Unbild keines derjenigen von Unmäßigkeit herrührenden groben Lastern beschuldigen / welche wie eine Pest unter ihren Nachbarn herrschen / zumalen was die Heiligkeit betrifft. Sollte aber dennoch einer aus ihrem Mittel eine dergleichen Schwachheit begehen / so sucht er diese auf alle Weise zu verhüllen als eine Schandthat / dero man sich in ihrem Vaterland schämet / allwo dererley Uppigkeiten von niemand gutgeheissen / sonder von jedermannlich verflucht werden.

Auf diese Art seynd die Aghwanen beschaffen / welche wider all ihre Hoffnung sich des Reichs Persien bemächtigt haben; wessen sie sich immer hätten untersehn dürfen / wann sie nicht in der Person ihres edlen Landsmanns Mirr-Wais und dessen Sohn Mirr-Maghnum, zwey einem so groß als gefährlichen Werck gewachsene Räbelführer angetroffen hätten. Wir wollen einen nach dem andern / und zwar erstlich den Vatter auf die Bühne stellen.

Num. 400.

Mirr-Wais als Königlich-Persischer Rentmeister zu Candahar gerathet bey dem Vice-König allda in Verdacht / und wird nach Isphahan abgefertigt.

Inhalt.

Der in Georgien regierende Fürst Namens Georgi-Kan empört sich wider Schach-Hussain. Der Groß-Mogol schickt ein überaus prächtige Botschaft nach Isphahan, und fordert mit Bedrohung die Stadt Candahar zurück. Der geängstigte Persische Hof macht

mit Fürst Georgi-Kan Fried / und schickt ihn mit seiner eigenen Armee als Königlichem Ober-Stadt-Halter nach Candahar, damit gedachter Mogol nichts wider Persien vornehme. Georgi-Kan sasset einen grossen Argwohn wider den zu Candahar bestellten Königlich-Persischen Ober-Rentmeister und Zollner Mirr-Wais, einen so verschmissenen als reichen Agwanischen Edelmann / welchen jener nach Isphahan im Jahr 1706, abgefertigt / allwo dieser den Hof ausspühet / und nach Wunsch betriegt / folgendes aber nach Mecca eine Wallfahrt anstellt / und daselbst sein Vorhaben wider Persien sich zu empören / durch die Mahometanische Pfaffen-Fürsten schriftlich billigen läßt. Er kommt nach Isphahan zurück / und lauert auf eine Gelegenheit zu rebelliren / welche mit Ankunfft einer Russischen Gesandtschaft zu Schamake sich ereignet. Von dem Haß und Zwispalt beeder Mahometanischen Secten Rafi und Suni, Warum Schach-Abas die Wallfahrt nach Mecca verboten / und an dero statt ein andere nach Melsched zu Ehren des Iman-Reza gestiftet habe? der folgernerer Nachrichten Patris Krusinski lautet also:

Un erreichen wir jenen Welt-berufenen Mirr-Wais, so der Erste die Aghwanen seine Landsleuth / von dem Persischen Joch befreiet / und sich der Haupt-Stadt Candahar durch einen Meuchel-Mord bemächtigt hat. Dessen Sohn Mirr-Maghnum triebe die Sach weit höher / ja zum Höchsten / als er die Königl. Residenz-Stadt Isphahan erobert / den König Hussain vom Thron gestürzt / und diesen eigenmächtig selbst besigen hat. Des Mirr-Wais Bruder hatte ebenfalls einen Sohn Namens Esref, welcher den Mirr-Maghnum des Lebens und des Reichs Persien hinweg zu beraubt / ihm die Kron selbst aufgesetzt / und mit dem Türcken Fried geschlossen hat. Damit wir jetzt dermassen wichtige Begebenheiten ordentlich aus einander winden / und alles in gewisser Ordnung erzehlen; will nöthig seyn von dem Mirr-Wais anzufangen / welchem der Französische über den Monat November 1726. herausgangene Mercurius unrecht thut / da er ohne Grund vorgibt / er seye ein schlechter aus dem verächtlichsten Pöbel ersprossener Lump gewesen. Wie kan diese Aussag mit der Wahrheit bestehen? nichts ist gewisser / als das Mirr-Wais schon vor dem Jahr Christi 1705. da er noch zu Candahar die Königl. Einkünften besorgte / den Titel eines Mirr oder vornehmen Edelmanns ohne Widerrede geführt / und eben darum bey dem Vice-König daselbst einen grossen Argwohn über sich gezogen habe / als wolte er sich empören und zum Fürsten von Candahar aufwerfen. Dergleichen Wahn wurde ja hochgedachtetem sehr klugen Unter-König nicht eingefallen seyn / wann Mirr-Wais der Geburt nach ein Lumpen-Kerl gewesen wäre; in welchem fall man mit ihm weder zu Candahar, noch zu Isphahan bey Hof so viel Wesens gemacht / sonder vielmehr ohne Umschweiff einem so gefährlichen Meutterer den Kopf wurde abgeschlagen haben. Es ist ohne dem schwär zu begreifen / wie möglich seye / daß ein grob-erzogener / mithin ungehobelter Aghwaner-Baur durch seine freygebige Hofflichkeiten

lichkeiten allen hoch- und niedern Stands, Personen das Herz abgewinnen / annehbens aber sich in alle Gemüther (durch seine recht adeliche Art jederman / auch so gar denen vornehmsten Hof-Herrn zu begegnen) hätte schicken können.

Obgemeldeter Unter-König von Candahar, welcher der erste ware / so den Mirrwais in Verdacht gezogen hat / ist Prinz Georgi-Kan gewesen; diser so klug als tapffere Fürst ware nicht allein aus dem Durchleuchtigsten Haus Georgien gebürtig / sonder hatte auch im Namen des Königs in Persien sein eigenes Vaterland / das ist die edle Landschaft Gurgistan oder Georgien eine Zeitlang regiert / und dises zwar zu folg eines mit Schach-Abas dem Groffen getroffenen Vertrags / Krafft dessen die Könige in Persien überwehnter massen sich verbunden hatten / mit vorgenanntem Fürstenthum Gurgistan niemals einen Fremdling / sonder bey jeder Erledigung einen aus dem Fürstlichen Stamm Georgien entsprossenen Prinzen auf ewige Zeiten unveränderlich zu befehlen. Gleichwie nun Fürst Georgius, von welchem hier die Rede ist / von der Persischen Oberherrlichkeit ware überdrüssig worden / und sehnlich wünschte Herr für sich selbst zu seyn / ohne die Hof-Capainen von Isphahan künfftighin anzubetten; also passete er nur auf eine Gelegenheit sein Vorhaben zu beweisen. Solche künfftete sich nach Verlangen unter der matten Regierung Königs Hussein, welchem er den Gehorsam aufgesagt und sich in guten Wehstand gesetzt hat. Er ware ohne dem ein tapfferer Soldat und so grosser Held / daß die vom Persischen Hof wider ihn abgeschickte Armee unfehlbar den kühnsten Theil wurde gezogen haben / falls die Sach zu einer Schlacht solte kommen seyn. Deswegen bedienten sich die Persier keiner eisernen oder bleernen Kugeln / sonder bloß allein guldener Pfeilen / als sie mit reichen Geschenken alle Georgische Land, Herrn und Hauptleut / so in ihrer eigenen Land, Sprach Eristawen genannt werden / dahin verleiteten / daß sie ein jeder mit seinen Fahnen abgezogen seynd / und ihren Fürsten Georgium allein auf dem Strand haben sitzen lassen / welcher hiemit die Glucht zu ergreifen und sich so lang zu vertriehen ist genöthiget worden / bis er sich mit König Hussein wurde ausgesöhnet und einen ehrlichen Frieden geschlossen haben; diser ware desto leichter zu treffen / je mehr Schach-Hussein seiner tapffern Faust wider die Reichs-Feind bedürfte / und je mächtiger sein (des Fürstens Georgii) Bruder zu Isphahan gewesen / allwo er das wichtige Ehren-Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallens vertrat / der in Persischer Sprach Divan-Beg genannt wird: durch dessen Vermittlung Prinz Georgius (von denen seynigen Georgi-Kan benahmt) von Schach-Hussein nicht allein zu Gnaden wieder aufgenommen / sonder auch in seinem Fürstenthum von neuem ist bestättiget worden. Dese Aussöhnung geschahet

in Persien auf folgende Weise. Der beschuldigte wirfft sich mit einem bloßen am Hals hangenden Schwert dem König zu Füßen: er bekennet seine Schuld / daß er den Tod verwürckt habe / und küßt ihm die Knie. Gleichwie aber in Ansehung des vergangenen Aufstands der Persische Hof in einem gewissen Verdacht gegen ihn verharrete und für rathsam befand / einen so mächtigen Mann weit von Georgien zu entfernen; als wartete man nur einer Gelegenheit / solches Vorhaben in das Werk zu stellen: Dese hat sich von selbst an die Hand gebotten / als zu Isphahan eine vom Groß-Mogol abgefertigte Gesandtschaft aus Indien anlangte.

Jetztgedachter Großmächtige Kayser / welcher bishero von mehr als fünfzig Jahren her seine Anforderung auf Candahar nicht höher getrieben / als daß er / so oft seine Gesandten nach Persien verreiseten / ihnen aufgeben hatte sein Recht zu diser Gränz-Stadt zu melden / und solche wider zurück zu fordern: hat endlich / weil all dergleichen Ansuchen bishero vergebens gewesen / ein hochfeyeliche und sehr grosse Botschaft an König Hussein, und zwar in den ersten Jahren dessen Regierung abgeschickt / dero Haupt-Geschäft und fast einzige Absicht ware / die Abtretung gemeldeter Festung Candahar auszuwirken. Der Hof von Isphahan, so disen Vortrag für eine Kriegs-Erklärung oder wenigstens dessen Bedrohung angesehen hat / faßete hierüber den Schluß die Reichs-Gränzen gegen Indien wol zu versichern / damit dem Groß-Mogol aller Lust Candahar zu belagern / vertrieben wurde. Weil auch in dergleichen Umständen an einem Stadt- und Land-Obersten das meiste gelegen ist / als wurde zu solchem Amt obgenannter Fürst Georgius von Georgien erwählt; weil in ganz Persien keiner also fähig / als er ware / dem Mogol einen Trug zu bieten. Seine jederzeit kluge Tapfferkeit ängstigte ohne dem nicht wenig den Persischen Hof / welcher kaum ruhig schlaffen könnte / so lang oftgerühmter Fürst Georgius in seinem Erb-Land sich aufhalten wurde: da hingegen nichts zu fürchten ware / wann man ihn von einem an das andere aufserste End von Persien versetzen solte. Um diser Ursach willen empfieng er Befehl sich mit seinem eigenen Kriegs-Heer nach Candahar zu versetzen / und dasselbe Land in Königlichem Namen nicht allein zu regieren / sonder auch wider alle vermuthliche Anfall des Groß-Mogols zu beschützen. Sein jüngerer Vetter / Prinz Kostrow-Kan mußte in seiner Abwesenheit mittler Weile anstatt seiner das Fürstenthum Georgien verwalten.

Fürst Georgi-Kan hat in Beherrschung obberührter Landschaft Candahar sich in alle Weeg nach des Hofes Meynung gerichtet / der auch mit seiner Aufführung allerdings zu freiden ware; dann gleichwie er wußte / daß König Hussein eines theils keinen Krieg wider den Mogol verlange / und dennoch andern theils die Pro-

vin

ving Candahar demselben nicht einkaumen wolle; also setzte er die Reichs-Grängen in so guten Wehrstand/ daß der Feind ihn unmöglich überfallen könnte. Er hielt zugleich das unruhige Land/ Volck das ist die Aghwanen im Zaum/ da er ihnen alles Auslaufen und Streifen in fremden Ländern/ absonderlich aber in des Groß Mogols Gebiet scharff verboten hat/ damit diesem Nachbarn hiemit kein Anlaß gegeben wurde unter Vorwand der Wieder-Vergeltung/einen Krieg anzufangen. Ein dergleichen vorsichtiges Verfahren hat mehrgenannten Prinzen Georgium mit dem Persischen Hof völlig ausgeöhnt/ seine sorgfältige Nachrichten aber/ so er demselben wegen des *Mirr-Wais* Person ertheilte/ das gegen ihn gefasste Vertrauen um ein großes vermehrt: angesehen ein solche Vorsorg von keinem andern/ als einem sehr treuen und zugleich scharfsichtigen Mann herrühren konnte/ der da beständig auf seiner Hut stehet und allen Gefahren einiger Staats-Zerrüttung von weitem vorbeugt.

Gleichwie die Stadt Candahar, so dem ganzen umliegenden Land zur Vor- Mauer und Zuflucht dient/ die stärkste Festung in ganz Persien ist/ begriffe Fürst Georgius gar wol/ daß auf diser Gränz von Seithen des Mogols nichts zu fürchten seye/ so lang in der Landschaft Candahar die innerliche Ruhe nicht wurde zerstoört werden; darum hatte er auf die Innwohner/ so auf die Aghwanen ein wachsam Aug/ und besaß sich so wol ihre Sitten als Neigung wol auszunehmen. Er vermerkte bald/ daß sie von Natur unruhig/ Raubgierig und zum Krieg geneigt seyen/ folgendes durch öfters wiederholte Streifereyen ihre Nachbarn gern ausplündern/ auch in Ansehung ihrer ungemeinen Tapferkeit fähig wären die wichtigsten Sachen auszuführen/ so bald sich ein tauglicher Mann zu ihrem Oberhaupt aufwerfen sollte/ unter dessen Anleitung dieses verwogene Volck mit einem verjammelten Kriegs-Heer der Cron Persien weit größten Schaden zufügen dürfte/ als es bishero durch kleine Rotten allen angränzende fremden Nachbarn verunsacht hatte. Er glaubte nach wol überlegten Umständen/ niemand wurde sich hierzu besser schicken als *Mirr-Wais* einer dero vornehmsten königlichen Beamten zu Candahar, allwo er die Stelle eines Kalentars oder *Chieletar* das ist des Obersten Richters und Rentmeisters vertrat/ welchem da obliegt die Steuern und Gaben/so dem König in Persien müssen abgestattet werden/ einzutreiben und nach Hof zu überschießen. Er hatte auch bereits etliche Jahr diese seine Amtspflicht mit einer adelichen Holdseligkeit/ Liebe und Leynmuth ohne eigennützigkeit oder Geiz mit Lob verrichtet/ hiedurch aber wie ein allgemeiner Lands-Vatter ihm des ganzen Volcks Wohlgerogenheit erworben. Zudem besaß er einen fast unermessenen Reichtum/ wessen er sich zu seinem Vortheil arglistig bediente/ da er jederman mit Gutthaten an sich gelockt/ und

die Zahl seiner guten Freunden immer vermehrt hat. Seine Freygebigkeit war desto gefährlicher/ je mehr sich *Mirr-Wais* besaß/ dero selben durch eine so freundliche als vertrauliche Art mit jedermann umzugehen/ den anmüthigsten Ansirich zu geben/ also war/ daß ihn das Volck vor Liebe schier angebetten hat. Er wußte nemlich/ daß man den gemeinen Mann nicht besser als mit einer fast brüderlichen Manier gewinnen und betriegen könne/ massen diese ein so feste Vertraulichkeit des Volcks gegen dergleichen Gutthäter gebirt/ daß er solches nach Belieben bey der Nasen herum führen mag.

Kaum hatte Fürst Georgi-Kan diese Gefahr vermerkt/ als er auf bemeldeten *Mirr-Wais* einen Argwohn fasste/ und/ nachdem er die Grund-Ursachen seines Verdachts dem Hof überschrieben hatte/ für nöthig hielt einen so gefährlichen Mann zur Sicherheit des Lands von Candahar zu entfernen/ und nach Isphahan zu senden. In Türckey wurde man nicht so viel Umschweiff gebraucht/ sonder auf den ersten Bericht dem Land-Vogt oder Vice-König befohlen haben des *Mirr-Wais* Kopf dem Groß-Sultan nach Constantinopel zu schicken/ damit man hiedurch alles bösen Folgs/ wie auch aller Angli befreyet wurde. Allein der Persische Gebrauch läßt ein dergestalt grausames Verfahren nicht zu; dann obwohlen der König sich eben so wol/ als der Türcische Kayser/ eines eigenmächtigen und allerdings ungeschränckten Gewalts anmasset/ wird solcher dennoch in Persien mit milderer Bescheidenheit ausgeübt/ auf daß sich alle Blicke einer so glimpfflichen Regierung desto williger anvertrauen. Derowegen begnügte sich der königliche Stadt-Halter zu Anfang des Jahres 1706. den *Mirr-Wais*, nicht zwar als einen Gefangenen in Eisen und Banden/ jedoch unter so starkem Geleit nach Hof abzufertigen/ daß er leichter Dingen nicht entweichen könnte. Er schriebe dem König Hussein zugleich/ seine Majestät solten sich auf alle Weise hüten diesem Menschen jemals den Rückweg nach Candahar zu verstaten/ wann dieselbe doch die Festung Candahar nicht verliehren wolten.

Der Ausgang hat mit der Zeit den heilsamen Rath Fürstens Georgii gerechtfertiget; hätte Schach-Hussein demselben gefolgt/ wurde er Zweifels ohne bis auf diese Stund noch auf dem Thron sitzen. Allein der spitzfindige *Mirr-Wais* hat durch seine listige Aufführung den Hof Creukweiß betrogen/ und des Prinzen Georgii Anschlag vernichtet. Gleichwie er mit dem Namen eines gefährlichen und verdächtigen Manns nach Isphahan kommen war; also wurde er nach Art derjenigen Gefangenen verwahrt/ welche *Gioz-Tusak* benahmt und immerfort von einer Wacht/ dero sie niemals aus dem Angesicht kommen/ beobachtet werden. So bald er aber sich ein wenig erhohlet und seinen Vortheil ersehen hatte/ fienge er an die Gemüther aller/ so mit ihm umgangen/ mit

mit Lieblosen und Höflichkeit / doch zuvor
derst mit seiner gewöhnlichen Freygebigkeit zu
gewinnen. Er führte sich beynebens prächtig
auf / und setzte sich bey jedermanniglich in hohes
Ansehen. Die Zahl seiner guten Freunden /
auf dero Schutz er sich verlassen dürfte / nahm
täglich derraß zu / daß er bald alles Arg-
wohn und der Wacht ist freygesprochen wor-
den. Wiewol man ihn dessen unerachtet aus
Sorg den Fürsten Georgium vor den Kopf zu
stoßen nach Candahar nicht zurück fertigte / konte
ihm solches an seiner Ehr dannoch so fern nicht
schaden / daß er hingegen nicht allein bey Hof
wol gelitten / sonder auch den vertrauesten
Eron-Bedienten ist begesetzt worden. Kurz
zu sagen er hat durch sein schlauben Verstand
und ausbändige Kunst sich in alle Leuth / zu-
malen in vornehme Herren zu schicken / bey na-
he nach Belieben geherrscht.

Die große Ausgaben / so er zu Ispahan mach-
te / und welche er in die Länge zu behaupten
Kraft seines überschwemmlichen Reichthums
im Stand ware / haben ihm den Zugang bey
den ansehnlichsten Fürsten und Häubtern da-
selbst eröffnet. Wo er sich immer anahelte /
ware er wie das liebste Kind im Haus will-
komm / und aller Orten mit gutem Aug ange-
sehen / in so weit / daß ein jeglicher große Herr
welcher aus blosser Begierde die Gnad und
Hochschätzung des Hofes zu erwerben / mit rei-
chen Wechsel-Briefsen nach Ispahan ohne Arg-
wohn von sich selbst kommen wäre / den Mir-
Wais billich hätte seines Glücks wegen beneiden
mögen.

Auf solche Weiß
Hat Mir- Wais
Den Hof befhört
und s Reich gerühret.

Allein dieses Betriegers Absichten zählte we-
der auf dergleichen Ehr / noch auf ein wollüstig-
es Leben / sonder vielmehr auf die Rück-Reise
in sein Vaterland : wozu er die Anstalten von
weitem unvermerkt vorsehete. So fröhlich als
er sich anstellte / desto mehr verdross ihn heimlich
sein langer Aufenthalt bey Hof / den er als ein
währe Gefangenschaft im Herzen ansah / mit-
hin auf alle Weise sich bestrabe die Zeit und im-
merwährende Unkosten ihm bestmöglich zu nu-
zen zu machen. In dieser Absicht beflusse er sich
aus allen Kräften den Persischen Hof gründ-
lich auszuspehen / und solcher Wissenschaft zu
seinem vorgesezten End sich vortheilhaftig zu
bedienen.

Der Zwyspalt / so damals nicht allein ge-
dachten Hof / sonder auch das ganze Reich in
zwen widerwärtige Theil zertrennte / ware zu
greiflich / daß er dem durchdringenden Ver-
stand des Mir- Wais hätte entgegen können.
Raum hatte er denselben ausgenommen / als
er zu seinem Vorthail sich in solchen eingemengt

und zwar wider anderer Hofleuthen Gewohnheit
zweyseitig / oder gleich einem Menschen / der
auf beyden Achseln trägt / oder aus einem
Mund sauer und süß zugleich speyhet. Wobey
vor allem seine dückische Geschicklichkeit sehr zu
bewundern ist / daß er nemlich beyden Theilen
etliche Jahr hindurch angehangen / ohne daß
weder die eine noch die andere Parthey seine
Falschheit vermerckt oder das geringste Miß-
trauen auf ihn gesetzt hätte. Beyde eröffneten
ihm die tiefsten Geheimnissen ihres Herzens /
und waren froh einen dergestalt / wie ihnen vor-
kame / ehrlichen Mann gefunden zu haben / dem
sie sich ohne Gefahr mögten offenbaren. So
oft er nun in einer Gesellschaft erschienen / wel-
che es mit des Fürsten Georgii Anhang hielte /
lobte er diesen Prinzen über den grünen Klee
viel höher als Homerus seinen Ulysses. Der
Durchleuchtigste Georg-Kan, sprach er / ist
einer dem außerlesenen Regenten / denn ge-
treuesten Beamten unsers Königs / und
dern emsigsten Besorgern der allgemeinen
Reichs-Ruhe. Niemals hat ein König-
licher Statthalter von sich einen größern
Eyffer / ein klugere Vorsorg / ein wachsa-
mere Aufmerksamkeit und aufrichtigeren
Meynung blicken lassen. Er ist gleichsam
zur Wolfahrt des gemeinen Wesens ge-
bohren ; er allein ist derjenige / welcher mit
dem einzigen Ruhm seines Namens und
mit der hieraus ersprossenen Hochschätzung
seiner unverzagten Tapfferkeit dem Groß-
Mogol einen Riegel vorgeschoben und ihn
von dem wider Persien veranstaleten Krieg
abgeschrockt hat. All dieses truge Mir- Wais
auf ein so ungezwungene und dem Schein nach
von aufrichtigem Gemüth hergestoffene Weise
vor / daß der Oberste Hof- und Reichs- Mar-
schall oder Divan-Beg ihm gänglichen Glauben
beygemessen / und dem Fürsten Georgio als sei-
nem lieblichen Bruder mittelst ihres Briefs
Wechsels einen ernstlichen Verweis gege-
ben hat / weil er einen so wackeren Mann
vernagelt und bey Hof in Argwohn gebracht
hätte / welcher unangesehen diser Unbild ihm
dannoch über alle massen wolgeneigt wäre / sei-
nen Ruhm aller Orten ausbreitete / und seine
Ehr bey Hof mit bestem Nachdruck verfolgte.

Da er aber sich bey der Gegen-Parthey
eingefunden und einen nach dem andern be-
trachtet hatte / mithin gewiß sahe / daß er
sein schwüres Herz sicher entladen könnte : da
begunnte er den Fürsten Georgium / welchen er
tödtlich hassete / erbärmlich zu zusetzen. Georg-
Kan, sagte er : ist ein von stinkendem Hof-
fahrt aufgeblasener Prinz / welchen der
Ehrgeiz das Herz zernagt ; er gehet heim-
lich mit einer Empörung Schwanger / die
er fruhe oder spath ausbrüten und an Tag
bringen wird / weil er aber sich besorgt hat /
ich mögte ihm zu fruhe in die Karten sehen /
und aus Auerb meiner nur gar zu künftli-
chen Tren gegen den König sein meine-
dige

dige Gespunst dem Hof verrathen; hat er ja vorkommen / meine Unschuld lästern und mich wider alles Recht eilends nach Hof schicken müssen. Ziffert Fürst Georgius so inbrünstig / als er vorgibt / für das Königreich / warum gestattet er seinen / aus Georgien mitgebrachten Kriegs-Leuten allen Muth / welche die Landschaft Candahar elendiglich verhergen? was ist nöthig auf des Königs Unkosten ein solche Armee all da auszuhalten / die unlängst sich wider ihn empört hat / und nur auf eine Gelegenheit lauret eines neuen Aufstand zu erwecken? Wann aber die Sicherheit der Persischen Cron erfordert / das in besagter Provinz ein Kriegs-Heer in Bereitschaft stehe / so wäre ja tausendmal rathsamer dieselbe mit gebornen Persianern zu besetzen / damit viel mehr die als jene sich mit dem Ueberflus eines dermassen edeln Lands bereichern / folglich dieser Reichtum nicht zum Verderben / sonder zum besten des allgemeinen Vaterlands verwendet werde. Wenigstens wäre meines Erachtens nöthig / so wol den Obersten-Statthalter als andere Königliche Beamten aus Persischem / und eben darum eremum Geblüt zu erwehlen. Auf diesen Schlag redete Mirr-Wais in allen Zusammenkunften / welche der Georgischen Regierung von Candahar aus Reid abhold / er aber / daß sie ihn nicht verrathen wurden / versichert ware. Derohalben reizte er bald den einen bald den andern vornehmen Persianer an / er sollte doch bey dem König um die Land-Vogtey Candahar ernstlich anhalten / mit beygefügter Versicherung / daß er ihm aus allen Kräften hierzu verhältnißlich sein wolle. Damit ihnen auch die Zähn nach dieser hohen Ehren-Stelle desto mehr wässerten / stellte er denen selbst vor die schöne Gelegenheit in kurzer Zeit daselbst ohne Geschrey oder Klage große Schatz zu sammeln und urpflüßlich zu einem gewaltigen Reichtum zu gelangen. Er begleitete und spickte seine wolberedete Gespräch mit gewissen adelichen Geschenken / welche ein jeder Fürst von einem so vortheilhaften Mann / als Mirr-Wais zu seyn schine / Ehrenhalben anzunehmen kein Bedenken macht: obschon solche insgesamt den Eigennutz des Sabers zum Abscheu haben. Dese bestunden hauptsächlich in dem feinsten Indischen Lein- und Seidenzeug / vorderst aber in Schal und Zim-Schir / das ist / in gewissen kostbaren wollenen Tüchern / die in Persien höher als Goldstück und Brocard geschätzt werden; dann gleichwie er seines Vermögens kein Ende wußte / also hat er von Zeit zu Zeit aus gemeldetem Indien die auserlesenen Waaren beschriben / und niemahlen nichts geringes verschenkt. Er beehrte mit dergleichen Gaben beyde am Persischen Hof wider einander eifernde Partheyen so vorsichtig / daß er beeder Gewogenheit ohne Unterschied gewonnen / auch mit den bißhero beschriebenen Kunst-Griffen

Joseph. Ströcklein XVIII. Theil.

nicht allein allen wider sich gefassten Argwohn völlig jernichtet / sonder auch so wol bey dem ganzen Hof / als bey dem König selbst den Namen eines aufrichtigen Manns und eines seinem Herrn treuen Dieners erworben hat / welchem kein Geheimnis verborgen gehalten / und wessen guter Rath öfters mit Vorzug angenommen wurde. Schach-Ruffein selbst ware ihm mit Gnaden besonders gewogen und konnte ihn so wol leiden / als je einen seiner vertreulichsten Hof-Cämmerlingen.

Nun glaubte Mirr-Wais / es gehe ihm zur Bewerckung seines heimlichen Anschlags nichts mehr ab / als der Ruhm eines heiligen Gottes fürchtigen und gewissenhaften Manns / der alles Zeitliche von Herzen verachte / und einziglich auf das ewige abhiele. Das füglichste Mittel diesen Zweck zu treffen ware seines Wahns eine Wallfahrt nach Mecca / unter welcher dieser arge Kopff noch andere Absichten / die ich unten entdecken werde / verborgen hielte.

Vorbedeurete Wallfahrt ist eine aus der Zahl jener Andachten / so der Alcoran allen Musulmännern kräftigst einrathet. Ja ein jeglicher Mahometaner ist schuldig solche / wann ihn keine Hinternus abhält / in eiger Person zu verrichten / jene allein ausgenommen / welchen es an Leibes-Kräften oder aus Armuth an gehörigen Mitteln gebricht. So seynd auch andere entschuldigt / so da vornehmen Aemtern vorsiehn / oder eydpflichtiger Diensten wegen ohne Nachtheil des gemeinen Wesens nicht abkommen mögen. Gleichwie der betrogene Mahomet so wol von denen Persianern als Türcken gleichgültig für den wahrhaftigen Botschaffter Gottes angesehen und verehrt wird / ihr Glaubens-Spalt aber nicht diesen Afters Propheten selbst / sonder seine zwey Haupt-Jünger Omar und Ali betrifft / also verbindet das Gesäß der Meccer-Reise den einen Theil nicht weniger / als den andern. Allein solches Gebott wird von denen Persianern bey weiten nicht so genau beobachtet / wie von denen Türcken und andern Mahometanern / absonderlich von denen Zeiten Abas des Großen her / welcher gemeldete Wallfahrt abzubringen keine Mühe gespart hat.

Dieser hochvernünftige Monarch / der alle Vortheile seinen Staat immer zu verbessern trefflich erkannte und so viel möglich / ins Werk stellte / wolte auf Vermercken / daß dergleichen Wallfahrten nach Mecca und Medina in Arabien einen mächtigen Vorrath von Gold aus seinem Königreich in fremde Länder ohne einzigen Erfaß vertragen (massen die Pilgram kein anderes Geld als Gold / Ducaten mitnehmen / damit sie nicht allein in Türckey und Arabien das Schuß-Geld bezahlen / sonder auch die Reichs-Unkosten sammt dem Opfer bestreiten mögen) Schach-Abas / sag ich / wolte einerseits solchen Land-Schaden nicht länger gedulden / anderseits aber durch gänzliche Abschaffung dererley Andachten dem Volk / welches auf seinen alten Aberglauben bisig verpicht ist / zur Aufrube keinen

Anlaß

Anlaß geben / sonder ließe die Wesenheit der gewöhnlichen Wallfahrt stehen / und veränderte nur den Ort / als er dieselbe nach Mefched versetzt hat / damit das Geld im Land bleibe / ja aus fremden Provinzen eben so viel ins Reich käme / als vorhin war entragen worden.

Kein Ort taugte hierzu besser / als die kleine Stadt Mefched in der Landschaft Corasan, und zwar aus nachfolgenden zwey Ursachen; erstlich ligt allda ein berühmter Mahometische Afters Prophet mit sonderbarem Ruhm der Heiligkeit begraben / Namens Reza, so Ehrentwegen *Iman-Reza*, das ist / der heilige Pilgram Reza genannt wird. Zweitens / ist leicht aus ganz Persien / wie nicht weniger aus der angränzenden grossen Tartarey / und aus ganz Indien dahin zu reisen wegen der Menge ewig gebahnter Land-Strassen / welche sich allort kreuzweis durchschneiden / dergestalt / daß unzählich viel Caravanen in selbiger Nachbarschaft einander ohne Unterlaß begegnen. Der Fränkische Dollmetsch stehet hier nicht wenig an / wie das Wort Mefched soll geschrieben und ausgesprochen werden? dann / sagt er Tavernier nennt es Mefched, Chardin aber Mersched, Krusinski hergegen Mefzar. Allein jetzt zu geschweigen / daß Mefched und Mefchat von Mefched nur so weit unterschieden seynd / als die Hof von der Bauren-Sprach / oder die Redens-Art einer Stadt von der andern; hätte dieser gelehrte Schriftsteller ja gedencken sollen / das Pater Krusinski als ein edler Polack gemeldet Namen nach Polnischen Ausspruch schriftlich verzeichnet habe / in welcher das Sz auf eben die Weise / wie das Fränkische Tch oder Ch ausgesprochen wird / mithin des Tavernier Mefched oder Mefchat schier eben also laute / wie des Krusinski Mefchat oder Mefchat. Ein jeder Musulman / so entweder auf Mecca oder nach Mefched Wallfahrtet / wird für einen heiligen Santon gehalten / doch mit diesem Unterschied / daß wer Meccam besucht hat / Hadfi: Wer aber zu Mefched gewesen / Kiebal genannt wird.

In mehrgenanntem Städtlein Mefched hat König Abas der Große eine der prächtigsten Moscheen unter dem Namen Iman-Reza aufgeführt. Gleichwie er aber wußte / wie gern sich das gemeine Volk durch den äußerlichen Glanz und den herrlich in die Augen fallenden Schmuck fangen lasse / also hat er disfalls nichts gespart / sonder sich fast wie einen Perschwender aufgeführt / und die Kuppel des neuen Tempels aus feinem Gold anstatt dem Ziegeln zugebedt. Er stiftete zugleich ein gewisse Zahl Mahometanischer Pfaffen / welche dem Gottesdienst allda solten abwarten. Damit auch das Volk durch des Königs Beyspil die Stadt Meccam zu verlassen / und fürhin nach Mefched allein zu Wallfahrten bewogen wurde / stellte er nach letztgedachtem Ort / in hoher Persien

son sammt seinem ganzen Hof und zahlreichen Geleit selbst / unter dem Schein wahrer Andacht / eine Reise an / ohne was zu vergessen / so zur Beförderung dieser neuen Wallfahrt dienen könnte. Alle hoch- und nidere Hof-Bediente in Erwägung / daß sie ihres grossen Monarchen Gnad mit keinem andern Mittel hartiger verdienen mögten als wann sie mit fein gesponnenen Hof-Lügen die Wallfahrt nach Mefched in Aufnahm brächten / unterließen nach ihrer Ruckkunft keine Gelegenheit / die auf der hin- und her Reise zum Zeit-Vertrieb erdachte falsche Wunder-Werke des *Iman-Reza* dem einfältigen Volk zu verkünden / welches dieselben blinderdingen geglaubt / und ohne Bedencken in das arglistige Netz gelassen ist / mithin das beruffene Mecca hat stehen lassen / und von der Zeit an vielmehr nach Mefched, wo dem ausgesprengten Ruff nach / Ert grössere Wunderzeichen würcker gereiset ist: wozu hingegen der kluge König Abas und alle Nasenwickige Persianer ihnen die Haut voll anlachten / wol wissend / daß die Fabeln von Mecca, und die Lügen von Mefched auf der Capellen von gleicher Prob seyen.

Des grossen Schach-Abas Nachfolger traten in seine Fußstapfen / und befiessen sich (aus bloßer Begierd das Gold im Land zu behalten) die Meccer-Reise immerfort ab / und die Wallfahrt nach Mefched höher aufzubringen: doch hat sich keiner unterstanden die erstere zu verbieten / noch mit Gewalt zu verhindern. Obwolten König Hussein disfalls lieber / als seine Väter durch die Finger gesehen / bliebe nichts desto weniger die Andacht von Mecca in Abtschlag / und die von Mefched in ihrem völligen Glanz.

Hingegen betrafte den *Mirr-Wais* dieser Handel nicht / angesehen er war ein Mahometaner / aber nicht von der Persischen / sonder Türkischen Sect gewesen. Dese zwey Schwärme / zertheilen alle Mahometaner in eben so viel Sekereyen. Die Persische hat zu ihrem Stifter den Ali, wessen Anhänger Rasi genannt werden; die Türkische hergegen folgt dem Omar, wessen Jünger unter dem Namen Sunni bekannt seynd. Es werden also unter den Rasi meistens die Persianer und wenig andere Völcker / unter dem Wort Sunni aber die Türcken und schier alle übrige Musulmänner begriffen. Die Aghwanen kennen sich zu des Omar Hauffen und seynd nicht allein eysferige Sunni, sonder haben auch als sie sich unter dern Persischen Königen Schutz begaben / ihnen Vermöge eines feyerlichen Vertrags die Glaubens-Freyheit vorbehalten / daß nemlich die Persianer als Rasi ihnen disfalls nichts in Weg legen / sonder die Landschaft und Stadt Candahar, bey des Omar Bekanntnus ungekränct lassen / noch jemals von der Sunischen zu der Rasischen Parthey ziehen solten. Die König aus Persien haben diese Ungleichheit belagend ihr Wort von Schach-Abas dem Großen anzufangen bis Königs Awaiz Zeiten ununterbrochen gehalten / mit

mithin denen Aghwanen erlaubt nach Mecca gleich andern Sunni zu Wallfahrten; da indessen die Persianer und andere Rafi Andachtswegen nach Meched reisten. Um solches Unterschieds willen hat dem Mirr-wais als einem Sunni niemand verübelt; daß er vielmehr zu Mecca als Meched seine Gelübd ablegen wollte; weil die Wallfahrt nach Mecca von allen Sunni für das allerheiligste Werck ihres Aisterglaubens angesehen wird. Ja es erbauete sich hergegen jedermanniglich darab; daß ein Mann/ welcher zu Ispahan in größter Gemächlichkeit lebte/ aus Liebe Gottes wie auch dem Mahomet zu Ehren sich auf einige Zeit aller Freuden zu berauben/ und einer dergestalt mühsamen Reise zu unterziehen/ großmüthig entschlossen hätte. Man lobte ihn derohalben wie einen jerdischen Heiligen/ der aus Antrib seines jarten Gewissens bereit seye ohne Ansehung einiger Gefahr alles/ auch so gar sein Leben aufzuopfern. Der Hof hatte desloweniger Bedencken ihm die nöthige Erlaubnus samt dem Königlichen Paß/ Port zu ertheilen/ je weiter ihn besagte Wallfahrt von Candahar entfernete/ welches von Mecca sibenhundert Teutsch/ oder Persische Meilen/ das ist/ neunhundert zwey und dreyßig Stund Weegs entlegen ist; dann Ispahan stehet in gleicher Weite schier mitten zwischen Mecca und Candahar/ weil man nach einem wie zu dem andern Ort dreyhundert fünfzig Persische Meilen rechnet. Candahar ligt gegen Aufgang/ Mecca aber gegen Abend; doch ziehet sich Mecca besser gegen Mittag/ als Ispahan und Candahar.

So ist dann Mirr-wais unter dem Schein der Heiligkeit und eines frommen Pilgrams/ im Jahr 1708. auf Mecca verreiset? ach wol ein heiliger Gleisner/ der Gott im Mund/ den Teuffel aber im Herzen trägt! wie können diese Reise nicht sattfam in Obacht nehmen/ welche demwegen fleißigst muß angemerket werden/ weil sie der erste Stoß ist/ so er dem Königreich Persien versetzt hat/ ja sie ist die rechte Urquell seiner Empörung/ wie nicht weniger alles Übels/ welches mit der Zeit aus solcher Auf- ruhr entstanden ist: wie ich jetzt ausführlich zeigen will.

Ob schon die zu Candahar ehe dessen gepflogene Aufführung des Mirr- Wais dem alda bestellten Land-Vogt Georgi-Kan billich einen Argwohn erweckt und diesem Fürsten verdächtig vor- kommen wäre; so hatte jener dennoch biß dahin nichts straffbares begangen/ wenigstens könte ihn kein Mensch einiger Mißthat überweisen. Ich will zwar glauben/ daß er schon damals dem Persischen Staat übel gewollt habe; gesetzt auch/ er hätte bereits um selbe Zeit nichts gutes im Sinn geführt/ sonder auf eine Empörung gedacht: so waren dennoch dererley Anschlag vielmehr eitle Begierden und kraftlose Wunsch/ als wol-ausgesonnene Entwürff; massen er noch keine Möglichkeit oder Mittel sahe ein so gefährlichen Vorfall mit Nutzen auszuführen. Ich muthmasse mit gutem Grund/ daß er es

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

hierbey/ sage bey dem innerlichen Verlangen/ ohne Ausbruch wurde haben bewenden lassen/ wann er nicht wider seinen Willen nach Ispahan wäre abgefertigt worden/ allwo er allererst gesehen hat/ wie leichtlich eben diese Sach/ die er vorher iederzeit für unmöglich gehalten/ könte in das Werck gestellt und Candahar des Persischen Jochs befreiet werden. Hatte er zuvor einerseits auf sein Ansehen und Reichthum; auf seine Macht und die Gewogenheit des Volcks/ auf die Zahl seiner guten Freunden oder auf seinen starcken Anhang bauen/ folgendes ihm ein- bilden können/ er wäre im Stand sich wider Persien aufzulehnen und der Stadt Candahar zu bemächtigen; so wüßte er dennoch anderseits die Menge Hinternussen/ die ihm von allen Enden im Weeg stunden/ nicht auf die Seithen zu raumen/ als er nemlich die/ seiner Einbildung nach ungeheure Macht des Persischen Hofes/ des Königs unendliche Schatz/ dessen unüber- windliche auf allen Reichs-Grängen wachende Armeen bey sich selbst betrachtete/ welche auf den ersten Befehl ihn überfallen/ und sammt seinem Kriegs-Heer unter die Füß treten würden. So oft er dieses erwogen/ fiengen seine Knye an zu zitteren/ er ließe allen Muth sinken/ und hielte solchen Entwurff für ein thörichtes Hirn-Gespinnst/ so weder Hand noch Fuß/ weder Kopf noch Schweiff hatte/ mithin kein andern Nutzen schaffen könte/ als ihm den Hals zu brechen/ und seinen Lands-Leuthen aber das Joch der allerhärtesten Dienbarkeit über den Hals zu ziehen/ welche ihm alle Schuld eines so erbärmlichen Elends beymessen/ und seiner Namen ewig verfluchen wurden.

Mit solchen Gedanken gieng Mirr- Wais schwanger/ als er zu Ispahan das erstemal ange- langt ist. Kaum aber hatte er sich zwey Mo- nathen daselbst aufgehalten/ als er aus dem Traum kommen und eines andern Sinns worden ist. Jene von fern so starcke Macht des Persischen Reichs wurde desto schwächer/ je näher und genauer seine Augen dieselbe an- schaueten; nicht zwar/ als hätte man sich aller Kriegs-Wücker entblöset/ sonder die annoch in nicht geringer Zahl übrige Soldaten wurden unrichtig verpflogen/ schlecht gehalten/ übel be- soldet/ folgtsamlich des Diensts überdrüssig/ größten Theils entkräftet/ noch fähig etwas rechtschaffenes vorzunehmen oder mit Nachdruck auszuführen. Zudem herrschete unter denen Feld-Obersten und Haupt-Leuthen ein verderb- licher Zwytacht/ so von dem schwarz- und weissen Hof/ Cämmerlingen Mißverständnuß herspriessete/ indem die eine Parthey sich be- strabe alles über den Hauffen zu werffen/ was die andere zu stande gebracht hatte. Die all- gemeine Bedrängnus ward durch die Blödig- keit des Königs Hussein vermehrt/ dem es an Verstand/ an Muth und Erfahrung mangelte/ auch weniger von der Beschaffenheit des Per- sischen Staats und des Reichs Angelegenheiten zu reden wüßte/ als der allerschlechte seiner

Unterthanen; dann er wäre ein armseliger Sclav seiner verschnittenen Cammerlingen / welche ohne sein Vorwissen dennoch in seinem Namen regierten / also zwar / daß er von dem Zustand seiner Monarchy nichts hören wolte. Nicht er / sonder sie führten den Scepter / er aber den Flieden Wadel in der Hand. So viel Hof-Capannen / so viel König. Ein Menge nichtswerther Königen ohne einzigen Oberherrn / ohne Ordnung / ohne Einträchtigkeit. Ein so scharfsichtiger und tiefsinniger Mann / als Mirr-Wais gewesen / welcher diese Verwirrung mit Augen ansah / könnte den unter sich gekehrten Stand aller Sachen / die Schwachheit der Regierung / wie nicht weniger die häßliche Gestalt der in Ohnmacht sinkenden Monarchy nit sattfam bewundern / noch begreifen / wie der Staat auf so krummen Füßen und zerbrochenen Krücken aufrecht zu stehen vermöge / welches er eben darum nicht der grossen Macht / sonder einziglich dem Glück und der irdigen Hochachtung / so die Welt von derselben geschöpft hatte / zuschreibe / hieraus aber nothwendig schliessen müßte / daß bey solcher im Grund verdorbenen Beschaffenheit des Reichs kein Land so klein und schwach seye / welchem schwer fallen sollte ohne Gefahr einiger Straff das Joch abzuwerfen und sich in Freyheit zu setzen / wann es nur das Pers hätte sich zu empören.

Womit der ihm (da er noch zu Candahar lebte) für unmöglich vorkommene Entwurff eines sühnhaften Zustands / jetzt nicht allein möglich / sonder leicht und sehr thunlich / ja dermaßen sicher schiene / daß kein gescheider Mann an dessen gutem Ausschlag zweifeln dürfte. Diese und dergleichen Erwegungen machten ihm ein solchen Muth / daß er ihm festiglich vorgenommen sich zu empören / der Stadt Candahar zu bemächtigen / und seine Aghwanen der Persischen Vottmächtigkeit zu erledigen. Er überlegte alles reiflich / und nahm sein Maß so richtig / daß er das Ziel nicht verfehlen konnte. Sein erstes Mittel / wessen er sich hierzu bedient hatte / wäre die Wallfahrt nach Mecca in Arabien; dann so grosses Vertrauen und Liebe die Aghwanen auch zu ihm geschöpft hatten / glaubte er nichts desto weniger / daß in einer dergestalt weit aussehenden Sach / wie dieser Zustand wäre / er ihre Gemüther / durch ein noch weit stärkeres Band müßte an sich hängen / Krafft wessen sich das gesammte Land unverweigerlich mit ihm so fest verbinden sollte / daß solche neue Bündnus durch keinerlei Gewalt mögte zerrissen werden. Gleichwie aber alle Völker der Welt sich mit keinen andern als mit Gewissens-Fäheln williger fangen lassen / also hat Mirr-Wais seiner Empörung den Anstrich eines Religions-Krieg / wo die ewige Seeligkeit daran ligt / zu geben für rathsam befunden / zu diesem End aber sein Beginnen durch einen dermaßen urkundlichen Ausspruch der Mahometanischen hohen Pfaffenstämme bewahren lassen / dem auch

ein sonst der Persischen Cron zum besten geneigter Aghwan nicht widerstehen dürfte / sonder demselben so wol seinen Verstand als Willen blinderdingen unterwerfen müßte.

Aus jetztbeschriebenem und keinem andern Antrieb ist Mirr-Wais nach Mecca unter dem Vorwand Gottseliger Frommkeit gereiset. Allwo er nach abgestatteter gewöhnlicher Andacht / die vornehmste Pfaffen und Schriftweisen / theils von Mecca, theils von Medina, um ein geheime Versammlung inständig gebetten hat / damit er in dieser ihnen seine Gewissens-Aengsten offenbarte / mit theuerem Versprechen ihrem Urtheil so genau / als käme es von Mahomet selbst her / unfehlbar nachzuleben. Die verlangte Zusammenkunft ward ihm von dem Grob-Mufti des Orts verwilligt / und dessen Glieder üblicher massen zum Geistlichen Rath eingeladen. Als man den Mirr-Wais mit gewöhnlichen Ceremonien hinein geführt / theilte er unter die Versfüger eines (geliebt es Gott) so heiligen Gerichts die kostbareste aus Persien mitgebrachte Geschenk aus / damit er gleich Anfangs ihre Gewogenheit erkaufte. Hernach erzählte er denenselben ohne Umschweiff / daß / wiewol ihn sein Gewissen bereits von langer Zeit des Mahomets Grab zu besuchen heftig angetrieben hätte / er ihnen dann noch nit verbergen dürfte / welcher gestalten eine der vornehmsten Ursachen / die seinen Willen endlich bewogen hätten eine so mühsam und heilige Reise anzutreten / die inbrünstige Begierde wäre in ihrer Person die gelehrtesten Ausleger des Alcorans, und die hellsten Glaubens-Flüchter in wichtigen Angelegenheiten seiner Seel um Rath zu fragen: wie daß nemlich die verworrene Umständ / in welchen er sich sammt allen Aghwanen seinen Landsleuten unter Vottmächtigkeit eines *Raschids* / mithin kaiserlichen Königs befände / in seinem Herzen einige Zweifel und Gewissens-Aengsten aufgetrieben hätten / so durch kein anderes Mittel / als durch ein unfehlbares Richtschnur der Göttlichen Wahrheit / als ihre Erkandtnus seye / könnten abgethan und gestillet werden; sintemal er wüßte / daß ihre Bescheide und Antworten nicht anders / als kämen sie aus Gottes Mund selbst her / an allen Höfen in Morgenland / mit tiefer Demuth angenommen werden.

Nach dieser kurzen Vorrede frug Mirr-Wais seine zwey Gewissens-Aengsten der Versammlung vor / und fragte Erstens: Ob die Aghwanen in Ansehung des unerträglichen Persischen Jochs / unter welchem sie gleichsam zerbersteten / Befuge wären bey günstiger Gelegenheit dasselbe mit gewaffneter Hand abzuwerfen / und zwar meistens aus der Ursach / weil man sie in Ausübung ihres Sünischen Glaubens hinderte / und desselben heilige Gebote alle Tag überschritte?

Zweytens / ob besagte Aghwanen schuldig seyen jenen Eyd der Tren zu halten / welchen die Häubter eines jeglichen ihrer Geschlechter

cern

tern unter Bedrohung des Todes und mit der auf die Brust gesetzten Degenspitz zu leisten/ von Ketzern wären genöthiget worden/ sprach er/ wie alle Rasi und Persianer seynd/ anerkennen sie weder unsere mit ihnen geschlossene Verträge ihrer Seits beobachten/ noch uns bey denen unter wählender Huldigung vorbehaltenen Freyheiten lassen wollen/ mithin jetztberührte Verträge und Freyheiten ohne einziges Bedenken meynendiger Weise übertreten/ unterachtet der König selbst uns bey solchen zu beschützen geschworen/ und sich hierzu mit angehängtem Sigil schriftlich verbunden hat; woran aber die Persianer sich keineswegs kehren/ sonder dem stracks zu wider nach tausenderley uns angefügten Unbilden erst neulich über diß uns dem *Giaburen* tyrannischer Dienstbarkeit dergestalt Knechtsch überantwortet haben/ daß diese unsere Ehefrauen und Töchteren uns mit Gewalt aus den Armen reißen/ damit sie derer selbst Mißbrauchen: unsere Söhne aber zu Leibeigenen machen/ folgendes nach *Georgien* führen/ und daselbst wie das Viehe verkaufen. Zum Ueberfluß ihrer Wuth unterfangen sich die Persianer mit den heiligsten Gebräuchen unsers Glaubens ein Gespöte zu treiben. Ja viel *Aghwanen* seynd bisshero von denen *Georgianern* gezwungen worden den *Alcoran* zu verdammen und sich auf Christliche Art tauffen zu lassen. So haben auch die Persianer ein Menge unserer Leuten/ theils mit Glimpf theils auf andere Weise verführt und beredet von der wahren Sunnischen Religion abzufallen/ und sich zu der Rassisten Sect zu bequemen. Heyd, diese Freveln gereichen ja zum größten Nachtheil des Muselmännischen Glaubens!

Obstehende zwey Fragen des *Mirr-Wais*, welcher unter dem Rahmen *Giaburen* die Christen versteht/ begreifen/ was die Hauptsache angehet/ ein Ding; sintemal wann das erstere/ nemlich wider ihren König sich zu empören/ erlaubt seyn sollte/ folgt auch nothwendig/ daß ihre demselben geschworene Eyd. Pflicht sie nit binde/ allein *Mirr-Wais* hat seine Frag muthmaßlich deswegen in zwey Absätze zertheilt/ damit er die Bedrängnissen dem *Aghwanen* desto weitläufiger vortragen mögte/ und zwar absonderlich diejenigen/ so den Glauben betreffen/ wol wissend/ daß er die Afters/ Pfaffen und Wesas/ Lehrer durch dergleichen Vorstellungen viel leichter/ als durch andere Mittel wider die Persianer entzündet/ hiemit aber sie zu einem solchen Urtheil/ wie er dasselbe wünschte/ bewegen wurde.

Bevor ich ihren Ausspruch anführe/ will nöthig seyn den Leser zu erinnern/ das *Mirr-Wais* mehr Wort gemacht habe/ als zur Erreichung seines Zwecks erfordert wurden. Dann

die Türken ins gemein/ insonders aber ihre Pfaffenchaft/ seynd denen Persianern und deroselben Rassistem Glauben dermaßen abhold/ daß sie ihnen ohne Bedenken in allen Dingen gern Unrecht geben: massen bey jenen das Sprichwort gilt/ es seye kein so große Sünd vierzig Persianer von Rassistischer Sect/ als nur einen einzigen Christen zu Friedenszeiten zu ermorden: und das hingegen in einem rechtmäßigen Krieg jener/ der nur einen Persianer umbringt weit größern Verdienst bey Gott habe/ als ein anderer/ welcher vierzig Christen tödte. Nach dieser schönen Gewissens-Regel richten sich alle Türken/ weil sie allerdings glauben/ die Persianer seyen die allergefährlichsten und lasterhaftesten Keker/ so den *Alcoran* durch ihre Verfallsungen argertlich schänden/ mithin der Muselmännischen Religion einen/ ohne Vergleich größern Schaden/ als die Christen anfügen. Wann nun in *Türckey* und *Arabien* so gar der gemeine Mann wider die Rasi dergestalt verbittert ist/ soll sich niemand entfremden/ daß die Sunnische Pfaffen von *Mecca* und *Medina* von einem noch mordgierigern Haß wider dieselben entzündet seynd/ theils wegen des von König *Abas* dem Großen zu *Mesched* erbaueten Tempels/ in welchen er die Wallfahrt von *Mecca* versetzt/ und hiemit ihr Einkommen gewaltig verschmälert hat: theils wegen des vor Zeiten von besagten Pfaffen zu *Mecca* wider die Persianer verkündigten Kirchen-Banns/ und dieses zwar auf Begehren des Groß-Sultans *Amurath*, als gedachter *Schach-Abas* wider denselben einen sigrichen Krieg führte/ und diser unglückselige *Türcken-Kaiser* kein anderes Mittel aus solcher Angst sich heraus zu wickeln/ auch seinen veragten Kriegs-Leuthen ein neuen Muth einzusößen ersinnen könnte/ als die Verkezerung dem Persianern/ wann nemlich er den wider sie obschwebenden Krieg heilig sprechen ließe/ annebens aber zugleich diese Glaubens-Feind feyerlich in die Aht setzte und mit dem geistlichen Bann belegte. Niemand schiene ihm hierzu tauglicher zu seyn/ als die Pfaffen von *Mecca* und *Medina*, derer Ausspruch nicht allein in *Türckey*/ sonder auch in ganz Morgenland mit größten Ehren angenommen wird. Diesen befohle er das Urtheil zu schöpfen/ und dasselbe mittelst ihrer Bann-Briefen in der gangen Mahometanischen Welt auszurufen. Solches darff ich seiner Weitsichtigkeit halben allhier nach der Länge und Breite nicht einrucken/ sonder begnüge mich ein und den ander theils Mißbrauch theils Fehler zu verzeichnen/ den sie in bemeldetem Schmach-Brief wehemüthig anziehen/ und denen Persianern vorruffen/ daß diese nemlich nicht glauben/ man solle unter währenddem Abdest, das ist bey der Waschung den ganzen Fuß entblößen und abwaschen/ sonder es seye genug denselben da oder dort mit einem nassen Schwamm zu überstreichen/ oder sonst ein wenig zu

benutzen. Ferner wird denen Persianern sehr übel ausgedeutet / daß sie ihre Schnauzbäre zwischen der Nase und dem Maul auf den obern Leßzen niemals abschneiden / sonder nur das Rihn sammt denen Wangen schären lassen / nach diffalls einerley Mody beobachten / indem ein jeder nach gefallen etwas besonders haben will; da sie doch gedanken solten / ein grosser Bart seye die schönste Zierde eines Mannsbild. Zudem bedienen sie sich ihren Schaben / Strümpffen / Hosen und Scieffeln öftters der grünen Farb / so dem Mahomet allein geheiligt ist. Item tragen sie rothe Mützen oder Turband auf ihren schalckhaften Köpfen. Hiernächst bezeugen mehrgedachte Pfaffen von Mecca, daß die Persianer in sibenzig Stellen des Alcorans als Ketzern angesehen werden / folgendes ein schändlicher Gremel / eine Grund = Suppen aller Unreinigkeit / ein Ausguß dern gröbsten Lastern / und die einerseits muthwilligsten / anderseits aber unversöhnlichsten Feind des Ottomannischen Reichs seyen.

Legtlich macht der Groß = Mufti von Irbien den Schluß mit nachgesetzten Worten: um dier Ursachen willen / wie auch in Krafft des Gewalts / den ich von Mahomet selbst empfangen hab: anhebend in Betrachtung eurer Bosheit und Erwegung eures Unglaubens / erkläre und urkunde ich hiemit öffentlich / daß einem jeden Rechtgläubigen / aus welchem Land er immer heisprieße erlaube seye auch zu tödten / zu vertilgen und zu vernichten / also zwar / daß / wann jener / so einen auffrührischen Christen erwürgt / Gott einen wolgefälligen Dienst erweise: derjenige aber welcher einen Persianer todeschlägt / einen sibenzigmal größern Lohn verdient. Ich eröfne mich übrigens der Hoffnung / daß ihr am jüngsten Tag / Vermög Göttlichen Urtheils in feurige Eßel werdet verwandelt werden / auf welchen das allerelendeste Juden = Volk / so der ganzen Welt Schand und Gespöte ist / in den Abgrund der Hölle hinunter reiten solle. Wer hiervon was mehrers wissen will / der lese ein Französisches unter folgenden dem Titel 1670. ausgegangenes Werk: Histoire de l'Etat présent de l'Empire Ottoman Liv. II. Chap. 10.

Obchon nun König Soleiman, so von diesem Kirchen = Bann persönlich getroffen wurde / der gleichen zu Mecca geschmidete Donner = Keil nicht höher als das Bellen eines Hunds achtete; wolte er dennoch aus Zärtigkeit seines Gewissens weder dem Türkischen Kayser Amurath, noch denen Pfaffen von Mecca diffalls etwas schuldig bleiben / sonder zahlte dieselben mit noch besserer Münz bald wider aus / als er sie durch seinen Tschihelerlam oder Tschischeliglam das ist durch den Persischen Uffter = Pabst hinwiderum

in den Bann gesetzt / diser aber seine Glücks = Schrift mit folgendem Spruch beschloffen hat: ich wünsche / daß aller Unrath / so denen Armenern vom Leib gehet / sich auf des Omar Kopff versammle. Diesen Gluch zu versehen / will ich kürlich anmercken / erstlich / daß die Armenier von denen Türcken sehr verachtet werden. Zweytens / daß Omar nach dem Mahomet bey ihnen als der größte Prophet und Apostel in höchsten Ehren siehe. Drittens / daß jeztverwehnter Gluch in Persien bis auf diese Stund täglich / ja öftters im Tag widerholet werde. Dann so oft die Mulah oder Pfaffen von denen Zinnen ihrer Moscheen das Volk zum Gebett beruffen / pflegen sie jederzeit ihre Gesäße mit diesen Worten zu enden: Aller Unrath der Armenier versammle sich auf des Omars Kopff: oder alle Armenier sollen auf des Omar Haupt koffieren.

Aus alldem / was obsteht / ist unswär abzunehmen / daß Mirr = Wais, als er seine Gelehrten von Mecca vortrug / das sicherste Spihl erwehlt / und in einem Handel / wo zwey Partheyen wider einander streiten / den einen zu des andern Theils Richter bestell / mithin seinen Proceß notwendiger Weise habe gewinnen müssen. Darum ist nicht zu bewundern / wann die Gesäße = Lehrer von Mecca nach seinem Verlangen geantwortet / und seiner Meynung nicht allein in allen Stücken beygefallen seyn / sonder auch ihm darüber ein Fesfa oder eine schriftliche von allen Lehrern eigenhändig unterschribene / und mit dem Sigil ihres Kirchen = Raths verwahrte Urkund ertheilt haben / welche von keinem Menschen in den geringsten Argwohn einer Verfälschung Hntezogen werden. Fesfa wird in Türcken ein jede schriftliche Vorbescheidung des Mufti genannt / wann ihm nemlich in Glaubens = oder Staats = Sachen ein wichtige Frag auf Papier vorgetragen wird / er aber unten mit der Feder Ja oder Nein sagt / und zuletzt diese Wort beysügt: Gott weiß es besser.

Mit diesem so theuren Fesfa oder Glaubens = Brieffe reisete Mirr = Wais zu Anfang des Jahres 1709. viel vergnügter / als kein anderer Pilgram nach Ispahan juruck / allwo seine Ankunfft unter beyden wider einander streitenden Hof = Partheyen (derer jede denselben unter ihren Anhang zählte) desto größere Freud erweckte / je reichere Geschenk / so er von Mecca mitgebracht / sie von ihm empfangen haben; dann er hatte allda die kostbaresten Sachen / absonderlich einen guten Vorrath von Meckischem Balsam / welcher in ganz Morgenland für den besten gehalten wird / zu solchem Ende eingekauft.

Wiewolen er übrigens seinen Fesfa = Brieffe zu künftigen Gebrauch fleißig bewahrte und über allen Reichthum hochschätzte / wolte sich so bald kein Gelegenheit sein Vorhaben auszuführen ereignen / welche er zwar mit hitziger Inn-

Zunbrunst erwartete / und dennoch nit das geringste Zeichen / als verlangte er nach Candahar zurück geschickt zu werden / von sich mercken ließe. Ja er stellte sich jetzt mehr als vorhin jemals äußerlich an / als wäre ihm so gar nichts hieran gelegen / daß er vielmehr sich erklärte / sein Wunsch seye zu Isfahan zu verharren / wohin er in kurzer Zeit sein ganze Haushaltung von Candahar berufen wurde / damit er sein übriges Leben am Persischen Hof beschließe. Er ließe ihm nicht einfallen / daß seine heftig-gewünschte Rück-Reise nach gemeldetem Candahar so nahe herzu eyle / und bereits vor der Thür stehe / als er die leichtfertigste Gelegenheit dieselbe anzutreten ergriffe / und den Hof von Isfahan mit listigem Betrug in solche Angst setzte / daß dieser sich gezwungen befunden / den Mirr-Wais eilends dahin zu senden / als den einzigen wackern Mann / auf dessen Opfer und Treu der König sich allerdings verlassen dürfte / damit er durch seine Gegenwart die Landschaft Candahar wider allen auswärtigen Anfall dem Indianern beschütze / zugleich aber durch sein mächtiges Ansehen alle innerliche Unruhe verhindere. Er wählte Gelegenheit bestunde in einer zu Schamake reich-angelaugten Moscovitischen Botschaft / von welcher der jetztfolgende Numerus dem Leser fernern Bericht erteilen wird.

Num. 401.

Mirr-Wais kommt zu Candahar wider an / allwo er sich wider Persien sammt allen Aghwanen empört / welche ihn zu dero Feld- und Land-Fürsten erwehlen.

Inhalt.

Ein Russischer Botschafter Namens Israhel Ori kommt zu Schamake an / und setzt den Persischen Hof in eitle Angst / welche ihm Mirr-Wais zu Nutzen macht / und die Sach dahin verleitet / daß man ihn mit großen Ehren nach Candahar zurück sendet: allwo er den Fürsten Georgi-Kan nebst allen Georgianern und Persen / um das Leben bringt / folgendes aber von denen Aghwanen als seinen Lands-Leuten zum Fürsten von Candahar und zu ihrem Groß-Feld-Herrn erwehlt wird. Er schläfft den Persischen Hof ein / und betriegt denselben anderthalb Jahr mit frischen Tugen so künstlich / daß man diese ganze Zeit hindurch nichts wider ihn vornimmt. Der folgt fernere Nachrichten Parris Krusinski, lauten also:

Mirr-Wais schlechte Hoffnung hatte jemals nach Candahar zurück gefertigt zu werden / langte wider alles Vermuthen / eine von dem Czar, Petro Alexovicz aus Moskau nach dem Persischen Hof abgeschickte Botschaft zu Schamake in der Landschaft Schirvan mit großem Pracht an. Der Botschafter / Namens Israhel Ori war ein zu Capanlu in

Persien geborner Armenier / welcher / als er so wol in Frankreich / als Deutsch- und Welschland bey denen Armeen mit Caffee-sieden sein Brod gesucht hatte / endlich unter denen Kriegs-Völkern Kayser's Leopoldi gloriwürdigsten Andenkens nicht allein Dienst genommen / sonder auch die erstere und geringere Staffeln eines Ober-Officers betreten hat. Gleichwie er aber die Kunst bey hohen Stands-Personen sich beliebt zu machen erlernt hatte: also ersahliche er am Kayserlichen Hof zu Wien die Gunst einiger grossen Häubtern in so weit / daß / weil er die meisten in Morgenland übliche Sprachen zur Gnüge verstünde / man ihn heimlich auf Constantinopel geschickt hat / damit er allda auspähet / ob und wie weit die Türken zum Frieden geneigt seyen? welcher hierüber auch zu Carlowitz beschlossen wurde. Wobey zu merken / daß allerhöchstdachter Kayser / nach dem sein Feld-Fürst / der Durchleuchtigste Prinz Eugenius von Savoyen den Welt-berühmten Sig über die Türken in Hungarn bey Zenta an der Teyß gewonnen hatte / zwar keine Ursach gehabt / dem Groß-Sultan gute Wort zu geben / sonder vielmehr befugt gewesen seye demselben Maaß und Zahl vorzuschreiben; allein seine Römische Kayserliche Majestät wolten dem langwdrigen Türken Krieg ein Ende machen / damit sich dieselbe zu dem Spanischen Erb-Streit vorbereiteten / weil man vorsah / daß der Catholische König Carolus der Andere ohne Erben bald sterben / und Frankreich / falls sich dessen Beginnen niemand widersetzte / die ganze Spanische Monarchy verschlingen würde.

Hiemit nahm Israhel Ori vom Kayserlichen Hof Abschied / und übergienge in Moscovitische Dienst der Groß-Czar Petrus empfieng ihn mit Freuden und ertheilte ihm die Stelle eines Obersten bey seinen Kriegs-Völkern / damit er demselben ein desto größeres Ansehen machte; dann seine Czarische Majestät waren gesinnt sich dieses Manns in hochwichtigsten Geschäften zu bedienen; sintemalen dieselbe einerseits / am Carlowitzen Frieden keinen Antheil hatten: anderseits aber sehnlich wünschten den Türken vom Hals zu bringen / auf daß sie den König in Schweden mit aller Macht angreifen könnten. Deswegen ward bemeldeter Kriegs-Oberste Israhel Ori von dem Russischen Hof nach Constantinopel Gesandt / allwo er durch seine Geschicklichkeit zwischen der Pforten und Moskau ebenfalls den erwünschten Frieden zu stande gebracht / nachgehends aber höchstgedachten Czar so lang gedient hat / biß dieser Monarch ihn drange / eine Gnad zur Vergeltung seiner über die massen ersprißlicher Mähehaltungen zu begehren. Er hingegen bate um nichts anders / als Ihro Majestät wolten gnädigst geruhen ihn zu dero Groß-Botschafter nach dem Persischen Hof zu benennen / jedoch seine Abfertigung dahin so lang zu verschieben / biß er von Wien und Rom mit Kayserlichen und Päpsti

Päpstlichen Glaubens-Briefen als ebner massen beyd. diser allerhöchsten Häubtern/ Gesandter wurde nach Russland kommen seyn/ damit er in Ansehung seines dreyfachen Ehren-Titels vom Groß. Sossy desto feyerlicher empfangen wurde. Sein wahres Absehen zählte hierbey auf nichts anders/ als auf grossen Reichthum/ anerkennen ein Vortschaffter in Morgenland in kurzer Zeit ein gewaltigen Schatz kan zusammen raspeln. Demnach der Czar ihm solches verwilliget/ reisete Ori nach Wien/ allwo er sein Ansuchen desto geschwinder ausgewürckt/ je frischer die Gedächtnus seiner treu geleisteten Diensten ware. Er wußte nemlich/ wie hoch ein Römischer Kayser in Persien geschätzt werde/ absonderlich zur Zeit eines Türcken-Kriegs/ weil sich das Ottomannische Reich zwischen beiderseits Staaten befindet/ mithin so wol denen Persianern als Teutschen sehr viel daran ligt/ daß des Groß. Sultans/ als beeder Völkern geschwornen Erb. Feinds/ Macht entkräftet werde. Von Wien verfügte sich Herr Ori auf Rom/ und gabe sich allda nicht allein für einen Catholischen Christen/ sonder auch/ wie er in der That ware/ für einen Persischen Armenier/ folgendes solchen Mann aus/ der fähig wäre seine Lands-Leuth/ das ist/ die Abtrünnigen mit des Nestorii Kegerey angeführten Armenier zu der mütterlichen Schoosß der heiligen Römischen Kirchen zu bekehren/ wann nur Seine Heiligkeit ihn als Dero Apostolischen Gesandten mit einem Breve an den König in Persien begnadet wurden/ welches ihm Pabst Clemens der Elfte unschwer vergönnet hat. Alhier dürfte dem Leser ein Zweifel im Weg stehen/ ob und warum die Persianer/ so dem Alcoran beypflichten/ dessen unerachtet den Pabst in Ehren halten/ indem bekant ist/ daß ihn andere Mahometaner/ zuvor aber die Türcken/ als ihren gefährlichsten Feind hatten/ weil er keine Gelegenheit veräumt die Christlichen Potentaten/ zur völligen Ausrottung des Musulmannischen Fabel. Glaubens anzureizen? worauf ich antworte/ daß eben deswegen die König in Persien den Pabst lieben und anpreisen/ je besser sie wissen/ welcher gestalten seine Heiligkeit sich bemühen die Türkische Monarchy über ein Hauffen werffen/ und hierin mit denen Persianern einerley Sinn führen. Zudem werden auch die Türcken in Persien als Sunische Rehern weit ärger dann die Christen verachtet. Kurz zu sagen/ die Groß. Sossy erweisen den Päpstlichen Briefen und Gesandten ohne Vergleich viel größere Ehr als denen Vortschafftern und Credenz. Schreiben aller Morgenländischen Potentaten; dann sie betrachten in dem Nachfolger Petri einen allgemeinen Vatter oder Seelen. Hirten aller Abendländischen Kaysern und Königen. Wobey zu bewundern/ daß/ wann auch der Apostolische Stul nur einen armen Ordens. Mann in einer abgenutzten oder schmutzigen Kutten/ als Gesandten mit Briefen an den Persischen Hof schickt/ derselbe wie ein

irdischer Engel oder Iman desto größere Ehr und Liebe empfangt/ je armseliger sein Anzug ist. König Schach-Abas der Grosse hat im Jahr 1609. R. P. Vincentium à Jesu, einen Barfüßer. Carmeliten/ so gar schlecht gekleidet auf besagte Weise/ als Gesandter Pabst Pauli des fünfften nach Isphahan kommen ware/ nicht allein in seinem Hof. Garten mit einer Königlich Mahleit ergötzt/ sonder auch für disen heiligen Pilgram/ wie er sagte/ mit eignen Händen in der Küche die Fisch gekaubert und zu bereitet; massen hohe Häubter in Persien jezuweilen ihren Dervisen oder Closternännern mit dergleichen Ehr begegnen. Obgesetzte Begebenheit/ hab ich aus der geschriebenen History des Carmeliter. Convents zu Isphahan entlehnet. Hergegen weiß ich/ daß nach der Zeit andere Päpstliche Botten/ welche mit äußerlichem Glanz und Pracht ihr Ansehen vermehren wolten/ mit Spott und Schand seyn abgewiesen worden.

Israël Ori eilte von Rom über Wien nach Moscau zurück/ und langte im Jahr 1709. zu Astracan, von hinnen aber zu Schamaké, so damals der Eron Persien gehörte/ glücklich an. Sein zahlreiches Gefolg bestunde theils in Armeniern/ die aus Liebe ihres Glaubens und aus Hoffnung das alte Armenische Könige reich wider herzustellen/ alle Unkosten diser Vortschafft über sich genommen hatten: theils in jenen Russischen Kriegs. Leuthen/ welche vom Czar zur Bewahrung seiner im Haafen von Nieczova an der Casper. See geankerten Schiffe postiert/ anhebend auch waren beordert worden gedachten Ori bis Schamaké zu begleiten/ und seinem Einzug allda einen größern Glanz zu ertheilen; er hat bemeldete Persische Hauptstadt beyläufig um eben die Zeit erreicht/ als die Zeitung daselbst einlief/ daß der König aus Schweden von dem Czar aus Moscau bey Pultava den 8. Juli 1709. völlig seye geschlagen worden.

Ich übergehe mit Stillschweigen die Ausführung dieses Armeniers Ori, der vielmehr einen Handelsman als Vortschaffter spihlte: und begnüge mich von ihm nur das zu erzehlen/ was zu meinem Vorhaben dienlich ist. Es ist nicht auszusprechen/ in wie entseßlichen Schrecken diese schon geringwichtige Vortschafft den Persischen Hof sammt der Stadt Isphahan gesetzt habe/ und zwar aus folgenden zwey Ursachen. Die erstere rühete von seinem gar zu grossen Geleit her/ mit welchem er zu Schamaké eingezogen ware: allein solches nahm bald wider merklich ab; sintemalen er zu Isphahan nur mit zweyhundert Personen angelangt ist. Die andere Ursach erspross aus einigen Worten/ so der Gesandte zu Schamaké zimlich laut und offenbar ausgossen hatte: indem er ausgabe/ daß er aus dem Geblüt der alten Königen von Armenien abstamme/ beynebens auch mercken ließe/ daß er auf den Anspruch zu seiner Vor. Väter Eron nit verzichte. All. dieses erweckte zu Isphahan unbeschreibliche Aengsten/ weil man nicht glauben

könte/

könnte/ daß ein Armenier/ so des Königs gebohrner Unterthan ware/ ohne geheimes zum Nachtheil der Cron Persien zählendes Absehen/ auf Befehl eines dergestalt mächtigen Potentats/ als der Czar ist/ und mit einem dermaßen starcken Gefolg in das Reich kommen seye. Gleichwie dieser Gesandte unter andern sich gerühmt hatte/ daß er den König Hussein bereden und bewegen wurde alle Missionarios aus dem Reich zu verbannen/ auch zu solchem Ende am Persischen Hof beweisen wolte/ daß all ihre schriftliche Zeugnisse und Glaubens- Briefe Christlicher Fürsten/ Krafft welcher sie den Königlichen Schutz genießen/ nichts als falsche und boßhafter Weise untergeschobene Urkunden seyen: ja dererley Bedrohungen (der Armenischen Geistlichkeit zu gefallen/ so ihres Abfalls wegen denen Catholischen Priestern spinnen-seind ist) öfters widerholte; also haben im Gegentheil die Europäer/ zumalen der Französischen Gesandte Herr Michel (den/ König Ludwig der vierzehende um des Gewerbs willen nach Ispahan geschickt hatte) sich der Missionarien hitzig angenommen und aus allen Kräften bemühet/ bey Schach-Hussein auszuwickeln/ daß er den Botschafter nicht annähme/ sonder unverrichteter Dingen von Schamaké nach Rußland zurück wisse. Diesen Zweck desto gewisser zu treffen stellten die Franzosen einerseits die gefährliche Bedrohungen des Botschafters vor/ daß er nemlich das zerfallene Reich Armenien wider aufzurichten und sich zu desselben König aufwerfen wolle: andererseits aber machten sie viel Wesens von einer gewissen Weissagung/ von welcher die Armenier vorgeben/ daß sie in ihren alten Brief- Kästen aufbehalten werde/ und in sich enthalte/ es werde das zerstörte Königreich Armenien durch Hülff der Moskowittern wider hergestellt werden. Endlich fügten sie hinzu/ daß die in dem Namen Israel Ori enthaltene Buchstaben/ wann sie anders verlegt werden/ auf Französisch lauten/ er solle König werden: il Sera Roi.

Vergleichen Vorstellungen vergrößerten zwar die allgemeine Angst/ und zugen dannoch eine Zurückung mit sich/ die man zum wenigsten verhofft hätte. Dana der Hof glaubte/ daß in gegenwärtiger Sorg wegen des Botschafters Prallereyen es viel rathsamer seye/ denselben nach Ispahan zu berufen/ als zu Schamaké auf denen Armenischen Gränzen/ wo er seine Bedrohungen leichter ausüben könnte/ länger sitzen zu lassen: anerkennen/ man diesen Großsprecher auch sonst nicht zurück schicken könnte/ ohne den Czar/ so ihn gesandt hatte/ zu beleidigen: welches zwar niemals/ jetzt aber gar nicht rathsam wäre/ nachdem er durch seine über Schweden erfochtene Sieg/ zumalen nach der Schlacht Pultawa weit mächtiger worden.

Man ertheilte hierauf dem Land-Vogt von Schamaké Befehl/ den Botschafter Ori nach Ispahan ohne Verzug abzufertigen/ allwo er mit allerhand Ehr und Vorzug ist empfangen worden.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

den. Er hat auch allda die Stelle eines guten Kaufmans statlich vertreten/ wie nicht weniger sich so wol in die Europäer als Armenier von Zulfa gleichgültig wol zu schicken gewußt. Er ist einige Zeit hernach auf seiner Rück-Reise in denen Händen Pauris Krusinski zu Astracan/ wohin dieser Priester ihn auf seine Bitt begleitet hatte/ als ein gut Catholischer Christ gestorben/ zum Spott seiner abtrünnigen Lands-Leuthen/ das ist der Armenischen Bischöffen/ die er weder anschauen noch hören wolte; es ist also mit ihm auch die lähre Hoffnung das Armenische Reich von neuem aufzubringen/ unter die Erden begraben worden. Diß alles hab ich dem günstigen Leser nicht verhalten sollen/ damit er von dem Ausgang mehr gedachter Botschafts sattsam berichtet wurde/ welche zwar dem Reich Persien auf jener Seiten/ von welcher allein man sich vergebens ängstigte/ gar kein Leid angefügt: auf einer andern Gegend aber denselben zufälliger Weise den Untergang zugezogen hat wegen des Mirr-Wais argem List/ welcher aus Gelegenheit dieser entsetzlichen Hof-Angst seine Aufruhr ins Werck gestellt hat.

Dieser kluge Mensch/ der selbst allein mehr Verstand in seinem Hirn hatte als der ganze Hof zusammen/ wußte nicht zu begreifen/ wie solche Leuth/ die am Brett sitzen und den ganzen Reichs-Staat regieren/ in einem dergestalt mächtigen Königreich/ als Persien ist/ wegen eines so grundlosen Geschreys jagen und jappeln dürften/ welches ein Armenier unter dem Namen eines Botschafters ausgestreuet hatte. Ja es hat allem Ansehen nach kein anders Ding besagten Mirr-Wais zur Ausführung seines längst vorgelegten Aufstands gewaltiger bewogen/ als seine/ aus dererley Beginnen geschöpfte Verachtung des Persischen Hofes und dessen Häubtern oder Capaunen/ so in des Königs Namen herrscheten.

Allein so leichtfertig und nichtswerth der vom Obersten Ori erregte Lärm ware/ so abgeschmackt auch alle seinerwegen geschöpfte Meynungen dem Mirr-Wais vorkamen/ hoffte dieser dannoch aus dergleichen Abendtheuren großen Vortheil zu ziehen/ und dem Hof solche Vengsten einzujagen/ daß man ihn nach Candahar abzufertigen sollte gezwungen werden. Darum öffnete er denen Hof-Herrn so fern die Augen nicht/ damit sie sich von einem eiteln Garten-Gescheuche nicht schrecken ließen/ daß er hingegen ihre Furcht vermehrt/ mithin die eingebildete Gefahr möglichst vergrößert hat. Er stellte sich in allen Gesellschaften und Gesprächen an/ als bestürkte sich kein Mensch heftiger dann er über die besorgte Erneuerung des Königreichs Armenien/ und machte allen Königlichen Räthen bey Hof so bang/ daß sie hätten Blut schwitzen mögen. Er mißbrauchte zu solchem Ende seiner Hochschätzung/ wol wissend/ daß jederman ihn für einen weit/ aufsehenden und sehr vernünftigen Kopff halte/ folgsamlich seine Rathschlags großachte/ welche dahin zählten/ daß

R

mit

mit alle Gemüther mit Argwohn und Verdacht angefüllt / hiemit aber in ein verzweifelte Zaghaftigkeit gesetzt wurden. Mit solchen künstlich verwickelten Reden hat er alles was am Persischen Hof Vornehm ware / ohne Unterschied beehört / ohne die Geheimnissen seines Herzens jenen zu offenbahren / welche des Prinzen Georgi-Kan Landvogts zu Candahar Parthey hielten.

So oft er hingegen sich mit dem Gegentheile (der besagtem Fürsten Georgio übel wolte) in Gespräch einließ / riß er das Maul viel weiter auf / weil der Reichs-Statthalter selbst das Haupt dieser Kott gewesen ist. In solchen Umständen ware ihm nicht genug das von Seithen Armenien herzunehmende Unheyl ohne Maß zu vergrößern / sonder man hätte / wie er vorgab / Ursach auf einem andern End des Reichs / und zwar zu Candahar noch sorgfältiger auf seiner Hut zu stehen / wegen den bösen Anschlägen des vorgenannten Prinzens Georgi-Kan / den er als den allergefährlichsten Mann abbildete / auf welchen der Hof ein desto heftigeres Mißtrauen werfen sollte / je schönere Gelegenheit bey so beschaffener Reichs-Gefahr derselbe hätte / jezt mit seinem bisshero verdeckten Absehen auszubrechen. Auf daß man aber hieran gar nicht zweiffelte / strich Mirr-Wais erstlich die unüberwindliche Russische Macht hervor / und erweise / daß die Moscoviter / nachdem sie jüngsthin bey Pultawa die Schwedische Armee zernichtet hätten / nunmehr im Stand seyen all ihren Nachbarn Gefas und Maß vorzuschreiben. Wie wäre es / sprach er / wann die Georgianer aus Anlaß eines so herrlichen Sigs einen Streich wagten / den sie ewig im Sinn führen ? wer weiß nicht / daß dieses Volk von Natur auführisch und zugleich unruhig / beynebens aber denen Moscovitern mit Brüderlicher Liebe ergeben seye / weil beyde Völker nicht nur in der Glaubens-Bekantnus sonder auch in denen Kirchen-Ceremonien und andern Gebräuchen übereins treffen ? wird vielleicht denen erstern nicht einfallen / oder sie kein Lust ankommen sich unter des Czars Schutz zu begeben / und durch dessen Beystand nach abgeworffenem Persischen Joch ehender als wie es vermuthen / sich in Freyheit zu setzen ? bekant ist / wie hitzig der Groß-Czar sich immerfür dern Georgianern am Persischen Hof angenommen / auch wie viel Sorg und Verdrus er deßhalben unsern Königen verursacht habe. Hat er nicht bey sich den flüchtigen Prinzen Sanazarli? seynd nicht dieser Fürst und Georgi-Kan von Candahar / beyde aus einem Hochfürstlichen Hauß Georgien gebürtig / ja zusammen geschwisterete Kinder ? Es ist vorhin Weltkündig / daß der erstere dem Czaren unaussprechlich in den Ohren lige mit sehnlichster Bitt das Groß-Fürstenthum Georgien der Persischen und Mahometanischen Dienstbarkeit zu befreyen. Er wird auch von diesem Beginnen nicht ab-

stehen / biß ihm der Russische Hof sein Ansuchen gewähret.

Berner bate Mirr-Wais seine vertrauesten Freund / ihre Augen auf die Armenier zu werfen / und reiflich zu überlegen / ob man sich (dieses Volcks wegen) nichts Übels zu befahren habe / welches in Persien alles überschwemmt / und sich schier unendlich vermehrt / beynebens aber durch das Gewerbe einen unerschöpflichen Reichtum gesammelt hätte. Werden diese Leuth / sagte er / die Hand in den Gürtel stecken / und ihr Glück müßig verabsäumen ? ich bin vielmehr versichert / daß sie ihr Gut und Blut für die alte Freyheit aufopfern / sich der Persischen Bottmäßigkeit / dero sie überdrüssig seynd / entziehen / und einen besondern König für sich erwählen werden. Wann nun / sprach er weiters / um eben die Zeit / da die Moscoviter zwar das Land Georgien / die Armenier aber das Reich Persien von innen angreifen würden : auch Fürst Georgi-Kan seiner seits nebst seinen Lands-Leuthen die Aghwanen an sich lockte und sich zu ihrem Haupt aufwurffe : oder mit Übergebung der Festung Candahar / des Groß-Mogols Macht mit seinem Anhang vereinigte / und das schon vorhin von denen Russen / Georgianern und Armeniern geängstigte Persien mit einem unzähligen Kriegs-Heer überfiel ! wo wurde alsdann das Persische Königreich hin kommen ?

So weit erstreckt sich das efferige Staats-Gefchwätz des Mirr-Wais / welches desto weniger Stich hält / je baufällig / ja nichtiger der Grund ist / worauff er dasselbe steifet / gleich einem aus Wolcken vorgebildetem Lust-Schloß / so von jeglichem Wind zerblasen wird. Dann sein ganze Rede gründet sich auf die vermeynte Anschlag so der Armenier Israél Ori aus Gelegenheit seiner Moscovitischen Bottschaft wider Persien sollte haben ausführen wollen ; da er doch nichts weniger als diß im Sinn hatte. Nichts desto weniger wurde des Mirr-Wais Vorseh und Rath bey Hof ohne Widerrede mit solchem Ernst gutgeheissen / als wäre unmöglich dieselben zu widerlegen ; das folgendes kein Wunder ist / wann er mit dermassen kraftlosen Vorstellungen mehr ausgewürckt hat / als er selbst hätte verhoffen mögen. Wahr ist / daß die/mehrgedachtem Fürsten Georgio mißgünstige Parthey ihm für diesmal nicht all denjenigen Schaden angefügt habe / welchen Mirr-Wais demselben anwünschte : doch unterließe der Reichs-Statthalter Ichima-Dewlet sammt andern Reichs-Räthen / die jenem abgeneigt waren / nicht / hierüber Feuer zu fangen / und in der ersten Brunst ihres Zorns dem König die äußerste Gefahr vor Augen zu legen / in welcher die Provinz Candahar unter einem dergestalt verdächtigen Landvogt / wie Georgi-Kan ihres Erachtens gewesen / sich befände : aber sie fügten hinzu / es seye

seye nicht rathsam ihn deßhalb von solcher Ehren- Stelle abzusetzen / sonder nöthig einen recht getreuen und ansehnlichen Mann / wie Mirr-Wais wäre / mit gnugsamer Macht auf Candahar eilends abzusetzen. Wie geredt / also gut geheissen. Schach-Husseïn befahle jetzt genanntem Mirr-Wais unverweilt nach Candahar zu reisen / als dem einzigen treuen Diener / der allein fähig wäre die bösen Anschläge des Fürsten Georgii zu hintertreiben / und zugleich ihm / falls er sich empören sollte / die Zähne zu weisen. Damit man aber ihm ein desto größeres Ansehen machte / beschienke ihn der König mit dem Calaat oder Königlichem Kleyd in Gegenwart der ganzen Hofstadt / und bekräftigte denselben mit größerm Gewalt / als vorher / in seinem Ober-Kentmeister Amt. Was bey nicht wenig zu bewundern ist / daß des Fürsten Georgii Freund zu Ispahan von alldem was Mirr-Wais wider ihn daselbst bisher geredet hatte / kein Wort gewußt / sonder diesem verschmitzenen Böswicht / so gar Briefe an erwähnten Prinzen mitgeben haben / in welchen sie den Überbringer unmäßig loben / vor allen aber der Divan-Beg oder Oberste Hof- und Reichs-Marschall / der seinem Herrn Bruder glatt zu verstehen gegeben / er könnte die guten Diensten des Mirr-Wais / der von ihm bey Hof so viel löbliches geredet hätte / mit keinerlei Höflichkeiten satt sam vergelten.

Um solcher Ursachen willen ist Mirr-Wais bey seiner Rückkunft zu Candahar von dem Fürsten Georgi-Kan als Obersten Land-Vogt / der um dessen heimliches Vorhaben nichts wußte noch argwöhnte / nicht allein mit allerhand Ehren-Bezeugungen empfangen / sonder ist auch in Gegenwart aller hohen Häubtern als Könighcher Kentmeister und Schultheiß in sein voriges Amt wider eingesezt worden. Ja er schmeichelte sich in vorgenannten Fürstens Georgii Gemüth so glimpflich ein / daß er ihm die innersten Anschläge seines Herzens anvertrauet und ohne dessen Rath nichts vorgenommen hat. Die Aghwanen ihrer seits frolockten mit unbeschreiblicher Freud über die ersattete Gegenwart eines so grossen Manns / den sie als ihren lieben Lands-Vatter / als eine Grund-Stein ihrer Hoffnung / als ihren einzigen Vorsprecher am Könighchen Hof / wie nicht weniger als einen wegen verrichteter Mecker-Reise irdischen Heiligen ohne Maß mit Kindlicher Liebe verehrt haben.

Massen nun von Seithen dern Aghwanen wider die Georgianer zu Ispahan / da Mirr-Wais sich daselbst annoch aufhielt / schwäre Klagen eingelassen waren / hat er von Hof einen geheimen Befehl mitgebracht / Kraft dessen dem Fürsten Georgio auferlegt wurde / seine Georgianische Soldaten künftighin besser im Zaum zu halten: mit denen Aghwanen milderlicher umzugehen: dem Land mit ungewöhnlichen Auflagen zu verschonen / und die Schärfe der Gerechtigkeit / mit bescheidener Sanftmuth zu be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

mäßigten. Mirr-Wais hatte schon vorhin diesen Befehl denen vornehmsten Aghwanen vorgelesen / auch mit beygefügter Zug / derselbe seye ein Werk seiner Bemühung / ihm ein unendliche Liebe und Grobachtung bey denenselben erworben. Allein diß wäre nicht der letzte Zweck / sonder nur ein Mittel seines vorgefetzten Zils. Darum redete er mit dem Prinzen Georgi-Kan und andern Georgianischen Haupt-Leuthen eine ganz andere Sprach / indem er sie unter der Hand wider die Aghwanen als muthwillige Leuth heftig anhefte / solgsamlich dieselben beredete das Joch / wider welches sie sich ohne Grund bey Hof so bitterlich beklagt hätten / dergestalt zu beschwären / daß ihnen dergleichen Lust zu murren und an den König zu schreiben vergehen sollte. Sein verborgene Absicht beruhete auf dem / damit die unterdrückte Aghwanen wider die Georgianer und Persianer desto giftiger verbittert / mithin genöthiget wurden dero Zuflucht zu ihm zu nehmen: er hingegen / nachdem sie sich an ihn gänglich wurden angehenkt haben / mit seiner Empörung ausbrechen könnte. Zudem fanden sich unter denen mächtigsten Aghwanen einige gar zu redliche und dem König so treue Männer / denen er nichts Gutes zu trauen dörfte / damit sein Vorhaben von ihnen nicht verrathen / noch das Blut / so er vergießen wolte / von denenselben nach der That / gerochen wurde. Es ist kaum zu sagen / wie unbedachtsam die Georgianer sich in diesem Neg haben lassen / sie tobeten unsinnig wider die armen Aghwanen: sie schändeten ihre Weiber und Töchter mit Gewalt: verkauften dero Söhne zu Slaven: beraubten dieselben ihrer Gütern / und brachten alle / die sich dieser Tyraney mit Gewalt widersezt haben / ums Leben. Oßigenannter Fürst Georgi-Kan selbst / ließe diejenigen vornehmsten Aghwanen auf des Mirr-Wais Anstiftung hinrichten / von welchen dieser Erb-Rebell vorsehe / daß sie seinen Zustand hintertreiben wurden: dann er machte jenen glaubend / sie wären gesonnen sowol die Persianer als Georgianer zu vertilgen.

Demnach dem Mirr-Wais all diese Anstalten nach Wunsch gelungen / versammelte er heimlich die noch übrige Häubter dern Aghwanen / auf welche er sich verlassen dörfte / in sein Haus / und versprach ihnen etwas zum Nutzen des ganzen Volks zu offenbaren / falls sie ihm mit einem Eyd. Schwur die Sach keinem Menschen zu offenbaren / schwören wolten. Kaum hatten sie sich hierzu bequemt / als er einen von Hof mitgebrachten geheimen Befehl ihnen vorlas / vermög dessen ihm von der Parthey / so dem Prinzen Georgi-Kan abhold ware / ja von dem Reichs-Statthalter selbst aufgetragen wurde / jetztgedachten Fürsten samt allen Georgianern aus der Stadt und Landschaft Candahar zuverjagen. Dann er hielt nicht für rathsam das Gift auf einmal auszusprengen und ihnen seinen Blut-Durst zu entdecken: sonder begnügte sich mit denenselben zu überlegen / auf was

was Weise diser Streich am süglichsten mögte ausgeführt werden / welcher auf folgende Art wie veranstaltet / also auch ins Werk ist gestellt worden.

Mirr-Wais bediente sich hierzu dern Boluczen, eines gleich denen Tartarn unter Gezelt wohnenden / auf ewig samt seinem veränderlichen Lager hin und wider wanderenden Volcks / so lediglich vom Raub lebt. Dife beredete der Bößwicht bald die Persischen von der Nachbarschaft Candahar befindlichen Völker / bald aber die Provinz Kabul, welche unter dem Groß-Mogol stehet / mit Streiffen und Plündern zu überfallen / damit nemlich Georgi-Kan hierdurch in einen auswärtigen als einheimischen Krieg verwickelt wurde. Diser Fürst / um einem dermassen gefährlichen Ubel zu steuern / versammelte ein fliegendes Heer von Georgianischen Reutern / und ertheilte dem Mirrwais Befehl ohne Verzug mit zwey tausend Aghwanen zu Pferd denselben nachzufolgen / damit sie gesammter Macht die Boluczen händigten. Da nun die Aghwanische Kriegs-Schaar unweit Candahar ihre Zelten aufgeschlagen hatte / bate Mirrwais den Prinzen heftig / er mögte doch in das Aghwanische Lager kommen / seine Schwadronen Mustern / und hiernächst mit einer schlechten Wahlheit bey ihm vorlieb nehmen. Als diser hierüber mit einem Geleit von etwan vierhundert Georgianern erschien / und nach dem Essen sammt seinem Gefolg vor Trunckenheit eingeschlaffert ware / seynd sie alle insgesamt auf des Mirrwais Befehl von denen Aghwanen getödtet und Fürst Georgi-Kan selbst entleibt worden. Dis geschah bey Sonn Untergang. Die Aghwanen kleideten vierhundert Männer und Jüngling aus ihrem Mittel mit dem Gewand dern ermordeten Georgianern / und ritten in eben solcher Ordnung / als käme Fürst Georgius zurück / gegen dem Stadt-Thor / welches wegen seiner Zurückkunft offen geblieben ware / und wessen sich die Aghwanen / weil die Besatzung sie für Georgianer ansah / ohne Mühe bemächtigt / bemeldete Nacht aber nicht vergesäbelt haben. Die übrigen tausend sechshundert Aghwanen ritten gleichfalls in die Stadt / und richteten ein jämmerliches Blut-Bad an. Sie besetzten alle Thör und erweckten einen erstaunlichen Lärmen / so verabredeter massen das Zeichen ware / auf welches die Aghwanische Bürger und Inwohner alle Georgianer / nicht einen ausgenommen / erschlagen haben. Hingegen verschonten sie allen Persianern / die nicht in Königl. Kriegs-Diensten verhasstet gewesen. „Dise Niederlag“, sagt Durri-Effendi, „äufferte sich zu Ende des Jahrs tausend siebenhundert neun (1709.)“ „einige Zeit nach des Mirrwais Ankunfft /“ „welcher zu Anfang des tausend siebenhundert sechsten Jahrs nach Isfahan als Staats-Gefangener ware geführt worden.“ In Obgenanntem Jahr 1709. ist Schach-Husseim auf Mefched gereiset. Wor-

aus sicher folgt / Erstlich war / daß die Wallfahrt Königs Husseim nach Mefched, und des Mirrwais Zurück-Reise nach Candahar in einem Jahr / das ist Anno 1709. sammt dem Anfang der Aghwanischen Aufruhr zusammen treffen. Zweytens / daß weil Mirrwais die Zeit seiner Regierung eines theils von Anbeginn des Aghwanischen Aufstands berechnet / so gegen Ausgang des Christmonats 1709. sich ereignete; anderseits aber nur sechs Jahr als Fürst von Candahar geherrscht hat / er nothwendiger Weise zu End des Jahrs 1715. gestorben seye: gleich wie aus des Durri-Effendi History abzunehmen ist. Drittens / daß er nur etwan viertelhalb Jahr von Candahar ausgeblieben seye.

Nach diser kurzen Anmerckung / muß ich jetzt den Lauff gegenwärtiger Geschichten fortsetzen / wie nemlich zu Candahar die ergrimmete Aghwanen mit Köpfen / Messen und Todtschlagen / dergleichen mit Rauben und Plünderen die ganze Nacht verzeihet: folgenden Tags aber in der Ruhe des Fürstens Georgi-Kan Haupt durch alle Gassen auf einer Stangen zu ewigem Spott herum getragen haben / damit niemand an dessen Tod zweiffeln / sonder jederman wissen solte / daß die Inwohner gedachter Stadt nunmehr von ihm und denen Georgianern nichts mehr zu besorgen hätten / sonder in ein lang gewünschte Freyheit wären versetzt worden.

So bald oberwehntes Trauerspiel nebst der Unruhe in der Stadt gestillt ware: versammelte Mirrwais alles Volk und wünschte demselben Glück / daß es sich so heldenmüthig von dem harten Joch dern Georgianern losgemacht hätte: Jedoch fügte er hinzu / es seye hiemit dem Ubel nicht völlig abgeholfen: wann sie nicht auf gleiche Weise sich der Persischen Unterdrückung befreieten. Er versicherte sie annehbens aus eigenem Augenschein / daß ihnen die Ungnad des Persischen Hofes nichts schaden würde; dann erstlich seye Isfahan von Candahar zu weit entfernt / folgendes unmöglich ihnen so bald auf die Haut zu kommen: Zweytens habe er den Hof in größter Verwirrung hinterlassen wegen dem Zwyttracht beyder streitenden Partheyen / so einander dergestalt feindlich in Haaren lägen / daß der König nicht im Stand wäre etwas mit Nachdruck wider Candahar vorzunehmen; massen die Moscoviter / Georgianer und Armenier ihm so viel wurden zu schaffen geben / daß er keine Zeit werde erübrigen können / auf die Aghwanen nur zu gedencken / viel weniger die so glücklich in Freyheit gebrachte Stadt mit Kriegs-Macht anzugreifen. Solte aber dannoch der Hof sich dessen unterfangen / so wurde es denselben viel Blut kosten / bevor er seinen Zweck erreichen dörfte. Beherrzte Männer sprach Mirrwais, als ihr seyd / müßten fürhin alle Sorgen dahin wenden / wie sie sich bey der einmal erworbenen Freyheit mit tapferer Faust erhalten; dann / gleichwie ihr dem immerwährenden Steuern und Gaben müd

müß sey/ also werden euch von nun an die persische Land-Vöge nicht mehr anschneiden/ noch Riemen aus euerem Leder schneiden; gestaltsam es das Ansehen gehabt/ man schicke dergleichen hungerige Wölff aus keiner andern Ursach hieher/ als damit sie euch ausrauben/ und mit euerem Gut in kurzer Zeit sich satt fressen.

So vergeifflich die Rede an sich selbst seyn mag/ haben dennoch viel dern vornehmsten Aghwanen sich derselben widersetzt und ganz wortet/ man müsse in einer so wichtigen Sach langsam herein gehen; und sich nicht zu weit einlassen. Einer truge seine Verschwenkungen nach dem andern vor/ und gaben überhaupt zu verstehen/ daß zwar alles/ was man/ die Georgianer betreffend vorgenommen hätte/ nicht zu bereuen wäre/ sonder sich selbst rechtfertige/ angesehen nach so vielen/ durch diese Unglaublichen an ihren Weibern und Kindern verübten Gewaltthatigkeiten man befugt gewesen seye dieselben auszuwotten; allein eben diß wäre genug/ und sollte man sich hier halten ohne weiter zu schreiten. Derwegen könnten sie von einer Empörung nichts hören/ noch um solcher willen ihrem Land einen Schandfleck anschmeißen/ den sie in Ewigkeit nicht wurden auslöschen: ja es graue ihnen ab dem bloßen Namen eines Aufstands. Letztlich hätten sie auch den Schach-Russe für ihren rechtmäßigen König erkant und ihm die Treu geschworen: daher wurden sie so wol ihren ehelichen Namen als das Gewissen gröblich verlesen/ wann sie gedachten Eydswur brechen sollten.

Mirr-Wais merkte zwar gleich Anfangs/ daß diese Widersprecher mit ihren Gegengähren/ absonderlich mit Anführung der Eyd-Pflicht/ seinen Vortrag bey dem Volk umstossen würden; nichtsdestoweniger ließe er sie/ ohne jemals einem in seine Wort zu fallen/ gänzlich ausreden. Nachdem sie aber ihre Sinnen und Herzen völlig ausgegossen hatten/ legte er aller erst seinen Kram aus/ und gab der Versammlung zu verstehen/ daß ihr Bedencken wegen dem Eyd der Treu/ den sie der Cron Persien geschworen hätten/ vernünftig/ billig und in der unbetrogenen Richtschnur des Gewissens wol gegründet seye; massen er selbst viel Jahr gleichfalls in diesem Bahn tieff gelect wäre; dann so oft ihn bereits von langer Zeit her ein Lust ankommen/ seine Lands-Leuth der harten Dienstbarkeit zu erledigen/ hätte ihn diese Erwägung des Eydswurs jedesmal wider abgeschrockt/ nicht zwar als wäre ihm hergegen nicht eingefallen/ daß/ gleichwie die Persianer ihrerseits die durch ihre König geschworne Vertrag und Verheissungen denen Aghwanen nicht gehalten/ sondern dererelben Freyheiten wider alles Recht auf ein Gewissen-lose Weise gekränkt hätten; also auch sie hinwiderum berecht seyen ihre Gegennacht in die Acht zu schlagen/ angesehen die gegen einander geschworene Eydswur den einen

Theil nicht stärker als den andern bünden/ und eben darum/ daß der eine Theil betrüge/ der andere ebenfalls von seinem Wort abzuweichen befugt wäre. Diß/ sprach Mirr-Wais, ist mir zwar zu Sinnen kommen/ doch könnte ich mein Gewissen nicht überzeugen/ daß dern Persianern Meyneidigkeit für uns ein rechtmäßiges Besspihl seye/ dem wir ohne Gefahr einiger Sünd nachfolgen/ oder uns des Rechts der Widervergeltung wider sie bedienen dörfen. Kein Mensch sagt er/ hat sich an den Huldigungseyd mit härterer Gewissens-Angst verbunden/ als ich/ sintemal ich gänzlich der Meynung gewesen/ ein Unterthan könnte sich einer solchen einmal geschwornen Pflicht aus keinerlei Ursach oder Vorwand entschuldigen noch entladen. Ich bekenne ferner/ daß ich nit allein viel Jahr hindurch also geurtheilt habe/ sonder auch biß auf diese Stund also urtheilen wurde/ wann nicht die allerunfehlbareste Gewissens-Richtschnur/ so wir je in unserer Religion haben/ und welcher kein Musulman widersprechen darff/ mich dißfalls ohne Gefahr zu irren/ erleuchtet und auf ein bessere Meynung gebracht hätte/ dero ihr ohne Weigerung beysallen müßet/ nochdem ihr mich werdet vernommen haben.

Hiermit zuge er sein Fetfa oder die schriftliche von der Pfaffenchaft zu Mecca empfangene Urkund aus seiner Weid-Taschen hervor/ und ließe solche vor der Versammlung öffentlich verlesen mit so erwünschtem Ausschlag und allgemeinem Beyfall/ daß auch die Gewissenhaftesten/ die sich vorhin heftiger als andere widersetzt hatten/ jetzt sich mit Freuden ergaben/ und nach angehörtem Ausspruch des Groß-Mufti sammt dem Kirchen-Rath von Mecca/ für gewiß glaubten/ sie seyen vor Gott nicht allein ihrer geschwornen Huldigung loß/ gesprochen/ sonder auch im Gewissen schuldig das Gewehr wider ihren König Hussein zu ergreifen. Als hiernächst sie befragt wurden/ wie dieser nunmehr veränderte Staat sollte eingerichtet/ und auf welche Weise sie künftighin wolten regiert werden? begunne alles Volk ohne Verzug aufzurufen: es lebe Mirr-Wais Fürst von Candahar unser Held-Herr: dann gleichwie alle Aghwanen diesen ihren Abgott als den einzigen Urheber ihrer Freyheit und Vatter des Vaterlands verehrten/ also haben sie ihm alle Sorg des gemeinen Wesens mit ungeschränkter Vollmacht/ zu Kriegs- und Friedenszeiten aufgetragen/ jene wenigen aber/ die sich widersetzen/ ermüdet.

Der neue Fürst Mirr-Wais ließe sich von dem hellen Schein dieser Glücks-Sonnen so fern nicht verblenden/ daß er von dem Augenblick an bemühet wäre sich auf der neuen Ehren-Stelle zu bevestigen/ in dieser Absicht aber alle Anstalten vorzunehmen/ so da zum Schutz des Lands und Abtrieb feindlichen Gewalts nöthig schienen: damit er nemlich im Stand wäre denen Persianern/ falls sie gelüsten sollte ihn mit Kriegs-Macht anzugreifen/ sich mit stärker

Hand zu widersehen. Nichts konnte hierzu mehrers beytragen / als ein langer Zeit Gewinn und die Einschläfferung des ohne dem schlummernden Persischen Hofes. Das Mittel / so er dißfalls gebraucht / war nicht übel ausgedenken. Er schickte eigene Botten nach Isphahan, welche den König und seine Räte müßten glaubend machen / der neuliche Anlauff zu Candahar seye von keiner andern Ursach oder Absicht herkommen / als von der muthwilligen Tyranny dero Georgianischen Kriegsleuthen / welche in jetzt genanntem Ort / wie in einer mit Sturm eroberten Stadt gehaufet / dero Einwohner Weiber und Töchteren geschändet / durch dieses Jaumlose Beginnen aber dieselben in solche Ungedult gebracht hätten / daß keine Möglichkeit gewesen / die hieraus erfolgte Nach zu verhindern. Doch glaubte er / es wurde hierbey verbleiben / und sich alles wider zur Ruhe bequemen: wenigstens wolte er seiner Seiths gefüßten seyn Jhro Majestät alle Diensten / welche man von seinem treuen Cyffer hoffen mögte / zu erweisen / und das gesammte Volk in dem gebührenden Gehorsam / den es seinem König schuldig ist / zu erhalten. Indessen müßte er dennoch Jhro Majestät unmaßgeblich vorstellen / daß in gegenwärtiger Verbitterung dero annoch ein wenig schwürigen Gemüthern / die sich aller von denen Georgianern ihnen angefügten Unbilden / frisch erinnerten / das rathsamste seyn wurde so lang durch die Finger zu sehen / bis nach verlossenem Gewüth das Wetter sich ausheuteren würde. Widrigen falls aber / wann nemlich der Hof mit Brügeln darenin werfen / und des Georgi-Kan Mord an ihnen rächen wolte / könnte er nicht für alles Gut stehen / noch mit aller Mühe / so er zwar anwenden würde / ihnen verbieten / aus Verzweiflung sich unter ihres alten Herrns / des Großmogols Schutz zu verbergen und demselben die Haupt- Festung Candahar einzuräumen; woraus ein so blutig / als gefährlicher Krieg entstehen dörfte.

Die gar zu weite Entlegenheit der Stadt Candahar von Isphahan, benahm dem Hof alle Mittel in diesem Anfang einen ausführlichen Bericht von diesem Handel einzuhohlen; deswegen hat man entweder des Mirr-Wais Briefen und Botten geglaubt / oder wenigstens sich ange stellt / als traute man ihren Worten. Zudem fanden die Grund-Ursachen / Krafft welcher Mirr-wais den König Hussein von einer blutigen Verfolgung dero Aghwanen abhalten wolte / desto besseren Eingang / je stärker sie von der einen Hof-Parthey seynd vertheidiget worden / und zwar von jener / welche seine Zurück-Sendung nach Candahar aus keiner andern Absicht ausgewürkt hatte / als damit sie durch ihn den Prinzen Georgium aus dem Weeg raumte / allermassen ihr Ehrgeizige Cyffersucht nicht länger verdäuen konnte / daß eine dermassen vornehme und reiche Landschaft zum Nachtheil des Persischen Adels länger in denen Händen eines Georgianers bleiben sollte.

Es ware ohne dem der Hof von Isphahan mit einer Kindischen Furcht der grundlosen Herstellung des Armenischen Reichs so sehr befeßten / daß er sich in keine anderwärtige Handel einlassen dörfte. Darum hat man so wol in diesem als größtentheils auch im nechst-gefolgten Jahr den Mirr-wais sammt seinen Aghwanen gehen lassen / und sich wider ihn so wenig gerührt / als wäre das Königreich Persien gänzlich ausgestorben: gleichwie dieser tieffsinnige Fürst vorgesehen hatte. So oft er merckte / daß der Hof ihn mit Kriegsmacht überziehen wolte / schickte er eigene Botten nach Isphahan, und stellte sich an / als verlangte er sich in Güte zu vergleichen: oder begehrt vom König einige Bevollmächtigte / die zwar nach Candahar abgefertiget / aber unverrichteter Dingen zurück gewiesen worden / nur damit er Zeit gewänne und sich in guten Wehrstand setzte. Dieser Betrug währte bis in Sommer 1711. als der Hof endlich seine Bosheit entdeckte / und ihn mit starker Macht zu bezwingen / den Schluß gefasset hat.

Num. 402.

Fürst Mirr-Wais schlägt die Persianer zum drittenmal / und stirbt

1715.

Inhalt.

Der Persische Hof schickt wider den Mirr-wais eine größten theils aus Georgianern und aus einer weit geringeren Zahl Persianern bestehende Armee unter Befehl des Georgianischen Fürstens Kostrowkan, welchem man zur sonderbaren Ehr einen vornehmen Persischen Herrn zum Obrist-Hofmeister und Verräther begeben sellet. Beyde uneinige Hof-Partheyen verderben den Frucht dieses Feldzugs: indem die eine heimlich mit dem Mirr-wais hält / und ihm alles verrathet: zugleich aber bey dem Persischen Kriegs-Heer Inoptracht stiftet / welchem weder das Proviant / noch der Sold / noch andere Nothdurft gebührmäßig bezahlt werden. Die Persische Soldaten beschwären sich einem Georgianischen Feld-Fürsten zu gehoramen / welcher zu spath und nach der Ernde / als Mirr-wais vorhin alles ausgelahrt und verwüstet hatte / bey Candahar anlangt / folgendes weder Futter für das Viehe / noch Lebens-Mittel für das Kriegs-Volk antrifft / und dannoch die Stadt belagert. Der Hunger / der Zwyspalt / das Sterben / die Kranckheiten nehmen unter dem Persischen Kriegs-Heer dergestalt überhand / daß Fürst Kostrow-Kan die Belagerung aufheben und mit Spott abziehen muß. Fürst Mirr-wais marschirt mit seiner frischen Armee aus der Stadt und setz dem flüchtigen Feind nach: er schlägt erstlich den allgemeinen Nachtrab und hinterhalt so wol dero Persischen als Georgianischen Armeen / und erobert die gesammte Bagaschy mit allem Troß und Plunder. Er verfolgt demnach die absonders marschierende Persische Völcker / die er alle in die Psanne hanel / und sigbafft mit reichster Beut in die Stadt zurück kehrt. Fürst Kostrow-Kan ist in diesem Treffen todt geblieben. Die Persianer versuchen zwar von zwey zu zwey Jahren öfters ihr Glück an denen Aghwanen: werden

werden aber immerfort entweder geschlagen oder wenigstens mit blutigen Köpfen abgewiesen. Mirr-Wais stirbt zu Ende des Jahres 1715. Sein Bruder Abdulla regiert an statt seiner: welchen aber des Mirr-Wais Sohn Mirr-Magnum bald hernach tödtet/ und sich zum Fürsten aufwirft. Die Persier lassen ihn Anno 1716 mit Frieden; er hingegen übersfällt die in seiner Nachbarschaft gelegene Länder/ und ziehet die Aghwanen von Halarai, die bishero denen Persern Treu geblieben waren/ und mit ihnen der Rafischen Sect ergeben seynd/ an sich. Unterscheid dem Aghwanen von Halarai und Candahar. Die Lesger und die Landschaft Herat empören sich. Die letztere verbindet sich mit denen Usbeken und Aghwanen. Die Persier unter ihrem Feld-Fürsten Schi-Kuli-Kan werden bey Herat geschlagen. Der Folg Patri Krusinski lautet also:

Nach des Mirr-Wais Empörung schier bis zwey Jahr verfloffen/ und das eitle Gespenst der um sonst eingebildeten Erstattung des Armenischen Reichs verschwunden war; gedachte der Hof von Isfahan endlich mit großem Ernst auf Mittel die Stadt und Landschaft Candahar dem Reich wider zu unterwerffen. Die ersten Anhalten/ so man deswegen zur Hand nahm/ hätten nicht besser können ausgefallen werden. Dann gleichwie niemand anderer fähiger war/ den Tod des Fürstens Georgi-Kan und dem mit ihm zu Candahar erwürgten Georgianern zu rächen/ als dessen Bruders Sohn/ Namens Kostrow-Kan mit seinen Georgianern; also ward derselbe zum Spasalar, das ist/ zum Feld-Herrn des Kriegs, Heers erwählt/ dieses aber meistens aus seinen eigenen Georgianischen Völkern ausgerichtet. Schach-Husseïn fandte hierbey ein doppelten Vortheil/ indem er einerseits zwar durch ihre Tapferkeit Candahar unter den vorigen Gehorsam zu bringen hoffte: anderseits aber die mächtige Provinz Georgien/ welcher man nit allerdings trauen wolte/ dergestalt entkräftete/ daß derselben Einwohner außer den Stand sich aufzuwerffen/ gesetzt wurden.

Damit nichts desto weniger die Georgianer/ falls sie allein streiten/ und sich der Besetzung Candahar bemächtigen sollten/ durch ihren Sieg nicht veranlaßt wurden solches edle Land für sich zu behalten/ und dem Hof eine Nase zu drehen: faßte man den Schluß der Georgianischen Haupt-Armee ein kleines aus Persianern geworbene Kriegs-Heer beizugefellen/ welches diesen Muthwillen oder Aufstand dem Georgianern verhindern mögte.

Dergleichen Maß ware überaus wol genommen; sintemal gar nicht zu zweifeln ist/ dieses vereinbarte starke Kriegs-Heer wurde den vorgesezten Zweck erreicht/ und die aufrührerischen Aghwanen zum Ziel gebracht haben/ wann nicht/ wie Mirr-Wais vorausgesehen hatte/ die Mißverständnus beyder Hof-Partheyen alle Absichten eines so kostbaren Feldzugs/ völlig umgestossen und vernichtet hätte. Allermaßen eben diejenige Hof-Herrn/ welche die Rück-Sendung des Mirr-Wais nach Candahar ausgewürdt/

hiemit aber des Fürstens Georgii Tod und dem Aghwanen Empörung verursacht hatten/ für nöthig erachteten des Prinzen Kostrow-Kan Vorhaben zu untergraben und über einen Haufen zu werffen. Gestaltsam diese böshafte Rott billich in Furchten stunde/ es mögte jetztgenanter großmüthige Fürst/ wann ihm der Streich gelingen sollte/ des Königs Liebe/ Vertreulichkeit und Hochschätzung gewinnen/ folgendes demselben ihre meyneidige Verständnus mit Fürst Mirr-Wais entdecken. Wenigstens könnte niemand Zweifeln/ daß falls die Rebellen von neuem unter das Persische Joch gebracht wurden/ eines theils viel Halsbrechende Geheimnussen solten an den Tag kommen: andern theils aber kein anderes Mittel seye solcher Offenbarung vorzubiegen/ als wann des Fürsten Kostrow-Kan Zühl fehl schlug/ und hingegen dem Mirr-Wais der Sieg in die Hand gespielt wurde; welchem letzteren all diese Anschlag/ von seinen Gönnern/ die er bey Hof/ ja in dem geheimen Rath selbst hatte/ frühzeitig seynd entdeckt/ er aber hierdurch ist versichert worden/ daß/ wann auf des Königs Befehl ein gewaltige Armee ihn anfallen wurde/ dessen vornehmsten Rath und Gewalthaber die Ruhe/ damit sie ihn nicht hart stoßen könnte/ bey dem Schweiff halten und zurück ziehen solten.

Gleichwie nun diese Schlangen oder Ver-räther/ so Schach-Husseïn unwissend in seinem Zusen herum truge/ ihnen festiglich vorgenommen hatten/ des Prinzen Kostrow Geldzug tödtlich zu vergiften: also haben sie zu diesem Ende sich allerhand Zwerchstreichen bedient/ welche überhaupt in nachfolgenden drey Schelmestücken begriffen seynd. Das Erste betraf jene Geld-Summen/ so dem Kostrow-Kan als Obersten Feld-Fürsten zum Sold und nöthigen Unterhalt waren versprochen worden/ nachdem man sie vorher nach dem Fuß und Staab seiner Armee in dem Königlichen Reichs Rath ordentlich abgewogen und bestimmt/ auch ihm die behörigen Anweisungen zugestellt hatte. Des Mirr-Wais heimliche Beschützer/ so diesen Verathschlagungen beywohnten/ haben in all solche Rathschluß ohne einige Widerrede eingewilligt/ weil König Husseïn/ welcher den guten Ausschlag dieses Kriegs sehr zu Herzen nahm/ sich bey solchen Versammlungen in höchster Person selbst eingestellt hatte. Als es aber zur Auszahlung came/ bey welcher gedachter König nichts zu thun hatte/ fanden dessen Schatz und Zahl-Meister tausenderley Ausflüchten/ und entschuldigten sich auf alle Weise (unter Vorwand der Unmöglichkeit) die abgeworfene Gelder zu erlegen. Womit sich gedauert/ daß eben diejenige Freund des Mirr-Wais/ die zuvor in Königlicher Gegenwart dem Schein nach für den Staat geeyffert/ und durch ihre Stimmen so wol den Abwurf als die Anschaffung erwehnter Geld-Mitteln befördert hatten/ jetzt die ärgsten und ersten waren/ welche den Beschuß

deru

derselben theils so lang verschoben / bis die beste Zeit dem Kriegs- Würfungen verlossen gewesen; theils völlig erschlagen haben. Vergebens drange der Feld- Fürst mit insländiger Bitt und öfters widerholten Briefen auf die Bezahlung: die Königliche Kammer/ trieb mit seinem Ansuchen ihr Gespött/ sie lebte zu Isphahan in Wollüsten / und ließe die Armee im Geld aus Abgang der nothwendigsten Sachen verderben / weil Fürst Kostrow nur den Theil dern versprochenen Geld- Summen hat auswürden können.

Der andere Zwerchstreich rührte von den Persischen Haupt-Leuthen her / welche auf Anstiftung der Mirr-waischen Hof- Parthey sich weigerten unter einem fremden Feld- Fürsten / wie Kostrow-Kan wäre / zu streiten / und deshalb begeherten / man solle sie vielmehr einem Persischen Kriegs- Obersten unterwerfen / dem sie willig gehorsamen wurde. Solches Zumuthen konnte nichts anders als Zwytracht zwischen denen Georgianern eines und denen Persianern andern theils bey der Armee verursachen; Dann weil diser Persische General, die Hauptsach betreffend / an den Fürsten Kostrow-Kan einiger massen angewiesen und ihm unterworfen wäre: fielen ihm und denen Seinigen schwär / daß sie als einheimische Lands- Kinder / denen vielmehr gebührte andern zu gebiethen als zu gehorchen / von einem Georgianer sich müßten commandieren lassen. Darum widersetzte er sich des Prinzen Kostrow Befehl durch Gegen- Sätze / durch Ausstellungen und allerhand Widerspenstigkeit deso frecher / je besser ihm bekant gewesen / daß er deswegen nicht allein keine Straff zu besorgen habe / sonder bey der einen / das ist bey der untreuen Hof- Parthey grossen Donck verdiene / welche ihm deutlich auferlegt hatte / dem Feld- Fürsten Kostrow / so oft er könnte / durch den Sinn zu fahren / und ihm einen Bügel nach dem andern in Weg zu legen / damit die Aghwanen ja nicht überwältiget / noch ihre Verrätherey kundbar wurde.

Die dritte Schelmerey wäre die ärgste und beruhete auf dem / daß man ihm von Hof aus unter dem Vorwand einer sonderbaren Ehr (die man nur Hochfürstlichen Personen zu erweisen pflegt) einen Oberst- Hofmeistern zugeeignet / zu solchem Ehren-Amt aber auf Antrieb der meynidigen Rotten / einen war sehr geschickten jedoch ansehnlich böshaftern Mann mit Namen Iman-Kuli-Begh auserwehlt hat / welcher dem Mirr-Wais nicht allein aufrichtig ergeben wäre / sonder auch von seinen Befürderer Befehl empfangen hatte / diesem Erg-Rebellen alle Anschlag des Prinzen Kostrow-Kan zu verrathen / ja mit dem Mirr-wais einen heimlichen Brief- Wechsel zu unterhalten. Darum bewarbe er sich des Fürstens Kostrow (so um den Betrug nichts wußte) sonderbarer Vertreulichkeit / und verstellte sich dermassen arglistig / daß derselbe ihm keine Briefe noch Geheimnuß verborgen / der Böswicht hergegen ohne Verschub alles /

was er immer entdeckte / dem Mirr-Wais berichtet hat / zu welchem er endlich / da es zur Schlacht kame / übergangen ist / nach der Zeit aber die Aghwanen unter Fürst Maghmod bis Isphahan geführt hat.

Bei solcher Verwandtnus wäre allerdings unmöglich / daß ein mit so vielen Fallstricken umgebener Feld- Fürst sein Vorhaben glücklich ausführte / welches eben diejenigen / so es Amts wegen befürdern sollten / auf alle Weise zu hintertreiben sich bemüheten. Die gar zu späte Bezahlung nur eines dritten Theils der bestimmten Kust- Geldern / wie auch die langwürige Weigerung der Persischen Crouppen sich mit denen Georgianern zu vereinigen / nahmen so viel von der besten Zeit hinweg / daß Fürst Kostrow erst damals bey Candahar angelangt ist / als sein Kriegs-Heer wegen Brod- und Graß-Mangel nicht bestehen mögte. Sientemal Mirr-Wais von seinen Freunden und Verräthern / so er theils bey Hof / theils im Persischen Lager hatte / zu verlässig wußte / auf welchen Tag Fürst Kostrow die Landschaft Candahar betreten und die Stadt berennen würde. Man hatte ihm nicht allein die Schlacht-Ordnung / sonder auch die Marsch-Route sammt der Losung oder Parola verrathen / damit er seine Maß sicher nehmen / und die Königliche Armee desio gewisser zu Grund richten könnte. Gleichwie er aber nicht im Stand wäre im freyen Feld ihrer zu warten und seinem Feind eine Schlacht zu liefern (dann es gebrähe ihm hierzu an gnugsamer Macht) also hat er sich entschlossen dessen Kriegs-Heer mit Hunger zu tödten / dem aber zuvorfürz befohlen alle bereits zeitige Früchten in der Nähe abzuschneiden / und dieselben sammt Heu und Stroh in die Stadt zu bringen / damit bey dern Persianern Ankunft nicht allein die BURGERSCHAFT und Befahrung / sonder auch das Land- Volk / das sich hinein flüchten sollte / mit aller Nothdurft so wol für Leuth als Viehe überflüssig versehen wären. Kaum hatte man solchen Befehl vollzogen / als er mit seinem besten Kriegs- Volk zu Pferd aus der Stadt gerückt / und rings herum auf etliche Meilenwegs alle noch übrige Erd-Früchten / ja alles Stroh und Graß / kurz zu sagen / alles / so dem Feind einiger massen hätte mögen zu Nutzen kommen / theils mit Feuer / theils auf andere Weise verhergt und verzerht / die Einwohner hingegen mit ihrem Haab und Gut sich weit von dannen in Sicherheit zu verfügen hiemit gezwungen / leztlich aber bey Annäherung dern Persianern sich wieder in die Stadt Candahar zuruck begeben hat. Wobey zu merken / daß die Erde dafelbst den zwanzigsten Aprils anfangte.

Als gleich hierauf Fürst Kostrow-Kan mit seiner meistens aus Georgianern und zum Theil aus Persianern zusammen gesügten Armee vor der Stadt Candahar / zu Ende des May- Monats 1712. sein Lager bezogen hatte / müßten seine Völker den bittersten Hunger / sammt allen hieraus erfolgten Drangsalen / (als da

seind

seynd Krankheiten/ ansteckende Seuchen/ Sterben dem Leuten/ Unfall des Viehes) mit einem Wort all jene Missethaten gleich zu Anfang des Feldzugs ausliehen/ welche sonst erst zu dessen Ende pflegen einzureissen. Weil anheben die wenigen Lebens/ Mitteln und das knappe Futter/ so man mit größter Beschwärnus aufgetrieben/ bey einem dergestalt zahlreichen Kriegs-Heer nichts ausgaben; haben die Persier angefangen überlaut wider gedachten Geld- Fürsten zu murren/ daß er für seine Georgianer viel bessere Sorg/ als für die Persische Truppen zu tragen schine. Gleichwie nun Kostrow-Kan vorjagte/ daß solcher Unwillen und Abgang der Nahrung/ so lang er all da verharren sollte/ immer zunehmen würde/ wolte derselbe dem Krieg geschwind ein Ende machen/ als er den Feind aus der Stadt ins freye Feld lockte/ damit er demselben eine Schlacht liefern mögte/ wol wissend/ daß er natürlicher Weise obliegen würde; allein er hatte mit keinem Narren zu thun: Mirrweis war nicht so thöricht/ daß er sich unbedachtamer Weise aus seinem Vortheil heraus begeben hätte/ sonder saß ganz gemächlich auff dem Stadt-Wall/ und betrachtete nit ohne Mitleiden durch sein Fern-Blatz den vor Hunger immerfort abnehmenden Feind; dann er hatte den festen Schluß gefasset sich ehender nicht zu rühren/ biß derselbe das Lager aufheben und mit Schand abziehen sollte/ da er dann allererst mit seinen Aghwanen den Nachtrab der königlichen Armee zu überfallen im Sinn hatte. Es war unnöthig solcher Gelegenheit lang abzuwarten. Die Persier seynd der unertödligen Hitz und der allgemeinen Nothdurft gar bald dermassen überdrüssig worden/ daß sie von Fürst Kostrow die Erlaubnus wider heim zu gehen vielmehr mit Bedrohung ausgedrückt/ als mit gebührender Ehre forcht begehrte/ mithin die ersten den Rückmarsch gegen Mesched in das Land Corasan angetreten haben. Der durch diesen Abzug/ wie nit weniger durch allerhand Elend sehr geschwächte Geldfürst ward hiemit genöthiget ebenfalls unverrichteter Dingen sich zu entfernen: er schickte also sein Kriegs-Heer samt dem Troß nach Kirman voraus/ und bliebe mit dem auserlesenen Kern seines Volkes so lang stehen/ als nöthig ware beyde fortreisende Armeen zu bedecken. Er brach mit seinem Nachtrab endlich selbst auf/ und schauete die Stadt Candahar mit dem Rücken an/ in welcher Mirr-wais seine Kriegs-Truppen einerseits marschfertig hielte/ doch anderseits nicht rührte/ ob des Feindes Bewegnus ein ernstlicher Abzug/ oder vielmehr ein Kriegs-List seye/ Krafft wessen derselbe ihn mit denen Seinigen aus der Stadt locken/ und falls er sich an den Hinterhalt anheften wurde/ ihn von Seiten umzingeln und niedersabeln wolte. Allein er kam bald hernach aus diesem Traum/ als man ihm des Fürstens Kostrow-Kan Oberst-Hofmeister Iman-Kuli-Begh vorgestellt/ und diser demselben von der Sach wahrer Beschaffenheit gründliche

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

Kundschaft erteilt hat. Der meynedige Verräther ware unter würcklichem Abzug wie ein Schelm durchgangen/ damit er künftighin dem Mirr-wais wider sein eigenes Vatterland diene: welcher ihn mit ausgespannten Armen freundlichst empfangen hat/ und ohne Säumnus mit seiner Aghwanischen Reuterey aus der Stadt geritten ist/ damit er den flüchtigen Feind angriffe in gänglicher Zuversicht denselben zu überwinden; dann jezt zu geschweigen/ daß die Persische von denen Georgischen Völkern weit abgesonderte Truppen/ ziemlich langsam auf einer andern Strassen ihres Weegs fortgiengen/ könten auch die Georgianer nicht dergestalt eilen/ daß er sie nicht einholen mögte. Zudem waren so wol die Persier als die Georgianer samt ihren Pferden erbärmlich ausgehungert und abgemattet: die Aghwanen hingegen/ welchen Mirr-Wais in der Stadt nichts hatte abgehen lassen/ mit besten Kräften/ mit frischen Pferden/ stattlichem Gewehr/ und fröhlichem Muth versehen: sie führten auch keinen Troß noch andere Hintermus mit sich/ sonder hatten sich bloß allein zum Streit oder Gefecht ausgerüstet. Mirr-Wais erreichte zwar den Feind gar hurtig/ doch beschäftigte er denselben Anfangs nur durch kleine voraus geschickte Kotten mit Scharmügeln/ biß seine Verstärkung aus der Stadt sich mit ihm wurde vereinigt haben. Solche bestunde in achthundert hierzu abgerichteten Cameelen oder Majanen/ auf derer jedem je zwey und zwey Soldaten mit gegen einander gefehrten Rücken saßen/ jeglicher mit einem grofsen gezogenen Feuer-Rohr bewaffnet. So bald diese angelangt/ fielen Mirr-Wais den Georgischen Nachtrab von allen Seiten so heldenmüthig an/ daß kaum ein Wein davon kommen/ sonder alle sammt dem Fürsten Kostrow-Kan todt auf dem Platz geblieben seynd. Disz vergnügte den Obsiger so fern nicht/ daß er ohne Zeits-Verlust den folgenden Tag denen Persianern auf der neuen Spuhr nachgeritten ist: welche er desto leichter einholen könte/ je sorgloser und langweiliger sie fortgezogen seynd: weil nemlich ihre unvorsichtige Hauptleut sich gänglich auf den Georgianischen Hinterhalt verlassen/unwissend/ daß derselbe völlig seye niedergemacht worden. Mirr-Wais der allhier weniger Widerstand/ als bey besagtem Hinterhalt antraffe/ hat nicht allein dises ganze Persische Kriegs-Heer biß auf den letzten Mann in Stück zerhauet/ sonder auch all dessen Plunder/ Troß und Reichthum erbeutet. Er hätte zwar mit zwey herrlichen Egen können zu frieden seyn: allein er wolte sein Glück auch an der Georgianischen Houbt-Armee versuchen/ welche über einen andern Weeg nach Kirman zuruck kehrte. Indem er aber derselben nachsetzte/ traffe er unter wöhrendem Zug eine Kriegs-Schar von fünfhundert Georgischen Reutern an/ welche umcrachtet sie von denen Aghwanen ringsher umgeben waren/ dennoch wie Löwen ritterlich gekämpfft/ und mit dem Degen in der Gausl ihnen selbst

selbst durch die Mitten des Feinds einen Ausgang eröffnet/ durch diesen aber sich so tapfer durchgeschlagen haben/ daß dem Mirr-Wais aller Lust sie ferner zu verfolgen und ihre Armee anzusehen vergangen ist/ welche er sonst eben so unversehens als die Persische wurde nicht allein angegriffen/ sonder auch vernichtet haben/ wann nicht diese fünfhundert Mann ihm unter wegs begegnet wären/ und nach unverzagtem Streit ihren Lands-Leuthen die obschwebende Gefahr entdeckt hätten. Fürst Mirr-wais gieng deshalb ganz sichtlich wider nach Haus/ und ward mit Jauchzen des Volcks in Candahar desto freudiger empfangen/ je reichere Beute er mit sich hinein gebracht hat. Aus der ungleichen Art/ auf welche drey unterschiedliche Völker mit einander gestritten haben/ ist bey denen Aghwanen das Sprichwort entsprungen/ daß nemlich die Persianer gegen die Aghwanen/ und die Aghwanen gegen die Georgianer nur Weiber seyen.

Die Cron Persien hat an dem Prinz Kostrow-Kan, so gemeldeter massen mit seinem Nachtrab umkommen ist/ einen unersetzlichen Schaden erlitten/ weil im ganzen Reich kein so großer Held zu finden ware/ der dessen Stelle würdig hätte ersetzen können. Jedoch begienge er bey Lebenszeiten lang vorher ein verdammte Schwachheit/ als er den Christlichen Glauben/ in welchem er ware erzogen worden/ äußerlich verlaugnet/ und den Mahometischen Zerrhum aus keiner andern Ursach angenommen hatte/ dann lediglich darum/ damit er vom König in Persien mit dem einen Fürstenthum Georgien, nach dem Tod seines Veterss Georgi-Kan, wie auch erfolgt ist/ belehnet wurde. Hochgedachter Fürst Kostrow-Kan hatte solchen Abfall schmerzlich bereuet/ und den Mahometischen Glauben nach seiner Heimkunft/ auch mit Verlust seines Fürstenthums und Lebens öffentlich wider abgeschwören ihm festiglich vorgenommen/ ja heimlich bereits hierzu den Anfang gemacht; dann man hat auf seinem todten Leib ein abhangendes Kreuz gefunden/ und er hatte ein anderes dergleichen von seinem Gold in den Knopff seines Hauptzahnnes verschlossen. Er solle/ wie für gewis erzählt wird/ am letzten Tag vor der Schlacht gebeichtet/ und das Göttliche Abendmal empfangen haben. Er hatte bey seinem Ausbruch aus Georgien zwey Cappuciner mit sich ins Feld geführt/ sage R. P. Reginaldum Conti als seiner Ordens Mission Vorsteher/ und Patrem Ambrosium, welche ihn unter dem Namen und Kleidung Fürstlicher Leib-Ärztten begleiteten. Diesen beyden vertraute er seine Kleinodien von Gold und Edelsteinen; nachdem aber der erstere zu Kirman gestorben/ und Pater Ambrosius nach Georgien zurück kommen/ hat ihm Machmet-Kuli-Kan Fürst zu Cachet diesen Schatz mit Gewalt weggenommen/ welchen der Priester dem Fürsten Wachanga behändigen sollte und wolte. Ubrigens hat Fürst Kostrow-Kan die Catholische Missionarios aus Europa mit Nachdruck beschützt und mit immerwährenden Gutthaten

überhäuft. Darum hat auch R. P. Basilus ein von Paris gebürtiger Baarfüßer Carmelit und alter Missionarius diesen Fürsten auf dessen Wahrung in der Schlacht mit verlassen/ sonder ist mit ihm niedergemacht worden.

Die Zeitung einer so grossen Niederlag hat den Hof von Isfahan und das ganze Königreich höchstens bestürzt/ also war/ daß auch die Hof-Parthey des Mirr-Wais, so hierüber im Herzen frolockte/ sich äußerlich traurig anstellte/ und in die allgemeine Klage schickte/ damit ihre Verrätherey nicht offenbar wurde. Die Persianer ließen den Muth also sinken/ daß sie vom Sommer 1712. bis in Herbst 1713. den Mirr-Wais zu Candahar in gewünschter Ruhe haben regieren lassen. Nach verlossener solcher Zeit wurden sie abermal von ihm mit großem Verlust heimgeschickt. Jedoch schmächten sie zu Ende des Herbsts 1715. wider an/ als Mirr-Wais kurz vor seinem Tod dieselben zum dritten mal geschlagen hat. Gestalt sam die Persianer je von zwey zu zwey Jahren sich beßsen haben denen Aghwanen das abgeworfene Joch wider aufzubürden/ aber allzeit um sonst; weil in allen diesen Feldzügen die Königliche Armee entweder auf das Haupt geschlagen/ oder wenigstens unrichteter Sachen mit Spott den Rückweg zu suchen ist gezwungen worden. Womit bey denen Aghwanen der freche Muth/ bey denen Persianern hingegen die Zaghaftigkeit immer zugenommen hat/ dergestalt/ daß jederman erkennen mußte/ niemand anderer seye fähig die aufrührische Aghwanen zu demüthigen als die Georgianer/ welche ihrer seits bereit waren/ dieses groffe Werk/ so von ihnen ware angefangen worden/ zum völligen End zu bringen/ jedoch nicht anders als unter groo Bedingungen; dann gleichwie in dem vorigen Krieg unter ihrem Fürsten Kostrow sie aus Abgang dem versprochenen Geldern/ eines andern theils aber wegen Widerspenstigkeit dem Persischen Kriegs-Völkern/ von welchen sie schändlich verlassen und meinediglich waren verrathen worden/ dem Feind nichts hatten abgewinnen können; also wolten sie fürhin dem König im Feld nicht dienen/ es wäre dann Sach/ daß man ihnen Erstlich alle Unkosten/ so in einem Jahr auf den Krieg aufgehen wurden/ völlig voraus bezahlen; Zwoytens wolten sie keine Persische oder andere Kriegs-Leuth/ die keine Georgianer wären/ um sich leiden/ sonder sie allein unter Anführung ihres Land-Fürstens wider den Mirr-Wais und dessen Anhang streiten.

Die erste Bedingung ware so billich/ daß man ihnen solche gern verwilligt hat: die andere hergegen wurde gänzlich verworffen/ weil dieses Mittel gefährlicher schiene als die Krankheit selbst. Dann/ sprach der Hof/ die Georgianer werden entweder obliegen oder nicht? erhalten sie den Sieg allein/ so werden ihnen die Hörner noch grösser wachsen/ und das Persische Joch unerträglicher als zuvor niemals kommen/ welches sie öfters abgeworffen haben/ angesehen durch Eroberung der Landschaft und

und Stadt Candahar ihre Macht um die Helfste wurde vermehrt werden. Sollten hingegen die Georgianer den Kärkern ziehen / so dürften die Aghwanen immer halbsähriger / mithin fast unüberwindlich werden / daß keine Armee sich an dieses unbändige Volk hinsetzen würde reiben dürfen. Weil man nun denen Georgianern allein die Bedrückung der Aghwanen nicht anvertrauen wolte / sonst aber kein andere Macht hatte / die einem so tapfern Feind überlegen wäre: bliebe Mirr-Wais, nachdem er den Fürsten Kolkrow geschlagen hatte / im Besitz der Provinz Candahar. Damit er aber die ihm vergönnte Ruhe seinen Aghwanen zu Nutzen machte / hat er ihnen erlaubt mit Plündern und Rauben in den angrenzenden Persischen Ländern herum zu streifen / ja sie insgemein selbst angeführt / und hiemit all seinen Nachbarn ein Schrecken eingelegt / wie nicht weniger seine Herrschaft über Candahar täglich mehr befestigt und so wol seinen Reichthum als Kriegs-Staat ohne Unterlaß verstärkt. Er ließe nach seinem ersten Sieg eine Münz / so bey denen Musulmännern lediglich in Buchstaben besteht / ausgeben: mit der Überschrift: Diesen Pfennig hat geprägt der gerechtigste König und Welt-Fürst Mirr-Wais, jener berühmteste Feld / in seiner Festung Candahar, allwo er seinen Hof-Sitz hielte. Nebst dem mußten die Mahometanische Pfaffen in allen Moscheen für ihn als rechtmäßigen König dem Volk ein gewisses Gebett vorsprechen.

Nachdem dieser Welt-berufene Rebbe all seine Absichten glücklich erlangt: seine Lands-genossen der Persischen Dienstbarkeit allerdings befreiet: wie auch mittels so vieler herrlichen Sigen ihm einen unsterblichen Namen erworben: zudem alle wider ihn angelegene Armeen entweder in Stück zerhauet oder in die Flucht geschlagen / folgsamlich dem Persischen Hof in der That gezeigt hatte / wie daß derselbe mit gesammter Reichs-Macht ihn nicht überwinden / noch die angrenzende der Eron einverleibte Provinzen wider seiner Aghwanen Ausläufen beschützen könnte / von welchen sie zum Theil schon waren verschlungen worden: nachdem / sag ich / Mirr-Wais, den höchsten Gipfel jergänglicher Ehr und Welt-Ruhms erreicht / anhebend all seine Feind überwunden hatte / und niemals wäre überwunden worden / ist er endlichen / als er sechs Jahr regiert hatte / zum größten Leid. Wesen seiner Aghwanen gestorben / dero gegen ihn gefasste Liebe und Hochschätzung von dem Tag anzufangen / da sie ihn erwehlt hatten / bis in seinen Tod immer zu genommen hatte. Solches bezeugten sie auch so gar nach seinem Hintritt / dann nachdem ihnen frey stunde nach Belieben einen andern Aghwanen zum Fürsten zu erkohren: blieben sie dennoch freiwillig bey seinem Geschlecht / um ihre Dankbarkeit hierdurch zu offenbaren / und sein Andenken zu befestigen. Sie hätten zwar gern einen aus Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

seinen hinterlassenen Söhnen auf den erledigten Fürsten-Stuhl gesetzt: weil diese aber dem Ansehen nach zu jung / folgendes nicht fähig waren der gesammten Persischen Kriegs-Macht einen Cruz zu bieten; als ist des Mirr-Wais leiblicher Bruder (so des Sultan Esreff Vatter gewesen) zu dieser Würde erhoben / und zugleich zum Vormünder über des Mirr-Wais Sohn bestellt worden.

Dieser neue Fürst wessen Namen Pater Krusinski nicht meldet / andere hingegen ihn Abdulla nennen / gleichete seinem verstorbenen Bruder schier in keiner Sach; dann Mirr-Wais war keck und verwoogen / dieser hingegen eingezogen und sehr bedachtjam. Das ungemeine Glück und die Sieg seines Bruders haben ihn nicht dergestalt verblenden können / daß er nicht den grossen Unterschied zwischen der Macht einer weitläufigen Persischen Monarchy und eines mäßigen Lands Candahar reiflich erwog; und eben darum sich besorgt hätte / es mögten die Persier heut oder morgen aus ihrem tiefen Schlaf und feiger Ohnmacht gähling erwachen / die Sach mit rechtem Ernst angreifen / ihren Kriegs-Staat besser einrichten / die Geldzüg vorsichtiger veranstellen / und fruhe oder spath dem Aghwanen Meißer werden / in solchem Fall aber an diesen nicht allein das Laster des Aufstands und verlegter Majestät grausamst abstraffen / sonder auch ihre durch so viel schändliche Niederlagen dem Königlichen Kriegs-Deeren verbittertes Gemüth an denselben grimmigst abkühlen.

Um dieser Ursachen willen war er zum Frieden geneigt / seine Meynung aber von den klügsten und vornehmsten Häubtern des Aghwanischen Volks gebilliget / welche ihnen nit könnten einbilden / daß sie der Persischen Macht ewig widerstehen und das jederzeit wechselhafte Glück beständig auf ihrer Seithen beharren würde: mithin in gegenwärtigen Umständen / da sie noch die Oberhand hätten / der Hof aber in jaghafter Angst stecte / rathsam seye mit dem König Hussein einen vortheilhaften Vergleich zu treffen / damit / wann sie auch Vermögen des Friedens Schluß die Persische Danksichtigkeit nicht oblig ablehnen mögten / wenigstens alles / was an denselben vorhin tyrannisch oder schwär gewesen / jetzt gänglich abgeschafft / und der zuvor unerträgliche Last nicht allein verringert / sonder auch verüßet wurde.

Auff den Grund solches klugen Entwurfs ist ein vollständiger Unterricht für die Gesandtschaft / so man nach Isfahan schicken wolte / schriftlich abgefaßt worden. Durch diese erbote man sich von neuem der Eron Persien zu gehorsamen / wann der König zwei Bedingungen eingehen wurde / und zwar fürs erste / daß weil der letzte Aufstand theils von denen unersättlichen Land-Vögten / theils von fremden Kriegs-Völkern ihnen wäre abgenöthiget worden / man ihnen von nun an auf ewige Zeiten mit dergleichen Eüssen verschonen / und sie we-

der mit dergleichen Land-Obrigkeiten / noch mit auswärtigen Soldaten beschwären / sonder sie unter ihrem eigenen Fürsten solte leben lassen / welchen der König allemal aus dem Geschlecht des Mirr-Wais ernennen und befehlen wurde / mit dem Befehl / sie sollten daffalls desto willigeres Gehör zu finden / weil so wol die Georgianer / als mehr andere dem Reich Persien unterthänige Völker dergleichen Freyheit würcklich bekämen. Krafft der andern Bedingung mußten von Seiten des Hofes die jährliche Steuern und Gaben denen Aghwanen unveränderlich vermindert / folgendes aber niemals höher gesteigert werden.

Gleichwie kein Mensch ihm dürfte träumen lassen / daß der Hof von Isfahan nach der Zeit sich nimmer empor schwingen / sonder immer tiefer ins Verderben sinken werde: also hätten die Aghwanen bey gegenwärtiger Beschaffenheit nichts gescheideres als einen ehrlichen Frieden erwählen können: dann sie machten hiemit ihrem Zustand und dem Schand-Namen auführischer Unterthanen ein völliges End: sie entwichen der allen Rebellen vorbehaltenen Straff: sie erwarben neue Vortheil und Freyheiten / welche man ihnen sonst in keinerley Umständen wurde ertheilt haben. Zudem waren sie gleichsam versichert / daß Schach-Hassan bey einem dermassen elenden Zerfall seines Reichs die zwey vorbehaltene Friedens-Artikel tausendmal lieber unterschreiben als eine Landschaft verlieren und missen werde / welche er mit Gewalt zum vorigen Gehorsam nicht bringen könnte; es wäre ja besser denen Aghwanen in zwey Stücken nachzugeben / als von ihnen länger geängstigt geschlagen und geplündert zu werden. In so guter Hoffnung befanden sich die Sachen / als ein unvermutheter Donnerstreich um eben die Zeit / da bemeldete Gesandten von Candahar aufbrechen wolten / alles erschütteret hat: gleichwie aus dem Folg alsobald erhellen wird.

Obwolen die vornehmste und klugste Land-Stände mit ihrem neuen Fürsten einträchtig den lieben Frieden verlangten; so ware dannoch der größere Hauffen des Aghwanischen Volks / zumalen die Soldaten / eines andern Sinns / und wolten einen dergestalt glückseligen Krieg zu ihrem Nutzen länger fortsetzen. Die bisher gewonnene Sig hatten ihnen den Kopff aufgeblasen daß sie sich auf keinerley Weise entschließen könnten denjenigen sich zu unterwerfen / welche von ihnen bereits sechs Jahr nacheinander / ohne jemals obzusagen so oft waren geschlagen worden. Nebst dem wolten sie nicht glauben / daß man sich mittelst des gewünschten Friedens in Sicherheit setzen würde. „Wir mögen / sprachen sie / denen Persianern noch so schöne Bedingungen zur Unterschrift vorlegen und auswärcken / so werden sie dessen unerachtet ihrerseits solche niemals halten / wir unsererseits aber uns auf ihr Wort nimmer verlassen können.“

„Dann sie werden des wichtigen Schadens / den wir ihnen zugefügt / und des unverdäulichen Schimpffs / welchen sie von uns erlitten / lange Zeit nicht vergessen. Derowegen ist rachsamer den Krieg fortzusetzen / in Erwägung / daß wann auch die Persianer uns bezwingen solten / wir von dergleichen Obfigern nichts schlimmeres zubefahren haben / als was sie uns jetzt werden anthun / falls wir ohne einzige Noth uns ihnen zu Füßen werffen / und die eiserne Bande uns gleichsam selbst um eben die Zeit anschlagen / da wir ihnen gebieten können und sie vor unsern bloßen Namen zitteren. Bedienen wir uns vielmehr des Vortheils so wir wegen der Ohnmacht des Persischen Hofes in Händen haben; lasse uns ein und die andere in der Nachbarschaft gelegene Landschaften mit Schimpff oder mit Gewalt auf unsere Seiten ziehen / hierdurch aber unsern Kriegs-Staat dergestalt vermehren / daß wir nicht allein im Stand seyen denen Persianern zu widerstehen / sonder auch bis in das Herz ihres Reichs einzudringen.“

Diese und dergleichen öffentlich ausgesprochene Gespräch haben bey dem Volck desto größern Eingang gefunden / je genauer sie mit des Mirr-Wais letztem Rath übereinstimmten; dann als die vornehmsten Aghwanen auf Vermercken / daß er bald sterben würde / ihn auf seinem Todts-Beth befragten / was sie nach seinem Hinterritt zu thun hätten / und ob sie den Krieg wider Persien länger versuchen / oder hingegen sich mit denselben in einen Vergleich einlassen sollten? hatte ihnen Mirr-Wais folgende Antwort ertheilt: „Wann die Persianer euch mit all ihrer Macht unausgesetzt angreifen solten; so schliesse mit ihnen frühzeitig einen Frieden / und gebt etwas nach. Wann sie hergegen über gegenwärtigen Krieg künfftigbin / wie bishero / einschläffern / und kein rechten Ernst zeigen wolten; so werdet ihr sie heldenmüthig anfallen / und bis in die Haupt-Stadt Isfahan verfolgen.“

Gleichwie nun diese Beschaffenheit des Volks dem Feigartigen Vorhaben des Fürstens und seines Raths schnurgrad zuwider ware / also hielt er seinen Rathschluß verborgen / und gedachte die Gesandten heimlich auf Isfahan abzufertigen. Jedoch konnte er nicht so stille herein gehen / daß des Mirr-Wais zweyter Sohn / Namens Maghamud / den Vatern nicht gerochen und das ganze Geheimnus entdeckt hätte. Dieser Juncker / so damals etwan sibenzehen Jahr alt ware / hatte von Kindheit an mit seinem Herrn Vatter all dessen Feldzügen beygewohnt / auch die Kriegs- und Staats-Ranji so fleißig erlehrt / daß er dieses Schicksal über alle Massen liebte; zudem ware er denen Soldaten eben so angenehm als seinem Vatter / unerachtet seines

nes war tapfern aber zugleich blutgierigen Gemüths / aus wessen Antreib er sich in des Fürstens Abdulla seines Veters und Vormüunders Zimmer / als dieser schlafte eingeschlichen / und ihm heimlich den Kopf abgeschnitten / hiernächst aber den Stadt-Thurn bestigen / und eben die jenigen Pauken / durch welcher Schall das Volk zur Vernehmung neuer Befehlen zusammen berufen wird / mit denen Absägen seiner Pantoffeln (weil er die Schlegel nicht fande) so lang geschlagen hat / bis die Pauken erschienen seynd / und ein grosse Menge Volcks sich auf dem angelegenen Haupt-Platz versammelt hatte. Diefem gab er unerschrocken zu verstehen / welcher gestalten sein Vetter / der Fürst Abdulla von ihm feye enthaubet worden: er rechtfertigte einen so entseflichen Mord / und lasse den schriftlich verfassten Entwurf jener Gesandtschaft herab / welche derselbe an König Hussein nach Ispahan schicken wollen / hierdurch aber als ein Verräther des Vaterlands den Tod verwürckt hätte. Kestlich hat er sich selbst großmüthig anerbotten den Krieg wider die Persianer fortzusetzen / falls man ihn zum Fürsten und Herrn an dessen Statt erwehlen würde. Gleichwie in einer so unerhörten Sach kein anderes Mittel übrig ware: also haben erslich war die Kriegs-Leut / nachgehends aber die Bürger mit dem ganzen Hauffen den verübten Todschlag gutgeheissen / und den jungen Schächer Mirr-Maghumd zum Fürstenthum erhoben / welchem die Göttliche niemals seyernde Raach / mit der Zeit seine Missethat wunderbarlich vergolten hat / als er nach neun Jahren von des entleibten Fürstens Abdulla Sohn / das ist von Sultan Esreff auf gleiche Weis hingerichtet oder um den Kopf verfürkt / mithin der Ausspruch Christi auch dimal bewährt wurde / da er sagt: Daß all- und jede / so mit dem Schwerdt edden / himwiderum durch das Schwerdt sterben solten.

Weil nun die Persianer auf Vernehmen / das Fürst Abdulla nach seines Bruders Mirr-Wais Tod die Regierung angetreten und mit ihnen Fried zu machen im Sinn hätte / in solcher Hoffnung für dieses Jahr 1716. zum Krieg keine Anstalten vornehmen wolten: also gewannen der neue Fürst Mirr-Maghumd Zeit / nicht allein in diesem sonder auch im nächst-gefolgten Jahr die angränzende Länder mit sichafftem Ausgang zu überfallen / absonderlich aber die gegen Nordwesten gelegene Landschaft Hafsaray / welche er innerhalb zwey Jahren nicht zwar seinem Joch unterworfen / sonder mit gewaffneter Hand das Gewehr wider die Persianer zu ergreifen / und ihre macht mit der Seinigen wider dieselben zu vereinbaren gezwungen hat / nachdem sie vorhin den König Hussein ihren rechtmäßigen Ober-Herrn um Hülff und Schutz wider gedachten Mirr-Maghumd gebührender massen war öfters / doch vergebens angesehet hatten. Die Hafsaranen / so dieses Land bewohnen / seynd mit denen Aghwanen von Can-

dahar einerley Herkunft / und werden gleichfalls Aghwanen benahmet; beyde bekennen sich zu des Mahomets Zerthum / jedoch mit dem Unterschied / daß gleichwie die von Candahar der Sünfischen oder Türckischen / also die von Hafsaray der Kafsischen oder Persischen Sect anhangen. Die Gelegenheit zu solcher Bündnus haben die Hafsaranen dem Mirr-Maghumd selbst an die Hand geben / als sie ihn zum Schid-Mann ihrer einheimischen Mißverständnissen annahmen / welche er nicht ohne Blutstürzung beygelegt hat.

Zu diesem der Eron Persien so nachtheiligem Ubel / schlug sich ein anderes; als die Janwohner der Haupt-Stadt und Provinz Herat beyläufig Anno 1716. den Persischen Land-Vogt hingerichtet / und einen andern aus ihrem eigenen Adel bestellt haben / weil nemlich Schach-Abas sich mit ihren Vor-Eltern dahin verglichen hatte / daß der Persische König jederzeit den Lands-Obersten aus dem Stamm ihrer vorigen Fürsten ernennen solte. Dief ward auch so lang beobachtet / bis die grade Linie jektbesagter Princken ausgestorben / und man ihnen einen gebohenen Persianer aufgedrungen hat / welcher dermassen tyrannisch wüthete / daß / wie obstehet / die Herater mit Hülff ihrer Nachbarn denselben verstoßen und entleibt haben. Solcher wolgelungene erste Streich einer und die Forcht Persischer Straff anderseits waren Ursache / daß diese Leut sich fest entschlossen / den Krieg wider Persien fortzusetzen; massen aber es ihnen hierzu an gnugsamen Kräften gebrochen / machten sie eine Bündnus mit des Reichs geschwornen Erb-Feinden / sage mit denen Tartarn von Usbek / von welchen sie gewaltig seynd unterstützt worden / auch in dero Gesellschaft die angränzenden Persischen Länder mit Raub und Mord durchstreift haben. Dief hergegen schickten eine Gesandtschaft über die andere nach Hof / und baten den König Hussein um eifertige Hülff / wann er doch im Besiz ihrer Provinzen verbleiben wolte: widrigen falls aber solte man ihnen nicht verdienen / daß sie nach andern Mitteln greiffen / und so gut als immer möglich / ihre Gränken in Sicherheit setzen wurden. Gleichwie übrigens die Usbeken Ostwärts also gaben auch die Lesgier Westwärts der Casper-See dem Schach-Hussein viel zu schaffen. Die Lesgier seynd ein unruhiges am Berg Caucasus wohnhaftes und an Georgien anstossendes Volk / welches gern vom Raub lebt / mithin jetzt aus Gelegenheit der zu Boden ligenden Persischen Macht / in Georgien / in Schirvan und andern benachbarten der Eron Persien zuständigen Ländern mit Plündern und Brand-Steueren übel gehauet hat.

Der von allen Seithen höchst-befürchte Hof von Ispahan wurde endlich aus seinem tiefen Schlaf durch so böse Zeitungen aufgeweckt / und genöthiget den schier verrosteten Degen einmal ernstlich aus der Scheid zu ziehen. Vor

allem aber ist geschlossen worden / der König sammt seiner Hofstatt solle sein Lager von Ispahan nach Casbin verlegen / damit man von dannen mit einem starken Kriegs-Heer in die Landschaft Herat ziehen / und dieselbe zum Gehorsam bringen folgendes denen Usbeken ein scharfes Biß einlegen mögte. Doch hat man noch vorher die Reichs-Gränzen gegen Aufgang und Mitternacht wider allen Anfall verwahren wollen; gegen Osten zwar / als man einige Mannschafft denen Aghwanen von Candahar und Hafsaray entgegen gesetzt / welche ihnen das Auslaufen auf Persischen Boden verbieten solten; gegen Norden hingegen fertigte man eine Anzahl tapferrer Dragoner ab / welche mit Schärmügeln die Lesgier abzumatten Befehl hatten / damit sie ihr Land zu hüten gezwungen / hiemit aber von fernerem Streifen abgehalten wurden; auf daß die Haupt-Armee einig und allein mit Eroberung der Städte Herat und Candahar sich beschäftigen dürfte.

Da nun zum Krieg alles vorsichtig wäre veranstaltet worden / mußte man einen tauglichen Feld-Fürsten als Haupt der Armee vorstellen. Jederman warffe die Augen und alle Hoffnung auf den berühmten Sefi-Kuli-Kan, welcher ehemals zu Ispahan das hohe Amt eines Obersten Hof- und Reichs-Marschallen mit aller Schärffe der Gerechtigkeit dergestalt unpartheylich vertreten hatte / daß er ihm selbst hierdurch viel mächtige Feind bey Hof erweckt / die aber den König Hussein durch ewiges Klagen wider ihn angehetzt haben. Das verleumden wolte auch ehender kein Ende nehmen / biß Sefi-Kuli-Kan (merkend / daß Ihro Königliche Majestät anstatt ihm die Stangen zu halten / sein gerechtes Verfahren vielmehr einer übermäßigen Strenghheit beschuldige) solche Ehren-Stelle freymüthig abgelegt / und sich von Hof anderwertshin gezogen hat / mit steifem Vorsatz fürhin aller Königlichen Diensten sich zu enthalten. Deshalben könnte ihn kein Mensch bereden das ihm von Schach-Hussein so inbrünstig angetragene Amt eines Feld-Herrns anzunehmen: weil er wolste / welchergestalt die zwey widerwärtige Hof-Partheyen alle vorigen Feld-Fürsten durch ihren Zwyracht / Wechselweil ins Verderben gestürzt hätten.

Sintemal aber im ganzen Reich kein so fähiger Kriegs-Oberster zu finden wäre / hat der Hof einen List eronnen / Krafft dessen er ungewungen sich entschliessen solte diesen wichtigen Feldzug über sich zu nehmen. Es hatte dieser tapfere Herr ein einziges überaus wolgeartetes und mit einem recht edlen Heldenmuth begabtes Söhnlein / so beyläufig das sechszehende Jahr seines Alters erreicht hatte / und ich in dem Folg Kuli-Za, das ist des Kuli-Sohn nennen werde. Dilem jungen Herrn schickte der König ein mit seinem Sattel und Zeug aufgemunktes Hand-Pferd sammt einem Schild und Spieß / wie nicht weniger ein königliches Kalaar-Kleid nebst einer mit kostbaren

Steinen versehenen Mütze / lauter solche Geschenke / mit welchen Vermög Persischen Brauchs der König einen neu-erwehiten Feld-Fürsten beehrt und zum Ober-Haupt seiner Armeen bestellt. Kuli-Za wolte einerseits ein so hohe Gnade nicht ausschlagen / anderseits aber dieselbe ohne Väterlicher Einwilligung nicht annehmen; darum plagte er seinen Vater mit sehnlichem Bitten so lang / biß sich derselbe endlich ergeben hat; obschon er den Duct merckte / daß er hierdurch genöthiget werde als königlicher Unter-Feld-Herr seinen unerfahrenen Sohn auf diesem Zug persönlich zu begleiten / um dessen hixiges Gemüthlein zu mäßigen / oder vielmehr in dessen Namen das Kriegs-Heer selbst anzuführen. Da ließen die Ohrenblaser ihren giftigen Zungen den völligen Zügel / als sie dem König vorstellten / wie das Sefi-Kuli-Kan für Ihro Majestät zu streiten sich zwar geweigert hätte / und dennoch für die Ehr seines Söhnleins sich aufopfern wolte: Ach wol ein treuer Edelman / sprachen sie / den nicht des Vaterlands / sonder des hübschen Söhnleins Liebe zum Krieg hat bewegen können.

Nachdem hierüber eine Armee von ungefehr zwanzig tausend auserlesener Männern wäre auf die Bein gebracht worden / verfügte sich der junge Feld-Fürst Kuli-Za nach Casbin, allwo er vom König mit einem herrlichsten Gastmal sammt denen vornehmsten Herrn beehrt / und nachmals von Ihro Majestät eigenhändig mit dem Schwerdt ist umgürtet worden. Hierüber hielte man ihm zu Ehren ein Ritterfehl / in welchem er seine ungemeine Geschicklichkeit zum größten Vergnügen nicht allein des Hofes / sonder auch der in größter Anzahl zusehauenden Bürgerschaft von Casbin, mit Langen-Kennen erwiesen hat. Letztlich nahm er vom König Urlaub / und begab sich in Gesellschaft seines Vatters / der wiewol eingeladen bey Hof nicht hatte erscheinen wollen / zu der Armee. Der Antritt des Feld-Zugs wäre über alle Hoffnung sehr glücklich / indem der junge Feld-Herr unter Obforg seines Vatters im Herbst 1717. die Usbeken auf ihrem Anzug / da sie mit großer Macht denen aufreißenden Haraten wolten zu Hülff kommen / bevor sie sich mit einander vereinigen könnten / also gänzlich geschlagen ja jernichtet hat / daß kaum ein Mann übergeblieben ist / der ein so berräbte Zeitung in sein Vaterland überbracht hätte. Auf diesen Sieg hat sich der größte Theil des Lands Herat dem Persischen Joch zwar unterworfen / aber ohne Bestand wegen des alten Sefi-Kuli-Kan unerbittlicher Schärffe (dessen Namen so viel bedeutet / als sagte ich des Sefi Herr Leibeigener) dann als die Haupt-Stadt Herat sich mit ehrliehen Bedingungen ergeben / er hingegen von keinem Verdung / sonder nur von Knechtischer Unterwerfung wissen wolte; hat die Bürgerschaft nachdem aus der grossen Tartarey zu ihrem Trost ein frisches Kriegs-Heer ankommen wäre / sich ent-

entschlossen ihre Freyheit denen stolzen Persianern theurer zu verkaufen / als die vermuthet hätten. Beyde Armeen lieferten einander stracks an der Stadt-Mauer von Herat ein blutiges treffen beyderseits mit solcher Standhaftigkeit / daß der Sig-Krang ein geraume Zeit sich weder auf diese / noch jene Seiten lenken wolte. Jedoch begannen die Persianer die Oberhand zu gewinnen und die ersten Glieder dem Tartarn zu bohren / als zu allem Unglück der junge Feld-Fürst *Kuliza* (ohne Vorwissen seines Vaters / welcher bey denen Stücken beschäftigt war) vor der Spitz seiner Persischen Armee dergestalt unvorsichtig mit etlichen Wagnissen in den Feind gesetzt hat / daß er von demselben erbärmlich niedergesäßelt / und sein abgeschlagener Kopf über die Stadt-Mauer auf einem hohen Pfahl aufgesteckt wurde. Kaum hatte der Vater solchen erblickt / als er begann zu rasen / und die vorhin gegen dem Stadt-Wall zum Sturm schiffen gepflanzte Stuck umwenden / mithin auf die bereits obliegende Persianer hat Feuer geben lassen / in ungezweifelter Einbildung / er treffe nur die Tartarn / also hatte ihm die Gall das Gesicht verblendet. Hingegen glaubten die also beschossene Persianer / ihre Stuck seyen von den Tartarn erobert worden. Womit sich geäußert / daß einerseits die bereits Kleinmüthig gewordene Tartarn / anderseits aber die Perser zugleich anfiengen die schändliche Flucht zu ergreifen. Der vor Zorn unsinnige *Sefi-Kuli-Kan* zwang mit dem Sabel in der Hand die Seinigen wider zum Gefecht an / und kämpfte selbst wider die Tartarn nicht wie ein Hauptman / sonder gleich einem gemeinen Reutier / ohne Behutsamkeit so lang / bis er ebenfalls nach dem Beyspihl seines Sohns ist auf die Haut gelegt worden. Auf diese seltsame Weise ist die Persische Armee ihres fast wirklich erworbenen Sigs / ihrer kroyen Feld-Herrn / ihrer Artillery / und alles Troh beraubt worden. Im Gegentheil ist auch so wol den Rebellen als ihrer Bundsgesellen / dem Tartarn Macht in diesem blutigen Treffen also verschlagen worden / daß sie nicht allein ihren Feld-Herrn *Essedulla* verlohren / sonder auch wegen einer dergestalt grossen Widerlag ihrer besten Völckern auf einige Zeit sich des Kriegs enthalten. So haben auch die Aghwanen von Candahar / welche ohnedem zu Haus gnug zu leiden hatten / dieses Jahr wider Persien kein sonderbare Feindseligkeit verübt / theils wegen einheimischer Mißverständnus / theils wegen des *Mirr-Maghmud* / ihres Fürsten eigenmächtiger Grausamkeit / welcher viel Häubter ihrer vornehmsten Geschlechtern entweder unterdrückt / oder gar ums Leben gebracht hat. Jedoch hat er denen von Herat als seinen Bundsgesährten etliche tausend Mann überschickt / welche sammt denen Troupen von *Hafaray* / so zu ihnen gestossen / zwar ein ziemliches Kriegs-Heer von Aghwanen ausgemacht / hingegen aber so wol in der Schlacht bey Herat / als im Verfolg dern

flüchtigen Persianern / die sich alle Augenblick wider dieselben umwendeten / überaus viel Volcks verlohren haben. Diß alles hat sich zwischen dem Septembri 1717. und Frühling 1718. zugegetragen. Der Leser wird nicht ver-gessen haben / daß ein drittes und auf alle Weise freyes Volk von Aghwanen (dero Haupt-Stadt gleichermassen Candahar heisset) in dem glückseligen Arabien am Persischen Meer-Busen sich mit dem Raub ernehre / und ebenfalls der Sunischen Sect beypflichte.

Num. 403.

Von dem Arabischen Krieg: wie auch von des Luft-Ali-Kan Persischen Feld-Fürstens und seines Schwagers Unheyl.

Innhalt.

Die Persianer fangen nach dem Treffen von Herat ein neuen Krieg wider die Araber ihre Nachbarn an: die Portugesen kommen ihnen mit einer Flott von Goa zu Hülf. Der Feldzug schlägt fehl wegen dem Hof-Capann von *Isphahan* Bosheit. Mittlerweile fällt *Mirr-Maghmud* in das Reich / und erobert die Stadt sammt dem Land *Kirman*: wird aber von dem Persischen General *Luft-Ali-Kan* überwunden / ja nach Candahar zurück gejagt. Dieser letztere verlegt seine Armee in dem Hof-Herrn Land-Güter am Persischen Meer-Busen in Quartier / welche er ausplündert. Er versammelt bey *Schiras* ein neues Kriegs-Heer / und will Candahar belagern. Allein die beraubte Hof-Cämmerlingen und andere Feinde schwören wider ihn und den Reichs-Statthalter *Ichtima-Dewlet* seinen Schwager zusammen: sie verklagen beyde unschaltbar Weise der Verrätherey bey König *Husseini* / der sich betriegen läßt. Der *Ichtima-Dewlet* wird sammt all seinen Verwandten und Anhängern in *Afress* gezogen / er selbst allein aber auch seiner Augen beraubt / und nachmals dem Gericht in Gegenwart des Königs vorgestellt. Dieser muß seine Unschuld erkennen / und schickt ihn dennoch ins Elend. Gott strafft einen Uebelhäter durch den andern. *Luft-Ali* wird ebenfalls in der Fidel nach *Isphahan* geliefert und abgesetzt. Er zeiget nach der Zeit seine Treu gegen gebachten König / für welchen er sein Leib und Leben aufopfert. Der Folgernerer Nachrichten R. P. Krusinski lautet also:

Die Persianer haben sich ab ihrer in dem Treffen bey Herat erlittenen Niederlag nicht / wie vorhin / dergestalt bestrükt / daß sie nicht frischen Muth geschöpft / ein neue Armee ins Feld gestellt und den Krieg mit Nachdruck fortgesetzt hätten. Ja / was noch mehr ist / sie ließen die Reichs-Rebellen von Candahar *Hafaray* / Herat und *Lesgi* für diesmal mit Ruhe / und erweckten ihnen selbst neue Feind / als sie den muthwilligen Araber / so Westwärts am Persischen Meer-Busen wohnen / urplötzlich auf den Hals kommen seyend. Die Ursach dieses Kriegs muß ich Deutlichkeit wegen von weitem herholen und kurglich voran setzen.

Als

Als im Jahr Christi tausend sechs hundert drey und zwanzig König Abas der Große durch Beystand der Pol- und Engländischen Kriegs-Flotten / die Portugesen nicht allein von der Insel Ormus, sonder auch von dem ganzen Persischen Meer-Bussem vertreiben / und sich selbst in derselben Besitz sighaft gesetzt hatte / ward ungefehr zwey Jahr hernach zwischen beyden streitenden Partheyen ein Vergleich getroffen / Krafft dessen zwar das Königreich Ormus sammt dem ganzen Persischen Bussem der Cron Persien verblieben ist / doch also / daß der Handel und Wandel beyderseits gleichgültig erlaubt seyn sollte. Zudem haben sich die Perser verbunden / den großen Zoll von Ormus mit denen Portugesen zu theilen / und zwar dergestalt / daß König Abas I. versprochen ihnen jährlich ein gewisses ziemlich mächtiges Stuck Gelds für derselben Antheil zu bezahlen / mit welchem der Portugesische Consul oder Schöpff zu Bender-Abasie nachmals sich ausgehalten hat. Dergleichen Consules werden in Persien *Fellor* genannt. Die Portugesen verluhren mit der Zeit etwan Anno 1650. ebenfalls die Insel *Maschata*, dero sich die Araber bemächtigt haben: sie ligt Westwärts schier am Ufer des Persischen Meers unter dem Krebs-Reiße in glückselig Arabien. Besagte Araber griffen immer weiter um sich / da sie denen Persianern das Eiland *Baren*, allwo die in ganz Morgenland besten Perlein gefischt werden / versperrt haben / und ewig blockierten biß auf gegenwärtiges Jahr / als auf Ersuchen des Persischen Hofes / welcher keine Kriegs-Schiff hält / die Portugesen von Goa auf Antrib und Vermittlung P. Antonii von Etkero, eines Augustiners / sich mit ihrer Flott eingestellt haben / in der Absicht die Araber aus *Maschata* zu vertreiben / und die Insel *Baren* nebst dem Persischen Meer-Bussem dieser Gärten zu befreyen / welche mit ihrer See-Rauberey alles unsicher gemacht / und das sonst reiche Gewerbe verlohren hatten. Allein die Portugesen wolten sich hierzu ehender nicht verstehen / biß Schach-Husseini ihnen versprochen alle Rückstand des zwar durch den Feinden-Schluß verglichenen / aber von sehr viel Jahren her zurückgehaltenen Zolls / richtig zu bezahlen.

Die Persier ihrer seits wolten mit einer starken Armee zu Land am Ufer des Meers sich einfinden und ihre Leuth auf Laß-Schiffen dahin bringen lassen / wo es die Noth erheischen wurde. Der Persische Reichs-Stadthalter oder *Ichuma Dewlet* hat sich selbst anerbotten das Königliche Kriegs-Heer anzuführen / damit er erstlich die Araber / nachhero aber andere Rebellen bändigte. Allein die Hof-Capaunen wendeten den König hiervon ab unter dem Vorwand / es wäre eine sehr gefährliche Sach einem Mann / der ohne dem im Staats-Wesen und Bürgerlichen Geschäften über das gesammte Reich bey nahe vollmächtig herrschete / die Armee zu vertrauen; massen er ihm selbst die Cron aufzusetzen hierdurch dürfte veranlaßet werden. Jedan-

noch hat er wider ihre Gegen-Bemühung den König dahin gebracht / daß dieser seinen Schwager oder Schwestermann Namens *Lust-Ali-Kan* zum Feld-Fürsten seiner Kriegs-Völckern bestellte; woyu er vor andern desto besser taugte / je geschickter ihn zu solcher Ehren-Stelle nicht allein die Natur mit ihren Gaben / sonder auch die Kunst sammt einer langwierigen Erfahrung gemacht hatte; allermassen er wider den liederlichen Gebrauch des faulen Adels in Persien sich von Jugend auf in denen Waffen geübet: allen Feld-Zügen Heldenrühm beggewohnt / und nach des *Sefi-Kuli-Kans* Tod / die bey der Schlacht von Herat überlebene Persische Truppen mit unbeschreiblicher Mühe und Tapferkeit erst neulich zu seinem unsterblichen Lob errettet hatte. Nur ein Ding schadete ihm verderblich / daß ihn beyde Hof-Partheyen / das ist so wol die weissen als schwarzen Cammerlingen sammt ihrem Anhang / wie auch die Reichs-Feind und Rebellen gar zu sehr gefürchtet haben.

Demnach er mit seiner Armee zu Anfang des Jahrs 1719. bey dem Persischen Meer-Bussem angelangt ware / und daselbst die Portugesen mit ihrer Flott angetroffen / wolten diese letzteren vor Unwillen ihm nicht beystehen / weil er die vom Persischen Hof so theuer vorprophene Rückstand des Zolls von Ormus wider alle Hofnung nit mitgebracht hatte. Darum seynd die Portugesen / nachdem sie etwan zwey Monath hindurch auf selbstn Wässern herum gecreuzt / und einige Arabische Raub-Schiff erobert / un- verrichteter Dingen mit Verdruß wider nach Goa abgefahren. Die Ursachen aber / warum man ihnen die verheißene Gelder nicht erlegt hat / waren erstlich der wider ihn *Lust-Ali* gefaßte Haß dern Hof-Capaunen / wie nicht weniger dern aus Arabien gebürtigen Cammerlingen *Gumalen* ihres Oberhaupts des Castraten *Chod-sia Hadji Achmet* blinde Liebe zu ihrem Vaterland: dieser letztere gabe im geheimen Rath zu verstehen / daß viel besser seye denen Arabern als denen Portugesen die Insel *Maschata* zu gönnen; „ Dann / sprach er / wann wir die Portugesen „ wider in den Besitz dieses Eilands einse- „ zen / so ist große Gefahr / daß sie nicht „ der Festung *Ormus* und des ganzen Per- „ sischen See-Bussens sich von neuem be- „ mächtigen. Nebst dem ist ja unmöglich „ in diesen bedrängten Umständen den gar zu „ hoch angeloffenen Ueberbleibsel des Zolls „ von *Ormus* ihnen zu bezahlen / und zu „ gleicher Zeit bey erschöpffter Rent-Cam- „ mer so viel Kriegs-Heer auszuhalten. „ Da hingegen die Araber sich eines theils „ mit *Maschata* begnügen / andern theils aber „ gegen ein geringe Verehrung das Eiland „ *Baren* sammt dem Persischen Meer-Bu- „ sem alles See-Raubs und Creuzens be- „ freyen werden. Solten aber die Portu- „ gesen wegen unserm Versprechen den Rest „ des Zoll-Gelds zu bezahlen uns einer Un- „ treu berüchtigen / so können wir uns ja „ mit

„ mit dem entschuldigen / daß sie auch ihrer
 „ seits weder Maschata eingenommen noch Ba-
 „ ren. zu folg ihres Wortes / der Arabischen
 „ Anfechtung erledigt haben. „ Der Hof ga-
 be dem übrigens redlichen Cämmerling Achmet
 in allem recht / womit dann alle wider die Ara-
 ber vorgenommene Anstalten in den Lust ver-
 flogen / und dise im Besitz der Insel Maschata
 verblieben sind.

Wüthte Zeit / als die Persianer anderwärts
 mit Portugal und Arabien sich umsonst be-
 schäftigten / hat Mirr-Maghum nach gestillter
 einheimischen Empörung ein aus Candaharischen
 und Hafaranischen Aghwanen zusammen gewor-
 benes weit stärkeres Kriegs-Heer / dann sein
 verstorbenen Vatter Mirr-Wais jemals comman-
 diert hatte / gegen End des Jahres 1719. in
 die Persische Landschaft Kirman geführt / und
 dero Haupt-Stadt gleichen Namens sammt
 dem Schloß durch Verrätherey in einem Blig
 erobert / in dem Vorhaben alldort fünfzig
 Hof zu halten. So bald aber Luft-Ali-Kan
 kurz darauf von der Persischen See Zungen
 in aller Eile mit einem Theil seiner Reuterey
 dorthin kommen / hat er nicht allein des Gür-
 sten Maghum zahlreiche Armee völlig niederge-
 macht / sonder auch die Stadt Kirman nebst dem
 Schloß zu Anfang des Jahres 1720. erobert /
 mithin besagten Maghum genöthiget mit weni-
 gen dern Seinigen hurtig nach Candahar zu
 fliehen: worab der Hof ungemein frolockte und
 aus diesem Sieg erkennen mußte / daß die Agh-
 wanen so wol im Geld als in Städten können
 überwunden werden. Das Schloß von Kir-
 man ist nichts anders als die obere Stadt / von
 welcher man in die untere herab steigt: jede ist
 mit absonderlichen Mäuren umschlossen. Dem-
 nach Luft-Ali beyde Städte stark besetzt / und die
 Ober-Stadt mit neuen Bollwerken besser ver-
 wahrt hatte / welche von der Zeit an unter Per-
 sischer Vormüßigkeit annoch verharret / wolte
 er sich an seinen Feinden rächen / als er im Früh-
 heling 1720. sein übriges Kriegs-Heer aber-
 mal gegen der Persischen Weerspiß geführt und
 allda auf die Güter dern vornehmsten Hof-
 Herrn / so ihm übel wolten / in die Erfrisch-
 Quartier verlegt hat / damit er sie hiemit wegen
 des denen Portugesen heilig versprochenen und
 dannoch verweigerten Zoll-Gelds / wie nicht
 weniger wegen des aus dieser Ursach zerschla-
 genen Geld-Zugs empfindlich abstrafte. Dahero
 erlaubte er nur für dißmal wider seine Gewon-
 heit seinen Soldaten sonderbare Freyheit / wel-
 che denen Innwohnern die besten Cameele und
 Pferd hinweg genommen / auch beynebens in
 den Königlichen Kriegs-Kassen große Gelder
 eingetrieben haben. Mit so reichem Vorrath /
 ja Überfluß aller Sachen / warbe Luft-Ali ein ge-
 waltige Armee / und hielt nebst den unentbar-
 lichen Lebens-Mitteln alles zu einem sichtharsten
 Feldzug wider die Aghwanen in Bereitschaft. Er
 beschide sein Kriegs-Heer zu solchem End auf den
 Joseph. Stöcklein XVII. Theil.

bey Schiras ausgefleckten Sammel-Platz / all-
 wo im Novembri 1720. alles auf seinen ersten
 Befehl marschfertig seyn mußte.

Allein dise Anstalten waren vergebens / weil
 beede Hof-Partheyen wider einen so mächtigen
 Geld-Heern / der sie nicht anbetten wolte / son-
 der im Gegenseit ihre am Meer gelegene Gü-
 ter ausgeplündert hatte / zusammen geschworen /
 und ihn sammt seinem Schwager Ichtima-Dewlet
 von welchem er unterstützt wurde / aus dem
 Weeg zu raumen sich entschlossen hatten / ohne
 daß / biß nach geschehener Sach der im Harem
 gleichsam vergrabene König Hussein hiervon das
 geringste wüßte. Es ist unnöthig zu besprei-
 ben / wie man dises Trauerspihl vorläufig ver-
 anstaltet habe; massen der Ausgang / den ich
 jetzt vor Augen stelle / alles satrsam entdecken
 wird.

Der Hof-Maffi und der oberste Leib-Ärzt
 Hekim-Bafchi (welche vor andern bey Schach-
 Hussein alles galten) tratten bey düsterer Nacht
 ohne vorgängliche Anmeldung in das König-
 liche Zimmer; weckten Ihro Majestät auf / und
 warffen ihre Mägen vom Haupt auf die Erden /
 zum Zeichen / daß sie etwas von höchster Wich-
 tigkeit / wo Cron- Scepter und Leben daran ge-
 legen seye / ohne einigen Verschub vorzubrin-
 gen hätten. Der hierab besürzte König er-
 staunte noch heftiger / als sie ihm vorlegten /
 es habe der Ichtima-Dewlet mit seinem Schwa-
 ger Luft-Ali-Kan wider Ihro Majestät und des
 gangen Königlichen Haus Leben zusammen ge-
 schworen / und daß sie noch bey diser gegenwär-
 tigen Nacht ihr meynediges Vorhaben aus-
 führen würden; dann der Kriegs-Gürst Luft-
 Ali werde verabredeter massen mit seiner Armee
 die Stadt und Burg Ispahan überrumpeln / sol-
 gends des Harems und aller Königlichen Prinzen
 sich bemächtigen: dazu gleicher Zeit der Reichs-
 Statthalter Ichtima-Dewlet mit drey tausend
 Curden oder Parther / die er sammt einem ihrer
 Sultanen schriftlich hierzu beruffen hätte / sich
 zu Tehran / wo der Hof damals ware / des Kö-
 nigs Person versichern sollte. Zu dessen Erkund
 behändigten sie Ihro Majestät den zwar falschen
 und dannoch mit des Ichtima-Dewlet künstlich
 nachgesprochenem Sigill verwahrten Brief / mit
 welchem er ihrer Auffag nach / den Curder-Sul-
 tan zu solcher Mordthat eingeladen hätte. Der
 leichtgläubige und Gerecht halben vernunftlose
 König / nachdem er eilends seiner vornehmsten
 Cämmerlingen Rath hierüber angehört / befah
 le dem Kortschi-Bafchi (dem oblikt Kriegs-
 Völcker anzuwerben) ungesäumt mit einer star-
 ken Rott von der Leib-Wacht und einer
 Schaar von Hof-Capainen des Ichtima-Dew-
 let Haus zu überfallen / ihn also bald zu ent-
 haubten / und dessen Kopf nach Hof zu brin-
 gen. Die Cämmerlingen hergegen / gaben Ihro
 Majestät zu verstehen / es wäre rathsamer ihm
 ohne Verletzung des Lebens beyde Augen aus-
 zusteichen / damit er andere Mitschuldigen ver-
 rathen

rathen könnte: obschon diesen Halb Männern nicht um solche Offenbarung zu thun wäre, sonder sie wolten aus ihm erforschen, wo seine Schatz liegen/ aus Begierde dieselbe unter sich zu theilen/ und ihn zugleich aller Königlichen Diensten unfähig zu machen. Als *Korishi-Baschi* in des Reichs Statthalters Pallast kommen/ traffe er denselben müßig unter seinem Frauenzimmer an: er ließe ihm die Hand zusammen binden/ und schleppete ihn also hinweg in sein Haus/ ohne das weder der Beschuldigte/ noch dessen Bedienten sich im geringsten widersezt hätten. Kaum wäre er daselbst angelangt/ als man ihn beeder Augen beraubte/ hiernächst aber nöthigte zu sagen/ wo seine Schatz und Reichthümer steckten. Der gemeine Ruff gehet/ es seyen theils in so wol gemünzt/ als ungemünztem Gold und Silber/ theils in Juwelen und andern Kleinodien nicht weniger/ dann neunmal hundert tausend Tomanen/ oder sieben und zwanzig Millionen Rheinischer Gulden gefunden worden.

Es seynd zu gleicher Zeit ein Menge reitender Boten in verschiedene Städte und Länder abgefertiget worden mit scharffem Befehl über Rorff und Hals zu eilen/ damit alle Verwandte/ wie auch alle vertraute Freund und Creaturen beyder Schwägern in Gefängniß sen verlegt wurden. Die an den Burg-Grafen von Schiras geschickte Couriers überbrachten demselben einen Königlichen Brief/ welchem zufolge er den Kriegs-Fürsten *Lust-Ali-Kan* aller Orten auffuchen/ gefangen nehmen und dem König nach Hof überliffen: oder falls er sich wehren dürfte/ ihn umbringen/ und dessen Haupt nach *Tehran* Ihro Majestät übersenden müßte.

Ich mag hier dem Leser nicht verschweigen/ mit wie tieffer Ehrfurcht und Gelassenheit groffe Herren in Persien sich auf Befehl ihrer Königen gefangen ergeben. So bald der *Tschiapar* oder reitende Bote an dem bestimmten Ort ankömmt/ müssen die Vice-König/ die Fürsten und Land-Vögte/ ja was immer ansehnlich ist/ sich in dessen Gegenwart stellen; da er dann den schriftlichen Befehl des Königs erstlich küßet/ nachgehends aber demjenigen/ so beschuldigt ist/ auf das Haupt legt/ und ihm zugleich sagt *Schachun Tutlagi Sin: du bist des Königs Gefangener.* Der Beschuldigte sollte er auch ein Unter-König seyn/ verschränckt hierauf seine Hand Creukweis demüthig übereinander und reiche sie dem *Tschiapar*, damit er ihn nach Belieben binde/ ohne weder sich zu beklagen/ oder nur ein Wort zu reden. Wann nun das Laster sammt der Gefängniß nicht von größter Wichtigkeit ist/ wird dem arresirten die Nägen manierlich abgenommen/ und die eine Hand mit dem Ende seines eigenen Gürtels ein wenig gebunden/ er selbst aber in seinem Pallast von Edelleuthen die einander ablösen/ fleißig verwacht/ denen er nachmals diese Mühe sehr theuer

mit reichen Geschenken vergelten muß. Wann es hingegen Leib und Leben betrifft/ so schlägt der *Tschiapar* mit seiner Hand-Kolben den beklagten blutig auf den Kopf: er beraubt denselben seiner Ehren-Kleider: er legt ihm ein hölzerne Fisel um den Hals/ in welche die rechte Hand zugleich versperet wird/ und führt ihn auf einem Camel in solcher Gestalt öffentlich bis in das Königliche Hof-Lager.

Gleichwie nun König *Hassan* vor Kummer diese ganze Nacht kein Aug zu thun konnte: also sinnete er mit nächstem Verstand der Sach ein wenig besser nach/ und versetzte in *Arg-wohn*/ der Reichs-Statthalter/ dessen unbrochne Treu er so lange Jahr geprüft hatte/ dürfte wol unschuldiger Weise durch böshafte Verbündnus seiner Feinden aus Noth und Noth eines so groben Verbrechens seyn angeklagt worden. Darum beruffte er seinen ersten Leib-Ärztgen/ und befahle ihm unter Lebens-Straff erwehnten Statthalter in kurzer Zeit zu heilen: dann ich schwöre dir bey dem *Alcoran*, sprach der König/ daß/ wann er an seinen Wunden sterben sollte/ du ohne Gnad werdest hingerichtet werden. Sein Abscheu wäre/ den verwundeten *Ichtima-Dewlet* nach erstatteter Gesundtheit vor seinen Thron zu stellen/ und in Gegenwart dessen Ankläger selbst zu verhören/ damit derselbe/ wann er schuldig befunden wurde/ zur wolverdienten Straff gezogen; widrigen falls aber aller Schand und Schmach mögte befreiet werden. Ich weiß zwar/ daß man von dieser seltsamen Begebenheit in fremden Ländern unterschiedlich geredet und geschrieben hat: allein ich kan von derselben desto gewisser Bericht ertheilen/ weil ich damals am Persischen Hof zu *Tehran* selbst gegenwärtig gewesen bin; Es seynd des Geschicht-Schreibers *Durri-Effendi* eigene Wort/ welcher mit seiner History also fortfährt.

Da nun *Ichtima-Dewlet*, das ist der Statthalter/ (nach bald erfolgter Genesung seiner lähren Augenlöchern) vor dem König und dem Reichs-Rath erschiene/ gaben ihm seine Majestät zu verstehen/ es wäre ihm erlaubt sich zu rechtfertigen/ und die wider seine Treu eingeloffene Klagen von Stuck zu Stuck der Gebühr nach zu widerlegen: welches er willig angenommen/ und folgender massen sich verantwortet hat.

Erste Klage.

Ist wahr/ daß du den Curder-Sultan mit drey tausend Mann den Seinigen zu des Königs Untergang schriftlich nach *Tehran* beruffen/ und solchen Lad-Brief mit deinem Amtes-Sigill bewahrt habest?

Hast du nicht ebenfalls einem dornlands-Fürsten von *Lesgi* Namens *Hadshi-Dawid* untergebachtem Sigill zugeschrieben/er solle seine gewöhnliche Streiffereyen auf Persischem Boden bis nach *Erivan* fortsetzen/ allwo dein Endtel die Stelle

Stelle eines Bräutigams und Landvogts vertrittet / und diesem zu gleicher Zeit verbotten / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / oder die Reichs Unterthanen zu beschützen? Man weiß ohne dem / daß so wol du als dein Enkel mit bemeldetem Prinzen Hadshi David von dem Königlichem Haufe Lesgi herpriesset / und allerseits nicht der Kasischen sonder Sunischen Religion des Omar anhanget. Hier liegen beyde Brieff vor deiner; beyde mit deinem Sigill ordentlich gestempelt. Du kannst dich hierüber desto weniger entschuldigen / je besser die bewußt ist / daß ein Ichtima-Dewlet wie du bist / sein Königliches Amts-Sigill Tag und Nacht am Hals tragen muß / an welchen es mit Kunst so fest angemacht wird / daß einem Bedienten unmöglich ist dasselbe herab zu nehmen / und / wann sein Herr schlafet / zu mißbrauchen. Was sagst hierzu? rede / sprach der König.

Antwort. Ist diß nicht eine in Himmel schreyende Ungerechtigkeit / sagte der Ichtima-Dewlet. daß man ohne vorläufiges Gericht oder Verhör / ja ohne einzige Schuld mich auf ein dergestalt übereilte Weise verdammt und meiner Augen-Liechtern beraubet hat? ich werd künftighin mir es für eine Gnade schätzen / wann Euer Majestät mir auch das Leben nehmen und mein Blut vergießen / damit meine Feind ihr neidvolles Gemüth mit demselben ersättigen mögen. So wol meiner Vor-Eltern als meine dem Allerdurchleuchtigsten Haufe Persien treu geleistete Dienst / waren meines Erachtens von so gutem Gewicht / daß man billich vor dem Urtheil mich hätte anhören sollen. Jedoch will ich jetzt nach ausgestandener Straff der Verblendung mich verantworten / obwohl die Erweisung meiner Unschuld mir das verlorne Gesicht zu ersetzen nicht fähig ist.

Das erstere / nemlich das auf zweien mir angelegten Brieffen aufgedruckte Amts-Sigill betreffend / ist ja Weltkundig / daß es in Persien sehr viel Verfälscher gebe / welche allerhand Schriften und Brieff nachahmen / wie im gleichen die Stempel und Sigill so künstlich wissen nachzumachen / daß so gar einfaches Aug die wahren von denen falschen zu unterscheiden kan. Seynd nicht zu Isphahan auf solche Weise so wol Venezianische als Persische Ducaten / und tausenderley schriftliche Urkunden / so genau nachgeahlet worden / daß wir den Unterschied erwählter Gold-Münzen nicht anders / als auf der Epell oder an dem Prob-Stein haben entdecken mögen? So ist dann diese erste ein allerdings todte Klage / wann sie nicht mit andern Verweisthümern bekräftiget wird. Daß aber auch diese keinen Stich halten / sonder ein boshaftes Gedicht seyn / will ich jetzt darthun.

Wann ich wider Seine Majestät was böses im Sinn gehabt hätte / was bedürfte ich hierzu denn drey tausend Carden. falls doch / wie man Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

dicke / mein Schwager mit der ganzen Reichs-Armee mir an die Hand gangen wäre? wie hätte ich besagtem Sultan denn Carden. so jeder man betriegt / trauen sollen? wann ich demselben dennoch soll geschrieben haben / wer hat den Brieff aufgefangen? wem ist er anvertrauet worden? wo seynd die Zeugen? wie wäre möglich / daß drey tausend Barbarn den König in einer ringsherum so wol verschlossenen Stadt als Tehran ist / überwältigten / allwo Ihre Majestät von fünfzehnen tausend bewährten Männern bedeckt werden? wann die ganze mir und meinem Schwager zugemessene Verrätherey in eben der Nacht / als ich gefangen wurde / hätte sollen ausgeführt werden / warum ist weder mein Schwager mit seiner Persischen / noch der Sultan mit der Curdischen Kriegs-Macht bißhero nicht erschienen? Warum haben sie sich wenigstens in und aus ihrem Lager nicht bewor-gen? warum bin um selbe Zeit so ruhig unter meinem Frauenszimmer geblieben? warum / sag ich / als bloß allein deßwegen / weil weder ich noch mein Schwager Lust Ali. noch die Carden von dieser Empörung nichts gewußt haben?

Daß ich dem Sunischen Glauben / nach dem Beyspil aller Lesgier anhangen kan mir eben so wenig schaden / als andern nicht allein sonderbaren Personen / sonder auch ganzen Ländern / welche aus Königlicher Vergünstigung ebenfalls diese Religion öffentlich bekennen. Daß ich aber in Ansehung der Sunischen Sect denen Lesgier in Persien zu streifen einerseits befohlen / und meinem Enkel sie zu verhindern anderseits verbotten habe / ist ein so handgreifliches Lüge / die sich selbst zerschlagt. Die Lesgische Unruhe ist ja um viel älter als meine Statthalterey. Haben nicht bereits die vorigen König aus diesen Völkern ein Armee wider die angränzenden Nachbarn aufgerichtet? denn nach aber derselben die versprochene Besoldung von Hof nicht ist bezahlt worden / soll uns nicht wundern / wann sie ihre Nahrung mit Streifsen in denen Ländern ihres Schuldners oder in Persien zu suchen angefangen haben. Als demnach Ihre Majestät mir auferlegt diesem Ubel abzuhelfen / hab ich ohne Verzug meinen Enkel mit Kriegs-Völkern wider diese Räuber abgefertiget / und ihn urkundlich / obschon vergebens / zu meinem Erben eingesetzt: massen er von denen Lesgier ist umgebracht worden. Warum sagen meine Feind nicht / daß niemand als ich die Lesgier zu diesem Mord schriftlich unter meinem Amts-Sigill angelist habe? hätten sie nicht gleichermaßen einen falschen Brief über dieses / wie über andere ihre Gedicht verfertigen und Seiner Majestät vorweisen können? ist nicht Weltkundig / daß ich dem Bruder des in Georgien herrschenden Fürstens Wachtanga meine Tochter zur Ehe gegeben / und theils hiemit / theils durch andere Mittel jetztgedachten Wachtanga bewogen habe / seine ganze Kriegs-Macht wider diese aufrührische Lesgier aufzubieten / damit sie so wol wegen ihrer Aufrühr gegen ihren König / als auch

auch wegen meines Enckel Todtschlags abge-
strafft wurden? was macht letztlich heutiges
Tages die Lessgische Gesandtschaft des Sultans
Ibrahim Schankal an Jhro Majestät Hof/ als
damit sie den besorgten Einfall Fürstens Wach-
tanga in ihre Länder abbitten und sich von
neuem zum Zihl legen? bin ich nicht der einzige
Urheber solcher Demütigung? wie kan ich dann
zugleich der Stifter ihres Aufstands seyn?

Zweyte Klage.

Ist wahr/ daß du einstens bey dem Grab
Königs Soleiman in der Moschee zu Kum unter
währendem Gebett in folgende Wort ausgebro-
chen sehest: ich will den Tod meines Vatters/
den du hingerichtet hast/ mit dem Blut dei-
nes Sohns Schach-Hussain und deines Könige-
lichen Hauffs rächen?

Antwort. Dife Verleumdung kommt
von einem lasterhaften Böhrwicht her/ den ich
um seines übeln Verhaltens willen aus meinen
Diensten verlossen habe. Nun ist es ja bey
allen Böckern der Gebrauch/ daß weder ein
Schelm einen ehrlichen Mann/ noch ein Be-
dienter seinen Herrn/ noch ein einzelner Mensch
ohne Zeugen den andern verklagen möge. Euer
Königliche Majestät geruhen selbst zu erwegen/
ob diejenigen aus meinen Feinden/ welche sich
unterstanden meiner Schreibern-Hand samt mei-
nem Amts Sigill nacharten und verfälschen zu
lassen/ nicht ebener gestalten disen Ehrenlosen
Dieben mit Geld beslechen/ und ihn zu solcher
wider mich ausgoßenen Lästung haben ver-
leiten können?

Dritte Klage.

Warum hast du dich in deinem Amt eines
ungeführten Gewalts ohne Beziehung der
geheimen Råthen/ und ohne Vorwissen des
Reichs Hof/ Raths angemaket/ mithin fast
alle Reichs Geschäfte heimlich allein geschich-
tet/ und zwar dermassen eigenmächtig/ daß deine
schriftliche Bescheid denen Königlichen Sa-
gungen in denen Reichs Ländern seynd vorge-
lesen worden?

Antwort. Ich beschwöre alhier Jhro
Majestät zartes Gewissen/ und bitte Dieselbe
geruhen sich zu erinnern/ daß sie alle in täg-
lichem Schwung laufende Reichs Handel mir
allein Amtswegen zugefertigt und gänglich
überlassen haben. Was hingegen hochwichtige
Staats Angelegenheiten/ als da seynd Krieg/
Fried/ Gesandtschaften/ Bestellung dem Land/
Vögten und dergleichen mehr anlangt/ hab ich
niemals mich in dieselben tieffer eingelassen/ als
nach Maß eines absonderlichen Befehls/ den
ich von Euerer Majestät hierüber empfangen
hatte. Ist vielleicht ein Diener sträflich/ wann
er seinem Herrn und Monarchen gehorsamet?

Daß aber meinen schriftlichen Verbeset-
dungen in denen Provinzen man genauer als de-
nen Königlichen Gebotten nach kommen ist/ rührt
von dem her/ daß so wol die verschnittene Cam-
merling als andere Hof/ Herrn ihres Anhangs
Geschenk angenommen/ folgsamlich um das
Geld diejenigen beschützt/ und aller Straff be-
freyet/ welche Jhro Majestät Sagungen über-
schritten/ ja frecher Weise verachtet hatten. Da
hingegen ich keinem Menschen/ der meinen Amts
Befehlen sorgfältig nachlebte/ verachtet/ son-
der alle Widerspenstigkeit Gesamtmäßig ohne An-
sehung dem Personen abgestraft hab. Dar-
um haben Jhro Majestät jene Geschäften/ so
gewislich solten ins Werk gestellt werden/ lieber
mir/ als ihren verschnittenen geheimen Staats-
Råthen anvertrauet.

Vierte Klage.

Aus welcherley Ursachen hast du deine Töch-
ter und Enckinnen an die vornehmsten Fürsten/
an Unter König und Land Vögt vermählt:
zugleich aber Königliche Schatz und einen un-
zähllichen Reichthum zusammen geschart? was
ware disfalls dein Abschehen? zudem hast du
zween deiner jungen Enckeln als Land Vögt
ganzen Ländern vorgesetzt.

Antwort. Mir als Vatter und Ahn ist
obgelegen meine Töchter und Nichten/ Stand-
mäßig zu verheirathen/ wie es nemlich mein Adel
und Amt erfordert hat. Ich stamme von denen
uralten Lessgischen Königen her; mein Geschlecht
ist eines der ältesten und vornehmsten in ganz
Persien; ich verleihte nach Jhro Majestät die
höchste Ehren Stelle in Dero Reich; warum
solte man mir dann verdenken/ daß ich meine
Kinder und Kinds Kinder mit ihres und mei-
nes gleichen Bedütigdammen verheirathet habe?
Wahr ist/ daß zween meiner Enckeln in zimlich
jungem Alter auf meine Bitt von Jhro Majestät
mit Land Vögtehen seynd begnadet worden:
allein ich hab ihnen die wackersten und tauglich-
sten Männer zugesellet/ ohne welcher willen sie
nichts thun dörfen/ sonder vielmehr sich von
ihnen müssen abrichten lassen/ damit Jhro Ma-
jestät Länder sammt denen Unterthanen keinen
Schaden leiden. Regieren nicht aus andern
theils geringern Häusern würcklich sieben der-
gleichen Jüngling in eben so viel Ländern/ wel-
che auf Antrib dem Cammerlingen von Jhro
Majestät zu disen hohen Würden seynd beför-
dert worden? Man ruckt mir vor/ ich habe
meinen Töchtern hochansehnliche Ehegemahlen
gegeben/ aber man meldet nicht/ daß eben dise
ihre Männer Seiner Majestät jederzeit so treu
gebliben seyen/ daß meine Feind und ihre Be-
neider mit aller Bemühung niemalen etwas
sträfliches an denenselben haben entdecken kön-
nen. Hab ich meine Töchtern vielleicht elenden
Sclaven/ das ist dem Hof/ Cammerlingen
Bitt

Vettern und Bedienten zum ewigen Spott meiner Freundschaft sollen anhängen?

Was meinen Reichthum angehet / hab ich denselben mit bestem Recht / theils durch Erbschaft meiner Vor-Etern und anderer Bluts-Verwandten / theils aus Eurer Majestät allergnädigster Freygebigkeit durch eingelegene Güter und Pfändungen erworben / weil dermal solche Einkünften nicht in den Königlichen Schatz gebracht / sonder nach des Königs Belieben bald diesem bald jenem geschenkt werden. Solche Gnade hab ich / wie sehr viel andere / öftters genossen / und zwar also überschüssig / daß allerhöchst gedachte Majestät mir auf einmal alles confiscierte Vermögen des abgesetzten Landes Vogts von Schamaké Mucka-Kan großmüthigst verehrt haben / welche allein nicht weniger als vierzig tausend Tomanen (das ist zwölffmal hundert tausend Rheinische Gulden) ausmachen. Nebst dem hat meine Befoldung / Wirthschaft und gute Obacht in so vielen Jahren meinen Reichthum gewaltig vermehrt. Jedoch ist der Mensch nicht gehobren / der mir beweisen könnte / daß ich ein einzigen Toman mit Unrecht besitze! Wann ich aber ein guter Haushälter bin / so hause ich für meine Kinder und Kindes-Kinder / damit das Geld im Land bleibe: zu was End scharren hingegen die verknüttene Hof-Cammerlinge / so der Geburt oder Nachkunft allerdings unfähig seynd Creuchweis durch seltsame Griffe so unendliche Schätze zu sammeln / welche großen theils nicht in Persien beharren? Intemal bekannt ist / daß sie jährlich viel mit Gold und Silber schwärz beladene Cameele nach Mecca und anderwärts hin verschicken.

Fünfte und letzte Klage.

Weil dein Schwager Luft-Ali-Kan, so Mittlerweile in Banden nach Isfahan ist gebracht worden / alda nunmehr sich dergestalt unpfählig befindet / daß er weder dem Gericht vorgestellt werden / noch selbst sich verantworten kan; als sollst du / weil ihr beyde unter einer Decken ligit / für denselben Rechenschaft geben.

So rede dann / und sage uns / warum hat bemeldeter dein Schwager Luft-Ali-Kan als Königlicher Feld-Fürst zu des Reichs großem Nachtheil sich mit der Portugessischen Flott dahin verglichen / daß die Königliche Armee auf Schiffen nach Mascata in Arabien nicht überführt wurde / als lediglich deswegen / damit das von allen Seiten ohne dem geängstigte Reich in ärgere Zerrüttung versiele / und ihr zwey Schwäger in trübem Wasser desto leichter fischen könnten?

Warum hat er nach dem herrlichen bey Kirman erlangten Sieg die flüchtigen Aghwanen nicht auf dem Fuß verfolgt / und ihnen Candahar gleichgestalten hinweg genommen?

Warum hat er anstatt dem Feind auf diese Weise nachzusetzen / der Armee vielmehr erlaubt

ja befohlen die am Meer-Bussem gelegene Reichs-Länder auszuplündern?

Warum hat er letztlich das wider die Aghwanen zur Belagerung der Stadt Candahar geworbene Kriegs-Heer zu Schiras und nicht zu Kirman versammelt? gelt / damit er Isfahan desto schneller überrumpeln mögte?

Antwort. Warum die Portugessische Flott unverrichteter Dingen vor der Zeit wider nach Goam zurück gekehrt seye / kan ihr jüngst hin bey diesem Hof angelangter Fellor oder Gesandter besser als ich beantworten. Es wird sich weisen / daß meine Ankläger daran schuldig seyn / weil sie zwar denen Portugesen die rückständige Zoll-Gelder vorläufig zu bezahlen versprochen / und nachmals denselben ihr Wort nicht gehalten haben. Darum ist nicht zu verwundern / daß auch die Portugesen wegen solchem Betrug aus Verdruß wider abgezogen seynd / und die Persische Armee auf dem Strand haben sitzen lassen. Mit was Zug darff man hiernächst mir und meinem Schwager die wir stets auf erwähnte Bezahlung gedrungen haben / solche fremde Schuld beymessen? Wir haben weit größeres Recht uns zu beklagen / daß unsere Feind die Eroberung von Mascata durch Weigerung dem Geldern mit Fleiß verhindert haben / damit sie uns wehe thäten; massen sie meinem Schwager diese Ehr nit vergönneten.

Daß er aber denen bey Kirman geschlagenen Aghwanen / gleich einem unbesonnen Wolfs-Jäger / nicht auf frischer Spuhr nachgelassen ist / hatte er dessen trifftigste Ursachen; gestaltsam er den ganzen Troß und Plunder nebst dem Lebens-Vorrath / ja sammt dem größern Theil der Königlichen Armee weit zurück gelassen hatte / damit er mit einem fliegenden Kriegs-Heer zu Pferde den Feind unvermuthet überfiel. Wie hätte er aber nach gewonnener Schlacht und eroberter Stadt / ohne Zelt / ohne Brodt / ohne Geld / ja ohne alle erforderliche Nothwendigkeiten dem flüchtigen Feind / welcher alles unterwegs verhergte / über ein dermassen weitläufige Wüsten sollen nachsehen? Es wäre ohne dem dazumalen kein bequeme Zeit / sonder zu spath einen Zug nach Candahar zu wagen / angesehen man daselbst erst nach eingetribener Ernde anlangen können / folgendes mit samt der Armee hätte er hungern müssen. Mir scheint / meine Feind haben hier etwas übersprungen / in dem sie nicht anführen / daß Luft-Ali-Kan der erst seye / der da nach so vielen erlittenen Niederlagen / nach so verschiedenen sammt dem Troß gänzlich verlohrenen Lagern / und allen bisher eingebüßten Geld-Herren / die vorhin unüberwindliche Aghwanen gedemüthiget / und aufs Haupt geschlagen hat.

Ich gestehe übrigens freywillig / daß ich oft gedachten meinem Schwager selbst gerathen hab / das Königliche Kriegs-Heer in der Gegend Schiras nicht allein zu erfrischen / sonder auch auf selben reichen Land-Gütern für nachst-

künftigen Feldzug mit aller Nothdurft auszurüsten/ damit er andern Persischen Ländern verschonen/ und von dannen durch die dürre Sand- Wüsten graden Weegs auf Candahar marschieren könnte. Wann unsere Widersacher und Hof- Feind deswegen auf ihren Gütern daselbst etwas mit gelitten/ ja einer und der andere aus Naach von meinem Schwager ist mitgenommen worden; so müssen sie es ihrer Bosheit selbst zuschreiben/ Krafft welcher dieselben bisshero mit ihrem Zwotracht/ wie auch mit Lügen und betriegen alle vorigen Feld- Fürsten sammt denen Armeen in Grund verdorben/ und ihrem Reid aufgeopfert haben. Mein Schwager hat so wol ihnen als andern viel Cameele für Ihre Majestät und des Staats Dienst entzogen/ weil man nemlich auf einer so unendlichen Sand- Wüsten auf drey bis vier Monath lang alles mitführen muß/ welches ohne viel tausend dergleichen Last- Thieren nicht geschehen kan. Er hat aus eigenen Mitteln solche Zahl vermehrt/ ich aber auf meine Unkosten zwey tausend mit Reiß beladene Cameele ohne Hoffnung einigen Entgelts darzu geben/ damit diser Feldzug desto sichchter ausschlagen mögte/ wissen wir die beste Hoffnung faßeten/ dann es ware zwischen mir und ihm verabredet/ daß er gegen Ende Novembris 1720. von Schiras aufbrechen/ und mit aller Nothdurft wol versehen durch die Wüsten bis Candahar fortziehen/ hiemit aber unvermuthet diese Stadt noch vor der Ernde berennen sollte/ welche daselbst ein ganz Monath vor dem längsten Tag einfällt/ damit das Persische Kriegs- Heer einerseits einen Überfluß an Proviant hätte/ anderseits aber die Aghwanen aus dessen Abgang uns denselben Ort zu übergeben gezwungen wurden. Sonst hätte es ihm ergehen mögen/ wie dem Prinzen Kastraw- Kan/ welcher wegen mancherley Hinter- nüssen erst nach dem Schnitt bey Candahar ankommen/ und eben darum wider lähe abgezogen/ im Abzug aber durch des Mirwais Schwerd gestorben ist. Gewißlich wann mein Schwager/ wie ihm unsere Feind andichten/ von Schiras auf Ispahan marschieren/ diese Haupt- Stadt überrumpeln/ und sich zum König hätte aufwerffen wollen: wurde er ja dem Hof- Herrn Gunst auf alle Weise gewonnen/ und nicht ihre Meyer- Hof ausgeraubt/ noch auf ein halbes Jahr sein Arme mit allem Vorrath so kümmerlich versehen haben; massen solches Beginnen eben so klug wurde gewesen seyn/ als wann ich Wasser in einen großen Fluß trage: weil von Schiras nach Ispahan nur zwölf Tag- Reisen gezehlt werden/ und so wol die Provinz als Stadt Ispahan mit allem Überfluß für eine ganze Welt Volcks reichlich versehen seynd. Womit ich der gerechtesten Erkenntnis Euerer Königlichen Majestät alles unterthänigst heimstelle 2c.

Der von Natur weichehige König Hussein könnte sich vor Mitleiden und Reu des Weisens zwar nicht enthalten; doch wolte er seinen

Reichs- Statthalter der angedichteten Verrätherie nicht also los- sprechen/ daß er hierdurch seine unbedachtame Grausamkeit bekennete/ die von ihm durch dessen Verblendung ware verübt worden. Er hat auch annehbens erwoogen/ daß/ wann er disen vornehmen Mann unschuldig erklären/ mithin die große Zahl seiner Feinden/ so ihn verflagt hatten/ abstraffen sollte/ er jetzt seiner vertrauesten Hof- Bedienten sich berauben/ und jedermanniglich künftighin von dergleichen Entdeckung einer auch wahrhaften Verrätherie abschrecken wurde. Ferner besorgte er sich/ ein dermassen schwarz beleidigter Mann/ falls er bey seinem Amt bliebe/ dürfte sich an dem König selbst rächen und mit fremden Potentaten sich in böse Verständnus einlassen. Darum faßete Schach- Hussein den Schluß/ daß/ obchon diser kluge Hof- Fürst allein mehr Verstand/ als alle übrige und Reichs- Räte zusammen/ im Hien hätte/ er dannoch in ein gelindes Elend sollte verschickt werden. Dem zu folg gab er demselben gute Wort/ und tröstete ihn nach Persischem Uberglauben mit der unvermeidlichen Verhängnis Gottes/ vorgebend/ was mit ihm geschehen wäre/ seye von Ewigkeit her also verordnet worden/ mithin keine Möglichkeit gewesen dieses Unglück zu vermeiden. Hierüber ward der gute Ichima- Dewlet unter einer Ehren- Wacht auf Schiras geführt/ und ihm aus Königlicher Freygebigkeit ein reiches Gnaden- Geld bezahlt/ nemlich alle Monath/ so lang er lebte/ fünfzig oder jährlich sechstausend Tomanen: das ist/ monatlich tausend/ jährlich aber zwölftausend Thaler oder achtzehn tausend Gulden. Allein obgemeldete Götliche Verhängnis/ welcher man ein so ungerechtes Verfahren zuignen wolte/ hat solche Unbild nicht ungestraft vorbegehen lassen; angesehen zwey Jahr und etliche Monathen hernach König Hussein von denen Aghwanen nach Eroberung Ispahan gleicher Weise auf sein Land- Schloss Fenabath ins Elend verwiesen/ und ihm sammt seiner ganzen Hofstatt zu völliger Auskunfft monatlich ebenfalls nicht mehr als fünfzig Tomanen/ ja auch diese gar unrichtig seynd erlegt worden. Mehrberühmter Ichima- Dewlet ist um eben solche Zeit/ das ist/ bald nach Ubergab vorgenannter Stadt Ispahan entweder vom Gift oder Betrübnuß zu Schiras gestorben.

Der Französische Übersetzer hat aus Abgang besserer Kundschaften sich allhier doppelt geirret/ erstlich zwar/ indem er muthmaßet/ obgesektes Gnaden- Geld habe jährlich über zwanzig tausend Thaler betragen/ da es doch gar gewis nur zwölf tausend ausgemacht. Zweytens/ als er (an statt drey fünffen) acht dem Statthalter vorgeruckte Klagen zehlt/ welche in denen fünffen enthalten seynd; allein besagter Franzos ist zu entschuldigen/ dann er hat des Patris Krusinski Urkunden aus öffentlichen Zeitungen vermehrt/ da hingegen die mir von Constantinopel zukommene Abschrift aus eines vornehmen Persischen Beschrift

„schicht, Schreibers/ mit Namen Durri-Effendi
 „der gleichfalls seine History aus eigener Er-
 „fahrung verfaßt/ Buch ist verbessert worden.
 „Nun wider zur Sach.“

Ubrigens hat der verblendete Ichtima Dewlet
 nicht allein durch sein außerlesene Leibs, Gestalt
 und schönes Angesicht / sonder auch an Ver-
 stand / so viel man weiß / alle übrige Persianer
 weit übertroffen. Er ware sonst denen Euro-
 päern / zumalen aber denen Franzosen zimlich
 wol geneigt : jedoch wolte er alles Gewerben
 Europäischen Kauffleuthen (Grancreich allein
 ausgenommen) aufheben / weil dieselben ein
 Menge Gelds aus Persien in ihre Länder ent-
 führen / mithin dem Reich mehr Schaden als
 Nutzen verschaffen. Er ware in seinem Thun
 und Lassen richtig ; er hielt sein Wort redlich ; er
 hatte seinen großen Reichthum mit gutem Recht
 erworben ; er beobachtete in seinem Hauß und
 Amt ein schöne Ordnung ; er hat den Namen
 eines statlichen Haushalters mit dem Ruhm
 einer großmüthigen Freygebigkeit gemäsiget.
 Seine Fähigkeit hatte so gar keine Schranken/
 daß jederman für gewiß glaubt / er mit seinem
 Schwager / falls man ihnen ein ungebundene
 Vollmacht ertheilt hätte / wurden die Aghwanen
 nebst andern Rebellen überwunden / alle ver-
 lohene Länder und Städte widerum erobert /
 wie nicht weniger dem Reich seinen alten Glanz
 erstattet haben. Woraus erhellet / das König
 Hussein durch Umstürzung diser zwey Säulen
 sein gewaltiges Reich über ein Hauffen geworfen
 / und ihm selbst die Cron vom Haubt her-
 unter geschlagen habe. So ungerecht aber von
 seithen dem Anklägern und des Königs sein
 Urtheil gewesen : so billich ware es in Ansehung
 der Gerechtigkeit Gottes / welcher einen Uebel-
 thäter durch den andern abstrafft. Dann
 gleichwie Ichtima-Dewlet den Mir-Wais heimlich
 unterstützt / folgsamlich durch dessen Hand die
 zwey Georgianer Fürsten Georgi-Kan und Ko-
 strow-Kan sammt der Persischen Armee Ver-
 rätherischer Weise getödtet hatte : also hat ihn
 Gott hinwiderum mit andern Verräthern und
 Lügern abstraffen wollen / damit Bosheit mit
 Bosheit bezahlt wurde.

Nichtsdessenweniger hat Schach-Hussein seine
 Unschuld zimlich geoffenbahret / als er die meisten
 seiner Anverwandten und Freunden / so seiner
 wegen waren arresirt und aller Gütern be-
 raubt worden / ihrer Gefängnis befreyet und
 einem jeden das Abgenommene völlig hat er-
 staten lassen / diejenigen allein ausgenommen /
 welche in Betrachtung ihrer Macht und gar zu
 enger Verblindung die ihrem Vatter und Be-
 schützer angefügte Schmach hätten rächen mö-
 gen. Ja was noch mehr ist / es seynd auch et-
 liche wenige abgewürdigte Land-Vögt und an-
 dere Beamten in ihre Ehren-Stellen wider ein-
 gesetzt worden / jedoch nur solche / auf deren
 Treu oder Bürgschaft man sich unbesorgt ver-
 lassen dürfte. All übrige hergegen bliben abge-

setzt / damit sie aus Verdruß den Hof und Staat
 nicht zerrütteten.

Obwolen aber insgemein zu reden seine aller-
 nechste Bluts-Freund und Vettern ihrer hohen
 Aemtern erwöhnter massen auf ewig gemisset
 haben ; so wurden dennoch zwey seiner Tod-
 termännern in solchen grossen Ehren / Diensten
 von neuem Bestättigt / nemlich zwey Prinzen
 aus dem Fürstlichen Hauß Georgien, sage Fürst
 Kullar-Aghasi des in Georgien regierenden Für-
 stens Bruder / und Prinz Machmet-Kuli-Kan
 Fürst von Kacher, welches Land gleicherweß
 zu Georgien gehört. Beyde befanden sich da-
 mals bey Hof / als ihrem Schwiger-Vatter
 Ichtima-Dewlet die Augen seynd ausgezogen
 worden / womit geschehen / daß / indem all seine
 andere auch weitsichtige Freund in die Ge-
 fängnissen geschleppt wurden / eise zwey Für-
 sten weder an Ehr noch an Freyheit / vielweni-
 ger an ihren vornehmen Aemtern und Gütern
 nicht im geringsten seynd gekränkt worden.
 Der König erweise ihnen ferner diß Gnad / daß/
 unerachtet des Reichs-Statthalters Güter wa-
 ren eingezogen worden / er ihnen dennoch die
 gebührende Ehe-Steuern für der o Gemahlin-
 nen aus solcher Verlassenschaft hat reichen
 lassen.

Den tapffern Helden Lustr. Ali-Kan, so des
 Statthalters Schwager gewesen / betreffend /
 ist schon gemeldet worden / daß man ihn zu
 Schiras gefäßelt und in die Fidel nach Isfahan
 geliffert habe. Als er in diser Haupt-Stadt
 anlangte / ware man / weil die Sach nit erfolgte/
 zwar bey nahe überzeugt / daß seine Empörung
 ein läßres Gedicht dern weiß / und schwarzen
 Capaunen / wie auch ihres Anhangs seye. Je-
 doch begegnete man ihm auf eine andere
 Weise / als denen zwey Georgischen Fürsten /
 nicht zwar wie einem Verräther (dann Schach-
 Hussein ware bereits aus diesem eitem Traum
 kommen) sonder wie einem Mißvergnügten
 Geld-Herrn / der nach dem Gebrauch vieler
 Soldaten ihm selbst Recht und Rach schaffen
 wurde / wann ihm die Hand nicht gebunden bli-
 ben. Ja man fürchtete nit wenig / er mögte/
 nach dem er bisshero Treu gebliben / sächin einen
 Aufriland erwecken / mithin dem Grimm seines
 Zorns seine und seines Schwagers Verleum-
 der aufopffern. Deshalben mußte er allen
 Reichthum wider heraus schwingen / welchen er
 insonders durch Plünderung dern adelichen Gü-
 tern am Meer-Busen zusammen gebracht hat-
 te : hingegen ließe man ihm seine erbliche Güter/
 die bey seinem Stamm verharret seynd. Sein
 eigene Person belagend / wurde er ohne ein-
 zigen Spott zu Isfahan in einem Ehrwürdigen
 Arrest verwahrt / damit er keine Händel an-
 fänge / und sich an denen Hof-Cämmerlingen
 nicht abkühlte / von welchen Schach-Hussein sich
 immerfür regieren ließe in so weit / daß er die
 falsche Ankläger beyder Schwägern / auch so
 gar den Oberst, Hof, Masti und ersten Leib-
 Arzten

Ärztin Hekim-Baschi nicht allein mit keiner Straff angesehen / sonder hernach / wie zuvor mit ihnen in enger Vertraulichkeit gelebt hat. Allein Luft-Ali-Kan ist so wol dem König als dem Hof auf ein ganz unvermuthete Art durch den Sinn gefahren: da er unter wärender Belagerung der Stadt Isfahan bey einreissen der Hungers-Noth auf Königlichcs Ersuchen das Amt eines Kriegs-Fürsten anzunehmen sich standhaftig geweigert / unter dem Vorwand / man hätte die Sach mit denen Aghwanen so weit lassen kommen / daß dermalen ihnen mit Gewalt die fast zernichtete Persische Macht nichts abgewinnen mögte / folgsamlich wann der schier unmögliche Entsatz dieses Haupt-Orts ihm misslingen sollte / seine annoch am Drey sigende Feind abermal lügen und sagen wurden / er habe viel mehr für die Aghwanen / als für den König gestritten. Die Hof-Capauen machten dem König hierauf weiß / Luft-Ali hätte aus annoch verbittertem Herzen diese hohe Kriegs-Stelle ausgeschlagen; allein der großmüthige Held hat ihnen und dem König nach Eroberung gemeldeter Stadt den Starren also gesprochen / daß sie seine unzerbrochene Treu gleichsam in einem Crystallinen Spiegel gesehen und mit Händen gegriffen haben; massen der neue Aghwanische König Mirr-Maghud, den er vor einem paar Jahren bey Kirman so tapffer in die Flucht getrieben hatte / mit tausenderley Liebkosen / bitten und schenken ihn nicht dahin bewegen konnte / daß er bey seinem Kriegs-Heer eine dero höchsten Kriegs-Stellen anzunehmen sich gewürdigt hätte / sonder die dem abgesetzten Schach-Husseini vorimalen geschworne Treu bis zum End seines Lebens unverlezt bewahrte / und dieselbe so gar mit Verguss seines letzten Blut-Tropfens gleichsam versiegelte / hiemit aber seine Ankläger ihrer mordsuchtigen Vöthhaftigkeit überweise. Dann / als gedachter Mirr-Maghud ihn zu seinen Diensten letztlich zwingen wolte / hat er sich auf einmal unsichtbar gemacht in der Absicht zu des gestürzten Königs Husseini Cron-Erben und Sohn Tamas sich zu verfügen. Sultan Maghud ließe seinerwegen zu Isfahan alle Häuser und Hauswincel scharff aussuchen / und nachdem er ihn nirgends entdeckte / diese Nachforschung in allen eroberten Ländern unter größter Straff so lang fortsetzen / bis ihn endlich die Bürger von Ben-Asfahan (einem unweit der Haupt-Stadt gelegenen festem Marktflecken) ertappt nach Isfahan geführt / und dem Barbarischen Tyrannen Maghud vor Augen gestellt haben. Kaum hatte dieser den so sehr gesuchten Luft-Ali-Kan erblickt / als er auf denselben losgegangen ist / und ihn mit seinem Sabel eigenhändig in kleine Stück zerlegt hat: sintemal die Aghwanen gänzlich glaubten / daß / gleichwie / wann er sie anführen wolte / ihnen keine Festung noch Provinz widerstehen könnte: also auch / falls er sich ihnen widersetzen sollte / sie unschlagbar nicht allein das Reich Persien / sonder der Candahar selbst wider verlihren wurden. Es

müßte dem eingedrungenen König Maghud gewislich viel an diesem einzigen Mann gelegen seyn / anertwogen er denen Inwohnern von Ben-Asfahan (das ist von Neu-Isfahan) die er vorher als seine im Herzen ärgste Feind / und nur dem Schein nach ausgehöhlte Unterthanen tödtlich hasste / von der Zeit an besser dann allen übrigen Persianern getrauet / und alle verlangte Freyheiten mit Freuden ertheilt hat. Allein diese Begebenheiten haben sich lang nach der Verblendung des Ichtima-Dewlet gedauert / welchem im Novembri 1720. die Hof-Capauen seine Augen ausgebeckt haben: wohin ich jetzt zurück kehre / und den Lauff meiner Geschichten fortsetze.

Num. 404.

Vom Abfall dern Georgianern
und Lesgier.

Innhalt.

Die Persische Armee gehet aus Furcht ohne Befehl auseinander Als Wachtanga Fürst aus Georgien die Rebellen Lesgier zu dämpfen im Begriff ist / wird er vom Hof hieran verhindert; darum verspricht er sich aus gähem Zorn Persien auf ewig im Stich zu lassen. Die Lesgier betrogen den König Husseini / und verhergen ihm die Landschaft Schirwan sammt der Haupt-Stadt Schamaké. Die mächtige Stadt Tauris in Medien wird von einem Erdbeben gewaltig zerstört / und achzig tausend Seelen lebendig unter den Stein-Haufen begraben. Ein seltsames Wunder am Himmel setzt den Persischen Hof in tödtliche Angst. Die megenneidige Hof-Capauen zu Isfahan führen ihren König Husseini bey der Nase herum / welcher immer tieffer dem Untergang zuweilet. Die Aghwanen bekommen frischen Muth und Lust ihr Glück an Persien noch einmal zu versuchen. Der Fölg fernerer Nachrichten Patris Krusinski Soc. Jesu lautet also:

Der Persische Feld-Fürst Luft-Ali-Kan ist im Novembri 1720. zu Schiras um eben die Zeit in Arrest gesetzt und nach Isfahan geliefert worden / als er mit der auserlesenen und sichafftesten Armee / dergleichen Persien lange Jahr nicht gesehen hatte / nach Candahar marschieren wolte / und zum Aufbruch den letzten Befehl von Hof stündlich erwartete. Kaum hatte das Persische Kriegs-Heer ein so betrübte Zeitung / daß nemlich sein Feld-Herr um keiner andern Ursach willen / als weil er den annehmlichsten Hof-Herrn Güter ausgeplündert hätte / gefangen und zur Erstattung solches Schadens gezwungen worden / vernommen / als alle Soldaten aus Sorg / man dürfte mit ihnen auf gleiche Weise verfahren / die Flucht ergriffen / und ein jeglicher sich mit seinem Raub nach Haus in sein Vaterland begab: womit die Armee in einem Tag verschwunden / das Lager hingegen lähr geblieben ist. Der Hof freuete sich sehr ab der Zernichtung dieses tapffern Kriegs-Heers

Heers/ theils deswegen/ weil man sonst in ewiger
Sorg hätte stehen müssen/ es mögte/ den seinem
Geld/ Fürsten angethanen Schimpff rächen und
ein innerliche Unruhe erwecken: theils auch in
gänglich/ jedoch falscher Meynung/ man hätte
dieser muthwilligen Puschchen nicht mehr nöthig;
dann es wäre einerseits denen aufs Haupt ge-
schlagenen Aghwanen/ wie man glaubte/ aller
Lust zu einem frischen Angriff vergangen: an-
dersseits aber baten die Lesgier durch dero am
Hof gegenwärtige Botten demüthigst/ nicht al-
lein um Fried/ sondern auch um königlichen
Schutz wider den Georgischen Fürsten Wach-
tanga: wovon jetzt was mehreres zu melden ist.

Nach dem Tod des Prinzen *Kostrow-Kan*,
Fürsten von Georgien, welcher/ wie vorhin be-
kannt/ von dem Mir-Wais bey Candahar ist ge-
tödtet worden/ sielte zwar von Rechts wegen
die Erb-Folg des Fürstenthums Georgien auf
den nach ihm ältern Bruder/ das ist auf Prinz
Wachtanga. Gleichwie er aber zu dessen Bes-
itz ohne Befantnis des Mahometanischen Glau-
bens nicht gelangen könnte/ hat er lieber auf
dasselbe verzichtet/ als das Christenthum ab-
schwören wollen. Der nach ihm nächste Bru-
der/ so wirklich ein gefälschter Christliche Bis-
choff und Patriarch von Georgien war/ hat
sich anerbottene Christum zu verlaugnen und des
Mahomets Zerthum anzunehmen/ wann ihn der
Persische König mit gemeldetem Fürstenthum
Georgien zu belehnen sich wurde gefallen lassen.
Alein dessen damals annoch lebender Vatter/
unerschrocken er selbst dem Schein nach ein Musul-
mann gewesen/ jedoch auf Catholisch nachhero
soll gestorben seyn/ ärgerte sich dergestalt ab sol-
chem Gottlosen Vorhaben seines Geistlichen
Sohns/ daß er denselben auf die Fußsohlen
mit einem Spanischen Rohr so viel harte
Schläg hat ansetzen lassen/ als nöthig waren
ihm den Abfall zu verleiden/ und in der Pa-
triarchis Würde zu bestätigen. Diß dörfte
der Fürstliche Vatter desto sicherer thun/ weil
er um selbige Zeit zu Isfahan Hof- und Reichs-
Marshall gewesen ist. Hierauf betrafte die
Wahl den dritten Bruder oder vierten Sohn/
welcher sich beschneiden und zum Fürstenthum
erheben ließe. Prinz Wachtanga hingegen ist
vom Hof zur Straff seiner lobwürdigen Wei-
gerung nach Kirman ins Elend verwiesen wor-
den/ allwo er nach zwey Jahren aus Verdruß
dieser Einsamkeit umgefahren und das H. Ev-
angelium mit dem versuchten Alcoran verwechselt/
durch solchen Meyneid aber die Belehnu-
g über Georgien sammt allen der Erst-Geburt an-
stehenden Gerechtsamen/ von König Hussein er-
langt hat.

Da er nun zu Tefflis, seiner Haupt-Stadt in
Georgien ankommen war/ und daseibst theils mit
Ohren gehört/ theils mit Augen gesehen/ wie ab-
scheulich die Raubgierigen Lesgier durch immer-
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

währendes Streiffen sein Land verwüstet hätten/
nahm er ihm vor sie deswegen dergestalt abzu-
straffen/ daß diesem Rauber-Gesind die Begierde
fremde Länder zu verhergen auf ewig vergehen solte.
Er versammelte in solcher Absicht einen allgemeinen
Land-Tag/ auf welchem der gesammte Adel und
alle Ständ erscheinen mußten/ folgendes aber
geschlossen wurde/ daß alle seine gewehrsame
Unterthanen sich auf bestimmten Tag in dem
Lager bey Tefflis einfinden sollten: womit er ein
Kriegs-Heer von sechzig tausend Mann zusam-
men gebracht hat. Diese Veruffung nebst an-
dern behörigen Anstalten haben die letztere Mo-
nathen des Jahrs 1719. da er Fürst worden/
und die erstere von Anno 1720. hinweg genom-
men.

Er war schon gegen Ausgang des Frühe-
lings im Stand den Geld-Zug wider die Lesgier
zu eröffnen: massen er aber nicht auf ihr arm-
seliges Land/ wo nichts weder zu finden/ noch
zu vertriehen ist/ sonder auf ihr Leben losgieng/
und sie Wurz-aus gänglich vertilgen wolte:
mußte er seinen Blutdürstigen Voratz schier
auf ein halbes Jahr verschieben: sintemal die
Lesgier unter Zelten wohnen/ und den Som-
mer hindurch in denen Wäldern des hohen
Bergs Caucas sich aufhalten/ damit sie die
auf der Ebene unerträgliche Hiß vermeiden:
im Winter hergegen/ da besagtes Gebürg über
Klafter dick mit Schnee überzogen wird/ wi-
der auf die flache Felder herab kommen/ allwo
er sie überfallen/ auch mit Haut und Haar
auffressen wolte.

Die Lesgier, welchen dieser Rathschlag bald
zu Ohren kommen/ wußten vor Angst kein an-
deres Mittel ihren Untergang zu vermeiden/
als die Zuflucht zum König in Persien/ wider
welchen sie sich emport und weissen Länder sie
ausgeraubt hatten. Ihre Gesandten hatten
Befehl solche Untren in tiefster Demuth ab-
zubitten/ im Namen des Lands von neuem zu
huldigen/ und den Hof auf all mögliche Weise
dahin zu bewegen/ damit derselbe dem Georgi-
schen Wachtanga ernstlich auferlege seine Arme
also gleich abjudanden/ und denen mit Ihro
Majestät nunmehrö gänglich ausgeföhnten/
mithin treuen Lesgier allerdings ohne geringstes
Leid zu verschonen. Der November war be-
reits (ohne einzige Antwort auf ihre Bitt) an-
geruckt: der Frost gieng mit dem ersten Schnee
an: die bedrängte Lesgier begunnen zu heulen
und jammern/ unwillig/ wo sie sich solten
hinwenden: dann/ sprachen sie/ bleiben wir auf
dem Gebürg/ so müssen wir alle verfrieren: zie-
hen wir hergegen hinab auf das glatte Land/ so
gerathen wir denen Georgianern unter das
Schwerd/ welche ihnen festiglich vorgenommen/
dem Kind im Mutter Leib nicht zu verschonen.
Solche Ungewißheit trennete sie von einander/
indem ein Theil den Berg Caucasum verlassen
und

und sich auf die Ebene gelagert/ der andere aber/ so in siebenhundert Haushaltungen bestunde/ jede zu beyläufig hundert Seelen berechnet/ ist auf dem Gebürg verharret/ und tieff unter dem Schnee begraben/ mithin von der Kälte getödtet worden/ dero Zahl sich auf nicht weniger als siebenzig tausend Personen belaufen soll. Fürst Wachtanga versammelte zeitlich sein Heer des Kriegs-Heer/ und marschierte in guter Ordnung gegen die Lesgische Felder: als unermuthete in Tschiapar oder Herold von dem Persischen Hof bey seiner Armee ankommen ist/ und ihm einen Brief vom König Hussein beghändigt hat/ Krafft dessen dieser ihm mit hochtrabenden Worten unter schweren Bedrohungen befahle in eben dem Augenblick wo er solches Schreiben empfangen wurde/ vom Krieg wider die Lesgier völlig abzustehen/ und von der Stund an/ sie künftighin nicht zu kräncken. Schach-Hussein (oder vielmehr seine Cammerlingen) bediente sich unter andern auch folgender überaus hoffärtigen Redens- Art: Wann du bey Erhaltung diß unsers schriftlichen Gebotts im wüthlichen Begriff wider die Lesgier ins Feld zu marschieren seyn soltest/ mithin den einen Fuß schon im Steigbügel haben würdest/ so ziehe ihn wider heraus: falls du aber dich bereits aufs Pferd geschwungen hättest/ so steige fluchs herab: bistu hergegen unter Weegs im Anzug/ so kehre ungesäumt zurück: wann du endlich dem Schwerdt zum Angriff ausgezuckt hättest/ so stecke es geschwind in die Scheide: führe dein Kriegs-Volk wider nach Georgien. und dancke es ab.

Fürst Wachtanga entrüstete sich ab einem so stolzlautenden Befehl dermassen/ daß er hätte mögen aus der Haut springen. Es ist auch kein Zweifel/ er wurde dem Persischen Hof aus Zorn abgesetzt und nach Vertilgung dern Lesgier mit Moskau einen Bund geschlossen haben/ wann er seinen Georgischen Kriegs-Obersten und Land-Ständen hätte trauen dürfen; allein das Beyspiel Fürstens Koftr. w. Kan schreckte ihn hiervon ab/ so in gleicher Begebenheit von denen Seinigen spöttisch wäre verlasten worden/ nach dem der Hof dieselben mit Geld besochen hatte. Darum beruffte er den königlichen Courier, der ihm den Brief überbracht hatte/ in Gegenwart seiner Kriegs-Obersten zu sich/ und sagte ihm/ er werde dem Befehl des Königs nachkommen/ er zuckte hingegen zugleich seinen Degen/ und verschwure sich bey Gott/ daß er denselben in keinerley Noth weder für des Königs Hussein Dienst/ noch für das Persische Reich künftighin aus der Scheide ziehen würde. Er hielt sein Wort nur gar zu redlich; massen er nach der Zeit/ als er den zu Isphahan belagerten König ohne Mühe erretten/ und die

Haupt-Stadt hätte besetzen können/ ob schon dieser ihn schier zufällig dafür bitten ließe/ sich dessen unter Vorwand seines Eyd. Schwurs beständig entschuldigt hat. Er sammt allen Georgianern faßten aus Anlaß obgemeldeten Steck-Briefs wider den Hof und wider das Reich Persien einen unversöhnlichen Haß/ in welchem sie bis auf diese Stund verharren: weil nemlich einerseits ihnen der unendliche Schaden/ den sie an ihren Städten Häusern und andern Gütern von denen Lesgier erlitten hatten/ nicht ersetzt: anderseits aber/ daß sie den Feind bereits verschlingen und ausrotten wolten/ ihnen die Hand seynd gebunden worden.

Getwist ist/ das Schach-Hussein in diesen Umständen einen überaus großen Fehler begangen/ und ihm gleichsam selbst die Gurgel abgeschnitten habe. Hätte er nicht blinderdings seinen schalckhaften Cammerlingen/ sonder vielmehr dem Reichs-Rath gefolgt/ wurde er durch die Georgianer bey Cron und Scepter erhalten/ ja in den Besitz seiner verlohrnen Ländern wider eingesetzt worden seyn. Die Grund-Ursach eines so verkehrten und dem Fürst Wachtanga ertheilten Befehls bestehet in dem/ daß die Persische Hof Capaunen sich vor desselben Kriegs-Macht mit weniger/ als die Lesgier gefürchtet haben/ absonderlich der Hof-Mufti und der Ober-Arg Hekim-Baschi, jene zwey meynende Verräther/ so den Ichrima-Dewlet sammt dessen Schwagern Lust-Ali-Kan durch ihr falsche Anklagen in den Abgrund des Verderbens gestürzt hatten: angesehen der König/ anstatt einer dergleichen mordhaften Verleumdung abzustrafen/ mit ihnen die alte Vertheulichkeit immer fortgepflogen hat. Diese zwey Schelmen besorgten sich heftig/ es mögte Prinz Wachtanga so bald er die Lesgier würde vertilgt haben/ mit seinen sechsig tausend Männern nach Persien kommen/ und den König zwingen ihm die zwey Lügner auszuliefern/ welche seinen Vetter Ichrima-Dewlet gelästert und verlohren hatten; sündemalen des Wachtanga Bruder eine Tochter gedachten Reichs-Statthalters zur Ehe hatte. Damit sie nun dieser Schand entgingen/ wäre allerdings nöthig den König abermal mit einem frischen Verrug zu bekhören/ der ihnen nach Wunsch gelungen ist. Sie stellten ihm vor/ das Fürstens Wachtanga Vorhaben dem Reich Persien einen grössern Stoß als denen Lesgier versetzen dürfte/ mit welchen er bald fertig werden/ und nach Eroberung ihres Landes/ so an Moskau angränzt/ mit dem Czar sich in eine Verbindung einlassen/ hiernächst aber mit einer aus Moscowitern und Georgianern vereinbarten und unüberwindlichen Armee/ das Königreich Persien anfallen würde. „Ihro Majestät/ sagten sie/ können diese Gesuche leicht ablehnen/ wann dieselbe denen Lesgier, welche schon so lange Zeit um solche „Snad Zufällig anhalten/ ihren Aufstand

„ver-

„verzeihen und sie wider in dero Schutz aufnehmen: mithin dem Fürst Wachtanga ernstlich gebieten ihrer gänglich zu verschonen/ und sein Kriegs-Heer ohne Verzug zu entlassen. Auf diese Weise werden die Lesgier aus Dankbarkeit sich treuer als keine andere Unterthanen gegen Euer Majestät erweisen/ daß wir ihrerseits ferner nichts zu fürchten/ hingegen aber viel zu hoffen haben/ anermogen Fürst Wachtanga aus Sorg/ die Lesgier dörrten ihm entweder in den Rücken/ oder in die Flanken gerathen/ sich zur Ruhe bequemen wird. Die Lesgier werden sich ebenfalls nicht rühren aus Furcht/ Ihro Majestät mögten gedachten Prinzen Wachtanga über sie schicken/ vor weissen bloßem Namen diese Raubherren zitteren: womit dem Reich ein so wichtiger Vortheil ansprießen wird/ daß erwehnte zwey unruhige Völker/ nemlich die Georgianer und Lesgier aus Neid und Mißtrauen einander hinfüran im Zaum halten/ hiedurch aber den Hof vieler Kummernissen befreyen. Der König ließe ihm diesen Vortrag so wol gefallen/ daß er ohne jemand andern um Rath zu fragen noch in selber Stand denen Lesgier den erwünschten Frieden im Novembri 1720. bald nach der Verblendung seines Ichtima Dewlet oder Reichs Statthalters ertheilt/ und oberwehnten Tschiapar an Fürsten Wachtanga gesandt hat/ welcher von nun an zu Teflis ein sehr stiller Leben führte und sich überlaut erklärte/ daß er um keinerlei Ursach willen/ so lang ihn die Lesgier und andere Nachbarn in seinem Land nicht anfechten sollten/ keinen Krieg mehr anfangen wurde.

König Hussein mußte kurz hernach erfahren/ wie schändlich er so wol von dem Hof/ Musti und Obersten Leib-Ärzt/ als von denen Lesgier selbst hinter das Licht fene geführt worden: welche letztere den so inbrünstig erbitterten Frieden nur drey oder vier Monath beobachtet/ ja auch unter während der Zeit den Winter hindurch zu einem neuen Zustand sich ausgerüstet haben. So bald dieses Kestler-Gefind/ so lediglich von Straßen-Raub zu leben gewohnt war/ den Hof betrogen/ und beynebens vernommen hatten/ daß wann sie nur die Landschaft Georgien mit Ruhe ließen/ ihnen Fürst Wachtanga zu folg seines Eyd/ Schwurs nichts in Weg legen wurde/ faßten sie den Schluß in andern nächst gelegenen Persischen Ländern herum zu schwärmen/ weil Schach-Hussein nicht im Stand wäre ihnen solches zu verbieten/ dann gleichwie er denen Lesgier nach dem neu-gebrochenen Frieden allerdings trauete/ also hat er all seine Kriegs-Völker von selbst Grängen anderwärts hin verlegt/ wo es die Gefahr meistens erforderte.

Doch wolten sie den Namen meyneidiger Friedens-Stöhrern nicht haben/ sonder ihrem Straßen-Raub den Anstrich eines gerechten Kriegs geben; keine Ursach gesiele ihnen besser/ Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

als das tyrannische Verfahren wider Ichtima-Dewlet, ihres Landsmanns/ so von ihren Königen herstammte/ und vom Persischen Hof unschuldiger Weise seiner Freiheit/ seiner Gütern und Augen ware beraubt worden/ bloß allein/ wie sie vorgaben/ aus Haß gegen die Lesgische Nation/ welche schuldig wäre diesen Schimpff an Persien zu rächen. Nichts wäre übler gegründet/ als solcher Vorwand angesehen der Frid erst nach des Ichtima-Dewlet unglück beschloffen/ und dieser Sach wegen in demselbe nichts wider gemeldet/ noch vorbehalten ist worden. Nichts deziorniger wurde ein so leichtfertige Ursach vom ganzen Land durchgehends gebilliget/ auch so gar von jenen/ welche bis dahin Persien allzeit Treu geblieben waren. So bald der Frühling des Jahrs 1721. herbey kommen/ zogen die Lesgier ins Feld/ und streiften in denen angränzenden der Cron Persien zuständigen Provinzen (Georgien allein ausgenommen) Creuzweil herum: sie raubten nicht allein Märctt und Dörffer/ sonder auch unterschiedliche Städte aus/ unter andern aber Schamaké und das derselben Haupt-Stadt unterworfenne Land Schirwan/ so vorhin eines dorn reichsten in ganz Persien gewesen/ durch ihre Ausplünderung hingegen das allerärmeste worden ist: massen sie alles in den Grund verhergt und zerstöhrt haben.

Die Stadt Tauris. so nach Isphahan im Reich für die vornehmste gehalten wird/ ist zu gleicher Zeit durch ein Erdbeben über ein Haufen gefallen/ unter welchem achtzig tausend Seelen lebendig seynd begraben worden. Diese Geißel Gottes sammt dem Lesgier. Krieg setzten den Hof und das Reich in grausliche Furcht; allein man erschrocke viel ärger ab einem bald darauf/ das ist im Sommer 1721. gähling erschienenen Himmels-Zeichen/ so nicht weniger als zwey Monathen gewährt hat: als der ganze Himmel mit dicken Wolcken überzogen verbliebe/ die Sonn aber gleich einer blutigen Kugel hindurch blickte. Die Sterngucker und Wahrsager/ denen man in Persien alles glaubt/ vergrößerten die Angst/ als sie versichert haben/ dieses Himmels-Wunder bedeute ein gewaltige Blut/ Ertückung; niemand erslaunte darab mehr/ als der Hof/ welcher zwar das über Persien verhängte Uebel vorsah/ aber kein Rettungsmittel ergreifen wolte. Der König mit seinen Cämmerlingen verharrte in der gewöhnlichen Schlassucht/ wie ein tumber Mensch/ der zwar eine Bedrängnus/ so herbey nahet/ einerseits wahrnimmt/ anderseits hergegen/ weil er dieselbe nicht vermeiden kan/ sein Herz verstopft.

Die Einschläfferung des Persischen Hofes munterte den Mirr-Maghud auf/ und bewogte die Aghwanen ihr Glück an dem in Zügen greifenden Reich noch einmal zu versuchen: jedoch ließen sie ihnen nicht einfallen/ daß sie dasselbe in diesem letzten Angriff sammt der Haupt-Stadt

Ispahan erobern / den Schach-Husein absetzen / und ihren Fürsten Maghmud an dessen Stelle auf den Thron erheben wurden. Ja sie wurden sich dessen nimmer unterstanden haben / wann nicht die Götliche Vorsichtigkeit diese ungeschickte Barbaren wider ihren Willen / hierzu gleichsam bey denen Haaren gezogen hätte.

Num. 405.

Die Aghwanen bekriegen Persien
abermal: sie gewinnen eine Schlacht bey
Giulnabat: erobern das Schloß
Farabat sammt der Vorstadt
Zulfa bey Ispahan.

Innhalt.

Mirr-Maghmud erlangt in größter Angst die frühliche Zeitung / daß der Kriegs-Fürst Lusi-Ali-Kan seines Amtes entsetzt / die Persische Armee hierauf zerronnen / Prinz Wachanga Fürst von Georgien wider König Husein verbittert / die Lesger wider Persien von neuem aufgestanden / die Stadt Tauris durch Erdbeben verhergt / und der Persische Hof durch so viel Drangsalen in äußerste Unvermögenheit gerathen seye. Darum rüstet sich Fürst Maghmud sammt seinen Aghwanen zum Krieg; er bricht im Christmonat 1721. mit neunzig tausend Mann und sechzig tausend Camelen von Candahar auf: er langt im Jenner 1722. vor Kirman glücklich an / und belagert diese Stadt vergebens. Sein Kriegs-Heer nimmt gewaltig ab; deswegen hebt er die Belagerung wider auf / und ziehet gegen Ispahan: er lagert sich unterwegs bey Giulnabat vier Stunden weit von bemeldetem Ispahan: er schlägt daselbst die Persische wider sich geschickte Armee. Die hierüber vorgenommene Friedens-Handlung wird zerbrochen / das Lusi-Schloß Farabat aber durch die Aghwanen besetzt / in welchem sie ihr Lager beziehen. Die Armenische Vorstadt Zulfa bey Ispahan ergibet sich denen Rebellen / und wird erbärmlich ausgeplündert. Von dem Ursprung dieses Verr. Seltsames-Himmels-Wunder: Schach-Husein schießet einen Boß nach dem andern. Mirr-Maghmud will in Mitten seiner Eigen verzagen / und nach Kirman oder Candahar zurück kehren. Der Folg dern Nachrichten Parris Krusinski lautet also:

Siemals wäre Mirr-Maghmud mit denen Aghwanen näher bey seinem Untergang als da der Persische Feld-Fürst Lusi-Ali-Kan im Novembri 1720. bey Schiras mit seiner Armee fertig stunde nach Candahar zu marschieren / und solche Stadt zu erobern. Dieses sichhafte Kriegs-Heer jagte ihnen desto größere Furcht ein / je besser bekant wäre / daß nur ein Theil desselben sie bey Kirman aus dem Feld geschlagen / ihnen allen Troß hinweg genommen / und jetztgenannter Stadt im ersten Angriff sich gar bald bemächtigt habe. „Wie wird es uns erst ergehen / sprachen sie / wann dieser tapfere Held / dergleichen Persien niemals gehabt / mit seiner gangen Mittlerweile vermehren / seinen siegreichen Armee uns in Candahar selbst angreifen und zwingen / folgsamlich die

„Häupter unserer Geschlechter zur Straff des „allgemeinen Aufstands hinrichten / wie nicht „weniger das ganze Land mit dem Joch bitterer „sien Dienfbarkeit beladen wird? wir können „einer so unüberwindlichen Kriegs-Macht desto „weniger widerstehen / je überflüssiger ihr Geld „Fürst Lusi-Ali dieselbe mit Bewehr / mit ausgerüsteten „seinen Pferden / mit unzähllich vielen Last-Eseln „ren / mit Kriegs- und Lebens-Vorrath / ja mit „allem / was zu einem Feld-Zug und ernsthafter „Belagerung erfordert wird / ausgerüstet „hat / und war also überschwenklich / daß „sie auf vier Monaten von dem Reiß und „Brod / so ihr Kriegs-Heer mitführt / sehr „gemächlich ohne einzigen Abgang leben mögen. Zudem hat Lusi-Ali seine Maß so gut „genommen / daß er vor dem Schnitt unsere „Stadt bereinnet / das Land überschwemmet / die Felder verwachen / und alle Erd-Gezeiten „für seine Völker einernötet / mithin weder „an Proviant / noch an Fueter keine Noth „leiden / sonder ein reichen Überfluß haben wird. „Uns hergegen wird es an dergleichen Noth „durft in kurzer Zeit dergestalt gebrechen / daß „uns wo nicht der Gewalt oder Sturm des „Feinds / aufs wenigste der Hunger sammt „der jederzeit daraus entstehenden Pestilenz zur „Ubergab nöthigen wird.

Diese öffentlich ausgeföhene Gespräch ängstigten ihren Fürsten Mirr-Maghmud desto erbärmlicher / je gewisser wäre / daß er nicht allein von dem gemeinen Mann / sonder auch von denen Häuptern des Volks weder aufrichtig geliebt / noch großgeschätzt werde; nicht geliebt wegen seiner Blutdürstigen Eigenmacht und Tyranny; nicht geschätzt / weil er die Schlacht bey Kirman sammt dieser Stadt verlohren / hierdurch aber gezeigt hatte / daß er das Kriegs-Wesen nicht zum besten verstehe; darum schaute er durch die Finger: gab gute Wort aus / und setzte die Stadt Candahar in behörigen Wehr-Stand / damit er ein langwährende Belagerung auszuweichen und den Feind wol zu empfangen / gefasset wäre. Nebst dem sprach er seinen Lands-Leuthen wacker zu: machte ihnen frischen Muth: verringerte die Gefahr / und stellte ihnen vor / daß / wann es doch anders nicht wurde seyn können / er sich vor dem Sturm mit denen Persianern vergleichen / hiemit aber der besorgten Dienfbarkeit vorbeugen wolte. Es scheint auch / er wurde dem Feind erwehnte Stadt theuer genug verkauft haben / wann es zur Thätigkeit kommen wäre / dann er hatte mit seinen Gegen-Anstalten / nachdem er von Kirman zu Candahar wider angelangt / schier ein ganzes Jahr zugebracht.

Allein der größte Hauffen seiner Aghwanen wäre der Meynung / man solle durch eine Gesandtschaft die Belagerung hintertreiben / und mit dem Persischen Hof fürdersamst Frieden machen. Sehr viel vornehme Haupt- und Edel-leuthe / welche die Empörung beständig mißbilligten / und in dieselbe nur aus Furcht dem Schein nach

nach eingewilligt hatten / unterstützten jetzt des Volkes Urtheil offenbarlich mit dem letzten heilsamen Rath des verstorbenen Mirr-Wais, als er im Tod' Beth zu ihnen gesprochen hatte / daß / wann die Persier mit aller Macht auf sie los gehen würden / man sich mit ihnen auch unter harten Bedingungen vergleichen müßte. Falls hergegen der Hof von Isphahan, wie bißhero / also auch hinfüran einschläffern wurde / man sie so gar zu Isphahan selbst angegriffen solet. Nun marschieren / sagten die Aghwanen / unsere Feind die Persianer mit einem mächtigen Kriegs-Heer gegen uns; so ist dann große Zeit mit ihnen einen Vergleich zu treffen. Dieses murren und wehklagen nahm ein Anfang mit der zu Candahar eingelassenen Zeit / daß die Persianer sich im November 1720. versammelt hätten; massen aber solche Kundschaft durch die Caravane vor dem Jenner oder Horenung 1721. nach Candahar nicht hat können überbracht werden / folgt unvorderprechlich / daß es mit dem Februario 1721. angefangen / und vierzehn Tag hernach eben im Februario ein Ende erreicht habe / als man nemlich zu Candahar verständigt wurde / daß der Feld-Fürst Luft-Ali abgesetzt worden / und die Persische Armee wie das Wasser zerunnen seye. Ein halbes Jahr später / sage im Augustimonat 1721. erhielten die Aghwanen Nachricht von des Georgischen Fürstens Wachtanga Eyd-Schwur / und dem Lesgier Streiffereyen in der Provinz Schirvan: wie auch von des Persischen Königs Hussein Einschläffern.

Raum wäre Mirr-Maghud im Anfang des Jahres 1721. berichtet worden / welcher gestalten König Hussein seinen Kriegs-Fürsten Luft-Ali unschuldiger Weise von seinem Amt verstoßen / und hierdurch die Persische Armee zernichtet habe / dergleichen man in vielen Jahren wider aufzubringen nicht fähig wäre: als er sammt seinen Aghwanen neuen Muth geschöpft / und sich unmaßig erheuet / daß sich das Blat nach seinem Wunsch umgewandt hätte. Alle Angst und Furcht ist zu Candahar in einem Augenblick verschwunden / folgendes der Kriegs-Staat auf ein andern Fuß versetzt worden. Mirr-Maghud der vorher viel Schmach-Neden verschluckt / und sich gedemüthiget hatte / ja bey nahe entwehrt von seinem Fürstenthum herab gestürzt / oder mit Persien Fried zu machen wäre gezwungen worden / und zwar Vermög des ersten Gefährleins der letzteren Wahrung seines Vatters Mirr-Wais, daß nemlich die Aghwanen / falls die Persier all ihre Macht wider sie anspannen wurden sich vergleichen / und dem Feind unterwerfen solet; nahm jetzt wider die Oberhand / und gab seinen Landes-Leuthen zu verstehen / es seye nunmehr die längste erwartete Zeit herbey kommen / da sie nicht auf den Frieden oder auf die Vertheidigung der Stadt Candahar gedenken / sonder allen Verstand dahin wenden müßten / auf welche Weise sie nach

Isphahan marschieren und die Persianer in dem Herz ihres gänzlich entkräfteten Reichs anfallen mögten / Krafft des andern Gefährleins seines Vorfahrers und gloriwürdigen Vatters Mirr-Wais, als er ihnen befohlen hätte / daß / wann die Persianer einschläffern würden / man sie biß Isphahan verfolgen / und in dieser Haupt-Stadt bekriegen solet. Demwegen rüstete Mirr-Maghud mit denen Seinigen sich zu einem frischen Feld-Zug / und spahrte dißfalls keine Unkosten / damit er durch einen Namhaften Sieg die zu Kirman empfangene Scharten auswezte / und seinen Kriegs-Truppen ein neuen Muth einflößete. Als nachmalen im Augustimonat 1721. der Ruff in Candahar erschollen / daß Fürst Wachtanga sich mit einem Eyd-Schwur verredet die Persianer im Stich zu lassen / die Lesgier aber in solcher Zuversicht Nord-Persien ungehindert zerschlehen / ist leichter einzubilden als zu beschreiben / wie muthig alle / auch so gar jene Aghwanen / welche biß dahin nicht hatten anbeissen wollen / zu dem wider Persien vorgeschlagenen Krieg vorbereitet und alle Anstalten also eingerichtet haben / daß sie im Christimonat gegen Ende obbesagten Jahres 1721. aufbrechen mögten. „Wolan / „meine Brüder / sprach Mirr-Maghud, nun „haben wir endlich jene Geist erlebt / in welcher „her zu folg der Weissagung meines Vatters „Mirr-Wais, wir das Reich Persien beym Kopff „und Schopff ergreifen / mithin ohne Umschweiff grad gegen Isphahan ziehen müssen. „Der armfelige König Hussein hat selbst seine „Armee viel ärger geschlagen / als sein Feind „hätte thun können; dann sein einziger Held „und Feld-Herr / den wir allein fürchteten / ist „mit Schanden abgesetzt: sein sichhaftes „Kriegs-Heer aber wie ein Rauch verschwunden: „den: der Schad hergegen nicht zu ersetzen: „es gebricht Persien nicht allein an Kriegs-Macht / sonder auch an einem tauglichen Feld-Obersten / weil einem dergestalt undankbaren „Hof kein braver Kerl im Feld mehr dienen will: „das in sich selbst uneinige Reich wird über ein „Hauffen zusammen fallen: Schach-Hussein hat „die einzige Stützen seiner Zuflucht / nemlich den „Fürsten Wachtanga mit dessen gewaltiger „Armee von tausend wolgeübter Georgianern „umgeworffen / und dergestalt verbittert / daß „dieser sich verschworen weder für den König „noch für das Reich Persien den Degen zu entblößen: die Lesgier in dieser Zuversicht „streiffen würcklich mit rauben / sengen und brennen in den Persischen Ländern ungehindert „herum / weil der König aller Macht / die er „ihnen widersezte / sich selbst entäuffert hat. „Die Türcken und Moscoviter lauren indes „sen nur auf eine Gelegenheit ihre Reiche / durch „die Trümmer der Persischen Monarchy zu vermehren.“

Es brauchte nicht mehr als diß / die von selbst zum Krieg geneigte Aghwanen zu einer
N. 3 grös

größern Ausrüstung / dann alle vorigen gewesen / zu bereiten / mit welcher sie in wenig Monaten seynd fertig worden. Der Vorrath an allen Sachen ware so reich / daß Mirr-Maghud im Stand gewesen alles zu unternehmen. Er brachte von Candahar mit einer sehr zahlreichen Armee im Decembri 1721. auf / nachdem er vorher seinem ältern Bruder / die Zwischen-Regierung anvertrauet und demselben vorgeschrieben hatte / welchergestalten er von Zeit zu Zeit ihm neue Hülf an Volck und andern Nothwendigkeiten nachschicken sollte. Er zuge / wie ehedessen / grad nach Kirman, und langte endlich vor dieser Stadt im Jenner 1722. an. Wie stark aber sein Kriegs-Heer gewesen / ist ein große Frag / und ein noch größere Irrung jener Europäern / welche zum Theil aus eigenem Augenschein / aber ohne Erfahrun / theils aus öffentlichen Zeitungen behaupten wollen / daß selbe sey vor Isfahan mit nicht mehr als etwan vierzehenden oder achtzehenden tausend Mann ankomen. Aber wie ist möglich alle Vorsicht und Zukünften einer Stadt / die in alle Weeg herrlicher und weitläuffiger ist / als Constantinopel / mit einem so kleinen Hauffen dergestalt einzuspehren / daß niemand weder aus noch einkönte? halten wir uns lieber an die Muthmaßung Patris Krusinski, welcher in seinem Vaterland längst vorherho Cosackische / Schwedische / Polnische / Russische und Sächsisch-Kriegs-Heere gesehen hatte / ehe er in Persien kommen / und nachmalen nit allein die Belagerung von Isfahan ausgestanden / sonder auch dern Aghwanen Kriegs-Staat fleißig ausgenommen hat. Ich wird seine Meynung besser unten zu verstehen geben.

Andere hergegen haben diese Zahl gar zu sehr überschätzt / als sie ihnen einbildeten / Mirr-Maghud, den sie öfters aus Irrthum Mirr-Wais nennen / habe mit einem halben Million tapfferer Kriegs-Leuthen das Königreich Persien überschwemmet / gleich einem Tamerlanes, welcher nicht allein ganz Indien und so wol groß als klein Asien / sonder auch Egypten und Griechenland mit dem Ruff seiner ungeschränkten Macht erschrockt hat. Allein wo hätte Maghud, der nur über die Aghwanen zu gebieten hatte / ein so großes Kriegs-Heer sollen hernehmen? noch mehr betriegen sich jenige / welche da vorgeben / er habe die Haupt-Stadt Isfahan nicht ehender zur Übergab bewingen können / bis er nicht vorher den Persianern zwölf Schlachten in offenem Feld gelieffert und abgewonnen hätte. Da hingegen die Persier und Aghwanen selbst nach Zeugnis Patris Krusinski und Durri-Effendi nur von einer / und zwar nicht sonder blutigen Haupt-Schlacht / nebst zwey bis drey kleinen Treffen (wo etwan vier oder fünf tausend Mann mit einander gekämpft haben) wissen wollen. Alle übrige Streit waren geringe Scharmügel von zwey oder dreytausend Mann zu Pferd. Ich sage noch mehr und behaupte / es seye denen Persianern unmöglich gewesen

öfters als einmal sich in ein Haupt-Treffen einzulassen / wegen Abgang eines gnugsamen Kriegs-Heers / gleichwie aus dem Folg erhellen solle.

Nun laßet uns dann sehen / wie stark des Mirr-Maghuds Armee gewesen seye / nicht allein als er von Candahar nach Persien aufgebrochen / sonder auch da er vor Isfahan endlich ankomen ist! Niemand kan uns sicherer aus diesem Traum helfen / dann offgemeldeter Pater Krusinski, welcher um eben die Zeit / als die Aghwanen mit ihrem ganzen Hauffen in und bey dem königlichen Lust-Schloß Farabath unweit Isfahan zum erstenmal angelangt seynd / sich in der Armenischen Vorstadt Zulfa, so schier mitten zwischen Isfahan und Farabath ligt / befand und schier der allerletzte von gemeldetem Zulfa in gedachte (ein gute Viertelstund davon entfernete) Haupt-Stadt gezogen ist; dann er wolte zuvor von dieser Nachbarschaft aus / die Aghwanische Armee beobachten / als sie wirklich in das neue Lager einrückte; da er dann endlich geurtheilt / sie müßte ungefähr vierzig tausend Mann stark seyn. Er wurde nachgehends in dieser Meynung von einem Aghwanischen Kriegs-Obersten / der zugleich des Mirr-Maghuds Oberster Hofmeister ware / Namens Effik-Aghari bekräftigt / welcher wegen eigener Unpäßlichkeit diesen Besuche als einen ihm sehr angerühmten Recht aus der geängsten Stadt Isfahan gegen End der Belagerung / in die Vorstadt Zulfa zu sich beirufen / auch unter wärender Genesung öfters lange Gespräch mit ihm gehalten hat. Als nun einstens Pater Krusinski befragten Feld-Obersten fragte / mit wie viel tausend Mann Mirr-Maghud gegenwärtigen Krieg angefangen hätte / gab ihm Effik-Aghari zur Antwort / daß sie bey ihrem Abzug von Candahar neunzig tausend Köpff stark gewesen; kaum hatte der Priester hierüber ihm zu verstehen gegeben / daß etliche der Meynung seyen / sie haben die Belagerung von Isfahan mit vierzehenden bis achtzehenden tausend Männern vorgenommen / und zwar jene vier tausend mitbegriffen / so das Land Bolve erst neulich darzu gekochten hätte. „Haltet man uns vielleicht für dermassen Sinn-lose Narren / sprach Effik-Aghari, die sich sollen unterstanden haben mit einer Hand-voll Kriegs-Leut Isfahan zu berennen? ich sage nicht / daß wir Mittlerweile nicht dünner worden seyen;“ dann ohne seht diejenigen zu rechnen / so wir in der Belagerung Kirman und auf andere Weise eingebüßt haben / gehen uns noch andere vierzehenden tausend Mann ab / welche aus Verdruß eben dieser langwärtigen Belagerung (an dero gutem Ausschlag sie verzweifelt) mit Sack und Pack den Rückweg nach Candahar genommen haben.

Es bleibt also wahr und fest / daß Mirr-Maghud das legtemal neunzig tausend Männer nach Persien geführt habe. Allein es werden unter dieser großen Zahl (sagt P. Krusinski) nicht allein die Soldaten / sonder auch alle Bedienten

dienten/ alle Neut- und Camel-Knecht/ ja alle Mannsbilder so mit gezogen seynd/ mitbegriffen: gleichwie nun bey dem Troß nicht weniger/ dann sechzig tausend Camel seynd gezehlt worden/ also ist unswär zu ermessen/ daß die Kriegs-Leut allein besonders gerechnet/ nicht viel über fünf und fünfzig/ bis sechzig tausend Köpff ausgemacht haben. Jedoch ist zu mercken/ daß erwähnte Bagasch-Knecht unter wahren dem Feldzug anstatt freischer Recruten ebenfalls zu Soldaten worden seynd/ nachdem die Aghwanen so viel gefangene Persianer zu Esclaven gemacht hatten/ als nöthig waren/ den Troß und die Haubtleuth zu bedienen. Ubrigens befanden sich bey dem Kriegs-Heer nebst denen Aghwanen von Candahar und Hagaray auch andere Völker/ nemlich Geber oder Gauren, das ist uralte Persianer/ welche bis auf diese Stund das Feuer anbeten: wie auch viel Unterthanen des Groß-Mogols, zumalen aus der Gegend Kabul: Item ein Menge Schnapphanen von unterschiedlichen Ländern/ welche von Straßen-Raub zu leben gewohnt waren/ und sich aus keiner andern Ursach zur Armee geschlagen hatten/ als damit sie ihr Diebs-Handwerk desto sicherer treiben mögten. Jetzt kehre ich zu der unterbrochenen Zeit-Ordnung zurück/ und hencke mich an die Aghwanische Armee wider an/ damit ich mit derselben von Candahar nach Kirman, und so weiters nach Isfahan ziehe.

Raum ware Mirr-Maghud nach seinem Aufbruch von Candahar mittelst eines langweiligen Zugs endlich vor Kirman glücklich angekommen/ als er diese Stadt ohne Vershub belagert hat/ ingänglicher aber betrogener Hoffnung/ sich derselben eben so leicht/ als zwey Jahr vorher zu bemächtigen/ da er sie gleichsam in der ersten Hitz ohne sonderbaren Widerstand eingenommen/ jedoch nit lang besessen hat/ weil er bald hernach durch den Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan von dannen wider ist vertrieben worden. Dieser Ort ware zur Zeit des Tavernier (laut seines 1. Buchs/ 8. Capitels Persischer Reise) ein weitläuffiges Dorff/ so aber mittler Zeit in einigen/ obwolten schlechten Wehr-Stand ist gesetzt worden. Da Mirr-Maghud jetzt im Jenner 1722. zum andernmal davor ruckte/ hat sich die untere Stadt/ so nicht besetzt war/ ohne Widerstand gleich ergeben/ und war auf Antrih dern Gauren oder Gebern, die ihm ebenfalls das ersiere mal die Thör eröffnet hatten. Ein andere Verwandtus hatte es nunmehr mit der obern Stadt/ welche Mittlerweile von dem Persischen Kriegs-Fürsten Luft-Ali-Kan/ nachdem er den Mirr-Maghud im Jahr 1720. daraus vertrieben/ statlich besetzt/ und mit einer so tapffern Persischen Besatzung ware versehen worden/ daß die Aghwanen von der Zeit an sich derselben nimmer bemächtigen könnten; massen/ wie oben erwehnt hab/ gleichwie diese Barbarn in dem Feld heldenmüthig streiten/ noch einigen Feind scheuen: also verzagen sie gar bald/ wann es zur Be-

lagerung einer Festung ankommt/ theils wegen Abgang der Europäischen Kriegs-Kunst: theils wegen angeborener Ungedult; dann so bald sie von dem belagerten Feind/ der um jeden Schritt Erden kämpffet/ nur ein und das andere mal zurück geschlagen werden/ vergehet ihnen aller Muth ferner anzusehen; kurz zu sagen was der Aghwan im ersten Feuer gleichsam mit sturmender Hand nicht bezwingen mag/ da schmückt er nicht mehr an. Darum hat Mirr-Maghud dieses zweytemal/ nachdem er viel Leut in den Lauff-Gräben verlohren/ und ihm vierzehnen tausend Mann aus Verdruss des langwierigen Widerstands durchgegangen waren/ mithin den Rückweg nach Candahar genommen hatten/ unverrichteter Dingen von Kirman mit Spott abziehen/ und die Persianer im Besiz dieses wichtigen Orts lassen müssen: nicht zwar deswegen/ als hätten ihn die belagerte Kirmaner mit Gewalt vertrieben/ sonder er besorgte sich/ es mögte nach und nach das ganze Kriegs-Heer dem Beyspil dern vierzehnen tausend Männern nachfolgen/ und endlich gar zerfließen. Diß war eigentlich die Ursach/ so ihn bewogen grad den Weeg nach Isfahan zu ziehen/ und die verdriehliche Belagerung von Kirman aufzuheben/ keineswegs aber besagtes Ort anzugreifen; dann wie hätte er ihm können einfallen lassen/ diese Königliche Hof- und Haupt-Stadt einzunehmen/ nachdem er sich eines so schlechten Platz/ als die obere Stadt von Kirman ist/ nicht hatte bemächtigen können? Seine Absicht zählte also auf nichts anders loß/ als seine Aghwanen dergestalt weit durch diesen Zug zu entfernen/ daß/ wann sie auch das Heimwehe ankommen sollte/ die Beschwerde des Rückweegs/ und die große Entlegenheit eines Orts von dem andern/ ihnen das Ausreisen verbieten mögte. Es kan auch seyn/ daß er sein armes Kriegs-Heer durch den unendlichen Ueberfluß des weitläuffigen Lands/ in welchem Isfahan ligt/ hat ergößen/ bereichern und anfrischen wollen: wie dann in der That selbst erfolgt ist. Jedoch legte er die Hoffnung Kirman durch Hunger zu bezwingen/ nicht völlig beyseits: allein er bediente sich hierzu eines unbedenlichen Mittels/ und verwüstete rings herum weit und breit alle Felder sammt denen Dörffern/ damit die Inntwohner aus Abgang aller Nothdurfft zum Zihl kriecheten; als wann ein von allen Seiten freye Stadt/ so weit sie ihre Nahrung immer herhohlen muß/ auf solche Weise könnte ausgehungert werden. Allein es stunde nicht bey ihm was mehrers zu thun/ angesehen er seines ganzen sehr geschwächten Kriegs-Heers für den weit aussehenden Zug nach Isfahan höchstnöthig hatte/ annehbens aber fürchtete/ seine Aghwanen/ falls er etliche tausend dererelben zur Blockierung der Oberstadt Kirman zurück lassen wurde/ mögten aus Unwillen wider nach Haus gehen/ und ihn sammt seiner Armee im Stich lassen.

Mirr-Maghud marschierte also mit gesammter Nacht von Kirman schier graden Weegs nach

nach Isfahan: beyde seynd von einander/ Krafft Taverniers Aussag/ fünf und zwanzig Tag Reisen zu Pferd entfernt/ zu versehen für Wanders-Leuth/ die hurtig fort-eilen. Hingegen braucht ein großes Kriegs-Heer weit mehr Zeit/ oder wenigstens fünf und dreyßig bis vierzig Tag/ von dem einen zu dem andern Ort zu gelangen/ unerachtet die ganze Armee sammt Troß und Plunder theils zu Pferd/ theils auf Last-Thieren reisete/ auch ohne dem keine Stück mitführte. Dem sey wie ihm wolle/ gewiß ist aus Zeugnus Patris Krusinski, daß Mirr-Maghud im Jenner 1722. vor Kirman/ und den 8. Mergen nur vier Stund weit von der Stadt Isfahan glücklich angelangt seye. Gesetzt nun/ er habe sich den 8. Jenner vor Kirman gelagert und seye allda 24. Tag stehen bleiben/ mithin den 2. Hornung aufgebrochen: so hat er in 35. Tagen diesen weiten und rauen Weeg ermesen/ welcher meistens (nach Taverniers Anmerkung) in sandichten/ folgendes Wasser-losen Wüsten besteht/ allwo man kein Gewässer/ außer etlicher Cisternen antrifft/ die nur auf jenen Stellen/ wo die Carawanen zu übernachten pflegen/ mit Klein seynd gegraben worden. Allein so wenig Wasser wurde für mehr als vierzig tausend Pferd und sechzig tausend Cameele wie nichts gewesen seyn/ wann nicht die Aghwanen hier und dort/ wo wasserreicher Grund ware/ neue Brunn gegraben/ und in Lädernen Säcken die Menge Wassers mitgeführt hätten. In vielen Gegenden diser Straßen/ gehet man über einen so leichten Sand/ daß ihn der geringste Wind aufhebt/ und/ wie in Lybien/ Bübelweis übereinander häuft/ mithin alle Spuhr und Fußstapffen verwehet: weßwegen ohne wohlerfahrne Weeg/ weiser ein Fremder nicht fortkommen mag/ sonder ewig bald links bald rechts den Pfad aus Irung verfehlen wird.

Wie sehr nun ein Kriegs-Heer in Persien von dem Wasser-Mangel gehemmet werde/ hat der Türkische Kayser Amurath nach Taverniers Zeugnus im Jahr 1638. auf einer um viel bequemerem Straßen/ mit Schimpff und Schaden erfahren. Dann/ als dem damals in Persien herrschenden König Sephi hinterbracht wurde/ welcher Gestalten derselbe mit einer Armee von hundert tausend Mann/ von Tauris Schnurgrad nach Isfahan marschiere/ gabe diser unerschrocken zur Antwort: laßet ihn nur kommen/ ich will ihn mit schlechter Nähe ohne Blutstürzung zurück weisen. Er ließe ihn hiermit unangefochten so lang seinen Zug fortsetzen/ bis derselbe nur fünfzig Tag Reisen von Isfahan noch entfernt ware. Da wurden auf des Schach-Sephi Befehl vor und hinter dem Türkischen Heer alle Wasser-Leitungen so hurtig durchschnitten/ daß mehr als die Hälfte der feindlichen Armee vor Durst gestorben/ die übrige Halscheid hingegen mit Spott und Schand den Rückweg unter ihrem vor Grimm rasenden Sultan Amu-

rath. in größter Bedrängnus hat nehmen müssen.

Allein diese Beschwärnussen haben vor Zeiten weder Alexander den Großen/ noch die Saracenen und den berühmten Tamerlanes. noch jetzt den Mirr-Maghud von der sichafften Eroberung des Reichs Persien abhalten können/ weil nemlich diese Helden einerseits wider dergleichen Abgang des Wassers sich wol versehen/ anderseits aber ihre Kriegs-Leuth zum Durst und Hunger angewöhnt hatten. Gewiß ist/ daß Mirr-Maghud selbst auf diser so langen Reise nebst seinen Soldaten kein andere Nahrung/ als ein wenig gerösteten Reis und Weizen genossen habe. Er ware von Kirman dermassen unermüdet aufgebrochen/ daß die Persianer von seiner Ankunft nach Isfahan ihnen nicht einmal traumen lassen/ noch ehender hiervon Kunde schaffte bekommen/ bis er nur etliche Marsch von gedachter Haupt-Stadt sein Lager geschlagen hat. Dann sie wußten/ daß er nach eroberten untern Stadt zu Kirman sich an die obere Stadt allda hitzig angehenkt habe/ und glaubten eines theils gänzlich/ er wurde von solcher Belagerung bis nach Eroberung diser Festung nicht abziehen/ damit er keinen Feind im Rücken hinter sich ließe. Andern theils aber ware man bey Hof versichert/ daß Kirman mit allem Ueberfluß auf ein ganzes Jahr versehen/ annehst aber stark besetzt/ und der Stadt Oberst mit der Besatzung entschlossen seye sich bis auf den letzten Mann zu wehren/ womit Mirr-Maghud endlich wäre gezwungen worden mit seiner schier zerschmolzenen Armee ohne sich des Orts zu bemächtigen/ wider nach Candahar abzugehen/ anerwogen seine Aghwanen. wie man bey Hof wußte/ sich auf die Belagerung wohl verwahrter Städten/ gar nicht versehen.

Es ist leicht zu erachten/ was für ein unaussprechliche Besdrückung in ganz Isfahan entstanden seye/ als man zuverlässig vernommen/ daß der Feind innerhalb zwey bis drey Tagen in denen Vorstädten anlangen könne. Man gieng bey Hof zu Rath/ ob man hinter der Stadt-Mauer des Feinds warten/ oder ihm ins Feld entgegen ziehen solle. Die geschickteren waren der Meinung/ der König Hussein wurde in dermassen ängstlichen Umständen das beste erwählen/ wann er in aller Eile aus denen zahlreichen Innwohnern von Isfahan ein gewaltiges Kriegs-Heer anwurbe/ und solches außerhalb der Stadt in einem verschankten Lager dem Feind widersetzte mit Befehl/ sich mit demselben in keine Haupt-Schlacht einzulassen/ sonder durch stäthiges Auslaufen und Streifen sich in denen Waffen allgemach zu üben/ hierdurch aber die Aghwanische Macht immer zu schwächen/ deroßelben die Lebens-Mitteln abzuschneiden/ und den Mirr-Maghud von der Belagerung so lang abzuhalten/ bis die in denen Reichs-Ländern verlegte Kriegs-Schaaren der Haupt-Stadt können zu Hülff kommen; da man ohne Gefahr mit den Barbaren ein Treffen wagen und sich die

fer ungeladenen Gassen wurde losmachen mögen.

Hergegen ward solcher heilsame Vorschlag von andern theils ehrgeizigen / theils hitzigen Köpfen ungeschüme Weise verworfen: „Was sprachen sie / sollen wir vielleicht zu des Königs und des ganzen Reichs ewigem Spott / uns gegen diese barbarische Straffen / Räuber / welche vielmehr des Streifens / als eines ordentlichen Kriegs gewohnt seynd / gleich Anfangs jaghaft aufführen und hierdurch ihren unbesonnenen Muth stärken? man weiß ja / daß die Aghwanische Macht in einem eilends zusammen rottierten Kefler-Gesind bestehe / so im Feld keinen Stütz hält / vielweniger aber fähig ist eine Stadt durch Belagerung zu erobern; hat nicht Luft-Ali-Kan ihr großes Kriegs-Heer vor zwey Jahren nur mit einem Theil der Persischen Armee bey Kirman aufs Haupt und in die Flucht geschlagen? wann sie so tapffere Soldaten seynd / warum seynd sie mit Hinterlassung der Wagaschy / wie Hasen davon geloffen? warum haben sie ihm besagte Stadt Kirman ohne Widerstand überlassen? warum hat jetzt in gegenwärtigem Zug Mirr-Maghmod nach einem so langwierigem und ernsthaften Angriff mit einer langen Nase wieder müssen abziehen?“. Derowegen ist nichts besser / als daß wir mit unserer in dieser Haupt-Stadt neu erworbenen Kriegs-Macht dem durch ein verdrießliche Reise sehr abgematteten Feind eine Haupt-Schlacht in freyem Feld liefern / und zwar ohne Verschub / so lang nemlich derselbe noch jaghaft und müd / unsere Kriegs-Troupen hingegen gesund / frisch und muthwillig seynd. Falls wir aber den Angriff auf die lange Banck verschieben / so wird sich das Blut zu unserm Spott bald umwenden: unsere Leuth werden aus Verdruß verzogen / die Aghwanen im Gegentheil merkend / daß wir uns ihrer söckten / einen unverzagten Muth schöpfen / und im ganzen Reich den Meistern spöhlen.

Gleichwie die sonst milde und höfliche Persianer dennoch Ehrgeizig seynd / also fandte dieses letztere Gutachten bey denen meisten / absonderlich bey denen Kriegs-Obersten ein allgemeinen Beyfall. Derowegen zuge die Königliche neu aufgerichtete Armee von Isphahan bis Gulnabar einem grossen mit Mäuren umfargenen Markt-Platz / so etwan vier Stunden weegs von bemeldeter Haupt-Stadt / auf eben der Straffen lag / welcher sich die Aghwanen halten mußten. Wobey zu bewundern / daß der Königliche Hof ehender den Schluß gefasset / den Feind anzugreifen / bevor er desselben Zustand / Absicht / Stärke und Zahl auskundschaftet hatte. Nichts gieng mehr ab / als die Bestimmung des Tages / an welchem man schlagen sollte / und wessen Benennung der König ihm vorbehalten / mithin auf gutbefinden seiner Sternguckern und Wahrsagern / den achten Tag des Raymonaths hierzu ertroß / zugleich

Joseph. Brücklein XVIII. Theil.

aber einen verderblichen Fehler in dem begangen / daß er zwey Feld-Fürsten / die gar nicht zusammen schauerten / zugleich über sein Kriegs-Heer bejehl / und den höchsten Gewalt zwischen ihnen getheilt hat. Der eine war der Wali oder Unter-Feld-Herr Machmet / der andere hingegen der neue Reichs-Statthalter oder Ichtima-Dewlet.

Zu diesen beyden Oberhäubtern / so über die ganze Armee zu befehlen hatten / gesellte er noch zwey andere große Herrn Fürstlicher Herkunft / nemlich den Prinz Mirza-Rosthom-Kan des Fürstens von Georgien leiblichen Bruder / mit vierhundert wolberittenen Georgischen Reutern von der Königlichen Leib-Wacht / lauter auserlesenen Helden; und den Fürsten Ali-Merdan-Kan, aus der Zahl jener Land-Herren / welche in Persien erbliche Fürstenthümer besizen / und den König für ihren Ober-Lebens-Herrn erkennen. Er hatte unter seinem Gewalt fünfhundert alte Soldaten / die ihm eigenthümlich zugehörten. Jederman schätzte ihn würdig allen andern drey Haupt-Leuthen vorgezogen zu werden / und das oberste Feld-Herrn-Amt allein zu vertreten.

Die Schlacht-Ordnung ward Persischer seits folgender Gestalten eingerichtet. Prinz Rosthom-Kan und Fürst Alimerdan-Kan, sollten ein jeder theils mit ihren eigenen theils mit andern zugesellten Völkern dem Feind in beyde Flanken / Machmet-Wali hingegen mit seinen dreytausend Arabern in den Rücken einfallen / und dieser letztere vor allem sich des Aghwanischen Lagers bemächtigen: der Reichs-Statthalter aber zu gleicher Zeit mit der Haupt-Armee die Rebellen vornen angreifen / dergestalt das selbe rings herum gedrängt und hiemit gleich Anfangs in große Angst und jaghafte Unordnung gesetzt wurden. Diese Anstalten waren so weislich verabredet / daß / wann ein jeglicher der vier Häubtern seiner seits solchem Rath-Schluß nachkommen wäre / nicht ein einziges Bein von dem Aghwanischen Hauffen wurde mit dem Leben davon kommen seyn. Die zwey Fürsten Rosthom und Alimerdan hielten ihr Wort redlich: sie griffen beyde Flügel des Feinds so tapffer an / daß er begunne zu jappeln / noch wüßte / wo er sich hinwenden sollte. Bald hernach wäre derselbe bald verzweifelt / als er wahrnahm / daß die Araber unter Machmet-Wali sich seines Lagers bemächtigt haben. Kaum hatte Mirr-Maghmod welcher auf einem Elephanten saß / von der Höhe diese äußerste Gefahr beobachtet / als er vor Schrecken befohlen / das hurtigste seiner Post-Cameelen oder Dromedarien herbeizuführen / damit er nemlich bey Zeiten die Flucht ergreifen mögte. Es wäre im ersten Angriff um die Aghwanen geschehen / wann der Reichs-Statthalter seines Orts auf den Feind mit dem Haupt-Treffen losgegangen wäre; es wurd es auch gethan haben / falls der Feind Zweifel ihn von seiner Pflicht meynendiger Weise nicht

nicht abgehalten hätte: indem er auf Vermerken/ daß Machmet-Wali, das feindliche Lager erobert/ und den Feind selbst in erstaunliche Zerrüttung gesetzt/ mithin dem vollkommenen Sieg einen Anfang gemacht hätte/; folgsamlich man diesem Helden/ den er tödtlich hasste/ die Ehr einer so herrlichen Victory allein zuessen wurde/ sich entschlossen/ lieber die Schlacht mit Fleiß zu verlieren/ als demselben zu solchem Ruhm zu verhelfen. Er stellte zwar seine zahlreiche Truppen in Schlacht Ordnung nicht anders/ als wolte er die Aghwanen unverweilt anfallen: allein da seine Soldaten mit inbrünstiger Begierde verlangten wider dieselben angeführt zu werden/ schwenkte er sich gähling Rechts/ und ergriffe sammt seinem Kriegs-Heer die Flucht/ ohne einen einzigen Schuß oder Streich versucht zu haben; ja er hatte nicht einmal sich dem Feind also genähert/ daß ein Theil den andern hätte treffen können. Die Aghwanen haben nach der Zeit selbst bekennet/ daß/ wann er mit seiner Armee ohne zu fechten/ nur müßig wäre stehen geblieben/ sie unfehlbar theils geschlagen theils flüchtig worden seyn/ und den Rückweg nach Candahar ungesäumt wurden gesucht haben: ob schon dieses letztere fast unmöglich wäre/ angesehen sie von denen Persianern von allen Seiten dergestalt umzingelt gewesen/ daß nicht zu begreifen/ auf was Weise dieselben mit ihren Schind-Gezeugen/ der stätlich berittenen und mit frischen Pferden ausgerüsteten Persischen Reuterey hätten entgehen können. Kurz zu sagen der Ichima-Dewlet sollte still gehalten haben/ wurde von der ganzen feindlichen Macht kein Mann überblieben seyn/ welcher die Zeitung ihrer gänzlichen Niederlag nach Candahar überbracht hätte.

Dahingegen jetzt die Reuterey von der königlichen Leib-Wacht so unter Fürst Mirza-Rosthom bisher heldenmüthig gestritten hatte/ merkend/ daß sie von der Haupt-Armee seye im Stich gelassen worden/ ebenfalls durchginge/ und besagte ihren Kriegs-Obersten verliesse/ welcher hierüber sammt seinen Georgianern zwar von dem Feind rings herum in die Mitten gebracht wurde/ und dennoch auf keine Weise sich ergeben/ sonder durch denselben mit dem Degen in der Faust sich durchschlagen wolte. Nachdem aber ihm zwey Pferd unter dem Leib waren erschossen worden/ ist er endlich selbst auf der Waghstätt tod geblieben.

Fürst Ali-Merdan hat einen seiner Brüdern verloren/ und nach empfangener tödtlichen Wunde sich kaum errettet; doch ist er noch mit dem Leben zu Isphahan glücklich angelangt.

Der wackere Machmet-Wali, als er sahe/ daß die königliche Armee zerronnen seye/ wolte sich mit Ausplünderung des eroberten feindlichen Lagers nicht verschäumen/ sonder bemächtigte in aller Eile sich des Mirr-Maghuds Kriegs-Cassa und kostbaren Schatzes/ mit welchem er nebst seinen Arabern sich aus dem Staub gemacht/ und das königliche Kriegs-Heer unterwegs ohne sonderbaren Schaden/ erreicht hat.

Dies wäre eigentlich der betrübte Ausgang des Treffens bey Gulnabat, welches die vornehmste/ ja einzige Haupt-Schlacht ist/ so die Persianer denen Aghwanen vor Verlust der Stadt Isphahan geliffert haben. Es seynd jederseits etwa zwey tausend/ beiderseits aber vier tausend Mann auf dem Platz liegend geblieben. Die Aghwanen haben denen Persianern nicht wollen nachsehen theils wegen Argwohn eines Kriegs-Lists/ indem sie die Ursach einer dermaßen leichtfertigen Flucht nicht begreifen könnten: theils auch deshalb/ weil ihre todtschlachtige Ross nicht im Stand waren/ die frischen Pferd dern Persianern einzuholen. Jedannoch haben sie sich so wol der Waghstätt als des Persischen Lagers/ und in diesem zwangig metallener Geld-Stücken/ die nicht einen einzigen Schuß gethan hatten bemächtigt: wie nicht weniger nebst andern Reichthum/ so ihnen zur Beut worden/ die königliche Geld-Cassa mit einem großen Geld-Vorrath erobert/ mit welchem Mirr-Maghud den Verlust seines Schatz/ übersüssig ersetzt hat.

Alle/ auch so gar die diffalls flugeste Persianer haben einträchtig ausgesagt/ daß wann Mirr-Maghud ohne Verzug mit seiner Armee nach Isphahan gezogen wäre/ er noch denselben Tag ungehindert diese Haupt-Stadt würde eingenommen haben. Dann wiewolten der Verlust obbemeldeter zwey tausend Männern ein geringer Abbruch gewesen/ so hatte nichts desto weniger die ungewundene Flucht des zerstreuten königlichen Kriegs-Heers denen Innwohnern ein dergestalt verzweifelte Furcht eingejagt/ daß sie fast ins gesamt die Stadt verlassen und sich anderwärts hinziehen wolten. Sie liefen aus Angst ihre Häuser/ Werkstätten/ Gemächer und Kauf-Läden offen stehen/ ohne etwas mitzunehmen. Viel rennten ganz erstaunt auf denen Gassen hin und her mit verkehrten Augen/ und suchten einen Winkel/ in welchem sie bey dem Einzug des Feindes sich verschließen könnten: da Mittlerweile keinem Menschen eingefallen ist/ die Stadt Thore zu verschließen; massen diejenigen Wachen/ so man auf der Gassen aufgefangen und hierzu genöthiget hatte/ solche Pflichten bald wider entlediget/ und davon gelassen seynd.

Allein Mirr-Maghud, so die Wichtigkeit seines Siegs Anfangs nicht erkannte/ dachte auf keine Sach weniger/ als auf die Eroberung vor genannter Stadt: welches desto weniger zu begreifen je gewisser ist/ daß er zu folg seines Vaters Mirr-Wais letztern Rathes aus keiner andern Ursach von Candahar nach Persien aufgebrochen seye/ als in der Absicht/ diese in ganz Asien vornehmste Stadt zu erobern. Noch mehr ist zu bewundern/ daß nachdem Gott ihn gleichsam bey den Haaren bis Gulnabat gezogen/ und wider alles Vermuthen mit einem herrlichsten Sieg erfreuet/ mithin alle Hindernissen aus dem Weg geraumet hatte; er sich dennoch also aufgeführet/ als wann er sagte und die Persische Macht jetzt mehr/ denn vorhin jemals/ fürchtete.

Da

Da nun die Persianer merckten/ daß er sich bey Giulnabat verweile/ schickten sie etliche Araber in sein Lager/ welche dasselbe ausspähen und sich erkundigen solten/ ob er nach Isfahan kommen wolle oder auf was anders abziehe. Dife haben die Aghwanische Armee in größler Ruhe angetroffen/ und nicht das geringste Anzeigen zu einiger Bewegung beobachtet: derowegen schickte man einige Schwader Reuterer in das verlohrene Persische Lager/ damit sie die zwanzig daselbst verlassene Geld-Stück zurück brächten/ die auch von ihnen ohne einigen Widerstand nach Isfahan seynd geführt worden; daß gleichwie Mirr-Maghud entschlossen ware/ mit seinem Kriegs-Heer wider nach Kirman zu marschieren/ ohne einen so schweren Last mitzuschleppen: also hatte er dieselben ohne einzige Wacht auf ihrer ersten Stelle stehen lassen. Womit sich gedauert/ daß indem die Persianer von Isfahan tieffer in die Reichs-Länder sich zu verlaufen im Begriff waren/ die Aghwanen zu gleicher Zeit gegen Kirman zu stehen sich fertig hielten/ und zwar aus folgenden Ursachen.

Mirr-Maghud hatte nach gewonnener Haupt-Schlacht/ seinen zusammen berufenen Haupt-Leuthen in einem Kriegs-Rath vorgetragen/ ob man in diesen Umständen nach Isfahan ziehen: und diese Haupt-Stadt belagern: oder aber den Rückweg nach Kirman nehmen/ und die unterbrochene Belagerung dieser Festung fortsetzen sollte? alle Kriegs-Obersien haben das letztere vor rathfamer befunden/ weil sie glaubten/ es lüge ihre Ehr daran/ besagte schon vorherhin angeiffene Stadt zur Ubergab zu zwingen/ in ungewisselter Zuversicht mit derselben bald fertig zu werden: anerkennen die erschrockene Persianer nach ihrer letzten Niederlag das Herz nicht haben wurden/ ein neues Kriegs-Heer biß Kirman in die Gefahr zu schicken und den Entschluß einer so weit entfernten Stadt zu versuchen. Zudem bildeten sie sich ein/ daß/ gleichwie sie das glatte Land sammt allen Feld-Früchten in derselben Gegend weit und breit verhergt hatten: also mittlerweile kein grosser Vorrath von Lebens-Mitteln habe können hinein gebracht werden/ folgsamlich die Stadt vom Hunger in kurzer Zeit sich zu ergeben wurde genöthiget werden/ welche ihnen demnach zum Waffen-Platz/ wie nicht weniger zu einem sicheren Rücken und Magazin dienen sollte.

Im Gegentheil sahen sie die Belagerung von Isfahan für ein unmögliches Wagniß an: massen in solchem Fall das gesammte Königreich Persien aller Macht ausbieten/ und der Haupt-Stadt unfehlbar zu Hülff kommen/ mithin das gar zu schwache Kriegs-Heer des Mirr-Maghud in die Pfanne zusammen hauen/ ja ganz und gar vernichten wurde/ zugeschworen/ daß es ihnen daselbst an Lebens-Mitteln gebrechen dürfte/ welche ihnen der Feind nur gar zu gewiß von allen Seiten abschneiden wurde. Die Aghwanen beharrten also fest auf dem Schluß nach Kirman den Rück-Marsch anzutreten;

sie hatten auch zu solchem Ende seit dem Treffen acht Tag hindurch mit Einpacken und andern Anstalten sich hierzu so eifrig vorbereitet/ daß innerhalb diser Zeit kaum ein Mensch aus ihrem Lager kommen ist. Damit aber die Persianer kein Lust anstossen mögte/ sie auf ihrem Rückweg zu beunruhigen/ wolte Mirr-Maghud dieselben zu guter Letzt noch einmal erschrecken/ und ihren Muth mit Nachdruck stützen. In diesem Abscheu machte er einen Ausschuss von neun tausend Pferden/ welche an eben dem Tag/ so zum Ausbruch seiner Armee bestimmt ware/ biß Isfahan streifen/ diese Stadt auffordern/ und die Persianer stolzmüthig trugen solten/ nicht anders/ als wurde die ganze Aghwanische Macht bald nachfolgen/ und dieselbe belagern: mit weiterem Befehl hiernächst der Haupt-Armee von ferne gegen Kirman nachzureiten/ und solche von hinten wider allen Anfall zu bedecken.

Alles/ was obsteht/ ist vorgeachter massen ins Werk gestellt worden. Die neun tausend Reuter seynd vor Tags gegen Isfahan den 17. Merken 1722. anmarschirt: da mittler Zeit die Haupt-Armee dern Aghwanen eben denselben Tag Abends um sechs Uhr den Zug nach Kirman ohne Vershub antreten wolte. Die Cameele waren schon geladen/ und es gieng nichts mehr ab/ dann das letzte Zeichen zum Ausbruch/ als Abends den 17. Merken vom Persischen Hof ein auf Königs Hülff-Befehl von Machmet-Wali. so indeffen zum Obersien Feld-Fürsten Amt ware erhoben worden/ abgefertigter Boff bey Mirr-Maghud angelangt ist/ und diesem Fürsten im Namen jekt-genannten Machmets vorgestellt hat/ „er sollte sich von seinem ersten Sig nicht verblenden lassen/ sonder vielmehr des „wanckelmüthigen Glücks Unbeständigkeit betrachten/ welches sehr oft Anfangs einen „Helden anlache/ und ihm ein guldnes Thor „nur deshalb eröffne/ damit es ihn/ falls „er sich hinein wagt/ desto sicherer stürzen möge. Darum seye nicht rathsam sonder ein „mißliche Sach sein Glück immer höher zu treiben; wegen Gefahr alles was man mühe „samlich erworben hat/ durch einen Fehlschick „in einem Augenblick zu verlieren. Das be- „ste wurde für ihn und die Aghwanen seyn nach Candahar mit weit größtem Reichthum/ Ehr „und Vortheil ohne fernern Anstand zurück zu ziehen/ als er durch einen kostbaren Krieg „nimmer hätte erlangen können. Dann „gleichwie er Machmet-Wali sein bester Freund wäre und es mit ihm gut meynete/ also hätte „er den König dahin beredet/ daß/ falls er „sich hierzu bequemen wolte/ seine Majestät „die Stadt und Landschaft Candahar ihm als „ungebundenem Landes-Fürsten/ mit welchem „der Hof von Persien künftighin nichts zu be- „fehlen hätte/ auf Ewig abtreten/ beynebens „aber ein grosses Stück Gelds auf die Rück- „Reise wurde auszahlen lassen.“ So weit

lautet das Anerbieten des Königs Hussein gegen die Aghwanen.

Mirr-Maghumd bewunderte heimlich mit größter Freud die Thorheit des Persischen Hofes/ und hienge erst an die Früchten seiner neulich erhaltenen Victory recht zu ermessen. Nichts kam ihm seltsamer vor/ als daß Schach-Hussein um eben die Zeit/ da er von sich selbst ohne Gewinn oder Geschenk im würcklichen Aufbruch begriffen ware/ ihn für solchen Ruck-Marsch ohne Noth so theuer bezahlen wolle/ da er seiner Seits sonst gar frohe wurde gewesen seyn/ wann die Persianer ihm nur versprochen hätten/ sein Kriegs-Heer auf dem Ruckweg nicht zu belästigen. Er versammelte demnach eilends seine Kriegs-Obersten/ und trug ihnen des Königs Anerbieten vor/ damit er ihre Meinungen hierüber vernehmen mögte/ welche aber so unterschiedlich wider einander stimmten/ daß man zu keinem einträchtigen Schluß gelangen könnte/ biß ein vornehmer Indianer/ Namens *Miangi*, so eben dessen als Hofmeister den Mirr-Maghumd erzogen hatte/ und so wol bey ihm als bey allen Aghwanischen Hauptleuthen hoch geschätzt wurde/ das Wort genommen/ und nachgesehener Massen sein Gutachten geoffenbaret hat.

„Wann wir allerdings versichert wären/ daß die Persianer ihre Verheissungen ins Werk stellen sollten: könnten wir ja nichts gescheideres erwählen/ als ihren Antrag mit Dank annehmen/ und nach Candahar zurück ziehen; dann die einzige Absicht unsers gegenwärtigen Kriegs zielt auf nichts anders loß/ als eben dasjenige mit Gewalt zu erhalten/ was sie uns freywillig wider Vermuthen aufdringen: angesehen wir lediglich verlangen von dem Persischen Joch dergestalt völlig befreit zu werden/ daß wir ihnen auf keinerley Weise unterworfen seyen/ sonder bey dem ruhigen Besiz der Provinz Candahar und der Stadt gleichen Namens/ ohne jemand als Ober-Herrn zu erkennen/ sollen gelassen werden. Wann nun die beständige Erfahrung ohne Widerrede uns der meyneidigen Untreu des Persischen Hofes überzeugt/ welcher alle Länder/ die sich ihm unter gewissen Bedingungen untergeben/ schändlich betriegt/ auch ohne dem sich seiner ungeschränckten Macht niemand widersehen kan: haben wir ja eines Bürgen nöthig/ welcher denselben zwingen sein Wort zu halten. Allein wo werden wir einen dergestalt mächtigen Schirmer finden/ so einer dermassen gewaltigen Monarchey gewachsen wäre/ zumalen wann König Hussein oder sein Nachfolger aus dem tiefsten Schlaf erwachen und all seine Kräfte wider uns anspannen wird? diß will ich zwar nicht also verstanden haben/ als sollte man das ganze Anerbieten den Persianern ohne Unterschied verwerfen/ oder von weitem einen grossen Potentaten zum Mittler zwischen uns einer und ihnen anderseits aufsuchen/ der mit noch größserer Macht/ als

„die Cron Persien hat/ versehen seye; dann wir können in den Eiden-Schluß eine Bedingung einrücken/ so den Abgang solcher Bürgschaft überflüssig ersehen wird. Dife beruhet auf dem: daß König Hussein seine rechtmäßig gebohrene Tochter unserm Fürsten Mirr-Maghumd zur Ehe/ und die Landschaft den Aghwanen von Hasaray zur Ehe-Steuer gebe/ also zwar/ daß dieselbe dem Fürstenthum Candahar einverleibt/ und von dem Persischen Reich abgezwickt werde/ damit hiedurch all und jede Aghwanen/ das ist so wol die von Candahar/ welche des Omar Lehr folgen: als die von Hasaray/ so des Ali Glauben anhangen/ durch ihre zusammen gesetzte Macht selbst im Stand seyen/ denen Persianern die Spiz zu bieten/ und sich bey ihrer Gerechtigkeit zu erhalten/ falls sie gewöhnlicher Massen ihrem Versprechen zuwider etwas feindliches vornehmen solten; wiewol diese Vorborg scheint vergebens zu seyn/ weil König Hussein wider Mirr-Maghumd als seinen Tochtermann das Schwerd leichter Dingen nicht zucken wird. Festlich ist auch zu bedencken/ daß mehrgedachter Schach-Hussein vorgenannte zwey Aghwanische Landschaften von dem Reich Persien mit bestem Zug auf diese Weise abglidern/ mithin unter dem Vorwand einer Ehelichen Aussteuerung seiner Tochter uns abtreten dürfte ohne dergleichen Bedingung/ hingegen wir immerfür in Besah stehen werden alles eroberte wider zu verlieren und der Persischen Dienstbarkeit unsere Schultern von neuem zu unterziehen. Um dieser Ursach willen ist meines Erachtens höchst nöthig auf obgemeldete Ehe/ an welcher unsere Freyheit haftet/ mit allem Gewalt zu treiben.“

Diese Meynung des hochvernünftigen Indianers *Miangi*, ist von der ganzen Versammlung einträchtig gutgeheissen/ und zusehnd derselben die Antwort auf des Machmer-Wali Brief abgefaßt/ mit solcher aber der von ihm gesandte Bote wider nach Isbahan zurück gefertiget worden. Gedachtes Gegen-Schreiben des Mirr-Maghumd setzte einerseits den Persischen Hof in Bestürzung/ anderseits aber den Machmer-Wali in bösen Verdacht/ als hätte er selbst den Aghwanen dergleichen weitläufige Forderungen heimlich eingerathen/ und dieses zwar aus Begierde sich selbst der Ober-Vormünderkeit des Königs Hussein zu entziehen.

Solcher Argwohn rührte von dannen her/ daß Machmer-Wali als ein geborner und würcklicher dem Reich Persien zinsbarer Fürst/ ein zimlich grosses Land in Arabien besessen/ welches an die Aghwanen selbiger Gegend angränzt/ so ebenfalls der Sunischen Sect/ wie jene von Candahar/ ergeben seynd: weshalb er auch den Namen eines Fürsten von Hacwusa von eben diesem Land führte. Sein Vatter hatte bereits vor dreyßig Jahren sich bemühet die Persische Lehens-Pflicht abzulehnen und Herr für sich selbst zu

zu seyn. Woraus seine Feind schließen und den König bereden wolten / daß er dißfalls in seines Vatters Fußstapfen zu treten und gleich seinen Nachbarn / denen Arabischen Aghwanen / das Joch abzuwerfen gesinnet seye / zumalen nachdem der Reichs-Statthalter ihm den herrlichen Sig in der Schlacht bey Gulnabat aus den Händen gerissen hatte.

Dem seye / wie ihm wolle ; gewiß ist / daß den Aghwanen Vortrag dem Hof von Isfahan mißfallen habe ; wobey kaum zu begreifen ist / daß König Hussein zwar die eine Bedingung unschwer wurde verrilligt und dem Mirr-Magh-mud die Provinz Kasaray abgetreten haben / weil diser schon ein zimliches Stück derselben durch Waffen erobert und dem Fürstenthum Candahar einverleibt hatte ; hingegen wolte er von der andern Bedingung / nemlich von der Vermählung seiner Tochter an einen Rebellen / so nicht aus königlichem Geblüt herstammet / gar nichts hören / ohne hierbey zwey triftige Umstände zu erwägen. Den ersten war / daß Mirr-Magh-mud Kräft dieses Fridens Schluß aus einem Rebellen zu einem großmächtigen und rechtmäßigen Landesfürsten werde / so gleich einem König / niemand dann Ort allein ohne Mittel unterworfen / mithin allerdings fähig seyn wurde sich mittelst der Ehe mit königlichen Häusern zu verbinden. Der andere Umstand ware das Beyspil seiner Vorfahren Schach-Abas des Andern und des Soleiman ; der erstere als sein Groß-Vatter hatte seine Schwester / der letztere aber oder sein Vatter gleicher Gestalten seine Waise an unedle / ja gemeine Mulah oder Mahometanische Pfaffen verheyrahtet / und dise erst nach der Zeit zu höchsten Ehren-Staffeln erhoben : wie bey offterührtem Chardin zu lesen ist. Ware dann der aus einem Hochadelichen Aghwanischen Geschlecht ersprossene Fürst Maghmud nicht so viel wehret / als ein Persischer von schlechten Leuthen gebotener Pfaffen-Priester ? Allein der abergläubische König Hussein verharrete hartnäckig auf seinem eigenen Sinn / indem er seine Tochter auf keine Weise ausliffen wollen / sonder an statt diser Heyrath dem Mirr-Magh-mud ein reiches Geld-Steuer zu erlegen erbotten hat : aber wie unverständlich / werden wir bald vernehmen.

Eben so unvernünftig seynd die Aghwanen wegen abgeschlagener Ehe verfahren / da sie auf Vermercken / daß König Hussein ihren Fürsten Maghmud so spöttlich verachte / und seiner Sippschaft unwürdig schäze / nicht anders / als hielte er alle Aghwanen für ein Ehrenloses Lumpen-Gesind / von neuem zusammen geschworen dissen Schimpff mit dem Schwerdt zu rächen / und den Krieg so lang fortzusetzen / bis sie entweder denen Persianern oder dise ihnen die Hälß wurden gebrochen haben.

Gleichwie nun der Persische Hof sahe / daß die Kriegs-Flamm ärger / dann vorher ausbrechen werde / gedachte er mit bitterem Ernst / wie man die Haupt-Stadt Isfahan in guten Wehrstand setzen und ein harte Belagerung

aussehen mögte. Die erste Anstalt / so man deßhalb vorkehrte / hätte mit närrischer Können ausgefinnet werden / in dem man das weislichichte / auch sehr velle / wie nicht weniger mit Schieß-Stücken reich / versehenen Lust-Schloß Farabat / so Schach-Husein vor einigen Jahren mit sehr großen Unkosten erbauet hatte / unbesezt gelassen / die Stück aber unter die Erden verscharrt hat. Es ligt nur ein kleine Grund von Isfahan außerhalb der Vorstadt Zulfa. Nichts ist gewisser / als daß / wann der Hof in disen stark besetzten Ort ein starke Besatzung gelegt hätte / solche den Feind etliche Monathen auf / und von dem Angriff der Haupt-Stadt wurde abgehalten haben. Allein wann Ort hohe Häubter rechtchaffen dichten will / so straft er sie mit Unverständnis.

Den 19. Merken 1722. ließe Mirr-Magh-mud etliche starke Kotten zu Pferd gegen Isfahan streifen / mit Befehl alle Zugang jetztbesagter Haupt-Stadt fleißig auszuspähen / und ein vortheilhaftes Lager auszusuchen. Kaum hatten diese Auffspäher wahrgenommen / daß gemeldtes Schloß Farabat für siehe als sie ohne Widerstand sich eilends hinein gezogen / dasselbe besetzt / und dem Mirr-Magh-mud hiervon Bericht ertheilt haben / welcher mit seinem ganzen Kriegs-Heer dahin marschirt ist / und dasselbe innerhalb der weitläuffigen Rings-Mauer von Farabat gelagert hat. So bald die Aghwanen sich in diesem Lust-Haus niedergelassen / kam sie eine Begierd an sich der angelegenen Vorstadt Zulfa zu bemächtigen / von dero Ursprung ich jetzt ein paar Wort verlihren will.

Die Inwohnere von Groß-Armenien haben vor ungefähr hundert und fünfzig Jahren sich aus Ueberdruß der Türkischen Tyranny wider die Ottomannische Pforten empöret : der damals in Persien regierende König Schach-Abas der Große aber / Del auf dises Feur zu seinem Vortheil ausgoßen / und solchen Aufstand mit Kriegs-Volk / Geld und allerhand Vorrath gewaltig unterdrückt : auch keine Gelegenheit unterlassen denen Armeniern sonderbare Liebe / Ehr und kostbare Gutthaten zu erweisen / bis er denenselben das Herz abgewonnen hat. Endlich stellte diser König ihnen vor / daß er leichtlich anderwärts mit seinen Nachbarn in einen schweren Krieg / hierdurch aber die Unvermögenheit sie wider dem Türcken Wuth zu beschützen / verfallen dürfte. Zu dem könnte er nicht Bürgschaft leisten / daß seine Reichs-Folger denen bedrängten Armeniern eben so geneigt als er / seyn werden. Darum wäre sein väterlich wolmeynender Rath / daß gleichwie sie allein eines theils zu schwach seyn der Ottomannischen Macht in die Länge zu widerstehen / anderseits hingegen zwischen zwey sehr mächtigen Potentaten / das ist zwischen der Türkei und Persien ligen / folgendes zu einer aus disen zwey Partheyen sich schlagen müßten : sie sich entweder so gut es sich immer thun ließe / mit dem Groß-Sultan vergleichen : oder dem Persischen Schuß untergeben solten / angesehen der Welt bekant wäre / wie mild und höflich

die Persianer sich gegen jedermanniglich auf-
führen; da hingegen die Türcken wegen ange-
bohrner tolln Grobheit alles wollen mit Füß-
sen treten. Damit nun die Armenier den Kö-
der desto williger anbißen / hat er denselben
künstlich verlockt; dann er bediente sich seiner
Geschicklichkeit jederman zu lieblosen / und mach-
te / so oft sie allein mit ihm redeten / ihnen weiß /
daß nicht allein ihr Wandel / sonder auch dero
selben Christlicher Glaub ihm über alles gefalle.
Diß zu erweisen zuge er bißweilen ein kleines
Creuz hervor / welches er unter seinen Kleidern
zu tragen pflegte / und bezeugte ihnen / daß er
im Herzen wahrhaftig ein Christ seye / obschon
er jetzt sich für einen solchen / aus Sorg die
Armee mögte beschwoegen einen Aufstand erwe-
cken / nicht ausgeben dürfte. „So bald aber /
sprach er / ihr / meine lieben Armenier / euch
zu mir werdet geschlagen haben / will ich die
Farben abziehen / mithin das Christenthum
feyerlich bekennen / und dasselbe in mein Kö-
nigreich einführen; dann so bald ihr euer
Macht mit der meinigen werdet vereinigt ha-
ben / wird ich im Stand seyn äußerlich für
denjenigen mich zu erklären / der ich von auff-
richtigem Herzen innerlich längst gewesen bin.“

Die von Natur einfältige Armenier traueten
seinen Worten / und merckten den arglistigen
Duck erst dazumal / als der Vogel aus dem Nest
geslogen ware. Gestaltfam sie sich diesem scharf-
sichtigen Monarchen kaum ergeben hatten / da
er seines Versprechens vergaß / und bloß dahin
trachtete / wie er ganz Armenien zu einer un-
bewohnten Wüste machen könnte / welche zwis-
schen denen Persianern und Türcken zu einer
Schid-Mauer dienen sollte. Dises Ziels un-
fehlbar zu treffen hat er nach und nach die Ar-
menier aus ihrem Vaterland gelockt / und sie
in unterschiedliche Provinzen des Reichs Per-
sien versireuet / die Inwohner von Zulfä aber
so vorhin ein vornehme Stadt in Armenien ge-
wesen / nach Isphahan bringen lassen / und wenig
Jahr hernach außerhalb jetztgenannter Haupt-
Stadt jenseits des Fluß Senderow denenselben
einen großen Platz zu ihrer standhaften Woh-
nung ausgesteckt / allwo sie Anfangs ein schlech-
ten Flecken gebauet / so aber mit der Zeit zu ei-
ner schönen / mit Mauern umfangenen Stadt
worden ist / welcher die Armenier den Namen
ihres alten Vaterlands ertheilt und sie Zulfä
genannt haben / nicht zwar deswegen / als hät-
ten die Christen von Zulfä / dieselbe allein bezo-
gen / Dann viel andere Armenier / Franzosen /
Hol- und Engländer haben sich zu ihnen ge-
stellt / sonder weil jene die erste Urheber dses so
Volk- als Gewerbreichen Orts gewesen seynd /
welchen / indem sie durch den Türcken-Krieg arm
und erschöpft / hingegen dennoch arbeitsam und
große Liebhaber der Handelschafft waren / zu-
gleich aber sehr wenig verzehrten / Scach-Abas
der Groesse viel Geld vorgestreckt hat / damit
er nur das Gewerbe in seinem Reich empor
brächte / als an welchem entweder der Noth-
stand oder Reichthum eines Volks gelegen ist.

Vergebens wolten ihm seine Hof-Herrn
eintrathen / er solle hierzu sich vielmehr dem Per-
sianern / als diser fremden Christen bedienen.
„Ich hab / sagte er / meinen lieben Lands-
„Kindern öfters große Strück Gelds zu
„diesem Ende vorgestreckt und solches der
„gestalt häßlich verlohren / als hätte ich
„es in das Wasser geworffen; dann die
„Persier seynd in Essen / Trincken / Woh-
„nung / Kleider-Pracht / und was derglei-
„chen mehr ist / gar zu kostbar: sie reisen
„nicht gern in fremde Länder: sie lieben
„den Müßigang: sie können das harte
„zur Handelschafft nothwendige Leben
„nicht austehen: mit einem Wort / sie
„taugen besser zum Krieg als andern
„Handthierungen. Da im Gegentheil die
„Armenier schlechte Soldaten und gute
„Kaufleute seynd / welche mit hungeri-
„gem Bauch in geringem Aufzug die gan-
„ze Welt um eines mäßigen Gewinns wil-
„len durchreisen.“

Als andere ihm den Einschlag gegeben / er
solle seinen Reichthum den Wechsel-Herrn mit
sicherem Zins zu leihen geben / ware seine Ant-
wort / er seye auch von disen / wann sie in Ver-
gantung gerathen / betrogen worden. Zudem
wurde er ja durch Wechsel nicht mehr als Jäh-
lich schußgeben zu Hundert gewinnen / da her-
gegen er mitteltst dem spahrsamen Armeniern
hundert mit hundert zu erwerben hoffte. Dar-
um bestreyete er sie aller persönlichen Kriegs-
diensten / wie nicht weniger des allgemeinen
Aufstands / und erlaubte denenselben zu oft
genanntem Zulfä ihren Christlichen Gottes-
Dienst mit gleicher Freyheit / wie zu Rom / und
mit feyerlichem Gepräng öffentlich zu erheben.
Diser Gerechtsamkeit genossen auch andere da-
selbst wohnhafte Christen. Nichts destoweni-
ger vergönnte er denenselben sich mit Gewehr
zu versehen / und wider allen Gewalt zu wehren.
Damit er aber sie auch wider alle Wuth dem
Persianern in Sicherheit setze / hat er einen vor-
nehmen Armenier zu ihrem Schöpffen ausser
wehlt / den sie ins gemein Kalenter nennen / wel-
cher im Namen des Königs der Vorstatt Zulfä
mit höchstem Gewalt vorsehen mußte. Auf
daß er ihm auch so wol bey Hof als anderwärts
ein desto größeres Ansehen machte / hat er dem
selben zugelanden Schatzyren oder Käufer zu ha-
ten: dergleichen zu Pferd herum zu reitten / da
hingegen andere Armenier sich nur dem Eseln
und Maulthiern bedienen dörfen: so wisse er ihm
ebenfalls den letzten Platz bey allen hochfeyerli-
chen Mahleiten und öffentlichen Hof-Gesten an-
mit welchen die Könige in Persien bißweilen
ihre Hof-Fürsten sammt andern großen Herrn
und fremden Gesandten ergögen. Er verwahr-
te besagte Armenier noch mit andern und zwar
überhaupt mit all denjenigen Freyheiten / welche
ihnen zum Aufnehmen ihres Gewerbs nützlich
seyn mögten. Hat er jedannoch von denensel-
ben einen größeren Tribut / als sie dem Türcken
be-

begehrt hatten/ gefordert: so hatte er ihnen auch die Gelegenheit verschafft in kurzer Zeit zu großem Reichtum zu gelangen; also zwar/ daß unterschiedliche Armenier/ so gar unter den letztern Königen von hundert tausend Thalern bis zwey Millionen reich worden seynd. Es hat sich unter andern einer befunden/ welcher ganze Schatz in den Bau Christlicher Kirchen gesteckt/ und dennoch/ als er starbe/ zwey Millionen in barem Geld hinterlassen/ ohne die Kleinodien/ Edelgestein und andere Kosbarkeiten mitzurechnen. Es gibt in Persien noch andere Einwohner und Völker/ so man Rajas oder Raschas; das ist Frey. Herrn benahmt/ weil sie nicht verbunden seynd bey allgemeinem Reichs Krieg ins Feld zu gehen/ wann auch alle andere/ so der Aufseht betrefft/ also bald aufstehn/ und sich jeder bey seinem Standart einfanden müssen.

Voraus erhellet/ daß Zulfä ein hochbefreyete Armenische Stadt seye/ in welcher keinem Mahometaner/ sonder lediglich denen Christen zu wohnen erlaubt ist. Sie hat in ihrer Länge ein ganzes/ in der Breite ein halbes/ und in dem Umfang drey Stunden wegs/ zu verstehen sammt ihren weitläuffigen Gärten. So wol Tavernier als Gemelli bekennen/ daß die Häuser von Zulfä schöner und prächtiger seyen/ als zu Isfahan/ beyde seynd von einander für einen Fußgänger ein halbe Stund/ für einen Reutler hergegen ein starke Viertelstund entfernt. Zulfä ligt in Ansehung der Hauptstadt Isfahan gegen Mittag/ der Fluß Senderof scheidet beeder Städten Gebiet von einander. Man gehet von Isfahan bis an besagten Strom über ein herrliche beyderseits mit hohen Bäumen besetzte Straßen/ von hinnen aber ferners über ein schöne Brücken/ welche bey nahe von der einen Stadt so weit als von der andern/ doch um die Wahl näher bey Zulfä stehet/ gleichwie auch das Königl. Lustschloß Farabat noch weiter als Zulfä von Isfahan entfernt ist. Neben obgemeldeter prächtigen Brücken ist der Strom Senderof noch mit drey anderen dergleichen übersprenget/ derer eine oberhalb/ die zwey andere hingegen unterhalb Zulfä erbauet seynd. Nach diesen Anmerkungen laßt uns die unterbrochene Erzählung jetzt ungehindert verfolgen.

Raum fiengen die Persianer nach erschlagener Fridens Handlung an/ sich vor denen Aghwanen zu fürchten/ als sie zu gleicher Zeit einen Abgwohn auf die Armenier von Zulfä geworfen haben/ wessen Ungrund aber Pater Krusinski vor Augen stellt: indem man dieselben nicht der geringsten Untreu beschuldigen könnte/ sonder allen Verdacht auf nichts anders gründete/ als auf die große Unbilden/ so die Persianer denen Einwohnern von Zulfä angethan/ mithin diesen nur gar zu viel Ursach zu dergleichen Mißvergnügen gegeben hatten/ zumalen unter König Hussein/ zu wessen Zeiten sie weder ihrer Gütern/ noch des Lebens versichert waren/ da hingegen unter seinen Vorfahren man ihnen das Recht der Widervergeltung beständig vergönnt

hatte/ absonderlich in Bestrafung dem Tod/ schlägen. Dann so bald Schach- Hussein den Thron bestigen/ haben ihn die Mahometanische Pfaffen berebet/ es wäre dem Alcoran zuwider/ das Blut eines Armeniers oder Christens mit dem Blut eines Musulmans zu bezahlen/ sonder dieser letztere/ so oft er einen Armenier entleiben würde/ sollte zu all seiner Straff zu nichts mehrers verbunden seyn/ dann der Haushaltung des ermordeten Christens einen so schweren Last von Korn/ als ein Esel tragen möchte/ zu verehren. Womit die Sach bald dahin kommen ist/ daß ein jeder Persianer gleichsam nach Belieben mit dem Gut und Blut eines Armeniers ungerochen verfahren dürfte. Folgende Geschichte wird diesen Greuel besser an Tag legen. Etliche Jahr vor der Ubergab Isfahan/ als ein Mahometaner bey der Nacht in das Haus eines Armeniers zu Zulfä eingebrochen/ und dasselbe nicht allein ausgeplündert/ sonder auch die Hausfrau sammt ihren sechs Kindern getödtet hatte/ rottierten sich die Nachbarn zusammen/ sie ergriffen den Uebelthäter/ und schlepten ihn zum König/ und begehrten/ er solle ihnen recht verschaffen/ noch so grobe Missethaten ungestraft nachsehen. Schach- Hussein tröstete sie in dieser ersten Brunst ihres Grimms mit gelinden Worten/ und verschubte das Urtheil auf den andern Tag. Da nun dieser angefahren/ brachten die Mulaken oder Pfaffen die Sach dahin/ daß Krafft des Königl. Urtheils den Mord/ Schelmen nur der kleine Finger von der einen Hand auf dem Haupt/ Platz ist abgeschnitten worden. Im Gegentheil mußte ein Armenier es unfehlbar mit dem Leben bezahlen/ falls er einen Mahometanischen Nacht Dieben/ den er auf würdlicher That ertappet/ bloß allein sollte verwundet haben. Dß Unwesen ist ferner aus nachgesetztem Zufall abzunehmen. Demnach ein reicher Armenier von Zulfä sein Haus daselbst/ um solches wider alle Diebereyen besiens zu verwahren/ mit sehr hohen Rings Mäuren umfassen hatte/ schwuren etliche Persianer vom Adel zusammen/ und zugen nächtl. Weile unter einem starcken Geleit zu Pferde mit klingendem Spihl und brennenden Windlichtern dahin: sie warffen ein Stück gemeldeter Mauer über den Hauffen: sie zugen hiernächst in das Haus/ allwo dieselben/ jedoch ohne etwas zu stehlen/ die ganze Nacht mit essen/ trincken/ tanzen und schmelgen auf des Hauses Herrn Unkosten/ der sie auf die Lezt noch beschenkt/ zugebracht/ zum Danck aber ihm den rechten Arm entzwey geschlagen haben: „lehre hier mit/ sagten sie/ daß so hoch und fest deine Mäuren immer seyn mögen/ du dennoch vor unsern Schlägen dich/ so offte uns hierzu eine Lust ankommen wird/ nichts genug bewahren könnest.“

Gleichwie nun das böse Gewissen dem Persianern sie überzeugte/ daß sie denen Armenier von Zulfä tausend Ursachen zum Aufstand gegeben hätten: also stunde der Hof in Sorgen/ sie

sie mögen sich zu denen Aghwanen schlagen/ und deroelben Arme durch ihren Beytritt vermehren. Darum hielte man für nöthig sie mit einem List zu entwaffnen. Zu solchem Ende ward zu Zulfa ein königlicher Befehl ausgeruffen/ Krafft wessen denen Männern bey schwärer Straff auferlegt worden/ den folgenden Tag in größter Zahl mit Ober- und Unter- Gewehr sich zu Kapan auf dem Burg-Platz einzustellen; weil Ihro Majestät dero Leib- Wacht wider den Feind müßten ausziehen lassen/ folgsamlich entschlossen wären deroelben Stelle auf einige Zeit durch die Armenier/ zu welchen sie ihr größtes Vertrauen hätten/ zu ersetzen. Die einfältige Leuth/ so den Duct mit merckten/ erschienen fast alle wolbewaffnet an bestimmten Ort/ allwo man sie erslich gemustert und nachmals in Schlacht- Ordnung gestellt hat unter dem Vorwand sie in gewisse Kriegs- Schaaeren abtheilen: kaum aber hatten dieselben auf des Kriegs- Obersten Befehl das Gewehr auf die Erden gestreckt/ und ihre Säbel darneben gelegt/ als man sie zwange mit lähren Händen Waffen-los wider heim zu gehen/ und die übrigen in Zulfa etwan befindlichen Waffen ebenfalls nach Hof zu bringen.

Je bessere Kaufleuth die Armenier seynd/ desto weniger Hertz und Hellemuth ist an ihnen zu spühren/worinn sie unsern Juden gleichen/ welche sich war auf die Handelschafft stättlich verstehen wegen angebohrner Zaghaftigkeit hingegen zum Krieg gar nicht taugen. „Als ich/“ schreibt Pater Krusinski, im Jahr 1718. mit zweehundert Armenern/ so alle mit gutem Gewehr und auserlesenen Pferden vor- trefflich versehen waren/ herum reisete/ hat sich ereignet/ daß sie von acht Srafsen- Raubern angegriffen wurden/ welche ihnen den Tod androheten/ wann sie nicht also bald ihre Beutel sammt allem Geld denenselben behändigen solten. Welche Armenier von Kapanlu, griffen zwar tapffer zum Gewehr/ und sprachen ihren Cameraden zu/ sie solten die Rauber umzingeln/ hiernächst aber mit gebundenen Händen dem nechsten Land- Vogt zur behörigen Straff überantworten. Die von Zulfa hingegen/ so den größten Haufen machten/ wehrten ihnen ab/ und verglichen sich mit denen Dieben in Güte/ indem sie disen von jedem Pferd drey/ mithin von zwey hundert Rossen sechs hundert harte Thaler oder Pflaster lieber bezahlen/ als mit acht Schnapphanen sich in ein Gefecht haben einlassen wolten.

Nachdem die Armenier von Zulfa auf obbedeutete Weise entwaffnet/ hierdurch aber aller Mitteln sich denen Aghwanen zu widersehen waren beraubt worden: baten sie nichts desto weniger den König Hussein ihre Vorstadt Zulfa mit einer Persischen Besatzung zu besetzen/ welcher

sie alle Nothdurfft zu verschaffen sich anerbotten haben. Allein diese Mitt fand keinen Eingang. Mittlerweile ruckten die Aghwanen immer näher gegen bemeldetem Zulfa herbey/ welches die Armenier dem Persischen Kriegs- Fürsten ohne Verzug angedeutet und abermal Hülf von ihm begehrt haben/ die er zwar versprache/ und dannoch niemals zuschickte. Dessen unerachtet haben sie allein sich so gut gewehet/ als je möglich ware/ und bey düsterer Nacht dem Feind/ welcher in größter Hitz die Stadt- Mauer überstiegen wolte/ einen blutigen Sturm von zwey Stunden abgeschlagen. Sie bedienten sich so gar eines Kriegs- Lists/ da je einer den andern in Persischer Sprach/ und mit Persischem Namen angeredet hat/ damit die Aghwanen glauben solten/ sie haben nicht mit Armenischen Kaufleuthen/ sonder mit tapffern und Kriegs- erprobten Persianern zu thun. Ja oftgenannte Armenier erwarteten mit Ungedult die verheißene Hülf- Truppen/ damit sie sich mit denenselben vereinigen und auf den Feind ausfallen mögten. Massen aber die gänzlich ausgeblieben seynd/ dörrften sie solches nicht wagen/ sonder hielten sich auf der Mauer/ und müßten von einer kleinen in höchster Eile auswärts aufgeworfener Schanz/ zuruck weichen.

Wiewol der Sturm nur zwey Stund gewährt hatte/ unterließen die Aghwanen deswegen nicht einen bequemen Eingang in die Stadt Zulfa zu entdecken/ und dises war so lang/ biß ein Gaur (das ist ein Feuer göttlicher Heid) ein jämliches Loch in die Stadt- Mauer auf einer andern Seiten unvermerck durchschlagen hat. Der Feind ließe unverweilet einen geharnischten Elephanten in dasselbe einrucken/ so sich ohne Mühe durchgedrungen/ und hiemit beyderseits zwey große Stüek des Gemäuers niedergeworffen hat.

Einer dern vornehmsten feindlichen Kriegs- Obersten Namens Nazir- Ulla, so an diesem Ort die Aghwanen commandierte/ hat bey fürwährend der Nacht sein Vorhaben nicht ausführen wollen/ sonder vergnügte sich oberwehnte Bresch stark zu besetzen und seine Leut in Bereitschafft zu halten. Kaum hatten die von Zulfa solches wahr genommen/ als sie noch vor Tag die arschentlichsten Männer aus ihrem Mittel ausschuffen/ und sie in das Aghwanische Lager zu Mirr- Maghmod abfertigten/ damit dieselben sich mit ihm wegen Ubergab der Stadt unter leidentlichen Bedingungen verglichen: welcher hingegen Anfangs von keinem Vertrag/ weil die Sach zu weit kommen ware/ nichts hören wolte/ sonder begehrt sie solten sich auf Gnad und Ungnad ergeben. Doch ließe er sich in so weit erbitten/ daß er ihnen das Leben zu schencken und mit der Plünderung zu verschonen endlich versprochen hat/ wann sie ihm sibenzig tausend Tomanen oder zwey Millionen und einmal hundert tausend Rheinische Gulden bezahlen/ annehbens auch fünfzig junge Mägdlein/ so alle und jede dern vornehmsten Armenern Töchter seyn müßten/ ver-

verehren wurden/ damit er solche seinen obersten Hauptleuten schenken mogte.

Es ist leicht zu erwegen/ wie hart diese letztere Bedingung die Einwohner von Zalka: noch härter aber die fünfzig Jungfrauen/ so der Ausschuss betroffen hatte: jedoch zum härtesten ihre Eltern ankommen seye. Man hörte in dieser Christlichen Stadt nichts als heulen und Zähnklappen/ als die guten Mädchen wider ihren Willen denen bestürzten Müttern aus denen Armen mit Gewalt seynd gerissen worden; weil zufolge des Vergleichs sie ohne Säumnus in hochzeitlichen Kleidern mit kostbarem Geschmuck und prächtigem Vorrath/ wie nicht weniger mit reicher Ehe-Steuer müssen ausgeliefert werden. Etliche derselben hatten ein solches Abscheuen ab dieser Barbarschen Ehe/ daß sie bald nach ihrer Ankunft zu Farabat, wo das feindliche Lager war/ vor Schmach gestorben/ die Aghwanen aber hierdurch zum Mitleiden dergestalt bewogen seynd worden/ daß sie etwelche ihren Eltern unbefahret zurück geschickt/ ja zu letzt/ nach Eroberung der Stadt Ispahan alle noch übrige frey entlassen haben.

Das andere Hauptstück/ das ist die sibenzig tausend Tomanen Kopf-Steuer anbelangend/ wolten die Armenier solchen Last entweder ertragen oder wenigstens auf die lange Bank hinaus schieben/ damit/ wann sich etwa die Sachen verändern solten/ sie sich ihrer Uebereilung mit Reu nicht schämen dürften. Allein die Aghwanen/ so ungeschickt sie auch immer seynd/ fuhren ihnen durch den Sinn/ und zählten List mit List: womit es folgender Gestalten hergegangen ist.

Die Armenier gaben vor/ dermal nicht im Stand zu seyn/ die auferlegte Summ Gelds zu entrichten/ weil ihre besten Güter in der Haupt-Stadt Ispahan verspehrt wären. Die Aghwanen hergegen stellten sich an/ als glaubten sie diesem Vortrag/ und begnügten sich mit einem von denen reichsten Zulfanern unterzeichneten Schuld-Brief/ Vermög wissen diese versprochen haben/ gedachte Steuer alsdann zu bezahlen/ wann die Aghwanen entweder Ispahan eingenommen oder wenigstens mit denen Persianern auf eine andere Weise sich wurden abgesunden haben. Die Armenier frolochten hierüber und glaubten Vermög dieser Nachsicht desto mehr gewonnen zu haben/ je leichter geschehen könnte/ daß erwähnte Stadt weder mit Sturm oder Ubergab dem Feind abgetreten/ noch ein Vergleich zwischen dem Persischen Hof einerseits und denen Aghwanen anderseits getroffen wurde: falls nemlich die große Königl. Armee/ die sich aus allen Reichs-Ländern zu versammeln Befehl hatte/ die Aghwanen aufs Haupt schlagen/ und Ispahan entsetzen/ folgendes der flüchtige Feind weder die Kräfte noch Zeit haben Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

ben wurde/ die verwilligte Zulfaner-Steuer mit Gewalt einzutreiben.

Mirr-Maghmud hingegen hatte kaum die Vorstadt Zalka in Besitz genommen/ als er denen Einwohnern derselben zu versichern gabe/ daß er ihnen auf ihr Wort zwar glauben wolte/ sie seyen dermalen mit so grossen Geld-Mitteln/ als die verheissene Summa erforderte/ nicht versehen; weil er aber nichts desto weniger des Gelds jetzt sehr nöthig hätte/ wolte er indessen mit dem Verlieb nehmen/ was zu Zalka noch übrig wäre; zu welchem Absehen er alle Häuser untersuchen/ jedoch hierbei gute Kriegs-Zucht und richtige Ordnung beobachten/ wie auch alles/ was seine Leut wurden wegnehmen/ fleißig aufzeichnen und von der Haupt-Summ werde abziehen lassen.

Da giengen allererst denen bedrängten Armeniern die Augen auf/ als sie merkten/ daß sie wurden geplündert werden/ und ihren Verzug gar zu spath bereueten/ mithin selbst erkennen/ daß sie viel besser wurden gehandelt haben/ wann sie ohne dergleichen arglistige Ausflucht/ offterwehnte Brand-Steuer alsobald völlig erlegt hätten; dann die vorgeschützte Untersuchung ihrer Wohnung/ ware in der That nichts anders/ als ein so gewalthätige als grausame Ausplünderung/ in welcher die Aghwanen (doch ohne Todschlag) eben so unmenslich/ als in einer mit Sturm eroberten Stadt verfahren seynd. Sie bemächtigten sich alles Golds/ Silber und Edelgesteins/ wie nicht weniger aller Kleinodien und kostbarer Fahrnüssen: alle Winkel wurden genau durchsucht: alle hohle Wände durchschlagen: alle Häuser und Gärten tieff durchgraben/ damit denen Raubgierigen Barbaren ja nichts mögte entzogen werden. Nachdem sie endlich nichts mehr finden könnten/ ergriffen sie den Haß/ Vatter und zwangen ihn mit empfindlichsten Peinen zu bekennen/ nicht allein/ wo sein übriges Gut liege/ sonder auch wie weit sich das Vermögen seiner Nachbarn erstreckte/ und wohin sie solches versteckt hätten! Man schleppete in dieser Absicht den Haß/ Vatter auf die Gassen und schlug ihn mit Meer-Röhren so lang auf die Fußsohlen/ bis er alles verrathen hatte. Die meisten Armenier haben alles/ was sie immer wußten/ aufrichtig geoffenbahrt/ und einer des andern Reichthum aus Furcht dem Schlägen dem Feind verkundschafft/ also zwar/ daß denen Aghwanen kaum etwas entzischen könnte. Unter so vielen Armeniern ware nur ein einziger zu finden/ der seine Freund und Nachbarn zu verrathen auf keine Weise hat mögen gewonnen werden/ obchon er mehr denn vier tausend Schläg empfangen hatte; Dieser ware nun Jacobus Kardelan ein zimlich alter/ aus einem der vornehmsten Geschlechtern gebürtiger Mann/ welcher unter während der peinlichen Frag ewig antwortete: „nehmet alles hinweg/ was ihr

D

in

» in meinem Hauss findet: was hingegen meine Nachbarschaft angehet / das weiß und sag ich gar nicht. » Darum ist er dermaßen grimmig gequelt worden / daß er auf eine Zeitlang / wie ein stummer Mensch seine Sprach verlohren / und kein Wort reden konnte.

Kein Mensch zweiffelt / die Aghwanen haben mittelst obbeschriebener Untersuchung weit größern Reichthum erworben / als die siebenzig tausend verglichene Tomanen austragen. Dann sie haben allein bey denen Gebrüdern Kardelan dreyßmal hundert sechzig tausend: bey dem Arut-Cheriman aber zweymal hundert / zehen tausend Rheinische Gulden aufgetrieben / welches zusammen über ein halbe Million / das ist den vierten Theil der gesammten Brand Steuer ausmacht. Niemand hat bey diesem peinlichen Nachforschern weniger gelitten / als die armen und mittelmäßigen Bürger / aus welchem der größere Hauffen bestunde; dann gleichwie der Feind in so schlechten Häusern wenig zu erschrecken hoffete / also ist er auch mit ihnen glimpflicher umgangen: ja sie seynd aus arm reich worden / weil die ungeschliffene Aghwanen / die sich auf den Preiß der Sachen nit verstehen / ihnen die kostbarsten Waaren / als da seynd Juwelen / Geschmuck und Kleinodien / um ein kleines Geld verkauft / mithin durch ihre Plünderung / den Reichen an den Betreßlab / den Armen hingegen zu großem Reichthum gebracht haben. Die Ursach / warum Mir-Magh-mud mit dem Eintrib des Tributs von Zulfa so hitzig geeliet hat / wäre sein fester Entschluß von Farabat wider nach Kirman zu marschieren; massen er damals gar nicht im Sinn hatte Ispahan zu belagern / bis ihn kurz hernach einige Hofe Herrn Königs Hussein / hierzu merneidiger Weise berogen haben; dann der Persische Hof befand sich in zimlicher Zerrüttung: jeder schauete zu einem andern Fenster hinaus. Man begunne zu beobachten / wie thöricht diejenige gehandelt hätten / welche dem König gerathen / Farabat auszulassen / und Zulfa dem Feind hinzulassen. Die Urheber eines so schädlichen Rathes schuben die Schuld von sich auf die Armenier als Eidsbrüchige Verräther / welche besagt / ihre Vorsehungen aus Raach dem Mir-Magh-mud eingezumt und ihm den Weeg zur Belagerung der königlichen Haupt-Stadt gebannt hätten: da doch kläntlich ware / daß man diese gute Leut aus ungegründetem Argwohn entworfen / und sie dessen unerachtet sich wider die Aghwanen kopffer gewehrt / wie nicht weniger um ihrer Treue willen von diesen Barbarn nicht allein ausgeplündert / sonder auch mit unerhörter Grausamkeit wären gepeinigt worden! Haben nicht die Christen von Zulfa den König und seinen Geld-Kürsten gewahrnet und öfters um Hülff gebetten? Hat der Hof sie nicht spöttlich verlassen? was haben sie dann dinstfalls gesündigt?

Allein die Persianer / um den Haß und Hohn des Volcks von sich abzulehnen / haben die ganze Welt wollen bereden / solcher Fehler seye nicht ihnen / sonder denen Armenier von Zulfa bezumessen. König Hussein hatte zwar seinen erstgebohrnen Sohn Mirza-Sefi aus dem Haram gezogen / zum Cron-Pringen erklärt / und mit einem zimlichen Heer wackerer Reutern aus der Stadt / nach Zulfa abgeschickt / damit er diese Vormauer bewachte: kaum aber hatte gedachter Pring sich der Vorstadt Zulfa genähert / als der Persische Feld-Kürst / so ihm an der Seiten ritt / in den Saum seines Pferdes gefallen / dieses angehalten und ihm bedeutet hat / er solte auf des Königs seines Herrn und Vatters Befehl keinen Schritt weiter rücken / noch an den Feind sich anheften / auf daß / wann ihm ein Unglück zustossen dürfte / die Kriegs-Leuth samt dem Volck nicht in ein jaghafte Kleinmuthigkeit gestürzt / solchends Ubel ärger wurde / woraus sattsam erhellet / daß die Armenier in Zulfa von dem Hof auf keinerley Weise unterstützt / sonder als Leuth / an welcher Untergang nichts lige / des Mir-Magh-muds Schwert seyen überlassen worden / aus Hoffnung / er wurde sich mit dem reichen Raub begnügen / und mit so grosser Beut die Raach-Reise antretten / ohne die Haupt-Stadt Ispahan anzugreifen. Allein / wann wir die Sach bey dem hellen Licht genauer betrachten / seynd wir genöthigt zu bekennen / daß / falls König Hussein sein Lust-Schloß Farabat besetzt und Zulfa wider die Aghwanen bestmöglich vertheidiget hätte / diesen Leuthen niemals wurde zu Sinnen kommen seyn / ihr Glück an der Haupt-Stadt selbst zu versuchen.

Num. 406.

Ispahan wird belagert und mit Hunger erobert: König Hussein trittet dem Sultan Maghmud, die Cron ab.

Inhalt.

Mir-Magh-mud erobert in dem dritten Angriff die Brucken von Abu-Sabat / so bey Ispahan über den Senderos gehet; er setzt einen Theil seiner Troupen hinüber / und berennt die Haupt-Stadt also / daß nichts mehr heraus noch hinein kan. Die Persianer werden in zwölf Scharmüßeln von denen Rebellen geschlagen / in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Pring Alimerdan-Kan Reuterey seynd getödtet worden. Meyneid dem Aghwanen gegen die gefangenen wird durch die Bürger von klein Ispahan abgestraft / Mir-Magh-mud selbst von denenselben in die Flucht gejagt / und vier seiner nechtsten Bluts-
Wers

Verwandten hingerichtet. wachanga Fürst von Gorgan weigert sich Ispahan zu entsenden. Königs Hussein dritter Sohn Namens Tamas wird zum obersten Reichs-Berweser und Cron-Prinzen bestellt; hiernächst aber in die Reichs-Länder abgefertiget; damit er die Haupt-Stadt erreiche: welches ihm hergegen Mißlungen. Das Volk von Ispahan empört sich wider Schach-Hussein ohne Nutzen. Der tapffere obschon verschüttene Held Achmet-Aga entleibt sich selbst mit Gift. Der Hunger reißet unter denen belagerten so stark ein; daß sie endlich ihr Geschütze und Menschen-Fleisch essen / auch über ein Million Eerlen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt ergibt sich: König Hussein wird abgesetzt; der neue König Sultan-Maghumd hingegen beilegt den Persischen Ehren und laßt alle Eydbrüder; die ihm den König Hussein verrathen / mit Schand hingerichten. Er stillt den Hunger / und regiert Anstalts löblich. Der Folg seiner Nachrichten Patris Krusinski lautet also:

MEs die Aghwanen obgedachter massen den 19. Merzen 1722. das Lust-Schloß Farabat bezogen und noch denselben Tag die Vorstadt Zulfa berennet / bey der Nacht aber belagert / und den 20. Merzen mit anbrechen dem Tag eingenommen hatten / zweifelten sie hierauf was ferner zu thun wäre. Die meisten glaubten / es seye rathsam Zulfa auszulündern und mit reicher Beute zurück nach Kirman zu gehen / als die Haupt-Stadt Ispahan vergebens zu belagern. Jedoch wolten sie vorher durch einen allgemeinen Sturm sich an dieselbe wagen / um zu sehen / wie sich die Persianer in diese Sach schicken / und wie tapffer die Bürgerschaft sich widerlegen wurde! Mirr-Maghumd erwählte hierzu mit Gleich den 21. Merzen / mit welchem Tag in Persien das neue Jahr anfahet / wann nemlich im Februhelung Nacht und Tag gleich werden; allein die Persianer haben dieses Neu-Jahr-Geschenk nicht so willig angenommen / als er ihm eingegeben hatte. Dann gleichwie der Fluß Senderof beyde Armeen von einander schide; daß die eine der andern nicht könnte zu kommen / und damals sehr hoch angelassen ware; ja in verschiednen Orten sich über sein Ufer ausgoß / nebst dem auch die Persianer alle Brücken stark besetzt hatten: fielle denen Aghwanen unmöglich über das Wasser zu setzen und an die Stadt-Mauer anzurücken (welche von besagtem Senderof eine Viertelsstund entfernt ist) oder mit denen Persianern Handgemein zu werden. Die Aghwanen schußten zwar mit ihren Pistolen von einem Ufer über das andere: die Persier hingegen breuneten etwelche Stüch los / aber so ungeschickt / daß sie dem Feind kaum einigen Schaden zugefügt haben. Die Aghwanen brülerten zugleich / wie wilde Stier / hoffend mit solchem Zetter-Geschrey denselben einen Schrecken einzujaugen / da sie hingegen hiemit nur ein höhnisches Gelächter bey denen Königlichcn Truppen erweckt haben. Endlich versuchten die Aghwanen ein Sturm auf die so genannte Brücken von Abu-Sabat und griffen zwar allda die Nacht an / jedoch kehrten sie hurtig wider den Rücken / und sprengten

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

sporenstreichs auf die Seithen / damit die Persianer ihren Vortheil verlassen und denselben nachsehen solten: wie dann auch erfolgt / mithin zwischen beyden Häuffen ein blutiges Gefecht entstanden ist / in welchem ungefähr zweyhundert Persianer / und beyläuffig eben so viel Aghwanen Tod geblieben seynd. Der Versuch währte überhaupt biß sechs Stund gleich einem lustigen Schauspiel / welchem die Einwohner von Ispahan auf ihren platten Haus-Dächern mit Freuden zugehauet haben: wie nemlich so wol ihre als die Aghwanische Kriegs-Leuthe von beyden Ufern des Senderof so inzwischen durchströmte / vergebens widereinander streiten. Gleichwie nun die vorhin wegen der Schlacht von Gialnabat höchst befürchte Persianer die Ungeschicklichkeit der Aghwanen mit Augen gesehen; also wurden sie hiemit aller Angst befreiet / sie schöpften frischen Muth / und fiengen an ihren Feind auf eben die Maaz zu verachten / nach welcher sie zuvor denselben gefürchtet hatten.

Mirr-Maghumd hergegen begunne vor Grimm zu rasen / als er vermerckt / daß die Bürger von Ispahan aus seinem vermeinten Haupt-Sturm ein Gespött machen / und ihm wie einem bösen Ketten-Hund die Feigen weisen; gefaltfam er durch diesen unbedachtamen Angriff ein weit größere Schand eingelegt / als die Ehr ware; die er mit dem Sig von Gialnabat erworben hatte. Darum nahm er ihm vor solchen Schimpff ohne Vershub mit Nachdruck zu rächen. Er ließe deshalb seine Leuthe / welche vielmehr durch ihr Barbarisches Geschrey / als durch das läppische Gefecht waren abgemattet worden / nur einen Tag / das ist am Schwarzen Sonntag / ausrasten / und wagte den Montag darauf / versiehe den 23. Merzen / abermal ein weit ernsthafteres Treffen: welches desto besser zu verstehen / ich jetzt vorläuffig dem Leser die Wahlstatt vor Augen legen will.

Der Fluß Senderof streicht Mittagwärts bey Ispahan (eine Viertelsstund weit von der Stadt-Mauer) vorbei; er laufft von Westen gegen Osten / sage von Nider- gegen Aufgang der Sonnen / und war dergestalt / daß diser sein Lauff längst des Stadts-Walls sich auf eine Stundweegs erstreckt: innerhalb solches Raums ist er mit vier Brücken überzogen / derer je eine von der andern eine Viertelsstund weit entfernt / auch eine fester und schöner als die andere ist.

Die oberste Brücke / so von Abu-Sabat den Namen führt / und äußerst gegen Nidergang stehet / ist zwar sehr schlecht gebauet / jedoch über die massen gelegensam für jene Armentier / welche von Zulfa auf selber Seithen graden Weegs nach dem obern Theil der Haupt-Stadt gehn wolten; angesehen sie sonst über die Zulfer-Brücken und durch die beyderseits von grossen Bäumen beschattete Straßen Tscharbag einen weiten Umweg wurden nehmen müssen.

Wann ich nun von gemeldeter obern Brücke auf dem Wasser gegen Aufgang daß herab fahre / komme ich zu der Brücken von Zulfa, so

mithin die zweyte ist. Tavernier hat dieselbe richtig beschrieben als eine der schönsten / die man anderwärts kaum antreffen wird. Doch will ich von ihr alhier nur so viel anführen / als zu meinem Endzweck dienen mag. Sie ist dreyhundert fünfzig Schritt lang / und zwanzig breit / oder / welches auf eines ankömmt / sie hat in der Länge tausend fünfzig / in der Breite aber sechzig Werck. Schuhe / sie ist so wol recht als linker Hand mit bedeckt und auswärts durch Seiten-Wand hierlich verkleideten Neben-Gängen versehen / deren jeder etwa 25. bis 30. Schuhe hoch ist / woraus folgt / daß einer / der mitten über die Brücken gehet / entweder von denen Leuthen / welche ober oder unterhalb derselben sich zu Land und Wasser befinden / nicht können gesehen werden / weil neulich vorgedachte zwei Seiten-Wände / das Gesicht völlig abschneiden.

Die dritte ist die Gaur-Brücken / auf schier eben die Weise gebauet / wie jene von Zulfa und gleicher Gestalt mit zwey zugedeckten Neben-Gängen geziert. Sie ligt um eine Viertels- und weiter gegen Aufgang als die vorige. Schach-Abas der Zweyte hat dieselbe gebauet / zur Bequemlichkeit der Gauren / damit sie von ihrem Lager graden Wegs ohne Umschweif nach Isfahan kommen mögten.

Die vierte und gegen Osten die letzte / ist die Schiras-Brücken / ein jünlich altes Werck / so der ersten und obersten Brücken fast gleich sieht. Sie wird also genannt von ihrer Straßen / welche nach Schiras und ferner nach Bender-Abasie führt.

Unter diesen vier Brücken waren die zweyte und dritte / das ist die Zulfa- und Gauren-Brücken / wegen ihren verdeckten Neben-Gängen leicht zu beschützen / darum haben die Aghwanen sich an denselben nicht verlossen wollen / sonder das erstere mal den 21. Merzen die erste / das ist die Brücken von Abu-Sabat / das andere mal hingegen den 23. besagten Monats / die vierte oder Schiras-Brücken zu erobern sich bemühet / weil beyde ganz offen stehende und von allen Seiten unbedeckt seynd. Von dieser letzten muß ich jetzt das fernere erzählen.

Die Sach ware für diesmal von denen Aghwanen also veranstatet / daß / indem verschiedene Scharen ihres Kriegs-Heers da und dort durch den Senderof einen Pfad suchen / folgendes hinüber zu schwimmen trachten solten / der Kern ihres Volks zu gleicher Zeit sich der Schiras-Brücken bemächtigte / welche sie nach einer tapffern Gegen-Wehre zwar auch erobert / aber nicht lang behalten haben. Dann es commandierte auf diesem Pfoßen der tapffere Feld-Oberste Achmet-Aga / der / unerachtet man in seiner Jugend ihn verschnitten hatte / dennoch wider solcher Halbmannern Gewonheit von seinem angeborenen Heldenmuth / scharfsichtigen Verstand und redlichen Gemüth / nichts verlohren hatte. So bald dieser mächtige Held wahrgenommen / daß seine Persianer von dem Feind bis an das End der Brücken / so gegen Isfahan

schauet / wären verjagt worden / rennte er mit einer starken Rotte alter wolgeübter Reutern hinzu / und trieb die Aghwanen bis schier auf die Mitten der Brücken zurück / allwo sie von denen Ihrigen unterstützt wurden / mithin sich von neuem umgewandt / und denen Persianern widerseht haben. Indem nun beyde Partheyen daselbst hartnäckicht wider einander stunden / und kein Theil dem andern etwas abgerinnen könnte / hat ein gewisser aus Curland gebürtiger Zimmermann / so zugleich ein guter Consläbler war / Namens Jacob / einige an dem Ufer des Senderof auf der Isfahaner / Seithen gepflanzete Geld-Schlangen auf die Aghwanen gerichtet und seine Maß so künstlich genommen / daß er eine Menge derselben mit wenig Schüssen nieder / weise hinweg spühlte / die übrigen aber zur Flucht nöthigte / womit Achmet-Aga nicht allein die ganze Brücken abermal besetzt / sonder auch den stüchtigen Feind verfolgt / eingeholt / umzingelt / und erbärmlich in die Pfanne gehauen hat.

Es ware um die ganze Aghwanische Nacht geschehen / wann der Persische Oberste Feld-Herr / Fürst Machmet-Wali mit seinen Arabern sich nur ein wenig gerührt hätte / und dem Achmet-Aga zu Hülff kommen wäre / Allein der Geld- und Ehrgeiz schrockten ihn hiervon ab / damit er seines übermächtigen Solbs desto länger genießen / und den Krieg so weit als immer möglich / hinaus ziehen mögte / sinkmalen der König ihm täglich tausend / folgendes monatlich dreyßig tausend Thaler ausgeworffen hatte / welche in einem Jahr über ein halbe Million Rheinischer Guldin austragen. Zudem ware er ein Verräther / und hielt es mit dem Feind.

Was für einen ersprießlichen Dienst Achmet-Aga und der Zimmermann Jacob / der Cron Persien an diesem Tag erwisen haben / ist ungeschwät aus dem zu ermessen / daß die Aghwanen von der Zeit an / einige Edg hindurch vor Schmach wie Haasen sich in ihrem Lager / ohne jemals heraus zu schmecken / verkrochen und schmerzlich bereuerten / die ihnen noch bey Gülnabat anerbottene Vortheil verworffen zu haben. Der Lust Isfahan zu berennen ist ihnen dermaßen vergangen / daß sie hingegen vielmehr secketen in ihrem Lager von denen Persianern angegriffen zu werden. Dife Angst ware unbeschreiblich groß / sie wünschten einzig und allein mit Ehren abzuweichen / und mit König Hussein je ehender desto besser einen Frieden zu treffen. Doch getrauten sie sich in gegenwärtigen Umständen nicht / denselben zu begehren / sonder wolten die Schällen denen Armeniern von Zulfa anheften / welche den ersten Vorschlag bey Hof anbringen / und als Schid-Leuth sich ins Mittel legen solten. Hätten die Armenier solche Mühe auf sich genommen / wurde der Vergleich unfehlbar bald erfolgt und so wol die Hauptstadt als das Reich Persien dieser bösen Gassen befreiet worden seyn. Allein die äußerste Bedrängte Inmwohner von Zulfa ließen sich auf keinerley Weise zur Vermittlung eines solchen Friedens / Schluß bereeden / welcher ihren eigenen

Unter

Untergang nach sich ziehen dürfte; gestaltsam ihnen bekannt wäre; daß die Persianer sie wider alles Recht der Verrätherie beschuldigen / und in diesem falschen Wahn entschlossen seyen / nach dem Abzug des Feinds alle Armenier samt ihrer Stadt Zulfa mit Feuer und Schwert völlig zu vertilgen. So gar die Persischen Weiber sagten überlaut / sie selbst wolten die schwangere Frauen von Zulfa aufschneiden / ihre Kinder eigenhändig aus dem Mutterleib heraus / und die junge Muttergeicht denen Hunden vorwerfen. Die elende Armenier laßen also zwischen Hammer und Ambos: sie sahen vor / daß nach erfolgtem Feid einerseits die Aghwanen den Rück-Marsch nicht eherder antreten wurden / sie hätten dann vorhin Zulfa noch einmal ausgeplündert: anderseits hergegen die Persianer sie gleich darauf ums Leben bringen wolten. Um obbedeuteter Ursachen willen könnte Mirr-Maghumd diese von allen Enden so sehr geängstigte Leut mit öfters wiederholter Mühe nimmer dahin bringen / daß sie sich als Mittler in das Feidens-Werk eingemischt hätten. Gleichwie nun die Persianer nach der Zeit hiervon vollständigen Bericht empfangen haben: also messen sie die Eroberung Ispahan ihnen billig zu / und lauren blutdürstig auf eine Gelegenheit sich an denen Zulfanern zu rächen. Wehe diesen armen Christen / wann die Persier jemals die Oberhand gewinnen solten!

Mittlerweile / als Mirr-Maghumd nach dem Feiden sehnete / haben ihn seine ausspöhet / die er so wol in Ispahan als andernwärts bestellt hatte / versichert / daß die Persianer weder gesinnet noch im Stand wären seine Arme anzusechten / oder sein Lager anzufallen. Der treulose Persische Feldherr Machmet-Wali erneuerte mit demselben sein altes / obwolten geheime Verständnus: er mißrathete demselben nicht allein die Feidens-Handlung sammt dem Abzug / sonder freichte ihn an die Haupt-Stadt zu berennen / mit Versicherung / daß er ihm nichts in Weeg legen / sonder sein Vorhaben unter der Hand befürdern wolte. Wobey zu merken / daß König Hussein den Ichtima-Dewlet nach verlorener Schlacht von Giunabar von der Obersten Feld-Heern Stelle abgesetzt / jedoch in seiner Reichs-Statt halterschaft von neuem bestättiget / den höchsten Gewalt hergegen über alle Königl. Kriegs-Völker / vorgenanntem Prinzen Machmet-Wali aufgetragen habe.

Auf dergleichen Rundschaften richtete Mirr-Maghumd den gesunkenen Kamm wider auf: er ließ sein Kriegs-Heer lange Zeit austragen / und passete auf eine Gelegenheit seinen Vortheil an Ispahan zum drittenmal zu versuchen. Es waren seine Pferd an welchen nichts als Haut und Rippen übrig geblieben / ohne dem zu schwach ein so weite Rück-Reise zu übertragen / bis man dieselbe durch ein langwierige Ruhe und besseres Futter wurde zu Fleisch und Kräften gebracht haben. Man kan zwar nicht wissen / ob der Feld-Fürst Machmet-Wali schon dazumal

auf Königs Hussein Absehung geizt habe / ob schon gewiß ist / daß die Befreyung seines Fürstenthums *Hacrusa* vom Persischen Joch der Hauptzweck seiner Verrätherie gewesen seye / auf dero Anlaß Mirr-Maghumd endlich den festen Schluß faßte Ispahan zu belagern / in solcher Absicht aber sein Lager vorher mit aller Noth durst auf drey Viertel Jahr überschüssig anzufüllen; dann gleichwie seine Aghwanen zu ungeschickt waren eine Belagerung mittelst einer ordentlichen Belagerung einzunehmen; also wolte er gedachte Haupt-Stadt nur blockieren und durch den Hunger zur Ubergab zwingen / wo zu ein große Zeit erfordert wurde. Dem zu folg schickte er vom Ende des Merghens bis zum Anfang des Maymonats eine Parthey nach der andern auf das platte Land aus / mit Befehl alle Morckstee und Dörffer zu plündern / wie nicht weniger allerhand Lebens-Mittel / rauch und hartes Futter / Pferd und Last-Thier / mit einem Wort alles / was zum Wohlstand oder Unterhalt einer Arme dienet / nach Farabat in das Lager zu bringen.

Es haben zwar verschiedene Dörfer denen Aghwanen die Thör vor der Nase verspöhet / und sich ihrem raubsüchtigen Beginnen stäts widersetzt: die meisten hergegen krochen zum Zühl / und ließen sich ohne Gegen-Wehr ausplündern; andere ergriffen bey Annäherung des Feinds mit ihren besten Sachen in wolverwahrte Stätt / Wälder und Wüsten / die Flucht / damit sie demselben nicht in die Hand fielen. Sehr viel Fleck und Städt / die sich Anfangs gewehrt hatten / mußten sich bald hernach ergeben / weil die Aghwanen ihnen das Wasser / so in Persien von weitem hergeleitet wird / abgeschnitten hatten. Womit geschehen / daß die ausgeschickte Partheyen niemals ohne reiche Beut und großem Vorrath zurück kommen seynd / sonder das Lager in kurzer Zeit mit allerhand Nothwendigkeiten / ja mit überschwemmlichem Reichtum auf viel Monathen ist angefüllt worden. Indessen ward beyderseits ohne vorgänglichen Vertrag ein so genauer Stillstand der Waffen beobachtet / daß keine Feindseligkeiten zwischen denen Inwohnern von Ispahan und denen Aghwanen seynd verübt worden / folgendes die Persianer auf dem einen / die letztere hingegen auf dem andern Ufer des Senderoß ihre Wachten in ruhiger Stille verrichtet haben.

Mittler Zeit unterhielt Mirr-Maghumd den Persischen Hof / damit dieser seinen List nicht entdeckte / mit Feidenshandlung. Die Votten ritten ohne Unterlaß von dem Lager nach Ispahan / und von Ispahan hinwiderum in das Lager. Nebst dem schickte er heimlich seine Rundschafter aus / absonderlich bey der Nacht / denen oblag alles auszuspähen / und von seinen guten Freunden / so er in der Stadt erworben hatte / zuverlässige Nachrichten einzuholen. Demnach er auf diese Art alle Anstalten vorgekehrt / nahm er ihm vor die Königl. Haupt-Stadt zu berennen / und zu diesem Ende auf den ersten

Tag des Maymonats (es koste auch / was es wolte sich einer dern vier Senderof-Brücken zu bemächtigen.

Er versuchte für diesmal seine Verhängnis (gleichwie er den 21. Merzen gethan hatte) widerum an der Brücken von *Abusabat*, welche oberwehnter Gestalten unter allen vieren die oberste und die äußerste gegen Sonn-Untergang ist. Er fandte daselbst bey weitem kein so tapfren Widerstand / wie das erstemal. Die zu derselben Verwahrung bestellte Georgianer waren größten Theils entweder vollgetruncken / oder eingeschläffert / also zwar / daß die Aghwanen fast ohne Mühe ihnen über die Brücken geritten / und solchen Paß im ersten Feuer erobert haben. Ein großer Theil des rebellischen Kriegs-Heers setzte gleichfalls über die Brücken / und lagerte sich rings um die Stadt herum / welche hiemit von allen Seiten so eng ist eingeschperrt worden / daß keine Seel ohne ihren Willen weder hinein / noch heraus kommen mögte.

Die Persianer erschrecken hierüber desto heftiger / je weniger sie sich in den Stand einer scharffen Gegen-Wehr gesetzt / sonder für unselbstbar ihnen eingegeben hatten / die Aghwanen wurden / nachdem sie Zulfam nebst der ganzen Gegend ausgeplündert / mit reicher Beut nach Kirman oder Candahar zurück marschieren / ohne die Haupt-Stadt ferner zu beunruhigen. Als man aber wider alles Vermuthen vernommen / daß sie über den Fluß Senderof gezogen und *Ipahan* wirklich eingeschperrt haben / gedachte man in denen Reichs-Ländern mit Ernst auf Mittel diese königliche Erz-Stadt zu entsetzen / oder wenigstens derselben Luft zu machen. Solches Vorhaben hätte auch ohne sonderbare Schwärzen können ins Werk gestellt werden / wann ein berühmter Held aller Reichs-Völckern Herken an sich gezogen / mithin beyde widerwärtige Partheyen mit einander vereinigt / und mit gesammter Macht den Feind sollte angefallen haben. Allein diß wäre allerdings unmöglich wegen einheimischer von König Abbas dem Ersten vor Zeiten im ganzen Reich gebliffener Mißverständnus / welche Mittlerzeit nicht absonder immer stärker zugenommen hatte. Jede Stadt und Provinz / ja jeglicher Flecken und Dorff lebten unter sich selbst denmassen uneinig / daß kein Theil mit dem andern seine Kräfte unter einem Oberhaupt verbinden / sonder jegliche Rott unter ihrem absonderlichen Fohren streiten wolte: weil nemlich die eine Parthey der andern die Ehr *Ipahan* befreiet zu haben nicht gönnete / mithin solchen Ruhm ihr allein beyzumessen trachtete / ohne denselben mit ihren Gegen-Eiferern zu theilen. Womit dann sich ereignet / daß gleichwie die Persianer / falls sie ihre Macht unter einem Feld-Herrn zusammen gesetzt hätten / den Feind ungezweifelt wurden in die Flucht gejagt und *Ipahan* sichhaft entsetzt haben / also dieselbe jetzt / da sie durch abgefönderte kleine Schaaren wider die Aghwanen zu verschiedenen Zeiten unbedachtsamer

Weise anjagen / in zwölf theils mittelmäßigen Treffen / theils blutigen Schärmügeln jedesmal seynd überwunden worden / welche man ohne Grund so wol in Asien als Europa für eben so viel Haupt-Schlachten ausgeben / und die Welt bereden wolte / die Aghwanen haben *Ipahan* nicht ehender erobern können / bis nicht die Persier von denenselben in zwölf Haupt-Treffen wären geschlagen worden: indem doch der einzige Kampff von *Giulnabat* des Namens einer Haupt-Schlacht werth ist. Unter denen übrigen zwölf Kriegs-Streiten aber ware jener der wichtigste / in welchem fünf tausend Persische Reutter / so Prinz *Ali-Merdan*, Fürst von *Loristan* versammelt hatte / durch Unversand seines Bruders von denen Rebellen seynd niedergemacht worden. Dann / als diser tapfere Held / um solches Kriegs-Heer zu vermehren / sich anderwärts mit Werbung neuer Troupen beschäftigte / hat erwehnter sein Bruder gedachte fünf tausend Mann mit Geld an sich gelockt und wider die Aghwanen angeführt / damit er seinem Bruder die Ehr dieses verhofften Sigs gleichsam vor der Nase hinweg schnappete: welches ihm aber so übel gelungen / daß von denen fünf tausend Männern kaum einer und der andere mit dem Leben davon kommen seynd / auch er selbst mittelst der Flucht sich kümmerlich errettet hat. Gleichwie nun der Hof von *Ipahan* all seine Hoffnung fast einziglich auf diese kleine Armee gegründet hatte / also setzte derselben Niederlag die belagerte Haupt-Stadt schier in Verzweiflung. Jedoch schmerzte solches Unheyl niemand empfindlicher / als vorgenannten Fürsten *Alimerdan*, weil er mit unsäglicher Mühe und schwären Unkosten nicht allein dieses Kriegs-Heer / sonder auch einen gewaltigen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln sammt denen erforderlichen etlichen tausend Last-Thieren zusammen gebracht hatte / in der Absicht die nothleidende Haupt-Stadt hiermit zu ergötzen / und derselben Besatzung mit seiner Reutteren zu vermehren. Deswegen ware er nicht gesinnt mit dem Feind eine Schlacht zu wagen / sonder bey der Nacht unermuthet durch einen Psofen durchzubrechen / damit er denen Belagerten zu Hülff käme. Wäre diser Streich von staten gängen / so wurde der meyneidige Verräther / ich will sagen der Persische Kriegs-Fürst *Machmet-Wali* entweder wider den Feind zu streiten gezwungen / oder als ein Schelm vom Prinzen *Alimerdan* auf die Haut seyn gelegt worden / welcher sich wider seinen Bruder bitterlich entrüstete / daß er nach so vielen andern Unbilden ihm auch diese Schmach / und dem Reich einen unerföhllichen Schaden zugefügt hätte: allermassen mehrgemeldeter sein jüngerer Bruder / unerachtet seiner tollen Unfähigkeit / so lang er lebte / sich aus allen Kräften bemühet ihn zu stürzen mit so gutem Ausschlag / daß derselbe wenig Jahr zuvor durch Vermittlung dern Hof-Caputmen den König *Hussain* bewogen hatte / seinen ersigebornen

nen Bruder Ali-Merdan von dem Fürstenthum Loristan zu entsenden / und ihn selbst mit solchem zu belehnen / ja obgenannt seinen Bruder nach Kirman ins Elend zu verschicken. Kaum hatte dieser hingegen also vernommen / daß Mirr-Magh-mud wider Kirman und Isfahan im Anzug begriffen seye / als er heimlich aus seinem Arrest geflohen ist / und in aller Eile aus seinem noch übrigen / obwolten geringem Schatz / etliche Regimenter zu Pferd angeworben hat / mit welchen er nach Isfahan gereiset ist / damit er anstatt aller Raach seinem undankbaren König Hussein in äußerster Gefahr seine Treu thätlich zu prüfen gebe / und jenen auf seinem wankenden Thron erhalte / der ihn selbst von dem Fürstenthum Loristan herab gestürzt hatte. Wir haben bereits oben erwähnt / wie ritterlich er in der Schlacht von Giulnabat gekämpft habe. Demnach dieselbe nichts desto weniger übel ausgefallen hatte / warbe er abermal frische Völcker / damit / so viel bey ihm stunde / denen Aghwanen der Rückweg nach Candahar gezeigt wurde. Da auch diese Barbarn die königliche Hauptstadt wirklich blockiert hatten / war er ernstlich gestrebt seiner Seite alles zu ihrem Entsatz beizutragen. Er hatte hierzu alles vorbereitet / als sein von Neid angespöhrter Bruder ihm durch den Sinn gefahren / und seinen Anschlag zernichtet hat: welches den redlichsten Alimerdan dergestalt verdross / daß er ihn hat hinrichten lassen / weil kein Mittel mehr übrig warde desselben schuldhaftige und der Cron Persien höchst schädliche Bosheit zu bessern.

Es haben zwar die Aghwanen an diesem Tag über bemeldete fünf tausend Persische Reuter des Fürstenthums Alimerdan einen vollkommenen Sieg erhalten / aber sich desselben auf recht barbarische Art bedient; indem sie den Ueberrest dieser wackeren Persianern (die sich denenselben nicht ehender zu Kriegs Gefangenen ergeben wollen / bis die Rebellen ihrem Leben zu verschonen mit einem Eyd / Schwur versprochen hatten) dessen unangesehen niedergesäbelt / und nur etlichen wenigen wolvormögenden / von welchen sie ein großes Löb-Geld hofften / aus ledigem Geiz veräußert haben.

Einen so lasterhaften Eyd-Bruch abzustraffen / bediente sich der gerechte Gott des Schwerdts dorn Burgern von Ben-Isfahan, oder Klein-Isfahan einer war nicht grossen / jedoch wolverwahrten und nur eine Stund von Groß-Isfahan entlegener Stadt / welche in diesem Aghwanischen Krieg sich jetzt um erstenmal herbon gethan / und von nun an künftliche Beweisthümer ihrer Treue und Tapferkeit / als kein anderer Ort in ganz Persien / an den Tag gelegt hat. Gleichwie nach dem unglücklichen Treffen bey Giulnabat die Einwohner schier aller in selber Nachbarschaft befindlicher Dörffern und Flecken / sich mit Haab und Gut in diesen besten Ort Ben-Isfahan geflüchtet hatten: also gebrauchte es ihnen weder an Kräften / noch an Lebens-Mitteln / noch an Muth dem Feind einen Streich auf den andern zu versetzen. Sie versäumten auch keine Gelegenheit auf den

selben auszufallen und sich mit dessen Raub zu verstärken. Da sie nun gehöret hatten / welcher Gestalt des Fürstenthums Alimerdan kleine Armee von denen Aghwanen zernichtet und dero Gefangene wider die geschworne Treu seyen umgebracht worden; nunmehr aber diese Barbarn ohne Ordnung mit reicher Beut und großem Vorrath / den sie im eroberten Lager gefunden hatten / nach ihrer Postierung zurückkehrten; machten sich die Bürger von Klein-Isfahan hurtig auf / und giengen dem furchtlichsten Feind ziemlich weit entgegen / welchen sie im ersten Angriff über den Haufen geworfen / die meisten Rebellen getödtet / rein ausgeplündert / wie nicht weniger sich aller Beut und des gesammten Vorraths / so diese mitführten / nach Wunsch bemächtigt haben. So bald solche widerwärtige Zeitung nach Farabat überbracht worden / sprang Mirr-Magh-mud ohne Säumnus auf sein Pferd / und marschierte mit einer starken Kriegs-Kotte auserlesener Reutern auf bedeutete Parthey von Klein-Isfahan los / des gänglichen Willens sich an ihnen ohne Erbarmnis zu rächen / und sie des überschwemmlichen Reichthums / welchen sie seinen Aghwanen aus den Klauen gerissen hatten / zu berauben. Allein die Obster reisten in so behutsamer Schlacht-Ordnung nach Haus / daß / als Mirr-Magh-mud sich an dieselben mit gewöhnlicher Raserey anhenckte / die meisten seiner Kriegs-Leuthen tod auf dem Platz geblieben seynd / und er selbst große Zeit gehabt spohrensreichs den Rückweg zu suchen. Sein grimziger Zorn verwandelte sich hiemit in ein verzagte Schamhaftigkeit und Fods-Angst / weil er einige tapfere Haupt-Leut sammt etlichen seiner nächsten Bluts-Freunden im Stich gelassen hatte / welche von denen Persischen Frey-Weibern gefangen und mit rückwärts gebundenen Händen nach Klein-Isfahan fortgeführt wurden. Kaum war er zu Farabat angelangt / als er einen Herolden zum König in die Stadt abgefertiget / und denselben inständigst gebetten / eilends einen Boten nach erwehntem Klein-Isfahan zu senden mit scharffem Befehl vorgedachten Kriegs-Gefangenen / zumalen aber des Mirr-Magh-muds Anverwandten das Leben zu schenken und sie bis zur Auslösung ehrbarlich zu bewahren. Um solche Gnad desto gewisser zu erlangen / erbotte er sich dem König hingegen an / die Friedens-Handlung wider vorzunehmen. Schach-Hussein gab diesem Vortrag Gehör und schickte einen seiner Hof-Herrn Namens Mirza-Rahim nach Klein-Isfahan / wohin die Aghwanen selbst ihn begleitet haben. Aber der Gesandte kam zu spath; dann als er über den Haupt-Platz der Stadt ritte / sah er die Körper dorn bereits vorhin entlebten Gefangenen auf Spissen stecken / unter welchen ein leiblicher Bruder / wie auch ein Vatters Bruder / und zwey Vettern des Mirr-Magh-mud / so des vorigen Eyd waren / seynd geholt worden. Der königliche Vortrasshoffer wolte sich zwar beschwären / daß man mit Hinrichtung der

verfelsen gar zu hitzig geüelt hätte: worauf die Einwohner keck geantwortet: „dergleichen „Barbarn/ sagten sie/ welche ihrem Eyd/ „Schwur zuwider unsere Leut ermordet/ „sollen sich gar nicht beklagen/ daß wir „hinwiderum ihre von uns Gefangene „Lands-Leuth/ denen wir nichts verspro- „chen/ viel weniger geschworen/ ebenfalls „getödtet haben.“

Durch dieses obchon gerechte/ jedannoch grausame Verfahren ward alle Hoffnung des Friedens zu Wasser. Die Rebellen auf Ver- mercken/ wie Blutdurstig die Persianer/ falls diese dererelben soiten Meister werden/ mit ih- nen verfahren wurden/ haben hierüber den Schluß gefasset/ künftighin keinem aus dero Zahl/ Quartier zu geben. Ja sie erwürgten noch an demselben Tag alle Persischen Kriegs- Gefangene zur Vergeltung des zu Klein- Ispahan vorgegangenen Blut-Bads.

Dessen unerachtet wurde dem Mirr-Magh- mud wegen empfangenen so harten Ohrfeigen dergleichen bang/ daß er sich in seinem besten La- ger zu Farabat nicht wenig gefürchtet hat. Dar- um dörfte er auf die Belagerung der Haupt- Stadt nicht mehr so heftig dringen/ sonder besetzte nur die Haupt- Pforten/ und verlegte die übrige Mannschafft in das Lust- Schloß Farabat/ nachdem er die Brücken-Wacht von Abusabat verstärkt hatte. Er ließe auch in Zulfa ein so geringe Besatzung/ daß/ wann die Per- sianer das Herk gehabt hätten/ sie diese Vor- stadt leicht wurden erobert haben. Bey sol- cher Gelegenheit wolten die Armenier zeigen/ wie unbillig die Persianer sie einiger Verräthe- rey beschuldigen/ angesehen König Hussein selbst bekennete die besten Kundschaften werden ihm von denen Christen aus Zulfa zugetragen/ Mirr- Maghmud hingegen etliche dererelben ertarpet/ und ihrer Untreue wegen schändlichst hat hinrich- ten lassen. Diese arme Leuth begnügten sich mit dem König den elenden Zustand des Aghwani- schen Kriegs- Heers zu offenbahren/ sonder tri- ben ihn heftig an sich der Stadt Zulfa zu ver- sichern/ mit beygefügtem Versprechen/ daß/ so bald die Persische Crouppen über die Zulfer- Brücken anziehen wurden/ sie selbst alle in ih- rer Stadt übrige Aghwanen in Stöck verhaue- wolten. „Wann Euere Majestät/ sprachen „sie/ Zulfa dem Feind entreissen/ so können „dieselbe ohne einzige Gefahr sich der Bru- „cken von Abusabat bemächtigen/ hierdurch „aber den einen Theil der Aghwanischen „Armee von dem andern abschneiden/ folg- „samtlich den einen nach dem andern also „gänglich schlagen/ daß dero Königlichem „Schwerdt kein Mann entfliehen wird.“

Die Armenier hatten recht/ anerwogen in solchem Fall besagte Brücken in die Mitten kom- men/ mithin denen Persianern leicht wurde ge- fallen seyn/ dieselbe zu gleicher Zeit von Süden und Norden/ das ist von Seithen Ispahan und Zulfa anzugreifen. Zudem hätte man wenig- stens jenen etlich tausend Cameelen/ die in der

Nachbarschaft mit Lebens- Mitteln beladen waren/ und nur eines Befehls warteten/ den Paß eröffnen und die Haupt- Stadt erquickten können/ welche den Hunger weit ärger/ als den Mirr-Maghud fürchtete.

Der König ließe ihm den heilsamen Rath seiner Armenier wol gefallen: er befahle seinem ober- sten Feld- Fürsten Machmet- Wali ohne Wider- rede mit der Armee aus Ispahan nach Zulfa zu marschieren/ und diese Vorstadt in Besiz zu neh- men. Allein jetztgenannter Verräther aus Vorsorg sein heimliche Untreue mögte auf solche Weise/ wann nemlich die Aghwanen unterliegen solten/ offenbar werden/ gehor- samte dem Königlichen Befehl nur dem Schein nach/ da er sich einerseits zwar ange- stellt/ als wolte er demselben nachkommen/ ander- seits aber unter allerhand Ausflüchten ihn nie- mals ausführlich bewerket hat. Kaum ware dieser Böswicht zu dem Thor mit denen Kriegs- Schaaeren ausgezogen und etliche Schritt weit gegen der Vorstadt Zulfa fortmarschirt/ als er sich urplötzlich schwenkte/ und in die Stadt zu- ruck gieng. Bald schüßte er vor/ man müsse dern unterweegs begriffenen Hülfss- Völkern warten/ und gesamtter Nacht dem Feind un- ter die Augen treten. Bald ware seiner Rede nach/ denen Armenen als Christen nicht zu trauen. Bald dürffte man seines Erachtens die wenige noch übrige Reichs- Kräfte in keine Gefahr setzen/ absonderlich als die Nachricht eingeloffen/ daß von denen Georgianern kei- ne Hülf noch Rettung zu hoffen seye/ von wel- chen jetzt was mehrers zu melden hab.

Nachdem die Aghwanen sich der Vorstadt Zulfa bemächtigt hatten/ glaubte der Persische Hof mit gutem Grund/ daß in so bedrängten Umständen niemand fähiger seye die Haupt- Stadt Ispahan der angedroheten Belagerung zu bekreyen/ und den Königlichen Thron zu un- tersützen/ als Wachtanga Fürst von Georgien mit seinem heldenmäßigen Kriegs- Heer. Gleich- wie ihm aber das Herk wegen des vor etlichen Jahren empfangenen Schimpffs annoch blüete/ ware nöthig sein schwüriges Gemüth mit Ehr- bezeugung vorhin zu beschäftigen. So schwär- nun einen grossen Monarchen muß ankommen/ seinem untergebenen Lehen- Mann und Nasol- len abzubitten/ hat dannoch König Hussein sich dessen in dieser höchsten Gefahr nicht geschämt/ sonder eine Gesandtschaft mit kostbaresten Ge- schencken an ihn abgefertiget und durch einen Brief demselben mit beweglichen Wörtern zu versetzen geben/ „er hätte seiner Seite/diesem „Fürsten unrecht gethan/ als er grad um „die Zeit/ da solcher mit seinen sechszig „tausend Georgianern die auffrührische Ler- „gier abstraffen wolte/ ihm mittelst eines „scharffen Befehls/ den Degen sammt dem „Sig aus den Händen gerissen/ hingegen „aber seinen Fehler bald hernach reüfertig „erkennt/ ja unerachtet aller wider densel- „ben eingeloffenen Verleumdungen in der „That

„That erfahren / daß vorgedachter Fürst
Wachtanga, sein treuester und aufrichtigs-
ter Freund seye. Weil nun die nöthdrin-
gende Umstand / in welcher dermalen er
nebst seinem Hof und Reich haffete / sei-
ner eilfertigen Hülf unvermeidlich be-
dürfften / werde derselbe ja nicht unterlas-
sen Isfahan zu entsetzen / und ihn als seinen
König aus gegenwärtiger Angst auf dis-
väterliche Ersuchen fürderamst zu er-
lösen. Hiernächst stellte Schach-Husein er-
wehntem Prinzen vor Augen / die ersprieß-
liche Gnaden / welche er so wol ihm Wach-
tanga, als dessen Fürstlichen Anverwanten
vielfältig erwiesen hätte. Endlich fügte
der König hinzu / daß wann er etwan
glaube / aus Treu und Dankbarkeit zu
einem dergleichen hochwichtigen Dienst /
an welchem Cron und Scepter gelegen
wäre / keineswegs verbunden zu seyn / er
wenigstens das Blut seiner Brüdern
Rosthom-Kan und Kostrow-Kan, wie auch
so vieler Georgianern rächen solte / die von
denen Aghwanen waren getödtet wor-
den.“

Ein dermaßen gnadenreiches mit Geschen-
ken begleitetes Schreiben / hätte den härtesten
Gelsen zum Mitleiden erweichen sollen / indem
ein so großer Monarch seinem Vasallen in auf-
ferster Noth gleichsam zu Hüffen fällt / und den-
selben mit aufgehobenen Händen um Beystand
bittet. Die Aghwanen haben nach der Zeit
selbst bekant / daß / falls Fürst Wachtanga mit
seiner Armee sich nur von weitem / als wolte
er Isfahan entsetzen / äußerlich angestellt hätte /
sie unfehlbar die Belagerung aufgehoben / und
ohne seiner zu erwarten eilends die Rück-
reise wurden angetreten haben. Allein der halbtä-
rige Wachtanga konnte den alten Verdruß nit
verloren / sonder beharrte hartnäckig auf sei-
nem Eyd-Schwur / daß er nemlich weder zum
Dienst des Königs / noch für des Reichs Hehl
sein Schwert entblößen wurde. Gott hinge-
gen ließe solchen Stolz nicht lang unge-
strafft / sintemal nach Eroberung der Haupt-
Stadt Isfahan, als der Türk mit größter
Kriegs-Macht Georgien überschwebte / und
der zimlich erschöpfte Prinz Wachtanga sich
demselben zu widersehen weit zu schwach ware /
müßte er seine Staaten mit dem Rücken an-
schauen / alles im Stich lassen / und in fremden
Ländern Schutz suchen / bis er zu letzt im Augst-
monat 1725. zu Petersburg bey der damal
regierenden Ezarin angelangt ist / welche ihn gna-
digst aufgenommen und mit einem standmäßigen
Einkommen sammt herrlicher Wohnung frey-
gebüg versehen hat.

Da man zu Isfahan vernommen / daß von
denen Georgianern keine Rettung zu hoffen seye /
erschrocke jederman von neuem / absonderlich weil
man nicht wußte / auf welche Seiten man sich
wenden solte / allermassen die Belagerte aus
Zuversicht eines Entsatz vorher in der obwolten
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

rings herum eingesperrten Stadt so ruhig leb-
ten / als hätten sie von dem Feind nichts zu
fürchten / welcher ohne Gewaltthätigkeit sich be-
gnügte seine Wachen und Wölffen um die
Stadt sammt der Abusabat-Brücken zu besetzen.
Wann auch derselbe zuweilen einen Versuch an
den Wall gewagt hat / so geschah es auf ein
dergestalt ungeschickte / mithin krafft-lose Art /
daß die Persische Kriegs-Leuth mit Sport ohne
Verlust geringfertig abgewiesen / die übrige Inn-
wohner aber dem Streit wie einem Lust-Spiel
oder Bären-Danz von ihren Häuß. Dächern
zuschauethaben. Allein solche Sorglosigkeit
ward immer für in größere Angli verwechselt / als
nemlich Fürst Wachtanga dem König seine Hülf
abgeschlag / und alle kleine Persische Armeen oder
Kriegs-Kotten von denen Aghwanen zu unter-
schlichen Zeiten bis zwölf mahlen waren ge-
schlagen worden. Der Hof begriffe gar wol /
daß seine Troupen auch hinfüran jedesmal den
Kürkern ziehen werden so lang dieselbe Häußene
weiß sich mit dem Feind einlassen wurden / folg-
samlich gegenwärtige Gefahr unablenklich ein
solchen Kriegs-Fürsten erfordere / welcher mit
ungeschränkter Vollmacht und mit König-
lichem Ansehen ausgerüstet / hiemit aber fähig
seye alle widrige Partheien unter seinem Stab
zu vereinigen / und mit aller in denen Reichs-
Ländern übrigen Macht / die Haupt-Stadt zu
erledigen.

Man warffe in diser Absicht die Augen auf
den dritten und jüngsten Sohn Königs Husein.
sage auf den Prinzen Tamas, nachdem beyde
dessen ältere Brüder / je einer nach dem andern
zu Reichs-Erben wie erklärt / also auch wider
abgesetzt / und von neuem in den Haram waren
versperrt worden. Der erstgebohrne Namens
Mirza-Sefi hatte nach einer monatlichen Mit-
Regierung ab denen Staats-Sorgen einen so
grauslichen Verdruß geschöpft / daß er die
Reichs-Statthalterschaft mit seines Vatters
Erlaubnus freywillig abgelegt / und den vorigen
Müßigang allen Ehren diser Welt vorgezogen
hat. Wenigstens haben die Hof-Cämmerlinge
denen er villeicht nit gehorchen / mithin nicht ge-
fallen wolte / dis Ursach vorgeschützt. Hierüber
bestellte man den zweyt-gebohrnen Königlichen
Prinzen zum Reichs-Verweser mit eben so
schlechtem Ausgang / dann gleich wie er die all-
mächtige Hof-Capaunen noch weniger als sein
abgewürdigter Bruder / anbeten wolte / also
haben sie den König unter allerhand nichtsver-
thigen Ursachen beredet / ihn wider in den Haram
zu verweisen.

Weil nichts desoweniger eines Theils kein
anderer Mensch / als ein Sohn des Königs sta-
big gewesen / durch sein hohes Ansehen die zer-
streute Reichs-Macht unter ein Haupt zu brin-
gen ; anderseits aber die verschnittene Cämme-
rlingen denen zwey erstern von ihnen grob-beleidig-
ten Prinzen nicht trauen dörrten ; blibe kein
anderes Mittel übrig / als den dritten / versiehe
den Prinz Tamas, dem sie bißher nichts in
D. Weeg

Weeg gelegt hatten/ zu diser hohen Ehren-Stelle zu erheben. Er ward mithin aus dem Haram heraus gezogen und mit feyerlichem Gepräng von Schach-Husein zu seinem Reichs-Folger und vollmächtigem Statthalter so wol über die Armee als über den ganzen Persischen Staat erklärt/ damit er von einem Reichs-Land in das andere reisete/ und nicht allein die in solchen verlegte Kriegs-Blücker an sich zuge/ sonder auch neue Soldaten anwurbe/ hiernächst aber mit einer so zahlreichen Armee/ als je möglich/ den sehnlichst gewünschten Entsatz der Haupt-Stadt versuchte. Fünfhundert jener tapfersten Reuter/ die man Kagiaren nennt/ haben ihn aus der Stadt durch viel Umwege/ durch mitten dem feindlichen Postierungen/ unerachtet aller Anstößen endlich in die verlangte Sicherheit gelieffert/ nachdem er mit ihnen vier und zwanzig Stund in einem Athem und Futter immer fortgeritten ware.

Pring Tamas hatte zwar allen Gewalt und satzames Ansehen sein Vorhaben zu bewercken/ allein er fandte die Sachen nicht in so fertigem Zustand/ als man sich bey Hofe eingebildet. Die meisten in der Nachbarschaft Isphahan sonst wohlhabende Blücker hatten wegen Verlust so vieler Schatzkammern allen Muth verlohren/ und sich aus Verweissung tieffer ins Reich in andere Provinzen gezogen/ mit steifem Vorsatz sich fernhin an denen Agwanen nicht zu verbrennen. Dessenige Kriegs-Crouppen aber/ so die Reichs-Länder wider die Lesgier beschützten/ waren durch verschiedene unglückselige Treffen/ dermassen dün worden/ daß sie keines Manns entbären könnten/ sonst würden sie obgenanntem Feind Thür und Angel eröffnen haben. Eben diser Entschuldigung bedienten sich die am Türkischen Gebiet verlegte Regimenter. Andere weigerten sich aufzusitzen Kraft ihrer von Schach-Abas empfangenen Freyheiten/ laut welcher sie nur die Gränzen zu bewahren/ nicht aber anderwärts zu dienen schuldig waren. Noch andere auf Vermercken/ daß die Persianer allzeit/ so oft sie schlagen/ überwunden werden/ wolten dem endlichen Untergang zu Haus lieber abwarten/ als sich des Feinds Schwerdt freywillig anerbieten.

Woraus erhellet/ daß/ obwol es im Reich an Kriegs-Leuthen nicht mangelte/ Pring Tamas dennoch niemals keine zum Entsatz Isphahan erforderliche Armee habe zusammen bringen können. Wassen auf denen Gränzen bey nahe fünfzig tausend in Wassen wolgeübte Soldaten gekehrt wurden/ nemlich zwanzig tausend gegen Karabegia wider die Türcken: neun tausend Kagiaren gegen die Tartaren: zwölf tausend gegen Hyrcanien und gegen den Berg Caucasum: sieben tausend gegen das Mogorische Reich und Indien.

Nebst disen waren auch die freye Ritterschafft zu zehlen/ welche in Persien Schach-Seven, das ist Königs-Freund genannt werden/ und von Schach-Abas gestiftet/ auch als Edelleute mit gewissen Land-Gütern waren versehen worden/

jedoch unter Bedingnis/ so oft es der Hof befehlen solte/ aufzusitzen und für das Vaterland zu streiten. Dese Ritter seynd vielmehr mit unseren Europäischen Edelmännern als mit denen Türkischen Timarioten zu vergleichen/ angesehen die letztere dergleichen Lehen nur auf Lebens-Zeit/ die Persianer hergegen erblich besitzen. Gleichwie aber sie unter den letztern Königen/ zumalen unter Schach-Husein, niemals waren aufgebotten/ noch zu ihrer Pflicht waren gehalten worden/ also haben sie sich weder mit Pferd und Zeug/ noch mit nöthigem Gewehr versehen/ sonder im Gegenspihl behaupten wollen/ solche Schuldigkeit sey vom Hof aus Nachlässigkeit verschliffert/ folgendes durch Verjährung gänzlich erloschen/ also zwar/ daß/ wo sonst der Ausschuss besagter Ritterschafft sich auf drey mal/ hundert/ tausend Man zu Pferd wurde belohnen haben/ Pring Tamas seht kaum einige Hülf von ihnen erlangen könnte. Dessenigen/ welche obbedeutete Pflicht erkannten/ gab es vor nur dazumalen zum Aufbott verbundene zu seyn/ wann der König in eigener allerhöchsten Person das Kriegs-Heer anführte. Andere schickten anstatt ihrer selbst ein und den andern so schlecht ausgerüsteten Bauern/ daß diese arme Leut theils unter Weegs verschmacht/ theils ganz abgemattet/ aus Nothdurft ohne den Feind gesehen zu haben/ wider nach Haus zogen seynd.

Wann nun die geborne Persianer für die Rettung ihres Vaterlands so wenig gezeuffert haben/ ist kein Wunder/ das verschiedne auf denen Gränzen regierende Fürsten/ welche aus Zwang dem König aus Persien als ihrem Oberherren den Lehenpflichtigen Eyd der Treue geschworen hatten/ sich zu dessen Dienst nicht bequemen wolten/ sonder vielmehr das ihnen unerträgliche Persische Joch abzuwerffen trachteten/ und sich ihrer uralten Freyheiten anmasseten. Um vorbedeuteter Ursachen willen hat König Husein von seines Sohns Tamas Abfertigung keine Hülf/ noch andern Vortheil gezogen/ als daß wegen Bewahrung dieses Prinzens das Königl. Haus von denen Agwanen nicht völlig hat können ausgerottet werden.

Gesetzt auch die Persische Landschaften hätten mehrgedachtem Sultan Tamas gefolgt und zum Gewehr griffen: so wäre diser dennoch wegen Kürze der Zeit zum Entsatz zu spath kommen: gestaltfam derselbe gegen Ende des May/ Monaths von Isphahan ausgezogen/ diese Haupt-Stadt aber vor Ausgang Octobris gefallen ist/ mithin kaum möglich gewesen/ innerhalb fünf Monathen Leuth und Pferd nicht allein zu werben/ sonder auch mit allem Zugehör auszurüsten/ in Wassen gnugsam zu üben/ aus lächer Taschen alle Nothdurft herbey zu schaffen/ einen so weiten Weeg zu ermeßen/ und alles zu einem wichtigen Feld-Zug ordentlich zu veranstalten.

Etliche haben dem Pring Tamas wollen andichten/ als hätte er seine Kriegs-Rüstung mit Fleiß verzögert/ noch ernstlich im Sinn gehabt

habt Isfahan zu besetzen sonder nach dessen Ver-
lust mit einer starken Armee dasselbe wider zu
erobern; damit die Hof-Caputunen / wie seinen
zwey ältern Brüdern widerfahren / ihn nicht
alles Gewalts berauben und in den Haram ver-
bannen mögten. Dem seye / wie ihm wolle.
Wenigstens kan niemand in Abrede stellen / er
habe ihm den Entsatz nicht so eifrig lassen an-
gelegen seyn / als es die Wichtigkeit der Sach er-
heischete. Dann indem sein Vatter zu Isfahan
unter dem Last unbeschreiblicher Bedrängnissen
seuffzete / lebte diser sein Sohn auf dem Land in
Wollust / ja er hielte eben damals Hochzeit /
als ein Vott ihm die Nachricht von Eroberung
bedeuteter Haupt-Stadt überbracht / worüber
derselbe alle wirklich angefangene Spihl-
Tanz / Mahleiten und Freuden-Feuer einge-
stellt hat; weil dergleichen Uppigkeiten sich bey
dermassen betrübten Zeitungen nicht schicken.

Demnach die Einwohner von Isfahan nach
seinem Auszug gesehen hatten / daß der Feind
von Zeit zu Zeit die Stadt enger einsperrte / der
Hunger über Hand nehme / und weder von
Pring Tamas noch von andernwärts her kein
Entsatz oder Hülf mehr zu hoffen seye: ro-
tierten sie sich Hauffenweis zusammen: sie lief-
fen mit Bestürzung auf den Burg-Platz / und
küsterten den König aus: so von Anfang der
Belagerung zu rechnen niemals aus seinem Ha-
ram ware heraus kommen. Das Volk schreye
überlaut / es seye ja ihm ein ewige Schand / daß
er sich immerfür so häßlich hinter das Licht füh-
ren lasse und bisshero die Stadt zu besetzen selbst
kein Hand gerührt hätte. „Weil von aussen
her / sprachen sie / alle Hoffnung einiger
„Hülf verschwunden ist / als wollen wir /
„so lang wir noch bey Kräften seynd / den
„Entsatz selbst versuchen / und begehren nur /
„wider den Feind angeführt zu werden.“
Man verwisse dieselben zu dem Oberst-Kriegs-
Fürsten Machmer-Wali, welcher vermittlest ver-
schidener Entschuldigungen ihr Begehren für
und für aufgeschoben hat. Bald mußte man
des Pring Tamas warten / der bereits / wie
er vorgab / mit einem Kriegs-Heer herzu nahe /
damit man den Feind gesammter Hand mit
deso größserm Nachdruck in die Flucht tribe.
Bald stellte er sich an / als willigte er in dern
Wißvergünstigten Bitte / er dähnte sie in Schlacht-
Ordnung auseinander / und führte dieselben
zum Thor hinaus nicht anders / als wolte er
mit ihnen auf die Aghwanen ausfallen; kaum
aber waren sie aus der Stadt gezogen / da er
vorschnigte / die Sterngucker halten diesen Tag
für unglücklich; womit er dann die Persier
mit ihrem Aberglauben bethört / und die Bur-
ger wider heimgeschickt hat. Dife hergegen
wahrnehmend / daß der Feld-Fürst ihrer spotte-
rennten abermal nach Hof / und empöreten sich
mit entsetzlichem Zetter-Geschrey wider den Kö-
nig / welchen sie zwingen wolten selbst sein Pferd
zu besteigen / und sie zu commandieren. Man
gab ihnen Anfangs gute Wort und be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

schide sie wegen der Antwort auf den andern
Tag. Gleichwie hingegen sie glaubten / man
wolle ihnen mit solchem Verschub nur einen
blauen Dunst vor die Augen machen / drangen
dieselbe noch hitziger darauf / der König solle sich
stellen. Die Aufruhr entzündete sich immer
heftiger / bis die Cammerlingen von denen Zen-
stern herab aus scharff-geladenen Flinten ein
Hagel-Wetter gemacht / und das Ungewitter
mit blehernen Kugeln gestillet haben. Womit
die Meüterer zwar nach Haus gangen / zugleich
aber in solche Zaghaftigkeit gesunken seynd /
daß ein große Menge der tapfersten Männern
mit Sack und Pack sich aus der Stadt weit hin-
weg gezogen haben: welches die Aghwanen von
Anfang der Blockierung gern erlaubten / damit
die Zahl gewehrter Einwohner geswächt
wurde. Nachdem hingegen folgendes der Hun-
ger eingerissen / ließen sie niemand weder heraus
noch hinein / damit hierdurch die Stadt zur
Übergab deso eher beröthiget wurde: in sol-
cher äußersten Angst hätte der Hof gern ein
starcken Ausfall gewagt; allein die tapfersten
Burger hatten sich auf oberwehnte Weise ver-
lossen / die zuruck gebliebene aber allen Muth
sammit denen Leibs-Kräften verlohren.

Der heldenmüthige Cammerling Achmer-
Aga, welcher die Brücken von Schiras so sighaft
vertheidiget / auch sonst viel Probstück seiner
unverzagten Starckmüthigkeit an den Tag ge-
geben hatte / könnte nicht länger gebulden / daß der
Hof den gemeinen Mann vom Angriff des
Feinds abhalte und in feige Verzweiflung stürze.
Er versammelte deswegen ein zahlreiche ihm un-
tergebene Rott alter Reutern / er marschirte mit
ihnen aus der Stadt im Vorhaben einen feind-
lichen Psofen zu überwältigen / und hiernächst
etlich tausend mit Lebens-Mitteln beladene
Cameele / so drey Meilen von dannen nur auf
solche Gelegenheit passeten / in die Stadt zu
bringen / welche mit diesem Vorrath ein zimliche
Zeit hätte besiehet und dem Hunger steuern
könnin. Der Streich wurde unfehlbar gelun-
gen seyn / wann Machmer-Wali ihn unterstützt
hätte. Aber diser meyneidige Kriegs-Fürst ließe
ihn allein schwimmen / daß er nothwendig hat
müssen zuruck geschlagen werden / weil der Feind
demselben gar zu sehr übermachten ware. Da
versügte sich Machmer-Wali zum König / und be-
flagte sich heftig / daß Achmer-Aga ohne sein
Vormissen und Befehl diesen Ausfall gewagt /
mithin an statt des Sigs einige Zahl dern tapf-
fersten Männern / bey ohne dem fast zerrunnenen
Armee dem Tod aufgeopfert hätte. König
Kussein gab ihm zwar recht / dem Achmer-Aga
hergegen nach dessen Zurückkunft wider seine
mildreiche Gewonheit einen so scharffen Ver-
weis / daß diser die Gedult sammit der geziem-
den Ehrforcht bey seits gelegt / und dem König
gesagt hat: „Eure Majestät lassen sich von
„dem meyneidigen Machmer-Wali, welcher
„dieselbe dem Feind täglich verrathet / am
„Narren-Seil herum führen: der böß-

Q 2

„haffte

„hastte Schalek wird / um seine Schand
 „zu bedecken / den Hof so lang mit Aus-
 „flüchen behören / bis Euere Majestät
 „vom Hunger gezwungen werden / sich / nebst
 „der Stadt dem Mirr-Maghmad, als dero
 „aufrührerischem Unterthan freywillig zu
 „unterwerffen. Allein ich will einerseits
 „mich ferner in nichts einlassen / anderseits
 „aber unter denen Füssen meines Königs
 „bald sterben / damit ich im Fall eines
 „längern Lebens mit herzbrechendem
 „Schmerzen nicht zusehen müsse / wie
 „höchstgedachte mein Monarch wegen der
 „Untreue disses Schelmens / dem Euere Ma-
 „jestät sich gänzlich anvertrauen / vom
 „Thron herunter gestürzt werde: sintemal
 „ich allerdings überzeugt bin / daß dieselbe
 „unter denen Aghwanen selbst keinen so
 „schädlichen Feind / als an eben dis / ihrem
 „Feld-Fürsten Machmet-Wali haben.

Dis geredt gieng Achmet-Aga nach Haus /
 nahm aus Verdruss einem so undankbaren Kö-
 nig gedient zu haben Gift ein / und wurde des
 andern Tags auf seinem Beth tod gefunden. Je
 mehr ihn die Persianer / ja der König selbst /
 als die letzte Stütz ihrer Hoffnung bedauerten:
 desto grössere Freud hat sein Hintritt im Lager
 dern Aghwanen erweckt / welchen Machmet-Wali
 hiervon unverweilt Bericht ertheilt hat. Er
 ware auch unter allen Persischen Haubtleuthen
 der einzige / wessen bloßer Namen dem Feind
 ein solche Furcht einjagte / daß / wann er anstatt
 des Machmet-Wali die ganze Armee unter sei-
 nem Stab gehabt hätte / Mirr-Maghmad die Be-
 lagerung von Isphahan gewißlich wurde unter-
 brochen haben. Er allein dörfte dem König
 mit ungewöhnlicher Freyheit unter dos Gesicht
 stehen / und ihm ohne Umschweiff die Wahrheit
 sagen. Er hat sich so gar einslens unterstanden
 so wol des Königs als dern vornehmsten Hof-
 Heren zubereitetes Mittag-Mahl hinweg zu
 nehmen / und seinen Soldaten vorzusetzen /
 „Es werden / sagte er / weder unser König
 „noch seine Hof-Bedienten ihnen niemals
 „lassen angelegen seyn der allgemeinen Hun-
 „gers-Notz abzuhelfen / so lang ihre
 „Mäuch voll seynd.

Dise Geschicht zeigt handgreiflich / daß der
 Hunger schon vor dem Todt gedachtens Ach-
 met-Aga müsse eingerissen haben / weil nemlich
 der Persische Hof selbst zu solcher Bedrängnuß
 Anlaß gegeben hatte: anerwogen Schach-Huf-
 sein nicht anders / als sorgte er sich / es mögten
 nicht gnug Leut zur Verzehrung dern vorrät-
 higen Lebens-Mitteln in Isphahan verbleiben / gleich
 Anfangs bey Anzug des Feinds / bevor diser
 die Stadt einsohrte / einen Königl. Befehl
 hatte ausrufen lassen / Vermög weissen nicht al-
 lein den Hausgesessenen Inwohnern / sonder
 auch allen fremden / die sich würcklich allda be-
 fanden / erlaubt wurde in der Haupt-Stadt zu
 verharren. Dissen Fehler vermehrte man durch
 einen andern / als ohne Unterscheid das unglük-

liche Volk aller in der Nachbarschaft gelegenen
 Städten / Marktflecken und Dörfern samt
 Weib und Kind / Troß und Gesind in bemel-
 dere Residenz-Stadt seynd eingelassen / hiemit
 aber dieselbe mit unnutzen Mühlern dermassen
 ist angeschoppet worden / daß / wiewol Isphahan
 ein sehr weitläuffiger Ort / and die Gassen gar
 breit seynd / man dennoch wegen ungeheurer
 Menge allerhand Lumpen Gesinds / sich auf den
 neuen Strassen kaum durchdringen mögte. Der
 dritte Vock / welchen der Hof geschossen / besie-
 het in dem / daß derselbe für eine dergestalt groß-
 angewachsene Zahl Menschen keinen Vorrath
 vom Land in die Stadt / als sie noch offen war /
 hat bringen lassen.

Dessen unerachtet bliben die Lebens-Mitteln
 in einem billigen Preiß / bis zu Ende des May-
 monath. Dero Werth stige zwar im Brach-
 monath / aber nicht gar hoch. Im Julio und
 Augusto begunne man Camels / Esel / Maulthier-
 und Roß-Fleisch zu essen / wenigstens ward auf
 öffentlichem Markt kein anders verkauft:
 ein Pferd kostete bis tausend Thaler. Im Herbst-
 und Wein-Monat mußten Hund / Katzen
 und Vögel erhalten / derer ein so unendliche
 Menge ist verzehret worden / daß in der ganzen
 Stadt von dergleichen Thieren nichts mehr zu
 sehen ware. „Ich hietee mich / sagt Peter
 „Krusinski, in der Holländischen Ueberset-
 „zung / und schauete einem armen Weib zu /
 „welches eine Katze / so dasselbe erwischet /
 „tödtet wolte: dise hingegen hatte ihr
 „durch Widerstand bereits mit Zähnen
 „und Klauen beyde Hände blutig verwun-
 „det; dessen unerachtet ließe die arme Frau
 „ihren Braten nicht aus / sonder sprach zu
 „der Katze: ich würd dich fressen / du
 „magst dich wehren so lang du wilst. „
 Der Korn-Mangel nahm die zwey leztete
 Monathen also zu / daß ein Pfund Brod im
 Septembri um zwölf / in Octobri hergegen um
 fünf und zwanzig Gulden ist verkauft worden.
 Gleichwie Isphahan so voll der Bäumen ist / daß
 man es von ferne für einen Wald anseheth / also
 hat man deroelben Blätter und Rinden auf
 dem Markt Pfundweiß verhandelt. Andere
 haben Wurzeln gedörret / sie zu Mehl zerstoßen /
 dises mit Kleien vermischt / und beyde mit ein-
 ander zu Brod gebacken. Viel haben ihre
 Schuhe in heißem Wasser weich gesotten / und
 das Leder geizig hinein gessen: ja dise ware
 lange Zeit hindurch / die gemeine Nahrung al-
 ler Inwohnern.

Endlich konte man sich des Menschen Fleisches
 nicht enthalten / welches ein jeder in größtem
 Ueberfluß ohne Entgelt haben konte; dann alle
 Gassen lagen voll menschlicher Todten / Kör-
 pern / derer vielen heimlich beyde Schenckel was-
 ren abgehakt / und zu Stillung des Hungers
 verzehret worden. Jedoch wolte die Obrigkeit
 ein dergestalt unmenschliche Grausamkeit nicht
 leiden / sonder ließe diejenigen / so man auf diser
 That ertappet hatte / auf dem Haupt-Platz / wie

wie Ochsen mit Kolben auf den Kopf schlagen / bis sie nach zerschmetterter Hirn-Schale tod hingsunken seynd. Dese entsetzliche Straff konte das vor Hunger rasende Volk so fern nicht abschrecken / daß man hernach wie zuvor manche Schenckel-tote Leichen angetroffen; viel halbtote Kinder seynd von der Gassen in die Häuser gebracht und gebraten worden. Damit endlich der Persischen Haupt-Stadt keine / jener äußersten Drangsalen / von welchen wir in alten Geschichten lesen / abginge / gabe es auch Mütter / die ihr eigene Leibs- Frucht zur Speiß verzehret haben.

Niemand ist unbewußt / daß je tieffer der Hunger eingreift / desto gröber die Sterblichkeit eindringe. Dese hatte nun zu Isfahan solche Widerlag verursacht / daß / wie obliehet / man die Todten nicht mehr begrabte / sonder gleich dem verreckten Viehe auf die Gassen hinwarf. Ja ihre Zahl ware in so weit angewachsen / daß alle / die hin und her ritten / unmöglich verhüten könnten die Leiber mit denen Füßen ihrer Pferdten und Eseln zu betreten / ob schon man sich von Anfang beiffte dergleichen Uebel zu vermeiden / bis endlich kein Mensch sich dessen ferner geachtet / sonder ein jeder seines graden Weegs fortgeritten ist. Als nun alle Gassen und Plätze mit todten Körpern über und über belegt gewesen / henge man endlich an einen grossen Theil derselben in den Strom Genderos auf jener Seiten / wo er die Ablandung der Haupt-Stadt bestreicht / zu werfen. Allein die Zahl dern hinein geschmissenen Leichnamen ware so überschwemmlich groß / das Wasser aber dermaßen angestekt / daß die Einwohner ein ganzes Jahr hindurch weder aus erwehntem Fluß getruncken / noch einigen in demselben gefangenen Fisch genossen haben.

Der Hunger hat nicht weniger den Adel und reiche Personen / als den gemeinen Pöbel mitgenommen. Das Ubel ware allgemein: jeder mußte dasselbe verkosten. Ein ansehnlicher Persischer Edelman verkauffte ein Stück seiner Fahnen nach dem andern / damit er seiner Haushaltung die nöthige Nahrung verschaffen mögte / so bald er vermeynt / daß er solche länger nicht ernähren könnte / stellte er zu guter Letzt / ohne seine Gedanken einem Menschen zu offenbaren / eine Mahlzeit an / in welcher derselbe alles / was noch übrig ware / seinen Leuten zwar aufgesetzt / zugleich aber die Speisen heimlich vergiftet / und hiemit so wol sich selbst / als seine Angehörigen vom ersten bis zum letzten ums Leben gebracht hat / damit sie auf einmal von allen Mühseligkeiten befreyet wurden.

Ich darf allhier nicht umgehen wo Begebenheiten anzuführen / die erstere / daß / wie wol die Haupt-Stadt mit Leichen und Aasen dick angefühet / michin ein unerträglicher Gestank hieraus entsanden ware / dennoch keine Pestilenz noch andere ansteckende Seuch eingebrissen habe / welches keiner andern Ursach als der

so feinen als reinen Luft selbiger Gegend beymessen ist. Die andere Begebenheit betrifft einen stoch-blinden Bettelman / welcher lediglich von dem Almosen lebte / so er sitzend auf der Gassen von denen vorbeigehenden empfangen hatte. Jedoch hat die Vorsichtigkeit Gottes diesen armfälligen Tropfen / der ihm selbst nicht anders / als mit der Zungen helfen könnte / um eben die Zeit / da reiche und vornehme Personen vor Hunger täglich tausend weiß starben / so wunderbarlich ernehet / daß er nach / wie vor der Belagerung / auf seiner alten Stelle das Almosen begehrte hat.

Wie hoch schreibt Pater Krusinski / die Zahl dern todten sich belaufe / kan ich zwar eigentlich nit entscheiden. Ich wurde selbst ihnen seyn bezeugt worden / wann ich vor Ende der Belagerung nicht aus Isfahan nach Zulfa übergegangen wäre. Als ich aber nach der Zeit aus Persien in Europa angelangt / hab ich einen Brief gelesen / welchen ein Armenier von Zulfa seinem guten Freund und Landsman nach dem Ort meines Aufenthalts überschickt / und darinnen bezeugt hatte / daß von dem Tag der Ankunft des Mirr-Maghuds zu Farabat bis zum Ende der Belagerung nicht weniger als zehen mal hundert und vierzig tausend Menschen zu Isfahan des Tods verblieben seyen. Ich will zwar für diese ungeheure Zahl nicht gut stehen: jedoch darf ich dieselbe nach wol erworbenen Umständen / und eingenommenen Augenmaß nicht bestreiten. Für das erste ist gewiß / daß Isfahan um viel größer und volkreicher als Constantinopel seye; zweytens kan ich eben so sicher bezeugen / daß die Menge dern Inwohnern durch die unendliche Zahl dern ringsherum gelegenen Mauern und Völckern / die sich in die Haupt-Stadt gezogen / um die Helffte seye vermehrt worden; drittens weiß ich zuverlässig / daß Mirr-Maghud nach Eroberung der Stadt in derselben nicht hundert tausend Seelen angetroffen habe: Viertens ist bekant / daß durch dern Aghwanen Schwert kaum zwanzig tausend Männer Persischer Seits ums Leben kommen seyen. Jetzt überlasse ich einem jeden die fernere Ausrechnung sammt dem Ausspruch. Dergegen haben die Aghwanen nach eingeschlossener Stadt so wenig Leuth verlohren / daß es der Mühe nicht werth ist solche abzuzählen / unerachtet die belagerte Persianer von dem Wall aus vier hundert Schieß-Stücken schier ohne Unterlaß auf den Feind / welchen sie erreichen könnten / gespielt haben. Wann nun ein jedes Stück wenigstens vierhundert mal losgebrennt / folgendes dern Schüssen mehr als einmal hundert und sechzig tausend gehest / und dannoch mit grossen Kugeln nicht vierhundert Aghwanen seynd getroffen worden / ist leicht zu beurtheilen / wie stattlich die Feuerwerker und Kunstschäbler von Isfahan ihr Handwerk verstanden haben / Zweifels ohne nicht besser / als ihr Oberhaupt / sage der Königl. Topli-Baschi oder Stück-Oberste / welcher auf Vernehmen / daß Mirr-

Maghmud bey Giulnabat. Das ist vier Stund von Ispahan sein Lager aufgeschlagen/ die Beamten der Englischen Niederlag befragt hat/ ob es in Europa nit solche Stück gebe/ welche auf vier Stund weit ihre Kugeln forttragen? wie auch ob nicht etwan unter seiner Artillery eine dergleichen Feld- Schlang zu finden seye/ mit welcher man von Ispahan bis Giulnabat schießen und den Feind allda treffen könnte? nun laisset uns endlich den Ausgang diser langweiligen Belagerung vorbilden.

Als Mirr-Maghmud, gegen End des Augsts Monaths vergewisset wore/ daß König Hussein sich unter seinen Rebbs-Weibern im Haram verkrochen habe/ und die Hof Capaunen noch immer für alles regieren/ annehbens weder Entsatz noch andere Hülf mehr zu hoffen seye/ folgsamlich die Belagerte vom Hunger zur Übergab werden gezwungen werden; legte er alle Forcht beyseits/ und schränckte die Haupt-Stadt noch enger ein/ ohne ferner eine Seel heraus zu lassen/ sintemal er alle Persianer/ so dise Ausflucht nehmen wolten/ entweder auf der Stelle niedergesabelt oder in die Stadt zurück gejagt hat/ um hierdurch die Noth zu vergrößern und sich des Orts desto gewandter zu bemächtigen. Er wußte durch seine Rundschafter Haas klein alles/ was so wol bey Hof/ als in der Stadt vorbey gieng/ welche er innerhalb dem zwey letzten Monathen niemals bestürmt/ noch auf andere Weise angefallen hat. Ja/ was noch mehr ist/ König Hussein ware bereit ihm nicht allein Ispahan/ sonder auch Cron und Scepter abzutreten. Die Aghwanische Haupt-Leuth drangen aus Begierde die Stadt rein auszuplündern bey ihm zu Anfang Octobris heftig darauf/ er mögte ihnen erlauben einen allgemeinen Haupt-Sturm zu wagen; dann sie waren allerdings versichert/ daß solcher nit fehl schlagen könnte. Hergegen verharrete Maghmud fest bey seinem Wahn und verzögerte die Sach von Tag zu Tag/ damit der Jammer in der Stadt auf die düsterste Spiz getrieben wurde/ mithin er dieselbe ohne Bedingnus erobern mögte. Er gabe seinem Feld-Obersten zu verstehen/ seine Aghwanen wären ihm so lieb/ daß er sie ohne Noth nicht mögte in Gefahr setzen und mit stürmen ihre Zahl verringern. Bisweilen wandte er vor/ es müssen ja einige Persianer/ welchen er gebieten könnte übrig bleiben/ wie es der Sturm mit sich bringe/ vertilgt werden. Allein die wahre Grund-Ursachen/ so ihn hierzu bewogen/ beruheten auf dem/ daß er die königlichen Schatz sammt andern in der Burg befindlichen großem Reichthum/ seinen Soldaten nicht zum Raub preis geben/ sonder für sich selbst bewahren/ und alle Gebäu in ihrem Besen unverlegt bewahren wolte/ welche im Sturm leicht hätten in Brand gerathen mögen.

Alles gieng ihm nach Wunsch von statten/ dann nachdem der leidige Hunger in den Haram

eingeschlichen/ und Schach-Hussein mit seinen Weibern selbst in Gefahr/ dessen Wuth zu untertügen verfallen ware/ begunte er sich zu demüthigen/ und bate der ersie um Frieden. Weil nun Mirr-Maghmud lediglich auf dise Erniedrigung abgezielt hatte/ ließe er sich in dergleichen Abhandlung mit Freuden ein. Das erste Hauptstück des beiderseits geschlossenen Vertrags lautete dahin/ es solle König Hussein dem Mirr-Maghmud die Persische Cron sammt dem Reich abtreten: und jener bezeugte sich viel bereitfertiger den Thron zu erledigen/ als diser denselben zu besteigen; darum ließe er sich dessen lang bitten/ damit er sich rühmen dürfte das Reichs-Ruder nicht ehender ergriffen zu haben/ bis Schach-Hussein ihn hierzu genöthiget hätte.

Gleichwie nun diser elende König aus Abgang dem Lebens-Mitteln in seinem Pallast nicht mehr bestehen konnte: also fassete er den 21. Octobris 1722. den Schluß sich dem Mirr-Maghmud zu unterwerffen/ vorhin aber die Gemüther seines Volcks zur Einwilligung zu bewegen. Er legte an eben diesem Tage ein Trauer-Kleid an/ er durchwanderte zu Fuß die vornehmsten Gassen seiner Haupt-Stadt/ und beweinte mit großem Wehklagen so wol sein als des ganzen Reichs Elend. Als er hiernächst die erbärmliche Verwüstung dem Einwohnern mit Augen gesehen/bestürzte er sich dieselbe zu trösten mit der Hoffnung bald bessere Zeiten zu erleben unter dem neuen König/ so an statt seiner herrschen würde. Letztlich entschuldigte er sich reumüthig aller begangenen Mißhandlungen/ in welche er wegen den bösen Rathschlägen seiner Hof-Bedienten/ die Regierung betreffend/ verfallen ware.

Es ist nicht zu sagen/ wie tief die Woth sammt dem verderblichen Schicksal eines Königs/ welcher acht und zwanzig Jahr den Persischen Thron besessen hatte/ dem gemeinen Mann in das Herz gegriffen habe! eines Königs/ sag ich/ welchen der Pöbel in Ansehung seiner ungeschränckten Gültigkeit/ worinn er alle Vorfahrer übertraffe/ jederzeit geliebt/ zugleich aber wegen seiner Sorglosigkeit verachtet weil er nemlich niemals selbst den Scepter geführt/ sonder denen Hof-Capaunen blinderdingen gehorsamet hatte. Allein man legte jetzt die Gedächtnus aller von ihm begangenen Fehlern beyseits/ und beherrigte bloß allein dessen gegenwärtigen Nothstand. Jederman vergaßte seiner eigenen Drangsalen/ und hatte ein sehnliches Mitleiden mit einem so tief herab gestürzten mildreichen König. Hiemit entsiende in der Stadt ein solches heulen und weinen/ welches man bis auf Zulfa gehört/ und dergleichen unterwährend der Belagerung/ auch in größter Verhörung/ nicht ware verspührt worden.

Den 22. Octobris fertigte Schach-Hussein nach Farabat in das Aghwanische Lager seine Bevollmächtigste Botschafter ab/ die noch vor Abend den Vergleich der Übergab unterschrieben haben.

Den

Den 23. Weinmonat langten aus dem Aghwanischen Lager für den König und seine vornehmste Hof-Herrn die nöthige Pferd in der Burg an / welche Mirr-Maghud zum Abzug hinein geschickt hat; dann es ware in der ganzen Stadt nicht eines übriggeblieben / sonder alle insgesammt zu Stillung des Hungers verzehret worden. Als der König und sein Gefolg auf denselben über die Gassen nach Farabat hinausritten / stunde das zusammen geloffene Volk bey derselben auf dem Weeg mit todbleichen Angesichtern und gestarrten Augen: woran der innerliche Schmerz deutlich / als zwey Tag vorher an dem heilschallenden Weheklagen zu erkennen gewesen. Es ware jetzt keine Zeit mehr mit lauter Stimm zu heulen über den Wechsel des neuen und alten Königs / wegen Gefahr von denen Aghwanen getödtet oder ausgeplündert zu werden.

Da nun Schach-Hussein von dem Lager und Schloß Farabat nicht weit mehr entfernt war / wolten die Aghwanische Häubt. Leut ihren Fürsten Maghmud bereden demselben als seinem gewesenen König und künftigen Schwiger-Vater Ehrenhalben entgegen zu reiten. Er hingegen nach Art dern meisten Leuthen / welche auf einen Sprung gar zu hoch steigen / ließe sich hierzu so fern nicht bewegen / daß er des Königs viel mehr in einem großen Saal erwartet / und als dieser endlich in demselben anlangte / ihm kaum etlich wenige Schritt entgegen gegangen ist. Schach-Hussein / um solchen Hofs-Bock ein wenig zäher zu machen / hatte ihn nicht so bald erblickt / als er mit gnadenreichem Angesicht und ausgepannten Armen denselben umhalsete / ja zur Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe geküßet / hiernächst aus seinem Busen ein kostbare Cron / so in Persien einem Cranz oder Häubt-Band gleicht / heraus gezogen / und ihn mit derselben nicht allein gekrönt / sonder auch in Gegenwart so wol dern Aghwanischen als Persischen Oberhäubtern an statt seiner zum Erb-König in Persien mit Ausschließung seiner eigenen Söhnen öffentlich erklärt / annehmlich aber gebetten hat / zu Folg des Freiden-Schluß sich wie ein Sohn seinen Vater in Ehren zu halten: seine Gemahlinnen und Weiber nicht zu berühren: die königlichen im Haram verspehrten Prinzen nicht weniger / als wären sie seine jüngere Brüder / zu lieben / und dieselben ohne Abgang einiger Sachstandmäßig zu versorgen. Letztlich vermahnete er ihn das Reich wol zu regieren / die Gerechtigkeit herzu stellen / dem Volk mit übermäßigen Steuern zu verschonen / und sich mit den gewöhnlichen Einkünften zu begnügen.

Ein dergleichen väterliche Art und höflicher Umgang des alten Königs / haben das bitter-saure Gemüth des Mirr-Maghuds dergestalt versüßet / daß er denselben Ehrenbiethig bey der Hand genommen / zu einem Sofa oder königlichen Thron-Beth geführt / und im Widersitzen ihm den Ober-Ort / so in Morgenland zur lin-

ken Hand ist / freudmüthig eingeräumt hat. In eben diesem Augenblick zuge Schach-Hussein ein / von ihm und all seinen Hof-Beamten unterschriebenen Brief heraus / und behändigte solchen dem neuen König / Kraft dessen er das Könige reich von seinem Hauf Sofy hinüber in das Geschlecht des Maghmud versetzte / und diesen für einen rechtmäßigen König erkannte / ohne andere Bedingung / als bloß allein mit Vorbehaltung seiner väterlichen Ehr- und des Lebens seiner Söhnen. So bald Sulran-Maghud (dann also wolte er nach seiner Erönung gescholten werden) hierin gemilliget / trat der Aghwanische hohe Priester hinzu: er sprach Anfangs so wol über den abgesetzten als neu-erhobenen König / die beide ihre Häubter tief vor ihm neigten / insonders etliche Gebetter: hernach aber verschiedene Glück über denjenigen aus beyden / welcher die verglichene Artickeln der erste übertreten wurde.

Kaum ware diese Ceremonie vollendet / als die ansehnlichste Fürsten und Herrn von beyden Theilen / das ist die Persianer und Aghwanen dem neuen König oder Sultan Maghmud nach Persischem Gebrauch feyerlich gehuldigt haben; indem ein jeder drey mal vor demselben auf das Angesicht fiel / und hiernächst dessen Knye küßete. An eben diesem Tag / verfiel den 23. Oabris ward Isfahan von denen Aghwanen in Besitz genommen / welche die wichtigsten Pforten bemeldeter Häubt. Stadt sammt der königlichen Burg / die man ohne Widerrede eröffnete / mit ihren Kriegs-Leuthen besetzt haben. Der allgemeine Frid / nebst einer ewigen Vergessenheit aller vergangenen Unbilden oder Feindseligkeiten ist zu gleicher Zeit / in der ganzen Stadt ausgerufen worden.

Am folgenden Tag den 24. Weinmonats hielte Sulran Maghmud unter einem herrlichen Geleit dern Persischen Hof-Fürsten und Aghwanischen Kriegs-Häubtern (mit allen einem großen Obsiger gebührenden Ehren-Zeichen) seinen feyerlichen Einzug in die Stadt Isfahan. Da auch Schach-Hussein über einen andern Weeg und durch ein anderes Thor mit einer Aghwanischen Leib-Wacht in aller Stille sich hinein versetzt hat. Der neue König ist in der königlichen Burg abgesetzt / und in denjenigen Saal geführt worden / in welchem die Persischen Monarchen pflegen gekrönt zu werden. Er setzte allda sich auf den Reichs-Thron und nahm alle Hof-Fürsten / alle geheime Staats-Räthe / alle Land-Herrn / Raths-Versammlungen / Kriegs-Obersten und Häubter der Burger / schafft mittelst geschworne Huldigung in die Eyd-Pflicht; nach diesem aber seyend dieselbe alle insgesammt von ihm mit einer herrlichen Mahlzeit / dero beyde König begewohnt / ergötzt worden. Er ließe an bemeldetem Tag einen so reichen Vorrath von Lebens-Mitteln / von dem Land und Lager in die Stadt bringen / daß ein Pfund Brods auf einmal von fünf und

iran

zwanzig Gulden auf einen Schilling / das ist auf achthalb Kreuzer gefallen ist. Wie große Liebe er theils durch diese Vorsorg bey dem ausgehungerten Volk / theils bey jedermanniglich mittelst der scharffen Kriegs-Zucht / so die Aghwanen beobachteten / erworben habe / ist aus dem leicht abzunehmen / daß jene Ispahaner / welche aus Furcht des Feinds und Hungers aus der Stadt anderwärts hin geflohen waren / sich wider eingestellt / ihre verlassene Häuser bezogen / und die Zahl der Einwohner um ein großes vermehrt haben.

Demnach Sultan Maghmod oberster Masser sich des Persischen Throns versichert hatte / wolte er zum glücklichen Anfang seines Reichs vor allem anderen durch ein unvermuthete That den Eyffer der Gerechtigkeit an Tag legen / in dem er all diejenigen hat lassen in die Gefängnis werffen / welche / der ihrem rechtmäßigen Könige Hussein geschwornen Treue zuwider diesen ver-rathen und mit ihm Fürsten Maghmod meyneidige Verständnisse geschlossen hatten. Er hat alle vom ersten bis zum letzten hingerichtet / ihr Andenken geschändet / ihre Güter eingezogen / und derselben Leichen wie das verreckte Viehe den Hunden hingeworffen / als solcher ruchlosen Verrätheren / welche / wie er sagte / der Begräbnis unwürdig wären. Mit dem einzigen Machmet-Wali gieng er glimpflicher um / daß er gönnte ihm das Leben muthmaßlich deswegen / weil er demselben geschworen hatte ihm mit dem Tod zu verschonen ; jedoch versprach er diesen Bösewicht in einen ewigen Kerker / beraubte ihn seines gewaltigen Reichthums / und schenkte das Fürstenthum *Hacrusa* desselben jungen Vettern oder Bruders Sohn / so bey der Aghwanischen Armee die Stelle eines Kriegs-Obersten mit Lob vertretten hatte ; welchem er auch versprochen denselben in den Besitz oberwehnten seines Lands einzusetzen / so bald er wurde Zeit finden seine Waffen dorthin zu wenden. Er gab die Ur-sach eines dermaßen strengen Verfahrens mit folgenden Worten zu verstehen : „ ein Potem-
„ tat kan von dergleichen Leuten / die ihren
„ eigenen König verrathen haben / nichts
„ guts hoffen ; allermassen sie bey nechst-
„ ereignender Gelegenheit mir ebenfalls mit
„ gleicher Untreu wurden begegnet seyn /
„ wann ich dieselben beym Leben gelassen
„ hätte. „

Im Gegentheil erweise er dem *Ichima-Dewler* sonderbare Liebe und Ehr / weil dieser seinem Kö-nig nicht allein jederzeit Treu verblieben wäre / sonder auch / als er dem Sultan Maghmod huldigte / ihm unerschrocken ausbedungen hatte / daß der neue König ihn nicht zwingen sollte / wider den Prinz Tamas / im Feld zu dienen / an-gesehen er sich mit einem Eyd / Schwur verbun-den hätte / wider denselben seinen Degen nie-mals zu entblößen. Woraus sattsam zu schlies-sen / daß seine bey der Schlacht zu *Giulnabat* er-griffene Flucht vielmehr einer höchstschädlichen

Eyfferucht gegen Machmet-Wali / als einiger Untreu wider seinen König müsse zugeschrieben werden.

Num. 407.

Regierung / Glück / Unglück / Zoff-
sucht / Tyranny und Tod des Sultan
Maghmods / welchen der neue Sultan
Esref enthautet.

Inhalt.

Sultan Maghmod richtet sein Staat zwar kluglich ein : jedoch verläßt ihn das Glück : sein Kriegs-Heer wird zu Casbin von der Bürger-schaft sammt seinem Mit-Eyfferer Aman-Ulla im Decembri 1722. geschla-gen. Darum sahet er an zu toben und läßt die Persische Kriegs-Leuth sammt dem Adel hincrichten. Die Dür-ger von Klein-Ispahan fügen ihm großen Schaden an. Zheuerung reisset zu Groß-Ispahan ein. Sein Feind Fürst Mazir-Ulla jretzt in das Herz von Persien / und kehrt nicht allein mit reicher Beut und großem Lebens-Borrath / sonder auch mit hundert tausend Dergelien nach Ispahan zurück / allwo sie sich in der Stadt selbst niedergelassen. Kük-Aghari langst mit einem sei-schen Kriegs-Heer von Candahar zu Ispahan wi-der an. Der Aghwanische Feld-Marschall Zeberdest-Kan erobert Schiez und Klein-Ispahan. Der Kriegs-Fürst Mazir-Ulla belagert Schirwan / wird aber im ersten Angriff erschossen. Zeberdest zwingt die Stadt mit Sturm / und büffet hingegen zu Bender-Abassi ein. Des Königs Hussein Cron-Prinz Tamas wird vom Fürsten Wachtanga aus Georgien vertrieben / und von denen Armenier bey Capan / wegen seinem Stolzmuß abgeflopfet. Die Lesgie verhergen Georgien und Schirvan. Prinz Tamas schickt unter seinem Feld-Marschallen Fredon-Kan ein kleine Armee wider die Aghwanen ; allein er wird von ihm de-trogen / diser aber von Maghmod wacker gepeitscht / welcher hierüber Kiulpekian und Calchan Anno 1723. einnimmt. Fürst Aman-Ulla erweckt bey Sultan Maghmod viel Verdruß ; der letztere wird sammt seiner Armee bey Kiok-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Fürst erobert Georgien und belagert Tauris / von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht gejagt. Dergegen schlägt er dieses Cron-Erbens Kriegs-Heer bey Amadan / und nimt ihm diese Stadt mit Sturm hinweg. Schimpfliche Straß des Persischen Feld-Herrns Flagella. Tapfferkeit einer Heldin aus Georgien. Maghmod wird bey Jekt von denen Persischen Bürgern überwunden. Er bringt schier alle Persische Prinzen aus Königlichem Geblüt ums Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Herrn Seidal. Sulcan Maghmod wird rasend. Sein letzte Krankheit. Die Aghwanen stürzen ihn vom Thron / auf welchen Sultan Esref aus dem Kerker versetzt / Maghmod hingegen von ihm enthauptet wird. Der fernere Folg dern Geschichten Patris Krusinski lautet also :

Er neue König Sultan Maghmod hat nach Eroberung Ispahan seine Regierung sammt dem Staat so weißlich und vorsichtig eingerichtet / daß kein Mensch nichts daran ausstellen nach tadeln könnte. Er gedachte bey sich selbst / daß wann er alle Hof- und Reichs-Aem-ter durch seine ungeschickte Aghwanen sollte ver-walten

walten lassen/ ein geraume Zeit verlauffen dörfte/ bevor diese die hierzu erforderliche Fähigkeit erreichten/ und ihrer Pflicht ein gnügen leisten mögten. Zudem sahe er vor/ daß die ingebohrne Reichs-Unterthanen zu ihren Lands-Leuthen ein weit größeres Vertrauen/ als zu Fremden tragen wurden. Darum bestätigte er nicht allein obbemeldeten Reichs-Verweser oder Ich-tima-Dewlet, sonder auch alle andere Hof-Herren und Beamten einen jeden in seiner Ehren-Stelle. Damit er jedoch diesen Persianern nicht gar zu viel traute/ hat er einem jeglichen aus ihnen einen Aghwanischen Gegen-Handler zugesellt/ hieraus aber ein doppelten Vortheil gezogen; dann erstlich war er versichert/ daß seine Persischen Bedienten ohne verrathen zu werden/ nichts wider den Staat vornehmen könnten/ Zweitens schaffte er hiemit seinen Aghwanen Gelegenheit alles zu erlernen/ was zur Versorgung so wichtiger Diensten und Aemtern nöthig ist.

Gleichwie er nichts desto weniger wußte/ wie schlecht die Persische Obrigkeiten unter Schach-Husseins der Gerechtigkeit vorgestanden waren/ verleihe er die Stelle eines Divan-Begs, das ist eines obersten Hof- und Land-Marschallens oder Reichs-Richters einem sehr frommen und gerechten Aghwan, welcher so wol seinen Lands-Genossen als denen Persianern einen jeden sein Recht mit so genauer unparteilichkeit gesprochen hat/ daß jene selbst bekennen mußten/ die Gerechtigkeit seye von ihren einheimischen Richtern voriger Zeiten niemals so redlich/ als jetzt von diesem Fremdling/ verwiesen worden. Kurz zu sagen Sultan Maghmud ließe in diesem ersten Anfang seines Reichs an sich gar nichts erwidern/ was zu einem lobwürdigen Monarchen und Beherrscher mag erfordert werden.

Nachdem er ein ganzes Monath mit Einrichtung des gemeinen Wesens in der Haupt-Stadt zugebracht hatte/ wendete er seine Sorgen auf die Reichs-Länder und befiel sich seine Regierung in denselben zu befestigen. Nichts wäre hierzu nöthiger als sich des Sultan Tamas zu bemächtigen/ anerkennen so lang dieser Cron-Prinz in völliger Freyheit leben würde/ Sultan-Maghmud in starker Gefahr stünde alle Augenblick von demselben über ein Hauffen geworfen/ und von dem Thron wider verslossen zu werden. Er hatte von dem abgewürdigten König Hussein und dessen zwey ältern Söhnen nichts widerwärtiges zu befahren/ dann sie befanden sich unter starken Verwahrung in seinen Händen. Nur Prinz Tamas stach ihn wie ein Dorn so schmerzlich in die Augen/ daß er sich entschlossen denselben unverzüglich aufzutreiben/ und in solcher Absicht die Stadt Casbin, wo dieser sich damals aufhielt/ mit Gewalt zu erobern. Gleichwie aber seine Gegenwart zu Isfahan höchstnöthig war/ also hat er diese Sorg seinem allervertrautesten Freund/ dem Fürsten Aman-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Ulla, der an Tapferkeit alle Aghwanen übertraffe/ aufgetragen; und ihm acht tausend seiner bewährtesten Kriegs-Leuthen/ auf die man sich verlassen dörfte/ zugesellt/ mit Befehl gedachtes Casbin erstlich aufzufordern/ und im Fall der Weigerung mit der Schärffe zur Übergab zu zwingen/ doch vor allem sich des Prinz Tamas zu versichern.

Der neue Feld-Fürst brachte zu End Novembris 1722. mit seiner fliegenden Armee von Isfahan wolgemuthet auf in ungewisserer Hoffnung/ daß/ wie Sultan Maghmud hochvernünftig beobachtet hatte/ wann die Aghwanen diese uralte Reichs-Haupt-Stadt/ in welcher die Persische König biß auf die Zeiten des großen Schach-Abas gewohnt hatten/ wurden eingenommen haben/ die übrigen Reichs-Stadt und Länder sich ohne Widerstand dem neuen König Maghmud unterwerfen sollten. Casbin war von hundert fünfzig Jahren her/ seit nemlich das Hof-Lager von dannen nach Isfahan ist verlegt worden/ von seiner alten Herrlichkeit so tief herunter gefallen/ daß Tavernier von diesem Ort/ wie von einem weitläufigen Dorff redet/ weil derselbe mit keinem festen Wall versehen ist. Diese übrigens Welt-berühmte Stadt ligt in der Provinz Hierack-Agemi (Sage in jener Gegend/ wo sich die alten Parther aufgehalten haben) und zwar Nordwärts/ wann ich von Isfahan dahin reise. Kaum hatte Prinz Tamas daselbst von dem Anzug und Vorhaben dero Aghwanen zeitlich Rundschafft erhalten/ als er von dannen sich weiterhin gegen Mitternacht begeben/ und zu Tauris niedergelassen/ jedoch vor seiner Abreise denen Bürgern von Casbin befohlen hat/ die Stadt welche nicht im Stand seye sich zu wehren/ unter so guten Bedingungen/ als sie immer mögten/ dem Feind abzutreten/ und besserer Zeiten zu erwarten.

So bald Aman-Ulla vor diesem allseits offenen Ort angelangt/ und ohne Gegenwehr in denselben eingezogen war/ wolte er mit denen Inwohnern/ wie Sultan-Maghmud mit denen von Zulfa gethan hatte/ verfahren. Er griffe gleich einem ausgehungerten Eigenthier weit um sich/ unterdrückte tyrannischer Weise die Bürgerschaft/ und raubte alles eigenmächtig aus wie ein unersättlicher Geizhals/ der auf einmal gesättigt werden will. Allein die Casbinder stoffeten ihre Köpff ins geheim zusammen/ und nahmen ihnen vor die Aghwanen bey finsterner Nacht zu erwürgen: die Sach kame ihnen desto leichter vor/ je weiter die Aghwanen von einander zerstreuet lagen. Auf daß auch diese bey dem ersten Lärmen nicht munter wurden/ haben die Inwohner sich dahin verglichen/ daß man zum Angriff kein anders Zeichen/ als bloß allein mit jenem Becke geben wurden/ mit welchem man die Inwohner nächstlicher Weise in das Bad beruft. Allein die zusammen geschworne Ersauften nicht wenig/ als bereits am Abend vor der

R

be

bestimmten Nacht / die Aghwanen da und dort angefangen sich zu versammeln / hiermit aber gezeigt haben / daß ihnen der Aufstand sehr verathen worden. Die Casbiner; so Anfangs hierab erschrocken / erhöhten sich bald wider; sie schickten von Haus zu Haus unverweilt ihre Boten / und fielen die Aghwanen noch vor Sonnen Untergang / folgendes vor dem verglichenen Zeichen mit so verweisselter Raserey an / daß vier tausend dieser Barbaren auf denen Gassen todt geblieben / die übrigen hergegen in größter Unordnung ohne etwas mitzunehmen eilfertig davon gesprungen seynd / folgsamlich denen Inwohnern nebst allem Raub / den sie denenselben gestohlen hatten / auch ihren eigenen von Isphahan mitgebrachten Troß und Punder zur Beut überlassen haben.

Hätten die Casbiner diese Sache ein wenig vorsichtiger angefaßt / und außerhalb der Stadt einige Kriegs-Kotten an einem bequemen Ort in Hinterhalt verlegt: oder hätte Prinz Tamas anstatt seiner Gluck nach Tauris etwelche Troupen versammelt / und denen flüchtigen Aghwanen auf dem Rückweg aufgefaßt / wurden die acht tausend Mann besagter Rebellen unfehlbar völlig seyn erschlagen worden: hiernächst aber die Stadt Isphahan / falls er ohne Verstoß dahin gezogen wäre / ihm die Thron mit Freuden eröffnet und nach Ermordung aller Aghwanen ihn gewislich zum König in Persien aufgeworffen haben.

Es seynd ohne dem von mehrerührten acht tausenden nicht mehr als ein tausend zu Kriegs-Diensten annoch taugliche Männer im Monat Jenner 1723. nach Isphahan zurück kommen. Viertausend waren in der Stadt Casbin niedergesäßelt / die übrigen aber meistens bleibend worden / derer sehr viel an ihren Wunden / andere hergegen von Hunger / Krankheiten / Frost und Elend gestorben seynd. Fünfhundert giengen graden Weegs in ihr Vaterland nach Candahar zurück. Der Fürst Aman-Ulla wurde an seinen gefährlichen Wunden gleichfalls verschieden seyn / wann nicht ein Französischer Wundarzt Namens Hermet ihn erhalten hätte.

Es ist nicht zu beschreiben / wie tödtlich die Aghwanen von Isphahan sich ab einer dergestalt betrübten Zeitung entsetzt haben. Nichts wäre von Seiten der Persianern allda leichter gewesen / als solche Gäß alle ums Leben zu bringen und das Joch abzuschütteln / wann sie einander trauen dörfen und ein geschicktes Oberhaupt zu ihrer Anführung gehabt hätten. Sultan Maghmud fienge an die Gefahr / in welcher seine Sachen stunden / tieffsinnig zu erwegen; dann / gleichwie die wenigen Aghwanen / die er um sich hatte / kaum den zehenden Theil des Volcks / so damals die Haupt-Stadt von neuem besetzt / ausmachten: also ware er seines

Untergangs kein Augenblick sicher. Deßwegen schiene ihm nöthig zu seyn die Zahl der Persianern zu vermindern / mithin all derenjenigen vom Brod zu helfen / von welchen er seines Erachtens könnte gestürzt werden. Er bestimmte zu solchem Blut-Bad den 25. Jenner 1723. und ließe in aller Frühe dreyhundert theils Fürsten und Herrn / theils vornehme Bürger zum Mittagmahl einladen / und als sie erschienen / alle ins gesamt auf dem Haupt-Platz oder Meidan niederhauen. Es befand sich unter diesem adelichen Hauffen ein gewisser großfürstlicher Prinz / ein Sohn des Mirza-Rosthom aus dem Hochfürstlichen Stamm der Fürsten von Georgien / welchen ein ansehnlicher Aghwan zu seinem Sohn aufgenommen hatte. Der unschuldige Juncker merckend / daß es auch seine Haut gelten würde / hatte bey etlichen Aghwanen / so den Creiß umschlossen / ausgeswürckt / daß sie ihn zwischen der ersten und andern Reih ihrer Parada verbargen: allein die Scharfrichter haben ihn bald entdeckt / er hingegen mit beyden Armen einen in der Nähe stehenden Baum ergriffen / an welchem dieselbe ihn ohne Barmherzigkeit in Stück zerhackt haben.

Man begnügte sich mit dem Mord dieser Persischen Herrn nicht / sonder tödtete auf gleiche Art all ihre Söhne / damit derselben Geschlechter ohne Erben ausgerottet wurden. Noch grausamer ist Sultan-Maghmud mit zweyhundert Persischen Hochadelichen Knaben verfahren / welche in einer Reitschul beyammen wohnten / und so wol in Wissenschaften / als Ritterspielen und Waffen geübt wurden. Sie seynd alle mit einander in Banden / vor die Stadt hinaus auf ein Ebene geführt / und allda losgelassen worden mit Befehl die Flucht zu nehmen; da nun einer da / der andere dort hin luffen / haben die Aghwanische Dragoner ihnen zu Pferd nachgesetzt / und alle keinen ausgenommen / niedergemacht. Die Barbarn wolten zwar das Volk glaubend machen / diese Junckern hätten wider des Sultans Maghmud Leben zusammen geschworen / welches falsch noch einiger massen erweislich ware: sonder die wahre Ursach ihres Tods rührte von des Tyrannen Vorsatz den gangen Adel zu vertilgen / her.

Seine Wuth ward auch hiemit nicht erlöst. Er hatte nach Eroberung der Stadt drey tausend Mann von des Schach-Husseins theils Leib-Wacht theils Armee in seine Diensten übernommen / sie aber ihm den Eyd der Treue geschworen. Er beruffte dieselben alle zusammen auf obgenannten 25. Jenner 1723. in einen Hof seines Pallasts unter dem Vorwand nach altem Gebrauch der Persischen Königen ihnen ein so genannte Pilaw-Mahlzeit zu geben / welche da in gekochtem Reis und Fleisch bestehet. Da sie nun allda ihr Gewehr auf

auf die Erden gestreckt / folgendes sich niedergelegt und zu essen angefangen hatten / bemächtigte ein starke Schaar Aghwanischer Troupen sich ihres Gewehrs; ein andere Noth aber fielen mit bloßen Schwerdten über diese tapffere Leuth / welche dann alle bis auf den letzten Mann in Stadt seynd zerhackt worden.

Die nachst-folgende Tag hat der Wütrich alle andere Persische Soldaten / ja alle zum Krieg taugliche Inntwohner zu Isfahan ernstlich auffuchen / und ebener massen ums Leben bringen / die Leichen aber in die innerhalb der Stadt befindliche vielfältige Gärten unbegraben schmeißen lassen / welche mit dergleichen Gestand und Körpern dergestalt seynd angefüllt worden / daß nicht einer auch in denen äußersten Winkeln übrig geblieben / den die Aghwanen mit solchem Unrath nicht häufig belegt hätten. Man will wissen / daß auf erwähnte Weise nach der Niederlag zu Casbin mehr Persianer / als vorher von der Schlacht zu Guinabat anzufangen bis zum Ende der Belagerung / durch das Schwerdt gedachtet fremden Gästen seyn verzehret worden. Wor- aus folgt / daß die Zahl den lezthin erschlagenen sich auf etliche zwanzig tausend Mann erstreckt habe. Jedoch verschonte er fünf und zwanzig Persischen Herrn / damit / wie er ausspreuete / je- derman glauben sollte / alle andere / so er hingerich- tet / haben wider ihn heimlich zusammen geschwo- ren / diese wenigen hingegen solche Mütterer treu- lich entdeckt.

Mit all diesem war er seines Geduckens noch so wenig versichert / daß er ihm vorgenom- men alle Persianer aus Isfahan zu verbannen; daher ließe er ein Königlich Edikt verkün- den / Krafft welcher allen denenselben sich von dannen anderwärts hin zu verfügen ist erlaubt worden. Jederman mercket / daß diese Erlaub- nus in der That ein scharffer Befehl seye; ge- flüchtlich hernach wie zuvor des Nachforschens und Tödschlagens kein End ist gemacht worden. Gleichwie übrigens die Aghwanen bald nach der Ubergab einige Menge Recruten aus der Persischen Jugend / zur Vermehrung ihrer ge- schwächten Armee angeworben hatten; also nahmen sie auch jetzt dergleichen ledige Pusch unter eben diesem Vorwand hinweg / welchen nach gehends heimlich seynd erwürgt worden.

Wahr ist / daß die Bürger von Klein Is- fahan denen von Groß Isfahan inbrünstig zuge- sprochen und sie zum Aufstand angereizt / diese hergegen sich niemals hierzu bequemt haben. Dann die erstere hatten sich bis dahin dem Sul- tan Maghmud nicht allein nicht unterworfen / sonder setzten ihre Streiffereyen bis an die Pfor- ten der Haupt Stadt immer fort / verschonten denen Persianern / und erschlugen die Aghwanen. Beyderseits Inntwohner waren miteinander treulich bekannt worden aus Gelegenheit der Belagerung / als viel von Groß Isfahan Si- cherheit wegen / sich auf Klein Isfahan gezogen / und allda wider die Barbarn gestritten hatten. Womit geschehen / daß / indem die Partheyen

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

von Klein Isfahan nunmehr bis an den Wall von Groß Isfahan / absonderlich bey der Nacht schwärmten / und einige metallene Stück von dannen mit sich hinweg nach Haus führten / die Inassen von Groß Isfahan zu gleicher Zeit dem Grimm dern Aghwanen seynd aufgeopfert worden.

Es wäre diesen Wildfangen nicht weniger an- dern Persianern Geld als Blut gelegen / und sie- het noch dahin / ob der Mord-Geist oder Geiz- Teuffel hierbey das Steuer-Ruder geführt habe? Allermassen ob schon die Aghwanen / gleichwie alle Indianer / Vermög ihres Gefages verbunden seynd / denen Geistern ihrer Freunden und Lands- Leuthen / so gewalthätig um das Leben kommen / das Blut ihrer Feinden aufzuopfern / und dieselben hiemit zu verjähnen; hätten ja die Agh- wanen den Tod ihrer Cameraden / an denen von Casbin ohne Unterscheid des Reichthums oder Nothstands rächen sollen; allein sie haben / diser falschen Gewissens-Lehr schnur-grad zu- wider / die Inntwohner von Groß Isfahan alles / was anderwärts vorher gangen wäre / entgelten lassen: und über dieses auch daselbst ins gemein zu reden denen Armen verschont / die reichen her- gegen um Gut und Blut gebracht / damit sie durch dieses Mittel geschwind aus Bettlern zu Herren werden könnten.

Ein anderer Zufall verursachte denen Agh- wanen nicht geringe Sorg. Sie hatten zwar zu End der Belagerung ein grossen Vorrath an Lebens-Mitteln in die Stadt gebracht; kaum aber waren drey Monathen verflossen / als die Theuerung nicht allein sich anmeldete / sonder von Tag zu Tag vermehrte. Es konte auch nit wol anders seyn; Alle um Isfahan gelegene Dörter waren zur Zeit der Blockierung gän- zlich verhergt worden / und verharreten auch so gar nachmals in ihrer Dede. Die übrigen klei- ne Städte und Flecken hingegen / welche denen Aghwanen sich unter wählender Belagerung widersezt hatten / wollten sich diesen Barbarn nach Eroberung Isfahan nicht untergeben: sie schlugen ihnen die Stadt Thör und Schlag- Baum vor der Nase zu: ja / was noch mehr ist / sie fielen auf dieselben aus / und thaten ihnen grossen Abbruch / also war / daß Sultan Magh- mud sammt denen Seinigen in Gefahr stunde von einem schier eben so grausamen Hunger zer- nichtet zu werden / als derjenige gewesen / mit wel- chem er die Haupt Stadt gezwungen hatte.

Um der andringenden Noth zu steuern / war- nöthig starke Partheyen tief in das Land zu schicken / damit die Inntwohner / welchen aller Lust nach Isfahan etwas zu liefern vergangen wäre / mit Gewalt jetzt genannte Stadt zu ver- sehen genöthiget wurden. Sultan Maghmud er- wählte zu solchem Werck einen seiner besten Feld- Obersten Namens Nazir-Ulla / welcher annehbens den Ruhm eines sehr geschickten Straßen-Kau- bers durch langwierige und glückselige Übung erworben hatte. Er gabe ihm ein Geleit von drey tausend Reutern / zugleich aber den Be- fehl

fehl die in der Nachbarschaft befindliche Dörter / so sich bisher gewehrt hatten / entweder mit Gewalt zu bändigen / oder im Fall des Widerstands auszuplündern / mithin auf eine oder die andere Weise die Hauptstadt mit gehöriger Nahrung / zumalen mit Brod übersäßig zu ergötzen. Nazir-Ulla hat zwar verschiedene Dörter / die sich freywillig ergaben / in des Sultan Maghmuds Pflicht genommen / wie nicht weniger etliche andere die sich widerspenstig zeigten mit Gewalt erobert / und die insassen wie Sklaven verkauft. Weil er nichts desto weniger fast durchgehends mehr Widerstand / als man vermuthete angetroffen / und bereits einen ziemlichen Last von Lebensmitteln nach Isfahan geschickt hatte: begab er sich in größter Eile sehr tief gegen Nordwesten in jene Persische Länder hinein / welche bis dahin vom Krieg nichts gelitten hatten / folgsamlich in bester Ruhe und reichem Ueberfluß lebten. Damit er aber dieselben unversehs überfiel / marschierte der arglistige Erg-Rauber hundert Stund weit durch ein unbewohnte Sand- und Wüsten / allwo weder Steeg noch Weeg / noch einige Straßen anzutreffen seyend / und langte in obbedeuteten Volkreichen Provinzen ebender an / als sie von seinem Anzug die geringste Kunde empfangen hatten. Die Einwohner nahmen in höchster Eile die Flucht mit Hinterlassung ihrer Häuser / Geldern / Viehe / Herden / ja aller Fahrtaffen / also zwar / daß Nazir-Ulla ohne den Sabel auszugehen sich eines mit allerhand Gütern dick angeschoppten Lands bemächtigt / und ein unbeschreiblich große Beute erschnappt hat. Wie reich nun diese gewesen seye / ist leicht aus dem abzunehmen / daß Nazir-Ulla nach dem er drey Monath ausgeblieben / zu Isfahan mit fünfzig tausend Cameelen wider ankomen ist / welche theils mit Lebensmitteln / theils mit andern Kostbarkeiten beladen waren. Nichts ist hierbey mehr zu bewundern / als die feige Gedult der Persianern; angesehen er mit einem so kleinen Heer / welches mit gar drey tausend Mann ausmachte / auf seiner hin- und her Reise vierhundert Stund wegs in verschiedenen Reichs-Ländern herum geschwärmet / ohne irgend einen Widerstand zu finden. Ein einziger Gestütt-Meister / so in der Nachbarschaft von Arabien mit zwey tausend Mann die königlichen Pferd hütete / faßte das Herz diese starcke und wolberittene Macht wider die Aghwanische Rauber selbst anzuführen / mit so glücklichem Ausgang / daß er ihnen ein große Zahl gestohlener Cameelen sammt deroelben kostbarer Ladung abgenöthiget / folgsamlich den Verlust vieler königlichen Pferde / so der Feind erschütete / überschwemmlich hat ersetzen können.

Sultan Maghmud wußte und sagte oft gedachtem Nazir-Ulla großen Dank / nicht allein wegen Eroberung jener Städten und Flecken / die er seiner Barmhertzigkeit unterworfen hatte: sondern noch mehr für den in unerhörtem Ueberfluß nach Isfahan mitgebrachten Vorrath unterschied-

licher Lebensmitteln / und zwar grad um die Zeit / als diese Hauptstadt vom Hunger geplagt zu werden / begunne. Jedoch gefiele ihm vor allen andern Vortheilen ein lebendiges Geschenk / welches ihm der Erg-Rauber bey seiner Zurückkunft verehrt hat. Solches bestund in beyläufig hundert tausend Seelen / so er bereitet hatte ihm nach Isfahan zu folgen / und sich in dieser königlichen Residenzstadt häuslich niederzulassen / sie werden Dergefinen genannt / und machen zusammen nur ein Volk. König Schach-Abas der Große hatte dieselben aus Mesopotamien / so Westwärts an dem Tigris-Fluß ligt / an sich gelockt / und ihnen die weitläufigen zwischen Amadan und Babylon befindlichen Felder zur Wohnung eingeräumt / auf welchen sie nach Gewonheit dem Fortan herum wanderten / mithin jetzt da / jezt dort ihr Lager aufschlugen / folgendes sich ewig unter Zelten aufhielten; dann gleichwie besagte weitläufige Fläche ziemlich Dede ist / also wäre unmöglich lang auf einer Stelle zu verharren / sonder nöthig des Grases / Gutters und Wassers wegen / von einem Ort in das andere zu ziehen. Sie lebten von der Viehe Zucht / wie auch von Raub und Diebstahl; ihre falscher Glauben kommt mit dem Türkischen und Aghwanischen übereins / indem sie der Sunnischen Kegerey anhangen. Als Nazir-Ulla diese Leuth unter Weegs angetroffen und vermerckt hatte / daß sie denen Persianern nicht zum besten geneigt / übrigens aber gesund / stark und zum Krieg tauglich seyen; liebkosete er ihnen so lang / bis sie den einträchtigen Schluß gefasset / ihre ruhigen Zelten mit denen schönen Häusern von Isfahan / und ihr spehres Land mit denen wolthätigen Gärten allda zu vertauschen / in solchem Abscheu aber mit ihm dahin zu reisen. Sultan Maghmud erwählte aus deroelben Mittel sechs tausend gewehrte Männer / damit er hierdurch seine immerwachsene Armee verstärkte.

Allein mit sammt diesem neuen Zufluß bliebe dannoch das Aghwanische Kriegs-Heer so schwach / daß es kaum zwanzig tausend Mann gezehlt. Mit denen hundert tausend Dergefinen aber (beyde Geschlecht und die Kinder mitgerechnet) ist nicht der gehende Theil des Volks ersetzt worden / so vor der Belagerung in der Hauptstadt Isfahan sich aufgehalten hatte.

Um beyden solchen Mängeln abzuhelfen hatte Sultan Maghmud bereits vorher / gleich bey Ubergab gedachter Stadt seinen obersten Hofmeister Esik-Aghasi mit großen Geld-Summen nach Candahar geschickt / damit er daselbst neue Recruten anwurbe: beynebens ihm auch ein Menge kostbarer Geschenken für die Häubter der vornehmsten Häuser / und für seine Verwandten mitgeben. Sinternalen aber schon vorhin überaus viel Aghwanen theils wegen angeborenem Heimweh / theils aus Liebe gegen Weibern und Kindern den Rückweg nach Haus genommen hatten: wie nicht weniger nachhero solches Ausreißen vielmehr zu als ab-

wachsen

wachsen wolte / indem ganze Kriegs-Schaa-
ren mit fliegenden Fahnen ohne seine Erlaub-
nus wider nach Candahar zogen: ließe er dafelbst
einen Befehl ausrufen / Krafft dessen die
Haushaltungen so wol demjenigen Aghwanen/
die er in Persien unter seinem Staat bey sich
hatte / als auch jener / welche man künftighin
in der Landschaft Candahar werben müßte / mit
Sack und Pacht / Weib und Kind aus ihrem
Vaterland nach Isfahan müßten überbracht
werden; zu welchem Ende er genantem *Efik-
Agha* acht tausend Cameele zur Übersuhr dieses
Gejunds mitgeben hatte / ohne andere derglei-
chen Last / Thier zu rechnen / so seine Werber ent-
weder unter Weegs auffangen / oder in seinem
Vaterland einkauffen würden. Befagter
Oberste Hofmeister lerne seiner Pflicht so emsig
nach / daß er zu Ausgang des Brachmonats
1723. nachdem er auf dem Zurückweg drey
Monathen zugebracht hatte / mit dreyßig tau-
send wol beladenen Cameelen von Candahar zu
Isfahan wider ankommen ist.

In denen zwey folgenden Jahren 1724. und
1725. seynd mehr dergleichen Übersetzungen sei-
ner Lands-Leuthen geschehen; jedoch waren sol-
che weit geringer als diese erstere. Die letzte hat
nicht über drey tausend Cameelen gelehrt und
des Sultan Maghmuds Mutter mitgebracht; dero
armeliger Aufzug ihrem Sohn schier zum
Spott reichte. Sie hatte nach dem Tod ihres
ersten Ehe-Herrns *Mirr-Wais*, so des Maghmuds
Vater gewesen / sich mit einem Janitscharen-
Obersten Namens *Osmán-Bascha* vermählt.
Diese königliche Mutter ist unter andern Weibs-
bildern auf einem Camel sitzend in die Haupt-
Stadt Isfahan eingeritten / und hatte vor andern
nichts besonders / als eine Camel-Decken von
Scharlach unter dem Leib / worinn dann all
ihre Pracht bestanden ist: massen sie weder mit
einer Hofstatt / noch mit nur einem einzigen
Bedienten oder Magd versehen / sonder ohne
allen Schmuck liederlich gekleidet und halb-
nackend ware / zudem biße dieselbe auf offent-
licher Gassen immerfür in eine Ruben / welche
sie in der Hand hielt / und mit großem Lust aße.
Mit einem Wort sie gliche mehr einer Höl-
lischin / als der Mutter eines großen Monar-
chens.

Es müssen die Aghwanen sich vor denen Per-
sianern wenig gefürchtet haben; weil sie ohne
genugsames Geleit ein dergestalt weite Reise
anzutreten sich unterfangen: angesehen man
eines Theils vor drey Monathen von Candahar
unmöglich auf Isfahan gelangen kan: andern
Theils hergegen zwischen diesen zwey Haupt-
Städten nicht ein Spatzeneden denen Aghwanen/
sonder alles denen Persianern zugehörte. Über
dies hatten die letztere ein starke Besatzung in
dem festen Schloß *Sistan* / so gegen Westen acht
Tag von Candahar entfernt ist / und welches
kein Mensch / der von einem Ort zum andern /
das ist von Candahar auf Isfahan siehet / vermei-
den kan. Obschon auch übrigens die ganze

Strassen bey nahe in einer Sand-Wüste be-
siehet / so gibt es dennoch bey *Sistan* etliche beyder-
seits mit dickem Gebüsch bedeckte hohle Weeg /
auf welchen ein Hand-voll wackerer Kriegs-
Leuten ein ganze Armee aufhalten mag. Nichts
destoweniger seynd die Aghwanische Caravanen
jederzeit ohne Ansehung mit geringer Bede-
ckung durchkommen. Man hörte von *Pring-
Tamas* so wenig als wäre er nicht mehr bey Le-
ben: kein anderer Persianer hatte weder das
Ansehen noch Herz die Barbarn anzugreifen.
Wo aber jener sich mitler Zeit aufgehalten /
werden wir hernach erzählen.

Gleichwie Sultan-Maghud ausserhalb Isfa-
han fast nichts besaß / sonder bey nahe alle her-
um ligende Dörter sich ihm widersehten / ja so
gar diejenigen Städtlein und Flecken / welche
von *Nazir-Ulla* waren unter das Joch gebracht
worden / das Gewehr wider den neuen König
abermal mit größerer Hitz als vorher / ergrif-
fen hatten: also fandte dieser für nöthig sich der
ganzen Nachbarschaft seines Hof-Lagers zu
bemächtigen / bevor er sich tiefer in die Reichs-
Länder einkieffe.

Keiner schiene hierzu fähiger zu seyn / als der
Kriegs-Oberste *Zeberdest-Kan*, welcher kein ge-
bohrner Aghwaner sonder ein Gaur oder Geber.
das ist aus der Zahl jener Persianern ware / so
bey dem uralten Heidenthum ihrer Vor-Eltern
beharren und das Feuer anbeten. Demnach
ihn / da er noch ein Kind ware / die Aghwanen
vor etwan 20. Jahren in einem ihrer Streifen
gefangen und zum Sklaven gemacht hatten /
müßte er einige Zeit als Stall-Jung denen
Mauschieren abwarten / biß man ihn unter die
Soldaten gesleckt / er aber sich im Krieg so hel-
denmüthig aufgeführt hat / daß er gleich dem
Römischen *Venturio* stoffelweis immerfort höher
stieg / und endlich die Ehren-Stelle eines Feld-
Marschalls erreichte / mithin ganze Kriegs-
Heer anzuführen befugt wurde.

Dieser Zeberdest wolte sich nach dem Bey-
spihl des *Nazir-Ulla* nicht mit kleinen Städten
und verschangten Märkten aufhalten /
sonder belagerte vor allem das sehr feste Schloß
Giez oder *Schiez* / so ungefähr drey Stunden
von Groß-Isfahan abgelegen ist / in ungezei-
felter Zuversicht / daß / wann er einmal diese Be-
festigung eingenommen hätte / alle andere Dörter
selbiger Gegend sich ungeweißert bald ergeben
soltten. Jedoch siehet sehr dahin / ob er dieses star-
cke Raub-Nest wurde gezwungen haben / wann
nicht einer aus seinen Lands-Leuthen / das ist ein
Gaur / welcher sonst ein Brunn-Graber gewesen /
jetzt hingegen als Minierer bey der Armee die-
nete / unter der Erden einen heimlichen Gang ge-
graben / und die Aghwanen durch denselben biß
auf den Parade-Platz so glücklich geführt hätte /
daß die Persische Besatzung ehender ist über-
wunden / als von solchem Kriegs-List berichtet
worden. Hierauf haben nicht allein alle in sel-
ber Gegend weit und breit zerstreute Dörter oh-
ne Widerspenstigkeit dem Sultan-Maghud ge-
hul-

huldiget/ sonder auch die bis dahin unüberwindliche Burger von Klein-Ispahan sich mit ihm verglichen/ jedoch unter vortheilhaften Bedingungen und mit Vorbehaltung ihrer Freyheiten/ die ihnen Maghmud schriftlich bestätiget/ selbst unterschrieben/ und alle Aghwanische Kriegs-Häupter unterzeichnet haben. Zeberdest hatte bereits vor Belagerung des Schloß Giez diese Stadt aufgefordert/ mit großmüthigem Anerbieten ihr alles zu verruilligen/ was dieselbe je begehren wurde. Raun aber war die Nachricht wegen Eroberung Giez eingelassen/ als sie den weissen Fahn ausgesteckt und sich mit Ehren ergehen hat. Zu bewundern ist/ daß gleichwie kein Ort in ganz Persien vorhin denen Aghwanen abhold und schädlicher als die Benispahaner gewesen wäre: also im Gegentheile nach ihrer Ubergab kein Volk dem König Maghmud die geschworne Treu standhafter/ als sie/ gehalten haben. Er hätte zwar gern eine Ursach finden mögen/ wegen mancherley von ihnen zuvor empfangenen Schmach/ absonderlich wegen Hinrichtung seiner nächsten Anverwandten sich an ihnen mit Feur und Schwert zu rächen; allein sie rochen den Braten von weitem/ und wolten den Keder nicht anbeissen. Als er in solcher mordgierigen Absicht einige Verräther dahin geschickt hatte/ welche mehrbemel deten Burgern zu einer Empörung rathen und sie zur Aufrühr antzünden solten; haben die letztere gedachten Völschichten eine eiserne Wand angeschmiedet/ und sie also dem Sultan Maghmud überantwortet/ auch diesem Wüthrich kurz hernach einen noch größeren Dienst erwiesen/ da sie den vormahligen Persischen Feld-Fürsten *Luft-Ali-Kan* ertappten und ihm ebenfalls nach Ispahan lieferten. Womit dann Maghmud endlich mit ihnen völlig ausgesöhnt worden/ ja derselben unerbrogene Treu mit wichtigen Gutherthaten vergolten/ wie nicht weniger den sigrichen Zeberdest-Kan zu seinem Obersten Feld-Herrn an statt des verstorbenen *Nazir-Ulla* bestellet hat/ wessen Tod ich nunmehr beschreiben will.

Sultan Maghmud hatte schier zu gleicher Zeit/ als Zeberdest gegen Giez marschierte/ seinen Obersten Feld-Fürsten *Nazir-Ulla* mit einem Aghwanischen Kriegs-Heer und obberührten sechs tausend Dergefinen nach der vornehmen Stadt Schiras abgefertiget/ die Sudwärts von Ispahan zwölf Tag-Reisen gegen dem Persischen Meer-Busen/ entlegen ist. Der bloße Ruff dieses tapffersten Helden jagte allen unterwegs befindlichen Städten ein solchen Schrecken ein/ daß sie ihm entgegen gezogen/ und freywillig die Schlüßeln behändiget haben. Es wurde auch Schiras nach einiger Gegenwehr sich bald bequemt haben/ wann nicht *Nazir-Ulla* gleich im ersten Sturm durch einen Glinten-Schuß wäre getödtet worden. Seine Kriegs-Völcker beehrten ihn mit einer prächtigen Leich-Begängnis/ da je eine Schaar nach der andern/ Mann für Mann/ mit gebogenen und auf der Erden

geschleppten Fahnen seinen Leichnam im vorbeigehen begrüßt/ hiernächst aber alle Sklaven und gefangenen Persianer zu eben dieser Ehren-Bezeugung genöthiget/ und vor denen Hüften des verbliebenen Feld-Fürstens zum Schlacht-Opfer niedergehauet haben. Man ist auf gleiche Weise mit seinen Pferden verfahren/ dann eines nach dem andern ward in Gegenwart der Leich in Stück zerhackt/ diese hergegen unter die Soldaten ausgetheilt/ damit sie solche zu folg des Aghwanischen Gebrauchs/ bey dem nachgehends angestellten Todten-Mahl verzehrten. Die Aghwanen arten ditzfalls nicht andern Musulmanern/sonder ihren benachbarten Heiden oder Indianern nach/ die gleicher Gestalt die Geister ihrer Fürsten und Befreundten mit vergossenen Menschen-Blut durch Brand oder Schlacht-Opfer besänftigen/ zumalen wann hochansehnliche Personen begraben werden.

Mit ihm ist der Muth seiner Aghwanen/ und die Furcht dem Persianern gestorben. Jene glaubten gänglich einerseits zwar/ daß sie unter einem dermaßen unüberwindlichen Feld-Herrn/ dem niemals kein Feind nichts abgewonnen hatte/ nicht mögten überwunden werden: anderseits aber/ daß seines gleichen keiner mehr zu finden seye/ welcher eine Armee so flug anführen und seinen Zweck so gewiß treffen könnte. Die Persianer hingegen/ so unter allen Aghwanen ihn allein gefürchtet und hochgeschätzt/ empörten nach seinem Tod sich da und dort von neuem/ insonders jene Städte und Dörfer zwischen Ispahan und Schiras/ welche kurz zuvor sich ihm unterworfen hatten; mithin zeigten/ daß sie vor der gangen Aghwanischen Armee sich weniger/ als vor der einzigen Person des *Nazir-Ulla* besorgt haben. Er wäre wider seiner Aghwanen Gebrauch sehr leutselig und mild gegen alle diejenigen/ die sich ihm ergeben hatten. Als er auf einem nach dem Landsrich *Peria-Difaret*, so drey Stunden von Ispahan abweicht/ gewagten Zug etliche Marcktflecken angetroffen hatte/ in welchen lauter der Königlich Leich-Wacht einverleibte Georgianer sich aufhielten/ die von Schach-Abas dahin versetzt/ und zum Mahometischen Glauben/ doch mit Vorbehaltung des Wein-Trunks waren gezwungen worden/ hatten sie in seine Hand dem Sultan-Maghmud kaum gehuldiget/ als er denselben gerathen sich zu dem uralten Glauben ihrer Vorfahren/ das ist zum Christenthum zu bekehren; ja er ließe von Ispahan einen Georgischen Priester kommen/ der sie in dem Evangelischen Befehl unterrichten sollte. Ditz that er nicht so wol aus Liebe Christlicher Lehr/ als aus Haß der Kasischen oder Persischen Kegerey/ so allen Sunni, das ist allen Türcken und Aghwanen mehr/ als das Christenthum selbst/ zuwider ist. Er wäre eines sehr langen/ aber zugleich übel-gestalteten Leibs: ein offener Freund und Beschützer dem Armenischen Christen: man nannte ihn gemeinlich *Kior-Sultan*, den blinden Fürsten/ weil er den Brauch hatte das elue Aug zu verschließen. Er hat

hat durch stätigen Straßen Raub die Kriegs-
Kunst erlehret / hiemit aber den Namen eines
vortreflichen Parthey Gängers erworben / und
vor diesem letzten Krieg zuweilen bis zu denen
Stadt Thören von Isfahan gestreift. Sultan
Maghmud, welcher den Verlust eines so tapf-
fern Helden sehr bedauert hat / ließe ihm zu
Zulfa Sirads bey dem Armenischen Frey- Hof
ein schöne Grabstatt bauen und stiftete zween
Priester / die allda für seine Seel beständig bet-
eten / und zugleich das ewige oder so genannte
heilige Feuer unterhalten sollten: weil er bis in
den Tod die Gaurische Abgötterey getrieben und
das Feuer angebetet hat. Die Aghwanen
selbst besuchen dessen unerachtet sein Grab / und
verehren ihn nicht allein wie einen wunderthä-
tigen Obsiger / sonder auch als einen Santung
oder Heiligen. Man hat ihn der Zaubers-
Kunst beschuldigen und sein Glück teufflicher
Wückung beyzueffnen wollen / aber vielmehr
aus eitlem Argwohn als aus festem Grund /
weil er sich wider eine kleine Nußqueuten Kugel /
die ihn getödtet / nicht hatte verwahren kön-
nen.

Die Belagerung Schiras ward nach seinem
Tod mit noch größerm Ernst als vorher im-
mer fortgesetzt unter dem neuen Feld- Fürsten
Zeberdest, welchen Sultan Maghmud an statt
desselben dahin gesandt hatte. Der Persische
Stadt- Oberste von Schiras hatte zwar diesen
Der heftiger / als kein anderer Commandant
seinen Pfosten in guten Wehrstand gesetzt / je-
doch darbey das allernothwendigste / nemlich
den Vorrath von Lebens- Mitteln vergeren.
Er stieß sein beste Hoffnung auf einen sehr
fähigen und wohlverfahrenen alten Hauptmann
Arabischer Herkunft / Namens *Hagi- Bakir*,
welchem er ein grosses Stuck Geld voraus be-
zahlte / damit derselbe die Stadt wider die Be-
lägerer bestmöglichst vertheidigte; und eine noch
viel reichere Belohnung versprochen hat / falls
er den Feind zwingen würde unverrichteter Din-
gen wider abzuziehen. Dessen ungehindert fan-
de er sich betrogen / theils wegen obgemerktem
Brod- Mangel / welchen der Araber nicht vor-
gesehen hatte; theils wegen Einstellung dern
Ausfällen / und einer hieraus entstandenen Zag-
haftigkeit der Besatzung / so Anfangs mit de-
rerley Partheyen den Feind dermassen erschrockt
und abgemattet / daß / wann sie mit densel-
ben stäts angehalten hätten / er die Belagerung
sonder Zweifels würd aufgehoben und den
Rückweg gesucht haben. Da nun der Hun-
ger einriß / seynd viel Soldaten aus der Stadt
durchgegangen / welchen die Aghwanen hierzu treu-
lich verholffen haben. Damit aber das Ubel
nicht ärger wurde / hat bemeldeter *Hagi- Bakir*
selbst mit sechs tausend Mann einen Ausfall
gewagt / und ihm den Paß mit dem Degen in
der Faust mitten durch den Feind glücklich er-
öffnet; als er hingegen mit großem Lebens-
Vorrath zurück gekehrt / würd er in einer Enge
von achthundert Aghwanen so tapfter angefallen /

daß die meisten Persianer die Flucht ergriffen /
Hagi- Bakir aber mit zweyhundert dern Sein-
gen / die sich mit ihm bis auf den letzten Athem
männlich wehrten / ist ungebracht worden.

Vor diesem Scharmügel war der Hunger
in der Stadt jämlich groß / jedoch weit größer
im Aghwanischen Lager / weil die rings herum
liegende Persische Dörfer denen Barbaren so wol
ihre Flecken und kleine Städte / als die Paß
verspehrt hielten. Nach diesem Sig aber nah-
me die Nothdurfft in der Stadt immer zu :
da man hergegen im Lager auf lange Zeit Brod
genug hatte / dann die flüchtige Persianer / um
schneller aus der Gefahr zu kommen / hatten die
Korn- Säcke von ihren Pferdten abgeworffen /
also zwar / daß ihr gewaltiger Vorrath denen
Aghwanen völlig zu Theil worden ist.

Nachdem alle Hoffnung einiger Rettung
verschwunden / wie nicht weniger über zwanzig
tausend Seelen in der Stadt erhungert waren /
schickte endlich der Stadt- Oberste seinen Bru-
der in das Lager / damit er in seinem Namen sich
mit dem Feind über den Abzug der Besatzung
vergläche. Die Aghwanen behielten diesen Gast
mit Ehren in guter Verwahrung unter ihren
Zelten / und wagten urplötzlich einen allgemei-
nen Haub- Sturm auf die Stadt um eben
die Zeit / da es die belagerten am wenigsten ver-
muthet / sonder zur Ruhe bequemt / ja aus Zu-
versicht des Vergleichs ihre Pfosten so spöttisch
verlassen hatten / daß kein Wunder ist / wann
der Feind im ersten Feuer die Stadt erobert und
alles / was ihm unter das Schwerdt came / ni-
dergemacht hat. Es wurden alle Inwohner
ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters auf
gleiche Weise durch die Klingen gesprungen
seyn / wann die Haub- Leuthe dem gemeinen
Mann nicht abgewehrt und dem jämmerlichen
Weggen ein End gemacht hätten. Woraus er-
hellet / wie sorgfältig ein belagerter Stadt-
Oberste die uralte Kriegs- Regel beobachten
solle / welche uns lehrt / daß man in einer Be-
satzung niemals eifriger auf seiner Hut stehen muß-
se / als unter wärender Capitulation.

Wiewol man übrigens denen Menschen
verschonte / ist dennoch die Stadt rein ausge-
plündert worden. In mitten solcher Gewalt-
thätigkeit haben die Aghwanen abermal ein
ruhmwürdiges Beyspihl ihrer scharffen Gerech-
tigkeit an Tag gelegt. Ein gewisser Bürger
hatte aus Hoffnung einer noch schwärern
Eheuerung einen grossen Vorrath Korn in
seinem Hauß verborgen / welches die Obsiger
sammt ihm auf den öffentlichen Markt gebracht /
dasselbst einen Pfahl in die Erden gepflanzt /
den Geißhals an diesen Streng angebunden /
und die Früchten rings herum an den Pfahl
ausgeschüttet haben / damit er zwar sein Ge-
treid sehen / und dennoch von demselben nichts
genießen mögte / darum ward er allda so
lang verwacht / bis ihm der Hunger die Seel
ausgetrieben hat. Oberste Belagerung hat
sich auf gehen / der Stadt- Hunger aber auf
drey

drey Monathen erstreckt. Die Aghwanen / ohne die Dergefinen mitzuzählen / haben zwey tausend Mann darbey eingebüßet.

Als der Feldherr Zeberdest-Kan die Stadt Schiras mit allem wol versehen hatte / schickte er vierhundert Reuter nach der Südspiz des Persischen Meer-Busens bis auf Bender-Abassi. Gleichwie aber die Lust selbiger Gegend sehr vergiftet ist / auch ohne dem die Einwohner des Lands sich verlossen und meistens auf die Insel Ormus geflüchtet hatten: also ist diese Parthey von vierhundert bis auf vierzig Mann verschmolzen / mithin ohne einigen Vortheil wider zurück kommen. Die Hol- und Engländerische Niederlagen zu besagtem Abassi, schämten sich vor gemeldeten Barbarn zu fliehen: sonder verstreuten sich in ihre stark verwahrte Böden / gänglich entschlossen / den Feind / im Fall eines Angriffs / mit losgebrenntem Gewehr abzuweisen; nichts desto weniger reichten sie demselben / doch ohne die Thüren zu eröffnen / etwas von Ex-waren / und ließen ihn ohne Thätigkeit wieder fort marschieren.

Indem die Aghwanen vor Schiras, wo in ganz Persien der beste Wein wächst / beschäftigt waren / hat sich Prinz Tamas wider her vor gethan. Ich hab bereits oben erwähnt / daß er von Casbin sich bey Annäherung dern Aghwanen nach Tauris in Medien gezogen. Raum hatte er sich daselbst ein wenig umgesehen / als er einen Botten nach Georgien abfertigte mit einem so stolzen als scharffen an Fürsten Wachanga lautenden Befehl / er solle ohne Säumnus nach Tauris kommen / damit er ihm huldige und hienächst bewercke / was gedachter Sultan Tamas ihm auferlegen würde. Der großmüthige Wachanga, welcher des Vatters / das ist Königs Hussein demüthigste Bitt verworfen hatte / machte aus dem hoffärtigen Beginnen dessen Erbens ein höhnisches Gelächter / und stößte den Gesandten mit Spott von sich. Hätte der Cron-Prinz gute Wort ausgeben / sich selbst nach Georgien begeben / und vorgehenden Fürsten mit Liebkosen besänftiget / würde er Zweifels ohne denselben zum Entsatz der Haupt-Stadt Isfahan beredt haben. Da hingegen sein Stolzmutz alles in Grund zerstöhret hat; dann Prinz Tamas um disen widerspenstigen Fürsten zu zwingen / siele mit kleiner Macht in Georgien ein: Wachanga trieb Gewalt mit Gewalt ab. Solcher einheimische Krieg währte so lang / bis einer den andern gänglich entkräftet hatte. Die Lesgier als Erb-Feind dern Georgianern wolten in dem trüben Fischen; sie streiften Creuzweiß durch Fürstens Wachanga Gebiet und raubten dasselbe hurtig aus. Die Türcken legten sich ebenfalls in das Spiel / aber mit einem unzähllichen Kriegs-Heer / welches schier ohne Widerstand ganz Georgien erobert hat / in weissen Besiz der Groß-Sultan noch heutiges Tags ruhig verharret.

Wer sollte nicht gedencken / Prinz Tamas werde / nachdem er durch sein tummen Ehrgeiz das mächtigste Land Georgien verlohren / seinen Fehler gebeßert / und künftighin sich eines holdseligern Umgangs beflissen haben? allein er war noch zu unzeitig und wolte alles über die Knie brechen; er warffe mit Brügeln unter die Bügel / damit sie aus Furcht ihm auf die Hand flugen oder auf den Kloben stüßen. Niemand hätte ihm in dieser äussersten Noth mit größtem Nachdruck helfen können / als die Einwohner von Armenien / wann er derselben Gemüther mit Güte solte an sich gezogen haben / da er im Gegenspihl mit herber Bedrohung und hitziger Eigenmacht besagten Armeniern auf einmal unerschwingliche Geld-Gaben auferlegt / und solche mit tyrannischer Schärffe eingetrieben hat. Als er dieselben hiermit gleichsam ausgeplündert und erschöpft hatte / wolte er sie zwingen aufzusuchen und mit einer großen abermal aus einigen Mitteln ausgerüsteten Armee zu ihm zu stoßen. Das verbitterte Geld griffe zwar eilends zum Gewehr / und versammelte ein Kriegs-Heer von vierzig tausend Mann / welches sich unweit Tauris auf dem Gebürg von Capan gelagert / mithin dem Prinz Tamas als einem Feind ihres Vaterlands den Krieg angekündet hat. Er bemühte sich Anfangs dieselben als Rebellen mit Gewalt zu bändigen; massen aber diser unbesonnene Cron-Erb / so oft er sie angriffe / jedesmal geschlagen / folgsamlich seine Macht bey nahe ist zernichtet worden: hat er sich mit ihnen endlich verglichen / und von der Zeit an von disen frommen dem Reich Persien von sich selbst wolgeneigten Christen alles / was je in ihrem Vermögen stunde / auswürcken können. Sie haben ihm wider den Türcken dergestalt wichtige Dienst und Hülf geleistet / daß er selbst mit gar zu späther Bereuung seines nunmehr verbesserten Hochmuths bekennen mußte / er würde mit ihrem Beystand die Aghwanen von Isfahan unfehlbar verjagt haben / wann er so wol die Georgianer als Armenier mit guten Worten an sich gelockt hätte.

Demnach aber gedachte Haupt-Stadt erobert und Schiras von denen Aghwanen ist belagert worden / ware seines Erachtens nöthig dise Rebellen mit aller seiner Macht zu bekriegen. Er hatte damals nicht mehr als acht tausend Mann auserlesener und wolgeübter Troupen beyammen / mit welchen er die unterschiedliche hin- und wider zertheilte Aghwanische Kriegs-Schaaren / je eine nach der andern leicht wurde über ein Hauffen geworffen haben / wann er sein kleine Armee nicht einem liederlichen Feld-Herrn / so das Handwerk gar nicht verstand / anvertrauet / und durch dise unbedachtsame Wahl das Werk selbst verderbt hätte. Dieser ware nun Fredon-Kan ein geböhrender Sunni / folgsamlich eben jener Sect ergeben / welcher die Aghwanen beypflichten / und deswegen denenselben so fern nicht abhold / daß / nachdem er unweit Isfahan bey Peria angelangt / er an statt dise

Re

Rebellen anzufallen/ die Unschuldigen allda sich hatte Armenier mit Krieg überzogen hat. Als er hierüber ihren verschangten Marktfleck mit Sturm eingenommen / und die Innwohner nicht allein ausgeplündert / sonder auch ohne Gnad erwürgt hatte / schickte er dem Prinz Tamas nach Morgenländischer Art etliche hundert frisch abgeschlagene Köpfe mit falscher Vermeldung / diß seye nur ein Theil jener feindlichen Köpfen dern Aghwanen / dero Armee er völlig geschlagen hätte. Die Votten liegten eben so unverschämt als sein Brief. Allein Prinz Tamas merckte ohne Brüllen / daß unter solchen Köpfen einige Häubter Armenischer Priestern und anderer Geistlichen gekehrt wurden / welche er an ihren (nach derselben Kirchen Gebrauch) geschorenen Haaren / unschwer von andern unterscheidn könnte. Nach einem so schändlichen Sig verfügte sich der Hienlose Kriegs-Fürst Fredon-Kan nach der Stadt Kiulpekient, welche mit einer Mauer umfangen ist und von einem festen Schloß / so dar an siehet / beschützt wird. Sie hatte sich bisher wider die Aghwanen aus Freue für König Hussein und seine Erben standhaft gewehrt. Kaum hatte obgenannter daselbst gelagerte Fredon vernommen / daß die Aghwanen unter ihrem Sultan Maghmud, der seine Leuth selbst anführte / im Anzug begriffen seye; als er heimlich darvon geritten und sein Persische Armee im Stich gelassen hat / welche um dem Beyspil ihres Feld-Führers nachzuarten / gleichermassen flüchtig worden ist: jedoch hat sich dieselbe nach großem Verlust andwärts unter seinem Stab wider vereinigt.

Die Bürger von Kiulpekient merckend / daß eben jene Kriegs-Völker / von welchen sie wider den Aghwanen Gewalt hätten sollen unterstützt werden / wie Haasen sich verlossen hätten / verlohren allen Muth sich ferner zu wehren. So bald sie den geharnischten Elephanten / der ihre Stadt-Mauer durchbohren sollte / erblickt / verließen sie ihre Pfosten / und eilten Sicherheit wegen / dem Schloß zu. Allein die Aghwanen kamen vor / schnitten ihnen den Paß ab / und säbelten die meisten Flüchtling nider. Jene wenigen hingegen / welche das Schloß erreicht / hatten vorgemeldeten Elephanten in seinen erschrocklichen Waffen kaum gesehen gegen ihrem Wall anmarschieren / als sie sich dem Maghmud freiwillig ergaben / welcher innerhalb einer Stund den Fredon mit seinem Kriegs-Heer in die Flucht gejagt / eine Stadt verherget / und ein Schloß im Jahr 1723. erobert hat.

Nach Kiulpekient kroche bald Caschan auch zum Creuz / und zwar vielmehr vom Hunger als Unmuth angetrieben / weil nemlich die Aghwanen schon von langer Zeit her alle rings um diese Statt so eine dern vornehmsten in Persien ist / gelegene Flecken und Dörffer sammt denen Feldern dermassen verwüstet hatten / daß es den Innwohnern an Lebens-Mitteln gebrache.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

Sie wolten des Feinds nicht erwarten / sonder beschickten denselben mit einer Botschaft und verglichen sich mit ihm ohne Angriff: welches dem Sultan Maghmud so wol gefiel / daß er ihnen nicht allein gänglich verschonet / sonder auch alles / was sie immer verlangten / großmüthigst verwilliget hat / damit er hierdurch andere Städt bewuge sich freiwillig seiner Barmhertigkeit zu ergeben. Als er sich etwelche Tag zu Caschan aufgehalten / kehrte er nach Isfahan zurück / allwo man ihn wegen seinen vielfältigen Eignen mit Freuden-Feuern und Bezeugung allerhand Ehren / auf das prächtigste empfangen hat.

Da nun Sultan Maghmud in erwehnter Haupt-Stadt in höchstem Frid und Vergnügen lebte / ward seine Ruhe durch Aman-Ulla zerlöhrt / von welchem wir oben was mehrers angeführt haben. Diesen Zwytzucht gründlich zu verstehen muß ich allhier melden / daß indem die Aghwanen im Jahr 1722. von Candahar nach Persien aufbrachen / sie bloß allein auf die Eroberung der Stadt Kirman losgeheilt haben. Gleichwie nun Aman-Ulla ein mächtiger Herr ware / mit welchem Maghmud nichts zu befehlen hatte / sonder in seinem eigenen Land / welches gegen Kabul ligt / besonders herrschte: wolte er seine Macht mit des letztern Armee nicht vereinigen / biß nicht diser ihm versprochen hatte / daß sie wie zweien Brüder mit gleichem Gewalt dem gesammten Kriegs-Heer vorstehen / und alles / was ihre Trouppen erobern mögten / gleichmäßig mit einander theilen würden! Weil aber nach der Zeit die Sach ihrerseits weit glücklicher / als sie vermuthet / ausgeschlagen / und Maghmud den Persischen Thron bestigen hatte / annehbens von obgemeldeter Gleichheit nichts mehr wissen / sonder allein regieren Aman-Ulla hergegen von seinem Recht nit absteigen wolte / haben sich beede dahin vertragen / daß mehrgedachter Aman-Ulla mit acht tausend Mann erfahrender Trouppen / die ihm eigen thümlich zu gehören und verbleiben wurden / sich der uralten königlichen Residenz-Stadt Casbin bemächtigen / auch hier selbst weit und breit mit eben so großer Herrlichkeit / wie Sultan-Maghmud zu Isfahan / regieren sollte.

Gestaltsam nun er zu Casbin furh / um ein königlichen Schatz einsammeln / und des Maghmuds Glanz übertreffen wolte / folgendes wegen verübter Tyranny verjagt / ausgeraubt und tödtlich ware verwundet worden / hatte ihn der Arzt Hermet zu Isfahan kaum geheilet / als er bey Sultan Maghmud von neuem auf die obberührte Ausgleichung mit solcher Ungefälligkeit gedrungen / daß er so gar begehrte mit ihm zugleich auf dem Persischen Thron zu sitzen / und alle dem Schach-Hussein abgenommene Schatz mit demselben zu theilen. Seine Forderung ware nicht allein Kraft beiderseitigen Vertrags / sonder auch in Ansehung ihrer Gemahlinnen rechtmäßig; dann Maghmud hatte die eine / Aman-Ulla aber die andere Tochter Königs Hussein, zur Ehe genommen. Diese letztere lage

S

ihrem

ihrem Mann ewig in den Ohren / er solle dem meynleidigen Wütrich Maghmud weder weichen / noch trauen / sonder sich zu ihrem Bruder Prinz Tamas verfügen / und gesammter Hand den Thron annehmen vom Thron stürzen / dessen Reichthum aber unter sich theilen und miteinander zugleich herrschen. Aman-Ulla folgte diesem Rath und brachte zu End Decembris 1723. mit seinem eigenthümlichen / obschon geringen / Kriegs-Heer urplötzlich auf / unter dem Vorwand / er wolle nach Candahar zurück reisen. Allein Maghmud erhielt bald Nachricht / daß er sich unter Weegs geschwenkt / und im Sinn habe seine mit des Cron-Prinzen Tamas Armee zu vereinbaren : darum setzte er sich unverweilt auf das nächste beste Pferd mit hinterlassnem Befehl / daß ein große Rott von seiner Leib-Wacht zu Pferd / und wer immer Lust hätte / ihm ungesäumt nach folgen sollten. Als er nach vier Tagen denselben eingeholt / erweckte die Gedächtnus voriger Freundschaft zwischen beyden ein so großes Vertrauen / daß sie ohne einige Vorurtheile einander zärtlich umhalseten / und Aman-Ulla sich von Maghmud durch gute Wort und Verheissungen wider gewinnen ließe. Der letztere habe ihn auf sein eigenes mit Königlichem Geschmuck aufgemunktes Pferd und bestige seiner Seits ein schlechteres : sie umfingen einander zum andernmal / und erneuerten auf ihre bloße Creuz-weiß verschränkte Säbel Eydschwürlich die alte Bündnis.

Sultan Maghmud beehrte ihn demnach mit Königlichem Ehren-Titel und Geleit ; dann er ließe denselben von einem Theil seiner Hofstatt und Leib-Wacht bis Isfahan gleich einem König bedienen ; Jedoch ertheilte er beynebens dem Kriegs-Obersten von besagter Haupt-Stadt Befehl dem Aman-Ulla zwar alle erdenkliche Ehr zu erweisen / hingegen aber ihn gleichsam unvermerkt so lang / bis er selbst nachkommen würde / sehr genau zu verwahren / damit er nicht abermal durchginge. Als nach der Zeit Maghmud allda wider anlangte / ware kein Mittel den Aman-Ulla zu bereden / daß er ihm nur einen Schritt weit entgegen geritten wäre. Nichts desto weniger glaubte er / es seye ihm nunmehr bey desselben Gegenwart was mehrers / als vorher in dessen Abwesenheit erlaubt. Worin er sich selbst betrogen. Dann indeme er mit seinem gewöhnlichen Folg aus der Stadt zur Grabstatt seines Bruders ritt / sprang ihm auf Maghmuds Befehl ein Officier nach / und erschlug mit einer Lanzen dem Aman-Ulla sein Pferd unter dem Leib ; man brachte ihn zwar auf ein anders / damit er nach Isfahan zurück kehre : allein dieser Schimpf schmerzte ihn so bitterlich / daß er kaum nach Haus kommen ist / als er mit eigener Hand all seine besten Hand-Pferde tödtete ; ja er wurd vielleicht ihm selbst ein Leid angethan haben / wann nicht Sultan-Maghmud, dem alles erzählt wurde / herzu gelassen wäre / mithin sein Gemüth befänstiget / und nach aufgehobenem Arrejt ihm die völlige Freyheit er-

stattet / wie nicht weniger seine Verheissungen wider bestätiget hätte. Der Folg wird zeigen / wie daß Maghmud hiemit nichts anders als seine Thron-Stärkung gewonnen / zu welcher Aman-Ulla viel beygetragen hat.

So bald Sultan Maghmud von der zum Prinz Tamas genommenen Flucht seinen Mit-Eiffere nach Isfahan / wie objehet / zurück gesandt / nahm er desselben eigenthümliche Kriegs-Wörter in seine Eyds-Pflicht (angesehen sie vorher niemand als ihrem besondern Herrn / das ist dem Aman-Ulla die Treue geschworen hatten) und stieß dieselben unter die Seinigen. Hier nächst aber zuge er mit gesammter Macht hin nach demjenigen Theil von Arabien / so *Kioch-Kilan* genannt wird / und zum Reich Persien gehört / damit er daselbst die Huldigung empfinde : wozu hingegen die Araber sich keines Weegs verstanden / sonder mit ewigem Schwärmen / Streiffen und Scharmützeln / sein Kriegs-Heer sehr dünn geschnitten haben. Gleichwie nun von der giftigen Luft zugleich ansteckende Seuchen ersprossen / und an diesen die Aghwanen Hauffenweis gestorben seynd / ist kein Wunder / wann Maghmud unverrichteter Dingen kaum den sechsten Theil seiner Armee Anno 1724. nach Isfahan zurück gebracht hat. Ja es wurde dem Schwerdt besagter Araber nicht ein Mann entwischt seyn / wann nicht ein Persischer Land-Herr / so demselben von der Zeit seiner Erbnung jederzeit treu verblieben / ihm aus solcher Noth geholfen hätte. Dieser vornehme Pers / Namens *Kasim-Kan* besaß in selber Gegend / das ist unweit Arabien ein reiches Fürstenthum.

Es ist leicht zu erwennen / wie sich Maghmud bey seiner Rückkehr nach Isfahan geschämt habe / allwo er im vorigen Jahr 1723. als ein obfigender Held nach vollendetem Feld-Zug / prächtigt ware empfangen worden. Er schickte sich jetzt in die Zeit / als er alle Ehren-Bezeugungen verbotten und ganz zerknirscht in seine Burg heimlich eingezogen ist. Doch ließe er seinen noch übrigen Soldaten fünfzig tausend Tomanen / oder anderthalb Million Rheinischer Gulden austheilen / damit er denselben ihren Verluhl ersetzte und frischen Muth einflößte. Weil er dessen unerachtet mit einem so kleinen Hauffen nichts rechtgeschaffenes vornehmen / noch den Abgang ersetzen könnte / bediente er sich dergleichen die übrige Sommerzeit des Jahres 1724. zur Eroberung einiger nebst Isfahan befindlicher Flecken und kleiner Städten.

Währendzeit kame Prinz Tamas, welcher zu schwach ware denen Aghwanen Isfahan aus denen Klauen zu reißen / folgendes sich begnügte die Stadt Tauris samt andern dort herum ligendellberleibseln Persischer Monarchen zu bewahren / einen andern weit mächtignen Feind über den Hals : sintermal die mit Georgien-Land nit vergnügte Türcken das

das Reich Persien selbst angefallen / und Tauris unvermuthet belagert haben: zuversetzen um die Zeit / als Prinz Tamas durch seine Höflichkeit jene Völker wider an sich gezogen / welche er zuvor wegen seiner tollen Eigen-Macht in Persien gejagt hatte. Niemand stunde ihm mit besserem Nachdruck bey / als jenes Armenische Kriegs-Heer / so auf dem Gebürg von Capan sich Anfangs wider ihn zwar empört / jetzt aber nach geschlossenem Frieden ihm gehuldet hatte / mit wessen Hülf er im Stand war nicht allein sich wider den Türcken zu wehren / sonder auch denselben in seinem verschlungenen Lager Tauris anzugreifen. Er wagte es in der That und erhielt über diese Feind ein so vollkommenes Sieg / daß ihrer zwanzig tausend auf der Wahlstatt todt geblieben und bekläuflich eben so viel seynd gefangen. Die Europäische Zeitungen haben sehr getreuet / daß sie gemeldet den Sieg dem Sultan-Maghnum zugeschrieben / anerkennen die Türcken mit denen Aghwanen als ihren Sunnischen Religions-Brüdern damals noch / in guter Verständnus lebten.

Die Ottomannische Pforte hatte zu gleicher Zeit nebst Tauris mit einer andern Armee / welche der Achmet-Pascha Landt / Vogt von Babylon anführte / auch die Stadt Amadan belagert / allwo Esther und Merdochaus sollen begraben liegen. So bald Prinz Tamas die berühmte Stadt Tauris entsezt hatte / wollte er den Feind auch von Amadan hinweg schlagen / welches ihm vielleicht wurde gerathen seyn / falls er seine wolgemuthete Kriegs-Völker selbst commandirt hätte. Da im Gegenstheil sein hierzu bestellter Feld-Herr Flagella-Kan von dem Babylonischen Pascha in die Flucht getrieben / mithin das Persische Kriegs-Heer schändlich ist zerstreuet worden. Dessen unerachtet gingen die Belagerung langsam von statten wegen verwegenem Widerstand der Persischen Besatzung / also zwar / daß die Türcken innerhalb zwey Monaten derselben schier nichts abgewonnen hatten: vielleicht wurden sie endlich gar zum Abzug seyn genöthiget worden / wann nicht ein vom Christenthum abgefallener teutsche Ingenieur oder Kriegs-Baumeister ihnen mittelst einer Sappen oder Mine den Eingang unter der Erden eröffnet hätte; die Janitscharen / so durch denselben in aller Stille in die Stadt geschlossen / wurden alle Einwohner unfehlbar niedergehauet haben / wann nicht der zur Milde geneigte und zum Mitleiden bewogene Pascha denen Bedrängten ein Stadt-Thor eröffnet hätte / diese aber durch dasselbe hinaus gelassen wären.

Der Cron-Prinz Tamas könnte den Verlust so wol der Stadt Amadan / als der vorgangenen Schlacht so gar nicht verdauen / daß er seinem Feld-Fürsten Flagella an statt eines königlichen Manns-Kleid / welches Calat be-
nimmt wird / einen Weiber-Rock sammt allem zugehörigen Gewand als ein / seinen Verdiensten gemäßen Ehren-Geschenk überschickt / hiemit
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

aber ihm stummer weise zuversetzen geben hat / daß er sich besser zur Weiber-Spindel als zum Degen schicke: solche Schmach verbitterte den verschimpften Feld-Herrn so empfindlich / daß er mit vierhundert Reutern ausgerissen und zum Sultan Maghnum übergangen ist. Worin Prinz Tamas einen nicht geringen Fehler begangen hat. Flagella wäre Zweifels ohne straffmäßig allein hätte man ihn lieber durch ein Kriegs-Recht zum Tod verdammt / oder seiner Würde entsezt und in ein beharrliche Gefängnis versperrt.

Um bekläuflich um diese Zeit hat ein Georgianische Heldin / durch ihre männliche Thaten ein unsiegblichen Ruhm bey der Nach-Welt erworben. Gedachtes Weib auf Vernehmen / daß ihr lieber Mann in der Schlacht bey Giunabat von denen Aghwanen seye umgebracht worden / verließ ihr Vaterland und reiste ins Manns-Kleiden aus Georgien über vier hundert Weg-Stunden weit bis Isfahan allwo sie nach Ubergab dieser Stadt sich unter die Aghwanen gemischt / und derselben in verschiedenen Gelegenheiten über fünfzig erwürgt hat / um das Blut ihres Ehe-Gemahls hiermit zu rächen. Als sie aber endlich auf einer dergleichen Mordthat ertappt / und voller Wunden / welche sie theils vom Feind empfangen / theils ihr selbst / (um mittelst des Eigen-Words sich dem Gericht zu entziehen) gehauet hatte / gefangen / wie nicht weniger / daß sie ein Weibsbild seye / an ihren Brüsten war erkannt worden: führte man dieselbe zum Sultan Maghnum / welcher die unverzagte Tapferkeit dieser Hölle-Gurynicht sattem bewundern mögte; auch eben darum sie aller Straff freigesprochen / ja seine Hochschätzung zu bezeugen befohlen hat / nicht allein ihre Wunden mit sonderbarem Fleiß zu heilen / sonder auch annehbens sie in kaischen Ehren auf alle Weise zu ergößen; dann er wäre ein geschwornen Feind aller Unlauterkeit.

Jetzt genannter Maghnum erhielt von Candahar gegen Ende 1724. mit Freuden einige längst-erwartete Hülfsvölker: welche er mit einer zimlichen Zahl braver zu Isfahan geworbener Dergesinen / und mit einigen in seine Dienst übergenommenen Türkischen Regimenten dergestalt vermehrte / daß er eine Armee von vierzig bis fünfzig tausend Mann zusammen gebracht hat. Gleichwie er nun vorsah / daß die unvermeidliche Noth ihn öfters zwingen würde von erwähntem Candahar neue Routen nach Isfahan zu beschreiben / nahm er ihm vor sich der zwischen beyden Haupt-Städten gelegenen Straßen zu versichern / und aller in Mitten befindlicher Besatzungen zu bemächtigen. Er machte den Anfang mit Belagerung der wolverwahrten und etwan zehn Tag Reisen von Isfahan entfernten Stadt Jesh / welche kurz zuvor nicht weniger als zwey tausend frisch aufgenommene Aghwanen / so von Candahar nach Isfahan marschirten / also gänzlich in die Pfanne gehauet hatten / daß kaum ein und der andere
S 2 das

das Leben errettet / und die Zeitung solcher Niederlag ihm hinterbracht haben.

Er hatte ohne dem Ursach einen alten Schimpf an denen Burgern von Jesh zu rächen; dann als er zwey Jahr vorhero sage Anno 1722. auf seinem Zug von Kirman nach Isfahan unter Weegs vorbezeichnete Stadt Jesh, erstlich auf-forderte/ hiernächst aber auf Verweigerung mit einem allgemeinen Anfall zu überumpeln sich bemühet/ haben sie den Sturm abgeschlagen / und sein Kriegs-Heer mit blutigen Köpfen abgewiesen. Er verließ sich für diesmal nicht allein auf sein gewaltiges Kriegs-Heer / sonder auch auf ein starken Zug von metallenen Stücken/ und auf sein geheime Verständnus mit denen Gauren, welche einen gewissen Theil der Stadt bewohnten. Hingegen hatten die Einwohner von Jesh eines Theils frühzeitige Kunde schaffte von seinem Vorhaben empfangen: andern Theils aber sich in guten Wehrstand gesetzt: auch mit allerhand Vorrath / absonderlich mit Lebens-Mitteln zum Ueberfluß versehen: wie nicht weniger alle Felder / Dörffer / Flecken und Wäsen ihrer Nachbarschaft demassen verwüstet/ daß ein feindliches Kriegs-Heer unmöglich all dort in die Länge bestehen könnte: letztlich hatten sie zum größten Glück kurz vor dem Aghwanen Ankunfft die Verständnus ihrer Gauren nicht allein entdeckt / sonder auch diese meynendige Mit-Burger und Verräther/ ohne einem einzigen zu verschonen / hingerichtet. Da nun Sultan Maghmud in Sig-sicherer Hoffnung sein Lager daselbst aufgeschlagen und mit Verdruß wahrgenommen / daß er sich wegen zerstörtem Land und Abgang / so wol des Futters als Brodtes in einer dergestalt öden Gegend nicht lang aufhalten mögte / versuchte er gleich Anfangs sein Glück / wie das erstemal / mit einem Haubts-Sturm in ungewisselter Zuversicht / obgenannte Gauren, von dero Tod er nichts wußte / wurde ihm ein Thor oder andern Eingang eröffnen. Demnach hingegen er rings um die Stadt aller Orten ein tapfern Widerstand angetroffen / und die Insassen ihm fast die Helffte seiner Armee im wüthlichen Anfall zu Schanden gehackt / ja / als die Aghwanen getwichen / in einem Ausfall sie größten Theils niedergemacht / die übrigen aber in die Flucht geschlagen / mithin das gesammte Lager ausgeplündert / und alle Stück sammt dem Troß erobert hatten / ward er gezwungen mit unbeschreiblichem Spott eilends darvon zu laufen: da zu gleicher Zeit die Obfiger mit reichster Beut und fröhlichem Jauchzen / in ihre entsezte Stadt wider eingezogen seynd.

Sultan Maghmud bey sich selbst erwiegend / daß er so wol im vorigen als gegenwärtigem Jahr mit zahlreichen Armeen nichts als Schand eingelegt / alles Glück von ihm abgewichen seye / forschte nach der Ursach dieses Unheyls / und kam endlich auf den Schluß / Gott habe ihn wegen seinen vielfachen Sünden verlassen. Derowegen nahm er ihm vor nach dem Indianer seiner alten Nachbarn Gemonheit / welcher die Aghwanen nachassen / den Himmel durch ein feyerliche Buß

zu besänftigen. Solches Buß-Leben bestehet nun in einer strengen Einöde / die nachfolgender massen angestellt wird.

Der Büßer versetzt sich in ein unterirdische Krust / in welche das Taglicht mit keinem Strahlen eindringen kan; Er fastet in diesem finstern Loch so streng / daß er außer gar wenig Brods und Wassers nichts genießet / ja auch dieser Nahrung so sparsam / damit er nur nicht erhungere. Er vermeidet den Schlaf / auch so gar auf bloßer Erden / so viel er kan / und ruhet nur / wann er vor Ohnmacht dahin sinckt / dergestalt / daß sein Verstand durch diese Ausrastung vielmehr gepeinigt als ergötzt wird. Alle übrige Zeit hindurch wirft er seinen Leib auf verschiedene Weise hin und her / unter einem erschaulichen Zitter-Geschrey / da derselbe nicht allein aus der Gurgel / sonder aus der Brust / und aus dem Abgrund des Magens allerhand weheklagende Stimmen ausgießet: womit er endlich in einen Sinn-losen Wahnwitz verfällt / welchen die einfältige Aghwanen für eine Ver-zückung des Geists halten / indem der Büßer seiner Einbildung nach verschiedene Gespenster sieht / und dergleichen närrische Erscheinungen für Ebtliche Offenbarungen annimmt.

Dergleichen Einsamkeit muß vierzig Tage ohne Unterlaß währen / welche Sultan Maghmud mit aller Schärffe obbedeuteter massen redlich erfüllt hat. Nach deroelben Verlauff kroche er aus seiner Höhle heraus / aber ganz bleich / völlig erschöpft / abscheulich veraltet / und mehr einem Ungeheuer oder Gespenst als Menschen gleichend. Er drähet den Kopf hin und her: der Schwindel nahm überhand: das Hirn war verrückt: seine Neden haßten nicht aneinander: der Argwohn machte ihn glaubend / daß ein jeder / so ähnlich nahe zu seinem Leib trate / ihn ermorden oder der Cron berauben wolle. Von dieser Zeit an / war er und verbliebe dieser elende Potentat / bis in seinen Tod immer für unruhig / zornmüthig / argwöhnisch und grausam; Er hatte seine aufrichtigsten Freund in Verdacht / und traute fürhin keinem Menschen. Da nun fast zu gleicher Zeit der erstgegeborene Sohn Königs Hussein, das ist Prinz Mirza-Sefi aus dem Haram, wo er gefangen saße / durchgangen war / ist der schon vorherhin Witz-lose Maghmud in ein rasende Tollsucht gefallen. Vorgeachter Fürst Sefi nahm erstlich die nach Wunsch gelungene Flucht in die Landschaft Badkacy, allwo er sich dermalen / wie etliche meynen / noch aufhalten soll. Ich laßes dahin stehen. Jedoch ist er eben derjenige / welchen man in Europa für einen Betrüger / der sich für eines Königs Sohn ausbe / mit Unbild ausgeruffen hat. Maghmud wolte dergleichen Ausreissen nicht allein verbieten / sonder auf das kräftigste verhindern / indem er den 7. Zornung 1725. Nachmittags sich in seinen Palast führen ließe / wo alle Prinzen von Königlichem Geblüt versammelt waren. Es befanden sich unter denselben zwey Eiß-graue Vatters Brüder Königs Hussein. Nachdem auf des Tyrannen Befehl

fehl die Hände allen und jeden mit ihren eignen Gürteln ruckwärts war; zusammen gebunden worden; ruckte so wol Sultan Maghmod als noch zween andere hierzu bestellte Mit- Hencker ihre Säbel/ und tödten diese unschuldigen Prinzen/ so gut sie immer könnten; alle bis auf zwey sehr junge Söhnelein des gedachten alten Königs/ welcher dieselben in seine Arm gefasset hatte/ und mit seinem Leib bedeckte; dann er war auf das entsehlliche Wehklagen hierzu in den Saal gelassen/ wo dieses Blut- Bad gehalten wurde: er verwies dem Wütrich mit scharffen Worten sein meyneidige Grausamkeit/ damit derselbe von fernern Todschlag hiedurch abgeschrockt wurde: dazu gleicher Zeit einer den zween Scharffreichen auf die verhöhlte junge Prinzelein einen Schwertstreich geführt/ der Königlische Vatter hingegen solchen mit bloßer Hand auspariert/ hiemit aber diese sehr blutig verwundet hat. Kaum hatte Maghmod seines Schwiger Vatters Blut gesehen/ als er heftig erschrocken/ und nicht allein ihm sonder auch beyden Söhnelein verschonte/ damit er in seinen alten Tagen wenigstens dieses Trosts nicht beraubt wurde. Man weiß nicht eigentlich/ wie viel denn ermordeten Fürsten gewesen seyen: etliche erstrecken derselben Zahl auf hundert fünf/ ander auf hundert achtzig/ oder noch höher. Ein so große Menge Königlischer Söhne kommt an allen Morgenländischen Höfen von der ungeführten Anzahl denn Königs- Weibern her. Man hat vermerckt/ daß vor einigen Jahren in einem Monath über dreißig neue Weiben in des Schach- Hussein Harem seynd getragen worden. Ja der Haufen oberführter Prinzen wird noch größer anwachsen/ wann nicht die meisten in ihrer ersten Jugend sterben solten.

Von der Zeit an ist Maghmod bis in seinen Tod von einem grimmigen Mord- Geist gepeiniget/ und im Hiren verrückt worden/ ohne jemalen beharrlich wider zu seinem rechten Verstand zu kommen. Die Aghwanischen Leib- Aerzt spaheten zwar keinen Gleis um seine Vernunft sammt der Gesundheit wider herzustellen: weil aber ihre Mitteln nichts versangen wolten/ nahm man die letzte Zuflucht zu der Christlich- Armenischen Geistlichkeit/ welche gar zahlreich mit feyerlichem Gepräng in ihrem Kirchen- Gewand von Zulfa durch Isphahan in die Königlische Burg/ zwischen der beyderseits/ mit präsentiertem Gewehr aufwartenden Königlischen Leib- Wacht eingezogen: sie wurden mit gleicher Ehren- Bezeugung durch alle Gäle und Vorkammern bis in des Sultans Zimmer geführt; die Hof- Herrn/ Fürsten und Cämmerlingen stunden gleichfalls in denen Vorgemächern auf zwey Reihen/ und gaben so wol durch ein tieffes Stillschweigen/ als äußerliche Eingezogenheit ihre innerliche Ehrfurcht gegen die Erz- Bischöf/ Bischoff/ Priester und dero Gehülffen zu erkennen/ ein jeder Geistliche trug ein brennende Wach- Kerzen in der Hand. Sie sprachen über den Kranken Sultana das so genannte rothe

Evangelium nebst andern Kirchen- Gebettern/ mit welchen sie sonst vielen unheilbaren Kranken geholfen hatten. Man führte sie nach vollendeter Andacht in ihre Domb- Kirchen zu Zulfa auf eben die Art zurück/ wie dieselben waren eingehohlt worden; massen so wol im Aus- als Einzug ein zahlreiche Schaar vornehmer Hof- Jundern sie hin und her begleitet hat. Gleich wie nun Maghmod bald hernach/ obwolen nur auf ein kurze Weile sich besser befunden; also schickte er denen Aemtern von Zulfa in paarem Geld zwey tausend Tomanen oder sechs- zig tausend Gulden/ und eben so viel in kostbaren Waaren/ folgendes in allem hundert zwanzig tausend Gulden/ mit bezeugtem Eyd- Schwur/ daß er/ wann Gott ihm sein völlige Gesundheit wieder verleyhen sollte/ ihnen auch alles übrige Geld und Gut ersatten wolte/ welches man denen selben unter wärender Plünderung ihrer Stadt vor drey Jahren entzogen hatte. Nicht weniger stellte er denen Holländischen Bewind- habern mit gleicher Bedingung mehr als tausend Tomanen oder dreyßig tausend Gulden/ denen Engländern aber fünfzehn tausend Gulden oder fünfhundert Tomanen zurück; sintemal im Jahr 1722. die Holländer ihm vierzig tausend Tomanen/ das ist ein Million und zwey mal hundert tausend Gulden/ die Engländer hingegen die Helffte dieser Summa zu erlegen/ waren gezwungen worden. Allein letzterwehnte Ersattungen brachten weder dem einen noch dem andern Theil keinen Nutzen/ angesehen des Maghmod Nachfolger Sultan Esref sie genöthiget all diese Gelder wider herzuschicken unter dem Vorwand/ sein Vorfahrer Maghmod als ein Narr habe aus Abgang satzamer Vernunft/ nichts mehr versprechen noch verschenken können.

Die Erleichterung oftgenannten Sultans Maghmod dauerte nicht lang. Ja es ward mit ihm schlimmer/ als vorher/ nachdem zu seiner vorigen Unpäßlichkeit/ noch andere viel ärgere Zustände sich geschlagen haben/ nemlich die Ehmung aller Glidern/ der Auffsag/ der Brand und die Hunds- Noth; dann die Helffte seines Leibs ist vor Säule zerfallen: die Darmgichter quälten ihn so empfindlich/ daß er seinen Unrath zum Maul hinaus getrieben hat: die fast höllische Schmerken setzten den Wütrich in solche Verzweiflung/ daß er mit rasenden Zähnen seine selbst eigene Hand zerbiß und angefressen hat.

Indem Maghmod auf seinem Beth also gepeinigt wurde/ erhielt Prinz Tamas wider die Aghwanen einen nachhaltigen Sieg: sintemal dieser Cron- Erb vermerckend/ daß er zu schwach seye dem Tücken zu widerstehen/ welcher auf einmal mit drey unterschiedlichen Armeen/ Persien überfallen hatte/ für rathsam befunden seine Macht wider die dazumal entkräftete Aghwanen zu wenden. Als er in dieser Absicht mit größter Mühe etwan fünfzehn tausend Mann kümmerlich unter seinen Kriegs- Staab gebraucht hatte/ marschirte er gegen Suden/ und trafte unter

unter Weegs den Aghwanischen Geld, Herrn Seidal mit sieben tausend Reutern an / welche von Isbahan gegen Casbin reiseten / und von obgenannten Prinz Tamas theils niedergemacht / theils aber seynd zerstreut worden.

Die Aghwanische Häubter zu Isbahan erschaueten ab dieser widerwärtigen Zeitung dermassen / daß / weil einerseits Maghmud nicht mehr fähig ware / noch fähig werden könnte der Regierung ferner vorzustehen : anderseits hergegen ihr Bedrängter Zustand eines tauglichen Oberhauptes unentbärlich bedürfte / einträchtig beschloffen ohne Verzug ein neuen König zu erwählen. Die Erbfolge hätte zwar von rechts wegen des Sultan-Maghmuds erstgebohrnem Bruder gebührt ; massen er aber eines theils zu Candahar abwesend ware / und vor etlichen Monaten sich schier unmöglich zu Isbahan einzufinden mögte : andern Theils die Gefahr ihres Untergangs dererley Verschiedenheit nicht leiden wolte / als ist die Wahl schier einstimmig auf Mirr-Esreff ausgefallen / welcher um selbige Zeit zu Isbahan aus nachgesetzten Ursachen in dem Kerker saß.

Besagter Esreff oder Azraff ware ein ehelicher Sohn des Fürsten Abdulla, dieser hingegen des Mirr-Wais Bruder und nach dessen Hinterritt Fürst von Candahar, wie auch Vormünder seiner hinterlassenen Söhne / derer einer und zwar der jüngere Namens Mirr-Maghmud, so nachmals über Persien geherrscht / bemeldeten seinen Vormünder und würdlichen Fürsten Abdulla durch einen Meuchel-Mord bey der Nacht enthaubtet und sich selbst zum Herzog von Candahar aufgeworffen hatte. Obschon nun die gewaltige Macht erweiterten Maghmuds den Prinzen Esreff als des Abdulla Sohn gezwungen hatte den Tod seines Vatters nachzusehen / und dem Schein nach zu vergessen / bewahrte er dennoch in seinem Herzen ein inbrünstige Begierde denselben an dem Mörder Sultan-Maghmud zu rächen / und lauerte nur auf eine Gelegenheit ihm solche That mit gleicher Münz zu vergelten. Gleichwie er übrigens sehr klug / bescheiden und mäßig ware / also ist er bey denen Aghwanen in hohen Ansehen gestanden / ja ihr größte Freud und Hoffnung gewesen. Er hatte so wol bey Giulnabat als in andern Begebenheiten jederzeit zum Frieden gerathen und den unersättlichen Ehrgeiz seines Vaters Maghmud mißbilliget / hierdurch aber dessen Ungnad über sich gezogen. Solcher Haß wurde bald darauf durch zwei Thaten vermehrt / da nemlich fürs erste Prinz Esreff aus Mitleiden / als der bittere Hunger in die königliche Burg eingerissen hatte / unter wärender Belagerung Isbahan dem König Hussein sieben tausend Barmanen oder achthundert vierzig Centner Korn heimlich überschickt hat. Jeder Batman wigt zwölf Europäische Pfund / jedes zu sechzehn Unken oder wien und dreyßig Lothen. Zweytens beleidigte Esreff den Fürsten Maghmud noch schmerzhafter / als er unter der Hand sich mit Schach-Hussein dahin verglichen / daß er mit sei-

nem Antheil Aghwanischer Kriegs-Völckern zu ihm übergeben / der Persische Hof hingegen demselben ein große Summa Gelds erlegen wurde / damit er solches unter seine Soldaten austheilen mögte. Anerwogen aber König Hussein sich damals gänzlich auf den Lebens-Vorrath und auf den verhofften Sieg des Fürsten Alimerdan verliesse / mithin die Erlegung dern verglichenen Geldern immer aufschube / hat sich Mittlerweile geäußert / daß nach der Zeit Prinz Esreff sein Wort nicht mehr halten könnte. Dann so bald Maghmud hiervon Lust bekommen / thate er zwar nit dergleichen / als wäre ihm solche Verständnuß verrathen worden / sonder begnügte sich seinen Vetter Esreff unter dem Schein einer höheren Ehren-Stelle von seinem Posten anderwärts hin zu versetzen / damit nemlich dieser die Belägerer von fern / mit einem besondern Kriegs-Heer zu Pferd bedeckte / mithin demselben alle Gelegenheit mit Schach-Hussein unter dem Hütlein zu spielen / abgeschnitten wurde. Kaum hatte er demnach Isbahan erobert / als er mehrgenannten Esreff in ein enge Gefängnuß verschloß / in welcher der arme Prinz / so lang Maghmud auf dem Persischen Thron gesessen / das ist dritthalb Jahr hindurch scharff verwahrt wurde / da er urplötzlich aus dem Kerker auf den Thron vorbedeuteter massen / ist erhoben worden / nicht allein wegen seiner nächsten Verwandtschaft mit Sultan Maghmud, sonder auch wegen seiner mäßigen Bescheidenheit und vortreflicher Kriegs-Erfahrung ; sintemal nach des Nazir-Villa Tod diffalls kein Kriegs-Oberster mit ihm könnte verglichen werden. Ja er übertraffe diesen Erg-Krauber auch im Kriegs-Wesen an Verstand und Tapferkeit / gleichwie die Aghwanen bey Giulnabat erfahren und haubtsächlich demselben ihren Sieg zugeeignet hatten.

Als nun Esreff durch die meisten Stimmen zum König ware auserkoren worden / seynd die vornehmste Aghwanische Häubter und Kriegs-Obersten eilfertig zu seinem Kerker gelassen / in welchem sie ihn den 22. April 1725. zum ersten mal für dero rechtmäßigen König erkannten / und alsobald in die königliche Burg führten / allwo des Sultan Maghmuds Leib-Wacht sich ihnen heftig widersezt und für ihren annoch lebenden Herrn eine Stund lang wacker gestritten hat. Dese bestunde in Aghwanen von Hafaray, welche endlich wegen ihrer geringen Zahl seynd übermannt / Sultan Esreff aber bis zum Thron gebracht / und solchen unverweilt zu besteigen ist gebetten worden. Er hingegen wolte sich ehender auf demselben sich nicht niederlassen / bis man ihm nicht des Sultan Maghmuds Kopf / weil dieser seinen Vatter Abdulla enthaubtet hatte / zu seinen Füßen wurde gelegt haben / obschon er wußte / daß derselbe in letzten Zügen lige und kaum mehr zwei Stunden zu leben hätte. So bald er hierüber die Regierung angetreten / ließe er noch an demselben Tag nicht allein des Maghmuds, aus fünfhundert Aghwanen von Hafaray zusammen-geworbene Leib-Wacht / sonder auch alle von

von besagtem Wütrich hinterlassene Hof-Güter und dessen vertraueste Freund ohne Unterscheid niederhauen.

Num. 408.

Blutiger Anfang der Regierung Königs Esreff. Dessen List / Geiz und Lück. Die Türcken begreifen sich in Persien mit grossem Vortheil.

Innhalt.

Der neue Sultan Esreff läßt alle von Maghmud hinterlassene Aghwanische vertraute Freund sammt dessen Leib-Wacht ja auch diejenigen von welchen er selbst auf den Thron war erhaben worden / wie nicht weniger den Rest des Persischen Abends erwürgen: da er zugleich all ihre Güter und Schatz an sich ziehet. Der Sultan Maghmud wird iebhaftig vor Augen gestellt. Sein Nachfolger Esreff bezeugt den alten König Hofe und vergabt die halb verfaulten Leichen dem von Maghmud entlebten Königlichen Prinzen. Er verschont hingegen weder des Maghmuds Mutter / noch dem Fürsten Aman-Ulla, noch dem Indianer Miangi. Er bemühet sich vergebens den Prinz Tamas gefangen zu nehmen. Sein Armees wird sammt dem Feld-Herrn Seidal von diesem Cron-Erden theils niedergemacht / theils zur Flucht genöthiget. Jedoch nimmt er denen Persianern Kom und Sava hinweg. Der Türk überfällt Persien Anno 1724. mit zwey / im Jahr 1725. aber / mit drey verschiedenen grossen Kriegs-Heeren. Das erste bemächtiget sich dera Kandern Georgien und Gangea sammt ihren Haupt-Städten. Das andere erobert Erivan und Tauris. Frid zwischen denen Türcken und Armenern. Das dritte Türkische Heer ziehet vergebens gegen Isphahan aus Hoffnung diese Stadt zu bezwingen / und kehrt also mit Schand wider nach Babylon. Tapferkeit und Abfall des Persischen Feld-Fürsten Ali-Merdan. Der fernere Folg dera Geschichten Patrii Krusinski, lautet also:

Ennach Sultan Esreff den Persischen Scepter aufvorbemeldete Weise in die Hand genommen / und gleich den ersten Tag seines Reichs mit Menschen Blut besudelt hatte / begreife er gleich darauf ein unbesonnene That / welche er bald hernach vergebens hat bereuen müssen / und zwar an einem dera vornehmsten Aghwanen / Namens *Almas-Kullar* / Aghasi Feld-Herrn über gesamte Aghwanische Reuterey / welchem Sultan Maghmud nicht allein all seine Einkünften und Schatz / sonder auch sein Herz völig anvertrauet hatte. Dieser lobwürdige Mann / damit er von dem neuen Sultan Esreff nicht unschuldiger Weise getödet wurde / ergriffe zwar hurtig die Flucht / ward aber von der Kriegs-Macht / welche ihm Esreff nachgeschickt / zu seinem Unglück ertappet / und nach Isphahan zurück geführt / allwo man ihn peinlich fragte / wohin er seine eigenthümliche Schatz verborgen habe? Er redete die Wahrheit / als er geantwortet /

es seye / wie jederman wüßte / ihm niemals zu Sinnen kommen einigen Reichthum zu sammeln. Auf daß nichts desto weniger der Geldgierige neue König ihn deshalb nicht öfters quälen mögte / hat er ersüchlich seine Ehe-Grau / hiernechst aber sich selbst um das Leben gebracht / aus Sorg / man dürffte derselben sonst einen Spott anthun. Jedermänniglich erkannte die Unschuld und beklagte den Tod dieses unsträflichen Manns / an dessen Wandel nichts zu tadeln / hingegen über die massen viel zu loben ware; dann gleichwie er niemals keinem Menschen einiges Leid angefügt: also hatte auch niemand sich wider ihn jemals beschwert. Die Persianer konten denselben nicht genug loben; die Europäer und andere Christen verehrten ihn als dero besten Freund und Schutz-Herrn. Obschon er bey Maghmud alles galte / und dieser sein ganges Vertrauen auf ihn setzte / hat er dennoch dieses Gewalts und Ansehens sich immer zu seinem Vortheil / sonder zur Wohlfahrt des allgemeinen Wesens bedient. Er beflusse sich vor allem dessen mordgieriges Gemüth zu besänftigen / zu geschenehen Sachen das beste zu reden / und des Wütrichs Hitzigkeit zu mäßigen. Niemand dürffte ihm mit Geschenken kommen / weil er sich verredet hatte nichts anzunehmen / noch jemand überläßig zu seyn; zudem hat er dererselben nicht nöthig / nachdem Sultan-Maghmud ihm befohlen aus denen Königlichen Schätzen / über welche er nach Belieben zu schalten und walten hatte / so viel für sich / als ihn lufete zu gebrauchen: allein er bediente sich dieser Vollmacht sehr sparsam / und nahm schier mit eben so wenig Verlieb / als ein geringer Hauptmann im Feld-Lager. Seine Milde und Gerechtigkeit erhellen aus folgender Begebenheit: Ein Aghwanischer Rittmeister hat einer Persischen Wittib ihr einziges Söhnlein mit Gewalt gestohlen und als ein Sclav mit sich auf Candahar führen wollen. Raub hatte die betrübte Mutter bey *Almas-Kullar* sich beklagt / als dieser den Dieben berufen und zur Verantwortung gestellt hat. Wassen nun der Rittmeister das Weib zu Lügen straffte und theur bezeugte / den Jung seiner Mutter mit fünfzig Zikinen oder zweyhundert Gulden abgekauft zu haben / bezahlte *Almas-Kullar* aus eigenen Mitteln demselben hundert Zikinen mit angeheuchtem Befehl aus seinem Stall nach Willkühr ein Hand-Pferd mit Sattel und Zeug auszusuchen. Hiemit nahm er den Sclaven zurück / und schenkte ihn wider seiner Mutter / der betrübten Wittib. Als Sultan Esreff bald hernach das allgemeine Lob dieses unvergleichlichen Manns und dessen Selbstmord vernommen hatte / bestürzte er sich desto mehr / je fester derselbe sich entschlossen hatte ihn bey seiner Würde zu beständigen. Man prise so gar den Sultan Maghmud, daß er einen dergestalt braven Mann zum höchsten Ehren-Gipfel erhoben hätte.

Vor ich weiter schreite / muß ich jetzt dieses Welt-beruffenen Heldens Ebenbild / mit denen

Wor-

Worten Parris Krusinski vor Augen stellen. Mir-Maghumud, sagt er/ ware mittelmäßiger Manns-Größe und eines wol-unterlegten Leibs: eines breiten Gesichts mit eingedruckter Nase/ mit blauen und ein wenig schalen Augen/ mit trügigem Angesicht/ aus welchem sein Barbarische Grausamkeit und wildes Gemüth hervor blickte. Man sahe an ihm keinen Hals/ sonder das Haupt laget tief zwischen beyden Schultern eingesenkt: der sehr dünne und röthliche Bart vermögte nicht das Kinn zu bedecken. Er schluge ins gemein die Augen unter sich/ wie ein in Gedanken vertiefter Mensch. Er übte sich alle Tag in der Frühe ein halbe Stund lang wider seine stärksten Haupt-Leuth im Ritterspihl mit der Lanzen/ und verbrachte die übrige Zeit in unterschiedlichen Übungen/ mit welchem die Glieder verhärtet und der Leib gestärkt wird. Er ließe ihm täglich fünf Hammel oder Schöpfen mit gebundenen Füßen vorhalten/ so er in einem Streich mit dem Sabel in der Mitten entzwey hackte. Ihn freuete unter andern auch mit dem Hand-Spieß nach der Scheiben zu werffen/ worinn er derraßsen geschickt ware/ daß er das Ziel/ so klein es immer seyn könnte/ niemals verfehlt hat. Niemand schwange sich hurtiger aufs Pferd/ als Maghumud: massen er ohne Steig-Bügel die rechte Hand hinter sich auf seinen Ruckgrad hielte/ mit der Linken aber den Kamm ergriffe/ und hiemit wie ein Blitz auf das Kop sprange. Sein Schlaf ware sehr kurz: er bediente sich im Feld niemals einiger Madragen. Er verrichtete selbst so wol zu Isphahan als im Feld bey der Nacht die Ronde und Patrouill/ da er öfters mit etlichen treuen Haupt-Leuthen die Schildwachen unversehens besucht hat. Seine Speiß und Tranc bestunde in wenig Sachen; er lebte gar mäßig und nahm mit dem verließ/ was er antraffe: darum ist kein Wunder/ wann er der Unzucht abhold gewesen/ und niemals kein anders Weibsbild als sein einzige Gemahlin/ des Schach-Husseins Tochter berührt/ auch mit derselben ein jungen Prinzen gezeugt hat/ welcher von Sulran-Esreff, wo nicht des Lebens/ wenigstens seiner Augen ist beraubt worden. Kein Potentat wird ihn an Schärffe/ zumalen an der Kriegs-Zucht/ leichtlich übertroffen haben; derowegen ward er von seinen Soldaten mehr gefürchtet als geliebt. Nichts schätzten sie an ihm höher als sein unverzagte Tapfferkeit/ oder besser zu reden jene vermessene Kühnheit mit welcher dieser Waghals alle Gefahren trugte/ wie nicht weniger viel Sachen/ die andern unmöglich vorkommen/ nach Wunsch ins Werck gestellt und gleichsam das Glück selbst ihm zu dienen bezwungen hat. Jedoch ward er bey seinen Kriegs-Leuthen um two Ursachen willen verhasst: Erstlich/ wegen seinem Geiz/ dann er beraubte sie öfters ihrer Beüth/ und vermehrte mit solcher seine Schätz: Zwerrens/ wegen seiner Strenghheit/ welche oftmalen zu einer Grausamkeit worden ist; dann es ware bey ihm nichts neues/ wann sie

dem Feind ohne Noth gewichen oder ihrer Pflicht und seinem Befehl kein Gnügen geleistet hatten/ jeglichen lebenden Mann an Leib und Leben abzustraffen. Sie wußten ohne dem/ daß er einen grimmigen Unwillen im Herzen wider sie von der Zeit an hege/ als die Bürger von Isphahan seine ganze Armee in die Flucht geschlagen hatten: er konte sich damals nicht enthalten ihnen in das Gesicht zu sagen/ er wüßte von Herzen/ daß sie annoch eben so bettelhafte Lumpen wären/ als bey ihrer ersten Ankunft vor Isphahan. Im Gegenspihl könten sie desselben Treue gegen diejenigen/ welchen er mit einem Eyd/ Schwur etwas versprochen hatte/ nicht satfam loben: Krafft welcher man ihn nicht bereeden mögte den Aman-Ulla hinzurichten/ wiewol dieser Verräther die geschworne Freundschaft und Bündnus der erste übertreten/ solchends solcher Gnad sich so unwürdig gemacht hat/ daß kein anderer Potentat ihm wurde verschont haben. Er starb/ als er kaum das sechs und zwanzigste Jahr seines Alters überlebt hatte durch das Schwert/ den 22. April 1725/ wie bereits oben ist erzählt worden.

Er hat/ war als König/ nach Eroberung der Haupt-Stadt Isphahan nur dritthalb Jahr regiert/ und nichts destoweniger das große Werck seiner Verhängnus gänzlich ausgeführt; dann Gott hatte ihn lediglich auferkoren mittelt seiner vermögenden Reicht das Persische Reich über den Hauffen zu werffen und desselben Mißthaten abzustraffen/ mithin ein neuen Boden zu legen. Kaum hatte er diesem Beruff ein Gnügen geleistet/ und nach Einnehmung der königlichen Residenz die meynneidigen Inwohner hingelichtet/ als sein Glück dergestalt den Krebs-Gang nahm/ daß er von derselben Zeit an durch sich selbst mehr Spott als Ehr eingelegt hat/ gleich dem Gothen-König Alarico/ so war die Stadt Rom erobert und ausgeplündert/ nachmals aber sammt seinem sühafften Kriegs-Heer aus eitlem Jorcht/ wie ein Dunst/ verschwunden ist. Ein so hitziger Kopff als Maghumud gewesen/ ware sehr fähig ganze Königreich zu verhergen/ nicht aber zu bewahren/ sintemalen es ihm an Milde/ Laymuth/ Bescheidenheit und Gedult mangelte/ das ist an solchen Eigenschaften/ ohne welcher Besitz unmöglich ist ein neue Monarchy standhaftig aufzurichten/ und in die Länge zu bewahren. Dergegen besitzt sein Vetter und Nachfolger Esreff diese Tugenden so vollkommenlich/ als wäre er hierzu geboren worden: wessen Gebrauch ist nichts kühner Weise zu unternehmen/ sonder vorläufig alle Umständen reiflich zu erwegen/ behutsamlich herein zu gehen/ langmüthig durch die Finger zu sehen/ der Gelegenheit abzuwarten/ und vielmehr das eroberte zu erhalten/ als mit Gefahr alles eroberte auf einmal zu verlieren/ seine Gottmäßigkeit immerfür weiter hinaus zu strecken. Er bemäntelte seine Gewalthätigkeiten mit dem Schein einer gewissenhaften Gerechtigkeit/ damit auch so gar seine Mißthaten mit einiger Tugend-Garb

Farb überstreichen / und von dem tummen Volk angepriesen wurden: womit er zu erkennen gab / daß er ein eben so arglistiger Statthalter Mann als Soldat seye.

Damit nun Sultan Esreff sich auf seinem Thron besetzte und die gebohrene Persianer ihn für ihren rechtmässigen König zu erkennen genöthiget wurden / legte er seine Kron dem alten König Hussein zu Füßen mit inländiger Bitt / dieselbe wider aufzusetzen / und das ihm rechtmässiger Weise gebührende Reich Persien selbst zu regieren. Er verdammte zugleich den Ehrgeiz seines Vaters Maghmud / welcher ihn desselben beraubt hatte. Schach-Hussein / welcher die Absicht dieser falschen Demuth wol merckte / hat ihn (nebst Glückwünschung zu solcher Kron) geantwortet / er habe niemals vergnügt / als in gegenwärtiger Einsamkeit gelebt / für welche er der Göttlichen Verhängnis / dero niemand ohne Sünd widerstreben dürfte / nicht gnug danken könnte; deswegen wäre ihn mittler Zeit niemals ein Lust ankommen von neuem zu herrschen / noch die geringste Neugier den Thron einem andern abgerreten zu haben. Jedoch beschwarte er sich heftig wider des verstorbenen Maghmuds blutdürstige Wuth / weil er seine Söhne und Vettern auf ein recht barbarische Weise umgebracht / wie nicht weniger ihn sammt seiner Hofstatt grosse Noth / dem Vertrag zu wider / hätte leiden lassen. Letztlich gab er dem neuen Sultan Esreff eine seiner Töchter zur Ehe / mit Bitte / dieselbe sammt der Reichs-Sorg anzunehmen.

Sein neuer Eydam wolte an kluger Höflichkeit ihm / als seinem Reichs-Sohn und Schwiger-Vatter nicht im geringsten weichen / sonder versprach und hielt in der That alles / was demselben zu seinem Trost andeyhen konnte. Er lästerte überlaut des Maghmuds Tyranny / absonderlich den Mord so vieler Prinzen königlichen Geblüts: er vermehrte dem alten König sein Epithelt / und ließ demselben für jede Woche eben so viel auszahlen / als ihm Maghmud monatlich (und auch dieses unrichtig) ausgeworffen hatte / sage fünfzig Tomanen oder tausend Thaler: er verlostete / ihm jugend fallen / seine Gemahlin / und vermählte sich mit der anerbottenen königlichen Tochter / damit die aus solcher Ehe verhoffte Prinzen den Persischen Thron anerbten: er befahl seinen Bau-Leuten / welche den neuen von Maghmud angefangenen Palast aufführten / ohne Königs Hussein Befehl nichts vorzunehmen / sonder ihm allein dikhalls zu folgen. Er bat den selben noch ein mahl / und dem Schein nach sehr inbrünstig / den abgetretenen Thron wieder zu besteigen; woron hergegen Schach-Hussein nichts hören wolte / sonder seinen Sohn

Joseph. Stocklein XVII. Theil.

termann nöthigte den ergriffenen Scepter in der Hand zu behalten.

Jedermann merckt aus obgesektem Verlahren den Ulimpf / wessen sich Esreff / so lang er lebte / befiß / und den argen Verstand / welchen derselbe in dieser Versuchung des alten Königs hat von sich blicken lassen. Dann gleichwie er den unersättlichen Ehrgeiz und Mord-Durst des Maghmuds aufrichtig lästerte / also hat er hierdurch dem Persianern Wolgewogenheit erworben / zugleich aber Schach-Hussein aller Sorg fernerer dergleichen Grausamkeit befreiet / und hiemit verträget / daß wann auch dessen Sohn nicht mehr regieren solten / wenigstens die aus seiner Tochter und Esreff verhoffte Enkel wider zum Reich gelangen würden. Da bennebens dieser neue Sultan die Einkünften seinem königlichen Schwiger-Vatter um mehr als drey Viertel vermehrt / und die Bau-Selter sammt dem Gehau anvertrauet hat / ist dieser in so glückseligen Stand / wann wir seine Gemüths-Neigungen ansehen / gesetzt worden / daß er weit vergnügter als vorher jemals da er noch auf dem Thron saß / leben könnte. Dann seine Freuden bestunden hauptsächlich in drey Stücken / nemlich im Wein-Trunk / in Weibers Lieb und im Bau-Wesen: nachdem nun Esreff ihm diese drey Ergötzlichkeiten verschafft / hingegen auch aller Reichs-Sorgen / so derselbe jederzeit gehasset und andern / zumalen denen Hof-Capainen überlassen / allerdings befreiet / und über sich genommen hatte / gieng ja dem König Hussein von allem / was er je auf dieser Welt wünschen mögte / nichts ab.

Allein Sultan-Esreff hat ihm durch ein andere Freud sein Leben verlängert / als er die Leichen und Gebein jener königlichen Prinzen / so von Maghmud ermordet worden / (deroselben Körper aber in eben dem Hof / wo er sie entleibt hatte / unbegraben waren liegen geblieben) mit Ehrerbietiger Andacht zusammen suchen; in kostbare Särchen / diese hergegen in zierliche Gemäßen legen / auch mit Standmässigen Geleit zur königlichen Begräbnis führen / mithin daselbst in ihre Ruhstatt setzen ließ. Jetztbesagte Leichnamen seynd von Isphahan bis nach Kom. wo die Persische König Sophischer Linie ihr prächtigste Grabstatt haben / auf königlichen schön aufgemauerten Camellen befördert worden. Kom ist ein mit Wall und Befestigung wol versehenes / auch etwa sieben Tag-Reisen von Isphahan entfernte Stadt. Esreff überschickte mit dieser Gelegenheit ebenfalls ein Menge reicher aus Seiden und Gold gewirkter Teppichen / zur Auszierung der herrlichen Moschee / in welcher mehr gedachte Prinzen ruhen solten / wie nicht weniger tausend Tomanen oder dreißig tausend

2

Eul.

Gulden zum Almosen mit Befehl solches Theils unter die Santungen oder Gleisner / Theils unter die Bettler desselben Orts / für Seelen dern verstorbenen auszuheilen. Als nun offterühete Leichen aus der Königl. Burg durch die Stadt Isphahan getragen wurden / hat sich das ganze Volk versammelt / dieselben mit Heulen und Weinen bitterlich beweinet / folgendes aber bis zum Ende der äußersten Vorstadt begleitet. Dies Geleit ist zu Kom nicht allein glücklich angelangt / sondern auch mit ungewöhnlichen Ehren empfangen worden / bey abermal wiederholtem wehen Klagen dern Innwohnern. Jedoch ist nach Persischem Gebrauch der einzige aus Georgien gebürtige Heerführer einer so betrübten Caravana, zum Versöhnungs-Opfer worden / als man ihn beyder Augen beraubte; dann die Persier pflegen einen jeglichen / der böse Zeitungen mitbringt / an statt des Bottenbrodts auf verschiedene Weise zu peinigen. Der übrige Gefolg aber wurde höflich empfangen und freigebig ergötzt. Nichts desto weniger wollten die Mahometanische Pfaffen die Todten-Bäume in der Moschee nicht ehender besetzen / bis sie nicht vorher hierzu die Erlaubnis vom Prinz Tamas, welchem Kom an noch zugehörte / wurden erlangt haben.

Kaum waren seit der Erönung des Sultan Esreff acht Tag verflossen / als er all diejenigen Herrn und Haupt-Leuth / so wider seinen Vorfahrer Maghmud zusammen geschworen / und ihn an dessen Stelle auf den Thron gesetzt hatten / ließe in Arrest bringen und scharff verwachen: hiernächst aber einen Theil derer selbst hinrichten / die übrigen hergegen in unterschiedliche Kerker versperren: wie auch so wol dern einen als dern andern Güter und Reichthum einziehen. Womit er zwey große Vortheil zugleich gewonnen hat: den ersten zwar durch Vermehrung seines Schatz / anerkennen er mit diesem Streich den größten Theil jener Beuth / so die Aghwanen bey Eroberung der Stadt Isphahan und Mittlerzeit anderwärts erschnappt hatten / an sich gezogen hat. Wie hoch nun solcher Reichthum gestigen seye / kan aus dem ermessen werden / daß diese Aghwanische Oberhäubter sich mit Maghmud vor ihrem Einzug in genannte Haupt-Stadt dahin verglichen / es sollen ihm allein für seinen Antheil / all diejenigen Fahrnussen und Schatz zugehören / die er in der Königl. Burg antreffen wurde: hingegen denen Aghwanischen Kriegshäubtern alles heimfallen / was sie in denen übrigen Häusern finden mögten. Zudem hat Sultan Maghmud ihnen ebenfalls die Güter und Schatz jener dreyhundert Persischen Fürsten / Herrn und Obrigkeiten geschenkt / welche auf seinen Befehl waren umgebracht worden. Der andere Vortheil beruhete in der Sicherheit sei-

ner eigenen Person / damit nemlich diese Meuterer bald oder spat ihn nicht auf eben die Art / wie seinen Vorfahrer / vom Thron stürzten oder gar des Lebens beraubten.

Gleichwie übrigens Fürst Aman-Ulla, als Rädelführer zu der wider Sultan-Maghmud erregten letzten Empörung / das meiste beygetragen; also hat ihn der neue König Esreff gleicher massen seiner meynidigen Untreu wegen hingerichtet / und sich dessen unendlichen Schatz bemächtigt. Dieser untergünstige Gehalt Aman-Ulla, soll Anfangs nur ein schlechter Derwis oder Mahometanischer Einsidler gewesen seyn (wiewol seine Schmeichler ihn für einen gebornen Fürsten von Kabul ausgaben / welches ein zwischen Candahar und dem Reich Mogol befindliches Land ist.) Er wolte ganz Persien sammt der Cron mit Maghmud theilen; gestaltam aber der letztere ihm solches einerseits nicht zusiehn konnte / hat er demselben dannoch erlaubt so viel zu rauben und zu stehlen / bis er wo nicht an Würde und Gewalt wenigstens an Geld und Gut ihm wurde gleich worden seyn. In dieser Absicht beehrte er ihn nach der letzten Versöhnung mit der höchsten Ehren-Stelle eines Ichima-Dewlet oder Reichs Stadthalters / da er dann bey dem ersten Antritt solches Er-Amtes zur Glückwünschung in Geschenken neun tausend Tomanen oder zweymal hundert siebenzig tausend Gulden / eingenommen hat. Wer wird alle Vortheil und Griff dieses Er-Käubers beschreiben / welcher um sich geschwind zu bereichern so gar Schelmenstück begangen hat? nachfolgende That soll es beweisen. Die Vorsteher der Englischen Gesellschaft hatten ihm bey seiner Ankunst zu Isphahan ein nahmhafftes Geschenk bereicht / um hierdurch seinen mächtigen Schutz zu erwerben. Gleichwie nun hierunter sich ein Ring mit einem sehr kostbaren Demant / den die Engländer mit sibenhundert Tomanen / sage ein und zwanzig tausend Gulden erkaufft hatten / befunden: ließe Aman-Ulla denselben heraus nehmen / und mit einem falschen Stein ersetzen / folgendes denen Englischen Bewindhabern nebst Zuruckstellung des Rings sagen / ihm wäre der Preis lieber als die Sach an ihr selbst: womit er dieselben gezwungen die ein und zwanzig tausend Gulden noch ein mal in paarem Geld zuerlegen. Obschon nun Maghmud zu folg ihres beschwornen Vertrags ihm alle dergleichen Mißhandlungen nachgesehen / ließe sich dannoch Sultan Esreff, der ihm nichts versprochen hatte / hieran nicht binden / sonder raumte denselben aus dem Weg / aus Vorsorg er dürffte / nachdem er dem Maghmud die Gleichheit hatte abnötigen wollen / ihm mit der Zeit gar den Vorzug abtrogen.

Esreff

Esreff hat bey nahe eben so viel von dem aus Kabul gebürtigen Indianer *Miangi* erpreßt; durch dessen Hand alle Kriegs-Sachen gangen waren. Zudem hatte ihn Maghmud zum obersten Schöpfer aller Raths-Versammlungen mit solcher Vollmacht erhoben; daß was er je haben wolte/ ohne Widerrede geschehen müßte/ ja kein auch Königlicher Befehl des Sultans selbst/ ohne sein Vorwissen dürfte vollzogen werden. Gleichwie nun sich zuweilen auferte/ daß sein mit des Maghmuds Gebort nicht übereins gestimmt/ also müßte dieser Sultan, der in erster Jugend von ihm ware erzogen worden/ seinem alten Lehrmeister weichen und sein Wort zurück nehmen. Nichts ist Wunderlicher/ als die Ehrerbietigkeit/ mit welcher vorgenannter Potentat ihn begegnete. Dann so oft *Miangi* ihn besuchte/ gieng der König demselben (wie ein wolgezogenes Kind in Persien seinen Eltern) mit Kreuzweiss vor der Brust verschränkten Händen demüthig entgegen/ und bliebe vor diesem Indianer/ welcher sich ungeheissen der erste gleich niedersetzte/ so lang stehen/ bis der letztere ihm befohlen sich an seiner Seiten niederzulassen. Alle Aghwanen haben erachtet *Miangi* nicht allein wegen seinem durchdringenden Verstand/ und Rathschläglicher Klugheit/ sonder auch in Ansehung der Zauber-Kunst/ dero man ihn durchgehends als den besten Meister beschuldigte/ als ihre Sig zugeschrieben. Es scheint/ Sultan Esreff seye selbst dieser Meynung gewesen/ weil er ihm das Leben geschenkt/ und nichts desto weniger seine Schatz zu sich genommen/ hingegen sich entschlossen hatte ihn nach *Kabul* mit einem reichen Geschenk/ so er durch seine Rathschläge verdient/ wider heim zu schicken. Ich glaube vielmehr seine ihm angedichtete Schwarz-Kunst/ seye in einem scharfsichtigen Verstand und tiefeninniger Vernunft bestanden dero Wirkung ger eine Leut/ so die Grund-Ursachen gewisser Zufälle nicht lassen/ gern dem Teuffel zuweigen: allermassen sich *Miangi*, gewis nicht aus Einprechung des Satans/ der ein Urheber des Zwyttrachts ist/ sonder aus natürlicher Vorsichtigkeit in die Empörung wider seinen Herrn und König Maghmud, wie auch in die Wahl dessen Reiches/ Solger Esreffs, niemals hat wollen einmischen.

Unter allen Aghwanischen Häubtern hat es dem Feld-Fürsten *Zeberdest-Kan* am besten geglückt; dann er befand sich/ als dieses Trauerspiels zu *Ispahan* vorbei gingen/ zu *Schiras* als Land-Vogt und Stadt-Oberster/ mithin außer Stand sich in den Aufstand einzulassen. Deswegen unerachtet ward er ebner massen arrestiert/ und sein Reichthum der Königlichen Kammer einverleibt. Jedannoch stellte ihn bald hernach Sultan Esreff wider auf freyen Fuß/ ließe demselben sein Amt/ und ersattete ihm aus seinem eingezogenen Gut zwanzig tausend Tomanen/ so nicht weniger als sechs mal hundert tausend Gulden abwerffen/ unter dem Vorwand/

Joseph. Stücklein XVIII. Theil.

es wäre von *Schiras* wider ihn keine Klage eingekommen: Allein die wahre Ursach beruhete auf dem Vorhaben Königs Esreff, sich eines so tapfern Helden zur Anführung seiner Armeen/ künftighin nützlich zu bedienen.

Kurz zu sagen aus allen Obersten der Aghwanischen Armee seynd nur zwey ohne Ansehung so wol an Gut als Blut und Freyheit darvon kommen/ nemlich der Feld-Herr *Seidal* und der Kriegs-Oberste *Machmet von Bolvoz*. So gar des neuen Sultans jüngerer Bruder ward noch ärger als andere bestraft. Dieser lebhafteste Jüngling hatte kaum vermerckt/ daß sein älterer Bruder zur Cron gelangt seye/ als er darvon geloffen aus *Forat* Vermög Persischer Hof-Weise in den Harem versetzt zu werden: aber es bliebe nicht bey dem/ sonder da man ihn aus der Flucht eingeholt und zurück gebracht hatte/ ließe ihn Esreff mit einem glühenden Gold-Blech ersticklich verblenden und demnach in obbemeldete Gefängnis verschließen.

Des Maghmuds Mutter bekame auch ihren Theil: indem Esreff aus Rachgierde/ weil sie/ da er im Kerker ware/ für ihn bey dero Sohn zu bitten sich geweigert hatte/ dieselbe ein ganze Nacht in eben den Hof eingesperrt/ in welchem die halb-verfaulte Leiber dero von gedachten ihrem Sohn umgebrachten Königlichen Prinzen lagen/ damit der Gestank dieser Grausamkeit ihr recht in die Nasen und zu Herzen gieng. Jedoch hat er sie gleich den andern Tag wider befreyet/ ja hinfüran sonders geehrt/ mit aller Gemächlichkeit standmäßig versehen/ und versprochen/ sie mit gnugsamem Reichthum wieder nach *Candahar* zu schicken.

Da nun Sultan Maghmud einerseits mit Dinnrichtung dero dreihundert Persischen Fürsten und Herren: Esreff hingegen anderseits theils durch das Schwert/ theils durch ewige Gefängnis aller ansehnlichen Aghwanen der Gefahr einiger Empörung vorgebogen/ der neue Sultan auch über diß durch die Begräbnis der Königlichen Prinzen die Wolgewogenheit des Persischen Volcks und alten Hofes gewonnen hatte; schiene er zwar aller Ursachen einiger Furcht nunmehr befreyet zu seyn. Nichts desto weniger stunde er in nicht geringer Sorg wegen jener annoch übrigen fünf- und zwanzig Hochbedien Persianern/ welchen des Maghmuds Grimm verschonet hatte: darum lauerte er auf eine Gelegenheit denenselben gleichfalls vom Leben zu helfen. Gleichwie aber Prinz *Tamas* mehr dann alle andere zu fürchten ware; also beflisse er sich dessen Person durch einen List in seinen Gewalt zu bringen.

Um diesen Handel deutlicher vorzustellen/ will nöthig seyn denselben von Grund aus zu untersuchen. Als Sultan Maghmud, dessen Unpäßlichkeit

lichkeit zwey Monathen gewährt hat / Kranckheit wegen der Regierung nicht vorsehen konte: hatte Esreff von seinem Kercker aus / sich mit Prinz Tamas in ein geheime Verständnus eingelassen / und zwar durch Vermittlung obbemeldeter fünf und zwanzig Persische Herrn. Der Entwurf bestunde überhaupt in dem: es sollte nemlich genannter Cron Erbe mit starker Macht auf Isfahan kommen / und mit Hülff erwehnter 25. Edel. Herrn / die ihm entweder ein Thor oder andern Eingang eröffnen würden / den Fürsten Esreff seiner Gefängnis befreyen; da dann diser mit seinem zahlreichen Anhang von Aghwanen / so es heimlich mit ihm hielten: wie nicht weniger die fünf und zwanzig Persische Häubter mit ihren Landsleuthen und der Burgerschaft / zu Prinz Tamas flossen / mithin denselben gesammter Hand auf den väterlichen Thron erheben wurden. Sie begehrt zur Belohnung eines so wichtigen Dienstes nichts anders / als eine mit kräftigsten Eyd. Schwören schriftlich bewährte Versicherung / daß Fürst Tamas sie bey Hab und Gut / bey Ehr und Leben / und vollkommener Freyheit nicht allein lassen / sonder auch ewig beschützen würde. So wol Esreff selbst / als die fünf und zwanzig Herrn hatten unter der Hand durch eigenhändig unterschriebene Brief / mittelst eines eigenen Bottens solchen Vortrag dem Cron Prinz Tamas kaum überschickt / als er den ihm beygeschlossenen Vergleich sammt allen eingeruckten Bedingnissen ohne Bedenken unterschrieben / auch zu desselben Bewerkung durch jene allerverbindlichste Eyd. Schwür und Glück / die man in Persien Nachlathama nennet / verbunden hat. Er beantwortete annebens alle Brief / mit welchen ihn Prinz Esreff und die 25. Persianer beehrt hatten. Der Bott kam auf Isfahan mit solchen Schriften zurück / als Maghmud noch bey Leben / Esreff hingegen im Kercker gewesen. So bald nun besagte Urkunden beederseits waren ausgewechselt worden / außerte sich gähling zu Isfahan jene große Staats. Aenderung / Krafft welcher Sultan Maghmud abgesetzt worden / Fürst Esreff aber zur Cron gelangt ist / und seinen Vorfahrer enthauptet hat.

Obschon hiemit die zwischen Esreff eines / und Prinz Tamas andern Theils errichtete Bündnus Krafft. loß und zernichtet worden; schreibe nichts destoweniger diser neue König unverweilt mehr berührtem Prinzen und gab ihm zu verstehen / sein größtes Verlangen wäre sich mit demselben (unerachtet seiner Erhöhung) die Cron Persien betreffend / in Güte zu vergleichen. Ja er fertigte an disen Erb. Prinzen ein ansehnliche Botschaft ab / nebst einem Geschenck von zehn auserlesenen und königlich ausgeschmuckten Hand. Pferdten. Er beehrte durch seine Gesandten nichts anders als ein mündliche Unterredung auf dero beederseitigen

Gränden zwischen denen zwey Städten Kom und Teheran. Damit sie alldort auf einen Tag und gewisse Stund / die ihm der Sultan Esreff vorschlug / zusammen treten / ihre Ansprüch erwecken / und sich mit einander über den Besitz der Persischen Monarchy freidsamst vertragen / hierdurch aber dem Land / verderblichen Krieg ein Ende machen mögten. Esreff hatte schon zuvor allen / dem Prinz Tamas treu verbliebenen Städten sagen lassen / welcher Gestalt er aus Liebe und Hoffnung des Friedens seinen Aghwanen verbotten habe denenselben einiges Leid / biß zum wüthlichen Austrag der Sach anzufügen / das ist biß man nicht vorläufig wurde entschieden haben / welcher unter beyden Mit. Buhlern über Persien herrschen sollte.

Allein der Cron Prinz Tamas hatte Mittlerweile (als diese Botschaft unter Weegs begriffen / mithin bevor solche bey ihm angelangt wäre: ja ehe er noch von des Fürsten Esreffs Erhöhung und des Sultan Maghmuds Tod die ersten Nachrichten empfangen) den Aghwanischen Geld. Herren Seidal. so mit einer noch größern Arme als vorhin / auf Maghmuds Befehl wider ihn angezogen wäre / abermal weit sichbasser / dann in der ersten Schlacht / in einem zweyten Treffen überwunden. Da nun gedachter Seidal mit dem Ueberrest seines geschlagenen Kriegs. Heers zwischen Kom und Isfahan auf seinem flüchtigen Rückweg begriffen wäre / ist ihm ein reitender Bott mit einem Päcklein Briefen zugeführt worden / welchen die verlohrene Schild. Wacht ungefehr aufgetrieben hatte. Als er hierüber die Send. Schriften gelesen / und darin entdeckt hatte / daß die fünf und zwanzig offterberührten Persische Herrn mittelst derselben dem Prinz Tamas Bericht ertheilen / „wie daß Esreff vom Kercker auf den Thron versetzt / „Maghmud hergegen seye getödtet worden / „den / folgsamlich mehrbesagter Erb. „Prinz sich fernerhin auf die neulich „zwischen ihm und dem Esreff geschlossene „ne Bündnus nicht verlassen könnte / son „der bey dergleichen Veränderung neue „Absichten nehmen sollte; „hat er disen Courier bey seiner Rückkunft zu Isfahan dem neuen König Esreff vorgestellt und ihm die aufgefangene schriftliche Rundschaften behändiget.

Niemand war froher als diser Sultan / welcher nichts heftiger wünschte / als ein scheinbare Ursach oder Gelegenheit die noch übrige fünf und zwanzig Persische Edel. Herrn zu vertilgen / damit solche Verständnissen mit Prinz Tamas völlig aufgehoben wurden. Wobey er aber hätte bedencken sollen / daß er selbst zur Zeit seiner Gefängnis sie zu seinen Vermittlern und Austrägen erwählt habe / denen

Amis

Amteswegen obliegt durch Brief-Wechselung die streitende Partheien mit einander zu vergleichen. Allein diese Bescheidenheit fand bey Sultan Esreff für diesmal keinen Platz. So bald er ihre Briefe gelesen / versammelte sich auf seinen Befehl in höchster Eile ein Kriegs-Heer von zwanzig tausend Mann / ohne sein Abscheu zu ergründen. Bevor er aber mit demselben aufgebrochen / ließe er die vornehmsten Häupter / auch unter solchen die 25. Edle Persianer in das Lust-Schloß Farabat zu einer Jagd und Mahlkheit einladen / und daselbst jetztgemeldete 25. Edelknecht enthaubten unter dem Vorwand / sie hätten mit dem Feind heimliche Verständnisse geschlossen. Ihr Blut wurde noch warm / als er hurtig der Armee gefolgt / und nach wenig Tagen sich mit derselben zwischen Teheran und Kom zur bestimmten Zeit unter dem Schein allhörd den Frieden zu schließen / eingestellt hat / in der That selbst aber aus Absicht den Prinz Tamas zu fangen / welcher seiner seits ebenmäßig von weitem war erschienen (dann er wußte von dem Mord dem 25. Persischen Herren daumalen nichts) jedoch ehe er sich weiter einfleiste / einen seiner Feld-Obersten / Namens Aslan-Kan zum Sultan Esreff voraus geschickt hat / mit Befehl desselben Gemüth und alle Umstände reiflich auszusuchen. Demnach dieser Gesandte erschien / was Esreff im Schild führe / und hiervon seinem Herrn / Prinz Tamas schleunige Nachricht zugefertigt / daß nemlich die Aghwanen mit zwanzig tausend Mann nicht allein sich eingefunden hätten / sonder auch ihr Lager immer weiter gegen Norden befürdeten / mithin denselben unermuthet unter die Füße treten wollten : vermagte er so fern nicht / daß ihn viel mehr ein Lust ankommen / nach zwey namhaften wider den Feld-Herrn Seidal und die Aghwanen erfolgten Sigen / wider den Betrieger Esreff ein dritte Schlacht zu wagen / obgleich er mit einem geringen Hauffen wider ein zahlreiches Heer zu streiten hätte. Allein dieses Vorhaben wurde zu Wasser wegen einem zwischen seinen Persischen Soldaten urplötzlich entstandenen Zwyttracht / weil nemlich die Kagiaren einer- und die Keschelbacher anderseits gegen einander in Eysersucht gerathen waren. Gleichwie nun die ersten an der Zahl die andern weit übertroffen / und hieraus / daß man ihrer nicht entbären könnte / abgenommen hatten ; also gaben dieselben dem Prinz Tamas zu verstehen / sie wären bereit für dessen Wohlfahrt den letzten Bluts Tropfen zu vergießen / falls er versprochen wurde den Reichs-Stadthalter oder Ichtima-Dewlet künftighin allzeit aus ihrem Mittel zu erwählen. Die Keschelbacher sonst auch Kizirbaschen oder Rorkschpff widerstraben diesem unbilligen Beginnen / von welchem die Kagiaren (so von den Usbekischen Grängen herspriessen) nicht absehen wollten /

also war / daß Prinz Tamas / der zu schwach und arm war / solches Ungewitter gewalthätig zu stillen / mit seinem uneinigen Kriegs-Heer zurück bis in die Sudwärts an der Casper-See gelegene Landschaft Mazandran zu weichen gezwungen : nach dessen Abzug haben die Aghwanen beyde Städte Kom und Sava erobert / mithin auch Teheran belagert / von wannen sie hergegen mit großem Verlust seynd in die Flucht geschlagen worden. Von dieser Zeit an war Prinz Tamas wegen Mißverständnisse seiner Truppen nicht im Stand drey mächtigsten Feinden / sage denen Türcken / Moskowitern und Aghwanen / zugleich die Spitz zu bieten.

Die Moskowiter haben ihm nur denjenigen Landstrich hinweg genommen / welcher am Ufer der Casper-See Westwärts sich von Astracan über die Provinz Schirvan bis an die Grängen von Mazandran erstreckt. Die Türcken aber kamen gröber und stärker ; dann unerachtet Prinz Tamas sie vor Tauris im Jahr 1724. zu Schanden gehauet hatte / konnte er dennoch dieselben damals an Eroberung der Stadt Amadan nicht verhindern. Allein eben diese ungeladene Gäste haben im folgenden Jahr 1725. das Reich Persien auf einmal mit drey starken Armeen auf drey unterschiedlichen Seiten überfallen / und ihre Bottmäsigkeit gewaltig erweitert.

Das erste Türkische Kriegs-Heer überschwemmte die Landschaft Georgien / welche sich gar bald nach einer kurzen Gegen-Wehr zum Zühl legen mußte ; massen dieselbe bereits vorhin erstlich durch den einheimischen Krieg zwischen beyden Fürsten Tamas und Wachtanga nachhero aber durch die Lesgier wäre zerstört worden / als diese Räuber nicht allein das platte Land verwüstet / sonder auch vermauerte Städte / ja die Haupt-Stadt Teflis selbst überrumpelt / rein ausgeplündert / und alle Einwohner sammt Weibsbildern und Kindern ohne Unterschied des Alters Grausamlich erwürgt hierdurch aber gemeldetes Georgien dermaßen geschwächt / daß die Türcken sich Anno 1725. desselben fast ohne Mühe bemächtigt haben. Hierauf berannten sie die Haupt-Stadt Gengea / zu welcher ein Fürstenthum gleiches Namens gehört / die sich den dritten Tag dem Groß-Sultan unterworfen hat. Sie ist eine der reichsten und schönsten Städten in Persien wegen ihrem überaus starken Gewerbs und Seiden-Handel.

Die zweyte Türkische Armee warffe sich über Armenien / und nahm im ersten Sturm die berühmte Stadt Erivan ein : das arme Volk rettete sich zwar zum Theil in das Schloß / jedoch seynd dreyzig tausend Armenier / welche zu spath kamen / von denen Janitscharen bis auf den letzten Mann getödtet worden / unerachtet

tet alles Abmahnen der Türkischen Haupt-Leuthen/ so dennwegen nichts auswürden mögen/ weil die Armenier im vorigen Jahr bey Tauris ebenfalls keinem Türken verschonet hatten. Das feste Schloß von Erivan hat nach einer zwey monatlichen Belagerung Wehr mit dem Feind durch Vermittlung des Armenischen Erzbischofs Patriarchens sich in Güte verglichen. Nebst denen dreßsig tausenden in der Stadt erschlagenen Armeniern ist auch dererselben eine über die massen zahlreiche Menge gefangen und gleich dem Viehe Herd weis von denen Türken/ in die härteste Dienstbarkeit fortgetrieben worden. Mit einem Wort dieses sonst schier unendliche Volk ist durch so viel Krieg um die Helffte geringer worden/ zu verstehen von der Zeit an/ als die Aghwanen zum erstenmal nach Zulfa kommen waren. Ihr in dem Gebürg von Capan verschlangte Armee auf Vernehmen/ daß der Türk/ den sie im letzt. versprochenen Jahr vor Tauris erbärmlich gebugt hatte/ diese nach Ispahan vornehmste Haupt Stadt des Reichs Persien wiederum berannte/ hat ihn abermal von dannen mit blutigen Köpfen abgewiesen/ nachgehends aber/ als sie Prinz Tamas im Stich ließe/ mit der Ottomannischen Wferten einen Feind getroffen/ welche denen Armenier alles/ was sie begehrten/ mit Freuden verwilliget/ unter andern auch denerselben erlaubt hat in Persien herum zu Streifen/ und alle so wol Leut als Dörfer auszurauben. Sie bedienten sich dieser Freyheit deslo ernsthafter/ je unbarmerziger die Persier mit ihnen seit mehr als hundert Jahren umgangen waren. Unter denen Feindens Bedingungen hatten sie auch diese vorbehalten/ daß der Türkische Kaiser ihre Städte und Länder mit keiner Besatzung oder einigem Quartier beschwären/ sonder nur mit einer geringen Zahl seiner Beamten versehen solte/ welche in dessen Namen allda regieren mögten. Vorgenannte Stadt Tauris ist endlich in gegenwärtigem Jahr 1725. durch die Türken mit dem Degen in der Faust eingenommen/ und alles Volk/ jung und alt/ so weib als männlichen Geschlechts/ ohne einzige Gnade niedergemacht worden; man hat deren Todten nicht weniger als zweymal hundert tausend gezehlet. Es hatte zwar der Türkische Feldherr Osman-Pascha nicht allein denen belagerten andeuten lassen/ sie solten mit ihren besten Sachen in die Christlichen Gott Häuser ziehen/ welchen man bey dem Sturm unfehlbar verschonet wurde: sonder auch seiner ganzen Armee scharff verbotten/ sich an gemeldeten Kirchen zu vergreifen; gleichwie hergegen dieser mildselige Herr unter währenddem Sturm fast der erste todt geblieben ist/ also haben die Janitscharen nach dessen Hintritt solches Gebott nichts mehr geachtet/ sondern in denen Gottes Häusern grausamer als in der Stadt gewüthet.

Die dritte Türkische Armee war eben diejenige/ welche im letzt. verwichenen Jahr 1724. unter dem wackern Pascha von Babylon Namens Achmet/ die feste Stadt Amadan eingenommen/ folgendes aber dort herum in ihren Quartieren nicht allein ausgeruhet/ sonder auch allen Abgang mit frischen Recruten ergängt/ und sich mit aller Nothdurfft für einen neuen Feldzug bestens versehen hatte. Achmet Pascha führte dieselbe im Frühling 1725. gegen der Haupt Stadt Ispahan. Damit er all da sein Glück an denen Aghwanen und ihrem Hof Lager verfuhrte. Er war bereits in dem Gebiet von Hurmayat angelangt/ welches nur drey Tage Reisen von Ispahan gegen Nordwesten entfernt ist/ und von denen Basilarier/ so unter Selten wohnen/ besessen wird. Diese Leuth geben vor/ sichere Urkunden in Händen zu haben/ mit welchen dieselben erweisen können/ daß ihre Vor. Eltern zum erstenmal von Kayser Cosstantino dem Grossen/ zum Christlichen Glauben seyn bekehrt worden. Wann nun die Lorier/ als ihre Nachbarn sich zu ihnen geschlagen/ mithin beide Völker gesammter Hand die Aghwanen mit Ernst angegriffen hätten/ wurden sie gar leicht Ispahan entsezt und diese Barbaren aus Haupt geschlagen haben. Gleichwie aber der eine Theil allein solchem Werck nicht gewachsen ware; hingegen kein Mensch den uralten Zwyttracht/ welcher dieselben zertheilte/ heben und mit einander sie vergleichen könnte: also hat weder König Hussein/ noch Prinz Tamas von ihnen nicht die geringste Hülf ziehen mögen.

Da nun Achmet Pascha wider die Basylarian anmarschierte/ haben sie sich sammt allem Viehe/ in welchem ihr ganzer Reichthum bestehet/ auf das Gebürg gezogen/ und von dieser Höhe eine Parthey nach der andern wider die Türken ausgeschiedt/ folgsamlich hiermit dieselben theils mit Todtschlagen theils mit Rauben nicht weniger geschwächt/ als wann sie ihnen eine Haupt Schlacht abgewonnen hätten/ in so weit/ daß Achmet Pascha gar frohe gewesen/ nachdem er da und dort etliche Gegenden ausgeplündert/ mit seinem Kriegs Heer unverrichteter Dingen nach Babylon/ unter einem andern/ obwolten wahrhaften Vorwand wider heim zu gehen: weil nemlich die Araber in die Landschaft Babylon eingezogen waren/ und die Inwohner auszurauben kein End machen wolten. Er hat diese seine Rück. Reise im Octobris 1725. angetreten.

Es hat von Seithen Persiens denen Türken von Babylon und selbiger Gegend niemand grössern Schaden zugefügt/ als Fürst Alimerdan/ welcher offtverwehnten Pascha Achmet öfters geschlagen/ ja einmal ihn seinen gangen Troß hinweg genommen hat. Dieser tapfe

tapffere Alimerdan führte in dem Feld zwei seiner Söhner in Manns Kleidern mit / welche / wie man sagt / in der Schlacht bey Gulnabat zu beyden Seiten ihres Vatters heldenmüthig gekochten haben. Er streifte öfters in derselben Gesellschaft gegen Balkora in Arabien / und verhegte das herum gelegene dem Groß-Sultan zinsbare Land weit und breit / kam auch niemahlen ohne namhafte Beute zurück. Die Türken fürchteten ihn wie einen Donner-Keil / und hielten vor seiner keinen Stich. Die Persier hingegen stieffen auf diesen Helden ihre einzige Hoffnung / welcher allein fähig gewesen / dem Prinz Tamas zu der Cron zu verhelfen. Demnach aber der letztere auf denselben einen Argwohn gefasset / und durch dessen Bruder ihm nach dem Leben gestrebt / hat Alimerdan gedachtem Cron-Prinzen abgesagt / und sich anderwärts hin bey Zeiten in Sicherheit begeben.

Num. 409.

Prinz Tamas verliert fast alles.
Esreff schlägt die Türken öfters
und zwingt sie zum
Frieden.

Inhalt.

Der Cron-Prinz Tamas verliert das Land Corasan und dessen Haupt-Stadt Meshed. Hingegen erobern die Moskowiter die ganze West-Seiten der Caspers-See von Astracan bis Mazandran / Schirvan und Gilan mit eingeschlossen. (Hier endet sich die History Patrii Krusinski) Des Königs Esreff Gesandten werden von Constantinopel fortgeschafft. Die Türken überrumpeln Casbia und belagern Isfahan: wobey dieselben hingegen fast ihr ganzes Armeeverliehren / und von beyden Orien mit Spott wider verjagt werden. Sultan Esreff schlägt sie im Jahr 1727. wiederum zweymalen nacheinander / und nöthiget den Groß-Sultan Frieden zu begehren / welcher dann endlich gegen Ausgang Septembris im besagten Jahr / erfolgt ist. Die Bedingungen dieses Vergleichs werden erzehlet. Sulran Esreff führt in Persien eine neue Policey-Ordnung ein / wie nemlich ein Volk in Persien dem andern vorgeben solle. Er zeigt sich denen Armeniern sehr geneigt / denen Persianern hingegen abhold. Der fernere Verfolg Persischer Geschichten lautet also:

Als die Türken bemühet waren ihr Reich auf denen Persischen Gränzen immer zu vergrößern / erhielte Prinz Tamas, so sich in der Provinz Mazandran aufhielt / gewisse Kunde / daß die Stadt Meshed oder Meshat in dem Land Corasan unweit der großen Bukarischen Tartarey / belagert seye. Müssen er nun nicht im Stand war besagten Ort selbst zu entsetzen / hat er den Prinzen

Melik-Maghmud, so als Persischer Lehen-Fürst in selbiger Gegend ein ziemlich großes Land besaß / mit Bitt und reichen Geschenken durch eine Gesandtschaft bewogen / solchen Entsatz über sich zu nehmen. Dieser nahm die kostbaren Gaben mit Dank an; versammelte eine starke Armee / schlug den Feind in die Flucht / und befreiete zwar die Stadt gänzlich / welche er aber dem Cron-Prinzen nimmer zurück gestellt / sonder mit seinen Leuten besetzt / und seinem eigenen Fürstenthum einverleibt hat.

Es gibt in der Gegend des Persischen Meers / Dufens noch viel andere kleine Fürsten / welche zwar den König für ihren Ober-Herrn erkennen müssen / weil ein jeder insonders zu schwach ist demselben sich zu widersetzen. Allein sie haben aus Gelegenheit des letztern Kriegs das Joch abgeworfen / und weder dem Prinz Tamas / noch denen Aghwanen an Gold und Geld nichts gesteuert. Wie lang nun diese Freyheit dauern werde / muß die Zeit lehren.

Die Lesgier, nachdem sie Georgien verwüßt / haben abermal die Landschaft Schirvan überfallen / und nebst andern geringern Dörtern die Haupt-Stadt Schamaké von neuem ausgeraubt. Gleichwie hergegen diese Schnapphahnen in Georgien den Türken / also haben sie auch in Schirvan den anrückenden Czar von Moskau nicht erwartet / welcher bemeldeter Gestalt die ganze West-Seiten der Caspers-See / mit dem angränzenden langen Erdstrich sammt der Provinz Gilan / dem Russischen Reich ohne sonderbaren Widerstand einverleibt hat; womit der von allen Enden her in die Enge getriebene Prinz Tamas fast nichts als die Landschaft Mazandran behielt. Dann wiewol noch viel andere hin und her zerstreute Städte und Länder sich denen Aghwanen und andern Feinden nicht untergeben wolten / haben sie dennoch gedachten Prinzens Befehl nur in so weit gefolgt / als ihnen beliebte / in der That selbst aber keinen Ober-Herrn erkannt.

Sultan Esreff hatte seiner seits nach Eroberung beider Städten Sava und Kom. von Prinz Tamas ferner nichts / hingegen viel von dem Türken zu fürchten; angesehen er diesem mächtigsten Feind über zwei Jahr unmöglich widerstehen könnte wegen Abgang frischer Recruten / welche denen Aghwanen bis dahin meistens von Candahar und selber Gegend waren zugesandt worden / von wannen er nichts guts zu hoffen hatte; dann is regierte allda des verstorbenen Maghmuds, den er enthaubtet hatte / älterer Bruder / welchem das Reich Persien mit weit größerm Recht als ihm zugehörte. Nebst dem / wiewol Esreff über einen sehr großen Theil von Persien herrschte / hatte er dennoch unendlich viel verschlangte Städte / Flecken und Dörffer nicht

nicht bezwungen / und dürfte ohne dem sich auf dem Persianern Treue nicht verlassen. Nachdem er all diese Umstände wol gegeneinander abgemogen / schöpfte er endlich den klugen Rath. Schluß sich mit dem Türken abzufinden / damit er hiernächst die noch widerspenstige Dertter in Persien / absonderlich in der Nachbarschaft von Ispahan, desto ungehinderter seinem Exceper unterwerfen mögte. Zu diesem Ende hat er gegen Ausgang des Jahres 1725. ein ansehnliche Botschaft nach Constantinopel abgefertiget: zu dero Haupt bestellte er einen gebornen Aghwan, so aus einem Esel, Knecht nicht höher als zur Würde eines Feld-Obersten gestiegen war. Gestaltsam nun ein also beschaffener Mann zur Staats Kunst / wie auch zur Hof-Weise sich um nicht viel besser / als ein Ruhe zum Spihlbret schickte / hat König Esreff ihm den allerfeinsten Armenier / so in der Stadt Zulfa aufzutreiben war beigesellet / nemlich den Herrn Manuel Cheriman aus dem Geschlecht gleiches Namens / welches an Adel / Ehr und Reichthum alle andere dafelbst sich hatte Haupthaltungen übertrifft. Dessen unerachtet ward der Krieg Mittlerweile zwischen denen Türken und Aghwanen ohne Unterlaß fortgesetzt / ohne daß ein Theil dem andern nur einen Spann Erdens abgewonnen hätte / welches dann endlich den Groß-Sultan veranleitet hat sich gegen Esreff in Friedens-Handlung einzulassen.

NB.

Bevor ich weiter schreite / muß ich erinnern / daß allhier des Patris Judæ Thaddæi Krulinski S. J. Nachrichten mit dem Ausgang des Jahr 1725. ein End nehmen / und alles was folgt / aus andern Kundschafften seye entlehnet worden.

Persien war um selbige Zeit unter vier Häubtern zertheilt / welche da seynd / der Türkische Groß-Sultan / der Czar aus Moskau / der Aghwanische Sultan Esreff. und der Prinz Tamas, welcher allein zum ganzen Reich ohne Mit-Buhler das beste Recht hatte / und nichts desto wenigst den kleinsten Antheil besaß.

Esreff herrschte über den größten Strich gegen Osten und Süden / das ist über inner-Persien. Des Türken Gebiet erstreckte sich ungefähr auf hundert fünfzig Stunden Weegs in die Länge von der Stadt Amadan oder vom 37. bis zum 43. Staffel Norder-Breite / sage bis auf die äußersten Nord-Gränzen von Georgien. Die Russen hatten zwar einen langen / aber sehr schmalen Antheil / das ist alle Abendländische Ufer der Casper-See mit denen angrenzenden Oertern abgetheilt / dero Länge etwann hundert sechzig Stunden austrage / dergestalt /

daß ihr Bezirk um drey Viertel kleiner / als der Türkische gewesen / welcher fast eben so breit als lang war. Des Prinz Tamas Gebiet war innerhalb der Provinz Mazandran eingeschränkt / dero Einwohner ihm bald wider-sprochen / bald gehorsamet haben / wie es nemlich ihnen gefiele. Die übrigen drey Potentaten / der Türk / Moscoviter und Aghwan, zerrupften die Persische Monarchy immerfür / jedoch wolte ein jeder aus ihnen mit Prinz Tamas als dem einzigen rechtmäßigen Erben Frieden machen / damit sie hierdurch ihren Besitz rechtfertigten. Allein Esreff dürfte sich dermalen nach seinem fehlgeschlagenen Betrug nicht mehr anmelden. Die übrige zweien / das ist der Ruß und Türk sehnten heftig nach obbemeldetem Vergleich. Man ist Ihro Czarischen Majestät Petro dem ältern die Ehr-schuldig / und muß jederman bekennen / daß er nach Art kluger Helden sich vielmehr bemühet die eroberte lange Wurst zu bewahren / als weiter um sich zu greiffen. Höchstgedachter Czar hatte damals weder von dem Kaffischen Prinz Tamas, noch von Sultan Esreff nichts zu fürchten / weil er die Landschaft Gilan wider beeder Anfall stark besetzt hielte. Dessen ungehindert waren die Türken befugt ihm von der Seiten Erivan, Armenien und Georgien in die Klau zu fallen; darum hat der Russische Hof um solches Ubel zu verhindern von der Zeit an bey der Ottomannischen Pforten so stark auf die Gränz-Scheidung getrieben / welche bißhero nicht erfolgt ist.

Die Türken ihrerseits verließen sich auf ihre Obermacht / welcher die andern zwey Mit-Buhler nicht gewachsen waren. Derowegen wolten sie allein das ganze Reich Persien unter sich bringen / und mit keinem andern theilen. Wenigstens sahen sie vor / daß ohne ihrer Einwilligung nichts könne geschlossen werden / und dem Groß-Sultan in alle Wege der größte Brocken verbleiben wurde. Um solcher Bedenken willen hat man den Aghwanischen Frieden bey der Pforten auf zwey Jahr hinaus geschoben / und erst Anno 1727. beschlossen: Mittlerzeit aber sich unermüdet geiffen / mit dem Persischen Erb-Prinzen Tamas einen Vergleich zu treffen. Ja die Türken haben öfters sich anerbotten ihn auf den väterlichen Thron zu setzen / wol wissend / daß er in dergleichen Fall aus Dankbarkeit ihnen nicht allein alle eroberte Länder überlassen / sonder auch unter dem scheinbaren Titel eines Königs / in der That ein Sclav des Groß-Sultans seyn / solgsamlich keines größern Gewalts / als ein Groß-Pacha von Alcair oder Babylon genießen würde: gleichwie beide Fürsten in der Wallachey und Moldau erfahren haben.

Was den Aghwanischen Sultan Esreff belangt / merckte niemand besser als er / wo der Türk

Türk hingsah/ und sah vor/ daß desselben Absehen auf seinen gänglichen Untergang gerichtet seye/ welchen zu vermeiden er sich überhaupt zweyer kräftigen Mitteln bedient hat. Erstlich; stellte er zwar demselben immerfür ein starke Armee entgegen/ und ließe sich dennoch mit ihm ohne gewissen Vortheil in kein Haupttreffen ein/ sonder beschützte seine neu-eroberte Persische Länder/ und thate zugleich mit kleinen Partheyen ihm grossen Abbruch: er passte annehbens auf ein bequeme Gelegenheit denselben vortheilhaft zu überfallen. Zweitens; trieb er so wol durch Brief, Wechsel als durch seine am Türkischen Hof befindliche Botschaft unausföhllich auf den Frieden/ wol wissend/ daß die Pforten/ so lang das Glück ihr beystehen wurde/ von keinem Vergleich werde hören wollen: hingegen konte er ihm nicht einbilden/ daß solches ewig auf derselben Seiten unverändert beharren würde. Darum wartete er mit langmüthiger Gedult/ bis dieser stolze Feind durch einen Miß, Streich von göttlicher Verhängnis gedemüthiget/ mithin zu freisamern Gedanken sollte bewogen werden.

Sein Botschaffter langte den 18. Jenner 1726. in Constantinopel glücklich an/ und ward höflich empfangen/ unerachtet aller Widersehung des Russischen Gesandens/ welcher dem Groß. Vezir vorstellte/ daß/ gleichwie der erstere bey ihm nichts vorbringen noch auswürfen könnte/ welches dem neulich zwische dem Groß. Sultan einer und seinem Groß. Czar ander. seits wäre geschlossen worden/ nicht zum Nachtheil gereichen müßte; also besagte Aghwanische Gesandtschaft nicht dürfte zur Audienz vorgelassen/ sonder ohne Verhöre sollte ab- und wider nach Haus zurück gewiesen werden. Worauf aber ihm der Groß. Vezir geantwortet/ er seye Kraft dem Ottomannischen Grund. Sagenen Amtswegen schuldig/ alle Mahometaner so dem Groß. Sultan etwas vorzutragen hätten/ anzuhören. Jedoch gabe er dem Moscoviter die Versicherung/ ihm alles/ was mit des Esreff zweien Worten wurde abgehandelt werden/ treulich zu offenbaren. Dem zu folg ertheilte der Groß. Vezir dem Aghwanischen Feld. Obersten Audienz/ der Türkische Kayser aber benannte gewisse Hof. Herrn/ welche desselben Besuch vernehmen/ und mit ihm die verlangte Abhandlung antretten sollten.

Allein es zerstrug sich das ganze Werk gleich im ersten Verhör. Kaum hatte der Aghwanische Botschaffter zu Anfang der Anrede/ seinem Sultan Esreff den Titel eines Groß. Sofy ertheilt/ als der Vezir ihn hieß stillschweigen und abtreten; dann er konte nicht ausstehen/ daß der Gesandte eines Rebellen sich ihm/ seinen Herrn aber mit dem Groß. Sultan vergliche. Er versammelte auf der Stelle den Divan oder ge-

heimen Staats. Rath/ in welchem bemeldeter Esreff als ein Feind der Ottomannischen Pforten erklärt/ auch dem zu folg seinem Botschaffter die Stadt Constantinopel ohne Verschub zu räumen/ ist anbefohlen worden; maffen der Türkische Hof bis dahin denen Aghwanen niemals abgesetzt/ noch dieselben als Reichs. Feind angesehen hatte: jetzt aber ließe der Groß. Sultan eilends zahlreiche Kriegsschaaren nach Persien marschieren/ und seine Armee daselbst gewaltig verstärken/ welche den Esreff in seiner Residenz. Stadt Isfahan/ belagern sollte.

Das sibenzig tausend Mann. starke Türkische Kriegs. Heer öffnete den Feldzug im Jahr 1726. mit Ueberrumpfung der Stadt Casbin/ und setzte seinen Zug grad nach Isfahan fort. Esreff hingegen hatte schon vorher das ganze zwischen Casbin und Isfahan gelegene Land dergestalt verwüstet/ daß die Türken wegen Abgang der Nothdurft unmöglich bestehen mögten/ sonder ein weiten Umweg nehmen müßten. Da sie nichts desto weniger ihre gekrümmte Reise nach Isfahan verfolgten/ haben die Bürger von Casbin auf Anstiftung des Sultans Esreff die Ottomannische Besatzung zur Stadt hinaus gejagt/ und den Abgang mit Aghwanen besetzt. So bald die Türkische Vortrouppen sich in der Nachbarschaft Isfahan blicken ließen/ seynd sie von einem zahlreichen Haufen Aghwanischer Reutern überfallen und mit so harter Faust zurück getrieben worden/ daß/ wann nicht das gesammte Türkische Kriegs. Heer ihnen zu Hülff kommen wäre/ sie alle wurden in die Pfann seyn gehauet worden. Der Türk durfte ihm ohne dem keine Hoffnung machen die Stadt Isfahan zu erobern/ nachdem der vorzüglichste und Kriegs. erfahrene Sultan Esreff dieselbe in und außerhalb des Wahls bestens verwahrt/ alle Felder rings herum auf viel Meilen Weegs verhergt/ auch dem Feind alle Lebens. Mittel so wol für Menschen als Viehe benommen und in die Haupt. Stadt gebracht hatte/ welcher an allerhand Vorrath/ an lustigem Muth/ wie nicht weniger an Volk nichts abginge. Die Besatzung ohne die Bürgerschaft mit zurechnen/ bestunde in zwanzig tausend wolgeübten alten Soldaten. Zudem hatte er ein mittelmäßiges Kriegs. Heer an einem festen Ort auf dem Land postiert/ welches mit stäthem Auslauffen und Streifen denen Türken von Tag zu Tag größern Schaaren zufügte/ ja derselben starke Partheyen öfters schlug/ und jederzeit mit reicher Beute ins Aghwanische Lager zurück kehrte. Zur Vermehrung des Elends riß ein ansteckende Seuch in das Ottomannische Kriegs. Volk ein; welches hierdurch stärker/ als durch ein verlorne Haupt. Schlacht ist verringert worden. Dergestalt viele übereinander gehäufte Drangsalen/ haben die Türken benöthiget mit

mit ihrem sehr geschwächten Heer gähling aufzubrechen und nach Georgien zu marschieren / damit sie daselbst ihre Gesundheit und Leibs Kräfte erhöhten / wie nicht weniger sich zur Hülfe recroutierten. Womit dann der Feldzug des Jahres 1726. seine Endschafft erreicht hat; wessen Vortheil / Nutzen und Ehr dem Heldenmüthigen Sultan Esreff heimgefallen: denen Ottomannen hergegen nichts als Spott und Schaden zu theil worden ist.

Gleichwie die Türcken hieraus abnahmen / daß ihre Sachen in Persien je länger / desto mehr anfangen schlimmer zu werden: hergegen ihr Hochmuth auf keine Weise zugeben wolte mit dem Esreff einen Vergleich einzugehen: als so ergriffen sie einander's Mittel gegenwärtige Gefahr abzulehnen / als dieselbe sich entschlossen zu folg ihres mit Moskau errichteten Vertrags den Prinzen *Tamas* auf den Thron zu befördern / und den Sultan Esreff nach Candahar zu jagen: anerkennen jetztgenannter Cron Erb / beeden disen Potentaten diejenigen Land-schafften / so dieselben in Persien eingenommen hatten / zu überlassen in solchem fall bereit ware. Disen Rath-Schluß hatte die Pforten schon vorhero in dem Divan den 7. Julii 1726. gutgeheissen.

Da man hingegen sehr langsam zum Werck schritte / und zu guter Letzte im Mittelzeit eingefallenen Jahr 1727. noch einen Feldzug wagten / hiermit aber sein Glück ferner prüfen wolte; seynd die Türcken wiederum zweymal geschlagen worden / und erstlich zwar in ihrem Erreißch Quartier / als die Aghwanen mit einer ziemlich starken Kriegs-Kotte zu Pferd dieselben angriffen und also erschrockten / daß die Tartarn sammt denen Janitscharen sich ihnen als Kriegs-Gefangene ergeben haben: worzu die kurz vorhero von Sultan Esreff in das Ottomannische Lager geschickte falsche Propheten viel beygetragen / und dem Feind ein erstaunliche Angst eingejagt hatten. Das andere Treffen ereignete sich nechst der Stadt *Amadan*. allwo Esreff in eigner Person seine Leuth angeführt / und sechs-ehen tausend Türcken niedergesabelt hat / so aus berührter Stadt ausgefallen waren / damit sie der Stadt *Marsaim* zu Hülff kämen / welche er zu belagern sich entschlossen hatte.

Diser spitzfindige Held bediente sich in all dergleichen Begebenheiten eines seltsamen Vortheils / durch wessen Hülff derselbe dern Türkischen Soldaten Wolgewogenheit und Hochschätzung erworben hat / als er nemlich vor und im würcklichen Treffen theuer bezeugte / es blüete ihm vor Schmerzen das Herz / weil die Pforten ihn zwange seiner allerliebsten Glaubens-Brüdern / so gleich denen Aghwanen der

Sunischen Religion beypflichten / sage dern Türcken Blut zu stürzen / welche er unter währendem Schwerdtstreich um Verzeihung bate / daß er wider seinen fridfertigen Willen sich an rechtglaubiger Musulmännern Leben vergreiffen müste / weil der Groß-Vezir von dem Friden nichts hören wolte. Es haben sich Ottomannischer Seits noch andere Bedrängnussen hinzu geschlagen; als da seynd der Untergang einer auf dem schwarzen Meer wegen Schiffbruch verunglückter Haupt-Expedition / welche für die Kriegs-Völcker in Persien gewidmet ware; wie nicht weniger die hieraus wegen ausgebliebenem Brod und Gold entstandene Empörung vieler Mißvergnügter Janitscharen und Keutern; zudem war die Armee eines dergestalt verderblichen Kriegs überdrüssig / in welchem die Türcken schon hundert und fünfzig tausend Mann ihrer besten Soldaten verlohren hatten; ferner hatte der Groß-Sultan einerseits alle Schatz erschöpft / anderseits aber bey denen Juden seinen Credit und Glauben verlohren / weil er denenfelden die vorgeschossene Geld-Summen auf bestimmte Zeit nicht erstatten könte: aller-massen einem grossen Monarchen sehr schwach fällt neue Länder einzunehmen / und noch weit schwächer dieselben zu bewahren / oder alle hierzu erforderete Unkosten zu bestreiten. Freylich begrafen sich hierbey nicht allein die gemeine Kriegs-Knecht und Reuter / sonder auch die Haubtleuth mit reicher Beuth und fetten Quartieren; allein sie stecken disen Reichthum in ihre Beutel / der Kayser hingegen muß ohne Unterlaß hergeben: der Sold laufft immerfort; so bald er auch in mitten ihres Überfluß etwan ausbleibt / höret man nichts als von Murren / Meuterey und Ausreiffen. Wobey nicht außer Acht zu setzen / daß ein neu erobertes Land ihrem neuen Herrn von Anfang mehr aus-als einträgt / wegen der Menge Soldaten die er in demselben erhalten / und verschiedener Festungen / welche er hin und wider anlegen muß.

Obstehende und andere dergleichen triffige Bedencken haben die Pforten endlich genöthiget mit rechtem Ernst an das Fridens-Werck Hand anzulegen / und in diser Absicht den klugen Staats-Mann *Berthullah-Effendi* nach Persien abzufertigen / damit er mit Sultan Esreff dem Krieg in Güte ein End mache / welcher jederzeit zum Friden sich geneigt erweisen / und aus Begierde solchen zu erlangen dem Türcken alles / was er in Persien gewonnen hatte / abzutreten anerbotten hat / zuversiehen ehe und bevor der Divan ihm den Krieg angekündet hätte: wozu er auch jetzt bereit ware. Man verlangte über dises nichts mehrers / als er solte / um des Groß-Sultans Ehr disfalls zu erretten / disem einen höflichen Brief schreiben / in solchem aber

aber bezeugen / daß er aus keiner andern Ursache / als bloß allein aus Abscheu sich zu wehren / wider die Pforten gestritten habe / mithin vom Türkischen Kayser den Frieden begehre. Gleichwie nun Sultan Esreff ohne Bedenken sich hierzu gern bequeme: also ist gegen Ende des Herbst-Monaths der Frieden, Schluß von ihm einer / und dem in Persien bestellten Türkischen Feld-Herrn oder Seraskier anderseits unterzeichnet worden. Doch erhielt man zu Constantinopel erst den 18. Novembris 1727. hiervon schriftliche Urkund / welche noch denselben Tag in besagter Haupt-Stadt ist ausgerufen worden. Die vornehmste Bedingnussen dieses Vergleichs seynd folgende.

Erstlich / wird Sultan Esreff im Besitz des Persischen Throns verbleiben / und zwar unter solchem Titel und Namen / wie es ihm gefällt.

Zweytens / soll der Groß-Sultan denen Feinden obgedachtens Esreff, auf keinerlei Art beystehen.

Drittens / Der Groß-Sultan bestätiget die zwischen Sultan Esreff und des weiland Persischen Königs Hussein Tochter geschlossene Ehe / will auch die aus derselben erzeugte Prinzen für rechtmäßige Erben der Cron Persien erkennen.

Viertens / solle die Ottomannische Pforten im Besitz der Städte und Ländern / welche von ihr Zeit währenden dieses Kriegs in Persien seynd erobert worden (Tauris und Amadan mit eingeschlossen) verbleiben.

Fünftens / wird Sultan Esreff den Türkischen Zeugmeistern alle metallene Stück und Kriegs-Munition / welche er in verschiedenen Gelegenheiten ihnen abgefordert hat / wider zurück stellen.

Sechstens / sollen die Türken und Aghwanen einander / was den Glauben betrifft / nicht verfehren / sonder als Sunische Religions-Brüder sich freudsam vertragen.

Siebendens / ist Sultan Esreff nicht allein zu seiden / daß der Groß-Sultan das Gebiet von Havet, wessen sich ein Arabischer Fürst bemächtigt / wider von neuem seiner Gottmädigkeit unterwerffe / ja wann es nöthig / soll er denselben Türkischen Kriegs-Völkern zu solchem End, Hülf leisten.

Achtens / verzeihet der Groß-Sultan auf ewig dem Sultan Dely, welcher mit seinen aus der kleinen Tartaren gebürtigen Kriegs-Völkern / diese letzte Jahr hindurch sich zu dem Sultan Esreff geschlagen / und wider die Pforten gestritten hat.

Neuntens / werden unverweilt so wol Türk- als Aghwanischer Seithen Gränz, Scheider Joseph. Ströcklein XVIII. Theil.

bestellt / und durch dieselben beyder Reichen Gebiete / unterschieden werden.

Die sechste Bedingnuss zu verstehen / muß ich in Kürze erinnern / daß obschon so wol die Türken als Aghwanen nicht allein des Mahomets Lehr / sonder auch des Omar Auslegung anhangen / mithin der Sunischen Sect ergeben und der Rafischen Ketzerey abhold seynd: nichts desto weniger die Aghwanen von denen Heyden aus Indien viel abergläubische Gebräuch übernommen haben / welche nicht wenig nach der Abgötterey schmücken / als da seynd die Geister ihrer verstorbenen mit geschlachteter Menschen- und Pferden Blut zu besänftigen / und ihnen hiermit Göttliche Ehr zu erweisen; wie nicht weniger bey denen Leich-Begängen in feyerlichen Mahlzeiten / das Fleisch dero also aufgeopfertem Rössen zu verzehren; Item auf ihre Schwerdt- oder Waffen zu schwören / und was dergleichen mehr ist.

Nebst obstehenden Bedingnussen seynd noch andere geheime Artikel beiderseits verglichen / und bißhero nicht offenbahr worden. Jedoch wollen einige wissen / der Groß-Sultan habe mit Sultan Esreff eine Bündnuss gemacht / Vermög welcher sie einander versprochen alle übrigen vom Reich Persien abgewickte Länder gesamtter Hand zu erobern / und mit einander nach gewisser Maas zu theilen.

Sultan Esreff hat Krafft dieses feyerlichen Friedens, Schluß sein Thron gegen Norden und Westen starck befestiget / auch dem zu folg in seinen Persischen Landschaften ein neue Policey-Ordnung eingeführt; Krafft diser aber mittelt einer absonderlichen Sakung vorgeschrieben / wie ein jedes / dero siben in erwehntem Reich sesshafter Völkern / denen andern soll vorgegeben oder nachgesetzt werden.

Die erste Ehr gebührt denen Aghwanen / weil sie sich des Reichs bemächtigt / und ihrem Joch die sechs übrigen Völker unterworfen haben.

Die andere denen Armenier / wegen ihrer unendlich grossen Zahl und starcker Macht.

Die dritte denen Dergefinen, welche des Aghwanische Feld-Fürst Nazir-Ulla von Nord-Westen nach Isphahan versetzt / und Sultan Mahmud allda mit Hauß und Hof versehen hat.

Die vierte denen *Multani* oder Indianischen Banianen / welche ihren Namen von der vornehmen / in des Groß-Mogols Gebiet nicht gar weit von der Provinz Candahar gelegenen Stadt *Multan* herleiten / von wannen sie nach Persien gezogen / auch hieselbst / absonderlich zu Isphahan das allergrößte Gewerbe treiben. Sie seynd grosse Bucherer / und haben das

meiste Geld dieser Haupt-Stadt in Händen. Genanntes Multan ist unter allen Indischen Städten in Ansehung Candahar die reichste / und wird von denen Persianern als ihr uraltes Vaterland geehrt / weil das erste Volk / so sich in Persien niedergelassen / von erwehntem Multan soll herkommen seyn.

Die fünfte denen Gebern oder Gauren, die sonst auch Gören oder Györen benahmet werden. Sie verharren bey der uralten Abgötterey ihrer Vor-Eltern / und betten das Feuer an. Sie seynd denen Persianern spinnefeind / seit König Soleiman sie zu des Mahomets Aberglauben bekehren / dessen Sohn Schach-Russein aber mit allem Gewalt hierzu hat nöthigen wollen. Hergegen können sich die Aghwanen auf dero Freu sicher verlassen / nach dem sie ihnen die Freyheit des vorberührten Gögendienstes von neuem ertheilt haben.

Die sechste denen Juden.

Die sibende und letzte denen Persianern / welche zur Straff ihres Hochmuths vom ersten auf den untersten Staffel seynd herab gestürzt worden / damit gleichwie dieselben vorher alle übrigen Völker tyrannischer Weise unterdrückt haben / also jetzt von allen hinwiederum mit Füßen getreten werden.

Mehrgedachter Vorzug hat bey allen Morgenländischen Völkern / zumalen bey denen Mahometanern gewisse Vortheil / welche niemals unterlassen dergleichen Policy in ihren Staaten vorzuschreiben / damit ein jedes Landsmannschaft der andern nach Lands-Brauch zu begegnen wisse. Solche Vor-Ehre beruhet auf dem / daß so oft zum Exempel ein Armenier einem Aghwan auf der Reis begegnet / der Armenier still halten / aus dem Weeg weichen / und mit seinen Creuckweiß vor der Brust über einander verschräncken Händen so lang warten muß / bis ihm der Aghwan mit denen Worten *Salam-Eleik* erlaubt seine Reise fort zusetzen. Solte nun jemand von einer geringeren Stelle einem andern von höchstem Staffel dergleichen Ehren-Bezeugung nicht erweisen / so wurde er unfehlbar deßhalb gesakindig abgestraft werden. Was ich hier von einem Armenier und Aghwanen angeführt hab / wird ebenfalls von allen andern fünf Völkern obbeschriebener massen Staffelweis genau beobachtet. Die Fürcken / welche an grobem Stolzmuthe keinem Volk auf Erden weichen / werffen gleich mit Brügeln darein / wann ein Christ auf der Strassen / so bald er sie erblickt / vom Pferd oder Wagen nicht herunter springt / und sie mit dem Titel gnädiger Herren beehret / soll auch der Christ ein Graf / der Fürck hingegen nur ein Stall-Bub seyn ; welches den Sibenburgischen und Hungarischen Adel ehedessen also verbittert hat / daß die meisten aus ihnen

nach der Römisch-Kaiserlichen Bittmäsigkeit sehneten und seuffzten / gleichwie ich öfters aus ihrem eigenen Mund selbst gehört hab.

Daß aber Sultan Esreff nach denen Aghwanen vielmehr denen Armenischen Christen / als denen Dergefinen oder andern Mahometanern den Vorzug gegeben / ist nicht allein ihrer unendlichen Zahl / sonder auch deroelben grossen Macht / überschwencklichen Reichthum und im letzten Krieg treu geleisteten Diensten beyzumessen : wie nicht weniger aus Absicht die Volgerwogenheit dieses gewaltigen Volks zu erwerben / und dessen rachgierigen Haß wider die Persianer bestiger anzublasen / die sich so fern nicht vergnügen diese guten Leuth über hundert Jahr / absonderlich unter Königs Russeins verkehrter Regierung / wie Sclaven meynweidiger Weise verfolgt / ausgeraubt / getödtet und auf allerhand Art mißhandelt zu haben : daß sie noch heutiges Tags ihnen den völligen Untergang androhen / wann die Aghwanen von Prinz Tamas vertrieben / und dieser wider auf den Thron gelangen sollte / welcher eben deßhalb sein verhoffte Erhöhung ihnen nicht wird zu danken haben / es seye dann Sach / die Persianer besinnen sich auf seinen Befehl eines besseren.

Dem seye wie ihm wolle / Sultan Esreff hat zu mehrerer Versicherung seines Staats / denen Armeniern grössere Freyheiten urkundlich ertheilt als sie unter Schach-Abas dem Grossen jemals genossen hatten : gesaltsam er in der Vorstadt Zulfa feyerlich hat Ausruffen lassen / daß sie über obgedachten Vorzug über andere Völker / all ihre Handel selbstien schlicten / und zu keinem andern Gericht / als zu deroelben Kalenter oder Königs Richter der selbst ein Armenischer Christ seyn solle / appellieren / noch einander auffordern können : ja derjenige Armenier müsse mit Nachdruck abgestraft werden / welcher sich unterstehen wolte seine Klag bey einem andern / oder höheren Richter anzubringen. Wir haben bereits erwehnt / welcher massen die muthwillige Persianer bey der Nacht oftmahlen in die Armenischen Häuser zu Zulfa eingebrochen / dieselben ausgeraubt / und die Inwohner so gar ums Leben gebracht haben : diese hingegen zum Tod feren verdammt worden / wann sie aus Nothwehr einen Persischen Nacht-Dieben und Wörder nur schlechter Dingen verwundet hätten. Solchen Creuel zu steuern hat ihnen König Esreff erlaubt dergleichen Rauber an Leib und Leben selbst abzustraffen / ohne deßwegen einiger Verantwortung oder Sorg unterworfen zu seyn. Sie haben sich dieses Gewalts seithero öfters bedient / und auf einmal sibem Nacht-Dieben / so nicht nur ein Haus völlig ausgeraubt / sonder auch den Hauß-Vatter ermordet hatten / hingerichtet : sonst

sont aber einige aufgehockt / andern hergegen die Ohren abgeschnitten oder die Nasen entzwey gespalten. Die Armenier haben hieraus einen doppelten Vortheil gezogen / nemlich den Besitz und ein würckliche Ausübung ihrer neuen Freyheiten : dann auch die Sicherheit ihres Guts und Bluts / weil sie durch dererley Verfahren / allen Spießbuben einen tödtlichen Schröcken einjagen können.

Num. 410.

Schach-Tamas erobert mit Hülff des Groß-Mogols die Haupt-Stadt Ispahan, und den größten Theil des Reichs Persien. Er geräthet mit denen Türcken in Krieg.

Inhalt.

Prinz Tamas gewinnt die Hülff der Tartaren von Bokara, und reiset selbst zum Groß-Mogol, mit welchem starken Beystand er im Jahr 1729, und 1730. gähling die Oberhand über die Aghwanen behauptet / mithin denselben nebst Eroberung der Haupt-Stadt Ispahan eine Provinz und Stadt nach der andern hinweg nimmt. Sultan Esreff stirbt. König Tamas will die Russen und Türcken zwingen ihm alles zurück zu stellen / was sie vom Persischen Reich abgezwickelt hatten. Er schlägt Anno 1730. die Türkische Armee bey Tauris, und belagert diese Stadt. Der Groß-Sultan kündigt ihm den Krieg an / und versammelt wider denselben ein frisches sehr starkes Kriegs-Heer bey Scutari. Der Beschluß dem Persischen Geschichten / lautet wie folgt.

Emehr Sultan Esreff im Jahr 1728. mit allerhand Glimpf die Gemüther aller Armenier und anderer Christen an sich zog / die eingeborne Persianer hingegen unterdrückte ; desto kräftiger hat er eines theils dem ersten Liebe gewonnen / anderseits aber dem letztern Haß gegen die Aghwanen verschärft / und die bis dahin widerspenstigen Völker in ihrer Halsstarrigkeit gesteißt / folgendes wider seinen Willen des Prinz Tamas Parthen verstärkt / welcher dessen unerachtet / damals auf sehr heißen Kohlen saß / weil die Persianer nicht fähig gewesen / mit ihrer Rache gierde auszubrechen. Er wußte derowegen nicht mehr / wohin er nunmehr sich wenden sollte. Esreff war sein geschworener Feind und begierig diesen Cron-Erben mit List oder Gewalt zu verlohren. Die Stadt und Provinz Herat hatte sich längst zuvor wider seinen Vater Schach-Hussien empört / und wolte vom Persischen Joch fernerhin nichts hören. Die Landschaft Korasan sammt der Stadt Mesched stunde in des Melik-Maghuds, eines

Rebellenischen Lebens, Fürstens Händen. Die Russen dürften aus Eorg ihnen den Türcken / so mit Esreff hielte / über den Haß zu ziehen / sich seiner nicht annehmen. Der Groß-Sultan selbst hatte sich Vermög des Jüdens Schluß / verbunden denen Aghwanen wider all ihre Feinde bey zusehen. Mit einem Wort Fürst Tamas hatte von allen Seiten / wie ein Schaaf in mitten hungeriger Wölffen / in seinem kleinen einziglich übrigen Gebiet von Mazandran weder Hülff noch Rettung zu hoffen. Kein Potentat konnte seine Sachen ohne Gefahr untersügen / als der König von Bokara und der Indianische Kayser oder Groß-Mogol : welchen beiden so wol an dem Aghwanen als Türcken Freundschaft wenig ja gar nichts gelegen wäre. Wann nun auch berührte zwey mächtige Häubter ihn solten haben stecken lassen / wäre es um ihn / wie nicht weniger um seinen Schluß-Winkel zu Mazandran geschehen.

Das einzige Mittel die Bukarischen Tartarn zu gewinnen wäre die Vergönung einer ungeschränkten Freyheit in Persien zu haben : massen Prinz Tamas aus Abgang nöthiger Geld-Mitteln dieselben nicht besolden könnte. Sie waren ohne dem frohe sich an dem ungerechten Besitzer der Haupt-Stadt Mesched, das ist am Fürsten Melik-Maghud, weil er dieselben vor diesem Orth geschlagen hatte / blutig zu rächen. Der Indianische Kayser sahe ohne dem das schnelle Wachsthum der Aghwanischen Macht mit schälen Augen an / in Erwägung / daß gleichwie diese Barbarn / welche vormalen / da sie außerhalb des Gebiets von Candahar nichts besaßen / dennoch seine / an ihr Land anstießen / die Gränzen schier ohne Unterlaß verdrückt hätten / also jetzt noch größern ohne Maß vermehrten Kräften / gar nicht in das Herz seines zimlich offenen Reichs mögten eindringen. Da nun Prinz Tamas in eigener Person (ich weiß nicht über welche Straßen) zum Groß-Mogol gereiset / auch an dessen Hof so lang verharret ist / daß von ihm nichts mehr zu hören wäre / hiemit aber sich nit allein dieses Kayfers Beystands versichert / sonder zum Theil dem Tartarn Mithülff beworben / mithin im Jahr 1729. (ohne denen Türcken und Moscovitern das geringste in Weeg zu legen) die Aghwanen mit grösserer Macht / als zuvor jemals / überzogen : hat sich das Vlat gähling umgewandt / und der bißhero finstere Himmel gegen diesem Cron-Erben sich plötzlich aufgeheitert. Er war von der Zeit an / dem Sultan Esreff in schier allen Schlachten / Belagerungen und Scharmügeln beständig überlegen : er nahm denselben eine Landschaft und Stadt nach der andern hinweg : er bemächtigte sich der Haupt-Stadt Ispahan, und stritte immerfort so glücklich / daß der nachstend gerupfte Esreff mit dem Überbleibsel seines

nes schwachen Heers/ nach der ihm annoch untergebenen Provinz Schiras fliehen mußte. Er bliebe alldort zwischen der Haupt-Stadt Schiras und dem See-Hasen von Bender-Abassi in seinem Lager mit Jorcht und Zittern so lang stehen / biß der Prinz Tamas (den wir hinfüran Schach oder König und Groß-Sofy nennen werden) ein zahlreiche Rotte seiner tapffersten Soldaten dahin geschickt / welche den armseeligen Esreff sammt seinem Volck so erbärmlich geschlagen hat / daß diser kaum die Zeit / mit siebenhundert Mann sich zu erretten und gegen der Türckey zu fliehen erübrigen könnte. Zehen denn vornehmsten unter dem Trefsen gefangener Aghwanen seynd nach Ispahan geführt / und daselbst auf öffentlichem Meidan oder Marc-Platz / enthauptet worden.

Des neuen Groß-Sofy ältester Bruder Mirza-Sefi, welcher kurz vor dem Tod des Mir-Maghmuds aus dem Haram daselbst erwischet / und nach verschiedenen Umschweifen in Europa angelangt ware / hatte endlich zu Constantinopel ein ehrliches Einkommen und sicheren Schutz gefunden / beynebens aber den Groß-Vezir, unausfeglich gebetten die Sach dahin zu lencken / damit er zum Persischen Scepter befördert wurde! Diß ware viel leichter zu begehren / als zu verwilligen / und weit leichter einzugehen als ins Werk zu stellen. Deshalben hat er bey dem Ottomannischen Hof zwar wenig Beyfall angetroffen / und nichts desto weniger seinem Bruder / dem König Tamas, welchem alles ware verrathen worden / nicht geringe Sorgen verursacht: weil nemlich vorgenannter Fürst Sefi in solchem Fall den Groß-Sultan, im Besitz jener Persischen Ländern / welche diser Monarch erobert hatte / beistütigen wolte; Schach-Tamas hingegen auf dieselben zu verichten nit könnte berogen werden: dann er hatte sich fest entschlossen weder mit der Pforten / noch mit Wojau sich in einige Frides-Handlung einzulassen / biß man ihm seinen Bruder Sefi überliefert / und beyde Hbf / alles was vor gegenwärtiger Empörung zum Reich Persien oder dessen Lehen-Hof gehört / wurden zuruck gestellt haben: allermassen so wol der Groß-Sultan als die Russen / solches Geschäft betreffend / seinen Sinn aus Begierde eines Vergleichs öfters hatte ausspähen lassen / zumalen nach des Sultan Esreffs Tod / welcher Mittlerzeit / wie man sagt gestorben ist / und wessen Hintritt den Sofy Tamas auf seinem Thron dermassen befestiget hat / daß er im Jahr 1730. alle zwischen Ispahan und Amadan gelegene Städte bald eingenommen / die Persische Oerter aber / welche denen Aghwanen standhaftig widerstanden / von selbst / mit Freuden sich ihm unterworfen haben. Ob Sultan Esreff aber gewißlich verschieden / und eines natürlichen oder gewaltsamen

thigen Tods gestorben seye / ist schwär zuerrathen; einige haben zwar ausgekreuet / als wäre derselbe auf Schach-Tamas Befehl auf einer Bühne vor Schiras mit Ross-Strigeln zerrissen und hierüber enthauptet / der Kopf aber aufgesteckt worden: Allein solche Zeitung muß durch mehrere Kundschafften / bevor ich derselben einigen Glauben zumisse / bekräftiget werden.

Demnach das Persische Volck seinem rechtmäßigen König Tamas begegfallen / sein Mitbuhler Esreff hingegen aus dem Weg ware geraumt worden / schickte er einen Wappenkönig oder Herolden nach Constantinopel / und forderte vom Groß-Sultan alles zuruck / was die Pforten von der Cron Persien abgezwicket hatte. Die Moscoviter merckten / daß solcher Gang auch sie betreffen wurde: um dieser Ursachen willen haben so wol die Russen als Türcken ihre neue Erdrängen in Medien / Armenien und Gilan, mit zahlreichen Besatzungen verdrückt / jedoch den Sofy Tamas von seinem Vorhaben nicht abgeschreckt: weil der Groß-Mogol ihn aus allen Kräften zu unterstützen / auch die Bukarische Tartarn ihre Hülf demselben versprochen hatten.

Gleichwie nun die Türcken einerseits nicht ein Dorck zuruck geben / anderseits hergegen Schach-Tamas keinen Spannen Persischen Bodens ihnen überlassen wolte: came es endlich zwischen beeden Theilen zur That: als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer / und zahlreichem Zug schwarzer Artillerie / gegen Medien gezogen / alda die Ottomannische Armee in freyem Feld zwischen Amadan und Tauris auf's Haupt geschlagen / und bemeldete Hauptstadt Tauris belagert hat.

So bald dise trauerige Zeitungen im Sommer 1730. zu Constantinopel eingeloffen / ließe der Türkische Hof eilends neue Völcker werben und an die alten Fahnen Befehl ergehen sich ungesäumt auf dem Sammel-Platz bey Scutari (einem grad gegen der Kaiserlichen Burg von Constantinopel hinüber gelegenen Ort) einzustellen. Es wurde nebst denen Ross-Schweiffen auch des Mahomers Fahnen aufgesteckt / um jedermanniglich zu bereeden / gegenwärtiger Krieg betreffe nicht so wol den Staat / als vielmehr die Religion / damit die junge Pürsch / sammt andern Glaubens-Eiferer aus Begierde einer falschen Marttyr-Cron / sich desto williger mögten unterhalten lassen.

Da hiernächst alldort gegen Ausgang Julii ein mächtiges Kriegs-Heer sich versammelt / zum Feldzug ausgerüstet hatte / ist der Groß-Sultan Achmet III. mit seinem Cron-Pringen / in Gesellschaft des Groß-Vezir, des Groß-Mustä

Mufli und andern hohen Häubtern / sammt zahlreicher Hosiatt nach besagtem Scutari, zu seiner Armee hinüber gefahren / allwo er unter dem Zelt verharrete bis zu Ende Septembris, da die Saumlösen Janitscharen in Constanti- nopol sich empöret / mithin den Groß, Vezir, den Capitaine-Bascha, und den Reichs, Canz- ler getödtet: zu Anfang Octobris aber den al- ten Kayser ab, des vormahligen Groß, Sultans Mustapha Sohn hingegen / unter dem Namen Mahomet des Fünften auf den Ottomanni- schen Thron gesetzt: folgendes nicht allein ob- gedachter drey Reichs, Häubtern / sonder auch des Mufli und des Janitscharen, Aga Häuser rein ausgeplündert / ja dem neuen Sultan von der Zeit an Befehl und Maß vorgeschrieben haben. Den fernern Hergang wird die Zeit leh- ren. Mitterweile hat der kluge Groß, Sophi Tamas im trüben gefischt / und nicht allein nach verschiednen Schlachten die Türcken aus allen Persischen Erb-Ländern vertrieben / sonder auch die Haupt, Stadt Babylon belagert.

Wann ich nun so viel Reichs, Aenderun- gen / so mancherley seltsame Zufall / und

entsetzliche Begebenheiten genau erwege; an- nehmst daher die Ursachen dieser Zerrüttungen gründlich erforsche / wie nemlich GOTT se ein weibisches oder geiles durch ein keusches und hartes Volk abstroffe: folgsamlich bald diesen stürze / und jenen erhebe: wie nicht we- niger bald einen Räuber / so das Land aus- saugt / hinwiederum durch den andern aus- plündere / einen Mörder durch einen andern töde: beynebens die in Himmel, schreyende Ungerechtigkeit mit der bittersten Armuth be- züchtige: mithin auch allhier auf dieser Welt einem jeden seine Werk öftters vergelte / und mit seiner scharffen Ruthen ohne Unterscheid Personen niemand verschone: zuletzt aber die Ruthen selbst ins Feuer werffe: kan ich diese Persische Geschichten gar füglich mit de- nen Worten / eines in dergleichen Aenderungen wohlverfahnen Königs David beschließen /

Da er am zweyten Psalm / zehenden Vers

also singt: Et nunc Reges intel-

ligite: erudimini, qui judi-

catis terram.

End des achtzehenden Theils.

An den Buchbinder.

Zu diesem XVIII. Theil gehört nur ein Kupferstich / das ist eine Land, Taffel des Königreichs Persien, pag. 1. einzutragen.



Handwritten text in a single column, likely a list or index.

Handwritten text in a single column, likely a list or index.

Handwritten section header

Handwritten text at the top of the lower section.

